Immanuel

Predigten

über die Evangelien des Kirchenjahres

von

Friedrich Wilhelm Ziethe
Prediger an der Parochialkirche zu Berlin

Berlin
Hauptverein für christliche Erbauungsschriften, Lützowstr. 48, 1926, 17. Auflage

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
11/2021

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorworte 6

1. ***Am ersten Advent:*** *Matthäus 21,1 – 9*
   Die gesegnete Adventsfeier 8
2. ***Am zweiten Advent:*** *Lukas 21,25 – 36*
   Die zweite Zukunft des Herrn 15
3. ***Am dritten Advent:*** *Matthäus 11,2 – 10*
   Die Adventsmahnung 22
4. ***Am vierten Advent:*** *Johannes 1,19 – 28*
   Die drei Adventsfragen 28
5. ***Am ersten Weihnachtsfeiertag:*** *Lukas 2,1 – 14*
   Die Geburt des Herrn Jesu 35
6. ***Am zweiten Weihnachtsfeiertag:*** *Lukas 2,15 – 20*
   Die wird uns der Weihnachtssegen zu Teil? 42
7. ***Am Sonntage nach Weihnachten:*** *Lukas 2,33 – 40*
   Was der letzte Sonntag im Jahre uns bringt 48
8. ***Am Silvesterabend:*** *Lukas 13,6 – 9*
   Die Worte des Herrn an uns zum Jahresschlusse 54
9. ***Am Neujahrstage:*** *Lukas 2,21*
   Der Name Jesu 60
10. ***Am Sonntag nach Neujahr:*** *Matthäus 2,13 – 23*
    Die Wege Jesu und seiner Jünger 67
11. ***Am Epiphaniastage:*** *Matthäus 2,1 – 12*
    Die Weisen aus dem Morgenlande 73
12. ***Am 1. Sonntage nach Epiphanias:*** *Lukas 2,41 – 52*
    Jesu erste Worte 79
13. ***Am 2. Sonntage nach Epiphanias:*** *Johannes 2,1 – 11*
    Die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu 86
14. ***Am 3. Sonntage nach Epiphanias:*** *Matthäus 8,1 – 13*
    Jesus, der Helfer in aller Not 93
15. ***Am 4. Sonntage nach Epiphanias:*** *Matthäus 8,23 – 27*
    Das Leben des Christen 99
16. ***Am 5. Sonntage nach Epiphanias:*** *Matthäus 13,24 – 30*
    Das Unkraut unter dem Weizen 106
17. ***Am 6. Sonntage nach Epiphanias:*** *Matthäus 17,1 – 9*
    Die seligen Freudenstunden der Christen 113

Seite

18. ***Am Sonntage Septuagesimä:*** *Matthäus 20,1 – 16*
Im Reiche Gottes gilt nur die Gnade 119

19. ***Am Sonntage Sexagesimä:*** *Lukas 8,4 – 15*
Die Kraft des göttlichen Wortes hängt davon ab, wie die Herzen der Menschen es aufnehmen 126

20. ***Am Sonntage Estomihi:*** *Lukas 18,31 – 43*
Lasset uns mit Jesu ziehen! 132

21. ***Am Sonntage Invocavit:*** *Matthäus 4,1 – 11*
Die List des Versuchers 139

22. ***Am Sonntage Reminiscere:*** *Matthäus 15,21 – 28*
Warum nennt der Herr den Glauben der Kanaaniterin einen großen Glauben? 146

23. ***Am Sonntage Oculi:*** *Lukas 11,14 – 28*
Wann sind wir mit dem Herrn? 153

24. ***Am Sonntage Lätare:*** *Johannes 6,1 – 15*
Jesus Christus ist noch heute der Retter in aller Not 160

25. ***Am Sonntage Judica:*** *Johannes 8,46 – 59*
Wodurch hindert der Teufel den Glauben an Christum? 167

26. ***Am Palmsonntage:*** *Matthäus 21,1 – 9*
Wohin soll die heilige Karwoche uns führen? 174

27. ***Am Karfreitage:*** *Matthäus 27,45 – 54*
Die Zeichen bei dem Kreuzestode des Herrn 183

28. ***Am ersten Osterfeiertage:*** *Markus 16,1 – 8*
Die Zeichen und Wunder am Grabe des Herrn 192

29. ***Am zweiten Osterfeiertage:*** *Lukas 24,13 – 35*
Wie geht uns die Ostersonne auf? 201

30. ***Am Sonntage Quasimodogeniti:*** *Johannes 20,19 – 31*
Der auferstandene König und sein Reich 210

31. ***Am Sonntage Misericordias Domini:*** *Johannes 10,12 – 16*
Worüber freuen wir uns? 218

32. ***Am Sonntage Jubilate:*** *Johannes 16,16 – 23*
Die Christenfreude 227

33. ***Am Bußtage:*** *Lukas 15,11 – 24*
Der verlorene Sohn 236

34. ***Am Sonntage Cantate:*** *Johannes 16,5 – 15*
Das Amt des heiligen Geistes 244

35. ***Am Sonntage Rogate:*** *Johannes 16,23 – 30*
Die rechte Betschule 250

Seite

36. ***Am Himmelfahrtstage:*** *Markus 16,14 – 20*
Wozu soll uns die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi dienen? 258

37. ***Am Sonntage Exaudi:*** *Johannes 15,26 – 16,4*
Das Zeugnis von Christo 267

38. ***Am 1. Pfingstfeiertage:*** *Johannes 14,23 – 31*
Der edle Pfingstgast 274

39. ***Am 2. Pfingstfeiertage:*** *Johannes 3,16 – 21*
Die Pfingstfeier der christlichen Kirche 282

40. ***Am Trinitatis Sonntage:*** *Johannes 3,1 – 15*
Die Wiedergeburt des Menschen 290

41. ***Am 1. Sonntage nach Trinitatis:*** *Lukas 16,19 – 31*
Vier Wahrheiten über unser Leben und Sterben, über Zeit und Ewigkeit ... 297

42. ***Am 2. Sonntage nach Trinitatis:*** *Lukas 14,16 – 24*
Die Einladung des Herrn an alle Menschen 304

43. ***Am 3. Sonntage nach Trinitatis:*** *Lukas 15,1 – 10*
Was ist es, das uns zur Buße leiten soll? 311

44. ***Am 4. Sonntage nach Trinitatis:*** *Lukas 6,36 – 42*
Der barmherzige Christ 318

45. ***Am 5. Sonntage nach Trinitatis:*** *Lukas 5,1 – 11*
Von dem Segen in unserm Berufe 325

46. ***Am 6. Sonntage nach Trinitatis:*** *Matthäus 5,20 – 26*
Der unversöhnliche und der versöhnliche Christ 332

47. ***Am 7. Sonntage nach Trinitatis:*** *Markus 9,1 – 9*
Das Missionsmahl 338

48. ***Am 8. Sonntage nach Trinitatis:*** *Matthäus 7,15 – 23*
Die falschen Propheten 345

49. ***Am 9. Sonntage nach Trinitatis:*** *Lukas 16,1 – 9*
Was gehört zur christlichen Klugheit? 351

50. ***Am 10. Sonntage nach Trinitatis:*** *Lukas 19,41 – 48*
Jesu Tränen über Jerusalem 357

51. ***Am 11. Sonntage nach Trinitatis:*** *Lukas 18,9 – 14*
Welches ist der rechte christliche Kirchenbesuch? 364

52. ***Am 12. Sonntage nach Trinitatis:*** *Markus 7,31 – 37*
Jesus, der rechte Arzt 370

53. ***Am 13. Sonntage nach Trinitatis:*** *Lukas 10,23 – 37*
Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 376

54. ***Am 14. Sonntage nach Trinitatis:*** *Lukas 17,11 – 19*
Der wahre Glaube 383

Seite

55. ***Am 15. Sonntage nach Trinitatis:*** *Matthäus 6,24 – 34*
Ein Christ darf nicht sorgen 389

56. ***Am 16. Sonntage nach Trinitatis:*** *Lukas 7,11 – 17*
Christus ist der rechte Tröster 397

57. ***Am 17. Sonntage nach Trinitatis:*** *Lukas 14,1 – 11*
Der Umgang Jesu mit den Feinden seines Reiches 403

58. ***Am 18. Sonntage nach Trinitatis:*** *Matthäus 22,34 – 46*
Von den beiden Hauptfragen unsers Lebens 409

59. ***Am 19. Sonntage nach Trinitatis:*** *Matthäus 9,1 – 8*
Die Vergebung der Sünden 416

60. ***Am 20. Sonntage nach Trinitatis:*** *Matthäus 22,1 – 14*
Die himmlische Hochzeit 423

61. ***Am 21. Sonntage nach Trinitatis:*** *Johannes 4,47 – 54*
Der rechte christliche Glaube 430

62. ***Am 22. Sonntage nach Trinitatis:*** *Matthäus 18,23 – 35*
Du sollst deinem Feinde vergeben! 436

63. ***Am 23. Sonntage nach Trinitatis:*** *Matthäus 22,15 – 22*
Der Rat der Pharisäer 442

64. ***Am 24. Sonntage nach Trinitatis:*** *Matthäus 9,18 – 26*
Das rechte Kommen zu Jesu 448

65. ***Am 25. Sonntage nach Trinitatis:*** *Matthäus 24,15 – 28*
Wie sollen wir uns auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi vorbereiten? 454

66. ***Am 26. Sonntage nach Trinitatis:*** *Matthäus 25,31 – 46*
Die letzten Dinge 461

67. ***Am 27. Sonntage nach Trinitatis:*** *Matthäus 25,1 – 13*
Wachet! 468

68. ***Am Ernte-Dankfeste:*** *Lukas 12,16 – 21*
Die Feier des Erntefestes 475

69. ***Am Reformationsfeste:*** *Matthäus 13,45.46*
Wie stehest du zur köstlichen Perle? 481

70. ***Am Tage der Gedächtnisfeier für die Verstorbenen:*** *Joh. 11,33 – 38*
Wie sollen wir zu den Gräbern unserer Lieben gehen? 488

Aus dem Vorworte zur ersten Auflage.

Es ist eine Gewohnheit unter uns geworden, sich über die große Menge von Predigtbüchern zu verwundern, welche alljährlich gedruckt und verbreitet werden. Und doch sind ihrer noch lange nicht genug. So lange nicht jedes Haus und jede Hütte unseres Vaterlandes wenigstens ein Predigtbuch hat, das zur häuslichen Erbauung dienen kann, so lange kann man noch nicht einmal sagen, dass dem Mangel und dem Bedürfnis abgeholfen worden ist. Wer es mit unserm Volke wahrhaft gut meint; wer seinen Schaden mit klaren Augen erkennt und ihm mit treuen Händen helfen will: der sorgt auch dafür, dass neben der Bibel ein Predigtbuch in jeder Familie vorhanden sei. Die Hausgottesdienste müssen unserm Volke wieder eine heilige und teure Sitte werden. Dann erst wird das kirchliche Leben von neuem grünen und blühen. Dann erst werden aus den Häusern Ströme des lebendigen Wassers fließen, in welchen viele Wunden unsers Volkes, viele Schwächen und Gebrechen unserer Zeit geheilt werden können.

Der Hauptverein für christliche Erbauungsschriften hat es für seine Aufgabe erkannt, ganz besonders für diesen Zweck zu arbeiten. Ich habe mich der Aufforderung des Vereins zu dieser Arbeit nicht entziehen wollen und ihm zu diesem Zwecke die nachfolgenden Predigten übergeben. Sie sind so schlicht und einfach gehalten, dass sie, wie ich hoffe, von einem jeden Christenmenschen gelesen und verstanden werden können. Dies und der überaus billige Preis wird hoffentlich dazu beitragen, sie auch in den Hütten unseres Vaterlandes zu verbreiten.

Das Buch trägt den Namen: Immanuel. Der Name soll den Kern und Stern seines Inhalts anzeigen. Dieser ist kein anderer und soll kein anderer sein, als unser Immanuel, unser hochgelobter Herr und Heiland. „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden" (Apg. 4,12). Das ist das Bekenntnis dieses Buches. „Hier ist Immanuel" (Jes. 8,10). Das ist die fröhliche Botschaft, durch welche es die Gläubigen stärken, die Angefochtenen ermutigen, die Mühseligen und Beladenen trösten, die Traurigen und Betrübten erfreuen will. Hier ist Immanuel! Das ist der deutliche Klang, den es hineinrufen will in den Kampf und in das Getümmel unserer Zeit. Mit diesem Bekenntnis sei das Buch hiermit dem häuslichen und kirchlichen Gebrauche übergeben! Der treue Heiland, welcher das, was schwach ist vor der Welt, erwählet hat, wolle auch diese Predigten in Gnaden segnen an den Herzen derer, die sie lesen und hören, damit sie dienen mögen zur Erbauung seiner Gemeinde und zu seines heiligen Namens Ehre! Amen.

Berlin, in der Michaelis-Woche 1863

Vorwort zur vierten Auflage.

Noch sind nicht neun Jahre vergangen, seitdem diese Evangelien-Predigten der christlichen Gemeinde zuerst dargeboten wurden. Und bereits sind sie jetzt in zwanzigtausend Exemplaren gedruckt worden, und werden noch immer reichlich begehrt und verbreitet. Das ist ein Erfolg, wie er in unserer Zeit nur sehr wenigen Predigtbüchern zu Teil geworden ist. Es sei ferne von mir, mich um dieses Grundes willen meines Werkes zu rühmen. Ich danke nur dem barmherzigen Gott und Heiland, der die Arbeit seines Knechtes so reichlich und überschwänglich gesegnet hat. Ich hätte gern bei dieser vierten Auflage manche Predigt durch eine andere ersetzt; aber ich wagte es nicht, da das Buch grade in dieser Gestalt den Gemeinden lieb geworden ist. Nur hier und da sind einzelne Sätze und Wörter mit schonender Hand geändert worden, wie es mir eben nötig zu sein schien. Den Freunden dieser meiner Evangelien-Predigten zeige ich bei dieser Gelegenheit noch an, dass unter dem Namen: Bethel auch Predigten über sämtliche Episteln des Kirchenjahres, und ebenso unter dem Titel: Siloah Predigten über alttestamentliche Texte von mir in demselben Verlage herausgegeben worden sind. Der treue Heiland wolle, wie bisher, so auch fernerhin die drei Predigtbücher an den Herzen ihrer Leser und Hörer reichlich segnen und sie zur Verherrlichung seines Namens und zur Erbauung seiner Gemeinde in Gnaden dienen lassen. Ihm sei Ehre und Preis jetzt und immerdar! Amen.

Berlin, am Tage Johannis des Täufers 1872

Der Verfasser

I.

Am ersten Sonntage des Advents.

Zion streut Dir Palmen
Es grüne Zweige hin,
Und ich will Dir in Psalmen
Ermuntern meinen Sinn;
Mein Herze soll Dir grünen
In stetem Lob und Preis,
Und Deinem Namen dienen,
So gut es kann und weiß. Amen.

Liederschatz Nr. 149, Vers 2

Matthäus 21,1 – 9

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Ölberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte; und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe!" (Ps. 24,9) Das ist die Predigt des heutigen Tages und aller Adventssonntage. Hinter uns liegt die festlose Zeit des Kirchenjahres. Vor uns liegt das neue Kirchenjahr, der Herr Jesus kommt und will in Gnaden bei uns einkehren. Die Adventszeit ist eine gesegnete Zeit. Sie verkündigt uns die Ankunft Jesu im Fleisch, seine Zukunft zum Gericht und das tägliche Kommen in unser Herz. Wenn seine Ankunft im Fleisch dir etwas helfen soll, so muss er auch in dein Herz kommen. Wenn du vor seiner Zukunft zum Gerichte nicht erschrecken und zu Schanden werden willst, so muss der Herr in dein Herz kommen. Dazu will die Adventszeit ihm den Weg bereiten, wie Johannes der Täufer ihm den Weg bereitete in den Tagen seines Fleisches. Der barmherzige Gott schenke uns einen fröhlichen und gesegneten Advent! Wir betrachten darum:

Die gesegnete Adventsfeier:

1. den Adventsbefehl,
2. die Adventsbotschaft,
3. die Adventswerke,
4. das Adventsgebet.

Der Herr Jesus aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen! Amen.

1. Der Adventsbefehl.

Der Herr kommt mit seinen Jüngern nach Bethphage am Ölberge. Er sendet zwei seiner Jünger ab und spricht zu ihnen: „Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen." Siehe, das ist der Adventsbefehl! Der Herr befiehlt, dass wir in seinem Namen losbinden und zu ihm führen sollen, was er für seinen Siegeszug bedarf. Was dies „Lösen" aber bedeutet, sagt uns ein Adventslied:

Ich lag in schweren Banden,
Du kommst und machst mich los;
Ich stand in Spott und Schanden,
Du kommst und machst mich groß.

Er macht los von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, darum heißt er der Erlöser. Du bist noch gebunden, bist in schweren Banden gebunden. Vielleicht merkst und fühlest du es schon. Dann wirst du seufzen nach dem Durchbrecher aller Bande, dass Er dich los machen möge. Vielleicht fühlst du es nicht. Dann steht es um so schlimmer mit dir. Du bist vielleicht gebunden von den Sorgen des Leibes und des Lebens. Du denkst nur an diese Sorgen, an Geld und Gut und dergleichen. Das sind die Bande, die dich halten. Der Herr will dich losmachen. Du bist vielleicht gebunden von deiner Klugheit und Selbstgerechtigkeit. Du bist in deinen Augen so fromm und gut, dass du gar nicht zu dem Heilande der armen Sünder kommen willst. Der Herr will dich losmachen. Du bist gebunden von der Sünde und der Gewalt des Teufels. Merkst du es denn nicht? Du möchtest gern fromm sein und deinem Gott dienen, wie es ihm wohlgefällig ist, aber du kannst nicht. Dein Fleisch und Blut, deine Lüste und Begierden, das Gesetz in deinen Gliedern nimmt dich gefangen in der Sünde Gesetz. Du willst nicht, und doch sündigst du reichlich und täglich in Gedanken, Worten und Werken. Du seufzest: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Der Herr will dich losmachen. Warum will er dich losmachen? „Der Herr bedarf ihrer!" heißt es in unserm Evangelio. Wer hätte gedacht, dass der König Himmels und der Erde einer Eselin und ihres Füllens bedurft hätte? Der Herr bedarf deiner. Er kann sich ohne dich nicht recht freuen in seinem Himmelreich. Er möchte dich gern bei sich, er möchte dich gern ewig selig haben. Denke doch nicht so schlecht und so gering von dir! Du bist in

seinn Augen nicht niedrig und gering, wenn auch Menschen dich manchmal verachten. Du hast eine unsterbliche Seele, für die er auch gelitten und geblutet hat. Er bedarf deiner, du sollst der Lohn seiner Schmerzen sein, er will dich los machen. Willst du denn nicht? Nun so frage dich einmal recht ernstlich: Was hält mich ab, zu meinem Heilande zu kommen und mich ihm ganz und gar zu ergeben? Was hält mich ab, dass ich mich nicht von ganzem Herzen zu ihm bekehre? Und wenn du das erkannt hast, so bitte ihn, dass er dich davon losmache, damit du ihn als deinen Erlöser lieben und preisen kannst. Bitte ihn ganz besonders in dieser Adventszeit darum! Damit du aber diesen Adventsbefehl recht zu Herzen nimmst, höre auch

2. die Adventsbotschaft.

„Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin." Das ist die fröhliche Adventsbotschaft, die der Prophet Sacharja der Tochter Zions zugerufen hat. Das ist die Botschaft, die damals der Stadt Jerusalem zugerufen wurde, da ihr Heiland, ihr König, zum letzten Male zu ihren Toren einzog. Das ist die Adventsbotschaft, mein Bruder, die dir heute am Anfange des Kirchenjahres wieder gepredigt wird. Siehe! Du sollst die Augen auftun, auf ihn sehen und auf ihn merken.

❶ Dein König! kommt zu dir! Es macht große Freude in einer Stadt oder einem Dorfe, wenn es heißt: Dein König kommt zu dir!

- Was sind aber alle Könige der Erde gegen diesen König? Es ist ja der König der Ehren und der Herrlichkeit, der zu dir kommt.
- Dein König, der dem Starken seinen Harnisch und dem Tode seine Macht genommen hat.
- Dein König, der sich gesetzet hat zur Rechten der Majestät in der Höhe, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.
- Dein König, der einmal richten wird die Lebendigen und die Toten
- Dein König, dem alle seine Feinde, alle, müssen gelegt werden zum Schemel seiner Füße.

❷ Dein König kommt zu dir!

- Er ist dein König, du bist sein Untertan, sein Eigentum.
- Er ist für dich gestorben und auferstanden, darum hat er ein Recht auf dich.
- Du sollst sein Eigentum sein und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen.
- Du bist auf seinen Namen getauft, also ein Bürger seines Reiches.

❸ Dein König kommt zu dir! Er will in diesem neuen Kirchenjahre mit seinem Wort und Sakrament, mit seiner Gnade und seinem Segen in dein Haus und Herz kommen. Freuest du dich nicht, dass dein König zu dir kommen will?

❹ Er ist ja ein sanftmütiger König. Darum zieht er in Jerusalem nicht auf einem Kriegs- und Streitross ein, sondern auf einem Esel, in der demütigsten und friedlichsten Gestalt als der rechte Friedefürst. Dein König ist sanftmütig. Menschen sind oft hart gegen

dich; dein König ist sanft und freundlich. Er verdammt dich nicht, er verachtet und verwirft dich nicht. Wenn du auch ein armer, elender Sünder bist, er bittet dich: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn sich bin sanftmütig und von Herzen demütig." Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, an Angst und Not zu stillen, die ihm an dir bewusst. Hast du keinen Mut und keine Lust, diesem Könige entgegenzugehen? Er bringt dir reiche und selige Gaben. Er gibt dir Frieden in Sündenangst und Sündennot, Frieden in Kreuz und Trübsal, Frieden im Leben und im Sterben. Freuest du Dich nicht, dass dein sanftmütiger, dein demütiger, dein friedreicher König kommt und kommen will; dass er dich aufs Neue in Gnaden und Barmherzigkeit auch in diesem Kirchenjahre besuchen will? Ach, dass du von Herzen sprächest: Wie soll ich dich empfangen wie begegn' ich dir? Tue darum

3. die Adventswerke.

Die Jünger bringen die Eselin und das Füllen, die sie auf seinen Befehl losgebunden haben. Sie legen ihre Kleider darauf und setzen ihn darauf. Das Volk breitet seine Kleider auf den Weg, haut Zweige von den Bäumen und streuet sie ihm auf den Weg. Da haben wir drei Adventswerke.

❶ Bringe ihm zuerst dein Herz, losgebunden von allem, was dich hindert deinem Heilande zu kommen. Du hast es ja vorhin gehört, was dies Losbinden bedeutet. Tue nun, wie Jesus befohlen hat! Der Gehorsam ist das erste Adventswerk, das er von dir fordert. Mache dich los von allen andern Sorgen und Fragen! Sorge und frage heute und immer wieder nur das Eine: Was muss ich tun, dass ich selig werde? Bete fleißig:

Ach, erheb' die matten Kräfte,
Sich einmal zu reißen los,
Und durch alle Weltgeschäfte
Durchgebrochen stehen bloß.
Weg mit Menschenfurcht und Zagen,
Weich, Vernunfts-Bedenklichkeit,
Fort mit Scheu vor Schmach und Plagen,
Weg des Fleisches Zärtlichkeit!

❷ Nimm deinen Herrn und Heiland im rechten Glauben auf! Der Glaube ist das zweite Adventswerk, das der Herr von dir fordert. Siehe, wie die Jünger ihre Kleider auf sein Tier legen, damit der Herr darauf sitzen möge. So tue du in deinem Herzen! Dazu wird dir ja von seinen Dienern das Wort und Evangelium gepredigt, damit dein Herz für ihn bereitet und geschmücket werde. Das Kleid des Heils und der Rock der Gerechtigkeit muss in deinem Herzen ausgebreitet werden. Darauf lässt sich der Herr setzen und ziehet in einem solchen Herzen ein.

Darum liebe Seele

So nimm ihn heut mit Freuden an,
Bereit ihm deines Herzens Bahn,
Auf dass er komm in dein Gemüt
Und du genießest seiner Güt'.
Unterwirf ihm deine Vernunft
In dieser gnadenreichen Zukunft,
Untergib seiner Heiligkeit
Die Werk deiner Gerechtigkeit.

Schmücke ihm dein Herz, damit er recht schön darin wohnen möge. Schmücke es mit Glauben! Schmücke dein Haus, damit es recht schön aussehe und dein König sich auch darin gefallen möge. Er fragt nichts nach schönen Stuben und schönem Hausgerät, nichts nach äußerem Schmuck und Zier. Das Haus, in welchem das Wort Gottes am reichlichsten wohnt, das ist ihm das liebste und schönste Haus in jeder Gemeinde, und wenn es auch äußerlich das schlechteste wäre. Das Haus, in welchem das Wort Gottes am seltensten zu finden ist, das ist ihm das schlechteste, und wenn es auch von außen und innen noch so schön geschmücket wäre. Das Herz, darin der Glaube an sein Verdienst und seine Gerechtigkeit wohnet, ist schön geschmücket. Es ist „ganz herrlich inwendig, mit goldenen Stücken gekleidet" (Ps. 45,14). Da will er seinen Sitz nehmen, da will er gern wohnen und einkehren.

❸ Schmücke ihm seinen Weg mit dankbarer Liebe! Die dankbare Liebe ist das dritte Adventswerk, das der Herr von dir fordert. Siehe, wie man hier seinen Weg schmückt. Das Volk ziehet seine Kleider aus und breitet sie vor ihm auf den Weg. Sie hauen grüne Zweige von den Bäumen, damit sein Weg recht schön geschmücket und gezieret werde. Was willst du tun? Sprich zu ihm: Mein Herze soll Dir grünen in stetem Lob und Preis, und Deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß.

➢ Deine Lob- und Danklieder, die du ihm zu Ehren anstimmst, das sind die Palmenzweige, die du auf seinen Weg streuest.

➢ Die Werke der Liebe, die du um seinetwillen und in seiner Kraft und Gnade tust, das ist ihm der liebste Schmuck und die schönste Zier seines Weges. Ach, dass unsere Herzen recht grünen möchten, wie immergrüne Palmenzweige, zum Lobe und Preise seines heiligen Namens! Ach, dass unsere Hände recht geschäftig wären, die Werke der Liebe zu tun und seinen Weg damit zu schmücken! Das ist aber nicht leicht, und wir vermögen es am allerwenigsten aus eigener Kraft und Vernunft. Dazu hilft nur der, der in uns wirket beide, das Wollen und das Vollbringen. Er will aber gebeten sein, wenn er etwas geben soll. Darum höre nun auch

4. das Adventsgebet:

„Hosianna. dem Sohne Davids; gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!" So rufet das Volk, das ihm vorausgehet und ihm nachfolget. So haben sie gerufen alle die frommen Väter des alten Bundes, die vor seiner Geburt gelebt haben. So haben sie gerufen alle die Könige und Propheten, die seinen Tag sehen wollten und sich im Glauben auf ihn freuten. So ruft die Schar seiner Christenheit, die ihm nachfolgt. Gelobet sei, der da war, der da ist, und der da kommt! Das ist das rechte Adventsgebet und das Adventslied. So haben sie gerufen und rufen noch heute, die uns vorangegangen sind und nun schon am Throne seiner

Herrlichkeit stehen in den weißen Hochzeitskleidern, die Palmenzweige in ihren Händen und die Ehrenkrone auf ihrem Haupte. So wollen auch wir rufen, die wir ihnen nachfolgen, dass zu allen Zeiten und an allen Orten Lob und Preis gebracht werde dem Könige der Ehren, unserm Herrn Jesu Christo.

❶ Zuerst also loben und danken! „Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!" Wir wollen loben und preisen den barmherzigen Gott, der sich in unserer Sündennot über uns erbarmt hat. Denn in seinem Namen, nach seinem Ratschluss und Willen ist der Herr Jesus zu uns gekommen. Wir wollen loben und preisen den treuen Heiland für alle seine Gnade, die er uns erwiesen hat. Dank und Preis ihm, dass er den Thron seiner ewigen Herrlichkeit für uns verlassen hat, unsere Armut und Niedrigkeit, ja selbst das bitterste Leiden und den Tod am Kreuze um unsertwillen erduldet hat! Dank und Preis ihm für sein Wort und Sakrament, darin er zu uns gekommen ist in Gnade und Erbarmen! Dank und Preis ihm, dass er auch jetzt wieder zu uns kommen und uns besuchen will, der Ausgang aus der Höhe! Dank und Preis ihm für alles, was er schon an uns und in uns getan, für jedes gute Werk, das er in uns empfangen hat, und für alles, was er noch an uns tun will in Zeit und Ewigkeit! Ihn loben und ihm danken, das ist die Hauptsache und hilft am allermeisten. Denn: „Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes;" so heißt es im Wort unsers Gottes (Ps. 50,23). Wenn wir ihn loben und ihm danken, so sind wir auf dem rechten Wege, auf seinem Wege. So ist er dann auch auf dem Wege, seinen Einzug bei uns zu halten und uns sein Heil zu schenken. Aber das ist noch nicht genug.

❷ Wir müssen auch rufen und beten: „Hosianna!" das heißt: Herr, hilf doch, gib doch Heil! Das Hosianna steht am Anfang und am Ende des Adventsgebetes. Es soll also vor und nach dem Danken erklingen. So muss es auch sein. Er muss uns danken helfen, er macht unsern Dank angenehm und wohlgefällig, er nimmt ihn in Gnaden an. Wir sollen am Anfange und am Ende des Kirchenjahres, am Anfange und am Ende der Adventszeit, am Anfange und am Ende jedes Tages rufen und beten: Hosianna dem Sohne Davids! Herr, Du Sohn Davids, Du verheißener König der Ehren, hilf uns doch, gib uns doch Dein Heil! Lieben Brüder, wollt ihr nicht mitbeten? Wollt ihr nicht für euch mitbeten? Sprecht doch: Ja, ja, es soll also geschehen! Dann werdet ihr einen fröhlichen und gesegneten Advent feiern. Der Herr Jesus wird bei euch einkehren und euch alle die reichen Güter seines Hauses mitbringen. Er wird bei euch bleiben, und ihr werdet ihm alle Tage danken und ihn loben können, bis ihr einmal durch seine Gnade und sein Erbarmen dahin kommt, wo das Halleluja reine man singt in Heiligkeit, das Hosianna feine ohn' End' in Ewigkeit. Amen.

Lasset uns beten: Herr Jesu, Du Sohn Davids, Du eingeborner Gottessohn! Wir danken Deiner Gnade und Barmherzigkeit, dass Du in unser Fleisch und Blut gekommen bist, uns arme Sünder zu erlösen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Wir danken Dir, dass Du noch immerfort zu uns kommst mit Deinem heiligen Wort und Sakrament, und auch in diesem Kirchenjahre uns wieder besuchen willst. Hilf uns denn, lieber Herr, dass wir Dich auch von ganzem Herzen als unsern König und Heiland annehmen und Dir leben und dienen nach Deinem heiligen Wohlgefallen. Komm in unser Herz und Haus, Herr Jesu! Komm in unsere Kirchen und Schulen! Komm in unser Vaterland und zu Deiner ganzen, lieben Christenheit! Komm auch zu den armen Heiden und Juden, damit sie auch Deine Gnade und Dein Erbarmen erfahren mögen! Hilf doch, dass Dir in diesem Hause und in dieser Gemeinde, ja an allen Orten und Enden der Erde in diesem Kirchenjahre ein recht großes Volk bereitet werde, das Dein Eigentum sei und in Deinem Reiche unter Dir lebe und Dir diene. Segne dazu die Predigt Deines heiligen

Wortes und allen Gebrauch Deiner hochheiligen Sakramente! Hosianna dem Sohne Davids! Hilf, Herr Jesu, hilf und lass wohl gelingen um Deines heiligen Namens willen. Hosianna in der Höhe!

Amen

II.

Am zweiten Sonntage des Advents.

O Jesu, meine Wonne,
Komm bald und mach' Dich auf;
Geh auf, verlangte Sonne,
Und eile Deinen Lauf.
O Jesu, mach' ein Ende,
Und führ' uns aus dem Streit,
Wir heben Haupt und Hände
Nach der Erlösungszeit. Amen.

Liederschatz Nr. 1519, Vers 10

Lukas 21,25 – 36

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, dass sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume. Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr es an ihnen und merken dass jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, dass das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch: Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis dass es alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Aber hütet euch, dass eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch! Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit, und betet, dass ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Das Evangelium des ersten Adventssonntages zeigt uns den Herrn Jesum, wie er in seine Stadt Jerusalem kommt, um den heiligen Ratschluss seines Vaters von der Menschen Erlösung zu erfüllen. Das heutige Evangelium zeigt ihn uns, wie er zum letzten Male kommen wird, um zu richten die Lebendigen und die Toten, und sein Reich für alle Ewigkeit zu vollenden. Dort kommt er in Armut und Niedrigkeit, ein Gerechter und ein Helfer, arm und demütig auf einem Esel. Nur seine Freunde empfangen ihn, und seine Jünger dienen ihm. Hier kommt er in Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels. Sonne, Mond und Sterne, Himmel und Erde, Land und Meer feiern seine mächtige und

herrliche Zukunft. Er kommt als ein König und Richter aller Welt, und seine heiligen Engel, alle seine Heiligen und Seligen kommen mit ihm. Den ersten Advent haben wir nicht mit angesehen, wir lesen und hören nur davon. Den zweiten Advent werden wir alle einmal mit ansehen. Wir mögen dann noch leben oder schon gestorben sein, wir werden ihn doch sehen. Wir mögen wollen oder nicht, wir müssen ihn mit ansehen und mit dabei sein. Wie wichtig ist die zweite Zukunft des Herrn Jesu für uns alle! Darum betrachten wir:

Die zweite Zukunft des Herrn,

und zwar

1. ihre Herrlichkeit,
2. ihre Gewissheit,
3. ihren Trost und
4. ihre Mahnung.

Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen und wecke uns durch dasselbige auf, dass wir bereit seien, wenn er kommt, ihn zu empfangen! Amen.

Wir betrachten die zweite Zukunft des Herrn, und zwar

1. ihre Herrlichkeit.

„Es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden." Das ist die Herrlichkeit seiner zweiten Zukunft. Es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen. Wenn schon ein Zeichen am Himmel geschah, als er geboren wurde, so dass die Weisen aus dem Morgenlande seinen Stern sahen und kamen, um ihn anzubeten, wie viel mehr bei seiner zweiten Zukunft! Wenn am Tage seines Todes die Sonne ihren Schein verlor, so dass eine Finsternis wurde über das ganze Land, wie viel mehr am Tage seiner herrlichen Zukunft! Wenn die Sonne der Gerechtigkeit groß und herrlich aufgehen wird, so werden vor dem Glanz und Heil seiner Flügel (Mal. 4,2) die Sonne und alle Lichter des Himmels erbleichen. Das Meer und die Wasserwogen werden brausen vor Freude, wie schon David im 96. Psalm weissagt: „Himmel, freue dich, und Erde, sei fröhlich; das Meer brause und alles, was darinnen ist, das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist, und lasset rühmen alle Bäume im Walde vor dem Herrn, denn er kommt, denn er kommt zu richten das Erdreich! Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit Wahrheit." Als er noch in Armut und Niedrigkeit unsers Fleisches auf Erden wandelte, waren Wind und Meer seinem allmächtigen Wort gehorsam. Wie werden sie brausen vor Freude, wenn der Herr, der sie geschaffen hat und mit seinem allmächtigen Worte sie trägt, wiederkommen wird in Pracht und Herrlichkeit, um das Erdreich zu richten! Ja, auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen. Großes Wort! Das Größte, was wir hören und lesen können von jenem

großen und schrecklichen Tage des Herrn. Wie, wenn ein Mensch stirbt, der Todeskampf seine müden und matten Glieder schüttelt, ehe das letzte Stündlein kommt, so wird es sein am Ende der Welt. Himmel und Erde werden vergehen, nachdem sie so lange durch sein Wort gesparet sind (2. Petri 3,7). Sie werden vom Feuer zergehen, und die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen. Wie ein Weib, wenn ihre Stunde gekommen ist, Angst, Traurigkeit und Schmerzen hat, so wird es dann sein. Denn es soll dann geboren werden nach seiner Verheißung der neue Himmel und die neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet (2. Petri 3,12.13). Alle diese Zeichen und Wunder, die dann geschehen werden, sind der Todeskampf des alten Himmels und der alten Erde, die Geburtswehen der neuen Welt. Das ist die Herrlichkeit seiner zweiten Zukunft. Himmel und Erde, Luft und Meer werden den großen und herrlichen Tag des Herrn feiern.

Und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen. Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden. Das sind nicht bloß die Ungläubigen und Ungerechten, von denen der Herr hier redet. Er sagt überhaupt: „die Menschen," also Gläubige und Ungläubige, Gerechte und Ungerechte. Als Jesajas die Herrlichkeit des Herrn sah (Jes. 6), rief er: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen, und wohne unter einem Volke von unreinen Lippen!" Als der Jünger, der an der Brust des Herrn gelegen, im Geiste an des Herrn Tage war und des Menschen Sohn sah, fiel er zu seinen Füßen als ein Toter (Offb. 1,17). So wird auch den Gerechten und Gläubigen bange sein und werden zagen, wenn sie diese große Herrlichkeit sehen werden. Sie werden seufzen:

Mein Jesu, dem die Seraphinen
Im Glanz der höchsten Majestät
Selbst mit bedecktem Antlitz dienen,
Wenn Dein Befehl an sie ergeht:
Wie sollten blöde Fleischesaugen,
Die der verhassten Sünden Nacht
Mit ihrem Schatten trüb gemacht,
Dein helles Licht zu schauen taugen?

„Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit." Dann wird das Feldgeschrei und die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes angehen (1. Thess. 4,16). Und dann wird des Menschen Sohn kommen, und seine Zukunft wird sein, gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang (Matth. 24,27). Gleich wie er aufgefahren ist in der Wolke, so wird er kommen in den Wolken, nicht mehr in Armut und Niedrigkeit, sondern in großer Kraft und Herrlichkeit. Dann werden sie ihn alle sehen. Seine Gläubigen, die ihn nicht gesehen und doch lieb haben, werden ihn dann sehen, den ihre Seele liebet. Die Ungläubigen, die ihn verachtet und verspottet haben, weil seine Gestalt ihnen nicht gefiel (Jes. 53,2), werden ihn dann sehen, in welchen sie gestochen haben (Joh. 19,37). Dann wird aufhören aller Spott und alle Verachtung, und sie werden erschrecken vor seiner Kraft und Herrlichkeit. Gott gebe uns, dass wir dann Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor seiner herrlichen Zukunft. Darum müssen wir uns bei Zeiten darauf rüsten. Daran mahnet uns auch

2. ihre Gewissheit.

Der Tag des Herrn kommt gewiss, auch wenn wir nicht daran denken oder davon reden wollten. So gewiss, wie der Tag unseres Todes kommt, und wenn wir uns alle Gedanken daran aus dem Sinn schlagen. Der Herr hat es verheißen. Er sagt: „Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume. Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr es an ihnen: und merket, dass jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, dass das Reich Gottes nahe ist." So wie wir an den ausschlagenden Bäumen merken; dass der Frühling im Anzuge ist, so haben wir auch bestimmte Vorzeichen, in denen uns der Herr das Herannahen seiner herrlichen Zukunft verkündigt. Krieg und Geschrei von Kriegen, Empörung und Pestilenz, teure Zeit und Erdbeben, Verfolgung der Gläubigen, das Auftreten falscher Propheten, Abfall vom Glauben, die erkaltende Liebe, das sind die Vorzeichen des herannahenden Gerichtstages, die uns der Herr selbst gegeben hat (Matth. 24,6 – 14). Je kräftiger diese Zeichen auftreten, desto mehr merken wir, dass das Reich Gottes nahe ist. Es sind schon Zeiten da gewesen, in welchen alle diese Zeichen eintrafen, und an denen die Gläubigen die nahe Zukunft des Menschensohnes erkannt haben. Sie hatten aber das eine Zeichen übersehen: „Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnisse über alle Völker, und dann wird das Ende kommen" (Matth. 24,14). Diese Zeit ist nun erst gekommen. Die Boten des Evangeliums stehen in allen Ländern und an allen Enden der Erde. Es ist fast kein Volk mehr, dem nicht das Evangelium vom Reiche gepredigt wäre. Und diese Predigt des Evangeliums in der ganzen Welt, und alle die anderen Zeichen, die wir vorher genannt haben, verkündigen uns, dass das Reich Gottes nahe ist.

Er wird nicht lang verziehen,
Drum schlafet nicht mehr ein.
Man sieht die Bäume blühen,
Der schöne Frühlingsschein
Verheißt Erquickungszeiten.
Die Abendröte zeigt
Den schönen Tag von weiten,
Davor das Dunkle weicht.

In der immer deutlicheren Erfüllung aller dieser Zeichen merken die Gläubigen die Nähe und die Gewissheit von der Zukunft des Herrn. Er hat uns dafür auch ein Unterpfand gegeben. „Wahrlich, ich sage euch: Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis dass es alles geschehe." Dies Geschlecht sind die Juden. Es ist ein Volk nach dem andern in der Geschichte der Welt emporgekommen und wieder verschwunden. Ihre Spuren sind vermischt, und ihre Stätte wird nicht mehr gefunden. Das jüdische Volk aber ist trotz aller Verfolgungen nicht ausgerottet worden. Es soll und wird nicht vergehen, bis dass der Tag des Herrn kommt. Bis zum Ende, wo auch Israels Erlösung kommt, ist das Volk Israel, ist jeder Jude für uns ein gewisses Zeugnis, dass das Wort des Herrn Jesu noch gilt und dass alles geschehen wird, was er verkündigt hat. Er verbürgt es uns aber noch fester, wenn er sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht!" Was ist fester, als die Erde, darauf wir gehen und stehen, darauf wir unsere Häuser bauen? Was ist fester, als der Himmel, der durch das Wort des Herrn gemacht ist und seit Jahrtausenden seine Ehre erzählt? Was ist fester als Himmel und Erde, von denen der Herr

sagt: „Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank" (Jes. 66,1)? Und doch werden sie nur durch sein Wort gesparet (2. Petri 3,7). Der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten (Jes. 51,6). Aber Jesu Worte vergehen nicht, sie bleiben in Ewigkeit. Das ist der Grund; der unbeweglich steht, wenn Erd' und Himmel untergeht. Seine Gläubigen wissen das und verlassen sich auf sein Wort. Mag die Welt lachen und spotten, mögen sie fragen: Wo ist nun die Verheißung seiner Zukunft (2. Petri 3,3.4)? Mein Herr und Heiland hat es klar und deutlich gesagt, dass er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Und dies sein Wort ist mir fester und gewisser, als Himmel und Erde. Daran halte ich mich und dabei bleibe ich im Leben und im Sterben. Diese Gewissheit der herrlichen Zukunft Jesu Christi hat auch

3. ihren Trost.

„Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, dass sich eure Erlösung nahet!" Eure Erlösung, o das ist ein Wort voll süßen und herrlichen Trostes. Ich weiß, dass mein Jesus mich erlöset hat von allen Sünden. Aber ich weiß auch, dass die Sünde mir noch immer anklebt und mich träge macht, – mir mein Kreuz erschweret und mir meine Freuden verbittert. Ich weiß, dass mein Jesus mich erlöset hat vom Tode. Aber heute noch sitzt der Tod in meinen Gliedern und kehrt mit seinem Gefolge, Krankheit und Plagen des Leibes, Jammer und Tränen in meinem Hause ein. Ich weiß, dass mein Jesus mich erlöset hat von der Gewalt des Teufels. Aber der Fürst der Finsternis beut mir noch immer einen Streit um den andern an, und ich habe alle Hände voll zu tun, um mich gegen seine listigen Anläufe zu wehren. Und wie viel Übel Leibes und der Seele, Gutes und Ehre treffen mich in diesem Jammertal und zeigen mir, dass meine endliche Erlösung noch nicht da ist. Ich habe sie zwar und halte sie im Glauben fest, aber ich kann sie noch nicht schauen. Ich muss noch immer seufzen: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Ich muss noch alle Tage beten: „Erlöse uns von dem Übel!" Ich kann nur mit St. Paulo bekennen und hoffen: „Der Herr wird mich erlösen von allem Übel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche." Aber, wenn der Tag seiner herrlichen Zukunft erscheinen wird, dann wird geschehen, was wir im schönsten aller Lieder singen:

Zion hört die Wächter singen,
Das Herz tut ihr vor Freuden springen,
Sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
An Gnaden stark, an Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm, Du werte Kron',
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna! Wir folgen all' zum Freudensaal
Und halten mit das Abendmahl.

Wie werden sie dann ihr Haupt senken und ihre Augen niederschlagen, die nicht an ihn geglaubt, die ihn verachtet und verspottet haben! Dann werden sie rufen: Ihr Berge fallet über uns, ihr Hügel decket uns! Und es wird ihnen nichts helfen, sie müssen dann vor seinem Stuhle stehen und vor ihm offenbar werden in der Schande ihrer Blöße. Wie

will ich dann mein Haupt fröhlich aufheben, darum, dass sich meine Erlösung nahet! „Herz, freu' dich, du sollst werden vom Elend dieser Erden und von der Sündenarbeit frei!" Dann hat alle Armut und alle Not, alle Trübsal und alles Herzeleid dieser armen Erde ein Ende. Dann bin ich frei von allem Übel Leibes und der Seele, Gutes und Ehre. Dann darf ich nicht mehr mit den Feinden des Kreuzes Christi zusammen leben, die mich hier verachtet und verspottet, gehasset und verfolget haben. Dann bin ich frei von der Sünde, die mir heute noch immer anklebt, frei von allem bösen Rat und Willen, die mich den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht zu mir kommen lassen wollen. Dann habe ich ausgekämpft und ausgestritten, ausgeweint und ausgerungen! Dann kommt das selige Ende, das kostbare Kleinod, die goldene Krone, das unvergängliche und unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das mir behalten ist im Himmel. Dann wird Gott abwischen alle Tränen von meinen Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Dann kommt die Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein. und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Dann kommt meine endliche, meine ewige, meine selige und über alle Maßen herrliche Erlösung! Das wird eine Freude sein. Aber, lieben Brüder, wollt ihr dies Ziel nicht verfehlen, und dies Kleinod erlangen, so rüstet euch bei Zeiten auf die herrliche Zukunft eures Herrn Jesu Christi! Sie hat auch

4. ihre Mahnung.

So spricht der Herr: „Aber hütet euch, dass eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit und betet, dass ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn." Der Tag seiner herrlichen Zukunft wird schnell und plötzlich kommen. Wie es zu der Zeit Noä war oder zu den Zeiten Lots, also wird es auch sein mit der Zukunft des Menschensohnes. Sie werden essen und trinken, freien und sich freien lassen, kaufen und verkaufen, pflanzen und bauen (Luk. 17,26 – 30); sie werden sagen: Mein Herr kommt noch lange nicht! Friede, Friede, es hat keine Gefahr! da mit einem Male wird der Herr kaommen zu der Stunde, da sie es nicht meinen. Gleichwie, wenn ein Vöglein ruhig singt oder sicher frisst, der Fallstrick des Jägers über dasselbe fällt; nun will es schnell wegfliegen, aber es ist zu spät, es ist gefangen und verloren. Also wird der Tag des Herrn kommen wie ein Fallstrick über alle, die auf Erden wohnen. Darum rüste dich bei Zeiten! Beschwere dein Herz nicht mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung! Das ist nicht bloß von den Sünden der Völlerei zu verstehen. Der Herr Jesus warnet dich, dass du dein Herz vor irdischer Lust und irdischer Sorge bewahren sollst. Trachte nach dem, was droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist! Wenn das Vöglein durch die Luft hinfliegt, sich himmelan schwingt und um die Erde sich nicht kümmert, ist es sicher vor dem Fallstrick des Jägers. Hüte dich vor aller Lust und aller Sorge, die dein Herz beschweren und nach unten ziehen. „Nur dass ihr den Geist erhebt von den Lüsten dieser Erden und euch dem schon jetzt ergebt, dem ihr beigefügt wollt werden. Schickt das Herze da hinein, wo ihr ewig wünscht zu sein!" Seid wacker allezeit und betet! Du sollst wacker, d. h. munter sein, wie ein Soldat in Feindesland auf seinem Posten munter sein und die Augen überall haben muss, damit er nicht überfallen werde. Bete, dass dir dein Jesus Kraft und Gnade dazu gebe und dich würdig mache, einmal vor ihm und

seinem Stuhle zu bestehen! Stehen müssen sie zwar alle vor ihm, auch seine Feinde, aber sie werden dann fallen und zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Bete, dass du stehen bleibest vor des Menschen Sohn, vor seinem Gerichte bestehest und mit ihm eingehest in seine ewige und seliges Freude. Sei wacker allezeit und bete! alle Zeit! heute und morgen und immerdar, in guten und bösen Tagen, in jeder Stunde, in jedem Augenblick! Der Herr Jesus vergebe uns unsere Trägheit und Faulheit, worin wir das Wachen und Beten so oft vergessen haben, und segne diese Adventszeit, besonders das Evangelium von seiner herrlichen Zukunft, an unsern Herzen, dass wir immerdar wachen, flehn und beten, weil die Angst, Not und Gefahr immer näher treten, denn die Zeit ist nicht weit, da uns Gott wird richten und die Welt vernichten. Amen.

Lasset uns beten: Herr Jesu, Du König der Ehren und der Herrlichkeit! Wir danken Dir, dass Du uns durch Dein liebes Wort und Evangelium wieder gemahnt hast an den Tag Deiner herrlichen Zukunft, wo Du kommen wirst, zu richten die Lebendigen und die Toten. Lieber Herr Jesu, wir glauben Deinem Worte. Hilf, dass wir uns in aller Angst, Jammer und Not des armen Erdenlebens auf Deinen lieben, jüngsten Tag freuen und damit trösten mögen. Verleihe uns aber auch Deine Gnade, dass wir recht wachen und beten und allezeit nach Deinem Reiche trachten, damit wir am Tage Deiner herrlichen Zukunft nicht vor Dir zu Schanden werden, sondern mit Dir eingehen in das Reich Deiner ewigen Herrlichkeit.

Amen

III.

Am dritten Sonntage des Advents.

Komm, Du wertes Lösegeld,
Dessen alle Heiden hoffen;
Komm, o Heiland aller Welt,
Tor und Türen stehen offen;
Komm in göttlich hoher Zier,
Komm, wir warten mit Begier.

Zeuch auch in mein Herz hinein,
O Du großer Ehrenkönig,
Lass mich Deine Wohnung sein!
Bin ich armer Mensch zu wenig,
Ei, so soll's mein Reichtum sein,
Wenn Du bei mir ziehest ein. Amen.

Liederschatz Nr. 137, Vers 1 und 2

Matthäus 11,2 – 10

Da aber Johannes im Gefängnis die Werke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Da sie hingingen, fing Jesus an zu reden zu dem Volk von Johannes: Was seid ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ia, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben stehet: Siehe, Ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Die beiden ersten Adventssonntage haben uns eine große und herrliche Botschaft verkündigt. Der erste Advent hat uns gezeigt, wie der Herr Jesus in unser armes Fleisch und Blut gekommen ist, uns arme Sünder zu erlösen, und hat uns zugerufen: „Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig, ein Gerechter und ein Helfer!" Der zweite Advent zeigt uns den Herrn, wie er wiederkommt in großer Kraft und Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und die Toten, und ruft uns zu: „So seid nun wacker allezeit und betet, dass ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen

Sohn!" Was hilft es uns aber, dass der Heiland der armen Sünder auf diese Erde gekommen ist, wenn er nicht auch zu uns, in unser Herz, kommt und unser Heiland wird?Was haben wir von seiner herrlichen Zukunft zu erwarten, wenn er nicht unser Heiland geworden ist, sodass wir einmal freudig das Haupt emporheben dürfen? Darum ist das die Hauptsache, dass wir ihm nun auch das Herz auftun, damit er bei uns einkehre, bei uns Wohnung mache und uns die reichen Güter seines Hauses schenke. Das will der dritte und vierte Adventssonntag in unserm Herzen ausrichten. Darum wird in beiden Sonntagsevangelien uns Johannes der Täufer vor die Augen gestellt. Der Herr Jesus sagt von ihm in unserm heutigen Evangelio: „Dieser ist's, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll." Und Johannes sagt selber in dem Evangelio des folgenden Sonntags: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn!" Johannes der Täufer sollte den Weg des Herrn Jesu bereiten und zurichten. Das war sein Werk, sein heiliges Amt, ehe denn der Herr in sein Eigentum kam. Und so wollen denn auch beide Evangelien, in denen uns der Mann Gottes vor die Augen gestellet wird, den Weg des Herrn in unser Herz bereiten. Darum erklingt heute

die Adventsmahnung:

1. suche Christum,
2. glaube an Christum,
3. bleibe in Christo!

Der Herr segne sein heiliges Wort an uns allen, damit es an uns allen das ausrichte, wozu er es gesandt hat, und den Weg des Herrn bereite in unsere Herzen! Amen.

Die Adventsmahnung ruft:

1. suche Christum.

„Da aber Johannes im Gefängnis die Werke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween und ließ ihm sagen: Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" Man hat sich bis auf diesen Tag gestritten, warum Johannes der Täufer wohl seine Jünger mit dieser Frage zu dem Herrn Jesu schicke. Viele fromme Gottesmänner darunter auch der ehrwürdige Dr. Martin Luther, meinen, dass Johannes um seiner Jünger willen also gefragt habe. Seine Jünger wollten noch nicht an Jesum glauben. Das bekümmert ihn, da er nun im Gefängnis sitzt und den Tag seines Todes erwartet. Darum möchte er sie gern an den rechten Mann weisen, von dem er selbst gepredigt und gezeuget hat, und sie dem Herrn als sein teuerstes Vermächtnis hinterlassen. Die Männer welche Johannis Frage und Sendung also erklären, meinen, es wäre unmöglich, dass Johannes, der feste und treue Mann, in seinem Glauben gewankt und geschwankt, und darum jene Frage getan hätte. Andere fromme und treffliche Männer sagen dazu: Nein! Johannes war eben ein Mensch, wie andere, auch vom Weibe geboren, und hatte dasselbe Fleisch und Blut wie wir. Er hatte gemeint, dass das Reich des Herrn mächtig und herrlich kommen sollte. Nun, da er im Gefängnis liegt, und von den wunderbaren Werken des Herrn hört, wundert er sich, warum das Reich

Gottes doch nicht mächtiger und herrlicher hereinbricht. Er selbst kann nicht mehr zeugen und arbeiten. Es kommen Stunden des Zweifels und der Anfechtung, und darum wendet er sich an den Herrn Jesum, um von ihm eine klare und entschiedene Antwort auf seine Zweifel und Bedenken zu erhalten

Wir werden diese Streitfrage hier nicht entscheiden und ausmachen. Aber wir wollen uns nicht verbergen, dass, wenn Johannes sich nur so angestellt hätte, als ob er zweifle, der Herr Jesus nicht geantwortet hätte: „Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret!" Es wäre eben ein frommer Betrug gewesen, und der Herr, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden ist, der Herr, der wohl wusste, was in dem Menschen war, wäre stillschweigend darauf eingegangen. Der Herr antwortet Johannes dem Täufer und verteidigt hernach denselben Johannes den Täufer. Also ist wohl anzunehmen, dass der feste und treue Zeuge einmal geschwankt hat. Wer die Wege Gottes und die Schwachheit des armen Menschenherzens kennt; wird sich darüber auch nicht verwundern. Wenn ein Moses, ein Elias und ein Jeremias solche Stunden der Anfechtung hatten so werden sie auch in dem Leben Johannis des Täufers nicht gefehlt haben. Es mag nun aber sein, wie ihm wolle, hat der Mann Gottes selber einmal geschwankt, nun so geht er hier gradeaus und grader zu dem Herrn Jesu hin, um den rechten Trost und die rechte Kraft wieder zu erhalten. Hat er nur in treuer Liebe für seine Jünger gesorgt, nun, er schickt sie zu dem Herrn Jesu, damit sie dort sehen und hören und bei Jesu Leben und volle Genüge finden. Suche Jesum! gehe zu Jesu! Das ist die Mahnung, die unser heutiges Evangelium uns zuruft.

Der treue Herr und Heiland ist gekommen, zu suchen und selig zu machen alles, was verloren ist. Der gute, treue Hirte suchet sein verlorenes und verirrtes Schäflein. Der barmherzige Sünderfreund sucht uns durch sein Wort und Evangelium. Er kommt auch in dieser Adventszeit, um uns zu suchen und selig zu machen. Und wir haben ihn vielleicht noch nie gesucht. Auch die Besten unter uns müssen bekennen:

Ach, dass ich Dich so spät erkennet,
Du hochgelobte Schönheit Du,
Und Dich nicht eher mein genennet,
Du höchstes Gut und wahre Ruh;
Es ist mir leid, ich bin betrübt,
Dass ich Dich hab' so spät geliebt.
Ich lief verirrt und war verblendet,
Ich suchte Dich und fand Dich nicht:
Ich hatte mich von Dir gewendet
Und liebte das geschaffne Licht.

Gott sei Dank aber, wenn wir doch sprechen können: „Nun aber ist's durch Dich geschehn, dass ich Dich endlich hab' ersehn." Wie steht es aber mit dir, mein Bruder und meine Schwester in dem Herrn? Du hast vielleicht deinen Heiland noch nie gesucht. Du suchst Geld und Gut, Ehre und Ansehen, Lust und Freude dieser Welt, aber nicht das Eine, was Not ist. Suche deinen Heiland, der allein dir helfen kann im Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit. Suche ihn mit rechtem Ernste, wie es Johannes getan hat. Er wandte sich an den rechten Mann, der allein die rechte Antwort geben konnte. Da er nicht selbst zu ihm gehen konnte, so schickte er seiner Jünger zween. Einer war ihm nicht genug. Der Eine konnte vielleicht die Antwort nicht recht hören, konnte sie vielleicht nicht recht

verstehen und auf dem Rückwege teilweise wieder vergessen. Darum schickt er zwei. Was der Eine nicht hörte, sollte der Andere hören; was der Eine nicht behielt, da sollte der Andere helfen. So wende du dich auch an den Mann, der dir allein die rechte Antwort geben kann. Wir sind hier auch noch wie im Gefängnis, in dem Leibe dieses Todes. Wir können nicht gradezu zu dem Herrn gehen, der da sitzet zur Rechten der Majestät in der Höhe. Darum müssen wir unsere Boten zu ihm schicken, und zwar zwei, das Suchen im Wort und das Gebet. Sie müssen beide beisammen sein. Das Suchen im Worte Gottes ist ohne Gebet nichts nütze, und das Gebet ohne Gottes Wort ist ein falsches und vergebliches Gebet. So oft wir mit Gebet die heilige Schrift lesen, suchen wir den Herrn Christum. So oft wir in seinem Namen und auf die rechte Weise beten, suchen wir sein Angesicht, fragen ihn und holen uns bei ihm die rechte Antwort. Daran mahnt uns nun diese Adventszeit, dass wir ganz besonders in dieser gnadenreichen Zeit, aber auch alle Tage, ihn in seinem Wort und durch das Gebet treu und fleißig suchen sollen. Gott gebe dir und mir und uns allen dazu das Wollen und das Vollbringen! Und wenn du ihn gefunden hast, so

2. glaube an Jesum.

Suchet, so werdet ihr finden! Die beiden Jünger finden den Herrn und legen ihm die Frage vor. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Gehet hin und saget Johanni wieder was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert." Durch dies Wort will er den Glauben in den Herzen der beiden Jünger wecken, und in dem Herzen des Johannes stärken und kräftigen. Durch dies Wort will er den Glauben auch in deinem Herzen wecken und mehren.

- Siehe, was hast du für einen mächtigen und herrlichen Heiland! Hier kommt ein Blinder zu ihm und ruft: „Ach Herr, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!" Als der Herr ihn fragt: „Was willst du, dass ich dir tun möge? antwortet er: Herr, dass ich sehen möge. Da spricht Jesus zu ihm: Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald wird der Mensch sehend und folgt ihm nach.

- Dort bringen sie einen Lahmen zu ihm, der nicht stehen und gehen kann und elend vor ihm auf seinem Bette liegt. Der Herr spricht zu ihm: Stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim! Und er steht auf und geht heim.

- Hier kommt ein Aussätziger, betet ihn an und spricht: Herr, so Du willst, kannst Du mich wohl reinigen. Jesus streckt seine Hand aus, rühret ihn an und spricht: Ich will es tun, sei gereiniget. Und alsbald wird er von seinem Aussatz rein.

- Dort kommt ein Tauber zu ihm, der stumm war. Der Herr legt ihm die Finger in die Ohren, seufzt und spricht: Hephata, das ist, tue dich auf! Und alsobald taten sich seine Ohren auf und das Band seiner Zunge ward los, und er redete recht.

- Hier trägt man einen Toten heraus. Der Herr rühret den Sarg an und spricht: Jüngling, ich sage dir, stehe auf, und der Tote wird lebendig, richtet sich auf und fängt an zu reden.

Siehe, was hast du für einen mächtigen und herrlichen Heiland! Da ist ja nun erfüllt, was geschrieben stehet in den Propheten. Er ist wahrhaftig der verheißene Heiland, der in

die Welt kommen sollte. Glaube an ihn, so wirst du die Wunder seiner Macht und Herrlichkeit auch erfahren.

Aber das ist noch das Allerwenigste. Was helfen uns jene Wunder, die er damals in Judäa und Galiläa getan hat? So spricht vielleicht das ungläubige Herz. Darum merke wohl auf, das Beste kommt zuletzt: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt." Das ist das Allerbeste und Allerschönste. Was das für Arme sind, darf ich euch nicht erst sagen. Es sind nicht solche Armen, denen es an irdischem Gelde und Gute fehlt. Es sind solche Armen, von denen der Herr sagt: Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Die armen Sünder, die ihres Herzens Armut und Jammerstand erkennen, „die unter ihrer Last der Sünden kein Mensch, kein Engel trösten kann, die nirgends Schutz und Rettung finden, denen selbst die weite Welt zu klein, die Gott und sich ein Gräuel sein," dass sind die Armen, denen das Evangelium gepredigt wird. Und was ist das für ein Evangelium? Nun, du hast es eben gehört, dass sie selige Leute sind, weil das Himmelreich ihr ist; dass dass Blut Christi, des Sohnes Gottes, sie rein macht von aller ihrer Sünde, dass sie in ihm haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Das ist das teure, werte Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, das Evangelium, das heute und immerdar den armen Sündern gepredigt wird. Und wo dies Evangelium gepredigt und geglaubt wird, da werden noch heute den Blinden die Augen aufgetan und der Tauben Ohren geöffnet, da stehen die Toten auf, die Aussätzigen werden rein und die Lahmen können stehen und gehen in den Wegen Gottes ihres Herrn. Ach, was haben wir für einen barmherzigen und gnädigen Heiland! Glaubet doch an ihn, damit ihr auch in ihm und durch ihn habet Vergebung der Sünden, Leben und ewige Seligkeit. Das ist die Mahnung der Adventszeit. Gott gebe dir und mir und uns allen dazu das rechte Wollen und Vollbringen! Und wenn du schon an ihn glaubst, so mahnt dich das Adventsevangelium weiter:

3. Bleibe bei Christo!

„Selig ist, der sich nicht an mir ärgert!" Das hält man nicht für möglich, wenn man seinen Heiland eben gefunden hat, wenn man in frischer Kraft des Glaubens und in dem Feuer der ersten Liebe sich ihm ergeben hat. Aber, der böse Feind ist kräftig und geschäftig, uns zu verderben, die Welt drohet und schmeichelt, Fleisch und Blut stellen uns oft entgegen. Da werden die Hände müde, die Knie straucheln, die Herzen werden verzagt, der Glaube wird schwächer, die Liebe wird kälter; wenn wir nicht ernstlich wachen und beten. Johannes der Täufer war kein schwankendes Rohr, das vom Winde hin und her gewehet wurde. Er war kein Mann, der in weichen Kleidern einherging und die Lust dieser Welt begehrte. Er war ein treuer und fester Zeuge, der dem Herrn Jesu den Weg bereitete. Und doch war er vielleicht ungeduldig geworden, dass sich der Herr noch immer nicht in seiner Herrlichkeit offenbarte. Die Jünger des Johannes ärgerten sich an dem Herrn Jesu, dass er nicht wie ihr Lehrer und Meister in der Wüste lebte und fastete, sondern unter den Menschen wohnte und mit ihnen aß und trank. Das Volk ärgerte sich an seiner Niedrigkeit und Armut, da er nicht, wie sie hofften, in irdischer Pracht und Herrlichkeit unter ihnen einherging. Einen König, der nicht einmal hatte, wo er sein Haupt hinlegte, konnten sie nicht gebrauchen. Wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle! Petrus hätte auch nicht gemeint, dass er sich an seinem lieben Herrn und Meister ärgern würde. Aber, als es nun darauf ankam, mit ihm zu leiden und zu dulden, da ärgerte er sich und fiel in die große und schwere Sünde der Verleugnung. Das ist eben unser Fehler, dass wir unsern lieben Herrn und Heiland meist

nach unserm Kopf und Willen haben möchten, und nicht so, wie er in Wahrheit ist. Der Eine ärgert sich und nimmt Anstoß daran, dass seine Gerichte noch immer ausbleiben, und dass er die Gottlosen noch immer trägt mit Sanftmut und Geduld. Ein Anderer ärgert sich daran, dass das Reich des Herrn noch in Knechtsgestalt auftritt und sein Evangelium so langsam und unscheinbar gehet und wirket. Ein Dritter nimmt daran Anstoß, dass der Herr Jesus so ernste Worte redet und so schwere Forderungen stellt. Dass die bösen Gedanken des Herzens ebenso gut Sünde sein sollen, wie der Ehebruch und der Totschlag; dass wir einmal von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben sollen; dass wir uns um seinetwillen selbst verleugnen, Vater und Mutter, Sohn und Tochter, ja selbst das eigene Leben und die eigene Seele hassen sollen: wer hätte sich noch nicht daran gestoßen? Dabei hat schon mancher gedacht: Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? Dass dein Herr dir das Kreuz auflegt, es schwer und lange auf dir liegen lässt, dass deine Gebete oft leer zurückzukommen scheinen, das hat dich schon oft in Anfechtung und Zweifel gebracht. Der Herr heile in Gnaden unsern Unglauben! Er gebe, dass wir nie und nimmer an seiner Person, seinem Reiche, seinem Wort und Willen Ärgernis oder Anstoß nehmen, sondern ihm dienen mit Demut und Geduld. Er nehme aus unsern Herzen allen Wankelmut, dass wir nicht dem schwanken Rohre, sondern einem starken Baume gleichen, der in gutem Grunde fest gewurzelt und gegründet ist. Er nehme alle Weltlust und Weltgefälligkeit von uns hinweg, dass wir die weichen Kleider dieser Welt verachten und nur das weiße Kleid seiner Gerechtigkeit begehren. Er gebe uns in Gnaden, dass wir treu und beständig, ohne Murren und Zweifel, an ihm hängen und bei ihm bleiben. Und wie Johannes ihm seinen Weg bereitete, so gebe er uns auch Kraft und Gnade, dass wir als seine Diener ihm den Weg bereiten. Vor allen Dingen in unser eigenes Herz. Dann aber auch in unsere Häuser und Gemeinden durch Wort und Wandel, durch Zeugnis und Bekenntnis vor allen Menschen und an allen Orten. Ihm den Weg bereiten, das ist unsere heilige und selige Christenpflicht. Dass mit aller Freudigkeit Christus hoch gepriesen werde an unserm Leibe, es sei durch Leben oder Tod, das ist unser Beruf. Dazu wolle Gott der Herr sein liebes Wort heute und immerdar an unsern Herzen segnen und uns je mehr und mehr dadurch vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen zu seines Namens Lob, Preis und Ehre!

Lasset uns beten: Herr Jesu, wir danken Dir für alle Mahnung Deines heiligen Wortes, das Du uns heute hast predigen und hören lassen. Segne nun auch Dein Wort an unsern Herzen! Gib uns Gnade, dass wir mit allem Ernste Dich suchen, mit aller Zuversicht an Dich glauben, mit aller Treue an Dir und in Dir bleiben damit wir Dein Eigentum sein und bleiben in Zeit und Ewigkeit!

Amen

IV.

Am vierten Sonntage des Advents.

Ach, mache Du mich Armen
In dieser Gnadenzeit
Aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit.
Zeuch in mein Herz hinein
Vom Stall und von der Krippen,
So werden Herz und Lippen
Dir ewig dankbar sein. Amen.

Liederschatz Nr. 142, Vers 4

Johannes 1,19 – 28

Und dies ist das Zeugnis Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, dass sie ihn fragten: „Wer bist du?" Und er bekannte und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: „Was denn? Bist du Elias?" Er sprach: Ich bin es nicht. „Bist du ein Prophet?" Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: „Was bist du denn? Dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst?" Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: „Richtet den Weg des Herrn;" wie der Prophet Jesajas gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern. Und fragten ihn, und sprachen zu ihm: „Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet?" Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, dass ich seine Schuhriemen auflöse. Dies geschah zu Bethabara, jenseits des Jordans, da Johannes taufte.

Wir sahen am vergangenen Adventssonntage, wie Johannes der Täufer seine Jünger zu Jesu schickt und ihm die Frage vorlegen lässt: „Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?" Heute aber wird ihm selbst eine Frage nach der andern vorgelegt. Warum mag wohl in beiden Evangelien uns Johannes der Täufer vor die Augen gestellt werden? Dass ich euch immer einerlei sage, verdrießt mich nicht und macht euch nur desto gewisser. Darum sage ich noch einmal: Jesus muss in euer Herz kommen, sonst habt ihr nichts von ihm, weder in Zeit noch in Ewigkeit. Er will auch in unser Herz kommen. Das ist der Weg, den er gehet und wandelt, sein Weg, den er gehet und wandelt. Nun aber sagt Johannes in unserm heutigen Evangelio: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn!" Und in dein Evangelio des dritten Adventssonntages sagt der Herr von ihm: „Dieser ists, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll." Es ist

also in beiden Evangelien darauf angelegt und abgesehen, dass der Herr seinen Weg in unser Herz finden und nehmen möge.

Er steht nun schon vor der Tür und klopfet an. Sein Klopfen und Bitten ist mancherlei Art. Im Evangelio des dritten Adventssonntages klopft er durch ernste Mahnungen an deinem Herzen an. Heute tut er dasselbe durch drei Fragen. Wir betrachten darum heute:

Die drei Adventsfragen:

1. was sagst du von dir selbst?
2. was dünket dich von Christo?
3. was ist dein Amt und Beruf?

Und nun bitte den Herrn:

Herr, öffne mir die Herzenstür,
Zeuch durch Dein Wort mein Herz zu Dir,
Lass mich Dein Wort bewahren rein,
Lass mich Dein Kind und Erbe sein! Amen.

Drei Adventsfragen sind es also, die uns heute vorgelegt werden. Zuerst:

1. was sagst du von dir selbst?

Johannes der Täufer ist auf den Befehl Gottes in der Wüste am Jordan und lehret und taufet daselbst. Er predigt ernst und nachdrücklich: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Viel Volk strömt zu ihm hinaus und lässt sich von ihm taufen. Der hohe Rat aber zu Jerusalem, der als oberste weltliche und geistliche Regierung das Recht und die Pflicht hatte, zu untersuchen und zu richten, wer ein wahrer und wer ein falscher Prophet sei, schickt Priester und Leviten hinaus zu Johannes und lässt ihn fragen: Wer bist du? Und als er das Bekenntnis ablegt: Ich bin nicht Christus, fragen sie ihn: Was denn? Bist du Elias? Als er auch dies abweist, fragen sie weiter: Bist du ein Prophet? Als er auch diese Frage mit einem Nein beantwortet, fragen sie noch einmal: Wer bist du denn? Dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Und hernach fragen sie noch einmal: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? So legen sie ihm sieben Fragen nach einander vor. Alle sieben Fragen aber drehen sich eigentlich um diese eine Frage: Was sagst du von dir selbst?

Und nun sehet, was Johannes der Täufer ihnen auf ihre Fragen antwortet.

- Als sie fragen: Wer bist du? antwortet er gleich klar und offen: Ich bin nicht Christus, bin nicht der Messias, der in die Welt kommen sollte. Ein großer Teil des Volkes hielt ihn für den Messias, und vielleicht hätten viele der Priester den Priestersohn lieber als den Messias anerkannt, als den Zimmermannssohn aus Nazareth. Aber Johannes weist die Ehre ab, die ihm nicht gebührt.

➢ Darauf fragen sie: Was denn? Bist du Elias? Es stehet geschrieben bei dem Propheten Maleachi: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn kommt der große und schreckliche Tag des Herrn." Das Volk und der hohe Rat erwarteten darum mit Recht, dass der Prophet Elias dem Messias vorausgehen sollte, und sie hielten Johannes dafür. Sie irrten darin auch nicht. Denn Jesus sagt ausdrücklich von ihm: „Er ist Elias, der da soll zukünftig sein." Sie erwarteten aber den wirklichen Elias, dass er leibhaftig wiederkommen sollte." Darum antwortet Johannes: „Nein, ich bin es nicht."

➢ Hierauf fragen sie ihn noch einmal: Bist du ein Prophet? Richtiger übersetzt: Bist du der Prophet? Man erwartete, Jeremias oder irgend einer der großen Propheten sollte dem Messias vorausgehen. Johannes antwortete abermals: „Nein."

➢ Und als sie noch einmal fragen: Was bist du denn? Was sagst du von dir selbst? erwidert er ihnen: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn; wie der Prophet Jesajas gesagt hat." Da siehest du, wie Johannes sich und sein Werk gründlich erkennt. Er will nicht mehr sein, als er nach Gottes Wort und Willen ist und sein soll. Dadurch war der Mann in der Wüste eben so groß und konnte dem Herrn recht den Weg bereiten.

Meine Lieben, wollt ihr Jesu den Weg zu euch bereiten, so müsst ihr euch erst gründlich kennen. Es kommt darauf an, was ihr antwortet, wenn die Adventsfrage an euch ergeht: Wer bist du? Was sagst du von dir selbst? Viele halten sich wirklich für Christum. Meinet nicht, dass ich Torheit rede. Viele halten sich wirklich für ihren eigenen Heiland und Erlöser. Wenn ihr meinet, dass euer rechtschaffenes Leben, eure Gottesfurcht und Ehrbarkeit, euer Kirchengehen und Bibellesen, eure Gebete und eure Almosen euch den Himmel auftun sollen, so haltet ihr euch für euren eigenen Heiland und Erlöser und verachtet den, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. Viele halten sich für Propheten. Meinet nicht, dass ich Torheit rede. Ihr habt das Wort Gottes in euren Häusern, und es wird euch auch gepredigt. Es sind aber so viele, die glauben diesem Worte nicht oder setzen sich über dasselbe und meinen, des Wortes Meister zu sein, statt sich in aller Demut unter dasselbe zu beugen und ihm zu gehorchen. Nun, sprecht ihr, Gott sei Dank, das trifft uns nicht. Wir wollen das Wort Gottes annehmen und uns darunter beugen und ihm gehorchen. Wir glauben an den Herrn Jesum, dass er unser Heiland ist, und in diesem Glauben wollen wir leben und sterben. Meine Lieben, glauben und glauben ist zweierlei. Man nimmt den Heiland danach auf, je nachdem man sich erkennt und von sich hält. Ein frommer Gottesmann hat einmal gesungen:

Ein Herz, das Demut übet,
Bei Gott am höchsten steht,
Ein Herz, das Hochmut liebet,
Mit Angst zu Grunde geht;
Ein Herz, das richtig ist
Und folget Gottes Leiten,
Das kann sich recht bereiten,
Zu dem kommt Jesus Christ.

Was ist denn das für ein Herz, ein demütiges und richtiges Herz? Wenn ich von ganzem Herzen erkenne und glaube, dass ich ein armer, verlorener und verdammter Sünder bin, dass ich mit allen meinen Gedanken, Worten und Werken, auch mit denen,

die ich für die allerbesten halte, nichts als Zorn und Strafe bei Gott verdient habe. Wenn ich erkenne und glaube, dass ich mir in meinem Elend nicht selber helfen und nicht in eigener Kraft vor Gott gerecht und selig werden kann. Dann werde ich die Hände ausstrecken und das Herz auftun nach dem barmherzigen Sünderfreunde, nach dem treuen Heilande, der mir allein helfen kann. Dann werde ich zu ihm rufen:

Allein zu Dir, Herr Jesu Christ,
Mein Hoffnung steht auf Erden;
Ich weiß, dass Du mein Tröster bist,
Kein Trost mag mir sonst werden.
Von Anbeginn ist nichts erkorn,
Auf Erden war kein Mensch geborn,
Der mir aus Nöten helfen kann;
Ich ruf Dich an,
Zu dem ich all mein Vertraun hab.

O meine Lieben, Gott wolle die heilige Adventszeit und auch diese heutige Predigt an euren Herzen segnen, dass ihr alles Elend, allen Sündenjammer und alle Sündennot eures Herzens und Lebens erkennet. Dann werdet ihr mit rechter Freude die Weihnachtsbotschaft hören: Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren. Dann werdet ihr auch fröhlich singen:

Sei willkommen, Du edler Gast!
Den Sünder nicht verschmähet hast,
Und kommst ins Elend her zu mir;
Wie soll ich immer danken Dir?

Die Freude und der Dank wird aber noch größer sein, wenn ihr auch den edlen Gast recht erkennet und auch die zweite Adventsfrage recht beantwortet:

2. was dünket dich von Christo?

Johannes der Täufer macht den Abgesandten des hohen Rates den großen und schweren Vorwurf: „Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt." Und nun legt er Zeugnis von dem Herrn Christo ab, und daraus sehen wir, dass er ihn wahrhaftig kennt. Er, der größte unter allen, die vom Weibe geboren sind, spricht: „Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, dass ich seine Schuhriemen auflöse." Damit bezeugt er die ewige Gottheit des Herrn Jesu, der vor ihm gewesen ist von Ewigkeit, und seine göttliche Herrlichkeit, dass er nicht wert ist, ihm den allergeringsten Knechtsdienst zu erweisen. Er ist gar nichts in seinen Augen, Jesus ist alles, hoch und sehr herrlich erhaben. „Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet!" Ein schwerer Vorwurf, aber doch wahr. Sie hatten einen Tempel und einen Gottesdienst, der auf Christum hinwies, ein Wort Gottes, das von ihm auf allen Blättern redete. Sie wussten auch darin Bescheid, wie wir aus unserm Evangelio sehen. Und doch kannten sie Jesum

nicht, sonst hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Man kann das alles haben und doch Christum nicht kennen. Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt! Ein schwerer Vorwurf, den man auch der Christenheit noch heute machen kann. Sein Wort ist in unsern Häusern und wird unter uns gepredigt, seine heiligen Sakramente werden unter uns verwaltet, sein Name wird unter uns gepriesen, sein Kreuz stehet auf unsern Kirchtürmen und auf unsern Gräbern. Er waltet unter uns nach seiner Macht und Herrlichkeit, Gnade und Barmherzigkeit. Er ist mitten unter uns getreten, und doch kennen ihn Tausende und aber Tausende noch nicht. Ich rede nicht von denen, die ihn verachten und nicht an ihn glauben. Ich rede von und zu denen, die da meinen, dass sie ihn wirklich kennen.

- Wenn wir seine ewige Kraft und Gottheit recht erkenneten, wir würden ihn dankbarer loben und preisen, dass er sich für uns entäußert und erniedriget hat.
- Wenn wir seine göttliche Herrlichkeit recht erkenneten, wir würden weit demütiger und dankbarer ihm dienen.
- Wenn wir seine göttliche Allmacht recht erkenneten, wir würden weit fester an ihn glauben und auf ihn hoffen.
- Wenn wir seine göttliche Allgegenwart recht erkenneten, wir würden viel heiliger leben und wandeln.
- Wenn wir seine göttliche Allwissenheit recht kenneten, wir würden in unserm Denken, Reden und Tun vorsichtiger und wachsamer sein.
- Wenn wir seine göttliche Heiligkeit recht erkenneten, so würden unsere Gottesdienste weit reiner und heiliger, unsere Gebete viel andächtiger sein, so würden wir heiliger sein in allem unsern Wandel.
- Wenn wir das so recht erkenneten, dass er unser Heiland ist, der uns erlöset hat; dass er unser König ist, in dessen Reiche wir leben und ihm dienen sollen; dass er unser Richter ist, vor dessen Richterstuhle wir einmal alle offenbar werden müssen: meine Lieben, wir würde ihn in dieser Gnadenzeit ganz anders aufnehmen, wir würden mit einem Worte, ganz andere Leute werden. Wir würden uns von ganzem Herzen zu ihm bekehren und eine neue Kreatur werden in Christo Jesu, unserm Herrn. Wir würden dann auch von ganzem Herzen seine Gebote halten. Denn, wie St. Johannes schreibt: „Und an dem merken wir, dass wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da sagt, ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner." Ein schweres und ernstes Wort! Der barmherzige Gott wolle diese Adventszeit an unsern Herzen segnen, dass wir unsere Unwürdigkeit und seine ewige Macht und Herrlichkeit recht erkennen, damit wir ihn so aufnehmen und empfangen, wie es ihm wohlgefällt. Dann werden wir in Wahrheit singen und sagen können: Mein Herze soll Dir grünen in stetem Lob und Preis und Deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß.

Wenn wir das aber wollen, so müssen wir auch die dritte Adventsfrage an uns tun:

3. was ist dein Amt und Beruf?

Johannes weiß, was sein Amt und Beruf ist. Er spricht: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn!" Er will nichts anders sein, als eine Stimme, die zu dem Herrn Jesu ruft, ein Bote, der vor ihm hergeht, von ihm zeuget und zu ihm einladet. Und als sie ihn weiter fragen: „Warum

taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet?" so spricht er: „Ich taufe mit Wasser." Ich will nichts anders, als mit meiner Taufe auf den Heiland vorbereiten, der nach mir kommt. „Er wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen." Meine Taufe soll euch nur daran erinnern und ermahnen, dass ihr Buße tun und euch von Herzen bekehren sollt. Der Herr Jesus allein kann euch die Taufe des heiligen Geistes geben, die eure Herzen mit göttlicher Kraft reinigt und erneuert. Also stellt er sich mit Wort und Werk, mit seinem ganzen Amte und Berufe in den Dienst des Herrn Jesu.

Das sollt ihr auch tun, meine Geliebten. Meinet nicht, dass die Prediger das allein tun sollen. Sie sind zwar auch nur, wie Johannes, eine Stimme, die zu dem Herrn ruft, Boten, die von ihm zeugen und zu ihm einladen. Alle ihre Predigt und ihr ganzes Amt ist nur ein Dienst in seinem Namen und zu seiner Ehre. Das ist aber auch euer Amt und Beruf. Ihr seid ja das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Ihr sollt auch den Weg des Herrn richten.

❶ Zuerst in euer eigenes Herz. Ach, ihr Lieben, tut das recht fleißig! Höret und leset fleißig das Wort und Evangelium des Herrn Jesu! Gebrauchet treu und fleißig sein heiliges Sakrament und alle seine Gnadenmittel! Betet recht fleißig, dass der Herr sie auch an eurem Herzen segnen und euch Buße und Glauben schenken wolle zum ewigen Leben.

❷ Ihr sollt dann aber auch den Weg des Herrn richten, d. h. zurichten, in eure Häuser und Gemeinde. In manchem Hause, in mancher Gemeinde ist ein gläubiger Jünger des Herrn Jesu wie eine Stimme eines Predigers in der Wüste. Da gilt es vielen Ernst und viele Treue, um dem Herrn den Weg zu bereiten.

➢ Das sollen wir tun durch unser demütiges Bekenntnis von uns und durch unser fröhliches Zeugnis von ihm, wie Johannes hier tut.

➢ Das sollen wir tun durch Bitte und Fürbitte, durch Wort und Wandel, damit ein Weg und ein Herz nach dem andern dem Herrn Jesu geöffnet werde.

❸ Ihr sollt aber auch den Weg des Herrn richten zu den armen Heiden und Juden. Das ist ja in Wahrheit noch die Wüste, wo sein Evangelium noch nicht wohnet, das ist ja das Volk, das ihn noch nicht kennt.

➢ Tut das durch eure Liebesgaben, tut das durch eure Bitten und Gebete für das Werk der Juden- und der Heiden-Mission. Tut das so treulich, wie es Johannes der Täufer unter seinem Volke getan hat.

Der Herr aber erwecke unsere Herzen in dieser seligen Zeit, dass wir ihm ernst und aufrichtig dienen wollen. Er gebe dann auch in Gnaden seinen Segen dazu. Und das tut er, oft wo wir es nicht glauben. Die Leute, die hier zu Johannes kamen, waren von den Pharisäern. Das waren diejenigen, die in ihrem Hochmut und in ihrer Selbstgerechtigkeit sich am meisten vor dem Heilande der armen Sünder verschlossen. Und doch war das Bekenntnis und Zeugnis des Johannes nicht ohne Frucht. Es heißt am Schluss unsers Evangeliums: „Dies geschah zu Bethabara jenseits des Jordans, da Johannes taufte." Und im 10. Kapitel desselben Evangeliums lesen wir: „Jesus zog hin wieder jenseits des Jordans an den Ort, da Johannes vorher getauft hatte, und blieb allda. Und viele kamen zu ihm und sprachen: Johannes tat keine Zeichen, aber alles, was Johannes von diesem gesagt hat, das ist wahr. Und glaubten allda viele an ihn." Das war der Segen und die

Frucht von dem treuen Bekenntnis und Zeugnis des Johannes. Gott schenke uns allen in Gnaden solche Treue und solchen Segen!

Wir aber danken Dir, Herr Jesu, dass Du auch in dieser Adventszeit Deinen Weg zu uns und unter uns bereitest und richtest. Hilf uns in Gnaden dazu, dass wir mit Freuden Dich aufnehmen und Dir dienen nach Deinem heiligen Wohlgefallen. Gib uns auch Gnade und Segen, dass wir, ein jeder in seinem Berufe und nach der Gabe, die Du ihm gegeben hast, Dir Deinen Weg bereiten. Lass aber auch die Predigt Deines Evangeliums immer lauter und immer weiter erschallen, damit Dir an allen Enden und Orten Bahn gemacht werde und bald alle Zungen bekennen, dass Du der Herr bist, zum Lobe Deines und unsers Vaters. Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Amen

V.

Am ersten Weihnachtsfeiertage.

Lob, Preis und Dank, Herr Jesu Christ,
Sei Dir von mir gesungen,
Dass Du mein Bruder worden bist,
Und hast die Welt bezwungen.
Hilf, dass ich Deine Gütigkeit
Stets preis in dieser Gnadenzeit,
Und mög hernach dort oben
In Ewigkeit Dich loben. Amen.

Liederschatz Nr. 158, Vers 9

Lukas 2,1 – 14

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzet würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, dass er von dem Hause und Geschlecht Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten ein derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobeten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Mit diesem Lobgesange der himmlischen Heerscharen treten wir an die Krippe zu Bethlehem und hören die alte und immer neue, die fröhliche und selige Weihnachtspredigt: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids!“

In Bethlehem steht jetzt ein Kloster wie eine stattliche Burg über der Stelle, an welcher der Herr geboren sein soll. Zu dem Kloster gehört eine schöne Kirche. Unter dem Altar der Kirche ist die Höhle der Geburt. Aus zwei Wendeltreppen steigt man hinunter in die Höhle, die etwa 37 Fuß lang, 12 Fuß breit und 9 Fuß hoch ist. Unmittelbar unter dem Altar der Kirche ist eine Platte von weißem Marmor angebracht. Darauf steht in silbernem Strahlenkranze die Inschrift: „Hier ward von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren." Sieben Schritte davon ist eine marmorne Krippe, mit blauem, silbergestickten Atlas umhangen. Über der Krippe brennen zehn kostbare silberne Lampen Die ganze Höhle ist mit roten, in Golde strahlenden Seidenstoffen ausgeschlagen und wird von goldenen und silbernen Lampen erleuchtet. Christen aus allen Ländern der Erde versammeln sich dort und beten an. Und mit Recht. Denn „der Glanz in dieser kleinen Höhle streckt sich in alle Welt hinein; er treibt weg der Höllen Macht, der Sünden und des Kreuzes Nacht." Ach, wer auch dort sein und das Weihnachtsfest dort feiern könnte! Ich meine, man müsste dort wie Moses das Wort hören: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heiliges Land." Ich meine, man müsste dort mit Jakob sprechen: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels." Uns ist das nicht vergönnt, meine Lieben. Und doch können wir auch mit heiliger Andacht feiern und anbeten. Wenn wir nur die Liebe Gottes, die Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Heilandes und die kostbare Weihnachtsgabe recht erkennen, so werden wir auch fröhlich jubeln und herzlich danken können. Wir treten darum im Geiste an die Krippe zu Bethlehem und betrachten:

Die Geburt des Herrn Jesu

1. in ihrer Herrlichkeit,
2. in ihrer Niedrigkeit.

Der Herr aber segne das liebe Weihnachtsevangelium an unsern Herzen, damit wir voll werden fröhlicher und seliger Weihnachtsfreude! Amen.

Wir betrachten also die Geburt des Herrn Jesu, und zwar:

1. in ihrer Herrlichkeit.

So spricht der Herr durch den Mund des Propheten Haggai: „Es ist noch ein Kleines dahin, dass ich Himmel und Erde, und das Meer und Trockene bewegen werde. Ja, alle Heiden will ich bewegen. Da soll dann kommen aller Heiden Trost." Diese Verheißung ist erfüllt worden, als der Heiland der Welt zu Bethlehem im Stalle geboren wurde, und das ist eben die Herrlichkeit, womit seine hochheilige Geburt geschmückt und geziert ist. Lasset uns diese Herrlichkeit nun näher betrachten!

❶ Es ist die allergrößeste Herrlichkeit seiner Geburt, dass nun alle die guten und gnädigen Verheißungen Gottes von dem Heilande der Welt erfüllt wurden. Wie viele Jahrtausende haben die armen Menschenkinder gehofft und gewartet auf den Weibessamen, welcher der Schlange den Kopf zertreten sollte. Als Kain geboren wurde, meinte Eva schon, er wäre es, und sprach: „Ich habe den Mann, den Herrn." Als Noah geboren wurde, meinte sein Vater Lamech, nun wäre er da, und sprach: „Der wird uns

trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat." Aber er kam nicht so schnell, als die Menschen gehofft hatten. Noch war die Zeit nicht erfüllt. Gott der Herr aber erneuerte von Geschlecht zu Geschlecht seine Verheißungen, die er gegeben hatte. Von Abraham an, dem die Weisung gegeben wurde, dass in seinem Samen gesegnet werden sollten alle Geschlechter auf Erden, bis auf den frommen Simeon, der von dem heiligen Geist die Antwort bekommen hatte, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen, gehen die Verheißungen von dem Heilande der Sünder wie ein goldener Faden durch die heilige Geschichte hindurch. Als nun aber die Zeit erfüllet war, da kam er, auf den die Väter gehoffet und geharret hatten. Nun wurden alle Verheißungen Gottes erfüllt, sie wurden Ja in ihm und Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns.

➢ Denket nur an die Verheißung, dass sein Engel ihm Vorhergehen und ihm den Weg bereiten sollte (Mal. 3,1). Das war Johannes der Täufer, von dessen Geburt uns das erste Kapitel des Evangeliums Lukas erzählt.

➢ Denkt nur an die Verheißung, dass eine Jungfrau schwanger werden und einen Sohn gebären sollte, des Namen sie Immanuel heißen würde (Jes. 7,14). Sie ist in ihm erfüllt.

➢ Auch die Verheißung des Propheten Micha (5,1): „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist," musste erfüllt werden. Davon erzählt uns unser Evangelium. Der römische Kaiser Augustus musste darum sein Gebot ausgehen lassen, dass alle Welt geschätzet würde. Joseph und Maria mussten den Weg von Nazareth nach Bethlehem in die Stadt Davids machen, wohin sie ihrem Geschlechte nach gehörten. Der Heiland der Welt musste in Bethlehem geboren werden, damit alle Verheißungen Gottes in ihm erfüllet würden. Das ist ein Stück von der Herrlichkeit seiner Geburt.

➢ „Himmel und Erde will ich bewegen," so lautete die Verheißung. Wir haben gesehen, wie die Erde bewegt wurde, damit Christus der Herr in der Stadt Davids geboren wurde. Wir sehen nun auch, wie der Himmel bewegt wird, um seine Geburt zu feiern. Die Engel Gottes steigen hernieder. Die Klarheit des Herrn umleuchtet die Hirten auf dem Felde zu Bethlehem. Ein Engel des Herrn predigt ihnen die Weihnachtsbotschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren." Und die Menge der himmlischen Heerscharen singt dazu den Lobgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Wie haben sie getrauert, als die armen Menschen durch ihre eigene Schuld das Paradies verloren, und der Fluch über die Erde kam! Wie haben sie mit Schmerz auf die Erde herabgeschaut, und nur auf den Befehl Gottes, zum Dienst seiner Gläubigen, kamen sie dann und wann auf die Erde herunter. Nun aber ist das Geheimnis geoffenbart, welches sie zu schauen gelüstet hat (1. Petri 1,12), nun kommen sie und freuen sich, dass die armen Menschen einen Heiland, einen Erlöser haben. Nun bringen sie ihnen selbst diese Freudenbotschaft und verherrlichen die Geburt des Herrn durch ihren Lobgesang. Das ist auch ein Stück von der Herrlichkeit seiner Geburt.

❷ Was muss das für ein Kind sein, dessen Geburt Himmel und Erde also bewegt! Was ist das für eine Herrlichkeit, die seine Krippe umleuchtet! Aber die Geburt Christi hat auch heute noch ihre Herrlichkeit. Noch heute werden Himmel und Erde über seiner Geburt bewegt. Wo ist eine Stadt oder ein Dorf wo ist ein Land zu finden, da man nicht Weihnachten feierte? In die Paläste der Könige, in die Schlösser der Großen und

Reichen dieser Welt, wie in die Häuser und Hütten hinein wirft die Weihnachtssonne ihre leuchtenden Strahlen. Tausend und aber tausend Herzen sind heute voller Freude und Jubel, tausend und aber tausend Augen schauen heute mit Dank und Anbetung auf die Krippe zu Bethlehem, von tausend und aber tausend Zungen erklingt heute der Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Tausende von Friedensboten sind geschäftig, dieses Weihnachtslicht auch in die Finsternis des Heidentums hineinzutragen, damit dass Wort in Erfüllung gehe, dass die große Freude allem Volk widerfahren soll. Und auch dort oben am Stuhle seiner Herrlichkeit, wo seine Engel und seine Heiligen ihm dienen, feiert man mit uns und freuet sich über unsere Weihnachtsfreude. Dort jubeln die Engel und beten an. Dort stehen die seligen Überwinder, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, stimmen ihre Harfen und singen ihren Lobgesang. Wie beugen sie sich ohne Ende, wie falten sie die frohen Hände! Himmel und Erde werden noch heute beweget über der Geburt dieses Kindleins. Was ist das für ein Kind, dessen Geburt so herrlich ist!

Nun, mein Bruder und meine Schwester, merkst und fühlst du auch etwas von dieser Herrlichkeit? Wenn sich Himmel und Erde bewegen über dieser Geburt, so wirst du doch nicht stumm und still bleiben? Dein Heiland ist heute geboren! Dein Heiland, der alle deine Sünde auf sich genommen, der dir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben hat. Dein Heiland, der in aller Armut dein Reichtum, in allem Elend deine Hilfe, in allem Herzeleid dein Trost, im Leben und Sterben dein Erretter und Erbarmer ist. Die Engel Gottes haben sich darüber um deinetwillen gefreut. Nun, so freue du dich auch! Hast du zum Feste seiner Geburt Gaben und Geschenke empfangen, so lass das nicht deine größte Freude sein. Freue dich, dass dir dein Heiland geboren ist. Wenn du nichts empfangen hast, diese eine Gabe, die allerbeste und allerschönste Weihnachtsgabe, hast du doch, wenn du sie nur haben willst. Kein Mensch kann sie dir nehmen, wenn du sie haben und behalten willst. Freue dich und sprich:

Ich freue mich in Dir und heiße Dich willkommen,
Mein liebstes Jesulein: Du hast Dir vorgenommen,
Mein Brüderlein zu sein. Ach, wie ein süßer Ton!
Wie freundlich sieht er aus, der große Gottessohn!

Feuer euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich euch: Freuet euch! Aber mit heiliger Freude! Ziehet eure Schuhe von den Füßen, denn der Ort, da ihr stehet, ist heiliges Land. Wer heute seine Armut und Niedrigkeit, sein Elend und seine Unwürdigkeit, und dagegen die Herrlichkeit seines Heilandes von ganzem Herzen erkennt, der freuet sich auf die rechte Weise. Gott schenke uns allen solche heilige und selige Festfreude! Diese Freude wird aber noch vermehrt, wenn wir auch die Geburt des Herrn betrachten

2. in ihrer Niedrigkeit.

Herrlichkeit und Niedrigkeit, das passt eigentlich nicht recht zusammen. Aber bei ihm passt es. Im 45. Psalm heißt es von ihm: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind Deine Lippen," und doch sagt der Prophet von ihm: „Seine Gestalt ist hässlicher denn anderer Leute, und sein Ansehen denn der Menschenkinder. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine

Gestalt, die uns gefallen hätte" (Jes. 52,14; 53,2). So reimt sich auch seine Herrlichkeit und Niedrigkeit zusammen.

❶ Sehet seine Eltern an! Es ist schon eine große Erniedrigung dass der eingeborene Gottessohn ein armes Menschenkind wird. Er, dem die Engel dienen von Ewigkeit zu Ewigkeit, „er äußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering und nimmt an sich eins Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding." Er nimmt unser armes Fleisch und Blut an, wird gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Wahrlich das ist eine Niedrigkeit, darüber wir uns in unserm Herzen verwundern müssen. Und nun sehet gar seine Eltern an! Ein armer Zimmermann aus der verachteten Stadt Nazareth ist sein Vater vor der Welt. Eine arme Jungfrau, wenn auch aus königlichem Blute und Geschlechte, ist seine Mutter. Wie mancher unserer reichen und vornehmen Herrn würde den Joseph über die Achsel angesehen haben, wenn er ihm begegnet wäre. Wie manche unserer reichen und vornehmen Frauen würde die Gebenedeite unter den Weibern kaum eines Blickes gewürdigt haben. Aber das Kind, das da heißet: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst, das Kind, dessen sich kein Kaiser und kein König schämen darf, schämet sich nicht, einen armen Zimmermann und dessen Frau Vater und Mutter zu heißen. Wahrlich, das ist eine Niedrigkeit, darüber wir uns in unsern Herzen verwundern müssen.

❷ Sehet den Ort seiner Geburt an! Ein kleines, armes Städtlein im jüdischen Lande wird seine Geburtsstadt. Eine arme, geringe Herberge, und in der Herberge ein Stall, wird seine Geburtsstätte. Eine Krippe wird seine Wiege, da liegt er, in Windeln gewickelt. Wo ist eine Stadt auf Erden, die sich dieses Kindleins schämen dürfte? Wo ist ein Haus in der weiten Welt, das nicht durch die Geburt dieses Kindleins geehret würde? Wo ist ein Kindlein auf Erden, das so arm geboren und gebettet wird? Der, „den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt hier in Mariens Schoß; des ewgen Vaters einig Kind man hier in der Krippen findt." O mein Gott, was ist das für eine Armut und Niedrigkeit, darüber wir uns in unsern Herzen verwundern müssen!

❸ Sehet die Predigt von seiner Geburt an! Man weiß in ganz Bethlehem nichts davon, dass das Heil der Welt erschienen ist. Auf den Straßen und in den Häusern der Stadt ist und bleibt es still. Draußen auf dem Felde wird seine Geburt zuerst verkündigt. Kein König und kein Kaiser dürften sich schämen, solchen Prediger und solche Predigt anzuhören. Und doch sind es nur einige arme Hirten, die des Nachts bei ihren Herden auf dem Felde geblieben sind, denen die Weihnachtsbotschaft zuerst verkündigt wird. Das ist eine Armut und eine Niedrigkeit, darüber uns in unsern Herzen verwundern müssen.

❹ Solche Niedrigkeit sehen wir auch heute noch bei der Feier seiner Geburt. Ich will nicht davon reden, dass viele Tausende gar nicht mehr wissen, worüber sie sich an diesem Feste freuen sollen. Sie freuen sich über die irdischen Weihnachtsgaben, wissen aber die rechte Weihnachtsgabe nicht zu schätzen. Ich will nur von solchen reden, die seine Geburt wirklich feiern. Da ist keine Pracht und Herrlichkeit zu sehen. Arme, sündige Menschenkinder versammeln sich an einem stillen Ort. Ihre armen Lieder erklingen. Ein armer Mensch predigt ihnen die Weihnachtsbotschaft, und ihre armen Gebete steigen still und unsichtbar gen Himmel. Wahrlich, das ist eine Armut und Niedrigkeit, darüber wir uns in unsern Herzen verwundern müssen.

❺ St. Paulus spricht davon: „Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, dass, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet (2. Kor. 8,9). Und Dr. Martin Luther singt davon:

Das hat er alles uns getan,
Seins groß Lieb zu zeigen an;
Des freu sich alle Christenheit
Und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.

Meine Lieben, da müssen wir uns tief beugen vor der Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Heilandes. Unsere Sünde ist es, die ihn in solche Armut gebracht hat. Um unsertwillen musste er ein armes Menschenkind werden, arm und niedrig geboren werden, und hatte schon bei seiner Geburt nicht, wo er sein Haupt hinlegte. Das ist unsere Schuld, unserer Sünden Schuld. Darüber musst du trauern in deinem Herzen, dass du deinen Heiland in solche Armut und Niedrigkeit gebracht hast. Gott gebe uns allen solche rechtschaffene Traurigkeit! Mit dieser Traurigkeit aber passt die Freude ebenso zusammen, wie bei seiner Geburt Herrlichkeit und Niedrigkeit sich vereinigen. Denn das hat er alles für dich getan, für dich. Du sollst einen Heiland haben, auf den du dich im Leben und Sterben verlassen kannst. Wenn du deinen Heiland in der Krippe liegen siehest arm und gering, so musst du sagen: Das hat er für mich getan! Und das kannst du ihm nimmer genug danken.

Der fromme Kirchenvater Hieronymus zog nach Bethlehem, um dort zu wohnen, wo sein Heiland geboren war. Er lebte dort mehr denn 30 Jahre in einer Höhle, der Geburtsstätte des Herrn gegenüber. Kurz vor seinem Ende schrieb er ein Gespräch nieder, das er im Glauben mit seinem Heiland gehalten hatte. Es lautet also: „So oft ich diesen Ort anschaue, so hat mein Herz ein süßes Gespräch mit dem Kindlein Jesu. Ich sage: Ach, Herr Jesu, wie zitterst Du, wie hart liegst Du um meiner Seligkeit willen! Wie soll ich Dir's immer mehr vergelten? Da dünkt mich, wie mir das Kindlein antwortet: Nichts begehre ich, lieber Hieronymus, als singe: Ehre sei Gott in der Höhe! Lass dir's nur lieb sein: ich will noch viel dürftiger werden im Ölgarten und am Kreuz. Ich spreche weiter: Liebes Jesulein, ich muss Dir etwas geben, ich will Dir all mein Gold geben. Das Kindlein antwortet: Ist doch zuvor Himmel und Erde mein; ich bedarf es nicht, gib's armen Leuten! Das will ich annehmen, als wenn mir's selber wäre widerfahren. Ich rede weiter: Liebes Jesulein, ich will's gern tun, aber ich muss Dir auch für Deine Person etwas geben, oder ich muss vor Leid sterben. Das Kindlein antwortet: Lieber Hieronymus, weil du doch so freigebig bist, so will ich dir sagen, was du mir geben sollst: Gib her deine Sünde, dein böses Gewissen und deine Verdammnis! Ich spreche: Was willst Du damit machen? Das Jesuskind sagt: Ich will's auf meine Schultern nehmen. Das soll meine Herrschaft und herrliche Tat sein, wie Jesajas vor Zeiten geredet hat, dass ich deine Sünde will tragen und wegtragen. Da fange ich an bitterlich zu weinen und sage: Kindlein, liebes Kindlein, wie hast Du mir das Herz gerührt! Ich dachte, Du wolltest etwas Gutes haben, so willst Du alles, was bei mir böse ist, haben. Nimm hin, was mein ist; gib mir, was Dein ist: so bin ich der Sünden los und des ewigen Lebens gewiss!"

So kannst und sollst du auch sprechen. Fasse nur getrosten Mut! Freue dich und heiße deinen Heiland willkommen! Danke ihm von Herzen und übergib ihm im Glauben alle deine Sünde, dein böses Gewissen und deine Verdammnis. Das wären selige Weihnachten, worüber sich die heiligen Engel Gottes noch heute mit dir freuen würden. Gott schenke uns allen solche fröhliche und selige Weihnachten!

Lasst uns beten: Herr Jesu, wir danken Dir, dass Du Dich unsers Jammers und unserer Sündennot in Gnaden angenommen hast Wir bitten Dich, Du wollest nun unsere Herzen gnädiglich erleuchten, dass wir uns Deiner heiligen Geburt von Herzen freuen und

dieselbe mit Deinen Engeln und mit allen Heiligen und Seligen recht feiern mögen. Nimm unser Dank- und Lobopfer, das wir Dir bringen, in Gnaden an und mache uns voll Deines heiligen Geistes und recht fröhlicher und seliger Weihnachtsfreude!

Amen

VI.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage.

O Jesu, schöne Weihnachtssonne,
Bestrahle mich mit Deiner Gunst!
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne,
Und lehre mich die Weihnachtskunst,
Wie ich im Lichte wandeln soll
Und sei des Weihnachtsglanzes voll. Amen.

Liederschatz Nr. 155, Vers 5

Lukas 2,15 – 20

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund getan hat. Und sie kamen eilend, und fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippen liegend. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle vor die es kam, wanderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegete sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten Gott um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Der erste heilige Weihnachtsfeiertag verkündigte uns das große und herrliche Gnadenwunder, das der Herr unser Gott an uns armen Sündern getan hat. Er zeigte uns die köstliche Weihnachtsgabe, dass der Herr Jesus für uns Mensch geworden, unser Bruder und unser Heiland geworden ist, damit wir nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen. An unserm Gott liegt es nun nicht, wenn ein Mensch verloren geht. Er will, dass allen Menschen geholfen werde, und hat es sich sein Bestes kosten lassen, um uns das Heil zu erwerben und zu schenken. Es kommt nun nur darauf an, dass wir die köstliche Weihnachtsgabe, die uns gegeben ist, nicht verachten, sondern sie mit gläubigen Herzen und dankbaren Händen empfangen.

Es heiß in einem alten Verse: „Wär' Christus tausendmal in Bethlehem geboren, und nicht in dir, so gingst du doch verloren." Der erste Weihnachtsfeiertag hat uns die Geburt Christi zu Bethlehem in ihrer Herrlichkeit und Niedrigkeit gezeigt. Der zweite Weihnachtsfeiertag will uns nun bitten und ermahnen, dass wir Christum auch in uns geboren werden lassen. Gestern sahen wir den Herrn Jesum umgeben von seiner himmlischen Gemeinde, von der Menge der himmlischen Heerscharen, die seinen Geburtstag feierten. Heute sehen wir ihn umgeben von seiner ersten irdischen Gemeinde, die an seiner Krippe anbetet und seinen heiligen Namen lobet und preiset. Wie schön und

herrlich wäre es, wenn wir alle die fröhliche und selige, gnadenbringende Weihnachtszeit auch so mit Lob und Dank beschließen könnten! Dazu predigt uns heute unser Festevangelium von dem rechten Segen des Weihnachtsfestes. Wir fragen:

Wie wird uns der Weihnachtssegen zu Teil?

Die Antwort lautet:

1. wenn wir Jesum suchen und finden,
2. wenn wir Jesum bekennen und behalten,
3. wenn wir Gott loben und preisen.

Der Herr segne die Predigt seines Evangeliums an unsern Herzen, damit wir die Weihnachtswonne erfahren, die Weihnachtskunst lernen und des Weihnachtsglanzes voll werden. Amen.

Wir fragen: Wie wird uns der Weihnachtssegen zu Teil? Die Antwort lautet:

1. wenn wir Jesum suchen und finden.

Die Hirten haben die Botschaft des Engels mit demütigem und fröhlichem Glauben angenommen. Es sind zwar wundersame Geschichten, die ihnen der Engel verkündigt, wundersame Zeichen, daran sie den Heiland erkennen sollen. Ein Kind soll der Heiland sein, ein Stall soll seine Wohnung, eine Krippe soll seine Wiege sein, die Windeln, darein es gewickelt ist, sollen seine ganze Herrlichkeit sein. Wundersame Geschichte, wundersame Zeichen! Es wäre nicht zu verwundern, wenn die Hirten darüber den Kopf geschüttelt und manche Zweifel und Bedenken gehabt hätten. Aber sie glauben dem Worte. Das ist ja eben des rechten Glaubens Art. Er sieht nicht auf das, was sichtbar und handgreiflich, sondern auf das, was unsichtbar ist. Er fragt nicht, ob möglich oder unmöglich, wahrscheinlich oder unwahrscheinlich, sondern er fährt zu und hält das Wort fest. Er ist eben eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.

❶ So glauben die Hirten. Darum ermahnen sie sich unter einander: „Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund getan hat." Sie sagen nicht: Lasst uns die Geschichte sehen, die da geschehen sein soll, sondern: „die da geschehen ist." Sie sagen auch nicht: Die Geschichte, die uns der Engel kund getan hat, sondern: „die uns der Herr kund getan hat." Die Geschichte und ihre Verkündigung steht ihnen ganz felsenfest. Wenn auch die Engel wieder gen Himmel gefahren sind; wenn auch die Klarheit des Herrn wieder verschwunden und es rings um sie wieder Nacht geworden ist; wenn der Lobgesang der himmlischen Heerscharen auch wieder verstummt ist: sie halten sich an das Wort, das sie gehört haben, glauben diesem Worte und kommen, das Jesuskind zu suchen.

➢ Sie kommen „eilend." Sie sorgen nicht um ihre Herden, die sie hüten sollen. Sie meinen nicht: Wir wollen warten, bis es Tag ist, wir kommen noch immer früh genug. Nein, sie haben keine Ruhe. Ihr Herz, ihr fröhlicher Glaube treibt sie, und nun kommen sie eilend, laufen, was sie können, um ihren Heiland zu sehen.

➢ Sie suchen auch auf die rechte Weise. Sie gehen nicht ihrem Kopfe und ihren Gedanken nach, sondern halten sich ganz einfältig an das verkündigte Wort und an die gegebenen Zeichen. Und der Herr, der es den Aufrichtigen immer gelingen lässt, segnet ihren Glaubensweg. „Sie fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend." Das mag eine selige Stunde gewesen sein, da sie nun an seiner Krippe standen und ihn gefunden hatten; da sie nun die große Freude im eigenen Herzen erfahren, die allem Volke in diesem Kinde widerfahren sollte.

❷ Hier habt ihr ein Vorbild, lieben Brüder, wie ihr Jesum suchen sollt und finden könnt. Ihr sprecht vielleicht bei euch selbst: Ja, wenn ein Engel vom Himmel käme, so würde ich auch glauben. Das ist doch noch eine große Frage. Ein berühmter Mann schreibt in einem Briefe: „Mich würde eine vernehmliche Stimme vom Himmel nicht überzeugen, dass das Wasser brennt und das Feuer löscht, dass ein Weib ohne Mann gebiert und ein Toter auferstehe." Ein anderer Ungläubiger sagte: „Und wenn vor meinen eigenen Augen ein Toter auferstände und lebendig würde, so wollte ich lieber meinen Augen misstrauen als meiner Vernunft Hohn sprechen." Es gibt also einen Unglauben, der sich in keiner Weise überzeugen lassen will, sondern Gott ein für allemal verbietet, ein Wunder zu tun. Und wenn die Engel Gottes an jedem Weihnachtsfeste herunterstiegen und die Weihnachtsbotschaft verkündigten, es würden doch viele Tausende sein, die mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören wollen. Mit solchen Leuten ist nichts zu machen. Man muss sie eben dahingehen lassen in der Härtigkeit ihres Herzens, und kann nur seufzen, dass sich Gott über sie erbarmen möge.

Saget also nicht: Wenn ein Engel vom Himmel käme, so würden wir gern glauben. Er würde euch kein anderes Evangelium predigen können, als das da geschrieben ist und euch gepredigt wird. Ihr habt weit mehr, als die Hirten gehabt haben. Ihr habt das ganze Wort Gottes, darin euch euer Heiland verkündigt wird. Ihr habt darin nicht bloß die Predigt der Engel, nicht bloß die Predigt der Propheten, welche Menschen waren wie wir, sondern die Predigt des Sohnes Gottes selber, die er so heilig und so ernst bezeuget und beteuert hat. Ihr habt weit mehr, als die Hirten gehabt haben. Sie sind wahrscheinlich vor dem öffentlichen Auftreten des Herrn entschlafen, und hatten und wussten also nichts, als die Weissagungen, die von ihm geschrieben stehen, und die Erinnerung an jene Nacht und an die Botschaft des Engels. Ihr aber kennet ihn als den, der um eurer Sünde willen dahingegeben und um eurer Gerechtigkeit willen auferwecket worden ist. Ihr kennet ihn als den König der Ehren, der, nachdem er gemacht hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Dieser euer Heiland ist auch für euch geboren. Das ist die Weihnachtspredigt, die euch verkündigt wird. Nun, so glaubet doch dieser Predigt und suchet euren lieben Herrn und Heiland. Suchet ihn allesamt und vermahnet euch untereinander wie die Hirten: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund getan hat. Wenn auch das schöne Fest nun wieder zu Ende geht, reizet und vermahnet euch einander, Jesum zu suchen im rechten Glauben.

❸ Suchet ihn eilend! Eilet, eure Seele zu erretten! Wenn es gilt, etwas Neues zu sehen, wie sind da die Menschen so schnell! Wenn es gilt, etwas zu gewinnen, wie sind dann eure Füße so eilig! Wie langsam aber ist man, wenn es gilt, seine Seele zu erretten und Jesum zu suchen. Jesus ist nicht zu spät in diese Welt gekommen, sondern zur rechten Zeit, als die Zeit erfüllet war. Hütet euch, dass ihr nicht zu spät zu ihm kommet! Denket, wenn die Hirten Tag um Tag, Woche um Woche, Jahr um Jahr gewartet hätten. Kein Engel wäre wieder gekommen, keine Weihnachtsbotschaft wäre ihnen wieder

gepredigt worden. Der Herr hat es ihnen nur einmal kund getan. Ihr habt die Weihnachtspredigt schon so oft gehört. Ihr wisst aber nicht, ob ihr sie in diesen Tagen nicht zum letzten Male höret. Darum:

Auf, Seele, auf und säume nicht,
Es bricht das Licht herfür;
Der Wunderstern gibt dir Bericht,
Der Held sei vor der Tür.
Nun mache dich behende auf,
Befreit von aller Last,
Und lass nicht ab von deinem Lauf,
Bis du das Kindlein hast.

❹ Suchet Jesum aber auch am rechten Orte, nicht nach eurem Gutdünken, sondern da, wo ihr ihn suchen sollt. Ihr dürft nicht erst nach Bethlehem gehen, um ihn dort zu suchen. Euer Bethlehem ist das Wort Gottes. Bethlehem heißt zu deutsch: Brothaus. Das Wort Gottes ist die Stätte, wo Christus, das Brot des Lebens, zu suchen und zu finden ist. Es ist die Krippe, darin das Kindlein liegt, die Windeln, darein es gewickelt ist. Sein heiliges Wort sieht oft eben so arm und gering aus, wie jene Krippe und jene Windeln ausgesehen haben mögen. Ihr dürft euch aber daran nicht stoßen. In dieser Krippe liegt der Herr Himmels und der Erde. Wenn ihr ihn in diesem seinem Worte mit Gebet suchet, so werdet ihr ihn finden und den rechten Weihnachtssegen haben. Gott helfe uns, dass wir ihn von ganzem Herzen suchen und finden mögen!

Wenn wir Jesum suchen und finden, so feiern wir Weihnachten im rechten Sinne. Dazu muss aber auch kommen, dass wir

2. Jesum bekennen und behalten.

Die Hirten sind die ersten Bekenner und Apostel des Herrn. Als sie das Kindlein gesehen und gefunden haben, können sie nicht schweigen. Sie gehen von Haus zu Haus und breiten das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Sie wollen gern, dass auch andere sich mit ihnen freuen sollen. Und Gott gibt seinen Segen dazu. „Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten."

Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Wer die Gnade seines Heilandes erfahren hat, kann nicht schweigen. Er muss seinen Heiland bekennen und von seinen Wundern reden. Dies tut auch ihr mit aller Freudigkeit. Ihr lieben Hausväter und Hausmütter, tut das vor allen Dingen in euren Häusern! Die Hirten werden gewiss nicht in fremde Häuser gegangen sein, die Weihnachtsgeschichte aber vor ihren Weibern und Kindern verschwiegen haben. Erzählet euren Kindern und Hausgenossen von der seligen Weihnachtsbotschaft, damit sie auch diese Gnade und diesen Segen erfahren. Es ist eine jämmerliche Weihnachtsfreude, wenn die Hausgenossen sich mit einander wohl um den Christbaum, aber nicht um den Lebensbaum sammeln; wenn sie mit einander vor den Weihnachtstisch treten, den sie aufgebauet haben, aber nicht vor den Tisch, den Gott ihnen gedeckt hat; wenn sie sich der Weihnachtsgaben, aber nicht der einen, köstlichen Weihnachtsgabe freuen. Darum bekennet den Herrn mit aller Freude, in dieser Festzeit und alle Tage.

Es gibt aber auch viele Christen, die zu solchem lauten Zeugnis mit Worten nicht geschickt sind. Es sind stille und sinnige Herzen, die ihrem Gott in der Stille dienen, und denen nicht gegeben ist, viele Worte zu machen. Niemand möge sie um deswillen verachten. Maria, die Gebenedeite unter den Weibern, war solch ein stilles Herz. Es heißt von ihr im Evangelio: „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen." Das war so ihre Art. Als ihr Sohn ihr im Tempel die Antwort gibt: Was ist es, dass ihr mich gesuchet habt? Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist? – da heißt es auch von ihr: „Seine Mutter aber behielt alle diese Worte in ihrem Herzen." So behielt sie auch hier die Erzählung der Hirten von der Botschaft des Engels und dem Lobgesange der himmlischen Heerscharen. Das verglich sie im Stillen mit den Verheißungen der heiligen Schrift und mit der Engelsbotschaft, die sie selbst empfangen hatte, und bewegte es so in ihrem Herzen. So glaubte und lebte sie sich immer tiefer in die Herrlichkeit ihres Sohnes hinein und hatte großen Segen davon. Wenn sie ihn hernach nicht sogleich verstehen konnte, auf diesem Grunde blieb sie stehen, und das stärkte ihren Glauben. Und als sie unter seinem Kreuze stand, gedachte sie gewiss noch aller dieser Worte und Geschichten, die sie in ihrem Herzen behalten und bewegt hatte. Das gab ihr dann Trost und Freudigkeit, dass sie ihren erstgebornen Sohn bluten und sterben sehen konnte.

Es ist ein und derselbe Weihnachtssegen, ob wir das Wort ausbreiten oder es in dem eigenen Herzen behalten und bewegen. Ein jeder muss da tun, wie ihm sein Gott es gibt, und je nachdem er ihn führt. Den Männern geziemt es ganz besonders, den Hirten, und den Frauen und Jungfrauen geziemt es, der Mutter des Herrn zu folgen. Aber auch, wenn wir das Wort ausbreiten, so ist es doch eine Hauptsache, wenn wir für uns Segen haben wollen, es im eigenen Herzen zu behalten und zu bewegen. Es kommen dann schon Stunden, wo wir es gebrauchen können. Mag es dann in Kampf und Streit, mag es durch Kreuz und Trübsal, durch Angst und Sorgen gehen, die Weihnachtsfreude hält immer aus, und die Weihnachtssonne kann alles Dunkel vertreiben. Man darf nur das zweite Kapitel St. Matthäi und dies zweite Kapitel St. Lukä lesen und im Herzen bewegen; man darf nur auf das Kindlein in der Krippe, auf Maria und Joseph, auf die Hirten, auf den alten Simeon und die greise Hanna, auf die Weisen aus dem Morgenlande und auf die vereitelte Tücke des Königs Herodes seine Augen hinwenden: so hat man reichen Trost für Armut und Not, für Kreuz und Trübsal, für Leben und Sterben. Das ist dann ein Weihnachtssegen, der für das ganze Leben aushält. Gott gebe, dass wir Weihnachten in solchem Segen und Sinne feiern mögen. Dazu gehört aber auch noch, dass wir

3. Gott loben und preisen.

Das Evangelium des ersten Weihnachtsfeiertages schließt mit den Worten: „Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Unser heutiges Evangelium schließt: „Und die Hirten kehreten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war." Gestern lobte die himmlische Gemeinde, heute die irdische Gemeinde; gestern die Menge der himmlischen Heerscharen, heute die armen, sündigen Menschenkinder, die Hirten. Da gehet in Erfüllung, was jenem Liede gesagt ist: Gloria sei Dir gesungen mit Menschen- und englischen Zungen!

O, dass es also auch gestern und heute bei uns gewesen wäre! O, dass wir lobend und preisend das schöne Fest begonnen, lobend und preisend es gefeiert hätten, lobend und preisend es auch heute beschließen möchten! Lobet und preiset darum, meine Geliebten, den barmherzigen Gott, der sich unser erbarmet und uns seinen lieben Sohn zur Weihnachtsgabe geschenkt hat! Lobet und preiset den Herrn Jesum Christum, der unser Fleisch und Blut angenommen hat und in unsere Armut und Niedrigkeit gekommen ist, damit wir durch seine Armut reich werden möchten. Lobet und preiset den heiligen Geist, der uns solch süßes Wort und Evangelium noch immer predigen lässt, auch in diesen Festtagen wieder hat predigen lassen, und nun auch an unsern Herzen arbeitet, damit wir diesem Worte glauben und dadurch selig werden. Lobet und preiset für alles, was ihr gehöret und gesehen habt, für alle Weihnachtsbotschaft, davon ihr gehöret, für alle Weihnachtswunder, die ihr gesehen habt!

Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass die Hirten Gott loben und preisen, nachdem sie zu ihren Herden und zu ihrem Berufe zurückgekehrt sind. Das Loben und Preisen gehört nicht bloß in die Festtage hinein, sondern muss länger und weiter erklingen. Wir kehren auch heute von dem schönen Feste wieder um in unseren Beruf und unsere Arbeit. Meinet nicht, dass damit auch das Loben und Preisen aufhören soll. So gut, wie die Hirten bei ihren Hürden auf dem Felde, könnt ihr in eurer Werkstatt oder Schreibstube, in eurem Laden oder Geschäfte, hinter dem Arbeitstische oder hinter dem Herde Gott loben und preisen. Dadurch wird der Weihnachtssegen bewahret und erhalten, dass er nicht mit den Festtagen davon geht. Dadurch wird er aber auch gemehrt. Gott der Herr gibt dem lobenden und preisenden Herzen die köstliche Verheißung: „Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes." Nun, ihr Geliebten, so wollen wir denn unsern Gott recht von Herzen loben und preisen, damit wir das Heil Gottes desto mehr sehen und erfahren. Wir wollen ihn loben und preisen in der Kirche und im Hause, durch Wort und Wandel, im Leben und im Sterben, bis wir durch seine Gnade dahin kommen, wo wir ihn in alle Ewigkeit loben und preisen werden von Angesicht zu Angesicht. Das heißt das Weihnachtsfest in rechtem Sinne und in rechtem Geiste feiern, wenn die Engel Gottes oben anstimmen: Ehre sei Gott in der Höhe! und die armen Menschenkinder unten fröhlich und jubelnd antworten: Ja, Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! So soll es sein. Und darum beten wir:

Ach, nimm dies arme Lob auf Erden,
Mein Gott, in allen Gnaden hin;
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich ein schöner Engel bin;
Da sing ich Dir im höhern Chor
Viel tausend Halleluja vor.

Amen

VII.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Herr lass auch uns gelingen
Dass letzt, wie Simeon,
Ein jeder Christ kann singen
Den schönen Schwanenton:
Mir werden nun mit Frieden
Mein Augen zugedrückt,
Nachdem ich schon hienieden
Den Heiland hab erblickt. Amen.

Liederschatz Nr. 1591, Vers 4

Lukas 2,33 – 40

Und sein Vater und Mutter wunderten sich des, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf dass vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlecht Aser, die war wohl betaget, und hatte gelebt sieben Jahr mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft. Und war eine Witwe bei vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und pries den Herrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehreten sie wieder in Galiläa, zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit; und Gottes Gnade war bei ihm.

Es ist eine liebliche kleine Gemeinde, die sich dort im Tempel zu Jerusalem um das Jesuskind versammelt hat. Sein Vater und seine Mutter, der alte fromme Simeon, die greise Hanna, und das kleine Häuflein wahrhaftiger Israeliten, die auf die Erlösung warteten, sammeln sich mit frohem Danke um das Weihnachtskind. Wir sind am letzten Sonntage des Jahres um dasselbe Kindlein hier versammelt. O dass auch diese Gemeinde jener kleinen Gemeinde im Tempel zu Jerusalem gleichen möchte. O dass die Männer und die Frauen dem Joseph und der Maria glichen und sich auch über dies Kind in ihrem Herzen verwunderten! O dass die Greise und die Greisinnen dem Simeon und der Hanna gleichen und dies Kind als ihres Herzens Freude, ihrer Augen Weide, ihres Alters Trost begrüßen möchten!

Es ist das kein flüchtiger Wunsch, der jetzt mein Herz bewegt. Es ist ein Wunsch, den unser Sonntag mit heiligem Ernste in uns anregt. Es ist der letzte Sonntag eines Jahres.

Wie viele Predigten des Evangeliums sind in diesem Jahre für euch gehalten worden! Wie viel mal hat der heilige Geist auch in diesem Jahre wieder an euren Herzen angeklopft, um euch zu Jesu Christo, eurem Heilande, zu rufen! Und was ist die Frucht und der Segen davon gewesen? Das sind ernste Fragen und Gedanken, die sich nicht abweisen lassen.

Was der letzte Sonntag im Jahre uns bringt

1. eine ernste Frage,
2. eine herzliche Mahnung.

Das ist es, was wir heute mit einander hören und betrachten wollen. Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, uns zum Heil und Frieden und zu seines heiligen Namens Preis und Ehre! Amen.

Der letzte Sonntag im Jahre bringt uns

1. eine ernste Frage.

Die Frage lautet: Ist dir Jesus in diesem Jahre zum Fall oder zum Auferstehen geworden? Der Prophet Jesajas weissagt von diesem Jesus: „Er wird sein ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgernis den zweien Häusern Israel, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem, dass ihrer viele sich daran stoßen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden." Der alte Simeon sagt von ihm: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird." Der Herr selber sagt von sich: „Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf dass, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden." Er nennt sich selbst den Stein, den die Bauleute verworfen haben, und der nun zum Eckstein geworden ist, und sagt: „Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen." Das ist in Wahrheit der Fall. Sein Kreuz ist der Scheideweg, an dem die ganze Menschheit sich in zwei Hälften spaltet, wie sie dereinst am jüngsten Tage zu seiner Rechten und Linken stehen werden. Die Einen glauben an ihn, richten sich an ihm aus, werden durch ihn selig, hier zeitlich und dort ewiglich: er ist ihnen zum Auferstehen gesetzt. Die Adern stoßen sich an ihm, verachten und verwerfen ihn, gehen verloren: er gereicht ihnen zum Fall. Jesus ist das Zeichen, dem widersprochen wird. Um seinen Namen und seine allerheiligste Person, um sein Wort und Werk hat die Menschheit bis auf diesen Tag hin und her gestritten. Es ist keine Person in der ganzen Welt, um die so viel geredet und gestritten wird, als der Herr Jesus. Die Einen sind für ihn, die Andern sind wider ihn, und so wird es bleiben bis zum Ende der Tage. Den Einen ist das Wort vom Kreuz ein Ärgernis oder eine Torheit, den Andern ist es eine Gotteskraft; den Einen ist sein Evangelium ein Geruch des Todes zum Tode, den Andern ein Geruch des Lebens zum Leben. Sehet euch um, und ihr werdet die Wahrheit jener Verheißung erfahren. Es gibt nur wenige Wahnwitzige, die an keinen Gott mehr glauben. Eine große Zahl der halbgläubigen Christen redet noch von dem lieben Gott, auch von seiner Gnade und seinem Segen. Der Name Gottes kann auch noch getrost in den meisten Gesellschaften genannt werden. Sobald man aber nur den Namen Jesu nennt, so verstellet sich ihr Angesicht. Sie verstummen entweder, werden still und verlegen, oder ihr Spott und Unglaube wird laut und offenbar. Auch die Ungläubigen und

Halbgläubigen tun Werke der Liebe. Es ist oft natürliche Gutmütigkeit, oft das augenblickliche Mitleiden, oft auch das Verlangen, als wohltätige Leute genannt zu werden, was ihr Herz und ihre Hand zu manchem Liebeswerke willig macht. Sobald es aber gilt, für Jesum, für sein Reich und seine Ehre etwas zu tun, ziehen sie Herz und Hand zurück. Die Ungläubigen und Halbgläubigen haben auch Andachtsbücher in ihren Häusern, oft sehr feine und zierliche Bücher. Bringet ihnen aber ein Buch, in welchem der gekreuzigte Jesus bekannt wird, und sie werden sich unwillig davon abwenden. Die Ungläubigen und Halbgläubigen gehen auch wohl zur Kirche, hören dann und wann recht gern eine Predigt. Sie loben einen geistreichen Prediger, lassen sich auch wohl einmal zu Tränen rühren und sind dann mit sich und der Predigt sehr zufrieden. Aber, was der Kern und Stern jeder rechten Predigt sein muss: Tut Buße und glaubet an das Evangelium! Davon wollen sie nichts wissen. Die Ungläubigen und Halbgläubigen können von ihren Freunden sehr viel vertragen. Mögen diese auch alle Gebote Gottes mutwillig übertreten, das sind ihrer Meinung nach nur Schwächen und Fehler, die man mit dem Mantel der Liebe zudecken muss. Aber lasst nur einen ihrer Freunde sich ernstlich zu Christo bekehren, so hat ihre Freundschaft alsbald ein Ende. Sie ziehen sich von ihm zurück, sie schütteln den Kopf über ihn, sie suchen seine alten oder neuen Sünden hervor, um entweder die Aufrichtigkeit oder die Frucht seiner Bekehrung zu verdächtigen. Und das alles um dieses Jesu willen. Es bleibt dabei: „Dieser ist gesetzet zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird."

Der letzte Sonntag im Jahre legt dir nun die ernste Frage vor: Wie steht es mit dir? Ist dir Jesus in diesem Jahre zum Fall oder zum Auferstehen geworden? Es sind nur zwei Fälle möglich; von einer sogenannten goldenen Mittelstraße kann hier nicht die Rede sein. Entweder zum Fall, oder zum Auferstehen. Darum ist es eine sehr ernste Frage. Sie wird noch ernster dadurch, weil das Fallen ganz allmählich geschieht. Ein Mensch läuft einen hohen Berg hinunter. Erst geht es langsam, bald werden seine Schritte immer rascher, zuletzt geht es rasender Eile und Schnelligkeit. Wenn er auch will, er kann sich nicht mehr halten, es treibt ihn immer schneller und gewaltiger vorwärts. Wenn er auch den Abgrund sieht, der sich vor ihm auftut, davor erschrickt und mit aller Kraft der Verzweiflung den Lauf hemmen will, es ist vergebens, er stürmt und stürzt rettungslos in den furchtbaren Abgrund. Also ist es auch im geistlichen Leben. Wir merken es zuerst kaum, wenn es mit uns bergab geht. Die Predigt des Evangeliums wird uns allmählich gleichgültiger, unsere Ohren werden gegen ihren Weckruf immer tauber, unsere Herzen immer verschlossener. Unsere Gebete werden immer kälter, unsere Wege immer ungöttlicher und unheiliger. Du merkst es wohl manchmal, aber du kannst dich nicht mehr halten. Du verachtest ja den Eckstein, an dem du dich halten und aufrichten kannst. Darum geht es ohne Halt und ohne Rettung in das zeitliche und ewige Verderben hinein.

Ein Jahr ist ein großer Zeitraum in unserm kurzen und flüchtigen Leben. Ein Jahr bringt uns ein großes Stück mehr bergauf oder bergab. Wenn du in diesem Jahre nicht gewachsen bist im Glauben und in der Liebe zu Christo; wenn deine Hoffnung auf ihn nicht fester, dein Gehorsam nicht williger, deine Treue nicht beständiger geworden sind: so ist dir Jesus zum Fall geworden, oder du bist wenigstens in großer Gefahr, über ihn zu fallen. Wenn dir sein Wort und Evangelium in diesem Jahre nicht lieber geworden ist, wenn deine Gebete nicht häufiger und herzinniger geworden sind, so ist dir Jesus in diesem Jahre zum Fall geworden, oder du bist wenigstens in großer Gefahr, über ihn zu fallen. Wenn man in deinem Hause heute nicht mehr spürt von dem Leben, das aus Gott, und von dem Frieden, der in Christo Jesu ist, als vor einem Jahre, so ist dir Jesus in diesem Jahre zum Fall geworden, oder du bist wenigstens in großer Gefahr, über ihn zu

fallen. Wenn dein Leben in diesem Jahre nicht durch seine Kraft und Gnade heiliger geworden ist; wenn du immer noch die alten Sündenwege gehest; wenn du, um es kurz zu sagen, deinem Jesus in diesem Jahre nicht näher gekommen bist: so ist er dir zum Fall geworden, oder du bist wenigstens in großer Gefahr, über ihn zu fallen.

Es ist eine ernste, eine sehr ernste Frage. Weiset, Geliebte, diese Frage nicht zurück! Es ist eine Frage, die den Schluss des alten und den Anfang des neuen Jahres bestimmt, eine Frage, bei der es sich um Leben und Sterben, um Seligkeit und Verdammnis handelt. Wohl dir, wenn dir dein Jesus auch in diesem Jahre zum Auferstehen geworden ist. Wenn es aber nicht so wäre, mein Bruder und meine Schwester, wenn es nicht so wäre! Ach, du sollst nicht sterben. Darum hat dir der barmherzige Gott wieder ein Weihnachtsfest geschenkt und dir wieder die Weihnachtsbotschaft predigen lassen, damit du in deinem Heilande auferstehen und Leben und volle Genüge in ihm haben sollst. Dazu bringt dir auch dieser letzte Sonntag des Jahres

2. eine herzliche Mahnung.

Du siehst hier ehrwürdige Gestalten, die sich um das Christkind versammeln. Da ist der alte Simeon, der lange auf den Trost Israels gewartet und oft gebetet hat, dass er den Tod nicht sehen möchte, bis dass er zuvor den Christ des Herrn gesehen hätte. Da ist die fromme Hanna, die arme, 84 jährige Witwe. Ein mühseliges und trübseliges Leben liegt hinter ihr. Nur sieben Jahre hat sie mit ihrem Manne gelebt. Dann kam der lange, traurige Witwenstand. Aber ein Stern leuchtet ihr in alle ihre Mühsal und Trübsal hinein: das ist die Erlösung, auf die sie wartet. Ein Haus ist es, daran sie ihre Freude hat; das ist der Tempel, von dem sie nimmer kommen kann. Eine Arbeit ist es, die sie noch tun kann und gern tut, der Gottesdienst, den sie mit Fasten und Beten Tag und Nacht verrichtet. Sie tritt herzu und preiset den Herrn und redet von dem Kindlein zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warten. **Hanna** heißt sie, d. h. die Gnadenreiche. Die Gnade ihres Gottes ist an ihr nicht vergeblich gewesen, darum tritt sie im Glauben herzu. Eine Tochter Phanuels ist sie in voller Bedeutung dieses Namens, weil sie ihren Gott und Heiland von Angesicht schaut. Zu dem Geschlecht Asser gehört sie, d. h. zu dem Geschlecht der Seligen, weil sie in seligem Glauben ihn preisen und von ihm reden kann. Da hast du die Mahnung, die dieser letzte Sonntag im Jahre an dich richtet. Siehe, dein Heiland wird dir an jedem Sonntage des neuen Jahres in seinem Tempel gezeigt werden. Du kannst ihn in seinem Wort und Evangelio alle Tage sehen und finden. Willst du ferne bleiben? Tritt herzu, wie die fromme Hanna, mit eilendem Fuße, mit verlangenden Augen, mit aufmerksamen Ohren, mit inbrünstigem Herzen. Tritt herzu zu seiner Krippe, damit du das Kindlein findest, das arm geworden ist um deinetwillen. Tritt herzu zu seinem Kreuze, damit du deinen Heiland findest, der deine Schmerzen und deine Krankheit getragen hat. Tritt herzu zu seinem offenen Grabe, damit du den Lebensfürsten findest, der auch um deinetwillen dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat. Es kommt alles darauf an, du im Glauben zu ihm herantrittst. Es kommt alles darauf an, dass du deinen Heiland preisen und ihn bekennen lernst. Das ist die Mahnung, die der letzte Sonntag des Jahres an dich richten will.

Dann wird das neue Jahr für dich ein seliges Jahr werden. Es heißt hier in unserm Evangelio: „Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder in Galiläa zu ihrer Stadt Nazareth." Es ging zwar noch durch raue Wege, ehe sie dahin zurückkehren konnten. Sie mussten vor der Tücke des Königs Herodes nach

Ägyptenland fliehen. Da ging wohl zuerst das Schwert durch die Seele der Maria, als sie mit ihrem lieben Kindlein in die Ferne fliehen musste. Aber sie hatte und behielt doch das Kind bei sich. „Und das Kind," wie es am Schluss unseres Evangeliums heißt, „wuchs und ward stark im Geist voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm." Wir kehren auch wieder um. Der Lauf des Jahres ist vollendet, wir wenden uns zum neuen Anfang. Um das Kindlein darf uns nicht bange sein. Das Kind wird auch im neuen Jahre wachsen. Mögen seine Feinde toben, wie sie wollen, er wächst doch. Seine Macht wird immer stärker, sein Reich wird immer größer, sein Name immer herrlicher werden. Alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis liegen in ihm verborgen und werden auch im neuen Jahre immer mehr offenbar werden. Es wird sich auch im neuen Jahre zeigen, dass er der liebe Sohn ist, an welchem sein Vater im Himmel Wohlgefallen hat, und dass Gott nicht ruhen will, bis dass er ihm gelegt hat alle Feinde zum Schemel seiner Füße.

Um dies Kindlein darf uns nicht bange sein, meine Geliebten.

- Sorgen wir nur dafür, dass wir wie Maria und Joseph dies Kind heute aus diesem Tempel mit uns nach Hause nehmen.
- Sorgen wir nur dafür, dass wir dies Kind auch im neuen Jahre bei uns behalten.
- Sorgen wir nur dafür, dass dies Kindlein auch in uns wachse, dass wir wachsen in allen Stücken an dem, der unser Haupt ist, dass Christus immer mehr eine Gestalt in uns gewinne. Gebe Gott, dass wir immer mehr erfüllet werden von seiner Weisheit, von der Weisheit, die von oben her ist und die, wie St. Jakobus sagt, ist aufs Erste keusch, danach friedsam, gelinde, lässt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch und ohne Heuchelei. Gebe Gott, dass die Gnade Gottes auch im neuen Jahre bei und mit uns sein und bleiben möge. Das ist die Hauptsache. Das ist die herzliche Mahnung, die dieser letzte Sonntag des Jahres an uns richtet. Das ist, das Erste und Letzte, darum wir im alten und neuen Jahre bitten und danach wir ringen und trachten müssen.

Mag es dann auch durch raue Wege hindurch gehen, wie bei Maria und Joseph, und das Schwert durch unsere Seele gehen. Wir singen dann fröhlich und getrost:

Führst Du mich in die Kreuzeswüsten,
Ich folg' und lehne mich auf Dich;
Du nährest aus den Wolken-Brüsten
Und labest aus den Felsen mich.
Ich traue Deinen Wunderwegen;
Sie enden sich in Lieb und Segen.
Genug, wenn ich Dich bei mir hab.
Ich weiß, wen Du willst herrlich zieren
Und über Sonn' und Sterne führen,
Den führest Du zuvor hinab.

Mag es dann auch, wie bei der Hanna, durch Trübsal und Herzeleid, durch Einsamkeit und Entbehrung hindurch gehen. Wir können dann fröhlich und freudig sprechen: „Herr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil." Mag es dann auch zum Sterben gehen, wir können dann mit dem alten Simeon im Glauben sprechen: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!"

Das ist unsers Herzens Trost und Zuversicht. Und so segne denn Gott der Herr die ernste Frage und die herzliche Mahnung die dieser Sonntag an uns richtet. Er helfe uns in Gnaden, dass die Weihnachtssonne uns aus dem alten in das neue Jahr hinüber geleite. Er gebe uns, dass wir auch im neuen Jahre im Weihnachtslichte wandeln. Dann werden wir auch des herrlichen Weihnachtsglanzes voll werden in guten und bösen Tagen, im Leben und im Sterben. Darum bitten wir noch einmal:

O Jesu, schöne Weihnachtssonne,
Bestrahle mich mit Deiner Gunst.
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne
Und lehre mich die Weihnachtskunst,
Wie ich im Lichte wandeln soll
Und sei des Weihnachtsglanzes voll.

Amen

VIII.

Am Silvester – Abend.

Segnet uns zu guter Letzt
Auch noch dieses Jahres Ende,
Segnet künftig, segnet jetzt,
O ihr teuren Jesushände!
Segnet, dass an Leib und Seele
Niemand etwas Gutes fehle.

Ja, versiegen dieses noch,
O ihr treuen Jesushände,
Am Beschluss des Jahres doch,
Dass wir alle bis ans Ende
Glauben immer fester fassen,
Nichts von ihm uns trennen lassen. Amen.

Liederschatz Nr. 202, Vers 1 und 3

Lukas 13,6 – 9

Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam, und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht. Haue ihn ab; was hindert er das Land? Er aber antwortete, und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis dass ich um ihn grabe, und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn danach ab.

Es gibt Tage, wo man seinem Gotte gleichsam näher steht, wo man ernster gestimmt ist als sonst, aber auch dem göttlichen Worte zugänglicher ist, als gewöhnlich.

- Solche Tage sind unsere Geburtstage. Es muss schon ein sehr verhärteter Mensch sein, der an seinem Geburtstage nichts weiß von Lob und Dank gegen die Gnade seines Gottes, nichts weiß von Reue und Buße über seinen Ungehorsam und seine Undankbarkeit.

- Solch ein Tag ist der Karfreitag. Es muss schon ein ganz roher und verhärteter Mensch sein, der an diesem Tage nichts weiß von dem Schmerze und der Trauer, die durch die Kirche des Herrn gehet, darüber, dass der Sohn Gottes für die armen Sünder am Kreuze leiden und sterben musste.

- Solch ein Tag ist der Bußtag. Wenn ein ganzes Land Buße tut über seine Sünden, wer möchte nicht in die Bußlieder mit einstimmen und in herzlichen Gebeten den heiligen und barmherzigen Gott um Gnade und Vergebung der Sünden anrufen?
- Solche Tage sind die Sterbetage unserer Lieben.

An solchen Tagen sind wir auch nach Jahren ernster als gewöhnlich, die alten Wunden brechen auf; wir sind aber auch der Mahnung und dem Troste des göttlichen Wortes zugänglicher als gewöhnlich.

- Ein solcher Tag ist aber auch ganz besonders der letzte Tag des Jahres. Ein Jahr, ein ganzes Jahr liegt nun hinter uns mit allen seinen guten und bösen Tagen, die es uns gebracht hat. Ein Jahr, ein ganzes Jahr liegt nun vor uns, und wir wissen nicht, was es uns bringen wird. An solchem Tage müssen wir dem Herrn unserm Gott danken für alle seine Gnade und Wohltat, die er uns in dem alten Jahre täglich und reichlich erwiesen hat. An solchem Tage müssen wir Buße tun über alle Sünde und Missetat, die wir in dem alten Jahre täglich und reichlich begangen haben. An solchem Tage blicken wir mit Furcht und Hoffnung in das neue Jahr hinein, das unbekannt und dunkel nun vor uns liegt. Das alles ist in dem Gotteswort beschlossen, das uns heute geprediget wird. Wir betrachten darum mit einander:

Das Wort des Herrn an uns zum Jahresschlusse:

1. ein Zeugnis,
2. eine Klage,
3. eine Verheißung und
4. eine Drohung.

Der Herr aber segne sein Wort an uns allen, damit wir in seinem Namen einen gesegneten Schluss und einen gesegneten Anfang machen, uns zum Heil und zu seiner Ehre! Amen.

Das Wort des Herrn an uns zum Jahresschlusse ist

1. ein Zeugnis.

„Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge." Wer bin ich und was hat mein Gott an mir getan? Dies ist die erste Frage, die wir am Schluss des alten Jahres im Lichte des göttlichen Wortes uns vorlegen und beantworten wollen. Wir alle, die wir hier versammelt sind, sind unter einander gar verschieden. Der Eine ist hoch, der Andere niedrig; der Eine reich, der Andere arm; der Eine jung, der Andere alt; der Eine klug, der Andere töricht. Wir sind von einander verschieden an Stand und Beruf, Rang und Vermögen, Kräften und Gaben, Geschlecht und Alter. Aber in Einem sind wir uns alle gleich. Gott ruft uns allen heute zu: „Ich habe dich gepflanzet zu einem Feigenbaume in meinem Weinberge!" Das gilt von uns allen, meine Geliebten. Der Herr ist es gewesen, der uns geschaffen, der uns Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat. Er ist es gewesen, der uns Leben und Odem bewahret, Kraft und

Gesundheit erhalten hat. Er ist es gewesen, der uns auch in dem alten Jahre Essen und Trinken, Kleider und Schuhe gegeben, uns mit aller Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, uns wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Übel behütet und bewahret hat. Er ist es gewesen, der auch in dem alten Jahre unsern Weg und unser Leben nach seiner Weisheit und Liebe geordnet und regieret hat. Und warum hat er das alles an uns getan? Wir wissen und bekennen es: Aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit. Und das ist gewisslich wahr. Aber er hat dabei doch noch einen heiligen und herrlichen Zweck gehabt, den er mit dir und an dir erreichen, er hat ein heiliges und herrliches Ziel vor Augen gehabt, zu welchem er dich bringen und führen wollte. Du solltest ein Feigenbaum sein in seinem Weinberge. Dazu hat er dich gepflanzet. Dazu hat er dich in deiner Taufe berufen, dass du sein Kind, ein Jünger und Nachfolger deines Herrn und Heilandes, ein Glied an seinem Leibe, ein Feigenbaum in seinem Weinberge, ein Schäflein in seiner Herde, ein Erbe seines Reiches werden solltest. Dazu hat er dir auch im alten Jahre sein Wort und Evangelium predigen und mit seinem Sakrament dich stärken und erquicken lassen. Dazu hat er in dem alten Jahre dich seine wunderbaren und doch so herrlichen Gnadenwege geführt. Dazu hat er durch seinen heiligen Geist dich berufen und erleuchten lassen. Du solltest ein fruchtbarer Baum werden in seinem Weinberg, ein Baum, an dem er seine Freude und sein Wohlgefallen haben könnte. Das musst du zuerst in Demut und mit dankbarem Herzen erkennen. Wenn dir irgend etwas in dem alten Jahre gelungen ist; wenn irgend ein Glück oder ein Segen über dich und in dein Haus gekommen ist: es ist deines Gottes Gnade gewesen. Er hat dich durch seine Güte zur Buße leiten wollen; er hat dich zu einem guten und fruchtbaren Feigenbaume in seinem Weinberge machen wollen. Wenn dir in dem alten Jahre irgend etwas misslungen ist; wenn irgend ein Kreuz und eine Sorge, ein Schaden oder Schmerz über dich und in dein Haus gekommen ist: es ist deines Gottes Gnade gewesen. Er hat dich in seiner väterlichen Liebe und Treue züchtigen wollen, damit du erkennetest, was zu deinem Frieden dienete; er wollte dich zu einem guten Feigenbaume in seinem Weinberge machen, damit du erfüllet würdest mit allerlei Früchten der Gerechtigkeit zu seinem Lobe und zu seiner Ehre. Das hat er getan. Du kannst es nicht leugnen, er hat an dir nichts unversucht gelassen. Das ist das Zeugnis deines Gottes über dich und über seine Gnade, die er dir in dem alten Jahre reichlich und täglich erwiesen hat. Dies Zeugnis ist wahrhaftig. Wie steht es nun mit dir? Hast du daran schon gedacht und deinen Jahresschluss gemacht? Bist du wirklich ein fruchtbarer Feigenbaum gewesen in seinem Weinberge? Höre nun

2. die Klage deines Gottes.

„Er kam und suchte Frucht darauf und fand sie nicht." Das ist ein schweres und ernstes Wort. Gott sucht Frucht auf den Bäumen, die er gepflanzet hat. Du suchst ja auch Frucht bei deinen Arbeiten und Werken. Du wirst vielleicht missmütig und ungeduldig, wenn die Frucht und der Erfolg lange ausbleiben. Wir können auch nicht lange auf die Frucht warten. Wo das Leben so rasch und flügelschnell entschwindet, wie bei uns, muss Saat und Ernte nahe bei einander sein, wenn wir uns derselben freuen sollen. Der Herr aber, unser Gott, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag, kann lange warten.

- Er will auch warten, denn er ist nicht ungeduldig und missmütig, sondern geduldig und langmütig.
- Er wartet von einem Morgen zu dem andern, und seine Güte ist alle Morgen neu.

- Er wartet von einem Jahre zu dem andern, „er führet uns von Jahr zu Jahr, bleibt immer fromm und treu."
- Er wartete 120 Jahre, ob die Menschen sich seinen Geist nicht strafen lassen wollen, ehe er die Wasser der Sündflut schickte.
- Er wartet nun schon länger als 1500 Jahre, ob sein Volk Israel nicht zu ihm kommen und sich von ganzem Herzen zu ihm bekehren wollte.
- Er wartet nun schon länger als 1800 Jahre, ob nicht das Evangelium von seinem lieben Sohne unter den armen Sündern Frucht bringe.
- Er wartet auch auf dich.

Er hat in diesem Jahre Tag um Tag gewartet, ist gekommen und hat Frucht bei dir gesucht.

- Er ist in deinem Glück und deiner Freude zu dir gekommen und hat die Frucht der Dankbarkeit und des Gehorsams bei dir gesucht.
- Er ist in deinem Kreuz und in deiner Trübsal zu dir gekommen und gesuchet die Frucht der Geduld und der Hoffnung bei dir gesucht.
- Er ist in seinem Wort und Evangelio zu dir gekommen und hat gesuchet die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, die ihm wohlgefällig ist. Wo ist nun deine Frucht? Hast du deine Rechnung schon gemacht?

Heute treten auf und zeugen wider dich alle die Morgen und Abende, wo du ihm nicht gedankt und ihn nicht angerufen hast; alle die Mittage, wo du seine Gaben ohne Dank empfangen, alle die Stunden und Tage, wo du seiner nicht gedacht hast.

- Heute treten auf und zeugen wider dich alle die Freuden und Segnungen, die dein Herz nicht zur Buße, alle die Prüfungen und Züchtigungen, die dein Herz nicht zum Glauben gebracht haben.
- Heute treten auf und zeugen wider dich alle die Predigten, die an dir nichts ausgerichtet haben, alle die Gnadenführungen deines Gottes, die an dir vergeblich gewesen sind. Wo ist die Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, die Frucht, die du nach seinem Willen, in seiner Kraft und Gnade bringen solltest? Hast du deine Rechnung schon gemacht? Vielleicht hast du das Land gehindert. Ein anderer Baum, der an deiner Stelle gestanden hätte, würde vielleicht ganz andere und viel bessere Frucht gebracht haben. Vielleicht hast du sogar andere verführt und verderbt, dass sie auch keine Frucht brachten. Ach, meine Lieben, wir müssen allesamt an unsere Brust schlagen und sprechen: Gott sei uns armen Sündern gnädig! Wir haben entweder gar keine Frucht gebracht, oder wir hätten doch viel reichere und viel bessere Frucht bringen können. Sollen wir darum nun verzagen? Wir sollen klagen, aber nicht verzagen, mit allem Ernste klagen,aber nicht verzagen. Hört weiter

3. die Verheißung unsers Gottes.

Der Herr spricht zu seinem Weingärtner: Haue den unfruchtbaren Baum ab; was hindert er das Land? Aber der Weingärtner spricht: „Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis dass ich um ihn grabe und bedünge ihn."

➢ Einer ist es, der für dich bittet, das ist der Weingärtner, unser Herr Jesus Christus, unser barmherziger Hoherpriester und Fürsprecher. Es war vielleicht schon in diesem alten Jahre die Axt an deine Wurzel gelegt. Es erklang vielleicht schon das furchtbare Wort deines Gottes über dich: Haue ihn ab, was hindert er unser das Land? Einer hat für dich gebeten und dich mit seinem barmherzigen Wort bei dem Vater vertreten, das ist dein Herr und Heiland Jesus Christus. Du hast ihn vielleicht verachtet und verspottet, hast vielleicht die Türe deines Herzens mutwillig vor ihm und seinem Worte verschlossen. Er aber hat für dich gebeten. Du hast es ihm, ihm ganz allein zu verdanken, dass dir wiederum ein neues Jahr, eine neue Gnadenfrist gegeben und geschenket wird. „Ich will dich noch dies Jahr lassen stehen!" Das ist die gnädige und barmherzige Verheißung deines Gottes. Und noch mehr.

➢ Er will um dich graben und dich bedüngen. Der Herr will auch in dem neuen Jahre mit seiner Barmherzigkeit dich heimsuchen. Er will und wird vielleicht um dich graben. Das Land muss mit scharfem Eisen gegraben werden, wenn es Frucht bringen soll. Das Unkraut muss heraus, mit den Wurzeln herausgerissen werden. So wird er vielleicht im neuen Jahre dein Herz mit scharfem Eisen umgraben. Es wird vielleicht ein Schwert durch deine Seele gehen. Es wird vielleicht schwere Trübsal über dich und in dein Haus kommen. Merke: alles Kreuz und alle Trübsal sind nur das scharfe Arbeitszeug in Gottes Hand. Er wird um dich graben mit der Predigt zur Buße. Du hörest sie heute, du wirst sie auch in dem neuen Jahre immer und immer wieder hören. Und das alles nur, damit du Frucht bringest.

➢ Er wird dich bedüngen. Er wird auch im neuen Jahre wiederum kommen mit seinen guten Gaben, mit seinen Segnungen und Wohltaten. Er wird durch die Predigt von feiner herrlichen Gnade, er wird durch sein heiliges Sakrament an deinem Herzen arbeiten. Er will es zu einem lockeren, reichen und fruchtbaren Boden machen, damit er an seinem Baume Freude und Wohlgefallen haben kann. Das ist die gnädige Verheißung deines Gottes, die er dir heute gibt. Ach, erkenne die Güte und den Ernst deines Gottes mit Dank und Demut! Lass den Ernst und die Güte deines Gottes nicht an dir vergeblich sein! „Ob er wollte Frucht bringen." Es kommt alles darauf an, dass du Frucht bringest. Vergiss es nicht! Dein Gott und Herr will und muss Frucht von dir haben. Er wird sie auch in dem neuen Jahre und immerdar bei dir suchen. Er wird sich nicht abweisen lassen. Du sollst und musst Frucht bringen. Wo nicht – o höre das furchtbare Wort deines Gottes und Heilandes, höre

4. die Drohung.

„Wo nicht, so haue ihn danach ab." Das ist das Ende, das furchtbare und entsetzliche Ende. „Welcher Baum nicht gute Früchte bringet, der wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden." Es ist viel Leichtsinn unter uns armen Menschenkindern zu finden. Man denkt gar leichtsinnig über den gerechten und heiligen Gott, leichtsinnig über sein Wort und seinen Willen, man denkt entweder gar nicht oder doch sehr leichtsinnig an seine Drohungen und Gerichte, namentlich an den lieben, jüngsten Tag. So wahr es aber einen heiligen und gerechten Gott gibt, so wahr das Wort dieses Gottes wahrhaftig und ewig ist, so wahr der Herr Jesus auferstanden und gen Himmel gefahren ist, so wahr es ein Gewissen gibt, das wir mit seinen Anklagen niemals ganz stille machen können; so wahr es schon hier ein Unterschied zwischen Gerechten und Ungerechten, zwischen Fluch und Segen, zwischen Tod und Leben gibt: so wahr gibt es auch ein jüngstes Gericht. So

wahr heute der letzte Tag dieses Jahres gekommen ist, so wahr wird auch der letzte, der jüngste Tag der Welt kommen. Der Herr wird dann kommen in großer Kraft und Herrlichkeit mit allen seinen heiligen Engeln. Dann ist die Gnadenzeit vorbei, aus immer und ewig vorbei. Dann heißt es: Haue ihn ab! Dann wird der Baum, der keine Frucht gebracht hat, abgehauen und ins Feuer geworfen werden.

Verlass dich darauf, das wird und muss geschehen. Denn das ist im Worte unsers Gottes geschrieben, und Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen. Wehe dir, wenn es dann auch bei dir und über dich heißen sollte: Haue ihn ab! Dann wäre alle Reue und Buße zu spät, dann wären alle deine Klagen und Tränen vergeblich und verloren. Und du weißt nicht, wann dies „danach" bei dir eintreten wird. Du weißt nicht, wann dein Ende kommt und wann du vor den Richterstuhl deines Gottes und Heilandes treten musst. Du weißt nicht, ob du noch einmal einen Jahresschluss hier unten erleben wirst. Wehe dir, wenn dies „danach" in diesem Jahre für dich kommen sollte! Darum, ihr Lieben: Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht! Sehet an den Ernst eures Gottes, nehmet zu Herzen seine ernsten und schweren Drohungen! Lasset uns von Herzen alle unsere Sünde und Missetat erkennen und bekennen, deren wir uns in dem alten Jahre schuldig gemacht haben! Lasset uns von Herzen seine Gnade und Vergebung für unsere Sünden suchen und begehren! Lasset uns von Herzen ihm heute geloben und versprechen, dass wir in dem neuen Jahre auch ein neues Leben anfangen, in neuem Gehorsam und in neuer Treue ihm dienen und neue Frucht bringen wollen, die ihm wohlgefällig ist. Der Herr aber, unser Gott, sei uns gnädig und barmherzig. Er tilge alle unsere Sünde und Missetat durch das Blut seines lieben Sohnes und nehme uns wieder in Gnaden an. Er gebe uns in dem neuen Jahre Kraft und Gnade, in seinen Wegen zu wandeln, und nach seinem heiligen Willen und Wohlgefallen ihm zu dienen. Er helfe uns zum gesegneten Jahresschluss und zum gesegneten Jahresanfang! Er erhöre uns, wenn wir ihn darum bitten und anrufen:

Unsern Ausgang segne Gott,
Unsern Eingang gleichermaßen,
Segne unser täglich Brot,
Segne unser Tun und Lassen,
Segne uns mit selgem Sterben
Und mach uns zu Himmelserben!

Amen

IX.

Am Neujahrstage.

Hilf Herr Jesu, lass gelingen,
Hilf, das neue Jahr geht an;
Lass es neue Kräfte bringen,
Dass aufs Neu ich wandeln kann.
Neues Glück und neues Leben
Wollst Du mir aus Gnaden geben.

Jesu, lass mich fröhlich enden
Dieses angefangne Jahr;
Trage stets mich auf den Händen,
Halte bei mir in Gefahr;
Freudig will ich Dich umfassen,
Wenn ich soll die Welt verlassen. Amen.

Liederschatz Nr. 197, Vers 1 und 16

Lukas 2,21

Und da acht Tage um waren, dass das Kind beschnitten würde: da ward, sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.

Wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres.

- Hinter uns liegt das, alte Jahr mit allen seinen Tagen und Wochen, Freuden und Leiden, Arbeiten und Sorgen. Wir loben und preisen den getreuen Gott, dessen Güte auch in dem vergangenen Jahre alle Morgen neu über uns gewesen ist. Er hat uns alles gegeben, was wir zur Nahrung und Notdurft unsers Leibes und Lebens gebrauchten, hat uns auf unsern Wegen behütet, viele Freuden uns geschenkt, und, wenn er uns ein Kreuz auflegen musste, uns auch im Kreuz erfreuet und erquicket. Er hat uns auch reichlich gesegnet mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern, indem er uns sein Wort und Sakrament erhalten und gegeben und an unserm Herzen durch seinen heiligen Geist gearbeitet hat. Gelobet und gepriesen sei sein heiliger und herrlicher Name! Alles Ding währet seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit!

- Vor uns liegt das neue Jahr mit allen seinen Stunden, Tagen und Wochen. Wir wissen nicht, was es uns bringen wird, Es ist heute noch vor unsern Augen verborgen. Das aber ist unser Trost, dass wir auch im neuen Jahre den alten Gott haben, und dass er uns die Verheißung gibt: Mein Angesicht soll gehen und dich leiten! Nun wissen wir, dass er uns auch im neuen Jahre schützen und behüten, führen und leiten, tröstete und erfreuen; segnen und erretten wird. Das ist ein süßer und herrlicher Trost.

Wenn wir aber auf uns sehen, meine Geliebten, so müssen wir bekennen, dass wir im alten Jahre täglich und reichlich gesündigt haben in Gedanken, Worten und Werken. Wie viel Ungehorsam gegen Gottes Wort und Willen, wie viel Sünde und Missetat, wie viele falschen und verkehrten Wege müssen wir heute unserem Gott klagen und bekennen! Er vergebe uns Gnaden alle unsere Sünde und gebe uns die Kraft, in diesem neuen Jahre besser und ihm wohlgefälliger zu leben und zu wandeln.

Was gibt uns aber die Zuversicht, dass Gott der Herr unserer Sünden, die wir im alten Jahre begangen, nicht mehr gedenken und ein gnadenreiches Neujahr uns schenken werde? Was gibt uns die Kraft, im neuen Jahre auf solchen Wegen zu wandeln, die Gott wohlgefällig sind? Was gibt uns festen Grund und Hoffnung, dass Gott der Herr auch im neuen Jahre uns gnädig und barmherzig sein werde? Ich weiß nur einen Namen, der unsere Kraft und Stärke, unsere Hoffnung und Zuversicht ist. Das ist der Name Jesu, welcher der Kern und Stern unseres heutigen Evangeliums ist. Darum betrachten wir mit einander:

Der Name Jesu

1. unsere Neujahrs-Hoffnung,
2. unser Neujahrs-Bekenntnis.

Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen! Amen.

Der Name Jesu ist

1. unsere Neujahrs-Hoffnung.

Der Evangelist erzählt uns, wie das Kindlein beschnitten und sein Name Jesus genannt wird, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward. Damit wird uns der holdselige und süße Jesusname als unsere Hoffnung für das alte und neue Jahr an das Herz gelegt. Das Kindlein, dessen Geburt die Engel Gottes gepriesen, das die Hirten zu Bethlehem angebetet und die Weisen aus dem Morgenlande gesucht und beschenkt haben, empfängt hier die Beschneidung. Die Beschneidung war Zeichen des Bundes, den Gott der Herr mit seinem Volke gemacht hatte. Darum spricht der Herr zu Abraham: „Das ist der Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch, und deinem Samen nach dir: alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden. Dasselbe soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch.“ Was bedeutet dieses Bundeszeichen? Das Volk Israel sollte ein heiliges Volk, das Volk des Eigentums, ein priesterliches Königreich sein. Darum musste alle Unreinigkeit entfernt werden, die den heiligen Bund zwischen Gott und seinem Volke störte. Um deswillen geschah die Beschneidung am Fleisch, zum Zeichen und Vorbild dessen, was an dem Herzen geschehen sollte. Gott der Herr nahm nun das Kind in seinen Gnadenbund auf, forderte von ihm: „So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut!“ und gab die Verheißung: „Und der Herr dein Gott, wird dein Herz beschneiden und das Herz deines Samens (d. h. deiner Kinder), dass du den Herrn deinen Gott liebest von ganzem Herzen und von ganzer Seele, auf dass du leben mögest.“ Christus der Herr ward auch beschnitten, aber nicht um seinet-, sondern um unsertwillen. Wie St. Paulus sagt: „Da

aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass er die so unter dem Gesetz waren, erlösete, dass wir die Kindschaft empfingen." Er unterwarf sich gleich am Anfange seines Lebens dem Gesetze Gottes, um uns arme Sünder von dem Fluche des Gesetzes zu erlösen. Darum empfängt er auch den holdseligen Jesusnamen, welcher vom Engel genannt war, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward. Denn der Engel sagt zu Maria: „Du sollst seinen Namen Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." Der· Name „Jesus," d. h. Heiland, Seligmacher, das ist der Name, von dem es im Hohenliede heißt: „Sein Name ist eine ausgeschüttete Salbe." Der Name „Jesus," das ist der Name, von dem die Apostel bezeugen: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie können selig werden, als allein im Namen Jesu." Der Name „Jesus," das ist der Name, von dem St. Paulus bezeugt: „Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind." Das ist der Name; den die heiligen Engel anbeten, davor die Teufel erzittern, und den die armen Menschen zu ihrer Seligkeit gebrauchen.

Der Jesusname, das ist unsere Hoffnung in unserer Sündenschuld und Sündennot. Wie oft und reichlich hat uns Gott im vergangenen Jahre sein liebes Wort und Evangelium predigen lassen! Wie hat er durch seinen heiligen Geist an unsern Herzen gearbeitet, dass wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und göttlich leben sollen! Wie hat er uns in Gnade und Barmherzigkeit heimgesucht, um uns herumzuholen von dem Wege des Verderbens und uns zu erleuchten mit dem Lichte der Lebendigen! Wir aber, meine Lieben, wir müssen mit Esra bekennen: „Mein Gott, ich schäme mich und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu Dir, mein Gott; denn unsere Missetat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel." Wie viele Sonntage haben wir entheiligt! Wie viel von seinem heiligen Worte haben wir verachtet und verderbet! Wie viele Segnungen des heiligen Abendmahls haben wir verderbet und mit Füßen getreten! Wie viele Sünden und Missetaten haben wir begangen in Gedanken, Worten und Werken! Da haben wir keinen andern Trost, als den herrlichen Jesusnamen. Darum wird uns heute unser Heiland und Seligmacher vor die Augen gestellt, ihr Lieben, darum wird er uns gepredigt in diesem Evangelio, wie er unsere Schmerzen auf sich genommen und den Fluch des Gesetzes getragen hat, damit wir nicht verzagen und erschrecken sollen in unserer Sündennot. Jesus, unser Heiland, hat unsere Sünde getragen und mit seinem heiligen; teuren Blute abgewaschen. Er hat uns vom Fluche des Gesetzes erlöst, indem er sich unter das Gesetz tun ließ, damit wir die Kindschaft empfingen. Wir sind alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum. Um seines lieben Sohnes willen hat unser Vater im Himmel unsere Sünden vergeben und will sie uns immerfort in Gnaden vergeben, wenn wir an diesen Jesus in festem und zuversichtlichem Glauben uns halten.

Das ist unser Trost, dass in seinem heiligen und hochgelobten Namen uns alle Sünden des alten Jahres vergeben sind. Das ist unsere Hoffnung, dass er auch im neuen Jahre als unser Heiland und Seligmacher sich an uns erweisen wird. Den Trost, meine Lieben, wollen wir recht fest in das Herz fassen, damit wir in unserer Sündennot und Sündenschuld nicht verzagen dürfen, sondern nur fröhlich und freudig seiner Gnade vertrauen können.

Der Jesusname ist aber auch unsere Hoffnung für alle unsere Wege im neuen Jahre. Darum wird er dir gleich am ersten Tage des neuen Jahres gepredigt, damit du rechten Grund und Zuversicht deiner Hoffnung haben kannst.

- Wenn du betest, so denke daran, wie er das kanaanäische Weib erhöret und ihr geholfen hat. Du hast die Verheißung, dass er auch dein Gebet erhören wird. Denn er spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben."

- Wenn du krank wirst, siehe, darum wird dir dein Heiland gepredigt, wie er die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend und die Kranken gesund macht, damit du in deiner Krankheit auf ihn hoffen und dich auf ihn verlassen sollst. Wenn du in Armut und Not kommst, siehe, darum wird dir dein Heiland gepredigt, wie er Petri Fischzug gesegnet und die Tausende in der Wüste gespeiset hat, damit du lernen sollst, dass er auch dich nicht verlassen wird, und du fröhlich rufen kannst: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln."

- Wenn deine Sünden dich ängstigen und lagen, siehe, darum wird dir dein Heiland gepredigt, wie er für unsere Sünde am Stamme des Kreuzes blutet und stirbt, wie er unsere Sünder annimmt, als ein guter Hirte dem verlorenen Schäflein nachgeht, und Macht hat, die Sünde zu vergeben, damit du seiner Gnade und Barmherzigkeit vertrauen sollst.

- Wenn du in Versuchung und Anfechtung kommst, siehe, darum wird dir dein Heiland gepredigt, wie er den Versucher in der Wüste überwindet, damit du in aller Versuchung dich zu diesem starken Helden halten und in seiner Kraft und in seinem Namen überwinden lernst.

- Wenn du in Gefahr kommst, siehe, darum wird dir dein Heiland gepredigt, wie er Wind und Meer stillt durch sein allmächtiges Wort, damit du in allen Gefahren dich zu ihm halten und seiner Verheißung glauben sollst: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!"

- Wenn es mit dir zum Sterben kommt, siehe, darum wird dir dein Heiland gepredigt, wie er auferstanden ist von den Toten, und wie er auch die Toten lebendig gemacht hat, damit du auch im letzten Stündlein auf ihn hoffen und fröhlich rühmen kannst: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Kannst du eine festere, gewissere und fröhlichere Hoffnung haben im Leben und im Sterben? Nun, so behalte diesen süßen Jesusnamen, dass er allezeit deine Hoffnung und dein Trost sein und bleiben möge! So hat der heilige Apostel Paulus getan. Er hat diesen Namen in seinen Briefen 210 mal genannt. Er trug ihn im Herzen, indem er stets daran dachte; im Munde, indem er allezeit davon redete; an der Stirn, indem er sich dessen rühmte; in der Hand, indem er alles in diesem Namen tat; an seinem Leibe, indem er um dieses Namens willen litt und starb. Als die fromme christliche Jungfrau Blandina von den Heiden um des Evangeliums willen einen ganzen Tag grausam gemartert wurde, führte sie stets den Namen Jesu in ihrem Munde. Da man sie fragte, warum sie immer diesen Namen nenne, antwortete sie: „So oft ich diesen Namen nenne, bekomme ich neue Kraft in meinem Herzen und vergesse alle Schmerzen." Als der fromme Gellert auf dem Sterbebette lag, sprach er: „Rufet mir nur immer den süßen Namen Jesu in das Ohr hinein! Der gibt Kraft und Trost." Nun, der Herr drücke uns diesen Namen immer tiefer und fester in das Herz hinein, damit er unsere Hoffnung sei im Leben und im Sterben! Er sei aber auch

2. unser Neujahrs-Bekenntnis.

Darum ist er eben über die Pforte des neuen Jahres geschrieben, damit er unser Bekenntnis sein und bleiben soll.

- Er sei unser Bekenntnis für unsere Gotteshäuser. Gott der Herr gebe in Gnaden, dass alle Gebete, die hier gebetet, und alle Lieder, die hier gesungen werden, in Jesu Namen gebetet und gesungen werden. Er gebe, dass wir in seinem Namen zu seinem Tempel kommen. Sein Name möge der Kern und Stern aller Predigten sein, die hier gehalten werden. In seinem Namen werden alle Kinder hier getauft werden. Gott der Herr gebe, dass auch alle Ehen, die hier geschlossen und eingesegnet werden, in seinem Namen geschlossen und gesegnet werden. Er gebe, dass alle, die zu seinem Tische kommen, auch in Jesu Namen und im Glauben an seinen Namen kommen, und auch in Jesu Namen und im Glauben an seinen Namen wieder in ihre Häuser gehen.

- Sein Name sei unsers Bekenntnis für unsere Schulen. Jesu Name soll es sein, der auch in diesem Jahre dort gelehret und heilig gehalten werden soll. Der Herr möge den Lehrern Kraft und Gnade geben, diesen Namen treu und fröhlich zu bekennen und die Kindlein immer mehr zu ihm zu führen. Er helfe auch unsern Kindern, dass sie diesen Namen in ihr Herz schließen, damit ihm aus dem Munde der Unmündigen eine Macht und ein Lob zugerichtet werde.

- Sein Name sei unser Bekenntnis für unsere Häuser. Ach, dass dieser Name über unsern Türen und an den Wänden unserer Häuser geschrieben wäre! Dieser Name soll es sein, in dem wir aus und eingehen, aufstehen und uns niederlegen. Dieser Name soll es sein, in dem wir unsere Arbeiten anfangen und vollenden. Der Name Jesu soll es sein, in dem all unser Tun und Lassen geschieht. In dem Namen Jesu, ihr Eheleute, führet eure Ehe! In dem Namen Jesu, ihr Väter und Mütter, erziehet eure Kinder! In dem Namen Jesu, ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in allen Dingen! In dem Namen Jesu, ihr Hausherren und Hausfrauen, gehet mit eurem Gesinde um! In dem Namen Jesu, ihr Knechte und Mägde, dienet eurer Herrschaft und verrichtet eure Arbeit! Dann wird der Name Jesu der Grund- und Eckstein sein, auf welchem unsere Häuser gebaut sind, und sie werden bestehen, und der Segen Gottes wird darinnen wohnen.

- Sein Name sei auch dein Bekenntnis für Herz und Leben. Nicht mit der Zunge allein. Luther sagt: „Der Teufel mag es wohl leiden, dass Christus über die Zunge geht, wenn nur er dabei darunter und im Herzen liegen kann." Darum wird uns die Beschneidung vor die Augen gestellet, dass wir des Wortes St. Pauli gedenken: „Wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geist dienen," und daran erinnert werden, wie wir unsern Wandel in seinem Namen führen sollen. Darum wird uns der Gnadenbund unsers Gottes vor die Augen gestellt, den er in dem Blute und in dem Namen seines lieben Sohnes mit uns gemacht hat, damit wir dieses Bundes auch in diesem neuen Jahre treulich gedenken und ihn halten sollen. Der Jesusname möge der Stern sein, der uns in das neue Jahr hineinführt, das Licht, das auf allen unsern Wegen leuchtet, der Weg, darinnen wir wandeln und davon wir weder zur Rechten noch zur Linken weichen wollen. Da siehe ihn an, wie er gehorsam sich unter das Gesetz tun lässt, um den Willen seines Vaters zu tun, dem er gehorsam gewesen ist bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. So lerne denn, wie du auch gehorsam gegen das Wort und den Willen deines Gottes ihm nachfolgen und seinem heiligen Vorbilde ähnlich werden sollst. Siehe ihn an, wie er um deinetwillen am Fleisch leidet. Das Gedächtnis seines heiligen Namens kreuzige alle bösen Lüste und Begierden in deinem Fleische, damit du immer ernster und eifriger danach

ringest, den alten Menschen mit ihm in den Tod zu geben und in treuer Gerechtigkeit und Heiligkeit vor ihm zu leben und zu wandeln. Dein Jesus sei dir das Vorbild auf allen deinen Wegen! Gleichwie er heilig gewesen ist, so sei auch du heilig in allem deinem Wandel! Gleichwie er sanftmütig und von Herzen demütig gewesen ist, so ringe danach, dass du auch wandelst in herzlicher Demut vor deinem Gott und gegen jedermann, gegen Freunde und Feinde, Güte und Sanftmut, Liebe und herzliches Erbarmen erweisest. Gleichwie wie er keusch und züchtig, mäßig und nüchtern gewesen ist, trachte danach, dass du seinem heiligen Vorbilde nachfolgest, dass du deinen Leib zähmest und die Lüste bekämpfest, welche wider die Seele streiten. Das sei allezeit unser Gebet:

O Jesu, dass Dein Name bliebe
Im Grunde! Drück ihn tief hinein!
Möcht Deine süße Jesusliebe
In Herz und Sinn gepräget sein,
In Wort und Werk, in allem Wesen
Sei Jesus und sonst nichts zu lesen.

Dazu wolle dir der Herr das Wollen und das Vollbringen geben. Das soll der Bund sein, den wir heute mit Gott machen. Er wolle uns dazu mehr und mehr auch in diesem Jahre stärken, vollbereiten, kräftigen, gründen. Er segne dazu sein heiliges Wort und Evangelium und sein hochheiliges Sakrament an unsern Herzen. Er führe uns nach seinem heiligen Rat und Willen auch in diesem Jahre, dass dieser sein Gnadenwille an uns immer mehr erreicht werde. Er ist getreu. Er wird es tun, darauf können wir uns ganz fest verlassen. Nun, so wollen wir ihm denn aufs Neue Herz und Hand geben. Er selbst aber wolle das Amen dazu sprechen, wenn wir also beten:

Ich bin Dein! Sprich Du darauf Dein Amen,
Treuster Jesu, Du bist mein!
Drücke Deinen süßen Jesusnamen
Brennend in mein Herz hinein.
Mit Dir alles tun und alles lassen,
In Dir leben und in Dir erblassen,
Das sei bis zur letzten Stund'
Unser Wandel, unser Bund.

Amen. In Jesu Namen, Amen.

Allmächtiger, barmherziger Gott! Wir loben und preisen Dich für alle Deine Güte und Treue, Gnade und Barmherzigkeit, die Du uns in dem alten Jahre reichlich und täglich erwiesen hast. Vergib uns aus Gnaden alles, was wir in dem alten Jahre gefehlet und gesündiget haben! Vergib es uns um des Namens willen Deines lieben Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi! Hilf, dass wir nun auch in Jesu Namen dies neue Jahr anfangen und vollenden. Gib uns Kraft und Gnade, dass sein Name unsere Hoffnung in aller Not, unsere Kraft in aller Arbeit, unser Sieg in allem Kampfe, unser Friede in aller Unruhe, unser Licht auf allen Wegen, unser Leben selbst im Sterben sei. Segne dazu auch im neuen Jahre alle Predigt Deines heiligen Wortes und alle Deine Gnadenmittel an unsern Herzen. Uns so übergeben wir uns Dir ganz und gar. Dein Wille geschehe an uns und mit uns auch in

diesem Jahre! Führe uns nur also, Du getreuer Gott, dass wir Dein Eigentum sein und bleiben durch Deine Gnade selig werden, hier zeitlich und dort ewiglich.

Amen

X.

Am Sonntag nach Neujahr.

Jesu, geh voran
Auf der Lebensbahn;
Und wir wollen nicht verweilen,
Dir getreulich nachzueilen,
Führ uns an der Hand
Bis ins Vaterland.

Solls uns hart ergehn,
Lass uns feste stehn
Und auch in den schwersten Tagen
Niemals über Lasten klagen;
Denn durch Trübsal hier
Geht der Weg zu Dir.

Ordne unsern Gang,
Jesu, lebenslang.
Führst Du uns durch raue Wege,
Gib uns auch die nötge Pflege,
Tu uns nach dem Lauf
Deine Türe auf. Amen.

Liederschatz Nr. 634, Vers 1 und 2 und 4

Matthäus 2,13 – 23

Da sie aber hinweg gezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fliehe in Ägyptenland, und bleib allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, dass Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, bei der Nacht, und entwich in Ägyptenland, und blieb allda bis nach dem Tode Herodis, auf dass erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen. Da Herodes nun sahe, dass er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem töten und an ihren ganzen Grenzen, die da zweijährig und drunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremias, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinete ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn des war aus mit ihnen. Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum in Ägyptenland, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und ziehe in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, und kam in

das Land Israel. Da er aber hörete, dass Archelaus im jüdischen Lande König war, anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich dahin zu kommen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott, und zog in die Örter des Galiläischen Landes; und kam, und wohnete in der Stadt, die da heißt Nazareth; auf dass erfüllet wurde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarenus heißen.

Die Weihnachtsgeschichte und die Geschichte, die uns in unserm heutigen Evangelio erzählt wird, scheinen im graden Gegensatze zu einander zu stehen. Dort leuchtet die Klarheit des Herrn nieder, die Engel Gottes kommen herab und die Lobgesänge der himmlischen Heerscharen ertönen. Hier höret man ein Geschrei auf dem Gebirge, viel Klagens und Weinens und Heulens. Dort liegt das Kind, das Heil der Welt, in der Krippe; die Hirten beten es an, Simeon segnet es im Tempel, Hanna lobt und danket, und seine Eltern verwundern sich darüber. Hier ist heimliche Flucht aus dem Vaterlande, das erste Schwert, das durch die Seele der Maria geht, hier ist Angst und Furcht vor den blutigen Nachstellungen eines heimtückischen Königs. Dort heißt es: Das Kindlein wuchs und ward stark im Geist voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm. Hier leidet es die Verbannung aus dem Vaterlande und muss in Ägypten, in dem Lande der Knechtschaft, ein verborgenes Leben führen. Also war das ganze Leben unsers Herrn und Heilandes, meine Geliebten. Auf der einen Seite ein Leben voller Gnade und Herrlichkeit, auf der andern Seite ein Leben voller Armut und Verfolgung. Also ist auch das Leben seiner Jünger beschaffen. Der fromme Sänger singt von ihnen:

Sie wandeln auf Erden und leben im Himmel,
Sie bleiben ohnmächtig und schützen die Welt;
Sie schmecken den Frieden bei allem Getümmel,
Sie kriegen, die Ärmsten, was ihnen gefällt.
Sie stehen in Leiden, sie bleiben in Freuden,
Sie scheinen ertötet den äußeren Sinnen
Und führen das Leben des Glaubens von innen.

Das muss man eben merken und erfahren. Also wird es auch in diesem neuen Jahre mit uns gehen, wunderlich, aber, wenn wir nur wollen, immer seliglich. Wir wollen uns zur rechten Zeit darauf vorbereiten. Darum betrachten wir nach unserm Evangelio:

Die Wege Jesu und seiner Jünger:

1. ein Weg nach Ägypten,
2. ein Weg nach Nazareth.

Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen und gebe uns heute und immerdar Demut und Glauben, Geduld, und Hoffnung, Frieden und Freude. Amen.

Die Wege Jesu und seiner Jünger sind

1. ein Weg nach Ägypten.

Kaum sind die Weisen aus dem Morgenlande, die das Kindlein angebetet haben hinweg gezogen, so befiehlt Gott dem Joseph, mit dem Kindlein nach Ägyptenland zu fliehen. Kaum haben die Hirten, Simeon, Hanna und die Weisen dem Christkinde gehuldigt, so ist auch die Welt mit ihrem Hasse und mit ihrer Feindschaft da. Maria und Joseph durften sich darüber nicht verwundern. Sie hatten ja die Weissagung Simeons gehört: „Dieser ist gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und es wird ein Schwert durch deine Seele gehen." Auch wir verwundern uns darüber nicht. Wir wissen: Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Das blutige Schwert, das nach dem Leben des Kindleins trachtete, und das Kreuz auf Golgatha, an welches der Heiland in seinem dreiunddreißigsten Jahre geschlagen wurde; der Spott und Hohn der Pharisäer während seines Lebens, und die Lästerungen, die ihm seine Sterbestunde noch erschwerten: das ist alles ein und derselbe Weg der Erniedrigung, den der Gottessohn um unsertwillen gegangen ist. Wir wisse, dass Christus dieses alles leiden musste, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen. Aber es geht ihm nicht allein so. Joseph und Maria, sein Pflegevater und seine Mutter, müssen mit ihm nach Ägyptenland fliehen. Und noch nicht genug. Auch die unschuldigen Kinder müssen daran. Sie sterben um des Herrn Jesu willen als seine ersten Blutzeugen. „Auf dem Gebirge hört man ein Geschrei, viel Klagens, Weinens und Heulens." Rahel, die Stammmutter, die bei Bethlehem begraben war, beweinte gleichsam noch im Tode ihre Kinder und Nachkommen. Nun, Geliebte, daraus können wir für das neue Jahr etwas sehr Ernstes und Wichtiges lernen.

❶ Wir lernen vor allen Dingen das Eine, dass Christus und sein Evangelium auch in diesem Jahre gehasst und verfolgt werden wird. Es kann gar nicht anders sein. Wir würden uns verwundern, wenn es anders sein würde. Die Welt kann und will und wird ihn nicht aufnehmen. Das ist der Weg, den Christus und sein Reich noch heute gehen müssen. Einst wird ein Tag kommen, ein großer und herrlicher Tag, wo alle Feindschaft wider Christum ein Ende haben wird. Da werden sie heulen und klagen, wenn sie sehen werden, welchen sie verfolgt und in welchen sie gestochen haben. Da werden sie heulen und klagen, wenn sie ihn sehen werden auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit als den Richter der Lebendigen und der Toten. Da werden sich alle Knie beugen müssen vor dem Sohne Gottes, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Aber bis dahin bleibt der Hass und die Feindschaft der Welt. Auch in unserer Gemeinde wird er in diesem Jahre verfolgt werden. Die Einen werden ihn hassen und ihm aus dem Wege gehen. Die Andern werden durch böse Worte und Werke ihn betrüben und verfolgen, ja ihn selbst in den Kindern töten wollen. Wir wollen uns darüber nicht verwundern, wenn es geschieht. Wir wissen, es muss also sein. Es muss ja Ärgernis kommen, aber wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt! Wehe dem, der den Herodes dabei vorstellt! Denket nicht, ihr Lieben, dass Herodes immer mit dem Schwerte dareinschlägt. Wer seinen Heiland verachtet; wer ihn durch gottlosen und unheiligen Wandel lästert; wer andere durch böse Worte und Werke verführt: der ist ebenso wie jener tückische und grausame König ein Feind und Verfolger des Herrn Jesu Christi. Und davor behüte dich und mich und uns alle der barmherzige Gott in Gnaden!

❷ Wir lernen aber weiter aus unserm Evangelio, dass auch die Christen in diesem Jahre leiden werden. Wir wollen uns darüber nicht verwundern. Der Evangelist sagt: Dies geschah, „auf dass erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen." Das Wort gilt nicht bloß von

Jesu, sondern von allen seinen Jüngern und Dienern. Abraham musste nach Ägypten ziehen und sich daselbst als ein Fremdling enthalten Joseph muss nach Ägypten verkauft werden und dort in Knechtschaft und Gefängnis hineingehen. Israel muss lange schmachten in dem Diensthause Ägypten. Auch dein Jesus muss nach Ägypten fliehen. Ägypten ist das Diensthaus, das Land der Knechtschaft, die Schule der Trübsal. Es bleibt auch in diesem Jahre dabei: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen," weil es dabei bleibt: „Wir? müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen." Darum heißt es in jenem Liede:

Eh Joseph steigt auf der Ägypter Thron,
Muss er zuvor den schwarzen Kerker sehen.
Eh David kommt zu der verheißnen Kron,
Muss er mit Schmach im Elend einhergehen.
Hiskias wird erst nach der Sterbensnot
Befreit vom Tod.

Dein Jesus selbst geht dir zum Beispiel vor:
Er musste ja auf Erden vieles leiden,
Eh er sich hob zur Herrlichkeit empor,
Da er nun hat und gibt die ewgen Freuden.
Wer treulich kämpft, bringt auch den guten Lohn
Zuletzt davon.

❸ Und unser Gott hat seinen guten Grund dazu. Wir sollen in der Schule der Trübsal Glauben und Vertrauen, Demut und Gehorsam, Geduld und Hoffnung lernen. Darum wird der Herr auch in diesem Jahre nicht an rauen Wegen fehlen lassen. Er wird dir vielleicht dein Geld oder Gut nehmen, damit du lernest: Lasset euch genügen an dem, das da ist. Er wird dir vielleicht Armut und Elend, Hunger und Not schicken, damit du beten lernest: „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde." Er wird dich vielleicht mit Krankheit schlagen, damit du seufzen lernest: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?!" Er wird dir vielleicht den Tod in das Haus schicken, damit du sprechen lernest: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt!" Er wird dich vielleicht um Christi willen verfolgen lassen, damit du dich an der Verheißung übest: „Seid fröhlich und getrost, es soll euch im Himmel wohl belohnet werden." Es ist gut, wenn du dich bei Zeiten darauf vorbereitest. Dreimal heißt es in unserm Evangelio, dass die Weissagungen Gottes erfüllt worden sind. Darum denke bei Zeiten daran, dass Gottes Wort und Weissagung auch an dir erfüllt werden muss. Und wenn er dich den rauen Weg führt, so gehe gehorsam und ohne Murren, wie Joseph und Maria ihren Weg gegangen sind. Nimm das Kindlein mit dir, wie sie das Kindlein mit sich genommen haben. Lerne stille sein und und hoffen, wie Joseph an die vier Jahre lang stille war und im fremden Lande auf die Güte und Treue seines Gottes hoffte. Das ist es was wir für das neue Jahr lernen wollen.

Es wäre aber gar traurig, wenn wir keine andere Aussicht hätten, als diese. Denn das menschliche Herz bleibt doch immer ein trauriges und verzagtes Ding und möchte es immer so gut wie möglich haben. Und, Gott sei Dank, der Weg Christi und seiner Jünger ist auch

2. ein Weg nach Nazareth.

Gottes Zeit kommt immer, und seine Zeit ist immer die rechte Zeit. Herodes muss endlich an seiner schmerzlichen und gräulichen Krankheit sterben und am lebendigen Leibe verfaulen. Der erste Feind muss vor dem Heilande unterliegen, zum Zeichen, dass alle seine Feinde vor ihm zu Schanden werden sollen, und dass Gott nicht ruhen wird, bis dass er ihm legt alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße. Der Herr kehrt nach Nazareth zurück, damit an ihm die Weissagung der Propheten erfüllet würde: Er soll Nazarenus heißen. Der Name **Nazareth** hat eine schöne Bedeutung. Er bedeutet einmal die blühende, die Kronenstadt, die Stadt, die wie ein blühender Kranz das Haupt des Berges umschlang, auf welchem sie lag.

❶ Dennoch war Nazareth die verachtete Stadt. Darum sprechen die Pharisäer zu dem Nikodemus: „Bist du auch ein Galiläer? Forsche und siehe, aus Galiläa steht kein Prophet auf." Darum fragt Nathanael: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?" Jesus hat den Namen „Nazarenus" behalten. Er hieß in seinem Leben Jesus von Nazareth. Jesus von Nazareth, das war auch die Inschrift, die über sein Kreuz geheftet wurde. Auch seine Gläubigen wurden nach ihm Nazarener genannt. Er war auch ein Nazarener in der doppelten Bedeutung dieses Wortes. Er, war die Rute aus dem Stamme Isai, das gerechte Gewächs, das dem David erweckt worden war, der Zweig des Herrn, das Reis und die Wurzel, die aufgeschossen war aus dürrem Erdreich. Er war der, von welchem Jeremias weissagte: „Zu der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und wert sein." Er war der, von welchem Jesajas verkündigt: „Es wird eine Rute aufgehen von dem Stamme Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist, des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn." Er war aber auch der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg, so verachtet, wie Nazareth, die Stadt seiner Kindheit.

❷ Grade so, wie unserm Herrn und Heiland, ergeht es auch seinen Jüngern. Ihre Feinde müssen vor ihnen und an ihnen zu Schanden werden. Auf den Kreuzesweg folgt der Freudenweg. Bleibe nur fromm und halte dich recht, denn solchen wird und muss es zuletzt wohlgehen. Satan kann dir nichts anhaben. Wenn du ihm im Glauben widerstehest, so muss er doch endlich weichen, und du behältst den Sieg. Die Welt kann dir nicht schaden. Wenn du dich nur an ihr Drohen und Schmeicheln nicht kehrest, so muss sie endlich von dir abstehen und dich im Frieden lassen. Alle Trübsale können dich nicht töten. Gott lässt dich nicht versuchen über dein Vermögen. Er ist getreu und lässet die Versuchung so ein Ende gewinnen, dass du es könnest ertragen. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Gott ist getreu!

Er wird zwar eine Weile
Mit seinem Trost verziehn
Und tun an seinem Teile,
Als hätt in seinem Sinn
Er deiner sich begeben,
Als solltst du für und für
In Angst und Nöten schweben,
Als frag er nichts nach dir:

Wirds aber sich befinden,
Dass du ihm treu verbleibst,
So wird er dich entbinden,
Da du's am mindsten gläubst;
Er wird dein Herze lösen
Von der so schweren Last,
Die du zu keinem Bösen
Bisher getragen hast.

❸ Du wirst auch ein Nazarener sein und werden in der doppelten Bedeutung dieses Wortes, wie dein Herr und Heiland es war.

➢ Die rechten Jünger des Herrn sind ja, wie der Prophet sagt, Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn, zum Preise. Es wird auch an dir in Erfüllung gehen, was der heilige Sänger im ersten Psalme singt: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen; sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl." Es wird an dir in Erfüllung gehen die Verheißung: „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf Libanon; die gepflanzet sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein." Das ist ein Trost und eine Hoffnung, darauf wir uns immerdar fest und freudig verlassen können.

➢ Freilich unser Christenleben wird auch in dem andern Sinne dem Lebens unsers Heilandes gleich sein. Wir werden Nazarener sein und bleiben unser Leben lang Armut und Verachtung wird uns nie ferne und fremde bleiben. Aber einst kommt der Tag, wo Herodes und alle Feinde des Herrn werden gerichtet werden, der Tag, wo die unschuldigen Kindlein und alle Bekenner des Herrn werden mit der Krone des Lebens gekrönt werden. Dann heißt es auf immer und ewig: Ägypten, gute Nacht! Helfe uns der barmherzige Gott, dass wir dann einziehen in seine Stadt und vor ihm grünen und blühen mögen in alle Ewigkeit.

Herr Jesu, Du hast schon als kleines Kind für uns arme Sünder leiden und dulden müssen. Wir danken Dir für Deine große Liebe und Treue, die Du uns auch dadurch erwiesen hast. Hilf, dass wir auch, wie die Kinder zu Bethlehem, gern für Dich leiden und dulden. Wir wollen ja gern die Wege gehen, die Du uns führst, wenn wir sie auch oft nicht verstehen. Bleibe Du nur bei uns und hilf, dass wir bei Dir bleiben und Deinen Namen auch in Kreuz und Trübsal, Armut und Verfolgung loben und preisen. Gib uns Geduld und Glauben und lehre uns stille sein und hoffen, bis Du uns einmal aus dein Diensthause erlösen und uns heimholen wirst ins Dein ewiges und himmlisches Kanaan, dass wir vor Dir grünen und blühen in alle Ewigkeit. Das hilf uns und erhöre uns um Deines heiligen Namens willen.

Amen

XI.

Am Epiphaniastage.

Jesu, großer Wunderstern,
Der aus Jakob ist erschienen,
Meine Seele will so gern
Dir an Deinem Feste dienen;
Nimm doch, nimm doch gnädig an,
Was ich Armer schenken kann. Amen.

Liederschatz Nr. 208, Vers 1

Matthäus 2,1 – 12

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen, ihn, anzubeten. Da das der König Herodes hörete, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem; und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforschete von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Juda's; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre. Und wies sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forscher fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so saget mir's wieder, dass ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis dass er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet, und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und taten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, dass sie sich nicht wieder sollten zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Der heutige Sonntag ist der letzte, liebliche Nachklang des Weihnachtfestes. Man kann ihn das Christfest der Heiden nennen. Das Weihnachtsfest zeigte uns die ersten Gläubigen aus Israel, die Hirten, Simeon und die fromme Hanna. Epiphanias zeigt uns die Erstlinge der Heidenwelt, die vor dem Herrn anbeten. Gott selbst hat in unserer heutigen Epistel durch den Mund des Propheten verkündigt: „Hebe Deine Augen auf und siehe umher, diese alle versammelt kommen zu Dir. Deine Söhne werden von ferne kommen. Dann wirst Du Deine Lust sehen und ausbrechen und Dein Herz wird sich

wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu Dir bekehret und die Macht der Heiden zu Dir kommt. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen." Davon zeigt uns unser Evangelium die erste Erfüllung. Es ging schon lange vor der Geburt des Herrn, wie selbst heidnische Schriftsteller es erzählen, unter den Heidenvölkern eine Sage von Mund zu Mund, dass in dem gelobten Lande ein großer König würde geboren werden, der alle Länder der Erde sich werde untertänig machen. Es wartete auch die Heidenwelt auf den, welchen Gott bereitet hatte als ein Licht, zu erleuchten die Heiden. So mag es besonders in jenen Ländern gewesen sein, wo die Juden in der Gefangenschaft geschmachtet hatten, wo der heilige Prophet Daniel an der Spitze der Magier oder der Weisen gestanden und ihnen gewiss so manche Offenbarung Gottes verkündigt und die wunderbare Verheißung des Bileam enthüllt hatte: „Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen." Die Weisen im Morgenlande beschäftigten sich besonders mit der Sternkunde und mögen wohl manchmal voll Sehnsucht nach dem Himmel und nach seinen Sternen ausgeschaut haben, um ein Zeichen für die Geburt des erwarteten Königs der Juden zu erblicken. Siehe, da schauen sie plötzlich einen Stern, den sie nie zuvor geschaut haben. Ihr Herz ist voll Freude. Es sagt ihnen: Das ist der Stern des großen Königs, den wir erwarten. Und nun können sie es nicht lassen, sie machen sich auf, um ihn selbst zu suchen und zu finden. Und darin können sie uns ein mahnendes und beschämendes Vorbild sein. Darum betrachten wir heute:

Die Weisen aus dem Morgenlande,

1. wie sie suchen,
2. wie sie finden.

Der Herr aber, unser Gott, segne auch heute die Predigt des Evangeliums an unsern Herzen, damit wir auf die rechte Weise unsern Heiland suchen und finden. Amen.

Wir betrachten die Weisen aus dem Morgenlande,

1. wie sie suchen.

❶ Das treue Suchen der Weisen zeigt sich zunächst darin, dass sie um des Herrn willen weite Wege machen. Mögen sie nun aus Persien und Babylonien, wie Einige sagen, oder mögen sie, wie andere behaupten, aus dem glücklichen Arabien gekommen sein: es war ein weiter Weg von vielen hundert Meilen, den sie bis nach Jerusalem zurückzulegen hatten. Es war auf diesem Wege manche Mühe und Gefahr zu erdulden, so mancher heiße Tag und so manche bange Nacht zu überstehen. Aber sie achten das alles nicht. Sie haben den Ruf gehört: „Mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir." Sie haben den Stern Christi gesehen. Nun machen sie sich auf, ihr Licht zu suchen, und ziehen so nach Jerusalem und Bethlehem. Diese Heiden beschämen uns Christen gar sehr. Wir haben nicht einen so weiten Weg zu gehen, um unsern Herrn und Heiland zu sehen, und dennoch wie wenige gehen glaubensvoll aus, um ihn zu suchen, und zu sehen. Gehet nicht auch an uns das Wort in Erfüllung, das der Herr geredet hat: „Die Königin von Mittag wird auftreten am jüngsten Gerichts mit diesem Geschlecht und wird es verdammen; denn

sie kam vom Ende der Erde, Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr, denn Salomo?" Ja wahrlich die Königin von Mittag, die Weisen aus dem Morgenlande, und viele Heiden in fernen Landen werden am jüngsten Tage wider uns zeugen. Sie kommen von ferne, und wir, die wir unserm Heilande so nahe sind, wir kommen oft nicht.

❷ Die Weisen aus dem Morgenlande kommen und suchen, obgleich sie nur eine sehr schwache Offenbarung haben. Als sie nach Jerusalem kommen, sprechen sie: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen, ihn anzubeten." Ein Stern war es, der ihnen den Weg zu Christo zeigte, und dem sie folgten. Was das für ein Stern gewesen sei, wollen wir nicht lange fragen und untersuchen. Die Weisen dieser Welt haben ausgerechnet, dass in jener Zeit ein heller, schön glänzender Stern am Himmel gestanden haben müsse, wie ihn die Welt zuvor nicht gesehen hatte. Was es gewesen ist, das soll uns nicht kümmern. Der allmächtige Gott, der da gesagt hat: „Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da geben Zeichen und Zeiten!" und der noch heute uns hier und da an dem Himmel solche wunderbaren Zeichen sehen lässt, der hat den Weisen aus dem Morgenlande ein solches Zeichen gegeben in dem wunderbaren Sterne, der ihnen erschien. Sie erkannten das Zeichen des Herrn und folgten ihm. Der Stern verschwand ihnen vielleicht auch manchmal. Aus den Worten: „Der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten," scheint hervorzugehen, dass sie ihn auf ihrer Reise nicht immer gesehen haben. Aber, wenn ihnen der Stern auch verschwand, ihr Glaube an das wunderbare Zeichen und an die Offenbarung, welche ihnen dadurch geschehen war, hörte darum doch nicht auf. Sie gingen treu und gläubig ihres Weges dahin, bis sie endlich nach Jerusalem kamen. Hier fragen sie nicht, ob der König der Juden geboren sei. Sondern sie fragen in festem Glauben: „Wo ist der neugeborene König der Juden?" Wahrlich, das ist eine Giaubenstreue, die wir bewundern und vor der wir uns schämen müssen! Sehet dagegen die Juden an! Sie haben eine viel höhere und bessere Offenbarung, als die Weisen aus dem Morgenlande. Das sehen wir auch aus unserm Evangelio. Herodes lässt in seiner Herzensangst die Schriftgelehrten und Hohenpriester zu sich kommen und erforschet von ihnen, wo Christus geboren werden sollte. Sie können ihm sogleich antworten: „Zu Bethlehem im jüdischen Lande." Denn sie haben eine Offenbarung, ein Wort Gottes, das ihnen ganz klar und deutlich verkündigt: „Du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen, der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei." Sie haben das Wort Gottes; ein ganz anderes, helles und ewiges Licht, eine viel klarere und deutlichere Offenbarung, als den Weisen aus dem Morgenlande in dem wunderbaren Sterne gegeben war. Sie kennen dies Wort Gottes auch, das sehen wir aus ihrer Antwort. Und dennoch bei aller Schriftkenntnis welcher Unglaube und welche Entfremdung von Gott! Sie erschrecken über diese Botschaft, die sie doch froh und fröhlich machen sollte. Sie gehen auch nicht mit den Weisen nach Bethlehem, um das Kindlein zu suchen und anzubeten. Welcher Glaubensernst und welche Glaubenstreue ist dagegen bei den Weisen aus dein Morgenlande, trotz der dunkeln und schwachen Offenbarung, die ihnen gegeben war! Mein Bruder und meine Schwester, du hast auch eine viel besseres höhere Offenbarung, als jene Weisen. Wie der Apostel Petrus es bezeugt: „Wir haben ein festes, prophetisches Wort, und tut wohl, dass ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen." Darum

Gib Acht auf diesen hellen Schein,
Der dir aufgangen ist;
Er führet dich zum Kindelein,
Das heißet Jesus Christ.

Halt dich im Glauben an das Wort,
Das fest ist und gewiss,
Das führet dich zum Lichte fort,
Aus aller Finsternis.

Merke auf dieses Licht! Suche in diesem Worte mit allem Fleiß und aller Treue! Suche mit der ernsten und andächtigen Frage: Wo ist mein Heiland, dass ich ihn auch finde und anbete? Gehe mit dieser Frage an die Bibel heran, gehe mit dieser Frage zur Kirche, zur Predigt des Evangeliums und zum Tische des Herrn! Lass dir die Weisen aus dem Morgenlande ein Vorbild sein, wie man mit allem Eifer und mit aller Treue seinen Heiland suchen soll!

❸ Sie sind es aber auch noch darin, dass sie sich in ihrem ernstlichen Suchen durch Menschen nicht irre machen lassen. Herodes antwortet ihnen in höhnischer Tücke: Ich werde kommen, um das Kindlein anzubeten. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten wissen von diesem Kindlein und kommen doch nicht mit ihnen, um dasselbe anzubeten. Die Weisen haben gewiss auf dem Gesichte des Königs Herodes und in den Mienen der Hohenpriester und Schriftgelehrten etwas von der Furcht und dem Schrecken gelesen, die ihnen diese Botschaft verursachte. Dies alles hätte sie irre machen können. Aber, sie lassen sich nicht irren, sie ziehen fröhlich weiter dem Sterne nach, der vor ihnen herging. Mein Bruder und meine Schwester, hier kannst du viel, sehr viel lernen. Willst du Spott und Widerrede hören, willst du Hass und Feindschaft erleiden, so bekenne nur ganz offen deinen Glauben an Jesum Christum. Die Welt kann viel vertragen. Sie kann Säufer und Hurer und Ehebrecher in ihrer Mitte ruhig vertragen, und deckt alles, wie sie sagt, mit dem Mantel der Liebe zu. Aber sie kann nicht vertragen, dass sich jemand ehrlich und entschieden zu Jesu Christo bekehrt. Glaube nur an Jesum Christum, bekenne deinen Glauben nur ganz frei und offen, und du wirst für Spott und Hohn nicht zu sorgen haben. Man wird dich einen Mucker, einen Betbruder heißen, oder wie die Ehrentitel sonst noch heißen mögen, welche die Welt den aufrichtigen Christen anhängt. Du wirst deinen Weg vielleicht einsam und allein gehen müssen. Das geht nun einmal nicht anders. Denke an das Vorbild der Weisen aus dem Morgenlande! Denke an das Wort des Herrn: „Selig seid ihr, so euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, so sie daran lügen." Darum lass dich das nicht irre machen. Gehe deinen Weg ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit und folge dem Sterne, der dir aufgegangen ist! Und vor allen Dingen

Sei im Übrigen ganz still,
Du wirst schon das Ziel erlangen;
Denn es ist sein Liebeswill,
Dir zu stillen dein Verlangen.
Suche Jesum und sein Licht!
Alles andre hilft dir nicht.

Ja, du wirst durch die Gnade deines Gottes auch zum Ziele gelangen. Siehe darum auch die Weisen aus dem Morgenlande an,

2. wie sie finden.

Das ist ein fröhliches und seliges Finden! Es heißt in unserem Evangelio schon: „Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet." Aber eine wie viel größere und seligere Freude war es, als sie nun in das Haus eintraten und das Kindlein mit seiner Mutter fanden. Das Kindlein, das sie so lange und so sehnlich gesucht, das Kindlein, um dessentwillen sie alle Mühen und Gefahren des weiten Weges nicht geachtet und allen Hohn der Menschen nicht gefürchtet hatten. Welch eine Freude war das, als sie nun dies Kindlein fanden! Diese Freude kannst du auch haben, liebes Herz. Ein frommer Mann sagt einmal: „Ach, wenn sie's alle wüssten sie würden alle Christen!" Es ist nicht wahr, dass die aufrichtigen und frommen Christen keine Freude haben. Sie haben eine ganz andere, eine viel bessere und höhere Freude, als die Freude dieser Welt. Ach, wenn du es wüsstest, welche Freude du bei dem Herrn haben kannst! Wenn du nur einmal an seiner Brust liegen, nur einmal sein holdseliges Trostwort hören, nur einmal seine Freundlichkeit schmecken könntest, du würdest nach keiner anderen Freude mehr verlangen. Suche ihn nur mit Ernst und Fleiß, und du wirst ihn finden. Du wirst ihn finden, wie ihn die Weisen aus dem Morgenlande gefunden haben. Du wirst etwas von dieser Freude schmecken und erfahren, die der Herr seinen Jüngern allewege schenkt. Du wirst in dieser Freude dann fröhlich rühmen:

Mein Herze geht in Springen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Freud und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ;
Das, was mich singend machet,
Ist, was im Himmel ist.

Gott schenke dir recht bald diese Freude! Und nun siehe die Weisen aus dem Morgenlande weiter an, wie sie niederfallen und das Kindlein anbeten. Sie sehen nur ein kleines Kind, nur Armut, Schwäche und Niedrigkeit. Aber im Glauben sehen und erkennen sie seine große Macht und Herrlichkeit. Darum fallen, sie nieder und beten an. Du weißt, dass dies Kind der König der Ehren ist, vor dem sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. Darum falle nieder und bete ihn an. Bete ihn an in Dankbarkeit, dass er um deinetwillen sich erniedriget hat und ein armes Menschenkind geworden ist. Bete ihn an in heiliger Ehrfurcht, weil er der eingeborne Sohn Gottes, dein Heiland und dein König ist. Bete ihn an mit Demut, indem du deine Sünde und deine ganze Unwürdigkeit erkennest. Bete ihn an im recht festen und herzinnigen Glauben. Und dann tue auch weiter, wie die Weisen aus dem Morgenlande getan haben. „Sie taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen." Das Gold dem Könige, Weihrauch und Myrrhen dem Hohenpriester. Sie haben diese Schätze für ihn mitgebracht. Er muss sie haben, uns sie geben ihm gern und freudig, was sie ihm nur geben können. Hast du ihm erst das Herz gegeben, so gibst du ihm auch gern und willig deine Schätze, alles, was du hast und bist, selbst das Beste, das Schönste und das Liebste. Aber nach deinen Schätzen fragt der Herr nicht. Er sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, lebet und regieret mit ihm in Ewigkeit und bedarf deiner Schätze nicht. Gib ihm vor allen Dingen das reine, klare und köstliche Gold

des Glaubens. Bringe ihm den kostbaren und süß duftenden Weihrauch deiner Gebete. Vergiss aber auch nicht, ihm die bitteren Myrrhen zu schenken, indem du in seinem Dienste und in seiner Nachfolge dein Fleisch kreuzigest samt den Lüsten und Begierden.

Gib dich ihm selbst zum Opfer dar
Mit Geiste, Leib und Seel,
Und singe mit der Engelsschar:
Hier ist Immanuel!

Und nun siehe noch einmal auf die Weisen aus dem Morgenlande. „Und Gott befahl ihnen im Traum, dass sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land." Wenn du den Herrn gefunden hast, so gehest du dann auch einen andern Weg in dein himmlisches Vaterland. Du bist vorher den breiten und angenehmen Weg gegangen, nun gehest du den engen, rauen und beschwerlichen Weg.

Gott zeigt dir einen andern Weg,
Als du vorher erkannt,
Den stillen Ruh- und Friedenssteg
Zum ewgen Vaterland.

So gehe denn diesen Weg still und freudig, treu und geduldig! Gehe ihn in diesem Jahre, gehe ihn immerdar. Der Herr aber möge dich und uns alle in Gnaden führen und geleiten, bis dass wir durch sein Erbarmen in unser Land kommen. In das Land, das er uns verheißen hat; in das Land, das wir im Glauben suchen und zu dem wir wallen; in das Land, wo alles Suchen und Glauben ein Ende hat, wo wir ihn finden und schauen werden in Ewigkeit.

Herr Gott, lieber himmlischer Vater, der Du Deinen lieben Sohn Jesum Christum auch den Heiden geoffenbaret hast, wir bitten Dich, lass uns denselben Deinen lieben Sohn in dem Lichte Deines göttlichen Wortes mit allem Fleiß und aller Treue suchen. Gib, dass wir keine Mühe und Gefahr, keinen Spott und Hohn, keinen Hass und Feindschaft dieser Welt uns davon abhalten lassen. Verleihe uns Gnade, dass wir ihn auch im Glauben finden und erkennen und seiner Gnade und Barmherzigkeit uns freuen mögen. Hilf, dass wir dann auch mit aller Freude ihm dienen und gern alles geben und tun, damit sein Name geheiliget und sein Reich unter Christen und Heiden gebauet und gemehret werde. Das hilf und erhöre uns um Jesu Christi, Deines Sohnes, willen.

Amen

XII.

Am ersten Sonntage nach Epiphanias.

O liebster Jesu, liebstes Leben,
Mach mich in allem Dir recht eben
Und Deinem heilgen Vorbild gleich;
Dein Geist und Kraft mich ganz durchdringe,
Dass ich viel Glaubensfrüchte bringe,
Und tüchtig werd zu Deinem Reich.
Ach zeuch mich ganz zu Dir,
Behalt mich für und für,
Treuer Heilandl Jesu, ei nu, lass mich, wie Du
Und wo Du bist, einst finden Ruh. Amen.

Liederschatz Nr. 631, Vers 9

Lukas 2,41 – 52

Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wussten es nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich nach dreien Tagen, fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, dass er ihnen zuhörete, und sie fragte. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist es, dass ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, dass ich sein muss, in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Geliebte in dem Herrn! „Was ist es, dass ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?“ Das sind die ersten Worte, die wir aus dem Munde unsers Herrn und Heilandes vernehmen. Darum sind es für uns wichtige und merkwürdige Worte. Es sind uns schon in dem Leben großer Menschen die Worte wichtig, die zuerst auf ihre künftige Größe oder auf ihr kommendes Leben und Streben hinweisen. Um wie viel teurer und wichtiger sind uns diese Worte in dem Munde unsers Heilandes, und wir danken es dem Evangelisten Lukas, dass er sie treu und fleißig erkundet und uns erhalten hat. Noch dazu d i e s e Worte“ Wie Johannes in dem Evangelio

des nächsten Sonntages bei der Erzählung des ersten Wunders hinzufügt: „Und Jesus offenbarte seine Herrlichkeit," so kann man auch mit vollem Rechte dasselbe von diesen Worten sagen. Es leuchtet aus diesen Worten zuerst ein Strahl seiner göttlichen Herrlichkeit hervor.

Seine Eltern verstanden jenes Wort nicht, das er mit ihnen redete. Wir dürfen uns darüber nicht verwundern. Maria hatte freilich die Verheißung durch den Engel empfangen, dass sie einen Sohn gebären sollte, welcher der Sohn Gottes des Höchsten genannt werden sollte. Ebenso war dem Joseph eine ähnliche Verkündigung zu Teil geworden. Die heilige Nacht seiner Geburt, die Lobgesänge der himmlischen Heerscharen, die Erzählungen der Hirten, die Verheißung des frommen Simeon, die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande, die wunderbare Flucht nach Ägypten: das alles hatte ihnen die Herrlichkeit ihres Sohnes klar und deutlich gepredigt. Aber es waren seitdem wohl zwölf Jahre vergangen. Maria hatte vielleicht nie mit ihrem Sohne darüber geredet. Ihr Leben war in dieser Zeit still und einfach dahingegangen. Es war, als ob der Himmel verschlossen wäre, der sich in der Nacht seiner Geburt über ihm aufgetan hatte. Es war, als ob die Herrlichkeit, die das Kindlein in der Krippe umleuchtet hatte, längst erloschen wäre. Darum wundern sich seine Eltern über die Worte, die sie aus dem Munde ihres Sohnes hören, und können sie um deswillen nicht verstehen und begreifen. Wir verstehen sie viel besser, meine Geliebten. Wir haben sein ganzes Leben vor uns als eine Auslegung dieser Worte. In dem Lichte seines ganzen Lebens, Leidens und Sterbens können wir diese Worte fassen und verstehen. In diesem Lichte wollen wir heute mit einander betrachten:

Jesu erste Worte

1. ein Wort der Verheißung für sein Leben,
2. ein Wort der Lehre für alle, die ihn suchen,
3. ein Wort der Mahnung für alle, die ihm angehören.

Der Herr aber segne diese Predigt seines heiligen Evangeliums an uns allen nach seiner Gnade und Barmherzigkeit! Amen.

Wir betrachten also: Jesu erste Worte

1. ein Wort der Verheißung für sein Leben.

Joseph und Maria waren nach ihrer Gewohnheit zum Osterfeste gen Jerusalem gegangen und hatten ihren zwölfjährigen Sohn mit sich hinauf genommen. Als die Festtage vorüber sind, kehren sie wieder nach Nazareth zurück. Sie meinen, ihr Kind sei unter den Gefährten und Bekannten, wie es auf der Hinreise sich wahrscheinlich dort unter seinen Altersgenossen befunden hatte. Als sie aber nach der ersten Tagereise in die Herberge kommen, entdecken sie erst, dass ihr Kind nicht bei ihnen ist. Sie kehren alsbald nach Jerusalem zurück und suchen ihn dort. Nachdem sie ihn ihn drei Tage lang vergeblich gesucht haben, finden sie ihn endlich im Tempel mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhört und sie fraget, und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Die Mutter schließt das geliebte Kind fröhlich in ihre Arme, macht ihm aber doch den Vorwurf: „Mein Sohn, warum hast Du uns das

getan? Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht." Da antwortete ihr der Sohn: „Was ist es, dass ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?"

Diese Worte sind ein Wort der Verheißung, ein Spiegelbild für sein ganzes Leben. Er war, so oft er nur konnte, in dem Hause seines Vaters.

- Als er nach seiner Taufe zum ersten mal nach Jerusalem kommt, geht er hinein in den Tempel und treibt die Wechsler und Taubenkrämer von dannen, die seines Vaters Haus zu einem Kaufhause gemacht hatten.

- Am Pfingstfeste war er wieder dort, ebenso am Laubhüttenfeste. Die Juden suchen ihn am Feste und sprechen: Wo ist der? Er ist mitten im Tempel und lehret das Volk und verlässt ihn erst, als sie mit Steinen nach ihm werfen.

- Zur Zeit der Kirchweihe wandelt er abermals im Tempel, in der Halle Salomonis. Und als er zum letzten mal nach Jerusalem kommt, geht er in den Tempel, besiehet alles und geht erst am Abend hinaus nach Bethanien.

- Am Dienstage in seiner Leidenswoche reinigt er noch einmal das Bethaus, das man zu einer Mördergrube gemacht hatte. Des andern Tages, am Mittwoch, ist er zum letzten mal dort, bezeuget dort seine Gewalt und Herrlichkeit, die ihm sein Vater im Himmel gegeben hatte, und als er nun hinausgeht, weissagt er in tiefem Schmerz, dass an diesem großen Bau nicht ein Stein auf dem andern bleiben werde.

So war er, so oft er in Jerusalem war, in dem Hause seines Vaters; so liebte er dieses Haus und eiferte um seine Ehre. Aber, wenn er auch auf den Straßen und Märkten des heiligen Landes wandelte; wenn er durch seine Städte und Dörfer, über Berg und Tal ging; wenn er auch in der Wüste oder auf dem galiläischen Meere war: er war immer in dem, was seines Vaters ist. Er lehrte den Willen Gottes, seines himmlischen Vaters. Er tat allezeit den Willen seines Vaters im Himmel. Er blieb immerdar in der Gemeinschaft seines Vaters und suchte nicht seine Ehre, sondern die Ehre des, der ihn gesandt hatte. Alle seine Gedanken, Worte und Werke, kurz sein ganzes Leben, waren ein fortwährendes Zeugnis, dass er blieb in dem, was seines Vaters war. Das war seine Speise, wie er selber von sich sagte, dass er tat den Willen des, der ihn gesandt hatte, und vollendete sein Werk. Er war gehorsam bis zum Tode, und also erfüllte sich an ihm die Verheißung des Königs David: „Siehe, ich komme, im Buche ist von mir geschrieben; Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen."

- Darum konnte er in Wahrheit zu den Juden sagen: „Der Vater lässt mich nicht allein, denn ich tue allezeit, was ihm gefällt."

- Darum bezeugte er von sich: „Ich muss wirken die Werke des, der mich gesandt hat."

- Darum konnte er in seinem hohenpriesterlichen Gebete beten: „Vater, ich habe Dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das Du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte." So war Jesus Christus immer in dem, was seines Vaters war.

- Darum konnte er auch im Garten zu Gethsemane beten: „Nicht, wie ich will, sondern wie Du willst; nicht mein, sondern Dein Wille geschehe." So blieb er auch in seinem Leiden in dem Willen und Werke seines Vaters.

➢ Darum konnte er auch am Kreuze bekennen: „Es ist vollbracht!" und beten: „Vater, ich befehle meinen Geist in Deine Hände." Und so ist er hingegangen in seines Vaters Reich und ist nun in alle Ewigkeit in dem, was seines Vaters ist, lebet und regieret mit ihm in Ewigkeit. Von jenem ersten Worte an, das er hier im Tempel zu Jerusalem redet: „Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?" bis zu jenem letzten Worte, das er am Kreuze gesprochen: „Vater, ich befehle meinen Geist in Deine Hände" – blieb er allezeit in dem, was seines Vaters ist. Und das ist eben die Summe und der Inhalt seines ganzen Lebens: Er ist gekommen vom Vater, er ist immerdar geblieben in dem, das seines Vaters ist; und ist dann wieder heimgegangen zum Vater. Dies sein erstes Wort enthält alle Worte, die er geredet, alle Werke, die er getan hat, sein ganzes Leben, seinen fortwährenden Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.

Und darum ist es für uns ein teures und wichtiges Wort, weil eben in diesem Worte sich zum ersten mal seine Herrlichkeit offenbart und sein ganzes Leben sich darin abspiegelt. Es ist aber auch ein Trostwort für uns, weil es

2. ein Wort der Lehre ist für alle, die ihn suchen.

„Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?" So fragt der Sohn die Mutter, als sie ihm den Schmerz klagt, mit welchem sie ihn gesucht hat. Freilich, wenn sie gewusst hätten, dass er sein musste in dem, das seines Vaters ist, so hätten sie so lange und so schmerzlich suchen dürfen. Sie hätten es aber wissen können und sollen aus allen den wunderbaren Worten, die sie über dieses Kind gehört hatten, und aus allen den wunderbaren Geschichten, die über ihm geschehen waren. Aber sie hatten es nicht genug bedacht; darum verloren sie ihr Kind und mussten es lange vergeblich suchen.

Es geht uns ebenso, wie dem Joseph und der Maria. Wir haben entweder Jesum noch nicht gefunden und müssen ihn erst suchen. Oder wir haben ihn schon bei uns und in uns gehabt und wiederum verloren. Denn, wie jener fromme Minister v. Pfeil singt:

Jesus ist ein Kind,
Man verlierts geschwind
An den Ecken, an den Straßen,
Wo mans aus der Acht gelassen,
Wo man sorglos ist
Um den heilgen Christ.

Dann geht es uns ebenso, wie es den Eltern Jesu gegangen ist.

Da gilt es dann, ihn am rechten Orte und auf die rechte Weise zu suchen.

➢ Jesus ist nicht auf den Straßen und Märkten zu finden, so wenig, wie Joseph und Maria ihn auf dem Wege und in den Straßen von Jerusalem fanden.

➢ Jesus ist nicht bei Menschen zu finden, so wenig, wie Joseph und Maria ihn bei den Gefährten, Gefreundten und Bekannten fanden.

Jesus ist heute und immerdar nur zu finden in dem, das seines Vaters ist.

❶ Suche ihn darum in Gottes Hause. Hier ist er zu finden. Diese Mauern tun es freilich nicht. Kanzel und Altar tun es auch nicht. Wo aber das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, wo die Lieder und Gebete der Gläubigen hinaufsteigen zu dem Throne Gottes, seines himmlischen Vaters, da ist Jesus zu finden. Willst du also deinen Heiland suchen und haben, damit du in aller Not deines Lebens, in Sünden- und Kreuzesnot seine Hilfe, seine Gnade und seinen Frieden erfährst, so suche ihn hier. Komme hierher und suche ihn, und du wirst ihn hier finden.

➢ Suche ihn aber auch mit Schmerzen, wie Maria und Joseph ihn gesucht haben, mit Schmerz und Traurigkeit über dein Elend und deine Sünde, mit schmerzlichem Verlangen nach seiner Hilfe und Gnade, und du wirst ihn finden. Du wirst ihn finden und wirst dich verwundern über ihn, über alle seine Worte, die er zu dir reden, über alle seine herrlichen Gaben, die er dir schenken wird.

❷ Suche ihn in Gottes Worte. Hier ist Jesus zu finden. Das ist noch heute die Krippe, darin das Christkind liegt. Das ist noch heute der Tempel, darin dein Heiland zu finden ist. Und zwar das ganze, liebe Gotteswort, kein Buch davon ausgenommen. Denn Jesus sagt: „Suchet in der Schrift, sie ist's die von mir zeuget." Du magst nun lesen in den Geschichtsbüchern des Alten Testamentes, wie Gott der Vater sein auserwähltes Volk durch Gesetz und Geschichte auf diesen seinen lieben Sohn hinweist und für denselben erziehet; du magst lesen, wie das Gesetz ihn verkündet, die Psalmen ihn besingen, die Propheten ihn verheißen; du magst lesen in den Büchern des Neuen Testamentes die Geschichte seines Lebens, seine Worte und seine Werke in den heiligen Evangelien, die Zeugnisse seiner Apostel, oder in dem Buche der Offenbarung die Weissagungen von seiner zukünftigen Herrlichkeit: hier ist Jesus zu finden.

➢ Suche ihn darinnen mit Schmerzen, suche ihn mit herzinniger Andacht, in demütigem Glauben und unter dem ernsten Gebete: Lass Dich finden, lass Dich finden! – so wirst du deinen Heiland finden.

❸ Suche ihn, indem du den Willen Gottes seines Vaters tust. Der Herr hat selber verheißen: „So jemand will des Willen tun, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede." Das ist ein Weg, auf welchem man seinen Herrn und Heiland ganz sicher findet. Wer diesen Weg nicht gehen, und diese Probe nicht machen will, darf eigentlich gar nicht mitsprechen, wenn vom Glauben die Rede ist. Willst du Jesum finden, so versuche es auf diesem Wege. Versuche es einmal mit allem Ernste und in aller Aufrichtigkeit, die Gebote deines Gottes zu erfüllen, seinen Willen zu tun und in seinen Wegen zu wandeln. Gott lässt es den Aufrichtigen gelingen. Du wirst gar bald deine Armut und deine Ohnmacht erkennen, du wirst dann mit herzlichem und schmerzlichem Verlangen deinen Heiland suchen und durch Gottes Gnade ihn finden. Jesus ist noch heute in dem, das seines Vaters ist, in Gottes Hause, in Gottes Worte und in Gottes Wegen zu finden. Das ist das Wort der Lehre und des Trostes für alle, die ihn suchen und nach ihm verlangen. „Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?" Das ist auch

3. ein Wort der Mahnung für alle, die ihm nachfolgen.

Christus Jesus hat uns ein Vorbild gelassen, dass wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Wir sollen seinem Bilde von Tage zu Tage immer ähnlicher werden.

❶ Der rechte Christ ist und bleibt darum in dem, das seines Vaters ist. Er bleibt in dem Hause seines Vaters. Das ist seines Herzens Lust und Freude, in das Haus seines Gottes zu gehen und die schönen Gottesdienste zu feiern. Es ist und wird ihm je mehr und mehr, wie der Maria und dem Joseph, eine süße und heilige Gewohnheit hierher zu kommen und anzubeten. Er nimmt auch seine Kinder mit hierher, damit sie von Kindesbeinen an lernen, in dem zu sein und zu bleiben, was ihres Vaters ist. Er holt sich dort immer wieder aufs Neue Kraft und Stärke, Gnade und Segen, Friede und Freude für alle seine Arbeiten, für sein ganzes Leben. Und wenn er in seinem Hause oder auf der Straße, in Wald oder Feld, über Berg oder Tal wandelt, er ist und bleibt im Hause seines Vaters, in dem, das seines Vaters ist.

❷ Ein Christ ist und bleibt auch in dem Worte Gottes, seines himmlischen Vaters. Mögen Tausend und aber Tausend dies Wort verachten und sich in ihrem Dünkel darüber hinwegsetzen, er bleibt darinnen. Es ist seine Freude, wenn er fröhlich ist; es ist sein Trost, wenn er traurig ist; es ist die Leuchte seines Fußes und das Licht auf seinem Wege, sein Grund und seine Hoffnung im Leben und im Sterben. Und wenn er es auch nicht vor sich hat und nicht darinnen liest; wenn er in Gesellschaft oder einsam ist; wenn er bei seiner Arbeit und bei seinen Geschäften ist: er bleibt in dem Worte Gottes, das ihn durchdringt und erfüllt, leitet und regieret. Es ist der Stern, der ihm auf allen Wegen leuchtet; es ist der Gruß des Vaters, der immer zu seinem Herzen klingt. Seine erste Frage ist und bleibt: Was sagt Gottes Wort dazu? Und wenn er es gehört oder erfahren hat, so beugt er sich davor und schweigt stille in herzlicher Demut. Er ist und bleibt in dem Worte Gottes, in dem, das seines Vaters ist.

❸ Ein Christ ist und bleibt auch immerdar in dem Willen und in der Liebe Gottes, seines himmlischen Vaters. Das ist das einzige Ziel seines Lebens und Strebens, den Gott zu lieben, der ihn zuerst geliebt hat, seinen Willen zu tun und in seinen Wegen zu wandeln. Dazu braucht es keine absonderliche Art von Frömmigkeit. Dazu bedarf es nicht, dass man in das Kloster oder in die Einsamkeit geht. Das kann man in seiner Werkstatt und auf seinem Acker, das kann man am Herde und am Schreibtische tun, wenn man will. Ein Christ ist darum in seinem Stande und Berufe seinem Gott getreu und aller göttlichen und menschlichen Ordnung untertan, gleichwie Jesus seinen Eltern untertan gewesen ist. In seiner Arbeit und in seiner Ruhe, in seinen Worten und in seinem Schweigen, in seinen Gebeten und in seinen Werken bleibt er immerdar in dem, das seines Vaters ist, in dem Willen, in der Liebe und in dem Gehorsam seines Gottes. Auch in seinen Leiden und Trübsalen. Wie jener gottselige Student zu Wittenberg, der in eine schwere Krankheit fiel. Als sein Ende herbeikam und man ihn fragte, was man denn seinen Eltern sagen solle, antwortete er: „Saget ihnen: Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?"

Das ist ein hohes und heiliges Ziel, welches uns in diesem Worte unsers Herrn und Heilandes vor die Augen gestellt wird. Freilich meine Geliebten, wenn wir in dem Lichte dieses Wortes uns und unser Leben ansehen, werden wir uns schämen und uns tief beugen. Wir werden dann um so ernstlicher und schmerzlicher den Herrn Jesum suchen und anrufen, und er wird uns mit seiner Gnade helfen, nach diesem Worte zu wandeln und auf diesem Wege zu bleiben. Wir werden dann dies Wort, wie Maria, im Herzen und vor Augen behalten, und mit allem Ernste und in aller Treue suchen, ihm immer näher zu kommen. Wir werden dann auch, wie er, zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen, und endlich durch seine Barmherzigkeit dahin kommen, dass wir in alle Ewigkeit sind und bleiben in dem, das unsers Vaters ist. Dahin helfe uns allen der treue Heiland und segne dazu auch diese Predigt an unsern Herzen! Amen.

Herr Jesu, Du barmherziger und getreuer Heiland! Du hast uns ein Vorbild hinterlassen, dass wir sollen nachfolgen Deinen Fußstapfen und wandeln, gleichwie Du gewandelt hast, damit wir immerdar bleiben in dem Wort und Willen Deines und unsers himmlischen Vaters. Das können wir aber nicht aus eigener Kraft und Vermögen. Hilf uns allen, dass wir Dich von ganzem Herzen suchen und Dich finden! Und, wenn wir Dich gefunden haben, so erhalte uns in Deiner Liebe, dass wir Dich nicht wieder verlieren, sondern in Dir und bei Dir bleiben, durch Dich zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen, und endlich durch Deine Barmherzigkeit auch dahin kommen, wo Du mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebest und regierest in Ewigkeit.

Amen

XIII.

Am zweiten Sonntage nach Epiphanias.

Liebster Jesu, wir sind hier,
Dich und Dein Wort anzuhören.
Lenke Sinnen und Begier
Auf die süßen Himmelslehren,
Dass die Herzen von der Erden
Ganz zu Dir gezogen werden.

O Du Glanz der Herrlichkeit,
Licht von Licht, aus Gott geboren,
Mach uns allesamt bereit,
Öffne Herzen, Mund und Ohren.
Unser Bitten, Flehn und Singen
Lass, Herr Jesu, wohlgelingen. Amen.

Liederschatz Nr. 1032, Vers 1 und 3

Johannes 2,1 – 11

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kanaa in Galiläa und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das tut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung; und gingen je in einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wusste nicht, von wannen er kam (die Diener aber wussten es, die das Wasser geschöpft hatten), rufet der Speisemeister den Bräutigam. Und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kanaa in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Das heutige Evangelium bedarf an und für sich eigentlich keiner Erklärung. Es wird hier ein Wunder unsers Herrn und Heilandes erzählt, das er aus der Hochzeit zu Kanaa verrichtete, da er Wassers in Wein verwandelte, und zwar zu dem Ende, damit er seine Herrlichkeit offenbarte. Dr. Martin Luther sagt von diesem Evangelio: „Es ist so klar, dass es nicht viel Auslegens bedarf, es will nur wohl betrachtet, angesehen und tief zu Herzen genommen werden."

Der Jünger, der uns diese Geschichte erzählt, sagt im Anfange seines Evangeliums: „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“ Die Weihnachtszeit mit ihren Evangelien bringt uns die Botschaft: „Das Wort ward Fleisch.“ Die Epiphanienzeit verkündigt uns: „Und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Darum wird uns der Herr auch in den Evangelien dieser Zeit vor die Augen gestellt, wie er an unsern Freuden und Leiden teilgenommen, unsere Freuden geheiligt und gemehret, unsere Leiden gestillt und unserm Jammer und Elend ein Ende gemacht hat. Darum sehen wir ihn in dieser Zeit, wie er dem Winde und den Wellen des Meeres gebietet, und sehen endlich im Evangelio des letzten Epiphaniensonntages seine Herrlichkeit dort auf dem Berge der Verklärung. Es ist mit einem Worte die Herrlichkeit des Gottes- und Menschensohnes, die uns in dieser Zeit recht vor die Augen gestellt werden soll. Das will uns nun auch das heutige Evangelium zeigen. Deshalb heißt es am Schlusse desselben: „Und Jesus offenbarte seine Herrlichkeit.“ Darum betrachten wir mit einander:

Die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu Christi

und fragen uns:

1. was ist das für eine Herrlichkeit?
2. wie offenbart sie sich?
3. was sollen wir daraus lernen?

Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, damit wir auch etwas von seiner Herrlichkeit sehen und erfahren und als seine rechten Jünger an ihn glauben und durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen. Amen.

Wir betrachten also mit einander die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu Christi und fragen uns:

1. Was ist das für eine Herrlichkeit?

❶ Die ganze heilige Schrift ist voll von dieser Herrlichkeit. Sie wird in den Psalmen besungen und von den Propheten verheißen, im Gottesdienst des alten Bundes uns unter Bildern und Zeichen, im Evangelio aber leibhaftig uns vor die Augen gestellt. Die Herrlichkeit des Herrn bestand darin, dass er der eingeborene Sohn Gottes war. Das ist doch eine große und wunderbare Herrlichkeit, dass er sagen konnte: „Ich und der Vater sind eins,“ und ein andermal: „Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater,“ und dass der Apostel von ihm sagen kann: „Er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens.“ Darum sagt auch Johannes, der Jünger, welchen Jesus lieb hatte und der, wie kein anderer Mensch, einen tiefen Blick in seine Herrlichkeit hinein getan hat: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“ Dass aber dieser eingeborene und ewige Sohn Gottes uns gleich wurde, dass er sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm, dass er in Armut und Niedrigkeit auf Erden wandelte, meine Geliebten, das ist der rechte Glanz und Schmuck seiner Herrlichkeit. Und nun sehet an seine Demut und seine Sanftmut, seine Geduld und Langmut, seine Treue und sein Erbarmen, seine Freundlichkeit und

Leutseligkeit, so werdet ihr verstehen, was es heißt: Jesus offenbarte seine Herrlichkeit. Denn es ist grade hier in dieser Geschichte seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, seine Liebe und seine Güte so recht zu spüren.

❷ Schauet dabei auf sein herrliches Amt!

➢ Er ist der Prophet der in die Welt kommen sollte. Wie ist er voller Eifer und Freude, die Worte der Wahrheit und des einigen Lebens zu verkündigen. In Stadt und Dorf, auf Straßen und Märkten, auf dem Bergesgipfel und am Ufer des Meeres, immerdar ist er bereit, zu lehren und zu predigen. Er wird nicht matt und müde, sondern es ist seine rechte Speise, den Willen Gottes seines himmlischen Vaters immerdar zu lehren und zu tun.

➢ Er ist der barmherzige und mitleidige Hohepriester, der sich selbst am Kreuze für die Sünde der ganzen Welt geopfert und eine ewige Erlösung erfunden hat.

➢ Er ist der König Himmels und der Erde, der König der Ehren und der Herrlichkeit, der nun sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters und mit ihm lebet und regieret in Ewigkeit.

Selig, wer diesem Propheten glaubt, der da selbst der Weg; die Wahrheit und das Leben ist; selig, wer zu seinen Füßen sitzet und sein Wort höret und bewahret! Selig, wer diesen Hohenpriester und sein Opfer in demütigem Glauben annimmt, sich auf dieses Opfer verlässt, seiner Fürbitte vertrauet und auf seinen Segen wartet! Selig, wer diesem Könige huldigt, unter seinem Zepter und in seinem Reiche wohnt, und ihm lebet und dienet! Der wird von seiner Herrlichkeit immer mehr und mehr erfahren. Denn, wie herrlich sind seine Worte! Seine Worte sind Kraft und Leben; das erkennen wir auch aus diesem Evangelio. „So er spricht, so geschieht's, so er gebeut, so steht es da." Sein Wort bringt Licht und Heil, Trost und Friede und ist die Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben.

❸ Wie herrlich sind seine Werke! Sie sind voller Gnade und Barmherzigkeit, Macht und Stärke, Liebe und Freundlichkeit. Und nicht bloß die Werke, die er damals getan hat, als er noch in Fleisch und Blut auf Erden wandelte, sondern auch, und zwar ganz besonders, die Werke, die er noch heute an den armen Sündern tut. Wie herrlich ist er, wenn er uns die Sünden vergibt, wenn er seine Huld und Gnade uns offenbart, wenn er straft und tröstet, ehret und mahnet! Wie herrlich ist sein Reich und die Güter seines Reiches, die er uns aus Gnaden schenkt, Gerechtigkeit, Frieden und Freude im heiligen Geist, Leben und ewige Seligkeit! Wahrlich, meine Geliebten, die Herrlichkeit Jesu Christi ist nicht auszudenken und auszureden.

Wir mögen ansehen seine ewige Gottheit oder seine wahrhaftige Menschheit, sein heiliges Amt, seine Worte und seine Werke, seine Gaben und seine Eigenschaften: es ist eine Herrlichkeit, die wir nicht genug rühmen und preisen können. Darum weiß das Wort Gottes und die Kirche des Herrn auch nicht Namen genug zu finden, um diese seines Herrlichkeit damit zu beschreiben. Jesajas sagt von ihm: „Er heißet Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst." Er nennt ihn Immanuel, d. h. Gott mit uns. Der Engel nennt ihn Jesus, d. h. Heiland, Seligmacher. Und wie viele Namen hat er noch! Bald heißt er unser Freund, bald unser Bräutigam, bald unser König und Herr, und hat noch viele andere herrliche Namen. Es ist schon ein seliges Geschäft, diese Namen zu betrachten, daraus seine Herrlichkeit zu erkennen und zu singen:

Ihm ist nichts zu viel und nichts zu wenig,
Was man braucht, warum man weint;
Er ist unser Hirte, Haupt und König,
Schöpfer, Bruder, Herr und Freund,
Hilf und Rat und Trost und Fried und Freude,
Schutz und Habe, Leben, Licht und Weide,
Hoherpriester, Opferlamm,
Unser Gott und Bräutigam.

Gott gebe, dass wir diese seine Herrlichkeit je mehr und mehr verstehen und erfahren. Er segne uns dazu diese schöne Epiphanienzeit! Und nun fragen wir weiter:

2. Wie wird diese Herrlichkeit Christi geoffenbart?

Es heißt im Anfange unsers Evangeliums: „Und es ward eine Hochzeit zu Kanaa in Galiläa, und die Mutter Jesu war da; Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen." Wenn Christi Herrlichkeit soll geoffenbaret werden, so muss er vor allen Dingen erst da sein. Das heißt, es muss sein Evangelium gepredigt werden. Er ist nur da, wo sein Evangelium lauter und rein gelehret wird; denn er ist von seinem Wort und Evangelio nun und nimmer zu trennen. Wenn nun das Evangelium vom Reich Gottes gepredigt wird, so scheinet es, als ob eitel Freude dabei wäre, wie auf einer Hochzeit. Da heißt es: „Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte." Da erklinget die Botschaft an die geladenen Gäste: „Kommet zur Hochzeit!" Wer möchte sich da nicht freuen? Aber es geht nicht so schnell, und man darf die Ordnungen unsers Gottes nicht verachten und umstoßen. Der Herr sagt selber: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium!" Erst mit Christo in die Niedrigkeit, dann auch mit ihm und durch ihn zur Herrlichkeit. Erst mit Christo sterben, dann mit ihm und durch ihn leben. Durch Kreuz zur Krone, durch Trübsal zur Freude, das ist und bleibt der Weg unsers Gottes. So geht es auch hier auf dieser Hochzeit zu. Der Wein gebricht, Mangel und Dürftigkeit wird offenbar. So musst du auch erst in die Armut hinein. Du musst erst deinen Mangel und dein Elend, die Torheit und Trägheit deines Herzens, alle deine Sünde und deine ganze Unwürdigkeit einsehen und erkennen. Eher kann Christus seine Herrlichkeit an dir nicht offenbaren. Und wer diesen Weg nicht gehen will, wird die Herrlichkeit Christi nicht erkennen, und wenn er tausend Predigten hörte, und wenn alle Apostel, ja, wenn der Herr Christus selbst wiederkäme und ihm predigte. Aber wenn nun ein armer Sünder aufwacht aus seinem Schlafe und seine Armut und sein Elend erkennt und nicht sogleich den Trost des Evangeliums findet, so sollen wir es machen, wie die Mutter Jesu, die zu ihm sprach: „Sie haben nicht Wein." Wir sollen unsere und unserer Brüder geistliche Not dem Herrn sagen und klagen. Erst auf unsere Bitte, Gebet und Fürbitte kann und will der Herr seine Herrlichkeit an uns und andern offenbaren. Es geht freilich nicht so schnell, als wir meinen. Der Herr antwortet der Maria: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?" Die Antwort klingt hart und unwillig, und ist doch voll tiefer, göttlicher Weisheit. Er will ihr sagen: Es ist deine Schuld, wenn du nicht in gläubiger Geduld auf Gottes Willen und Gottes Stunde wartest. Der Mangel kommt nicht von ungefähr; es gilt hier Geduld und Ergebung. Darum müssen wir auf seinen Trost und auf die Offenbarung seiner Herrlichkeit warten lernen. Wir dürfen nicht zu rasch zufahren und nicht zu schnell nach dem Troste des Evangeliums verlangen. Sonst werden wir sicher, und die Anfechtungen bleiben hernach nicht aus. Wir sollen auch nicht ungeduldig werden, wenn unser Gebet für uns

selbst oder unsere Fürbitte für andere nicht alsbald erhöret wird. Wir sollen dann nicht meinen, dass Christus seines Amtes vergessen habe. Er sagt: „Meine Stunde ist noch nicht kommen." Er weiß schon, was er tun will, aber seine Stunde muss erst kommen. Er kam in die Welt, als die Zeit erfüllt war. Er offenbart auch jedem einzelnen Sünder seine Herrlichkeit erst, wenn die Zeit erfüllt und seine Stunde gekommen ist. Die Mutter Jesu versteht ihn und ist ohne Bekümmernis, sie stellt es ihm anheim im Gehorsam des Glaubens, wann und wie er helfen und seine Herrlichkeit offenbaren will. Darum spricht sie zu den Dienern: „Was er euch saget, das tut." Solche Geduld, solchen Gehorsam des Glaubens müssen wir auch lernen und beweisen. In unserer eigenen Sünden- und Seelennot, in unserm Beten und Ringen für andere gilt es, Geduld und Gehorsam des Glaubens zu lernen, wenn Christi Herrlichkeit geoffenbaret werden soll. „Was er euch saget, das tut!" O, dass wir alle dies Wort recht merkten und übten! Und nun sehen wir auch, wie unser Herr und Heiland sich zur Offenbarung seiner Herrlichkeit anschickt. Er sagt nicht, wie Er es machen will. Er macht auch nicht viele Worte, sondern bei ihm ist Rat und Tat gleich beisammen. Er sagt: „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser!" Wir selber sind die irdenen Gefäße, die mit Wasser gefüllt werden. Es ist das Wasser, das, wie die Wasser zu Mara, bitter schmeckt. Es sind die Tränen der Buße, die Wasser der Angst und der Traurigkeit. „Und sie fülleten sie bis oben an." Der Herr unser Gott muss uns mit dem Wasser der göttlichen Traurigkeit erst bis oben an füllen. Wie Psalm 80,6 zu lesen ist: „Er tränket uns mit einem großen Maß voll Tränen." Dann offenbaret Jesus seine Herrlichkeit zur rechten Zeit. „Er spricht zu ihnen: Schöpfer nun und bringet es dem Speisemeister." Seliges Nun! Nun fließt und strömt der rechte Freudenwein. Nun erklingt die fröhliche Botschaft: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin in Frieden!" „Kommt, zehret von meinem Brote und trinket des Weins, den ich schenke." „Kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst beide, Wein und Milch." Nun haben wir nichts zu tun, als zu schöpfen, wie die Diener in unserm Evangelio, aus seiner Fülle zu nehmen Gnade um Gnade. Nun haben wir nichts weiter zu tun, als, wie der Speisemeister im Evangelio, uns über diese Herrlichkeit zu verwundern.

- Ebenso tut der Herr Jesus auch in unserer leiblichen Not. Wenn das liebe Kreuz kommt, so laufen wir, wie Maria, zu dem Herrn und klagen ihm unsere Not. Er aber spricht zu uns: „Was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Merket wohl, der Herr sagt: Meine Stunde! Die fromme Gräfin Agnes von Witgenstein tröstete sich auf ihrem Krankenbette also: „Es ist ein großer Unterschied zwischen Christi Stunde und Mariä Stunde. Fleisch und Blut hat der Maria Stunde lieb, dieweil wir gern alle wollten, Christus solle in unserer Not bald, bald, bald Wunder tun. Wir müssen aber Christi Stunde erwarten, und das will ich gerne tun." Also sprecht ihr auch und lernet wie Maria auf Christi Stunde warten! Es gilt, zu warten, zu hoffen und zu glauben, bis dass endlich seine Stunde, die Stunde der Hilfe und Errettung, kommt. Unterdessen müssen wir das Wort zu Herzen nehmen: „Was er euch saget, das tut." Erst in stillem Gehorsam uns unter das Kreuz beugen, Geduld und Hoffnung lernen und die Züchtigung an unserem Herzen arbeiten lassen. Wie der fromme Spitta singt:

Meine Stund' ist noch nicht kommen!
Herz, das soll die Antwort sein,
Wenn du ängstlich und beklommen
Fragst nach Rettung aus der Pein.
Halte nur ein wenig an,
Wohl geharrt ist wohl getan.

Alle Schläuche, alle Krüge
Müssen erst geleeret sein
Und bis auf die letzten Züge
Ausgeschöpft der Freudenwein;
Wissen nur erst keinen Rat,
Hilft der Herr mit Rat und Tat.

Da heißt es dann auch: „Er tränket uns mit einem großen Maß voll Tränen." Er füllet uns bis oben an. Dann aber, wenn seine Stunde kommt, spricht er: Schöpfet nun! Seliges Nun! Nun fließt und strömt der rechte Freudenwein. Nun haben wir nichts weiter zu tun, als zu schöpfen und aus seiner Hand Gnade um Gnade zu nehmen. Nun haben wir nichts weiter zu tun, als, wie der Speisemeister in unserm Evangelio, uns über seine Herrlichkeit zu verwundern. Nun singt das fröhliche und dankbare Herz mit David: „Du schenkest mir voll ein" und preiset seine Gnade und Barmherzigkeit.

Also macht es der Herr in unserer geistlichen und leiblichen Not. Erst, wenn wir unsere Armut, unser Elend und unsere Ohnmacht gründlich erkannt und erfahren haben, offenbart er seine Herrlichkeit. Er macht es nicht so, wie die Welt. Die Welt tut so, wie der Speisemeister sagt: „Jedermann gibt zum ersten guten Wein und, wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringeren." In der Welt geht es anfänglich hoch und herrlich, fröhlich und lustig her. Ihr Freudenwein fließt in Fülle und schmeckt den Herzen köstlich. Aber er wird immer geringer und herber, und zuletzt bleibt nichts übrig als Ekel, Unfriede, Angst und Herzeleid. Bei dem Herrn Jesu ist es grade umgekehrt. Da geht es durch Armut zum Reichtum, durch Mangel zur Fülle, durch Traurigkeit zur Freude, durch Kreuz zur Krone.

So lange Jesus bleibt der Herr,
Wirds alle Tage herrlicher.

Das wissen und erfahren wir alle Tage in seiner Gemeinschaft. Und nun fragen wir noch:

3. Was haben wir daraus zu lernen?

Der Evangelist schließt: „Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kanaa in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn." Siehe, wie treu hat Johannes auf die Offenbarung dieser Herrlichkeit gemerkt. Er weiß noch nach Jahren so ausdrücklich und ausführlich davon zu erzählen. Er weiß noch nach Jahren Zeit und Ort, wann und wo sie geschehen ist. Merke du nun auch ebenso treu auf die Offenbarung der Herrlichkeit deines Heilandes Jesu Christi. Wir haben darin oft ein schlechtes und kurzes Gedächtnis. Wenn wir es aber treu und fest im Kopf und Herzen behalten, w a n n und wo und wie unser Jesus seine Herrlichkeit an uns geoffenbaret hat, das bringt große Freude und reichen Segen. Dann lernen wir je mehr und mehr danken, dann lernen wir auch Geduld und Hoffnung, die wir in unserm armen Leben gar oft und gar notwendig gebrauchen. Vor allen Dingen müssen die Offenbarungen seiner Herrlichkeit den Glauben in uns wecken und mehren. Wie es hier in unserm Evangelio heißt: „Und seine Jünger glaubten an ihn." Sie haben schon vorher an ihn geglaubt; sonst

wären sie ja nicht seine Jünger geworden, hätten nicht alles um seinetwillen verlassen, und wären ihm nicht nachgefolgt. Nun aber wird der Glaube an ihn in ihren Herzen erst recht gekräftigt und befestigt. Wir müssen an den Herrn Jesum glauben, wenn wir seine Herrlichkeit sehen und erfahren wollen. Wie der Herr zu der Martha spricht: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?" Wir müssen aber auch durch die Offenbarungen seiner Herrlichkeit im Glauben an ihn gestärkt und befestigt werden. Aus Glauben in Glauben, das ist nun einmal der schwere und doch so selige Christenweg. Endlich kommt es aus dem Glauben zum Schauen. Dann werden wir bei ihm sein und werden in Ewigkeit sehen die Herrlichkeit, die ihm sein Vater gegeben hat. Der Herr helfe uns dazu in Gnaden und segne dazu auch diese Predigt seines herrlichen Wortes an uns allen, dass wir die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi sehen in Zeit und Ewigkeit!

Herr Jesu, barmherziger Heiland! Du hast dort auf der Hochzeit zu Kanaa Deine Herrlichkeit durch ein großes Wunder geoffenbart. Wir bitten Dich, lass uns auch in unserer Leibes- und Seelennot diese Deine Herrlichkeit allezeit sehen und erfahren. Gib uns ein Herz voll Glauben und Geduld, dass wir Dich um Deine Gnade anrufen und auf Deine Gnadenstunde warten lernen. Und wenn Du Deine Herrlichkeit an uns armen Sündern offenbarst, so hilf uns aus Gnaden, dass wir dadurch in unserm Glauben an Dich immer mehr gestärket und gegründet werden. Mache Du uns immer gehorsamer und treuer, immer reicher an Glauben und Geduld, und hilf uns endlich nach Deinem Erbarmen dahin, wo wir Dich und Deine Herrlichkeit sehen werden in Ewigkeit.

Amen

XIV.

Am dritten Sonntage nach Epiphanias.

Allein zu Dir, Herr Jesu Christ,
Mein Hoffnung steht aus Erden.
Ich weiß, dass Du mein Tröster bist,
Kein Trost mag mir sonst werden.
Von Anbeginn ist nichts erkorn,
Auf Erden war kein Mensch geborn,
Der mir aus Nöten helfen kann;
Ich ruf Dich an,
Zu dem ich all mein Vertraun hab. Amen.

Liederschatz Nr. 498, Vers 1

Matthäus 8,1 – 13

Da er aber vom Berge herab ging, folgte ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an, und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: Ich will es tun; sei gereiniget! Und alsobald ward er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, sage es niemand; sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugnis über sie. Da aber Jesus einging zu Kapernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn, und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit untertan, und habe unter mir Kriegsknechte noch, wenn ich sage zu einem: Gehe hin! so gehet er; und zum andern: Komm her! so kommt er; und zu meinem Knechte: Tue das! So tut ers. Da das Jesus hörete, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen ist in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin; dir geschehe, wie du geglaubet hast! Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Wir sahen am vergangenen Sonntage unsern Herrn und Heiland unter fröhlichen Leuten, unter den Hochzeitsgästen zu Kanaa. Heute sehen wir ihn unter Elenden und Betrübten. Der Aussätzige in unserm Evangelio ist ein elender Mann, und der Hauptmann von Kapernaum ist auch traurig über die Krankheit seines Knechtes. Es ist

immer ein und derselbe Heiland und Helfer. Dort auf der Hochzeit hilft der Herr allem Mangel ab, als seine Stunde gekommen ist, und offenbaret seine Herrlichkeit, seine göttliche Gewalt und seine wunderbare Freundlichkeit. Hier ist er ganz derselbe, offenbaret auch hier seine Freundlichkeit und seine göttliche Gewalt und Herrlichkeit. Er ist immer derselbe, Jesus Christus gestern und heute, derselbe auch in Ewigkeit.

Aber am liebsten ist er doch bei den Elenden und Betrübten. Die Fröhlichen müssen ihn erst zu sich laden, wenn sie ihn bei sich haben wollen, wie wir das in dem Evangelio des vergangenen Sonntags gelesen haben. Aber die Elenden und Betrübten ladet er selbst zu sich ein und spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Man hat darüber ein schönes Bild. Da sitzt der Herr auf dem Throne seiner Herrlichkeit, und alle Mühseligen und Beladenen drängen sich zu ihm. Der Kranke streckt seine Hand aus nach ihm und schreiet zu ihm, der Sterbende ruft nach seiner Hilfe, der arme Negersklave streckt ihm seine mit Ketten belasteten Hände entgegen, und die Mutter, die über ihr totes Kindlein weint, wirft sich zu seinen Füßen nieder und sucht bei ihm Trost und Frieden. Und wie er in diesem Bilde dargestellt wird, so ist er auch in Wahrheit der Helfer in aller Not. Und grade den Elenden und Betrübten ist er am allernächsten. Es folgt ihm in unserm Evangelio viel Volks nach. Wer hat aber am allermeisten von ihm? Die Elenden und Betrübten, die zu ihm kommen und seine Hilfe begehren. Und so wollen wir denn heute mit einander betrachten:

Jesus, der Helfer in aller Not:

1. er will
2. er kann helfen,
3. er stellt aber eine Bedingungen, wenn er helfen soll.

Das wollen wir auf Grund unsers Evangeliums jetzt sehen und lernen. Der Herr aber segne die Predigt seines Wortes an uns allen in Gnaden! Amen.

Jesus, der Helfer in aller Not: das ist es, was wir lernen und merken wollen. Er ist es, denn

1. er will helfen.

Jesus kommt von dem Berge der sieben Seligkeiten herunter, wo er die Bergpredigt gehalten hat, die uns der Evangelist in den drei vorhergehenden Kapiteln seines Evangeliums mitteilt.

- „Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an und sprach: Herr, so Du willst, kannst Du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührete ihn an und sprach: Ich will es tun."

- Darauf kommt der Hauptmann von Kaperuaum zu ihm und erzählt ihm die Not seines Knechtes: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual." Er bittet nicht einmal, aber seine Augen werden wohl genug gebeten haben. Der Herr höret das Verlangen seines Herzens aus seinen Worten heraus und spricht sogleich: „Ich will kommen und ihn gesund machen." Ich will! Ich will! Zwei köstliche Worte, die

uns das liebreiche und freundliche Herz unsers Heilandes offenbaren. Nun, ihr Lieben wir haben alle an unserer Not zu tragen.

- Du bist vielleicht krank. Du hast schon manches Mittel versucht, und es hat dir nichts geholfen. Es geht dir, wie dem Aussätzigen. Du bist traurig und betrübt in deinem Herzen. Hoffe doch auf deinen Herrn und Heiland, gehe doch zu ihm und rufe ihn an um seine Hilfe. Er ist der rechte Leibes- und Seelenarzt und antwortet dir auch auf dein Gebet: Ich will es tun.

- Oder du bist vielleicht traurig und betrübt, weil irgend einer deiner Lieben krank zu Hause liegt und hat große Qual. Hoffe doch auf deinen Herrn und Heiland, gehe doch zu ihm und rufe ihn an um seine Hilfe. Er sagt augenblicklich zu dir, wie zu dem Hauptmann von Kapernaum, der in derselben Not zu ihm kam: Ich will kommen und ihn gesund machen.

- Oder du bist traurig und betrübt, weil Armut und Mangel in deinem Hause sind, Not und Sorgen sich mit dir zu Bette legen, mit dir aufstehen und sich an deinen Tisch setzen. Du weißt dir oft nicht zu raten und zu helfen. Hoffe doch auf deinen Herrn und Heiland, gehe doch zu ihm und rufe ihn an um seine Hilfe. Er spricht: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen."

- Du bist traurig und betrübt über deine Sünden. Du hast es erkannt, dass du ein armer, elender Sünder bist, dass dich die Sünde krank gemacht hat von der Fußsohle bis zum Scheitel, wie dort jenen Aussätzigen. Du kannst dir nicht helfen, und Menschen können dir auch nicht helfen. Du fürchtest dich vor dem gerechten und heiligen Gott, vor seinem Zorne und Gerichte. Hoffe doch auf deinen Herrn und Heiland, gehe doch zu ihm und rufe ihn an um seine Hilfe. Er spricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

- Oder was sonst noch für eine Not sein mag. Wer kann sie alle merken und zählen? Der Eine klagt über diese, der Andere über jene Not. Aber wie deine Not auch heißen möge, und ob sie groß oder klein sei, hoffe nur auf deinen Herrn und Heiland, gehe nur zu ihm und rufe ihn an um seine Hilfe. Er spricht: „Ich bin bei dir in der Not; ich will dich herausreißen!"

Ja, er will immer helfen. Daran ist gar kein Zweifel Menschen wollen uns oft nicht helfen, Jesus will immer helfen. Das verbürgen uns alle seine Verheißungen, die er uns gegeben hat. Und in seinem Munde ist nie ein Betrug erfunden worden. Das verbürget uns auch dieses Evangelium. Und noch mehr. Er kennt den Aussätzigen und den Hauptmann nicht, hat sie beide vielleicht noch nie gesehen und hilft ihnen doch. Du aber, mein Bruder und meine Schwester, du bist ihm nicht unbekannt. Du bist getauft, du gehörst zu den Seinen. Weißt du, was für ein Trost und für eine Bürgschaft darinnen liegt? Er hat es dir in deiner Taufe fest versprochen, dir zu helfen, und er hält seinen Bund und sein Versprechen in Zeit und Ewigkeit.

Es bleibt darum dabei: Jesus will helfen. Aber was würde es uns nützen, wenn er helfen wollte und doch nicht helfen könnte? Menschen wollen uns oft helfen, aber sie können nicht. Jesus ist aber eben darum der rechte Helfer in aller Not, denn

2. er kann helfen.

Siehe, was ist er für ein starker und mächtiger Helfer! Er streckt nur seine Hand aus und spricht: Sei gereinigt; und alsbald wird der Kranke von seinem Aussatze rein. Er

spricht zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast; er geht nicht einmal hin zu dem Kranken, sondern spricht nur dies eine Wort; und der Knecht wird gesund zu derselben Stunde. Und sollte er diese Macht bloß damals gehabt haben, als er in Knechtsgestalt, in Armut und Niedrigkeit auf Erden wandelte? Sollte er diese Macht jetzt nicht mehr haben, da er in Herrlichkeit sitzet zur Rechten Gottes, seines himmlischen Vaters? Nimmermehr. Das Wort gilt in alle Ewigkeit: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

- Darum, wenn du krank bist, hoffe auf ihn. Er, der den Aussätzigen in unserm Evangelio wieder gesund macht; er der die Blinden sehend und die Lahmen gehend machte; er, der den Gichtbrüchigen und das blutflüssige Weib und den Kranken am Teiche zu Bethesda heilte: er kann dich auch heilen und erretten von deiner Krankheit. Und wenn sie noch so schwer wäre und noch so lange gedauert hätte: Jesus kann helfen.

- Hoffe auf ihn, wenn deine Lieben krank sind. Er heilt hier dem Hauptmann den Knecht, dort dem kanaanäischen Weibe die Tochter, hier dem Königischen den Sohn, dort dem Petrus die Schwiegermutter. Er kann auch deinen Lieben helfen, wenn du treulich für sie bittest und ihn anrufest. Jesus kann helfen.

- Hoffe auf ihn in deiner Armut und Not. Er, der dem Petrus den einen Fischzug so reichlich gesegnet hat, während dieser sich die ganze Nacht umsonst abquälte; er, der die viertausend und die fünftausend Mann in der Wüste speiset und sättiget: er kann dir helfen in deiner Armut und kann dich segnen über Bitten und Verstehen.

Es sind ja Gott sehr schlechte Sachen,
Und ist dem Höchsten alles gleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich,
Gott ist der rechte Wundermann,
Der bald erhöhn, bald stürzen kann.

Jesus kann helfen.

- Hoffe auf ihn in Sünden- und Seelennot. Jesus nimmt die Sünder an. Er ist gekommen, zu suchen und selig zu machen alles, was verloren ist. Er macht uns rein von aller unserer Sünde, wie er hier den Aussätzigen in einem Augenblicke rein macht von seiner furchtbaren Krankheit. Und wie freundlich ist er gegen die armen Sünder! Er kann dir alle deine Sünden vergeben. Wie er selbst sagt: „Des Menschen Sohn hat Macht, auf Erden die Sünden zu vergeben." Er hat sie der Maria Magdalena, dem Zachäus, dem armen Petrus und dem Schächer am Kreuze vergeben: er kann dir auch alle deine Sünden vergeben. Jesus kann helfen.

- Hoffe auf ihn in aller deiner Not. Es ist keine Not so groß und schwer, wo Jesus nicht helfen könnte. Und wenn das Schifflein schon zu sinken anfängt und die Wellen der Trübsal hoch über uns gehen: Jesus kann helfen. Und käme selbst der Tod: Jesus kann auch im Tode und vom Tode helfen und erretten. Darum hoffe auf ihn. Aber hoffe auch auf die rechte Weise, damit er dir auch helfen kann. Warum ist noch so viel Not auf Erden, da doch Jesus helfen will und helfen kann? Weil wir das Eine so oft nicht tun, das Eine so oft nicht haben, was er von uns fordert. Von diesem Einen geht er nicht ab, und ohne dies Eine kann und will er nicht helfen.

3. Er stellt eine Bedingung, wenn er helfen soll.

In unserem Evangelio kommt zum ersten mal das Wort „Glaube" im ganzen Neuen Testament vor. Aber wie oft kommt es hernach vor! Der Herr sieht bei allen seinen Wunderwerken auf den Glauben. Er spricht fast immer: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast! oder: Siehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Der Glaube muss aber dreifacher Art sein, wenn er dem Herrn gefallen soll.

❶ Der Glaube muss beten können. Ein Glaube, der nicht beten kann, ist wie ein Mensch, der nicht reden kann. Es fehlt ihm das Allernotwendigste. Der Aussätzige in unserm Evangelio kann beten. Es heißt ausdrücklich: Er betete ihn an. Der Hauptmann in unserm Evangelio kann beten. Es heißt ausdrücklich von ihm: Er bat ihn. Du musst beten können, wenn Jesus dir helfen soll. Sonst fehlt deinem Glauben das Allernotwendigste, und es geht an dir das Wort der Schrift in Erfüllung: „Ihr bittet nichts; darum krieget ihr nichts." Wie sieht es damit unter uns aus? Viele beten nicht einmal des Morgens und des Abends, wenn sie aufstehen oder sich niederlegen. Viele beten nicht einmal bei Tische, wenn sie die Gaben Gottes empfangen oder empfangen haben. Wie viel weniger, dass sie beten sollten in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist! Wo sind die Männer unter uns, die wie Jakob mit ihrem Gott ringen und sprechen: Herr, ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn? Wo sind die Frauen, die wie das kanaanäische Weib mit ihren Gebeten vor seinem Angesichte liegen und nicht loslassen noch nachlassen, bis dass er spricht: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst? Ach, die rechte Gebetsluft und der rechte Gebetstrieb sind leider unter uns selten geworden. Höret das Wort des Apostels: „Betet ohne Unterlass!" Und besonders, wenn du irgend eine Not auf deinem Herzen hast, sollst du sie auf betendem Herzen mit dir herumtragen und sie deinem Gott und Heiland vortragen; sonst kann und will er dir nicht helfen. „Ja, er will gebeten sein, wenn er was soll geben." Der Herr wolle selbst unsere Herzens und Lippen mit seinem heiligen Geiste anrühren, dass wir beten lernen immerdar, wie es ihm wohlgefällt. Dann wird er uns auch helfen in aller unserer Not.

❷ Der Glaube muss aber auch demütig sein, wenn er dem Herrn gefallen soll. Der Aussätzige liegt demütig im Staube zu den Füßen des Herrn Jesu und betet ihn an. Er bittet auch demütig: „Herr, so Du willst," spricht also in rechter Demut: Dein Wille geschehe! Und wie ist der Hauptmann so demütig! Er bekennt: „Herr, ich bin nicht wert, dass Du unter mein Dach gehest." Unserm Glauben fehlt oft die rechte Demut. Wir kommen uns noch immer viel zu gut, viel zu klug und viel zu fromm vor. Du musst klein, ganz klein werden in deinen eigenen Augen. Je tiefer du dich bückest, desto höher wird dich Jesus erheben. Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; wer sich aber selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Der Herr schenke uns aufrichtige und herzliche Demut, damit er uns zur rechten Zeit helfen und erhöhen könnte.

❸ Unser Glaube muss aber endlich auch zuversichtlich sein, wenn er dem Herrn gefallen soll. Wie zuversichtlich spricht der Aussätzige in unserm Evangelio: Du kannst mich wohl reinigen. Wie zuversichtlich ist der Hauptmann von Kapernaum! Er sagt: „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit untertan, und habe unter mir Kriegsknechte; noch, wenn ich sage zu einem: Gehe hing, so gehet er; und zum andern: Komm her, so kommt er; und zu meinem Knechte: Tue das, so tut ers." Er will damit sagen: Ich bin nur ein armer Mensch und habe Vorgesetzte, denen ich gehorsam und untertan sein muss. Und dennoch gehorchen mir meine Kriegsknechte auf das Wort. Wie ganz anders ist es mit Dir! Du bist der Sohn Gottes und niemand untertan. Dir gehorchen alle Kräfte und Geister, auch alle

Krankheiten auf Dein Wort. Darum sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Was ist das für ein Glaube bei diesem heidnischen Manne! Jesus selbst, wie unser Evangelium uns erzählt, verwunderte sich darüber, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!" Und er erhört ihn und tut, wie er gebeten hat. Unserm Glauben, meine Geliebten, fehlt noch oft die rechte Zuversicht. Wir verlassen uns auf den Herrn, so weit wir seine Wege und seinen Willen sehen und verstehen. Aber selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Wir sollen dem Herrn auch glauben und vertrauen, wenn wir nicht sehen, und auf seine Macht und Herrlichkeit, Gnade und Barmherzigkeit hoffen.

Solcher Glaube war in Israel nicht vorhanden. Darum ruft der Herr verwundert aus: „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden." Darum warnt und drohet er am Schlusse unsers Evangeliums: „Die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen." Solchen Glauben fand der Herr bei den Heiden. Siehe dir nur den Hauptmann von Kapernaum und das kanaanäische Weib darauf an und prüfe einmal ihren Glauben! Darum preiset der Herr die Heiden und gibt die gnädige Verheißung: „Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen." Solchen Glauben findet der Herr noch heute gar oft bei den Heiden. Da ist ein Eskimo fröhlich und freudig bei großer Not und Trübsal. Als man ihn um den Grund seiner Freude fragt, antwortet er: „Ich habe gebetet: Jesus! Und gleich war ich getröstet." Da ist ein armer Neger immer fröhlich und freudig. Als man ihn um den Grund seiner Freude fragt, antwortet er: „Ich falle immer gradezu auf die Verheißungen meines Gottes, und dann bete ich grade hinauf." Das ist Zuversicht und Freudigkeit des Glaubens. Wer weiß, ob der Herr nicht vielleicht heute noch sprechen muss: Wahrlich, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden? Wir sind auch vom Abend gekommen, meine Geliebten. Gott schenke uns solche Zuversicht des Glaubens, dass wir in aller unserer Not zu Jesu kommen, zu ihm beten und auf ihn vertrauen, mit ihm kämpfen und leiden, dulden und überwinden, bis wir einst durch sein Erbarmen dahin kommen, dass wir mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. Darum beten wir:

Herr Jesu Christe, wir armen Sünder klagen und bekennen Dir, dass unser Glaube gar oft schwach und gering ist. Wenn Du uns in eine Not, Trübsal oder Anfechtung hineinführst, so verzagen wir gar oft und werden bange und kleinmütig in unserm Herzen. Ach Herr, wir glauben, hilf Du unserm Unglauben! Gib uns Gnade, dass wir in aller unserer Not in rechten Glauben zu Dir rufen und uns auf Deine Hilfe getrost und mit aller Zuversicht verlassen. Und wenn wir in solchem Glauben vor Dir liegen und Dich anrufen, so erhöre uns auch, wie Du den Aussätzigen und den Hauptmann von Kapernaum so gnädiglich erhöret hast. Errette uns von aller Not und Anfechtung, oder lass sie also ein Ende gewinnen, dass sie uns zu unserm Heil und unserer Seligkeit dienen. Sei Du unser starker und barmherziger Helfer im Leben und im Sterben, und führe uns endlich dahin, dass wir mit Abraham, Isaak und Jakob und mit allen Deinen Heiligen, die vom Morgen und vom Abend, von Mittag und von Mitternacht kommen, zu Tische sitzen im Reiche Gottes und Dich loben und preisen können in Ewigkeit. Herr hilf und erhöre uns um Deines heiligen Namens willen!

Amen

XV.

Am vierten Sonntage nach Epiphanias.

Wenn der Wellen Macht
In der trüben Nacht
Will des Herzens Schifflein decken,
Wollst Du Deine Hand ausstrecken;
Habe auf mich Acht,
Hüter in der Nacht!

Solls zum Sterben gehen
Wollst Du bei mir stehn,
Mich durchs Todestal begleiten
Und zur Herrlichkeit bereiten,
Dass ich einst mag sehn
Mich zur Rechten stehn. Amen.

Liederschatz Nr. 96, Vers 12 und 14

Matthäus 8,23 – 27

Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also, dass auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns; wir verderben! Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen! warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf, und bedrohete den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Es war ein schöner und herrlicher Tag gewesen, den die Jünger mit ihrem Meister am Ufer des galiläischen Meeres verbracht hatten. Sie hatten die Wunder seiner Gnade und Barmherzigkeit gesehen, die er in Macht und Herrlichkeit an den Elenden und Kranken tat, die zu ihm kamen. Sie hatten Worte des ewigen Lebens aus seinem heiligen Munde gehört, unter anderen die schönen Gleichnisse von viererlei Acker und von dem Senfkorn. Sie waren dadurch reichlich erbaut, erfreut und getröstet worden. Am Abend desselbigen Tages fuhren sie mit ihm über das galiläische Meer, das drei Meilen lang und eine Meile breit ist. Es war eine schöne und herrliche Fahrt. Das Schifflein glitt in der stillen Abendstunde sanft und leise dahin über die Wellen des Meeres. Andere Schiffe, mit Freunden, folgten ihnen und geleiteten sie, wie uns der Evangelist Markus berichtet. Die Herzen feierten noch in der Erinnerung an die heiligen und seligen Stunden, die sie an diesem Tage erlebt hatten. Da brach mit einmal das große Ungestüm los. Der Sturm brauste daher, die Meereswogen erhoben sich, und das Schifflein ward bedeckt mit Wellen. Da erfuhren die Jünger die Wahrheit des Wortes, das in jenem Liede sagt: „Es

kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war; so lang ich leb auf dieser Erden, steh ich in steter Todsgefahr."

Was die Jünger damals erfahren haben, erfahren wir noch heute. Wie oft gleichen nicht unsere Tage jenem Tage, davon uns unser Evangelium erzählt! Am Morgen umgibt uns Jubel und Freude, am Abend Tränen und Trübsal. Ja, unser ganzes Erdenleben vom Anfang bis zum Ende gleicht jener Fahrt der Jünger über den See. In diesem Lichte wollen wir heute unser Evangelium ansehen. Wir betrachten:

Das Leben des Christen,

und zwar

1. die Fahrt mit Jesu,
2. Sturm und Wellen,
3. Jesu Schlaf,
4. den Notruf der Jünger,
5. den Tadel des Herrn,
6. das Machtwort des Herrn und
7. das Loben und Danken der Menschen.

Der Herr aber segne sein Wort reichlich an unsern Herzen nach seiner großen Gnade und Barmherzigkeit! Amen.

Wir betrachten also das Leben des Christen, und zwar

1. die Fahrt mit Jesu.

„Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm." Unser Leben ist eine Fahrt über den See in einem kleinen, schwanken Schifflein, von einem Ufer zu dem andern. Das eine Ufer ist die Zeit; das andere Ufer ist die Ewigkeit. Von dem einen Ufer fahren wir aus am Tage unserer Geburt. An dem andern Ufer landen wir in der Stunde unsers Todes. Wohl uns, wenn Jesus in unserm Schifflein sitzt und mit uns fährt! Er tritt in unser Schiff bei unserer Taufe. Da steigt er gleichsam bei uns ein und will bei uns bleiben nach seiner Verheißung: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Und wenn wir ihn auch einmal durch unsere Sünde und unsern Unglauben vertrieben haben, er ist getreu. Er kommt immer und immer wieder und will mit uns gehen und fahren. Wohl uns, wenn Jesus in unserm Lebensschifflein sitzt! Fraget euch, meine Lieben: Ist euer Jesus noch bei euch? Wisst ihr es ganz gewiss, dass er noch bei euch ist? Ist er auf allen euren Wegen und Stegen bei euch? Begleitet er euch überall, zu euren Arbeiten, in euren Freuden und Leiden? Folgt ihr ihm überall hin, sowie seine Jünger ihm hier folgten? Könnt ihr in Wahrheit singen und sagen:

Jesus schwebt mir in Gedanken,

Jesus liegt mir stets im Sinn;
Von ihm will ich nimmer wanken,
Weil ich hier im Leben bin.
Er ist meiner Augen Weide,
Meines Herzens höchste Freude,
Meiner Seelen schönste Zier;
Jesum lieb ich für und für.

Jesum will ich bei mir haben,
Wenn ich geh aus oder ein;
Seines Geistes Trost und Gaben
Ruhn in meines Herzens Schrein.
Ja, wenn ich zu Bette gehe
Oder wiederum aufstehe,
Bleibt doch Jesus früh und spat
Meiner Seelen Schutz und Rat.

Wohl euch, wenn ihr also sprechen könnt! Wohl euch, wenn Jesus bei euch in eurem Lebensschifflein sitzt! Wohl euch, wenn er bei euch und ihr bei ihm seid! Das heißt nun freilich nicht, als ob es dann immer von Glück zu Glück, von Freude zu Freude ginge. Nein, es kommen auch

2. Sturm und Wellen.

„Und siehe, da erhob sich ein großes Ungestüm im Meer, also dass auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward." Meinet nicht, ihr Lieben, dass ihr schon aus allem Kreuz und aller Trübsal heraus seid, wenn ihr nur bei Jesu seid. Nein, auch da kommen Stürme und Wellen, wie das die Jünger hier auch erfahren. Wo ist ein Mensch auf Erden, der nicht solche Stürme und Wellenschläge in seinem Leben schon erfahren hätte? Es hat ja jeder Mensch und jeder Tag seine eigene Plage. Bald ist es Armut und Mangel, bald Krankheit und Siechtum, bald Hass und Feindschaft, die wir erleiden, bald der Tod. Das sind die Stürme und die Wellen, die wir in unserm Leben reichlich und täglich erfahren müssen. Und grade die Jünger des Herrn müssen das erfahren. Denn das Kreuz ist mit der Nachfolge im Dienste des Kreuzträgers unzertrennlich verbunden. Der Glaube soll und muss geprüft werden, ob er auch rechtschaffen und probehaltig ist. „Das Gold wird auf dem Feuerherd, der Christ wird in der Not bewährt." Die Jünger des Herrn sollen den Brüdern auch durch ihren Mut und ihre Freudigkeit in der Trübsal sich als ein Vorbild erweisen. Darum werden sie oft geprüft, damit sie ihr Licht hell leuchten lassen vor den Leuten. Wir wissen auch, dass es keinen andern Weg zur Seligkeit gibt; denn es steht geschrieben: „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen." Wir ergeben uns vielleicht auch darein mit Demut und Geduld. Ja, wir lernen vielleicht singen:

Gott wills machen, dass die Sachen
Gehen, wie es heilsam ist.
Lass die Wellen sich verstellen,
Wenn du nur bei Jesu bist.

Aber, wenn nun die Trübsal und Traurigkeit immer größer werden; wenn die Wellen immer höher und höher gehen, immer wilder und drohender brausen; wenn das kleine Schifflein endlich mit Wellen bedeckt wird: so wird dem armen Herzen und bange werden. Und am allerbängsten, wenn

3. Jesus schläft,

oder zu schlafen scheint. „Und er schlief," so erzählt unser Evangelist. Wir lesen nur einmal in den«Evangelien, dass Jesus geschlafen hat. Und grade jetzt schläft er wo ihn die Jünger am allernotwendigsten gebrauchen, wo das Schifflein hin und her geschleudert wird und jeden Augenblick zu sinken droht. Das ist die schwerste Erfahrung, die wir in unserm Glaubensleben machen. Als die Propheten des Baal ihrem Götzen auf dem Berge Karmel ein Opfer zugerichtet hatten, riefen sie den Namen Baals vom Morgen an bis an den Mittag und sprachen: Baal, erhöre uns! Aber es war da keine Stimme noch Antwort. Und der Prophet Elias verspottete sie und sprach: Rufet laut, denn euer Gott ist über Feld, oder er schläft vielleicht, dass er aufwache! Also geht es auch oft den gläubigen Christen. Hast du das noch nicht erfahren, mein Bruder und meine Schwester? Du bist arm und leidest Mangel. Du hälst dich im Glauben an deinen Heiland, hoffst auf ihn und sprichst: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Aber es kommt und geht ein Tag nach dem andern, deine Armut und dein Mangel werden immer größer, und dein Jesus schläft oder scheint wenigstens zu schlafen. Du bist krank, oder einer deiner Lieben; du rufest und schreiest zu dem Herrn, du hältst dich im Glauben an seine Verheißungen. Aber, die Krankheit wird immer schwerer, die Aussichten werden immer hoffnungsloser, dein Jesus schläft oder scheint wenigstens zu schlafen. Du musst viel Hass und Feindschaft erfahren. Du erträgst es geduldig und setzest deine Zuversicht auf den Herrn, dass er dich davon erretten und alles zum Heil und Frieden lenken werde. Aber, dein Feind wird immer gehässiger, seine Nachstellungen werden immer schwerer und drohender, und dein Jesus schläft oder scheint wenigstens zu schlafen. Es heißt im 121. Psalm: „Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht." Aber es ist doch manchmal so, als ob Jesus schliefe. Man spürt nichts von seiner Macht und Hilfe, nichts von seiner Gnade und Freundlichkeit, nichts von seinem Trost und Frieden. Es ist, als ob er keine Augen,·keine Ohren und kein Herz für uns und unsere Trübsal hätte. Dazu kommt noch oft der Spott der Ungläubigen. Als Hiob all sein Vieh und seine Habe und alle seine Kinder verloren hatte; als er selbst geschlagen war mit bösen Schwären von der Fußsohle bis zum Scheitel; als er in der Asche saß und sich mit Scherben schabte: da verspottete ihn sein Weib und sprach zu ihm: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Ja, segne Gott und stirb!" Also ergeht es oft den Jüngern des Herrn. Sie werden verspottet von den Kindern dieser Welt, welche sagen: Was hilft ihnen nun ihr Gott und Heiland? was hilft ihnen ihr Glaube und ihre Gebete? Wir sehen nun, dass es ihnen nicht besser ergeht als uns. Und Jesus schläft, oder scheint wenigstens zu schlafen. Das sind schwere und bange Stunden in dem Leben eines Christen. Da geht es dann so zu wie dort auf dem Meere. Es folgt:

4. der Angst- und Notruf der Jünger.

„Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben!" Die armen Jünger werden vorher wohl manchmal geseufzt haben. Sie werden manchmal mit Angst und Sehnsucht nach ihm hingesehen haben. Jesus schläft immer

noch. Der Sturm wird größer, die Wellen wilder, ihre Herzen immer banger und verzagter. Endlich halten sie es nicht mehr aus, sie treten heran und wecken ihn auf. Sie stehen alle vor ihm, schreien alle zu ihm: Herr, hilf uns, wir verderben! Und das ist der Segen der Not, wie das alte Sprichwort sagt: „Not lehrt beten." Dein Gott führt dich darum unter das Kreuz, weil du entweder gar nicht oder nicht recht, nicht mit rechtem Glauben, nicht mit rechter Demut, nicht mit rechter Andacht betest. Darum verzieht er in deiner Angst und Trübsal mit seiner Hilfe, damit du recht schreien und beten lernen sollst. Und wenn es auch anfangs so aussieht, als ob er nicht hören und erhören wollte, so sollen wir uns doch nicht irre machen lassen. Er will, dass wir immer näher zu ihm kommen, dass wir immer lauter und immer heißer und immer herzinniger zu ihm schreien und rufen sollen. Und wenn wir nun im Glauben und von Grund unsers Herzens ihn anrufen, so erhört er uns doch? Ach nein, nicht alsbald; sondern es kommt noch erst

5. der Tadel des Herrn.

„Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?" Nach dem Berichte des Markus und Lukas schilt und tadelt der Herr die Jünger erst, nachdem er ihnen geholfen hat. Das ist aber kein Widerspruch in der Erzählung. Wahrscheinlich hat sie der Herr vorher und nachher gescholten, und die Evangelisten erzählen gerade das, was sich ihnen besonders eingeprägt hat. Warum schilt aber der Herr seine Jünger? Darum, dass sie zu ihm gebetet und gerufen haben? Nimmermehr. Er tadelt sie nicht um deswillen, weil sie gerufen haben: „Herr, hilf uns!" Er tadelt sie um deswillen, weil sie hinzugefügt hatten: „Wir verderben." Wie konnten sie glauben, zu verderben, da Jesus bei ihnen im Schiffe war, dessen Macht und Herrlichkeit sie schon so oft erfahren hatten? Das war Kleinglaube, und dafür mussten sie gescholten werden. Der Herr tadelt uns nicht, wenn wir zu ihm beten, aber er tadelt uns, wenn wir an seiner Macht und Herrlichkeit verzagen. Man hört so oft solche Worte aus dem Munde der Christen, als: Das kann ich nicht aushalten; ich bin verloren; das wird nimmermehr gut; ich muss dabei zu Grunde gehen, und dergleichen. Das sind Worte, um deren willen uns der Herr strafen und schelten muss. Darum, Geliebte, nur nicht zweifeln und zagen. Nur nicht an seiner Macht und Herrlichkeit zweifeln; Jesus kann immer helfen. Nur nicht an seiner Gnade und Liebe zweifeln; Jesus will immer helfen. Nur nicht an seiner Treue und Wahrhaftigkeit zweifeln; Jesus wird immer helfen. Diesen Glauben müssen wir immer haben und behalten. Er stärkt uns diesen Glauben auch immer wieder durch die Offenbarung seiner Herrlichkeit, wie auch hier durch

6. sein Machtwort und großes Wunder.

„Und er stand auf und bedrohete den Wind und das Meer; da ward es ganz stille." Wie er da stehet in seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit! Ein Wink seiner Hand, ein Wort seines Mundes und der Wind muss sich legen, die Wellen des Meeres müssen gehorsam sein, es wird stille, ganz stille. Und das geschieht immer.

Will das Schifflein sinken,
Petrus fast ertrinken,
Jonas untergehn,
Paulus Schiffbruch leiden:
Gott hilft doch mit Freuden
Alles überstehn.

Das hat seine Kirche achtzehn Jahrhunderte hindurch erfahren. Wie viele Stürme sind über das Schiff der Kirche gekommen, wie viele Wogen und Wellen haben sich oft dagegen erhoben! Und Jesus half immer wieder, und es ward wieder ganz stille. Das erfahren seine Jünger in ihrem Leben reichlich und täglich. Besinne dich einmal, mein Bruder und meine Schwester! Durch wie viele Gefahren bist du schon gegangen, wie viele Sorgen hast du mit dir herumgetragen, wie viele Trübsalswellen sind schon über dich ergangen! Und wie hat es dein Gott und, Heiland immer wieder zum Besten gewandt! Das musst du erkennen, wenn du nur willst. Es liegt nur an deinem Willen, wenn du es noch nicht erkennest. Und wenn du es auch heute vielleicht noch nicht erkennen kannst, hoffe nur auf ihn und sprich mit aller Freudigkeit:

Nun weiß und glaub ich feste,
Ich rühms auch ohne Scheu,
Dass Gott, der höchst und beste,
Mein Freund und Vater sei,
Und dass in allen Fällen
Er mir zur Rechten steh
Und dämpfe Sturm und Wellen,
Und was mir bringet Weh.

Sprich nur so, und du wirst es immer mehr erkennen und erfahren. Und zuletzt kommt es doch zum

7. Loben und Danken.

„Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam ist?“ Die Menschen, das sind die Jünger und die andern Freunde des Herrn, alle die auf dem Schiffe des Herrn und auf den andern Schiffen rings herum waren. Sie loben ihn und preisen seine Macht und Stärke. Dazu wird und muss es auch bei dir kommen, wenn du nur im Glauben dich an ihn hältst und von ihm nicht weichest und wankest. Das Loben und Danken ist die Hauptsache. Vergiss es nicht, ihn, so oft du seine Hilfe und Gnade erfahren hast, auch von ganzem Herzen dafür zu loben und zu preisen. Wie werden sie aber erst gelobt haben, als sie am andern Ufer waren, als sie festen Grund und Boden unter ihren Füßen fühlten! Nun, so wollen wir uns denn heute über diesen allmächtigen und gnädigen Heiland von ganzem Herzen verwundern. Wir wollen Gott danken, dass er uns einen solchen Heiland gegeben hat, und wollen um so fester und fröhlicher auf ihn hoffen und vertrauen. Wir wollen, so oft wir in unserm Leben seine Kraft und Gnade erfahren, nicht vergessen, ihn dafür zu loben und zu preisen. Und er möge unser armes Lob, das wir ihm hier darbringen, in Gnaden annehmen. Wenn wir aber einmal am andern Ufer, am Ufer

der Ewigkeit ankommen werden; wenn dies arme Leben dann hinter uns liegt, wie eine stürmische See mit allen ihren Wogen und Wellen; wenn wir in den Hafen der Ruhe und des Friedens eingehen; wenn wir am andern Ufer, vor dem Throne seiner Herrlichkeit, stehen: wie wollen wir ihn dort loben und preisen in Ewigkeit! Gott helfe uns allen in Gnaden dahin und segne dazu auch diese Predigt seines Evangeliums an unsern Herzen!

Herr Jesu, Du starker und treuer, Du gnädiger und barmherziger Heiland, wir loben und preisen Dich für alle Deine Macht und Herrlichkeit, die Du uns in unserm armen Leben reichlich und täglich erweisest. Wir müssen hier oft durch Kreuzessturm und Trübsalswellen hindurch, aber Du verlässt uns nicht, Du bist und bleibst unser einiger Helfer und Erretter. Hilf, dass wir das von ganzem Herzen glauben und uns mit aller Zuversicht darauf verlassen. Wir müssen es Dir ja klagen und bekennen, dass wir oft so furchtsam und kleingläubig sind, dass Du uns darum strafen und schelten musst. Erbarme Dich über uns, Herr Jesu, stärke unsern Glauben, und hilf uns in aller Not Leibes und der Seele, auch in der Todesnot, um Deiner großen Barmherzigkeit willen. Wir versprechen es Dir auch, dass wir Dich für alle Deine Liebe und Treue dankbar loben und preisen wollen. Gib uns dazu das Wollen und Vollbringen, und lass uns endlich aus Gnaden dahin kommen, dass wir nach allen Stürmen und nach aller Not dieses Lebens, ganz errettet, Dich loben und preisen können in Ewigkeit.

Amen

XVI.

Am fünften Sonntage nach Epiphanias.

Herr Jesu, hilf, Dein Kirch erhalt,
Wir sind gar sicher, faul und kalt;
Gib Glück und Heil zu Deinem Wort,
Schaff, dass es schall an manchem Ort.

Erhalt uns nur bei Deinem Wort
Und wehr des Teufels Trug und Mord.
Gib Deiner Kirche Gnad und Huld,
Fried, Einigkeit, Mut und Geduld. Amen.

Liederschatz Nr. 408, Vers 3 und 4

Matthäus 13,24 – 30

Er legte ihnen ein ander Gleichnis vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, dass wir hingeben, und es ausgäten? Er sprach: Nein! auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausjätet. Lasset beides mit einander wachsen, bis zu der Ernte; und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, dass man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern.

Es ist gar traurig, dass der Same des göttlichen Wortes, wie uns der Herr Jesus in dem bekannten Gleichnis erzählt, so gar verschiedenen Acker des Herzens findet. Es ist gar traurig, dass manches Samenkorn des göttlichen Wortes von dem Teufel hinweggenommen wird, manches in dem harten Herzen keine Wurzel schlagen kann, manches wiederum unter den Sorgen, Reichtum und Wohllust dieses Lebens ersticken muss. Es ist gar traurig, dass nur ein kleiner Teil des Samens auf guten Acker fällt und dort reiche Frucht bringt. Es ist aber noch viel trauriger, dass wenn nun das Samenkorn aufgegangen ist und der Weizen wächst, dass dann wiederum so viel Unkraut unter dem Weizen sich findet. Es ist das traurig, aber wir können es weder leugnen noch hindern. Alle Zeiten der christlichen Kirche sind voll davon. Auch diese unsere Zeit, in der wir leben, zeigt uns viel Unkraut unter dem Weizen, wenn wir sie mit aufmerksamen und prüfenden Auges betrachten. Wie viele falsche, gottlose und verderbliche Lehren, wie viele schlechte Grundsätze, wie viel kräftige Irrtümer, welche die Seelen berücken und bestricken! Wie

viele böse und gottlose Werke, die nicht bloß von vielen getan, sondern auch noch dazu von vielen gerühmt und gepriesen werden!

Da möchte man oft, wie Elias, sich unter den Wacholder in der Wüste setzen und seufzen: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter." Da möchte man oft, wie der Prophet Jona, mit seinem Gott hadern, dass er zu sanftmütig und geduldig sei. Da möchte man oft, wie Jakobus und Johannes tun wollten und wie Elias wirklich tat, Feuer vom Himmel fallen lassen auf die bösen und gottlosen Leute, die den Herrn und sein Wort, seine Gnade und seine Barmherzigkeit verachten. Und grade diejenigen, welche den Herrn Jesum und seine Erscheinung lieb haben, trauern über das Elend und über das Verderben in der Welt von ganzem Herzen, während die Andern sich wenig darum kümmern oder vielleicht gar darüber spotten und jubeln.

Da ist dann unser heutiges Evangelium ein gar tröstliches und köstliches Evangelium, indem es uns Lehre, Mahnung und Trost die Fülle gibt. Wir betrachten darum auf Grund unsers Evangeliums:

Das Unkraut unter dem Weizen

und fragen:

1. woher kommt es?
2. warum bleibt es?
3. wie lange dauert es?

Der Herr aber segne sein heilig Wort an unsern Herzen um seiner großen Liebe und Treue willen. Amen.

Wir betrachten also, meine Geliebten, das Unkraut unter dem Weizen und fragen:

1. Woher kommt es?

Der Herr sagt in unserm Evangelio: „Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut." Und der Herr erklärt diese Worte selbst also: „Des Menschen Sohn ist es, der da guten Samen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel."

Es ist wunderlich und traurig genug, dass selbst kluge und gelehrte Leute nicht wissen oder vielmehr nicht wissen wollen, woher das Böse eigentlich kommt. Jesus sagt: „Der Feind, der das Unkraut säet, ist der Teufel." Ob die Klugheit unserer Tage von einem Teufel noch etwas wissen will oder nicht, das kümmert den Herrn nicht. Er sagt kurz und klar: Der Feind, der das Unkraut säet, ist der Teufel. Und das ganze Wort Gottes bestätigt es, was der Herr in unserm Evangelio sagt.

❶ Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; der Teufel trübte und beschädigte dies Ebenbild Gottes, indem er die Menschen zur Sünde und zum Ungehorsam wider Gott verführte. Gott machte das Paradies und setzte die ersten Menschen hinein, damit sie den Garten Gottes bebauen und bewahren sollten.

➢ Der Teufel ruhte nicht, bis dass er sie aus dem Paradiese hinausgebracht hatte. Gott bauete sein Reich unter dem Volke Israel;

der Teufel war es, der das Volk Gottes immer wieder zum Götzendienst und zum Abfall von dem lebendigen Gott verführte. Gott sandte seinen lieben, eingeborenen Sohn in die Welt;

der Teufel versuchte ihn und verblendete das jüdische Volk und seine Obersten, dass sie ihren König den Heiden überantworteten und den Herrn der Herrlichkeit an das Kreuz schlugen. Der Sohn Gottes hat seine Kirche gebauet und gegründet. Er säet nun guten Samen aus, indem er sein Wort und Evangelium predigen lässt und durch sein Wort und Vorbild, sowie durch seinen heiligen Geist alle, die auf seinen Namen getauft sind, antreibt zu einem frommen und heiligen Wandel.

➢ Aber der Teufel ist es, der Feind seines Reiches, der das Unkraut zwischen den Weizen säet und die Kirche des Herrn zu verderben und zu zerstören trachtet.

Er war es, der unter den zwölf Jüngern einen Verräter erweckte, in sein Herz fuhr und ihn zur fruchtbarsten Sünde wider seinen Herrn und Meister verführte.

Er war es, der selbst in der ersten Christengemeinde, die in der Kraft frischen Glaubens und in der Glut der ersten Liebe stand, den Ananias und sein Weib betörte, dass sie den heiligen Geist zu betrügen suchten.

Und wenn wir die Briefe der Apostel oder die sieben Sendschreiben an die christlichen Gemeinden in der Offenbarung Johannis lesen, so werden wir sehen, wie von Anfang an der böse Feind, der Fürst der Finsternis, in der Kirche des Herrn Unkraut gesäet hat unter den Weizen.

❷ Also tut er noch heute. Er kommt, da die Leute schlafen. Das ist kein Vorwurf, den der Herr seiner Kirche und ihren Dienern mit diesen Worten machen will. Der Landmann kann nicht des Nachts an seinem Acker stehen und ihn gegen Hinterlist und Bosheit bewachen. Auch die treuesten Eltern können nicht jedes ihrer Kinder vor Verführung behüten. Auch der treueste Prediger kann nicht über jede einzelne Seele der Gemeinde wachen. Der Herr will damit nur die Feigheit und Hinterlist des bösen Feindes bezeichnen.

➢ So kommt er während des Gottesdienstes, während der Predigt des göttlichen Wortes, und säet den bösen Samen, den Samen des Zweifels und des Unglaubens, in die Herzen der Zuhörer, damit sie nur nicht glauben und selig werden.

➢ So kommt er trotz aller Arbeit und Treue der Prediger und verführt so manches Glied ihrer Gemeinde.

➢ So kommt er trotz aller Arbeit und Treue der Obrigkeit und verführt eine große Menge des Volkes zu Ungehorsam und Untreue.

➢ So kommt er trotz aller Zucht und Liebe der Eltern in die Herzen der Kinder und verführt so manchen Sohn und so manche Tochter, die so treulich unterrichtet, so

sorglich erzogen, so ernstlich ermahnt waren, dass sie den armen Eltern nun Gram und Sorge, Kummer und Herzeleid machen.

➢ Er streuet seinen bösen Samen aus, indem er gottlose und unreine Gedanken, böse Lüste und Begierden in dem armen Menschenherzen weckt und entzündet, oder indem er böse und verführerische Worte in die Ohren und Herzen kommen lässt, oder indem er durch böses Beispiel die schlummernde Lust des Herzens erregt. Das alles tut er, da die Leute schlafen, d. h. wenn wir nicht wachen und beten, um uns vor seinen Anfechtungen und Versuchungen zu hüten und denselben im Glauben zu widerstehen. Es gibt solche Nachtzeiten in der Geschichte der christlichen Kirche, in dem Leben der Völker und jedes einzelnen Menschen, wo der Fürst der Finsternis gar mächtig ist und seinen bösen Samen in Menge ausstreuet. Das ist immer so gewesen und wird immer so bleiben bis an das Ende der Tage.

❸ Eine Zeitlang bemerkt man den bösen Samen und das Unkraut nicht. Man verlässt sich darauf, dass guter Same auf den Acker gesäet ist. Aber der Herr sagt: „Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut." Je mehr der Weizen wächst, desto mehr wächst auch das Unkraut. Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten. Der Glaube reizt und erweckt den Unglauben, die Wahrheit reizt und erweckt die Lüge. Es ist darum eine Torheit, wenn viele Christen die Kirche um deswillen richten und verurteilen, weil sich in ihr Unkraut unter dem Weizen findet. Eben weil der Weizen wächst und Frucht bringt, findet sich auch das Unkraut. Es ist eine Torheit, wenn manche Sekten eine Kirche herstellen wollen, die frei und rein sei von allem Unkraut. Der Feind wird nie und nimmer ruhen, so lange er noch Macht und Gewalt hat, neben die Kirche des Herrn seine Kapelle zu bauen und unter den Samen Gottes sein Unkraut zu säen. Das ist eine Lehre, die uns der Herr in unserm Evangelio gibt, und die uns Trost gibt auch in dem Kampfe und Streite, in dem Elend und Verderben unserer Zeit. Es muss also sein und wird also bleiben bis an das Ende der Tage.

Wir fragen nun weiter:

2. Warum bleibt das Unkraut?

„Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, dass wir hingehen und es ausjäten? Er sprach: Nein!" Wir gleichen oft den Knechten in unserm Evangelio. Wie manches treue Herz klagt über das Elend und Verderben, das in Volk und Land, in Haus und Kirche sich zeigt. Wie manches treue Herz fragt bei sich selber: Warum duldet der allmächtige, der heilige und gerechte Gott solchen Schaden und Unfug? Warum zerbricht er nicht den bösen Rat und Willen, die Macht und List des Teufels? Warum duldet er, dass sein Acker verunreinigt, sein Haus entweihet, sein Weinberg zerstöret und sein Volk verderbet wird? Wie manches treue Herz möchte dann mit rascher Hand zufahren und das Unkraut ausreißen und vernichten. Wohl uns, wenn wir dann erst in das stille Kämmerlein und vor das Angesicht Gottes treten mit der Frage: Herr, willst du, dass wir hingehen und das Unkraut ausjäten? Der Herr will nicht, er sagt: Nein! ein ganz klares, bestimmtes und entschiedenes Nein. Ob uns dieses Nein gefällt oder nicht gefällt, ob wir zweifelnd oder unmutig darüber den Kopf schütteln, darauf kommt es nicht an. Der Herr sagt: Nein!

Warum duldet er das Unkraut auf seinem Acker? Warum verbietet der Herr seinen Knechten, es auszuraufen? Er sagt in unserm Evangelio: „Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausjätet." Hier haben wir Antwort auf unsere Frage: Warum bleibt das Unkraut?

Es sind vier Gründe, um derentwillen der Herr das Unkraut unter dem Weizen duldet.

❶ Die Knechte können sich sehr leicht irren und statt des Unkrautes den Weizen ausraufen. Das Unkraut, von dem der Herr in unserm Gleichnisse redet, ist ein ganz bestimmtes Kraut, das dem Weizen ähnlich sieht. Es gibt Unkraut, das freilich auf den ersten Blick von dem Weizen zu unterscheiden ist. Und dennoch liebt es der Unverstand und schmückt sich mit seinen blauen und roten Blumen. Es gibt aber auch Unkraut, das selbst für ein erfahrenes und verständiges Auge im Anfange schwer zu erkennen und zu unterscheiden ist. Wie viele Eltern halten die Fehler ihrer Kinder in ihren ersten Anfängen für Tugenden und freuen sich darüber. Wie manche Sünde sieht für das unerfahrene Auge einer Tugend gleich und wird vielleicht auch als solche bezeichnet. Da will der Geiz als Sparsamkeit, da will der Leichtsinn als Gutmütigkeit, da will die Unkeuschheit als Liebe angesehen und bezeichnet werden. Und wiederum auf der andern Seite, wie oft siehet das, was wirklich edler Weizen ist, für unser Auge dem Unkraute gleich. Wie mancher Zweifel und mancher Unglaube ist wirklich nur ein ernstes und aufrichtiges Suchen nach Wahrheit, das noch nicht gestillt und befriedigt ist. Wie manches unruhige Drängen und Treiben eines Menschen, das ihn oft auf verkehrte Wege führt, ist wirklich nur ein Suchen nach Ruhe und Frieden, das noch nicht gestillt ist und den rechten Weg noch nicht gefunden hat. Wir haben eben keine Augen, die scharfsichtig genug sind, um das Unkraut von dem Weizen zu unterscheiden. Wir halten leicht Weizen für Unkraut, weil er nicht ganz so aussieht, wie wir ihn grade uns denken, und versündigen uns an manchem unserer Brüder, weil sein Christentum nicht in unsere Formen hineinpasst. Wir halten aber auch ebenso leicht Unkraut für Weizen, weil wir nicht in das Herz hineinsehen, uns oft durch Worte und Werke blenden lassen und nicht die Gedanken und Sinne des Herzens prüfen können. Darum können und sollen wir das Unkraut nicht ausjäten, weil wir mit ungeschickter Hand oft den Weizen mit ausraufen und die Saat des Herrn beschädigen würden.

❷ Weizen und Unkraut sind auch auf dem Acker der Welt fest und innig mit einander verwurzelt und verflochten. Wie manches fromme Vater- und Mutterherz ist mit dem gottlosen Kinde, wie manches fromme und treue Gattenherz ist mit dem ungläubigen Gatten, wie manches fromme Bruder- und Schwesterherz ist mit dem gottlosen Bruder und mit der ungläubigen Schwester mit den Wurzeln der Liebe und des Lebens fest und innig verflochten. Wie mancher Schade würde von uns angerichtet werden, wenn wir das Unkraut mit rascher und ungeschickter Hand ausraufen wollten! Darum können und sollen wir es nicht ausjäten, weil wir oft dadurch die Saat des Herrn beschädigen würden.

❸ Ein anderer Grund ist, dass das Unkraut um des Weizens willen stehen bleiben muss. Gott ließ darum die Philister im heiligen Lande bleiben und wohnen, damit sein Volk Israel an ihnen erprobt und dadurch zu einem wachsamem dankbaren und streitbaren Gottesvolke gemacht würde. Der Herr sagt: „Es muss ja Ärgernis kommen;" und sein Apostel sagt: „Es müssen Rotten unter euch sein, auf dass, die da rechtschaffen sind, offenbar werden." Die Kinder Gottes sollen und müssen eben in ihrem Glauben erprobt und geprüft werden. Dazu dienet das Kreuz, das ihnen der Herr selber auferlegt; dazu dienen auch die Verfolgungen und Anfechtungen, die ihnen

von den Kindern der Bosheit widerfahren. Und welchen Segen bringen diese Verfolgungen und Anfechtungen, wenn wir sie darauf ansehen! Wie ermuntern sie das Herz zur beständigen Wachsamkeit vor den Feinden; wie erwecken sie den Mut zum fröhlichen Kampfe, zum treuen Zeugnis und Bekenntnis, wie erfüllen sie das Herz mit innigem Danke gegen die Gnade Gottes, die er uns erwiesen hat; wie üben sie uns im Glauben und in der Geduld; wie treiben sie uns zu herzinniger Fürbitte für die armen Brüder! Wahrlich, meine Geliebten, die Geschichte der christlichen Kirche würde der schönsten Vorbilder und der herrlichsten Taten entbehren, wenn nicht die Kinder des Reiches mitten unter den Kindern der Bosheit leben und wandeln müssten. Darum können und sollen wir das Unkraut nicht ausjäten, weil wir dem Weizen dadurch schaden, den Jüngern des Herrn freilich manchen Kampf und Schmerz ersparen, aber ihnen auch manchen Segen nehmen würden.

❹ Und endlich will der Herr noch, dass das Unkraut stehen bleibe, weil er ein langmütiger und freundlicher Herr ist. Er will nicht den Tod des Sünders, sondern, dass er sich bekehre und lebe. Der Gott, der auch dem Unkraut auf dem Acker Regen und Sonnenschein gibt, lässt seine Sonne scheinen über Gute und Böse, lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Er trägt auch die Kinder der Bosheit mit langmütiger Geduld und Liebe. Wir sollen sie ebenso tragen. Wir wissen nicht, ob nicht aus dem armen Schächer noch ein begnadigter Sünder; wir wissen nicht, ob aus dem Saulus, der die Gemeinde des Herrn verfolgt, nicht noch ein Paulus, ein treuer Zeuge und Jünger seines Heilandes, wird. Und wenn es uns auch oft unmöglich oder unwahrscheinlich dünket, so ist doch bei Gott kein Ding unmöglich, und auch die Kinder der Bosheit sollen wir in der Hoffnung ansehen und tragen, dass noch einmal Kinder Gottes aus ihnen werden können. Darum sollen wir das Unkraut nicht ausjäten, weil wir dadurch dem gnädigen Willen unsers Gottes und unsers Heilandes in den Weg treten, der nicht in die Welt gekommen ist, dass er die Welt richte, sondern, dass sie durch ihn selig werde.

Die Kirche Jesu Christi soll und darf darum kein Schafott und keine Scheiterhaufen errichten. Sie hat keine andere Waffe und soll keine andern Waffen haben, als das Wort, das Wort allein, damit sie die Ungezogenen vermahnet, die Kleinmütigen getröstet und die Zweifler lehret. Sie soll nur mit dem Worte und durch ihre Gebete kämpfen und streiten, sie soll auch den Feinden und Widersachern Geduld und Liebe beweisen. Sie schließt niemand aus, als wer sich selber von ihr ausschließt. Und wenn sie ein ungehorsames Glied ausschließen muss, so tut sie es nicht, um Leib und Seele zu verderben, sondern, um den armen, verlorenen und verirrten Bruder zu erretten.

Solche Geduld und Liebe ist auch nicht allzu schwer. Denn, wenn wir endlich noch fragen:

3. Wie lange dauert das Unkraut?

so haben wir Antwort aus dem Munde unsers Herrn und Heilandes selber, der da spricht: „Lasset beides mit einander wachsen bis zu der Ernte und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, dass man es verbrenne, aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern."

Dies Wort nimmt uns alle Furcht und gibt uns endlich alle Hoffnung. Es nimmt uns die Furcht, dass der Weizen durch das Unkraut unterdrückt und erstickt werden möchte. Der Herr sagt: „Lasset beides mit einander wachsen!" Es wächst also Weizen und Unkraut mit einander. Wir sehen oft nur auf das Unkraut, das da wächst, und werden darum

verzagt und kleinmütig. Der Herr weist uns darauf hin, dass auch der Weizen trotz des Unkrautes, ja mit dem Unkraute, wächst. Weil es der Herr sagt, darum ist es auch gewisslich wahr, und wenn wir diesem seinem Worte von Herzen glauben, so wird uns manche Furcht und Sorge dadurch genommen.

Jesus gibt uns zuletzt noch eine tröstliche Hoffnung. Freilich das Unkraut wird auch mit dem Weizen wachsen und immer größer werden. Die Irrtümer werden immer stärker, die Lügen immer gewaltiger; die Bosheit immer frecher werden. „Bis zu der Ernte!" Dann wird es heißen, wie der Prophet Joel weissagt: „Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif." Dann wird der Engel rufen zu dem, der auf der Wolke sitzet, wie Johannes es im Geiste gesehen hat und in der Offenbarung es verkündigt: „Schlage an mit deiner Sichel und ernte, denn die Zeit zu ernten ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist dürre geworden." Dann wird des Menschen Sohn seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Ärgernisse und die da Unrecht tun. Sie haben helle Augen und geschickte Hände zu solchem Dienste. Dann werden die Kinder der Bosheit gesammelt, gebunden und ausgerottet werden. Der Weizen aber wird eingebracht werden in die ewigen Scheuern. Die Kinder Gottes, die Gerechten, werden auf ewig geschieden sein von den Kindern der Bosheit, werden von ihrem Spott und Hohn, von ihrem Hasse und ihrer Verfolgung nichts mehr zu leiden haben, sondern werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich und sich mit ihrem Heilande freuen in alle Ewigkeit.

Wer Ohren hat, zu hören, der höre! spricht der Herr. Nicht bloß um deswillen, dass wir die Lehre und den Trost des Evangeliums vernehmen, sondern besonders um deswillen, damit wir mit allem Ernste danach ringen und trachten, dass wir vor den Engeln Gottes nicht als Unkraut, sondern als Weizen erfunden, und von ihnen nicht in den Feuerofen geworfen, sondern gesammelt werden in die ewigen Scheuern. Darum beten wir:

Schreib meinen Namen aufs Beste
Ins Buch des Lebens ein
Und bind mein Seel fein feste
Ins schöne Bündelein
Der, die im Himmel grünen
Und vor Dir leben frei,
So will ich ewig rühmen,
Dass Dein Herz treue sei.

Amen

XVII.

Am sechsten Sonntage nach Epiphanias.

Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen,
Wenn ich in Deiner Liebe ruh.
Ich steige aus den Schwermutshöhlen
Und eile Deinen Armen zu.
Da muss die Nacht des Trauerns scheiden,
Wenn mit so angenehmen Freuden
Die Liebe strahlt aus Deiner Brust.
Hier ist mein Himmel schon auf Erden:
Wer wollte nicht vergnüget werden,
Der in Dir suchet Ruh und Lust? Amen.

Liederschatz Nr. 830, Vers 1

Matthäus 17,1 – 9

Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum, und Jakobum, und Johannem, seinen Bruder, und führete sie beiseite auf einen einen hohen Berg. Und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete, und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Eliä eine. Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschraken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührete sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht! Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand, denn Jesum allein. Und da sie vom Berge herab gingen, gebot ihnen Jesus, und sprach: Ihr sollt dies Gesicht niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Toten auferstanden ist.

Diese Kinder dieser Welt meinen gewöhnlich, dass die Jünger des Herrn Jesu ein gar trauriges Leben führen. Sie halten uns auch für traurige und finstere Menschen, die von keiner Lust und Freude etwas wissen und wissen wollen. Nun ist es zwar nicht zu leugnen, meine Geliebten, dass der Christenweg und das Christenleben durch viele Trübsal hindurchführen, wie uns das Evangelium des vierten Sonntages nach Epiphanias gezeigt hat. Wir haben an unserer Schwachheit und Sünde viel zu tragen und davon viel zu dulden. Das macht uns oft große Not. Wir haben auch von der Welt manche Feindschaft und Verfolgung auszuhalten, und das macht uns auch oft große Not. Und dazu legt uns der Herr noch manches Kreuz auf, daran wir schwer zu tragen haben. Summa: Der Christenweg ist ein Kreuzesweg, wie der Herr auch seinen Jüngern

vorausgesagt hat: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Aber wir haben einen freundlichen und barmherzigen Heiland! Er zeigt seinen Jüngern, dass sein Weg und ihr Weg eben Kreuzeswege sind, wie uns der Evangelist Matthäus in dem unserer Erzählung vorhergehenden Kapitel berichtet. Er nimmt sie damit in die Kreuzesschule. Aber er kommt alsbald wieder mit seinem Troste und seiner Freundlichkeit ihrer Schwachheit zu Hilfe. Sechs Tage lang dauert die Kreuzesschule, eine ernste und schwere Woche, welche die Jünger damals durchmachen mussten. „Nach sechs Tagen" aber brach ein schöner, fröhlicher Sonntag an, die seligen Freudenstunden auf dem Berge der Verklärung. Und also macht es der Herr auch mit uns. Die Kinder dieser Welt haben nicht Recht, wenn sie das Christenleben als ein trauriges und trübseliges Leben ansehen. Es ist überschwänglich reich an seligen und herrlichen Freudenstunden, davon sie freilich nichts wissen und nichts wissen können. Wir aber, meine Lieben, wollen heute nach unserm Evangelio mit einander betrachten:

Die seligen Freudenstunden der Christen,

und uns fragen:

1. Wann, wie und wozu kommen sie?

2. Wie sollen wir sie nach dem Willen unseres Gottes nützen?

Der Herr aber segne sein heiliges Wort an uns zu seiner Ehre und uns zum zeitlichen und ewigen Heile! Amen.

Wir betrachten also die seligen Freudenstunden der Christen und fragen:

1. Wann, wie und wozu kommen sie?

Der Herr nimmt Petrum, Jakobum und Johannem, seinen Bruder, und führet sie beiseits auf einen hohen Berg. Was das für ein Berg gewesen ist, wird uns nicht gesagt, und die Ausleger streiten sich noch heute darüber; das tut aber auch wenig zur Sache. Als sie oben auf dem Berge waren, ging der Herr ein wenig beiseits von seinen Jüngern, um zu beten, wie uns der Evangelist Lukas erzählt. Er betete gewiss für seine Jünger, dass, wie er ihnen seine Niedrigkeit und seinen Leidensweg geoffenbart habe, dass der Vater im Himmel ihnen nun auch seine Herrlichkeit offenbaren möge. Und es geschieht. Da er noch betete, „ward er vor ihnen verkläret und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, wie ein Licht." Ein wunderbarer geheimnisvoller Vorgang, meine Lieben. Die Herrlichkeit des Herrn war bis dahin unter seiner Niedrigkeit und Knechtsgestalt verborgen gewesen. Er offenbarte sie nur in seinen Worten und Werken, und nur das Auge des Glaubens konnte sie sehen und erkennen. Nun aber durchbrach sie mit einmal die Hülle, damit sie zugedeckt und verborgen war, und leuchtete durch seine Niedrigkeit und Knechtsgestalt hindurch, also dass sein Angesicht leuchtete wie die Sonne des Himmels und selbst seine Kleider weiß wurden, wie ein helles Licht. So wie ihn hernach der heilige Seher Johannes auf der Insel Patmos im Geiste gesehen hat und davon schreibt: „Sein Haupt aber und sein Haar war weiß, wie weiße Wolle, als der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße gleichwie Messing, das im Ofen glühet, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne." Und nicht genug. Zwei

selige Himmelsgestalten erscheinen bei ihm und reden mit ihm. Die Jünger erkennen sie alsbald. Es ist Moses, der Knecht Gottes, der Prophet des Herrn, der einst das Gottesreich des alten Bundes gegründet hat. Es ist Elias, der treue Zeuge, der jenes Gottesreich in böser Zeit erhalten und wiederhergestellt hat. Sie reden mit dem Herrn, wie Lukas erzählt, „von dem Ausgange, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem."

❶ Sie kommen nicht um des Herrn willen, auch nicht um ihrer selbst willen, sie kommen um der Jünger willen. Die Jünger sollten in ihrem Glauben und in ihrem Bekenntnis gestärkt werden. Darum sehen sie nun seine Herrlichkeit mit den Augen ihres Leibes und hören die Stimme aus der Wolke: „Dies ist mein lieber Sohn, im welchem ich Wohlgefallen habe." Darum kann Petrus hernach schreiben: „Wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge." Der Herr nahm die drei Jünger, die hernach Zeugen seines Kampfes in Gethsemane werden sollten, mit sich auf den Berg hinauf. Sie sollten seine Herrlichkeit sehen, damit sie hernach in seiner Niedrigkeit nicht an ihm irre würden. Sie sollten erfahren, wie Himmel und Erde, alter und neuer Bund, Gesetz, Propheten und Evangelium in dem Kreuze auf Golgatha sich vereinigen. Darum mussten die treuen Zeugen des alten Bundes erscheinen und mit dem Herrn von seinem Leiden und Sterben reden. Das alles sollte die Jünger im Glauben stärken und in der willigen Nachfolge auf seinem Weg kräftigen.

❷ Solche seligen Freudenstunden schenkt uns der Herr auch reichlich in unserm Leben. Er lässt uns n a c h dem Kreuze oder v o r dem Kreuze solche Freudenstunden erfahren, um unser Herz zu stärken und zu erquicken. Wenn wir sein süßes Evangelium hören oder lesen; wenn wir zu ihm beten und Erhörung finden; wenn wir seine Macht und Herrlichkeit in der schönen Gottesnatur bewundern; wenn wir den Segen und die Freude der brüderlichen Gemeinschaft in seinem Namen und vor seinem Angesichte erfahren: das sind solche Freudenstunden im Christenleben. Freilich geschehen sie, wie damals, „bei Seite," d. h. in der Einsamkeit und Stille, nicht im lauten Getümmel. Je stiller desto friedlicher, je einsamer, desto seliger sind solche Stunden. Und alle Christenfreuden kommen auf das Eine heraus, dass Christus vor uns und in uns verkläret wird; dass wie seine Herrlichkeit je mehr und mehr erkennen; dass sich seine Klarheit in uns spiegelt, wie der Apostel sagt, und wir verkläret werden in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern; dass wir Kräfte der zukünftigen Welt schmecken, wie dort auf jenem Berge gleichsam der Himmel mit seinen Seligen sich zur Erde herniedersenke. Die Welt weiß und verstehet von solchen Freuden nichts. Sie gehen eben o b e n a u f d e m B e r g e vor und sind über ihr Sinnen und Denken, Tun und Treiben weit und hoch hinaus. Wir aber wollen ihm für solche Freuden- und Feierstunden von Herzen danken. Wir wollen aber auch nicht vergessen, was der Herr damit an uns und in uns ausrichten will. Er will uns dadurch trösten, stärken und erquicken, dass wir mit neuem Mute und mit neuer Treue ihm nachfolgen, ihm dienen und mit ihm leben und sterben sollen. Wenn der Herr aber das an uns erreichen soll, so müssen wir weiter fragen:

2. Wie sollen wir solche Freudenstunden nach dem Willen unsers Gottes nützen?

Der Evangelist Lukas erzählt uns: „Petrus aber und die mit ihm waren, waren voll Schlafs. Da sie aber aufwachten, sahen sie seine Klarheit und die zween Männer bei ihm stehen." Wir machen es ebenso, wie die Jünger. Wir achten auf so manche Freude nicht, die uns der Herr schenkt, oder vergessen sie, weil wir oft mit schlafenden Augen dabei stehen. Es gilt, offene Augen zu haben und zu behalten, damit wir die Gnadenerweisungen unsers Gottes und seine Gnadenstunden recht erkennen und benutzen. Als die Jünger aufwachen, sehen sie die herrliche und wunderbare Erscheinung, Jesum verklärt und Moses und Elias bei ihm. Sie sind anfänglich bestürzt und betäubt, Schreck und Freude, Furcht und Wonne bewegen nach einander ihre Herzen. Da die beiden Himmelsgestalten aber weichen wollen, da die selige Erscheinung vor ihren Augen zu verschwinden anfängt, ermannt sich Petrus vor seinen beiden Gefährten. Er will die Freude festhalten, die ihm der Herr bereitet hat. Darum spricht er: „Herr, hier ist gut sein; willst Du, so wollen wir hier drei Hütten machen, Dir eine, Most eine und Elias eine." Hier tadeln die meisten Ausleger den Petrus gar sehr. Sie sagen, er wolle nicht auf den Kreuzesweg, darum wolle er hier auf dem Berge und in dieser seligen Gemeinschaft bleiben. Es war aber nicht bloß Kreuzesscheu, die dem Petrus diese Worte eingab, es war auch die Liebe zu seinem Herrn, die aus ihm redete. Aber es war sein Fehler, dass er die Freude dieser Stunde äußerlich festhalten und darum auf dem Berge bleiben wollte. Es war sein Fehler, dass er sie voreilig festhalten wollte, ohne nach dem Rat und Willen seines Gottes und Heilandes zu fragen. Wir machen es nicht besser, meine Geliebten. So oft uns der Herr eine selige Freudenstunde schenkt, möchten wir sie auch festhalten, möchten Hütten bauen und auf dem Berge bleiben. Es gefällt uns nicht, dass es hernach wieder bergunter, dass es wieder durch manches dunkle und tiefe Tal hindurch gehen soll.

Aber es geht nicht anders. Das Wort: „Herr, hier ist gut sein, hier lass uns Hütten bauen!" sollen und müssen wir für den Himmel aufsparen. Das erfuhren die drei Jünger alsbald. Denn, da Petrus noch also redete, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!" In demselben Augenblicke, da Petrus seinen Wunsch ausspricht, die Freude festzuhalten, kommst die Wolke, verdeckt die ganze selige Erscheinung vor seinen Augen, und die Stimme aus der Wolke weist sie an ihren Herrn und Meister und an sein heiliges Wort. So entzieht uns auch der Herr die seligen Freudenstunden wieder in unserm Leben. Mögen es nun dunkle Wolken der Trübsal, oder mögen es lichte Wolken sein, in denen sich noch der Lichtglanz seiner Herrlichkeit abspiegelt: es sind doch Wolken, die dazwischen treten und das selige Himmelsbild verdecken. Es soll nicht bei dieser Freude bleiben; sie soll und muss abfallen, wie auch die schönste Blüte des Baumes zu ihrer Zeit abfällt, um der Frucht Platz zu machen.

Und was soll die Frucht sein, die aus jenen Freudenstunden übrig bleibt? Das sehen wir klar und deutlich aus den Schlussworten unsers Evangeliums. Die Stimme aus der Wolke, das ist der bleibende Segen, den die Jünger damals aus jener Stunde mit sich hinweg genommen haben. Das muss auch der Segen sein, der uns aus unsern Freudenstunden erwächst, dass wir immer fester im Wort gegründet werden, dass wir immer herzinniger glauben an den lieben Sohn, an welchem der Vater Wohlgefallen hat, und ihn desto treuer hören und ihm desto eifriger gehorchen. Wenn die Freude nicht solche Frucht in unserm Herzen wirkt und schafft, dann ist sie eine vergängliche Blume, die des Morgens blühet, deren Stätte aber des Abends nicht mehr gefunden wird, weil der

Wind darüber gegangen ist. Darum ist es vor allen Dingen notwendig, dass wir unsere Unwürdigkeit und unsere Sündhaftigkeit desto tiefer und ernster erkennen. Wie hier die Jünger, da sie die Herrlichkeit Gottes ihres Heilandes erfahren, auf ihr Angesicht fallen und sehr erschrecken, indem sie ihre Armut und ihre Unwürdigkeit erkennen. So muss jede Freude, die uns der Herr gibt, uns tief beugen und demütigen, wenn sie uns zum Segen werden soll. Bleibt diese Frucht aus, so hat die Freude durch unsere Schuld ihren Zweck und ihr Ziel bei uns gänzlich verfehlt. Wenn wir es aber tief und gründlich erkannt haben, dass wir der Barmherzigkeit und Treue unsers Gottes zu geringe sind, wenn wir uns vor ihm gebeugt und gedemütigt haben, so erfahren wir erst recht seine Gnade und Huld an unserm Herzen. Jesus tritt zu den Jüngern, rühret sie an und spricht: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!" Das süße Trostwort macht den Jüngern wieder Mut. Sie heben ihre Augen auf und sehen Jesum, ihren geliebten Herrn und Meister. Nun steht er nicht mehr vor ihnen in seiner Herrlichkeit, deren sie sich nur mit Zittern freuen konnten: es ist wieder der alte, liebe, wohlbekannte Freund ihrer Seelen, wie er bisher bei ihnen gewesen ist. Wenn sie auch nichts mehr von jener ersten himmlischen Erscheinung sehen; wenn sie auch nur Jesum allein sehen: das ist ihnen genug und übergenug, sich seiner Güte und Liebe zu freuen. O, meine Lieben, mag auch die Freude allmählich wieder aus dem Herzen schwinden; mag sie kommen und gehen: wenn nur Jesus bei uns bleibt, wenn er nur mit seiner Liebe und seiner Treue bei uns steht, uns aufrichtet und tröstet. Und das muss jede Freude, die wir empfangen, in uns wirken und schaffen, dass wir die Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Heilandes erkennen, unsere Augen desto fröhlicher zu ihm erheben, niemand sehen, und niemand sehen wollen, denn Jesum allein. Bleibt diese Frucht aus, so ist ein großer und reicher Segen verloren, den uns der treue Gott zugedacht hatte.

Nun gehen die Jünger mit dem Herrn wieder vom Berge hinab zu neuer Arbeit und neuen Kämpfen, die ihnen an seiner Seite bevorstehen. Ihr Herz war gewiss fröhlich und tief bewegt, und sie hatten kein größeres Verlangen, als überall zu erzählen, was sie auf dem Berge gesehen und erlebt hatten. Jesus aber gebot ihnen und sprach: „Ihr sollt dies Gesicht niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Toten auferstanden ist." Sie sollten das wunderbare Ereignis in ihrem Herzen behalten und bewegen. Denn sie verstanden es nicht in seiner ganzen Herrlichkeit, sie konnten es erst am Ostertage in seinem vollen Umfange verstehen. Das Volk aber hätte es noch weit weniger verstanden und noch viel verkehrter gedeutet; darum gebot der Herr Stillschweigen. Auch dies Wort gilt uns, meine Lieben. Wir sind oft so ungeduldig, davon zu reden und zu sagen, wenn uns der Herr diese oder jene selige Freude bereitet hat. Durch unser Erzählen aber geben wir oft das Beste und Schönste hinweg und verkümmern uns dadurch den Segen, den Jesus uns zugedacht hat. Es ist für uns und andere notwendig, manche Erfahrung der Gnadenwege und Gnadenführungen unsers Gottes in unserm Herzen zu behalten und niemand davon zu sagen. Und grade die seligsten und heiligsten sollen wir bis zu jenem großen Ostermorgen im Herzen verbergen, wo wir Jesu Güte und Treue ganz erkennen und verstehen werden. Je treuer wir solche Erfahrungen aber behalten, um desto fröhlicher gehen wir auch an der Seite des Herrn vom Berge hinab in sie Arbeiten und Kämpfe unsers Berufes hinein. Und das ist auch ein reicher Segen, den uns der Herr durch solche Freudenstunden hat bereiten wollen.

Tiefe Beugung und Demütigung vor dem Herrn, die Erfahrung seiner Güte und seines Trostes, der fröhliche Blick auf unsern Heiland, das stille Bewegen und Behalten in dem Herzen, und der frische Mut, an seiner Seite nun auch in neuen Kampf und neue Arbeit zu gehen, mit einem Worte: Stärkung und Befestigung im Glauben an den Sohn Gottes, das

sind die Früchte, die aus den Freudenstunden der Christen hervorsprießen müssen, wenn sie wirklichen und bleibenden Segen schaffen sollen.

Der ewig reiche Gott helfe uns allen, dass seine Gaben und Segnungen solche Frucht in unserm Herzen reichlich hervorbringen, bis wir durch sein Erbarmen dahin kommen, wo wir sein verklärtes Angesicht mit verklärten Augen schauen und ihn sehen werden, wie er ist. Da wird es dann in alle Ewigkeit heißen: „Herr, hier ist gut sein; hier wollen wir Hütten bauen!" Dahin helfe uns allen der barmherzige und treue Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, um seines heiligen und hochgelobten Namens willen!

Herr Jesu Christe, Du ewiger Gottessohn, wir loben und preisen Dich, dass Du Deine Herrlichkeit den armen Menschenkindern und auch uns geoffenbaret hast. Wir danken Dir auch für alle Deine Gnade und Liebe, damit Du uns bisher erfreuet und gesegnet hast. Hilf, dass wir in dem Lichte Deiner Herrlichkeit unsere Sünde und Sündenschuld je mehr und mehr erkennen und mit demütigem Herzen uns vor Dir beugen. Wenn wir uns aber gedemütigt haben, so rühre Du uns wieder an und lass uns Deine Gnade und Liebe schmecken und erfahren, damit unser Herz erfüllet werde von Deinem Frieden und der Freude im heiligen Geist. Gib uns Gnade, dass wir dann mit neuem Mute und neuem Gehorsam Dir leben und dienen, wie es Dir gefällig ist. Lass Deinen Glanz und Deine göttliche Herrlichkeit in unser Herz und in die Herzen aller armen Sünder je mehr und mehr hineinleuchten, damit wir Dich und Dein Wort hören und annehmen, und bringe uns endlich aus Gnaden alle dahin, dass wir Dich in Deiner himmlischen Verklärung mit verklärten Augen sehen und Dich loben und preisen können in Ewigkeit.

Amen

XVIII.

Am Sonntage Septuagesimä.

Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend,
Dein heilgen Geist Du zu uns send;
Mit Hilf und Gnad er uns regier
Und uns den Weg zur Wahrheit führ.

Tu auf den Mund zum Lobe Dein,
Bereit das Herz zur Andacht fein;
Den Glauben mehr, stärk den Verstand,
Dass uns Dein Nam werd wohl bekannt.

Bis wir singen mit Gottes Heer:
Heilig, heilig ist Gott der Herr!
Und schauen Dich von Angesicht
In ewger Freud und selgem Licht.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn,
Dem heilgen Geist in einem Thron;
Der heiligen Dreifaltigkeit
Sei Lob und Preis in Ewigkeit. Amen.

Liederschatz Nr. 356

Matthäus 20,1 – 16

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Markt müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und tat gleich also. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; und was recht sein soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberge zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn; und hebe an an den Letzten, bis zu den Ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde gedinget waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die Ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murrten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber, und sagte zu Einem unter ihnen: Mein Freund, ich tue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm was dein ist, und gehe hin! Ich will aber diesem Letzten geben, gleichwie dir. Oder habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will, mit dem Meinen?

Siehest du darum scheel, dass Ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.

Unser Herr und Heiland sagt einmal: „Euch ist gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes, den andern aber in Gleichnissen, dass sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, so sie es schon hören." Dies Wort gilt auch von unserm Evangelio. Wie wenige verstehen dies Evangelium, wenn sie es auch noch so oft hören! Und wenn sie es auch wirklich verstehen, so verschließen sie doch ihr Herz davor und setzen sich leichtsinnig und hochmütig darüber hinweg. Der Sinn des Gleichnisses kann für uns nicht schwer sein, wenn wir wissen, warum es der Herr erzählt. Petrus hatte im Namen der übrigen Jünger dem Herrn vorgerechnet was sie um seinetwillen getan und verlassen hatten, und hatte gefragt: „Was wird uns dafür?" Der Herr hatte ihm darauf allerdings geantwortet: „Ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels," hatte ihm und den Jüngern also großen Lohn und große Herrlichkeit verheißen. Er fügt diesen Worten aber die Warnung hinzu: „Viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten und die Letzten werden werden die Ersten sein." Darauf erzählt der Herr dieses unser Gleichnis. Schon hieraus und besonders aus dem Schlusse des Evangeliums, der dieselbe Warnung wiederholt: „Also werden die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten sein," sehen wir, dass dies Gleichnis eine Antwort des Herrn auf die Frage des Petrus ist. Was aber will der Herr mit diesem seinem Gleichnis sagen? Er will die eine große Grundwahrheit uns lehren, die dem natürlichen Menschen nicht gefallen kann und will, die Wahrheit:

Im Reiche Gottes gilt nur die Gnade.

Es ist da nur:

1. Gnadenruf,
2. Gnadenzeit,
3. Gnadenarbeit,
4. Gnadenlohn.

Das wollen wir jetzt hören und betrachten. Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, uns zum Heil und zu seines Namens Ehre! Amen.

Im Reiche Gottes gilt nur die Gnade! Das ist die große Wahrheit, die wir aus unserm Evangelio hören und lernen. Es gibt da:

1. einen Gnadenruf.

Der Hausvater, der am Morgen, am Mittag und am Nachmittage ausgehet, um Arbeiter zu mieten für seinen Weinberg, ist der Herr unser Gott, der Herr des Weinberges. Es ist von Anfang an sein Ratschluss gewesen, sich eine Kirche und Gemeinde zu gründen, und er hat dazu seine Arbeiter berufen und in seinen Weinberg gesendet. Er hat die heiligen Erzväter, Abraham, Isaak und Jakob berufen, dass sie von seinem Namen

predigen sollten. Er hat seinen Knecht Moses berufen, dass er sein Volk aus Ägyptenland in dass Land der Verheißung führen und ihnen sein Gesetz geben sollte. Es hat alle seine Propheten, von dem ersten bis zum letzten berufen, dass sie das Volk Israel in seinem Namen lehren, mahnen und warnen und trösten sollten.

- Er hat den Johannes den Täufer berufen, dass er dem Heilande der Welt den Weg bereiten sollte.

- Er hat die Apostel berufen, dass sie das Evangelium predigen sollten unter Juden und Heiden.

- Er beruft noch heute die Hirten und Lehrer, damit sie in seinem Weinberge arbeiten sollen.

- Er beruft und sendet die Boten des Friedens, damit sie, auch unter den Heiden ihm sein Volk sammeln und seinen Weinberg zurichten sollen. Also hat er bisher getan, also wird er immerdar tun bis zur letzten, zur elften Stunde.

- Er hat auch euch, meine Lieben, zu Arbeitern in seinem Weinberge berufen. Er ist am frühen Morgen in der heiligen Taufe zu euch gekommen und hat euch in Gnaden berufen, dass ihr seine Kinder, Jünger eures Herrn und Heilandes, Erben seines Himmelreiches werden solltet. Als ihr am Tage eurer Einsegnung an seinem Altare euren Taufbund erneuertet und bekräftigtet, ist sein Gnadenruf wieder an euch ergangen. Jede Predigt des Evangeliums, die ihr höret, jedes Wort Gottes, das ihr leset, jede Stimme eures Gottes, die in Freude und Leid an euch ergehet und an eurem Herzen anklopft, ist ein Ruf eures Gottes, dass ihr in seinem Weinberge arbeiten und ihm dienen sollt. Es ist seine Gnade und Barmherzigkeit, die euch ruft. Er braucht euch zu seinem Dienste und zu seiner Ehre nun und nimmermehr: ihr seid dazu viel zu geringe. Ihr habt ihm auch nichts zuvor getan und gegeben, dass er euch nun etwas vergelten müsste: ihr seid dazu viel zu arm. Ihr habt ihn durch eure Sünde und Missetat so oft betrübt und beleidigt, dass ihr solchen Ruf ganz und gar nicht verdienet. Es ist seine freie Gnade, seine große Barmherzigkeit, dass er euch noch immer suchet und rufet, euch suchen und rufen wird bis zur letzten Stunde. Im Reiche Gottes gilt nur die Gnade! Es ist ein Gnadenruf, der an euch ergangen ist und ergeht. Es ist da aber auch

2. eine Gnadenstunde und Gnadenzeit.

Der Hausvater in unserm Evangelio geht und mietet Arbeiter früh am Morgen, am Vormittage in der dritten Stunde, zu Mittag in der sechsten Stunde am Nachmittage in der neunten Stunde und kurz vor dem Ende des Tages in der elften Stunde. So beruft er die Einen früher und die Anderen später zum Dienst in seinem Weinberge. Wie frühe hat er sein Volk Israel berufen, frühe am Morgen! Wie ist sein Ruf allmählich immer weiter und weiter gegangen von einem Volke zu dem andern, auch zu unserm deutschen Volke, und hat ein Volk nach dem andern, das bisher müßig stand, zu seinem Reiche und zur Arbeit in seinem Weinberge berufen! Wie geht sein Ruf noch heute von Land zu Land, von Volk zu Volk, bis dass alle Völker der Erde seinen heiligen Gnadenruf werden gehört haben. Und so wird es geschehen bis zur letzten Stunde, bis auch das letzte Volk seinen Ruf gehört und angenommen hat. Wie und warum unser Gott solche Zeit gesetzt hat, warum er ein Volk früher und das andere später beruft, das ist für uns ein Geheimnis des Gottes, vor dem tausend Jahre wie ein Tag sind, wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Wie mit den einzelnen Völkern, so macht es der Herr auch mit den einzelnen Menschen. Es steht so mancher Name in dem Buche des Lebens, so mancher Name frommer und seliger Christen, die schon am frühen Morgen ihres Lebens den Gnadenruf Gottes gehört und zu Herzen genommen haben. Es sind so manche Kinder in der christlichen Gemeinde, von denen das Wort des Apostels gilt: „Ich schreibe euch Kindern, denn ihr kennet den Vater." Es sind so manche Jünglinge und Jungfrauen, die schon am Vormittage ihres Lebens den Gnadenruf ihres Gottes gehört und demselben gehorcht haben, von denen das Wort desselben Apostels gilt: „Ich schreibe euch Jünglingen, denn ihr habt den Bösewicht überwunden." Und so unermüdet ist unser Gott, dass er auch zu uns, wie zum Volke Israel, sagen kann: „Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt nach dir." Ja, den ganzen Tag. Er kommt immer und immer wieder, um dich für sein Reich zu berufen, und spricht immer wieder zu dir: „Was stehest du hier müßig? Gehe hin in meinen Weinberg, ich will dir geben, was recht ist." Wohl dem Menschen, der schon frühe seinen Gnadenruf gehört und angenommen hat und am Abende seines Lebens, wie der greise Bischof Polycarp von Smyrna, bekennen darf: „Ich habe meinem Herrn achtzig Jahre gedient, ich will ihn nimmermehr verlassen." Wohl aber auch dem Herzen, das in der Mittagsstunde des Lebens, wohl aber auch dem Herzen, das noch in der elften und letzten Stunde dem Herrn und seinem Gnadenrufe folgt!

Es ist dies eine der herrlichsten Tröstungen des Evangeliums, dass es hier unten nie zu spät ist, zu dem Herrn zu kommen, dass seine Gnadenhand immer nach uns ausgestreckt ist. Wir sollen aber die Gnade unsers Gottes nicht auf Mutwillen ziehen. Meine nicht, mein Bruder, dass es nicht deine, sondern deines Gottes Schuld sei, wenn du dich noch nicht bekehret hast, indem er dich noch nicht gerufen habe! Er ist so oft, so oft schon zu dir gekommen, er hat dich schon so oft berufen. Es ist deine Schuld, einzig und allein deine Schuld, wenn du seinen Ruf nicht gehört und angenommen hast. Du hast ihm vielleicht bis zu diesem Augenblicke widerstanden. Jetzt ergeht noch einmal sein Ruf, seine Einladung an dich, jetzt, da du die Predigt seines Evangeliums wieder hörest. Heute, heute, da du seine Stimme hörest, verstocke dein Herz nicht! Ach, wenn du ihm widerständest und seinen Ruf nicht annähmest, wer weiß, ob die Gnadenzeit und Gnadenstunde noch einmal für dich kommt. Der Herr beruft viele in der letzten Stunde, aber wer steht dir dafür, dass die elfte Stunde auch deine Gnadenstunde ist? Darum heute, heute, so du seine Stimme hörest, so verstocke dein Herz nicht!

Höre den Gnadenruf deines Gottes und gehe an

3. die Gnadenarbeit.

Was ist denn nun die Gnadenarbeit? Das ist, mit wenig Worten zu sagen, dein und deines Nächsten Heil und Seligkeit zu schaffen. Hast du das schon mit allem Ernste und in aller Treue getan? Wenn du in deinem irdischen Berufe noch so fleißig wärest, und hättest dies Eine versäumt, so wärest du doch müßig gewesen, und der Herr dein Gott spräche zu dir: Was stehest du hier den ganzen Tag müßig? Gehe hin in meinen Weinberg! Ihr Eltern, ihr sollt an euren Kindern, ihr Eheleute sollt an euren Ehegatten, ihr Herrschaften sollt an euren Dienstboten arbeiten, dass sie mit Furcht und Zittern schaffen ihrer Seelen Seligkeit. Ein jeglicher an seinem Nächsten, sonderlich an denen, die ihm Gott übergeben und befohlen hat. Hast du deine eigene Seele schon für das Himmelreich gewonnen, oder stehest du noch müßig? Hast du schon irgend eine andere Seele für das Reich Gottes gewonnen, oder bist du bisher müßig gewesen? Hast du niemand, vor dem du deinen

Heiland bekennen und bezeugen könntest? Hast du niemand, für dessen Heil und Seligkeit du beten könntest? Hast du niemand, dem du durch deinen Wandel und dein Vorbild den Weg zum ewigen Leben zeigen könntest? Hast du gar keine Zeit, keine Kraft, keine Gabe, damit du dem Herrn in seinem Weinberge dienen und für das Heil deiner Brüder arbeiten könntest? Sprich nicht, wie jene in unserm Evangelio: „Es hat mich niemand gedinget." Du bist gedinget und gemietet, nicht mit vergänglichem Gold und Silber, sondern durch das bittere Leiden und Sterben deines Heilandes Jesu Christi. Dasselbe Blut, das dein Lösegeld geworden ist für alle deine Sünden, ist auch dein Mietsgeld geworden und hat dich gedinget zu einem Arbeiter im Weinberge deines Herrn. Und wenn du noch so arm wärest, und wenn der Kreis, in dem du lebst, noch so klein und gering wäre, du kannst und sollst doch im Weinberge deines Gottes arbeiten.

- Es ist eine Gnadenarbeit, die dir dein Gott befiehlt. Danke ihm und seiner Barmherzigkeit, dass er dich solcher Arbeit nicht für unwürdig erklärt, sondern dir auch ein Plätzchen in seinem Weinberge anweiset, wo du in seinem Dienste arbeiten sollst.

- Es ist seine Gnade, die dich bei deiner Arbeit in seinem Weinberge stärkt und kräftigt.

- Es ist seine Gnade, die dir kämpfen und arbeiten, tragen und dulden, siegen und überwinden hilft.

- Es ist seine Gnade, die wie ein kühler Schatten in des Tages Last und Hitze dich erquickt. Denn es geht bei dieser Arbeit nicht ohne Last und Hitze ab, wie das auch die Arbeiter in unserm Evangelio erfahren und bekennen.

- Es ist endlich seine Gnade, die deiner Arbeit den Segen und das Gedeihen gibt.

Das muss uns tief demütigen, wenn wir erkennen und einsehen, dass wir von selber gar nichts sind, gar nichts können und vermögen, dass es immer und einzig die Gnade unsers Gottes ist, die das Wollen und Vollbringen, den Segen und das Gedeihen gibt und geben muss. Das tröstet uns aber auch, wenn wir unsere Schwachheit und Unwürdigkeit erkannt haben, dass wir uns an die Gnade unsers Gottes halten und uns auf den Trost unsers Gottes verlassen können: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!"

- Es bleibt also dabei, es ist eine Gnadenarbeit, die der Herr uns aufgetragen hat. Dass er sie uns aufträgt, dass er uns Kraft und Stärke, Segen und Gedeihen dazu gibt, das ist alles eitel Gnade. Im Reiche Gottes gilt einzig und allein die Gnade! Es ist auch

4. ein Gnadenlohn,

den der Herr den treuen Arbeitern geben wird. „Der Groschen," den er den Arbeitern als Tageslohn verheißt; das, „was recht ist," was ihnen werden soll; der Lohn, den er am Feierabend auszahlen lässt, es ist ein Gnadenlohn. Du empfängst schon hier deinen Gnadenlohn für jede Arbeit im Reiche deines Gottes. Alle Gaben und Güter, die dir dein Gott schenkt, alle Segnungen und Freuden, die er dir erweist, sind ein Gnadenlohn deines Gottes, den er dir nach seiner Barmherzigkeit zu Teil werden lässt. Und dabei soll es nicht bleiben. Du sollst auch noch das unverwelkliche und unvergängliche und unbefleckte Erbteil empfangen, das der Herr, verheißen hat denen, die ihn lieben. Aber du sollst in aller Demut bedenken, dass es ein Gnadenlohn ist, den der Herr dir reicht. Wenn er zu dir sprechen wollte: Nimm, was dein ist, und gehe hin! wo würdest du hingehen, und was

würdest du hinnehmen müssen? Gott gebe uns ein recht demütiges Herz, dass es von uns auch so heißen möge, wie der fromme Zinzendorf singt:

Und würde man ja irgendwo
Der eignen Gnadenarbeit froh,
Es kommt die heilge Scham herbei
Und zeiget uns so mancherlei,
Dass man Gott dankt, wenn man sich selbst vergisst,
Und denkt an nichts, als dass ein Heiland ist.

Und allenthalben geht der Sinn
Der Gläubigen zur Gnade hin,
Und denkt draus, wie er Nacht und Tag
Dem Bräutigam gefallen mag,
Der uns vom ewgen Tode los gemacht
Und unverdient zur Seligkeit gebracht.

Ein solcher Arbeiter wird immer wissen und bekennen, dass er sich die Seligkeit nie und nimmer verdienen kann, sondern dass es die freie Gnade Gottes ist, die uns um Christi willen dieselbe schenkt Ein solcher Arbeiter spricht im Leben und im Sterben:

Aus Gnaden! Hier gilt kein Verdienen;
Die eignen Werke fallen hin.
Gott, der aus Lieb im Fleisch erschienen,
Bringt uns den seligen Gewinn,
Und uns sein Tod das Heil gebracht
Und uns aus Gnaden selig macht.

Aus Gnaden! Dieser Grund wird bleiben,
So lange Gott wahrhaftig heißt.
Was alle Knechte Jesu schreiben,
Was Gott in seinem Wort anpreist,
Worauf all unser Glaube ruht,
Ist: Gnade durch des Sohnes Blut.

Ein solcher Arbeiter wird in Demut und Dankbarkeit annehmen, was ihm nur sein Gott geben und schenken wird. Er wird in allen Dingen seine Gnade und Güte erkennen und preisen.

Ein solcher Christ wird sich aber auch nie über seinen Nächsten erheben, nie denken, dass er mehr gearbeitet und verdient hat, als die Andern. Er weiß, dass unser Gott einen andern Maßstab hat, als unsere Torheit und Kurzsichtigkeit. Er weiß, dass viele, die nach dem Urteile der Menschen und in ihren eigenen Gedanken die Ersten waren, vor Gottes Augen die Letzten sind. Er weiß, dass viele, die nach dem Urteile der Menschen und nach ihrem eigenen Urteile die Letzten sind, vor Gottes Augen die Ersten sein werden. Er weiß, dass er nur aus Gnaden etwas bekommt. Er wird darum nicht scheel sehen, wenn der Gott aller Gnade auch gegen andere gnädig und gütig ist. Er wird über seine Gnade und Güte nicht murren, wie die Arbeiter in unserm Evangelio, sondern sie aufrichtig rühmen und preisen. Wohl uns, wenn wir solch ein demütiges Herz haben! Wir werden dann nicht bloß

zu den Berufenen, sondern auch zu den Auserwählten gehören im Reiche unsers Gottes. Wehe uns, wenn uns das demütige Herz fehlt! Wir werden, da wir sonst die Ersten hätten sein können, dann vielleicht zu den Letzten gehören, oder vielleicht gar ausgeschlossen werden vom Reiche Gottes und das furchtbare Wort hören müssen: „Die Letzten werden die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt!" Davor behüte uns der barmherzige Gott in Gnaden! Er helfe uns, dass wir seinen Gnadenruf hören und die Gnadenstunde nicht versäumen. Er mache uns willig und freudig, treu und geschickt zur Gnadenarbeit in seinem Weinberge. Er gebe uns dermaleinst auch, wenn des Tages Last und Hitze vorüber ist und der selige Feierabend kommt, mit allen seinen Berufenen und Auserwählten den ewigen und seligen Gnadenlohn!

Barmherziger und gnädiger Herr und Heiland, wir loben und preisen Dich, dass Du uns arme Sünder noch immer durch Dein Gnadenwort rufest zu Deinem Reiche und Deinem Dienste. Wir bekennen Dir unsere Sünde und Untreue. Wir haben so müßig gestanden am Markte und uns um unserer Seelen Seligkeit nicht bekümmert. Wir stehen vielleicht heute noch müßig, und arbeiten nicht an den Seelen derer, die Du uns befohlen und anvertraut hast. Vergib uns unsere Sünde, Du barmherziger Heiland, aus Gnaden und mache uns zu Deinem Dienste willig und geschickt, treu und fleißig in der Gnadenarbeit, die Du von uns forderst. Gib uns dazu Kraft und Gnade, auch wenn wir des Tages Last und Hitze tragen müssen. Stärke, erfreue und segne uns durch Deine Huld und Liebe, und gib uns einmal um Deines Verdienstes willen den seligen und herrlichen Gnadenlohn, welchen Du verheißen hast ,allen, die Dich lieben. Wir aber versprechen es Dir, wir wollen Deine Gnade bekennen, uns auf Deine Gnade verlassen, Deiner Gnade leben und sterben. Das hilf uns und erhöre unser Gebet um Deines heiligen und hochgelobten Namens willen.

Amen

XIX.

Am Sonntage Sexagesimä.

Ach hilf, Herr, dass wir werden gleich
Dein guten fruchtbarn Lande
Und sein an guten Werken reich
In unserm Amt und Stande,
Viel Früchte bringen in Geduld,
Bewahren Deine Lehr und Huld
In seinem, gutem Herzen. Amen.

Liederschatz Nr. 447, Vers 7

Lukas 8,4 – 15

Da nun viel Volks bei einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrete es, darum, dass es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel aus ein gut Land; und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen, was dieses Gleichnis wäre? Er aber sprach: Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reichs Gottes; den Andern aber in Gleichnissen, dass sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; danach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf dass sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichtum und Wohllust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Wir haben im Alten und Neuen Testamente zwei große Verheißungen über die Kraft des göttlichen Wortes. Der Herr unser Gott spricht bei dem Propheten Jesaja: „Gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und machet sie fruchtbar und wachsend, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.“ Und in dem Briefe an die Hebräer heißt es: „Das Wort Gottes

ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringet, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Die Geschichte der ganzen christlichen Kirche bezeugt diese Kraft und Wirkung des Wortes Gottes. Bei der ersten Pfingstpredigt, die Petrus zu Jerusalem hielt, bekehrten sich dreitausend Seelen. Das Wort Gottes war es, das ein Volk und Reich nach dem andern dem Könige der Ehren untertänig machte. Das Wort Gottes war die Waffe, mit welcher Dr. Martin Luther alle die Bollwerke stürzte, mit denen der Fürst der Finsternis die katholische Kirche umgeben hatte. Und dennoch, meine Geliebten, wie wenig scheint es oft in den Herzen der Menschen zu wirken! Wie oft und wie lange wird es manchmal einem Menschen oder einer Gemeinde gepredigt, und es bringt scheinbar gar keine Frucht! Sollten denn die Verheißungen Gottes lügen und trügen? Nimmermehr. Unser Gott ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss. Die Kraft des göttlichen Wortes hängt davon ab, wie die Herzen der Menschen es aufnehmen. Dies lehrt uns das heutige Evangelium, der Herr Jesus selber, dessen Predigt auch nicht an allen seinen Hörern gleiche Kraft beweisen konnte. Wir betrachten darum mit einander:

Die Kraft des göttlichen Wortes hängt davon ab, wie die Herzen der Menschen es aufnehmen;

denn

1. in die harten Herzen kann es nicht eindringen,
2. in den flachen Herzen kann es nicht wurzeln,
3. in den unreinen Herzen kann es nicht wachsen,
4. in den feinen guten Herzen bringt es viele Frucht.

Der Herr segne diese Stunde der Andacht an unsern Herzen, dass wir verstehen lernen das Geheimnis des Reiches Gottes, das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen und Frucht bringen in Geduld. Amen.

Die Kraft des göttlichen Wortes hängt davon ab, wie die Herzen der Menschen es aufnehmen. Das lehrt uns das heutige Evangelium. Der Same, der kostbare und edle Same, der von dem Säemann in unserm Evangelio ausgestreut wird, ist das Wort Gottes, das noch heute durch den göttlichen Säemann, unsern Herrn Jesum Christum, und in seinem Namen durch seine Diener in die Herzen der Menschen ausgestreut wird. Aber

1. in die harten Herzen kann es nicht eindringen.

„Etliches fiel an den Weg und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf." Der Herr gibt selbst die Erklärung dazu: „Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören, danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf dass sie nicht glauben und selig werden." Der Dr. Martin Luther sagt, dies sei das furchtbarste Wort in der Bibel. Das ist ein Beweis für die Macht des Teufels, die er sonntäglich, ja täglich, an den Herzen der Hörer auszuüben sucht: er nimmt das Wort von ihrem Herzen. Ach, wie ist das Menschenherz oft so hart, wie ein fester, harter Weg, der neben dem Acker vorbeiführt. Das edle Samenkorn bleibt oben auf

liegen. Es kann nicht eindringen und seine Kraft beweisen, es wird zertreten und hinweggenommen. Ein Regentropfen höhlt allmählich einen Stein aus. Aber es gibt Herzen, die noch viel härter sind als ein Stein. Sie können tausendmal hören, dass wir Buße tun und an das Evangelium glauben sollen. Sie können tausendmal hören, dass wir am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten sollen. Sie können tausendmal hören, dass wir uns selbst Verleugnen, unser Kreuz auf uns nehmen und dem Herrn Jesu nachfolgen sollen. Sie hören es, aber es dringt nicht in ihr Herz. Das Wort wird von ihrem Herzen wieder hinweggenommen oder zertreten. Sie bleiben, wie sie sind härter wie ein Fels, sie wollen sich nicht bekehren. Frage dich, mein Bruder und meine Schwester, ob du vielleicht solch ein hartes Herz hast. Du kommst vielleicht alle Sonntage in die Kirche und hörst die Predigt, aber du kommst nicht zur Buße und zum rechten Glauben an deinen Herrn und Heiland. Das Wort Gottes kommt wohl zu deinen Ohren, aber nicht in dein Herz hinein. Du hörest das Wort, aber du wendest es nicht auf dich, auf dein Herz und Leben an. Du gehst zur Kirche hinaus und hast die Predigt schon bei dem Ausgange vergessen. Du kommst in dein Haus. Die Arbeiten und Sorgen in deinem Hause, das irdische Tun und Treiben und dergleichen zertreten das edle Samenkorn sogleich wieder. Die hoffährtigen und leichtsinnigen Gedanken fallen wie die Vögel des Himmels über das edle Samenkorn her und verzehren es, so dass es nicht Wurzel schlagen und wachsen kann. Wie manche Predigt ist schon an deinem Herzen vergeblich gewesen! Wie manches Wort Gottes, das du gelesen oder gehört hast, hat keine Frucht in dir und an dir geschafft! Dein Herz ist härter und immer härter geworden, wie der Weg durch jeden Fußtritt, auch durch jedes zertretene Samenkorn, immer fester und härter gemacht wird. Prüfe dich ehrlich und aufrichtig, ob du dir nicht manchen Segen des göttlichen Wortes dadurch entzogen hast, dass du es nicht hast eindringen lassen, wie es wollte und sollte. Und dann bitte den Herrn, dass er dir ein weiches Herz geben möge, welches sein Wort gern und freudig aufnimmt und behält! Es gibt noch andere Herzen, die dem Worte Gottes nicht gestatten, seine göttliche Kraft auszuüben:

2. in den flachen Herzen kann es nicht wurzeln.

„Etliches fiel auf den Felsen," sagt der Herr, „und da es aufging, verdorrete es, darum, dass es nicht Saft hatte." Der Herr selber gibt die Erklärung dazu: „Die aber auf dem Felsen sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab." Der Felsboden ist hier nicht als ein ganz und gar steiniger und felsiger Boden zu verstehen, denn da würde das Wort durchaus nicht aufgehen können. Es ist ein Boden, der oben wohl gute Erde zeigt, aber nicht tief genug ist. Es ist bloß eine kleine Schicht guter Erde, unten darunter ist sogleich Felsenboden, wo das Samenkorn nicht Wurzel schlagen kann. Solcher Herzen gibt es gar viele hier und dort, auf der ganzen Erde. Sie hören das Wort und nehmen es mit Freuden an. Sie weinen oft in der Kirche Tränen der Rührung und der Buße. Sie sind oft voll der heiligsten Entschlüsse und der besten Vorsätze. Aber, das ist gar bald vergessen. Wenn das Wort nun in dem Herzen sich immer weiter ausbreiten und immer tiefer eindringen will, so trifft es auf harten Felsenboden und kann nicht hindurchdringen. Und wenn dann die Zeit der Anfechtung und Versuchung kommt, so fallen sie ab, und das Wort Gottes ist an ihnen vergeblich gewesen. Prüfe dich, mein Bruder und meine Schwester, ob es vielleicht auch mit dir also bestellt ist. Du hörst das Wort, du nimmst es auch mit Freuden an. Aber wenn es nun dein Herz umwandeln,

deinen Sinn und dein Leben erneuern will, so trifft es auf harten Felsengrund, wo es nicht wurzeln und durchdringen kann.

- Deine Selbstgerechtigkeit ist solch ein harter Felsboden. Du kannst und willst es immer noch nicht glauben, dass du ein armer, verlorener und verdammter Sünder bist und vor Gott nichts als Zorn und Strafe verdient hast.

- Dein Eigensinn und Eigendünkel ist solch ein harter Felsboden. Du kannst und willst dich mit deiner Vernunft und Klugheit noch nicht unter das Wort deines Gottes beugen und demütigen.

- Dein Eigenwille ist solch ein harter Felsboden. Du kannst und willst dich nicht ganz und gar in den Willen deines Gottes und Heilandes ergeben. Mit einem Worte: dein alter Mensch ist mit seinem Sinnen und Denken, Dichten und Trachten solch ein harter Felsboden, durch den das Wort Gottes nicht hindurchdringen kann. Wenn dann die Zeit der Anfechtung und Versuchung kommt; wenn es darauf ankommt, zu beweisen, dass du wirklich ein Jünger deines Herrn und Heilandes bist; wenn es darauf ankommt, durch Geduld in den Kampf zu laufen, der dir verordnet ist: so fällst du ab. Du glaubst wohl eine Zeit lang, so lange nämlich, als du gute Tage bei dem Herrn hast. Du glaubst so lange es nicht gilt, das Fleisch zu kreuzigen, den Willen zu brechen, das Kreuz auf dich zu nehmen. Wenn aber die Stunde der Anfechtung und Versuchung kommt, wenn es gilt, die eigene Gerechtigkeit dahin zu geben, den Eigensinn und Eigenwillen gefangen zu geben unter den Gehorsam Christi, so fällst du ab. Und damit ist aller Segen des göttlichen Wortes an deinem Herzen verloren und verdorben. Es gibt noch andere Herzen, die das Wort Gottes in seiner Kraft hindern:

3. in den unreinen Herzen kann es nicht wachsen.

„Und etliches," sagt der Herr, „fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf und erstickten es." Er erklärt das selbst: „Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören und gehen hin unter den Sorgen, Reichtum und Wohllust dieses Lebens und ersticken und bringen keine Frucht." Es stehet geschrieben, und du kannst dies Wort nicht aus der heiligen Schrift herausbringen: „Niemand kann zween Herren dienen." Dies Wort behält seine Wahrheit in alle Ewigkeit. Wo man nicht Gott dem Herrn allein dienet; wo er nicht über alle Dinge gefürchtet und geliebt wird: da fällt das Samenkorn des göttlichen Wortes unter Dornen und Unkraut, die es nicht aufkommen und Frucht bringen lassen.

- Solche Dornen sind die Sorgen dieses Lebens. Die Frage: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? erstickt so oft die eine Frage: Was soll ich tun, dass ich selig werde?

- Solche Dornen sind der Reichtum dieses Lebens. „Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viele törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis." In solchen Herzen kann das Wort Gottes nicht wachsen und Frucht bringen, es wird erstickt, verachtet und oft mutwillig übertreten. Die da reich sind, werden oft stolz und hoffen lieber auf den ungewissen Reichtum als auf den lebendigen Gott. Sie kommen leicht dahin, dass sie zu ihrer Seele sprechen: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut." In solchen Herzen kann das Wort Gottes nicht wachsen und Frucht bringen, es wird erstickt und vergessen.

➢ Solche Dornen sind auch die Wohllust dieses Lebens, die Augenlust, die Fleischeslust und das hoffährtige Leben. Man glaubt wohl an Gott und an sein Wort, aber man bringt nicht die Frucht, die ihm gefällig ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Man vergisst eben in der Lust dieser Welt, seine Lust an dem Herrn zu haben. Man vergisst in der Liebe zu der Welt, den Herrn über alle Dinge zu lieben, und in dieser Liebe seine Gebote zu halten und in seinen Wegen zu wandeln. Das edle Samenkorn des göttlichen Wortes, wenn es auch aufgegangen ist, wird erstickt und kann keine Frucht bringen.

Wenn man dies nun alles weiß und erfährt, wie dem Worte Gottes in dem Menschenherzen so viel harter Weg, so viel Felsboden und Dornen entgegen treten und seine Kraft hindern, so möchte man beinahe verzagen. Das macht auch das Predigtamt zu einem schweren, mühseligen Amte. Ein treuer Prediger kommt leicht und oft dahin, mit dem Propheten auszurufen: „Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnütz zu." Und es gehört viel Glaube und viele Geduld dazu, sich dann zu trösten: „Wiewohl meine Sache des Herrn, und mein Amt meines Gottes ist." Und doch klingen die Verheißungen unsers Gottes in alle unsere Verzagtheit und Ungeduld so tröstlich und freudig hinein: „Das Wort soll nicht wieder leer zu mir kommen; das Wort Gottes ist lebendig und kräftig." Das gibt dann immer wieder neuen Glauben, neuen Trost und neue Hoffnung. Solche Verheißung gibt uns auch unser Evangelium:

4. in den feinen und guten Herzen bringt es viele Frucht.

Der Herr sagt: „Etliches fiel auf ein gutes Land, und es ging auf und trug hundertfältige Frucht" und gibt die Erklärung dazu: „Das aber auf dem guten Lande sind, die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen und bringen Frucht in Geduld." Was sind denn das für Herzen, die feinen guten Herzen? Sie sind wie ein lockeres, tiefes und reines Ackerland.

❶ Ein lockerer Boden ist durch die scharfe Pflugschar zerschnitten und zerrissen. Das Samenkorn fällt nicht auf die harte Oberfläche, sondern in die weiche, fruchtbare Erde. Ein feines gutes Herz ist durch die Buße, durch rechtschaffene Buße locker und mürbe gemacht. Es verlangt mit Begier nach dem Troste des süßen Gotteswortes und nimmt es fröhlich und willig auf.

❷ Ein tiefer Boden ist ein solcher, der dem Samenkorn gestattet, tief einzudringen und in fruchtbarem Grunde Wurzeln zu schlagen. Ein feines gutes Herz hat alle Herzenshärtigkeit sich nehmen und zermalmen lassen. Es weiß nichts mehr von Eigensinn und Eigendünkel, Eigenliebe und Eigenwillen. Es gibt dem Worte nach, wenn es auch immer tiefer und tiefer eindringen und Wurzel schlagen will.

❸ Ein reiner Boden hat keine Dornen und kein Unkraut mehr, die das edle Gewächs hindern und ersticken können.

➢ Ein feines gutes Herz kämpft alle Tage von neuem gegen alle Sorgen und Lüste, die es abwendig machen können von dem Einen, was Not ist. Es wendet allen Fleiß daran, diese Dornen auszureißen und zu vertilgen, die dem Samenkorne des göttlichen Wortes schaden oder es gar ersticken können.

➢ Ein feines gutes Herz ist ein solches Herz, welches das Wort Gottes gläubig und demütig, mit Lust und Freude, Fleiß und Eifer höret.

- Ein feines gutes Herz ist ein solches, welches das Wort Gottes festhält und sich dasselbe weder durch den Teufel, noch durch das eigene Fleisch und Blut, noch durch die Sorgen, Güter und Lüste dieser Welt nehmen lässt, sondern es bei sich behält und beweget.

- Ein feines gutes Herz ist ein solches Herz, welches das Wort Gottes nicht bloß hört, sondern auch tut.

Es hat keines Ruhe, es muss nun auch beweisen, dass das Wort Gottes lebendig und kräftig in ihm geworden ist.

Es muss das Licht, das ihm aufgegangen ist, nun auch leuchten lassen vor den Leuten, dass sie seine guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.

Es muss Frucht bringen in Geduld. Ja, in Geduld! Denn es kostet viele und schwere Kämpfe gegen den Fürsten der Finsternis, der immer wieder kommt und das Wort wegnehmen und seine Frucht zerstören will.

Es kostet, viele und schwere Kämpfe gegen die Welt und gegen die Lust der Welt, die uns das Wort Gottes nehmen oder ersticken wollen.

Es kostet viele und schwere Kämpfe gegen das eigene Fleisch und Blut, gegen den Trotz und den Hochmut, gegen die Verzagtheit und den Unglauben, Ungeduld und Kleinglauben, die immer wieder in uns aufkommen und die Frucht hindern wollen. Da gilt es dann, durch Geduld zu laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist. Gott gebe uns den rechten Fleiß, die rechte Treue und besonders die rechte Geduld!

Wer Ohren hat, zu hören, der höre! so spricht unser Herr und Heiland. Es geht dies Wort uns alle an. Es handelt sich um unser Heil, um unsere Seligkeit, um unser Verderben, um unsere Verdammnis. Gott gebe uns Ohren, die da recht hören! Gott gebe uns feine und gute Herzen, die das Wort nicht bloß hören, sondern auch behalten und Frucht bringen in Geduld. Und darum beten wir:

Herr Jesu, lass mein Herze sein
Zerknirschet und zerschlagen,
Damit der Same dring hinein,
Und lass ihn Früchte tragen,
Die mir im Himmel folgen nach,
Da ich sie finde tausendfach;
Das wünsch ich mit Verlangen.

Amen

XX.

Am Sonntage Estomihi.

Jesu, meines Lebens Leben,
Jesu, meines Todes Tod,
Der Du Dich für mich gegeben
In die tiefste Seelennot,
In das äußerste Verderben,
Nur dass ich nicht möchte sterben:
Tausend, tausendmal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür. Amen.

Liederschatz Nr. 243, Vers 1

Lukas 18,31 – 43

Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden; und er wird verspottet, und geschmähet, und verspeiet werden; und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen deren keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wussten nicht, was das gesagt war. Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege, und bettelte. Da er aber hörete das Volk, das durchhin ging, forschete er, was das wäre. Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids erbarme dich meiner! Die aber vorne an gingen, bedroheten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jesus aber stand stille, und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bei ihn brachten, fragte er ihn, und sprach: Was willst du, dass ich dir tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald ward er sehend, und folgte ihm nach, und pries Gott. Und alles Volk, das solches sahe, lobte Gott.

Mit dem nächsten Mittwoch beginnt die heilige Passionszeit. Indem die Kirche des Herrn für den heutigen Sonntag unser vorgelesenes Evangelium bestimmt hat, will sie uns ebenfalls zurufen: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn."

Wir sollen nicht unvorbereitet in die heilige Zeit hineingehen. Es ist ja unser Heil und unsere Seligkeit, darum es sich handelt. Jesus geht ja seinen Leidens- und Schmerzensweg um unsertwillen, damit er uns arme, verlorene und verdammte Sünder erlösete von allen Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels. Wie er damals, als er noch in Fleisch und Blut auf Erden wandelte, seine Jünger so oft auf sein Leiden und

seinen Schmerzensweg bereitete, so will er es auch heute an uns tun. Ach, dass wir jenen beiden Johannisjüngern glichen, von denen uns im ersten Kapitel des Evangeliums Johannis erzählt wird! Johannes der Täufer steht am Jordan mit zweien seiner Jünger und siehet Jesum wandeln. Da spricht er das Wort: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" Und als die beiden Jünger das Wort hören, folgen sie Jesu nach. Jesus sieht und fragt sie: „Was suchet ihr?" Sie antworten: „Rabbi, wo bist du zur Herberge?" Er aber spricht zu ihnen: „Kommet und sehet es!"

So lasset uns dem Herrn Jesu auch nachfolgen. So lasset uns auch fragen mit andächtigem und gläubigem Herzen. Dann werden wir rechten Trost und Segen von der heiligen Passionszeit haben. Wir ermahnen uns darum unter einander nach Anleitung unsers Evangeliums:

Lasset uns mit Jesu ziehen!

Und fragen:

1. Welchen Weg wollen wir gehen?

2. Wie wollen wir diesen Weg gehen?

Der Herr aber, unser gekreuzigter Heiland, segne die Betrachtung seines heiligen Wortes an unsern Herzen heute und immerdar! Amen.

Wir ermahnen uns unter einander: Lasset uns mit Jesu ziehen! und fragen:

1. Welchen Weg wollen wir gehen?

Der Herr sagt ausdrücklich zu seinen Jüngern: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden. Und sie werden ihn geißeln und töten, und am dritten Tage wird er auferstehen."

❶ Jerusalem also ist der Ort, da wir hinaufgehen. Wie wir das Weihnachtsfest nur dann recht feiern, wenn wir mit den Hirten im Geiste nach Bethlehem gehen und das Kindlein sehen, das in der Krippe liegt, so werden wir auch nur dann die Passionszeit recht feiern, wenn wir mit hinaufgehen nach Jerusalem, nach dem Orte der heiligen Passion.

➢ Wir sollen also im Geiste mit hinaufgehen an den Ölberg. Dort wird alles vollendet, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Dort liegt der Sohn Gottes auf seinem Angesichte im Staube, kämpft und ringt mit seinem Vater im Himmel und vergießt um unsertwillen blutigen Angstschweiß. Dort kommen die bewaffneten Scharen der Hohenpriester und Schriftgelehrten mit Schwertern, Spießen und Stangen, um ihn zu fangen und vor Gericht zu führen.

➢ Wir sollen im Geiste mit hinaufgehen in den Palast des Hohenpriesters. Dort sehen wir, wie der Sohn Gottes überantwortet wird den Heiden. Dort hören wir, wie er vor dem Hohenpriester es feierlich und eidlich bezeuget, dass er ist Christus, der Sohn

des lebendigen Gottes. Dort geht ein tiefer und schwerer Schmerz durch seine Seele, da sein Petrus ihn aus Menschenfurcht und Kreuzesscheu verleugnet.

- Wir sollen mit hinaufgehen in das Richthaus des Pontius Pilatus. Dort wird unser Heiland verspottet und geschmähet und verspeiet; dort wird er endlich auch gegeißelt. Dort schreit das leichtsinnige und betörte Volk, das vor wenigen Tagen das Hosianna ihm entgegen gerufen hat, nun sein: Kreuzige, kreuzige ihn! Dort ruft es in frevelhaftem Trotze: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! und verwirft seinen König und Erlöser.

- Wir wollen im Geiste mit hinaufgehen nach Golgatha. Wir wollen sehen, wie der Heilige in Israel, der Gesalbte Gottes, zwischen die Missetäter gehängt, gekreuziget und getötet wird. Wir wollen hören, wie er im Todesschmerze ausruft: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Wir wollen unter seinem Kreuze stehen und sehen, wie er seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters befiehlt und das große Werk vollendet, das er für die armen Sünder vollbracht hat.

- Wir wollen mit hinaufgehen nach seinem heiligen Grabe, wo der Fürst des Lebens liegt, um für uns den Tod zu überwinden, und wo auch dies sein Wort in Erfüllung geht, das er hier seinen Jüngern verkündigt: „Und am dritten Tage wird er auferstehen."

O ein schwerer, aber auch ein seliger Weg, den wir in dieser Zeit mit unserm Jesus gehen! Es gab eine Zeit in der christlichen Kirche, wo jeder fromme Christ meinte, er müsse wenigstens einmal in Jerusalem gewesen sein und an der heiligen Stätte gebetet haben. Da zogen dann Kaiser und Könige, Fürsten und Ritter, Geistliche und Kriegsleute, Bürger und Bauern, Arme und Reiche hinauf, und jeder pries sich glücklich, der diesen Weg vollendet und die heilige Stätte gesehen hatte. Es ist aber nicht möglich, dass ein jeder unter uns nach dem heiligen Lande und zu dem heiligen Grabe ziehe. Es ist auch nicht notwendig. Denn darauf kommt es nicht an, dass unsere Füße an der heiligen Stätte wandeln. Aber das Eine ist möglich und notwendig, dass wir im Geiste diesen Weg gehen, besonders in der heiligen Passionszeit. Das Eine muss geschehen, davon der fromme Sänger singt:

Eines wünsch ich mir vor allem Andern,
Eine Speise früh und spät;
Selig lässts im Tränental sich wandern,
Wenn dies Eine mit uns geht:
Unverrückt auf einen Mann zu schauen,
Der mit blutgem Schweiß und Todesgrauen
Auf sein Antlitz niedersank
Und den Kelch des Vaters trank.

Ewig soll er mir vor Augen stehen,
Wie er als ein stilles Lamm
Dort so blutig und so bleich zu sehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm,
Wie er dürstend rang um meine Seele,
Dass sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als er rief: Es ist vollbracht!

Es ist ja unser Heiland, den wir auf diesem Leidens- und Schmerzenswege sehen. Er ist den Weg um unsertwillen und aus Liebe zu uns armen Sündern gegangen. Sollten wir nicht mit dankbarer Liebe ihn auf diesem Wege begleiten? Es ist ja unser Heil, das ihn auf diesen Weg getrieben hat. Er ringt, er duldet, er leidet, er stirbt für uns. Sollten wir nicht wenigstens Augen und Ohren für seine Leiden und Schmerzen haben? Es ist ja unser Heil, das durch solche Predigt und Betrachtung gewirkt wird. Sollten wir nicht das tun, was zu unserm Heile nützlich und notwendig ist? Darum, meine Geliebten, lasset uns mit Jesu ziehen! Lasset uns den Herrn ganz besonders in dieser heiligen Fastenzeit im Geiste und mit dankbarer Liebe auf seinem Schmerzenswege begleiten! Lasset uns sprechen:

Marter Gottes, wer kann Dein vergessen,
Der in Dir sein Wohlsein findt?
Unser Herze wünscht sich unterdessen
Stets noch mehr zum Dank entzündt.
Unsre Seele soll sich daran nähren,
Unsre Ohren nie was Liebers hören;
Alle Tage kommt er mir
Schöner in dem Bilde für.

❷ Es kommt aber nicht bloß darauf an, dass wir Jesum auf seinem Leidenswege begleiten und seine heilige Passion betrachten. Es muss dies auch auf die rechte Weise geschehen. Sonst geht es uns wie den Jüngern des Herrn. Es heißt von ihnen in unserm Evangelio: „Sie aber vernahmen der keins, und die Rede war ihnen verborgen, und wussten nicht, was das gesagt war." Sie hatten das Wort so oft gehört und es doch noch nicht verstanden. Sie gingen wirklich mit hinan gen Jerusalem, aber nicht auf die rechte Weise. Darum geschah es auch, dass sie am Ölberge alle flohen, und dass Petrus im Palaste des Hohenpriesters Jesum verleugnete. Daher kam es auch, dass sie sich alle an ihm ärgerten, als nun wirklich erfüllt wurde, was da geschrieben war: Weil sie die Notwendigkeit, die Kraft und den Segen seines Leidens noch nicht verstanden. Wir haben vielleicht schon so manche Passionszeit gefeiert und so manche Passionspredigt gehört, und es ergeht uns noch immer so, wie damals den Jüngern. Wir hören die Worte, aber wir vernehmen der keins, und die Rede ist uns verborgen, und wir wissen nicht, was zu uns gesagt wird. Darum fragen wir:

2. Wie wollen wir diesen Weg gehen?

Hier stellt uns unser Evangelium den blinden Mann, der bei Jericho am Wege sitzt, als ein rechtes Beispiel vor die Augen. Es heißt also: „Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörte das Volk, das durchhin ging, forschete er, was das wäre." So sollen wir auch forschen und fragen, was das ist, das uns in dieser Passionszeit verkündigt wird.

❶ Wir sollen also diesen Weg gehen mit sorgfältigem Herzen. Wir sollen nicht obenhin mit anhören, was uns gepredigt wird, sondern sorgfältig forschen und fragen, was es zu bedeuten hat. Warum musste Christus sterben? Warum musste Christus, der Gottes- und Menschensohn, der Heilige unter den Sündern, der Reine unter den Unreinen, sterben? Warum musste er grade leiden und sterben? Das sind

Fragen, mit denen wir forschen und fragen sollen, um die Notwendigkeit und den Segen von Christi Leiden immer besser zu verstehen. Erst wenn wir einsehen und erkennen, dass es geschah, um uns zu erlösen von allen unsern Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels, erst dann werden wir die Heiligkeit und Herrlichkeit seiner Passion erkennen und verstehen. Dann werden wir die Sünde hassen, die böse Sünde, die unsern Heiland an das Kreuz gebracht hat. Dann werden wir den Tod nicht fürchten, weil wir wissen, dass Christus durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat. Dann werden wir kämpfen und streiten wieder den bösen Feind, von dessen Gewalt und Herrschaft uns Christus frei und los gemacht hat.

❷ Wir sollen die Passion Christi auch feiern mit gläubigem Herzen. Als dem Blinden verkündigt wird, dass Jesus von Nazareth vorüber geht, ruft er aus: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Die aber vorne an gingen, bedrohten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Und als er nun vor den Herrn geführt wird und Jesus ihn fragt: Was willst du, dass ich dir tun soll? antwortet er: „Herr, dass ich sehen möge." Die rechte gläubige Feier des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi besteht darin, dass wir mit bußfertigem Herzen wissen und glauben: Es ist auch meine Sünde, die meinen Heiland an das Kreuz gebracht hat. Wie es in jenem Passionsliede heißt:

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben Dir erreget
Das Elend, das Dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Ich bins, ich sollte büßen,
An Händen und an Füßen
Gebunden in der Höll;
Die Geißeln und die Banden,
Und was Du ausgestanden,
Das hat verdienet meine Seel.

Oder in jenem andern Liede:

Nun was Du, Herr, erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich hab es selbst verschuldet,
Was Du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
Der Zorn verdienet hat:
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick Deiner Gnad.

Du musst, wie jener Blinde, dein Elend und deinen Jammer erkennen. Du musst wissen und glauben, dass die Last deiner Sünde auf deinem Heilande gelegen hat, dass er

auch um deiner Missetat willen verwundet und um deiner Sünde willen zerschlagen worden ist. Dann wirst du in göttlicher Traurigkeit die heilige Passionszeit feiern. Dann wirst du mit bußfertigem Herzen deinen Heiland und Erlöser auf seinem Leidenswege begleiten. Du musst aber auch das Eine wissen und mit aller Zuversicht glauben, dass er dir durch sein Leiden und Sterben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben hat. Dann wirst du mit dankbarer Freude zu dem Manne am Kreuze hinaufschauen, und die Predigt von seiner Passion wird dir lieb und teuer werden, wie kein anderes Wort. Dann wirst du auch nicht ablassen, zu bitten und zu beten: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! und immer öfter und immer lauter: Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Dann wirst du vor sein Angesicht kommen mit der Bitte, dass er dich sehend machen möge, damit du dein Heil und deinen Heiland immer besser erkennen mögest. Und Jesus wird sich über dich erbarmen, wie er sich über den blinden Mann dort erbarmet hat. Er wird dir deine Augen auftun. Du wirst dein Elend und deine Krankheit immer klarer sehen. Du wirst aber auch deinen Heiland und dein Heil immer mehr erkennen. Er wird dein Gebet erhören und dir den süßen Trost der Sündenvergebung in dein armes Herz fließen lassen. Die heilige Passionszeit und die Feier seiner Leiden wird deinem Herzen Kraft und Stärke, Trost und Frieden, Segen und Freude bringen, wie kaum eine andere Zeit.

❸ Wir sollen diesen Weg aber auch mit dankbarem Herzen gehen. Jesus spricht zu dem Blinden: Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald ward er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das solches sahe, das lobte Gott. Das gehört auch mit zur rechten Feier der heiligen Passion. Wir sollen Gott dem Vater danken, der den Ratschluss von unserer Erlösung von Ewigkeit her gefasst und in seiner barmherzigen Liebe seinen eingebornen Sohn dahin gegeben hat, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wir sollen Gott dem Sohne danken, der in willigem und geduldigem Gehorsam gegen seinen Vater und in Liebe zu den armen Sündern den schweren Weg gegangen ist und das heilige Werk unserer Erlösung vollbracht hat. Wir sollen Gott dem heiligen Geiste danken, der uns das teure, werte Evangelium noch immerdar predigen und verkündigen lässt und den Glauben daran in unserm Herzen schafft und wirket. Das muss der Grundton unserer ganzen Feier und aller unserer Gebete sein:

Nun, ich danke Dir von Herzen,
Jesu, für gesamte Not,
Für die Wunden, für die Schmerzen,
Für den herben, bittern Tod,
Für Dein Zittern, für Dein Zagen,
Für Dein tausendfaches Plagen,
Für Dein Ach und tiefe Pein
Will ich ewig dankbar sein.

Oder, wie es in jenem andern Passionsliede heißt:

Ich danke Dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für Deines Todes Schmerzen,
Da Du's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte
Zu Dir und Deiner Treu,
Und wenn ich nun erkalte,
In Dir mein Ende sei.

❹ Aber es kommt auch endlich darauf an, dass wir ihm mit dankbarem Herzen nachfolgen, wie jener Blinde. Wenn die heilige Passionszeit rechten Segen an unsern Herzen schaffen soll, so muss sie uns zu heiligem Leben und Wandel antreiben. Die Sünde hassen, alles Ernstes hassen; mit aller Treue die Lüste und Begierden unsers Fleisches kreuzigen: das ist das rechte Passionsopfer, das wir unserm Heilande darbringen. Unser Kreuz auf uns nehmen, es mit Geduld und in stillem Gehorsam tragen, das ist die rechte Passionsfrucht, die der Herr von uns verlangt. Das ist das rechte Lob, das nicht bloß mit dem Munde geschieht, sondern mit heiligen und Gott gefälligen Werken. Dazu segne uns der Herr unser Gott und unser hochgelobter Herr und Heiland diese kommende Passionszeit und alle Passionspredigten um seines heiligen Namens willen! Amen.

Herr, unser Gott, wir armen Sünder klagen und bekennen Dir, dass wir täglich und reichlich vor Dir gesündigt haben mit Gedanken, Worten und Werken. Wir danken Dir, dass Du Deinen lieben Sohn, Jesum Christum, für uns in den Tod gegeben hast, dass wir durch ihn und in ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit haben sollen. Herr Jesu Christe, Du Lamm Gottes, wir danken Dir, dass Du Dein Leben für uns gelassen und Dein heiliges, teures Blut für uns vergossen hast am Stamme des Kreuzes. Herr Gott, heiliger Geist, wir danken Dir, dass Du uns das teure, werte Wort von unserer Erlösung noch immerdar predigen und verkündigen lässest. O heilige Dreieinigkeit, segne nun auch diese Passionszeit und alle Passionspredigten, die wir lesen und hören werden, an unsern Herzen, damit wir unsere Sünde je mehr und mehr erkennen, an die Erlösung in Christo Jesu immer herzlicher glauben und daran mit aller Zuversicht uns halten, und danach auch in rechtschaffener Gerechtigkeit vor Dir leben und wandeln. Erhalte uns darinnen bis an unser Ende und mache uns durch Deine Gnade ewig selig, der Du lebest und regierest in Ewigkeit.

Amen

XXI.

Am Sonntage Invocavit.

Jesu, stärke Deine Kinder,
Und mache die zum Überwinder,
Die Du erkauft mit Deinem Blut.
Schaffe in uns neues Leben,
Dass wir uns stets zu Dir erheben,
Wenn uns entfallen will der Mut.
Gieß aus auf uns den Geist,
Dadurch die Liebe fleußt
In die Herzen:
So halten wir
Getreu an Dir
Im Tod und Leben für und für. Amen.

Liederschatz Nr. 675, Vers 4

Matthäus 4,1 – 11

Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführet, auf dass er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Und er antwortete, und sprach: Es stehet geschrieben: Der Mensch lebet nicht vom Brot allein; sondern von einem jeglichen Wort, der durch den Mund Gottes gehet." *Da führete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn; so lass dich hinab; denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Wiederum führete ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit; und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan! denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.*

Es ist heute der, erste Sonntag in der heiligen Fastenzeit. Warum mag wohl das Evangelium von der Versuchung Jesu Christi an der Spitze aller Fastenevangelien stehen? Darum, weil Christi ganzes Leben ein Kampf gegen den Fürsten der Finsternis war, durch den die Sünde und mit der Sünde der Tod in die Welt gekommen war. Darum, weil namentlich Christi Leiden und Sterben den einen Grund und das eine Ziel hatte, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Darum singt auch jenes schöne Lied:

Großer Siegesheld,
Tod, Sünd, Höll und Welt,
Alle Kraft des großen Drachen
Hast Du wolln zu Schanden machen
Durch das Lösegeld
Deines Bluts, o Held.

Es heißt um deswillen auch in unserm Katechismus, dass uns Christus „erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels." Es wird darum das Christenkind, das zur heiligen Taufe gebracht wird, gefragt: Entsagst du dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen? Es legen darum unsere Konfirmanden bei ihrer Einsegnung das Gelübde ab, zu entsagen dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen. Der Sohn Gottes hat wider den Teufel gekämpft und gestritten, bis er ihn überwunden und ihm seinen Harnisch abgenommen hat. Der rechte Christ muss auch in der Kraft seines Heilandes kämpfen und streiten gegen den Teufel und sein ganzes Reich. Das wird fast immer vergessen, oder gar verspottet, weil man den Teufel nicht mehr glaubt, von dem doch das ganze Wort Gottes und der Sohn Gottes so entschieden reden und zeugen. Er wandelt freilich nicht leibhaftig und sichtbar unter uns herum, aber er ist mächtig und stark in seinen Anläufen und Versungen. Er ist grade am gefährlichsten, weil man ihn nicht sieht und darum auch nicht fürchtet. „Große Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erden ist nicht seins gleichen," – wie es in dem alten Lutherliede heißt. Lasset uns betrachten:

Die List des Versuchers,

und sehen, wie er

1. unerwartet kommt,
2. uns bei der schwächsten Seite angreift,
3. seine Angriffe erneuert,
4. sich freundlich stellt, und
5. sogar Gottes Wort zu seinem Zweck zu brauchen weiß.

Der Herr Jesus aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, damit wir in seiner Kraft mutig und freudig kämpfen und überwinden. Amen.

Wir betrachten also die List des Versuchers und sehen,

1. wie er unerwartet kommt.

Der Herr Jesus war von Johannes im Jordan getauft worden. Der heilige Geist war auf ihn herabgekommen und die Stimme vom Himmel hatte gesprochen: „Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Er geht nun in die Wüste, nicht aus eigenem Willen und auf eigenen Wegen, wie er das ja nimmer getan hat. Er wird vom Geiste Gottes in die Wüste geführet. Und dennoch kommt alsbald der Versucher, um ihn anzugreifen und, wo möglich, zu überwinden.

So unerwartet kommt der Versucher auch in deinem Leben. Er lässt sich nicht erst vorher anmelden, damit du dich auf den Kampf rüsten und vorbereiten kannst. Nein, er ist immer und allenthalben bei dir und kommt grade da und dann, wo und wann du ihn am allerwenigsten erwartest.

- Wer möchte wohl glauben, dass er in die Kirche kommt? Und doch sagt der Herr: „Der Teufel kommt und nimmt das Wort von ihren Herzen, dass sie nicht glauben und selig werden." Wenn wir es nur sehen könnten, wie er selbst im lieben Gotteshause seine Macht ausübt; wie er den Einen zwingt, hier und dorthin umherzuschauen, und an ganz andere Sachen als an das Wort Gottes zu denken; wie er den Andern überredet: „Das geht dich nichts an, du bist ein ganz anderer Mann" und ihn so in seinem Hochmute und in seiner Selbstgerechtigkeit bestärkt; wie er wieder einen Andern gegen den Prediger und die Predigt erbittert, um die Macht des göttlichen Wortes an seinem Herzen zu schwächen; wenn wir nur sehen könnten, wie er draußen an der Türe steht und nur darauf lauert, das gehörte Wort wieder hinweg zu nehmen: dann würden wir seine Macht und List erkennen und uns nicht wundern, dass so viele Gottesdienste und Predigten scheinbar nutzlos und vergeblich bleiben.

- Wer möchte wohl glauben, dass er bei dem heiligen Abendmahle zugegen ist? Und doch kommt er, wie er damals nach dem Bissen in das Herz des Judas Ischarioth fuhr und ihn antrieb, hinauszugehen und sein gottloses Werk zu vollenden. So kommt er während der Beichte und sucht die Herzen an der rechten Reue und Buße zu hindern. So kommt er, während die Abendmahlsgäste vor den Altar treten, und zerstreuet ihre Sinne und Gedanken, dass sie nur nicht heilsbegierig kommen und Vergebung der Sünden erlangen, sondern sich, wo möglich, das heilige Abendmahl zum Gericht essen und trinken. Ja, Geliebte, grade dann kommt er, weil er dann kommen muss. Wenn ihr am Tische der Welt und unter den Kindern dieser Welt sitzet; wenn ihr die Lüste des Fleisches vollbringt: dann braucht er nicht erst zu euch zu kommen und seine Macht an euch zu versuchen. Ihr seid dann ja schon in seiner Gewalt und in seinem Dienste.

- Sobald ihr aber irgend etwas tut, wodurch seine Macht über euch gebrochen werden könnte, dann lauert er euch ernstlich auf und ist bereit, euch zu überfallen und anzugreifen. Bei dem Gebet, bei dem Bibellesen, in euren heiligsten und gottseligsten Stunden, kurz, wenn ihr am allerwenigsten an ihn denket und seinen Angriff vermutet, ist er alsbald da, um euch zu versuchen und zu fällen. Und sein Angriff ist auch darum so listig und gefährlich, weil er

2. uns bei der schwächsten Seite angreift.

Wir sehen das auch so recht klar und deutlich aus unserm Evangelio. Der Herr Jesus hatte freilich als der Sohn Gottes keine schwache Seite. Aber er war doch auch zugleich der Menschensohn und in der Knechtsgestalt des Fleisches erschienen. Darum griff ihn Satan bei der schwachen Seite an. Er kam zu ihm,

❶ als er hungerte, und versuchte ihn, dass er ein Wunder zu feinem eigenen Nutzen vollbringen möchte.

❷ Ferner, der Weg der Erniedrigung, durch Armut und Schmach, hätte dem Herrn vielleicht widerstehen können. Darum versuchte ihn Satan, dass er auf eigenen Wegen gehen und wandeln sollte.

❸ Endlich, die Dornenkrone hätte dem Herrn Jesus vielleicht nicht gefallen können. Darum verspricht ihm der listige Feind alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit.

Also macht er es auch bei uns. Er greift uns immerdar an unserer schwächsten Seite an. Darum ist er auch so gefährlich, weil die wenigsten Menschen es einsehen und erkennen wollen, dass sie eine schwache Seite haben. Die Meisten bilden sich ein, dass sie stark sind, während der Herr sagt: „Wer sich lässt dünken, er stehe, sehe wohl zu, dass er nicht falle." Satan aber greift uns immer bei der schwächsten Seite an. Bei Kain war es der Neid, bei David die Unkeuschheit, bei Belsazar der Wein, bei König Herodes die Augenlust, bei Petrus die Menschenfurcht und der Hochmut, bei Judas der Geiz und die Geldgier, wo der Versucher sie angriff und überwand.

Er kennt auch deine schwache Seite sehr wohl, mein Bruder und meine Schwester. Ist es die Unkeuschheit: er weiß dich so lange zu peinigen und zu reizen, bis dass du endlich sündigest. Ist es der Wein oder die Trunksucht: er weiß dich immer wieder lüstern zu machen. Ist es der Geiz: o, er weiß die Begierde nach Geld und Gut immer wieder aufs Neue anzuregen und dich in Versuchung und Stricke zu bringen. Und er ist grade dadurch gefährlich, dass er

3. seinen Angriff erneuert.

Er lässt nicht sogleich ab, wenn ihm sein erster Angriff misslungen ist, sondern er kommt immer wieder, bis er entweder vollständig überwunden hat oder vollständig zurückgeschlagen worden ist. So kommt er hier zum Herrn Jesus dreimal hinter einander, und erst, als der Herr ganz entschieden sagt: „Hebe dich weg von mir, Satan!" erst da verlässt ihn der Satan. Und auch jetzt verlässt er ihn nicht für immer. Der Evangelist Lukas sagt ausdrücklich: „Er wich von ihm eine Zeit lang," und im Briefe an die Hebräer heißt es, dass Christus versucht worden ist allenthalben. Der Fürst der Finsternis hat also in seinen Angriffen und Anläufen nicht abgelassen, bis durch das letzte Wort des Herrn am Kreuze: Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist! er nun gänzlich und für immer überwunden war.

Ebenso macht er es auch mit dir. Er versucht dich zu allen Zeiten und an allen Orten, und du hast nie Ruhe vor ihm. Darum heißt es in jenem Liede:

Es kostet viel, ein Christ zu sein
Und nach dem Sinn des reinen Geistes leben;
Denn der Natur geht es gar sauer ein,
Sich immerdar in Christi Tod zu geben;
Und ist hier gleich ein Kampf wohl ausgericht,
Das macht's noch nicht.

Man muss hier stets auf Schlangen gehn,
Die ihren Gift in unsre Fersen bringen;
Da kostets Müh, auf seiner Hut zu stehn,
Dass nicht das Gift kann in die Seele dringen.
Wenn mans versucht, so spürt man mit der Zeit
Die Wichtigkeit.

Wehe uns, wenn wir eine einzige Stunde vergessen, zu wachen und zu beten. In solcher Stunde geschieht der Angriff ganz gewiss. Das sehen wir an dem Petrus im Palaste des Hohenpriesters, wo ihn der Satan verführte, dass er seinen Herrn und Meister verleugnete. Darum bittet uns der gekreuzigte Heiland so herzinnig: „Könnet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung und Versuchung fallet, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." Nur erst, wenn du im Glauben an deinen Herrn und Heiland entschlafen bist, nur dann erst hat der Kampf ein Ende. Ein rechter, frommer Christ ist darum immer und überall wohl gerüstet. Er weiß, dass er keinen Augenblick sicher ist. Er hat darum die rechte Waffenrüstung der Streiter Gottes angezogen, den Schild des Glaubens in seiner Hand, auf dem Haupte den Heim des Heils, und in seiner Rechten das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Dann aber denkt er nicht: Lass den Satan jetzt nur kommen, ich will ihm zeigen, wer Herr ist! Nein, er bittet immer recht demütig: „Und führe uns nicht in Versuchung!" oder: „Lass die Versuchung so ein Ende gewinnen, dass ich es könne ertragen!" Er weiß eben auch, dass Satan dadurch noch gefährlicher wird, dass er

4. sich freundlich und lieblich stelle.

Es ist eine Torheit, wenn man den Teufel auf alten Bildern mit Hörnern und einem Pferdefuße abbildet. Solch ein Versucher, wie er dort aussieht, ist nicht gefährlich. Wenn er in solcher Gestalt vor uns erscheinen wollte, ich meine, wir würden uns alle mit Abscheu von ihm abwenden und zu ihm sprechen: „Hebe dich weg von mir, Satan!" So kommt er auch nicht zu dem Herrn in unserm Evangelio, sondern er stellt sich gar freundlich und lieblich, als wenn er ihm helfen und beistehen wollte. Er gibt sich das Ansehen, als wenn er ihn von seinem Hunger befreien wollte. Er zeigt ihm, wie er sich das ganze Volk schnell und leicht gewinnen könne. Er verspricht ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit um einen scheinbar geringen Preis. Er stellt sich so, als ob er ihm nur Gutes und Liebes erweisen wollte.

So kommt er auch zu dir. Er kommt entweder unsichtbar, in den Gedanken deines Herzens oder in den Begierden deines Fleisches und Blutes. Oder er kommt in der Gestalt deiner guten Freunde, die dich verführen und zum Bösen verlocken wollen. Wenn er dich zu einer Lüge verführen will, so stellt er dir vor, wie dir die Wahrheit sehr viel schaden könnte, welchen Nutzen aber die Lüge dir bringen würde und wie sie grade in d i e s e m Falle ganz unbedenklich und unschädlich wäre. Will er dich zum Diebstahl oder Betrug überreden, so stellt er dir die Not, in welcher du bist, als schwer und unerträglich vor die Augen, und zeigt dir, dass die Sünde doch eigentlich sehr klein und gering sei und dir großen Vorteil bringe. Will er dich zur Fleischeslust verführen, so ermahnt er dich, dein Leben zu genießen. Will er dich zur Sicherheit und Selbstgerechtigkeit verleiten, so schmeichelt er dir, wie gut und fromm du seiest und wie das Wort Gottes nicht so streng und so genau genommen werden dürfe, als vielleicht grade dein Prediger sagt. Kurz, er stellt sich immer freundlich und lieblich, als wenn er dein allerbester Freund wäre. Er weiß dir die Sünde so gering und so lockend zu machen, als ob dabei nicht die geringste Gefahr wäre. Er weiß endlich den Nutzen und Vorteil, den sie vielleicht für eine Zeit lang bringen kann, dir im glänzendsten und verlockendsten Lichte zu zeigen. Das ist und bleibt immerdar seine falsche und darum so gefährliche Art. Er wird aber endlich am allergefährlichsten dadurch, dass

5. er sogar im Worte Gottes Bescheid und es zu seinen Zwecken zu gebrauchen weiß.

So kommt er hier zu Jesu und versucht ihn, indem er spricht: „Es stehet geschrieben." „Der Herr aber lässt sich dadurch nicht einen Augenblick irre machen, er antwortet ihm kurz und klar: „Wiederum stehet aber auch geschrieben" und schlägt mit dem Schwerte des Geistes so lange auf ihn los, bis Satan endlich weichen muss und die Engel Gottes kommen, um ihm zu dienen. Satan weiß in der heiligen Schrift Bescheid und versteht es recht gut, sie zu seinen Zwecken zu missbrauchen. Das ist eine furchtbare, aber eine unbestreitbare Wahrheit. Es gibt keine einzige Sünde, keine einzige Torheit in der Welt, die nicht mit Worten der heiligen Schrift im Munde der Gottlosen bestärkt und begründet würde. Es gibt keine furchtbarere Angriffswaffe des Satans, als irgend einen Spruch der heiligen Schrift, den er verdrehet und missbraucht.

- So weiß er z. B. den Spruch: „Freuet euch mit den Fröhlichen!" so geschickt zu deuten und zu drehen, als ob der heilige Apostel dadurch zur Lust dieser Welt, zur Augenlust und Fleischeslust ermahnen wollte.

- So weiß er den Spruch: „In allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm," so geschickt zu deuten und zu drehen, als ob es auf das Christentum und auf das Heil in Christo ganz und gar nicht ankomme.

Und so macht er es noch mit vielen andern Sprüchen und Worten der heiligen Schrift. Man muss ihm gegenüber in der heiligen Schrift Bescheid wissen, um ihm, wie der Herr, mit einem kurzen und kräftigen: „Es stehet aber auch geschrieben" antworten zu können. Man muss ihm gegenüber in der Lehre des Heils fest gegründet sein, um sich nicht durch seine schlauen und listigen Angriffe erschrecken und betören zu lassen. Wie wenige Christen sind aber in der Heilslehre so gegründet und in dem Worte Gottes so bewandert, dass sie auch solche Waffen des bösen Feindes nicht zu fürchten haben.

Kurz, meine Lieben, es ist ein sehr listiger und gefährlicher Feind, mit dem wir es zu tun haben.

- Er kommt unerwartet: darum müssen wir grade in den heiligsten und seligsten Stunden unsers Lebens am meisten auf unserer Hut sein.

- Er greift uns immer bei unserer schwächsten Seite an: darum müssen wir Fleiß anwenden, um unsere Schwächen und Gebrechen zu erkennen, und um so ernstlicher wachen und beten.

- Er wiederholt seine Angriffe fortwährend: darum müssen wir, wie ein Soldat in Feindesland, mutig und vorsichtig, gerüstet und gewaffnet sein.

- Er stellt sich freundlich und lieblich: darum müssen wir uns vor ihm am meisten fürchten, wenn die Sünde, zu welcher er uns verführen will, gering und lockend erscheint.

- Er weiß sogar das Wort Gottes zu missbrauchen: darum müssen wir im Worte Gottes um so, eifriger suchen und forschen, damit wir seiner List und Falschheit auf die rechte Weise begegnen können.

Vor allen Dingen, meine Lieben, dürfen wir vor diesem Feinde nicht erschrecken und verzagen. Verzagt ist schon verloren. Es gilt, mit dem alten, ehrwürdigen Luther frisch und getrost zu singen:

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürste dieser Welt,
Wie sauer er sich stellt,
Tut er uns doch nicht;
das macht, er ist gericht't:
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Aber auch nicht auf unsere Kraft trotzen und pochen. Ein Wörtlein kann ihn fällen: das ist der heilige und hochgelobte Jesusname. Jesu Kampf und Sieg ist unser Kampf und Sieg geworden. Jesu Kreuz und Leiden ist unsere beste Wehr und Waffe. Jesu Wunden sind unsere feste und sichere Burg. Jesu Gerechtigkeit ist unsere Gerechtigkeit. Wenn wir auf diesen Helden schauen und vertrauen, in seinem Namen den Kampf angefangen und führen, mit seinen Waffen kämpfen und seine Hilfe anrufen, so werden wir durch seine Gnade auch gewinnen und den Sieg behalten. Darum gilt es, alle Tage zu beten:

Ach bleib mit Deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ,
Dass uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Ach bleib mit Deinem Worte
Bei uns, Erlöser wert,
Dass uns beid hier und dorte
Sei Güt und Heil beschert.

Ach bleib mit Deinem Schutze
Bei uns, Du starker Held,
Dass uns der Feind nicht trutze,
Noch fäll die böse Welt.

Ach bleib mit Deiner Treue
Bei uns, mein Herr und Gott,
Beständigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Not.

Amen

XXII.

Am Sonntage Reminiscere.

Herr Jesu, blicke Du
Mich an aus lauter Gnaden,
Wie Du das arme Weib
Von Kanaa, das beladen
Mit vielem Unglück war;
Vertritt Du mich bei Gott,
Damit mein schwacher Glaub
Hier werde nicht zu Spott.

Erhöre mich, mein Gott,
Mein Gott, mich doch erhöre;
Merk auf mein Flehen und
Der Bitte mich gewährt,
Dass ich des Glaubens Ziel,
Der Seelen Seligkeit,
Erlange dort einmal
Bei Dir in Ewigkeit. Amen.

Liederschatz Nr. 564, Vers 6 und 8

Matthäus 15,21 – 28

Und Jesus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyrus und Sidon. Und siehe, ein kanaanäisch Weib ging aus derseldigen Grenze, und schrie ihm nach, und sprach: Ach, Herr, Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Lass sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber, und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus, und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß! dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Der Herr Jesus hat sich nur dreimal in seinem Leben verwundert, einmal über den Unglauben und zweimal über den Glauben der Menschen, mit denen er zusammenkam. Er verwunderte sich über den Unglauben seiner Landsleute in Nazareth. Sie standen ihm so nahe, hatten so viele Wunder der Gnade von ihm gesehen und so viele Worte des Lebens aus seinem Munde gehört; und doch waren sie so

verstockt, dass er sich wahrhaftig darüber verwundern musste. Und über wie manchen seiner getauften Christen muss, sich der Herr noch heute verwundern. Sie kommen zu ihm, hören ein Wort des Lebens nach dem andern aus seinem heiligen Munde, sehen ein Wunder der Gnade nach den andern und kommen doch aus ihrem Unglauben nicht heraus.

Zweimal hat sich der Herr über den Glauben eines Menschen verwundert. Einmal über den Glauben des Hauptmanns von Kapernaum, so dass er ausrufen musste: „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!" Und hier über den Glauben des kanaanäischen Weibes, so dass er es nicht lassen kann, er muss ihr gegenüber ausrufen: „O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst!"

Nun, Geliebte, wenn der Herr, der wohl wusste, was in dem Menschen war, sich über den Glauben dieses armen Weibes verwunderte, so müssen wir uns wahrhaftig darüber auch verwundern. Ich verwundere mich darüber, so oft ich diese Geschichte lese oder höre. Und wenn wir unsern Kleinglauben, unsern schwachen, matten, trägen und ohnmächtigen Glauben mit dem Glauben dieses Weibes vergleichen, so können wir wohl dahin kommen, zu bitten: Ach, Herr, schenke uns solchen Glauben!

Warum nennt der Herr den Glauben der Kanaaniterin einen großen Glauben?

Diese Frage wollen wir uns heute beantworten. Die Antwort daraus ist:

1. weil ihr Glaube ohne Menschenfurcht,
2. weil er beharrlich,
3. weil er voll unerschütterlicher Zuversicht, und
4. weil er demütig ist.

Das wollen wir jetzt näher betrachten. Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen zu unserm Heile und zu seiner Ehre! Amen.

Der Glaube der Kanaaniterin ist darum so groß, weil er

1. ohne Menschenfurcht ist.

Jesus kam in die Grenzen des Landes Tyrus und Sidon. Da ging das kanaanäische Weib aus den Grenzen ihres Landes heraus, und schrie ihm nach und sprach: „Ach, Herr, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!" Sie war eine Heidin, und ihre Landsleute, ihre Freunde und Nachbarn, ihre Verwandten und Bekannten glaubten nicht an Jesum. Sie verlachten und verspotteten ihn gewiss. Und als sie hörten, dass dies Weib sich an ihn gewandt und ihn bekannt hätte, haben sie dieselbe gewiss auch verlacht und verspottet. Danach fragt aber die Kanaaniterin nichts, ihr Glaube kennt keine Menschenfurcht.

Wie steht es dagegen mit unserm Glauben, meine Geliebten? Unser Glaube ist oft voller Menschenfurcht. Wir gehen zur Kirche, wir hören Gottes Wort und Evangelium, aber

wir bringen es in unserm Glauben oft nicht viel weiter. Wer hat den Mut; seinen Heiland frei und öffentlich zu bekennen? Dafür will ich euch nur einige Beispiele anführen.

- Du gehest auf der Straße, wo viele Leute dich sehen. Da schlägt die Betglocke und mahnet dich an das Gebet. Du möchtest wohl still stehen und dein Vaterunser beten, aber du schämst dich. Was würden die Leute dazu sagen? Sie würden dich darüber verlachen und spotten. Du gehest darum ruhig weiter und tust, als ob du nichts gehört hättest. Dein Glaube ist voller Menschenfurcht.

- In anderes Beispiel: Du bist gewohnt, bei Tische zu beten. Da kommen Fremde zu dir zu Besuch und bleiben wohl zu Mittag da. Es sind so vornehme und so feine Leute. Du möchtest wohl bei Tische, wie gewöhnlich, beten. Deine Kinder falten schon ihre Hände und sehen nach dir; aber du schämst dich; du lässt es lieber sein. Dein Glaube ist voller Menschenfurcht.

- Ein anderes Beispiel: Du glaubst an den Herrn Jesum von ganzem Herzen, wie du sagst. Du kommst in eine Gesellschaft von Leuten, die noch ungläubig sind. Du hörest viele unchristliche und unheilige Reden gegen Gottes Wort, gegen das Kirchengehen, gegen die Predigt, gegen den Glauben, vielleicht gegen deinen Herrn und Heiland selber. Dein Herz wird dir warm voller Unmut, Scham und Entrüstung. Du möchtest wohl deinen Mund auftun, deinen Glauben bekennen und gegen solche Reden Zeugnis ablegen; aber du schämst dich und schweigst lieber still. Dein Glaube hat Menschenfurcht.

- Und endlich noch ein Beispiel: Du weißt, dass der Sonntag heilig gehalten werden soll. Du siehst; wie dein Nachbar ihn entheiligt, du hast aber keinen Mut, ihn darüber zu strafen. Es kommen Juden oder heidnisch gesinnte Christen am Sonntage zu dir ins Haus. Sie wollen dich verführen, mit ihnen zu handeln, zu kaufen und zu verkaufen. Du möchtest dich wohl gern zum Gebote deines Gottes bekennen, aber du schämst dich vor solch einem Händler deines Gottes und seiner Gebote. Du sollst vielleicht als Beamter darauf halten, dass der Sonntag geheiligt wird. Du siehst es alle Tage mit deinen Augen, wie göttliche und menschliche Gesetze mit Füßen getreten werden; aber du schweigst, dein Glaube ist noch voller Menschenfurcht.

Siehe dagegen das kanaanäische Weib an! Sie fragt nicht danach, was ihre Freunde und Nachbarn, was ihre Verwandten und Bekannten zu Hause sagen werden. Sie läuft Jesu nach, sie schreit ihm auf offener Straße nach, sie fällt auf offener Straße vor ihm nieder und ruft: Herr, hilf mir! Heute würde man sich dessen gewiss schämen, meine Geliebten. Man hört auf der Straße wohl Fluchen und Zanken, Schelten und Schimpfen, aber keine Gebete. Man kann auf der Straße die abscheulichsten und gottlosesten Lieder hören, aber ein frommes, geistliches Lied zu singen, das bekommt unser Glaube so leicht nicht fertig. Und wenn es einem Christen einmal in den Sinn käme, auf freiem Felde oder auf offener Straße zu beten, und er würde dabei von irgend einem Menschen gesehen werden, so dürfte er für Spott und Hohn nicht sorgen. Ich weiß recht gut, dass unsere Gebete in das Heiligtum oder in das stille Kämmerlein gehören. Aber gehören sie nur dahin? Hat der Herr damit jedes öffentliche Bekenntnis seines Namens durch Worte, Gebete und Lieder verbieten wollen? Nimmermehr. Die Schuld liegt einzig und allein daran, dass unser Glaube noch so klein und voller Menschenfurcht ist. Wir müssen uns schämen vor dem armen kanaanäischen Weibe. Ihr Glaube war auch darum so groß, weil er

2. beharrlich war.

Das nenne ich mir einen beharrlichen Glauben! Sie hat gehört, dass Jesus da ist, und sie sucht ihn sich auf. Sie findet das Haus, in welchem er sich verborgen hatte. Sie geht hinein und hört, dass er schon wieder fortgegangen ist. Nun läuft sie ihm nach und schreit um seine Hilfe und um sein Erbarmen. Der Herr antwortet ihr nicht ein Wort. Sie kommt immer näher und ruft immer lauter. Sie hört, wie die Jünger ein gutes Wort für sie einlegen, und wie der, Herr sie doch abweist: Ich habe nichts mit ihr zu tun; „ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel." Das Weib wird nicht matt und müde. Sie wirft sich ihm vor die Füße und ruft: Herr, hilf mir! Der Herr gibt ihr eine hart klingende, abschlägliche Antwort: „Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde." Auch diese Antwort schreckt sie nicht. Sie nimmt das Wort an und gebraucht es zu ihrem Vorteil. Sie antwortet: „Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein; die von ihrer Herren Tische fallen." Wahrlich, das ist ein unermüdliches, unabtreibliches, unabweisliches und unüberwindliches Weib. Das ist ein beharrlicher Glaube, der sich auf das Bitten und Beten versteht. Wahrlich, meine Geliebten, wir müssen uns dagegen schämen mit unserm Glauben, der oft so schwach und so wankelmütig ist.

Wie mancher ist unter uns, der spricht; Ich glaube an den Herrn Jesum; aber es fehlt seinem Glauben noch immer der rechte Ernst und die rechte Kraft. Er hat es schon so oft gehört, dass es nun auch gilt, ein neuer Mensch, eine neue Kreatur zu werden in Christo Jesu, dass es gilt, zu kämpfen und zu streiten wider alles ungöttliche und unheilige Wesen. Aber er kann nicht zum Kampf und Streit, er kann nicht zum rechten Ernste und zum rechten Siege kommen. Es bleibt in seinem Herzen, wie es vor zehn Jahren gewesen ist. Es bleiben dieselben alten, bösen Lüste und Gedanken, dieselben Schoßsünden, welche gehegt und gepflegt werden. Er legt nicht einmal ernstlich Hand an, um sie auszurotten. In seinem Hause sieht es heute noch ebenso aus, wie es vor zehn Jahren darin aussah. Das Wort Gottes gilt darin noch immer nicht, was es gelten soll. Das Gebetsleben fehlt immer noch, der Sonntag wird noch immer zu einem Sündentage gemacht. Es ist von rechtem christlichen Geiste und von dem Frieden Gottes nichts darin zu spüren. Es fehlt eben dem Glauben an der rechten Kraft, auch alles neu zu machen.

Wie mancher ist unter uns, der schon einmal angefangen hatte, seinem Heilande nachzugehen und nachzulaufen. Ach, das war eine schöne Zeit! Du hattest Verlangen nach seinem Troste und nach seiner Hilfe. Du eiltest zu ihm, um die Worte des ewigen Lebens aus seinem heiligen Munde zu hören. Du fandest ihn und schmecktest seine Freundlichkeit und sein Erbarmen.

O da jauchztest du mit Schalle,
Rühmtest seine Gnad und Huld,
Riefest die Gespielen alle,
Frei zu werden auch von Schuld;
Deine Seele schwamm in Wonne,
Dankt und lobte Tag und Nacht,
Denn der Herr war deine Wonne,
Er, der dich zum Licht gebracht.

Doch da kam die dunkle Stunde,
Wo die Schlange dich belog
Und mit schmeichlerischem Munde
Dich zum zweiten mal betrog.
Jesus musste von dir fliehen,
Denn du gingst den breiten Weg;
Wolltest nicht mehr mit ihm ziehen
Auf dem schmalen Lebenssteg.

Armes Herz, dein Glaube war nicht beharrlich. Darum bist du nun so matt und kraftlos geworden, und der glimmende Docht deines Glaubens will vielleicht schon ganz und gar verlöschen.

Oder du hast deinen Heiland im Glauben gefunden und schon die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt. Es kommt nun darauf an, dich ihm ganz und gar zu ergeben. Es kommt nun darauf an, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen Kräften ihn zu lieben, nichts anders zu wollen, als nur ihm zu dienen, nach nichts anderem zu trachten, als nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, nach dem Einen, was Not ist. Ach, wie matt und lahm geht es da, wie hinkst du immer noch auf beiden Seiten! Es kommt das einzig und allein daher, dass dein Glaube nicht beständig und beharrlich ist.

Und nun gar unsere Gebete! Wie viele unter den getauften Christen beten gar nicht. Wie viele beten kalt und schläfrig, tot und träge in ihrer alten Gewohnheit fort. Wie viele, wenn sie auch in ihrer Not und Trübsal es einmal zu einem inbrünstigen Gebete bringen, verstummen alsbald oder werden kleingläubig, wenn nicht sogleich Hilfe da ist, wenn der Herr schweigt oder sich auf nichts einlassen zu wollen scheint. Wahrlich, wir müssen uns schämen vor der armen, heidnischen Kanaaniterin! Ihr Glaube war aber auch darum so groß, weil er

3. voll unerschütterlicher Zuversicht war.

Sie hatte feste Zuversicht zum Herrn, dass er ihr helfen könne und wolle. Darum war sie ausgegangen aus ihrer Grenze, um seine Hilfe anzurufen. Es hatte gar nicht den Anschein, als ob der Herr ihr helfen wolle. Er antwortet ihr nicht, und als er endlich seinen Mund auftut, vernimmt sie nur abwehrende und abweisende Worte. Das Weib bleibt voller Zuversicht und spricht: „Ja, Herr; aber doch." Dies „Aber doch" ist ein großes Wort. Es zeigt ihre heldenmütige und standhafte Unerschütterlichkeit. Mag der Herr sich stellen, wie er will; sie verlässt sich doch von ganzem Herzen auf seine Macht und Gnade.

Unserem Glauben dagegen fehlt oft die rechte Zuversicht des Herzens. Wir halten oft unsere Not für zu klein, als dass Jesus sich darum bekümmern müsste. Und wir haben doch die Verheißung dass sich unser Gott selbst um die Sperlinge kümmert, und dass alle Haare auf unserm Haupte gezählt sind. Aber es fehlt uns oft die rechte Zuversicht, in jeder, auch in der aller kleisten und geringsten, Not vor das Angesicht unsers Gottes zu kommen und ihn um seine Hilfe anzurufen. Wir halten oft unsere Not für zu groß. So lange wir selbst noch Hoffnung auf Hilfe haben, so lange wir noch Mittel und Wege mit unsern Augen sehen, so lange haben wir wohl noch Zuversicht und Vertrauen zu der Macht und Gnade unsers Gottes. Wenn aber die Not immer größer und größer wird, wenn alle Hoffnung und alle Aussicht schwindet, dann fangen wir an, ungläubig und kleingläubig

zu werden, als ob es nun auch mit der Macht unsers Gottes zu Ende wäre. Und wir wissen doch, dass seine Hand nie und nimmer verkürzet ist.

Weg hat er aller Wegen,
An Mitteln fehlts ihm nicht;
Sein Tun ist lauter Segen,
Sein Gang ist lauter Licht.
Sein Werk kann niemand hindern,
Sein Arbeit darf nicht ruhn,
Wenn er, was seinen Kindern
Ersprießlich ist, will tun.

Wo ist unter uns solch ein unerschütterlicher Glaube zu finden, der sich weder durch die Größe noch durch die Kleinheit seiner Not irre machen lässt und weder an der Kraft noch an dem Willen seines Gottes zweifelt? Wahrlich, meine Lieben, wir müssen uns schämen vor der armen Kanaaniterin. Ihr Glaube war aber auch endlich darum so groß, weil er

4. so demütig war.

Der Herr demütigt sie so tief, als es nur möglich ist. Er sagt: „Es ist nicht fein, das man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde." Er sagt damit: Ihr Heiden seid nur die Hunde im Hause Gottes. Die Juden sind die Kinder des Hauses. Ich bin nur gekommen, den Juden zu helfen. Wenn ich euch helfen wollte, das hieße, den Kindern das Brot wegnehmen und es vor die Hunde werfen. Und sie lässt sich demütigen, sie spricht: Ja, Herr, das ist wahr. Aber man verstößt die Hunde doch nicht ganz. Es ist immer noch Brot für sie vorhanden im Hause ihres Herrn. Und wenn es nichts weiter wäre, so sind es die Brosamen, ja die Brosamlein, welche die Kinder nicht mögen oder nicht bedürfen, und welche vom Tische fallen. Ich will darum auch nichts weiter haben, als solch ein kleines, ganz kleines Brosamlein deiner Gnade und Barmherzigkeit. Das ist wahrhaftig ein demütiger Glaube.

In unserm Glauben, meine Geliebten, steckt oft noch so viel Hochmut. Wir wollen uns so oft durch das Wort Gottes nicht strafen lassen. Wir meinen, dies oder jenes Wort trifft uns nicht, geht uns nichts an. Wir weisen es von uns, oder wir drehen so lange daran herum, bis dass es alle Kraft und alle Bedeutung für uns verloren hat. In unserm Glauben steckt oft noch so viele Selbstgerechtigkeit. Wir sind in unsern Augen oft so gut und fromm, dass wir uns nicht mit einem Brosamlein begnügen, sondern auf den größten und fettesten Bissen Anspruch machen. In unserm Glauben steckt oft noch so viele Eigenliebe. Ich bin der und der, ich habe das und das, ich bin so reich und so vornehm, ich tue so viele gute Werke: ach, Geliebte, das sind so viele Berge, die wir noch erst abtragen müssen, ehe unser Glaube ein recht demütiger genannt werden kann. Wir müssen uns schämen vor der armen heidnischen Kanaaniterin.

Dazu kommt, was wir nicht vergessen dürfen, dass dies Weib eine Heidin war. Es war nur wenig, was sie von Jesu erfahren hatte. Aber dies Wenige, wie treulich hatte sie es benutzt, und wie schön wusste sie es anzuwenden! Wie viel hören und wissen wir dagegen von unserm Heilande! Wie viel wird uns gepredigt, wie viel erfahren wir von

seiner Macht und Herrlichkeit, Gnade und Barmherzigkeit. Meine Lieben, wenn wir aus dieser Geschichte nicht Demut und Glauben lernen, so werden wir es nimmermehr lernen. Wer sich heute nicht vor dieser Kanaaniterin schämt und bittet: Ach, Herr, gib mir solchen Glauben! der muss sehr blind und sehr hochmütig sein. Zu diesem armen Weibe können ganze Völker und Tausende von Menschen, Gelehrte und Ungelehrte, in die Schule gehen und lernen. Sie haben alle zu tun, ihr nachzukommen; es wird so leicht keiner ihr zuvorkommen.

Der Herr Jesus verwundert sich über sie, und ihr geschieht, was und wie sie will. Ach, meine Lieben, wenn Er sich darüber verwundert, so dürfen wir uns der Bewunderung nicht schämen. Vor allen Dingen aber wollen wir von ihr lernen. Ein frommer Gottesmann sagt einmal: „Der Christ sieht sich die Geschichten, wo vom Glauben die Rede ist, fleißig an und merkt auf den Sinn solcher Leute, um daraus zu lernen: nicht, was er noch wissen muss, um glauben zu können, sondern, was er noch vergessen, sich aus dem Sinn schlagen und von sich abtun muss, damit der Glaube recht an ihm haften könne.“ Das wollen wir uns merken und das kanaanäische Weib darauf immer und immer wieder ansehen. Dann werden wir auch abtun alle Menschenfurcht und allen Wankelmut, allen Kleinmut und Zweifel, allen Hochmut und alle Eitelkeit, die etwa unserm Glauben noch ankleben und unsere Gebete entweder hindern oder nutzlos machen. Dann werden wir endlich solchen mutigen und beharrlichen, zuversichtlichen und demütigen Glauben durch die Gnade Gottes erhalten, wie jenes Weib gehabt und erwiesen hat. Dann werden auch unsere Gebete in jeder Not Leibes und der Seele erhöret werden, und wir werden die Hilfe und Gnade Gottes unsers Heilandes sehen und erfahren. Das hilf uns, lieber Vater im Himmel!

Darum beten wir heute und immerdar:

O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ,
Dass man recht könne glauben,
Nicht jedermannes Ding so ist,
Noch standhaft zu verbleiben;
Drum hilf Du mir von oben her,
Des wahren Glaubens mich gewähr,
Und dass ich drin beharre.

Herr Jesu, der Du angezündt
Das Fünklein in mir Schwachen,
Was sich vom Glauben in mir findt,
Du wollst es stärker machen;
Was Du gefangen an, vollführ
Bis an das End, dass dort bei Dir
Auf Glauben folgt das Schauen.

XXIII.

Am Sonntage Oculi.

Großer Siegesheld,
Tod, Sünd, Höll und Welt,
Alle Kraft des großen Drachen
Hast Du wolln zu Schanden machen
Durch das Lösegeld
Deines Bluts, o Held.

Lass mich Deinen Ruhm
Als Dein Eigentum
Durch des Geistes Licht erkennen;
Stets in Deiner Liebe brennen
Als Dein Eigentum,
Allerschönster Ruhm. Amen.

Liederschatz Nr. 96, Vers 4 und 6

Lukas 11,14 – 28

Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Die andern aber versuchten ihn, und begehret ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber vernahm ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und teilt den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätten, suchet Ruhe, und findet ihrer nicht; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er es mit Besemen gekehret und geschmücket. Dann gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin. Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Dem lieblichen Evangelio von dem kanaanäischen Weibe folgt heute dies ernste und erschütternde Evangelium. Dort sehen wir ein armes, heidnisches Weib. Sie kommt im Glauben zu dem Herrn, steht fest in aller Prüfung und Anfechtung und beugt sich in Demut vor seinem Worte, sodass der Herr endlich ausrufen muss: O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst. Hier sehen wir Jesum dagegen mitten unter seinen Feinden. Die Einen wollen seine Macht nicht anerkennen; die Andern versuchen ihn und begehren, ein neues Wunder von ihm zu sehen; andere wollen sich nicht für ihn entscheiden; ganz zuletzt nur hören wir den Ruf eines Weibes: „Selig ist der Leib, der Dich getragen hat, und die Brüste, die Du gesogen hast!" Es ist dies auch ein Leiden des Herrn, ein schwerer und bitterer Schmerz, den er so oft empfinden musste, dass er nicht angenommen und verstanden wurde. Deshalb steht dies Evangelium auch unter den Evangelien der Leidenszeit. Für uns entsteht die Frage: Wo willst du stehen? Bei dem kanaanäischen Weibe oder bei dem Volke, das du hier in diesem Evangelio siehst? wo hier auf Erden und dort am jüngsten Tage? Das ist wohl keine Frage, meint ihr, und werdet mit der Antwort darauf nicht lange warten lassen. Und doch, Geliebte, es klingt ein ernstes Wort an unser Herz, das ernste und furchtbare Wort: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich." Es ist jetzt die Leidenszeit unsers Herrn Jesu Christi. Es kommt darauf an, dich zu entscheiden, ob du unter seinem Kreuze stehen willst, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, oder im Glauben als sein wahrer Jünger. Der Herr Jesus hat auch jetzt noch viele Feinde in der Welt: offenbare Feinde, die sein Kreuz lästern und verachten; Gleichgültig, die weder kalt noch warm sind; Schwankende, die es mit ihm und der Welt zugleich halten wollen; Furchtsame, die sich schämen; zu ihm hinauszugehen und seine Schmach mit ihm zu tragen; Heuchler, die wohl: Herr, Herr! sagen, aber nicht den Willen tun ihres Vaters im Himmel. Da ruft dir dein Heiland zu: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet." Es gilt, vor seinem Kreuze, es gilt, auch in diesem Kampfe sich zu entscheiden und den Ruf: „Das Reich Gottes kommt zu euch!" nicht zu überhören. Darum fragen wir uns heute:

Wann sind wir mit dem Herrn?

die Antwort lautet:

1. wenn wir die Hoheit seiner Person erkennen,
2. wenn wir sein Amt verstehen, und
3. wenn wir uns für sein Reich entscheiden.

Das wollen wir aus unserm Evangelio lernen. Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, damit wir bedenken, was zu unserm Frieden dienet. Amen.

Wann sind wir mit dem Herrn? Das ist die Frage die wir uns vorlegen und beantworten wollen. Die erste Antwort lautet:

1. Wenn wir die Hoheit seiner Person erkennen.

Jesus treibt in unserm Evangelio einen Teufel aus und beweist dadurch seine Macht und Herrlichkeit, die ihm von seinem himmlischen Vater gegeben ist. Seine Feinde sehen dies Wunder, aber sie wollen es nicht verstehen. Mit sehenden Augen wollen sie nicht

sehen, mit hörenden Ohren wollen sie es doch nicht hören. Sie lästern: „Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel." Es ist wahrlich ein törichtes und verkehrtes Geschlecht, das Geschlecht der Kinder dieser Welt. Ehe sie sich zu dem Herrn Christo bekennen, hegen und pflegen sie lieber Torheit und Verkehrtheit in ihrem Herzen. Jesus zeigt ihnen auch in seiner Antwort und spricht: „Ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und sein Haus fällt über das andere. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen?" Er will damit sagen: Wie könnt ihr glauben, dass der Oberste der Teufel mir helfen wird, seine Teufel auszutreiben und so sein eigenes reich zu zerstören? Und „durch wen treiben sie eure Kinder aus," meine Jünger, die dasselbe Werk tun, und die ihr als die Genossen eures Volkes anerkennt? Sie tun es entweder, so wie ich, durch den Teufel; das wollt ihr aber nicht zugeben. Oder sie tun es, wie ich, durch Gottes Macht. Dann müsst ihr zugeben, dass das Reich Gottes zu euch gekommen ist.

Es gibt noch heute Feinde des Herrn, welche die Hoheit seiner Person nicht erkennen und begreifen wollen. Es ist freilich wohl niemand so töricht, zu meinen, dass Jesus seine Wunder durch die Kraft des Teufels getan habe, und durch die Kraft des Teufels auferstanden und gen Himmel gefahren sei. Aber, wenn es darauf ankommt, zu bekennen: Ja, wahrlich, Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! so wollen noch viele Christen sich zu diesem Bekenntnis nicht verstehen. Man erklärt die Bibel lieber für ein Märchen- und Fabelbuch und macht die heiligen Evangelisten lieber zu Betrügern, als dass man die Macht und Herrlichkeit Jesu Christi erkennt und bekennt. Wir aber bleiben bei dem, was der Herr sagt, meine Geliebten. Wer den Teufel in der Versuchung besiegt, wer Tod und Hölle, Welt und Sünde überwunden hat, der muss in Wahrheit der Sohn Gottes sein. Jesus bezeugt seine Macht und Herrlichkeit noch heute und wird noch heute nicht verstanden, sondern gelästert. Wenn er einen geistlich Blinden sehend, einen geistlich Tauben hörend, einen geistlich Stummen redend macht, sodass Augen, Mund und Ohren die Herrlichkeit Gottes und seines Sohnes erkennen und preisen, das wollen viele nicht verstehen. Wenn er aus einem Sünder ein Kind Gottes, aus einem Lästerer einen Beter, aus einem Trunkenbolde einen nüchternen und mäßigen, aus einem Knechte der Fleischeslust einen ernsten Diener Gottes macht, so will man das oft nicht verstehen und glauben. Die Feinde des Herrn reden dann gern von Heuchelei und Scheinheiligkeit, zucken ungläubig die Achseln und sprechen: Wer weiß, was dahinter steckt? Und dergleichen. Ein Teufel kann den andern nicht austreiben! Das ist ein wahres Wort, das aber selten recht verstanden wird. Es muss ein Stärkerer über den Fürsten der Finsternis kommen und seine Gewalt zerstören. Und das ist eben der Herr Jesus, von dem wir singen und bekennen:

Großer Siegesheld,
Tod, Sünd, Höll und Welt,
Alle Kraft des großen Drachen
Hast Du wolln zu Schanden machen
Durch das Lösegeld
Deines Bluts, o Held.

Es kommt darauf an, dass wir im Glauben die Macht und Herrlichkeit unsers Heilandes erkennen, dass er in diese Welt gekommen ist, um die Werke des Teufels zu zerstören. Es kommt aber auch darauf an, dass wir

2. sein heiliges Amt verstehen.

Da sind andere in unserm Evangelio, die versuchen Christum und begehren ein Zeichen vom Himmel. Wunder, und nichts als Wunder, wollen sie sehen. Wenn sie soeben ein herrliches Zeichen seiner Macht mit ihren Augen gesehen haben, so begehren sie schon wieder ein neues, ein noch mächtigeres Zeichen vom Himmel. Sie tun so, als wenn der Herr bloß um deswillen vom Himmel auf die Erde gekommen sei, um ihnen die Langeweile zu vertreiben und ihre lüsterne Neugierde zu befriedigen. Was es aber heißt: Das Reich Gottes kommt zu euch; der Stärkere ist über den Starken gekommen und hat ihn überwunden, hat ihm seinen Harnisch weggenommen und seinen Raub ausgeteilt: das wollen sie nicht verstehen und begreifen.

Solche Leute gibt es noch heute, meine Geliebten. Sie wollen nichts wissen von dem heiligen und herrlichen Amte, welches der Herr an ihren Herzen ausüben will, sie versuchen ihn täglich und begehren neue Zeichen vom Himmel. Wenn Jesus uns gepredigt wird als der Prophet, mächtig an Taten und Worten, zu dessen Füßen wir sitzen und dessen Worte wir hören sollen, so ist ihnen das nicht genug. Es ist ihnen gesagt, was ihnen gut ist, und was der Herr, ihr Gott, von ihnen fordert. Aber sie sind damit nicht zufrieden, sondern begehren neue Zeichen. Sie suchen in seinem Evangelio nicht nach dem Herrn, der ihnen hier gepredigt und vor die Augen gestellt wird, sondern nach neuer und fremder Weisheit, die ihren Augen und Herzen gefällt. Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist: das wollen sie aus der Schrift heraussuchen und verlieren dabei die rechte Einfalt des Glaubens. Sie vergessen das Amt, welches der Herr durch sein Wort an ihren Herzen ausrichten will, vergessen, dass die heilige Schrift nütze ist und nütze sein soll zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Wenn ihnen Jesus gepredigt wird als der Hohepriester der sich selbst für uns geopfert hat, Gott zu einem süßen Geruch; als das unschuldige Gotteslamm, welches der Welt Sünde trägt; als der Hohepriester, der noch heute bei seinem Vater im Himmel für uns bittet und in Ewigkeit uns segnet: so ist ihnen das nicht genug. Sie begehren ganz andere Zeichen von ihm vom Himmel. Sie verlangen z.B., dass er alle ihre Gebete erhöre, auch wenn sie nicht in seinem Namen und nach seinem Willen geschehen. Wie ein Kind mit einem Messer, so spielen sie oft mit ihren Gebeten und verletzen sich dadurch selbst am schlimmsten. Sie verlangen auch oft einen ganz andern Segen, als der Herr ihnen bringen kann und will. Sie haben nicht genug daran, dass Jesus die Teufel aus ihrem Herzen austreibt, und dass das Reich Gottes zu Ihnen kommt. Der Herr soll, wo möglich, noch ganz andere Dinge schaffen und wirken. Er soll ihnen besseres Essen und Trinken, bessere Kleidung, mehr Geld und Gut, mehr Ehre und Ansehen bei den Leuten verschaffen. Und was dergleichen Forderungen und Wünsche noch mehr sind. Es kommt dies einzig und allein davon her, dass sie das Amt Jesu Christi nicht verstehen. Wenn ihnen Jesus gepredigt wird als der starke König, welcher den Fürsten dieser Welt überwunden hat und nun sitzet zur Rechten der Majestät in der Höhe, so ist ihnen das nicht genug. Sie möchten noch ganz andere Zeichen von ihm sehen, handgreifliche Zeichen, dass ich so sage, durch welche er seine Macht und Herrlichkeit auch heute noch offenbaren soll. O, meine Lieben, wir wollen mit allem Ernste danach trachten, das heilige und herrliche Amt unsers Herrn zu verstehen und uns daran genügen

zu lassen. Wir können es auch; wir werden es ihm nie genug danken können, dass er so viel, so überschwänglich viel an uns getan hat. Das ist das Wunder aller Wunder, dass er als der Stärkere über den Starken gekommen ist, ihm seinen Harnisch weggenommen und den Raub ausgeteilt hat. Das ist das Wunder aller Wunder, dass er uns aus einem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte zu Auserwählten Gottes, dass er uns aus Kindern der Bosheit und des Zornes zu Gottes Heiligen und Geliebten, aus Knechten des Teufels zu Kindern Gottes gemacht hat. Daran können und wollen wir uns genügen lassen. Es ist das Allergrößte und Allerhöchste, was ein Menschenherz sich nur ausdenken und begehren mag, und wir werden ihm in alle Ewigkeit für seine Wunder und Wohltaten nicht gering danken können. Wenn wir aber dieses sein Amt verstehen, was er an uns ausrichten will, so müssen wir uns auch

3. für sein Reich entscheiden.

Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Frieden und Freude im heiligen Geist. Dies Reich bringt dir dein Herr und Heiland. Du sollst und musst dich entscheiden, ob du es annehmen willst oder nicht. Jesus sagt: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet." Es gibt in jenem Leben nur zwei Zustände: Seligkeit oder Verdammnis. Also gibt es auch hier nur zwei Zustände: entweder mit Jesu oder wider ihn sein. Entweder wohnt Jesus in deinem Herzen oder der Teufel. Eins von beiden ist nur möglich.

❶ Es ist darum ein ernstes Ding, um welches es sich handelt. Die Sache wird aber noch ernster dadurch, dass es nicht ohne Kampf und Anfechtung abgeht. Der Fürst der Finsternis will immer und immer wieder in dein Herz hinein. Auch wenn er schon einmal hinausgetrieben ist aus dem Herzen, hat er doch keine Ruhe. Er möchte gern in seine alte Wohnung zurück und da bleiben, wo er so lange gewohnt hat. Und wenn wir nicht ernstlich wachen, beten und kämpfen; so findet er bald wieder Eingang. Ja, er findet sein Haus, unser Herz sogar „mit Besemen gekehret und geschmücket" zu seinem Empfange. Es ist ein altes und wahres Sprichwort: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert." Man will vielleicht dem Fürsten der Finsternis absagen und dem Herrn dienen. Man vergisst aber so oft, dem starken und gewaltigen Feinde in der rechten Waffenrüstung entgegen zu gehen, und schläft oft den Schlaf der Sicherheit und der Sorglosigkeit. Die Sünde, die uns immer noch anklebt, kehrt gern das Wort Gottes aus dem Herzen heraus, kehrt gern die Liebe zu Gott, die Buße und den Glauben heraus und schmückt das Herz mit Augenlust, Fleischeslust und hoffährtigem Wesen. Das ist der Schmuck, der dem Fürsten dieser Welt gefällt. Statt eines Teufels kommen dann sieben unsaubere und böse Geister, nehmen das Herz ein, wahrten da, „und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger denn vorhin." Das ist eine ernste, aber unbestrittene Wahrheit. Man muss bergauf gehen, oder man geht bergab. Man muss in seinem Christentume vorwärts kommen, oder man geht rückwärts. Das kostet aber einen ernsten Kampf. Man muss sich in heiligem Ernste für das Reich Gottes und seines Heilandes entscheiden. Man darf sich nicht begnügen, Jesum mit dem Munde zu bekennen, so wie das Weib im Volke hier tat, welches seine Stimme erhob und zu ihm sprach: „Selig ist der Leib, der Dich getragen hat, und die Brüste, die Du gesogen hast." Es gilt, zu wachen und zu beten, und in seiner Kraft und Gnade mit allem Ernste und in aller Treue zu kämpfen.

Es kostet viel, ein Christ zu sein
Und nach dem Sinn des reinen Geistes leben;
Denn der Natur geht es gar sauer ein,
Sich immerdar in Christi Tod zu geben;
Und ist hier gleich ein Kampf wohl ausgericht,
Das macht's noch nicht.

Man muss hier stets auf Schlangen gehn,
Die ihren Gift in unsre Fersen bringen;
Da kostets Müh, auf seiner Hut zu stehn,
Dass nicht das Gift kann in die Seele dringen.
Wenn mans versucht, so spürt man mit der Zeit
Die Wichtigkeit.

❷ Darum: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung und Versuchung fallet." „Seid stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, dass ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen so ergreifet den Harnisch Gottes, auf dass ihr „an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget."

Wie können wir nun dem bösen Feinde am besten Widerstand leisten, damit er uns nicht betrüge noch verführe? Der Herr selber sagt es uns, wenn er spricht: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren."

➢ Gottes Wort hören, das kehrt das Herz rein in herzlicher Reue und Buße, rein von dem Unflat und von der Unsauberkeit der weltlichen Lüste und Begierden.

➢ Gottes Wort bewahren, das schmückt unser Herz aus mit Gerechtigkeit, Frieden und Freude im heiligen Geist, dass es dem Teufel nicht mehr behagt, dem heiligen Geiste aber wohlgefällt. Darum hinweg mit aller Gleichgültigkeit und Menschenfurcht, hinweg mit allem Schwanken und mit aller Heuchelei! Dies alles ist dem Herrn ein Gräuel. Wir wollen das Wort Gottes hören und in unserm Herzen bewahren. Wenn der heilige Geist uns durch sein Wort erleuchtet, so werden wir immer mehr die Macht und Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi, seine göttliche Hoheit anerkennen und von Herzen daran glauben. Wenn der heilige Geist uns durch sein Wort heiligt, so werden wir immer mehr dem heiligen Amte still halten, welches der Herr an unserm Herzen ausrichten will. Wenn der heilige Geist uns durch sein Wort im rechten Glauben erhält, so werden wir uns ganz und gar für Christi Reich entscheiden und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen. Das helfe uns der dreieinige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, und erhöre uns, wenn wir im Glauben also zu ihm beten:

O Herr Jesu, wir möchten so gern Dein Eigentum sein im Leben und im Sterben, in Zeit und in Ewigkeit. Gib uns darum Deinen heiligen Geist, dass wir unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen. Stelle uns in Deinem Worte und Evangelio Deine Macht und Herrlichkeit, Deine Gnade und Barmherzigkeit immer deutlicher vor die Augen, und wirke Du selbst in uns den rechten Glauben an Dich und an den, der Dich gesandt hat. Zerbrich alle böse Lust, die Dir nicht gefällt, und alle Kraft in uns, die Dir widerstrebt, und gib uns Gnade, dass wir Dir und Deinem heiligen Worte von ganzem Herzen gehorchen. Vor allem Dingen hilf uns, Du lieber Herr, dass wir mit allem Ernste und in aller Treue trachten nach Deinem Reiche und seiner Gerechtigkeit. Sei Du in allem Kampfe unser Helfer und

Beistand, unser Tröster und Erretter. Wenn wir schwach sind, so mache Du uns stark. Wenn wir sicher und träge werden, so wecke Du uns wieder auf. Wenn wir verzagen, so gib Du uns wieder Freudigkeit und fröhlichen Mut. Hilf uns in Deinem Namen kämpfen und überwinden, und bringe uns endlich aus Gnaden dahin, wo Frieden und Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu Deiner Rechten immer und ewiglich.

Amen

XXIV.

Am Sonntage Lätare.

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, ich bin Dein,
Niemand kann uns scheiden.
Ich bin Dein, weil Du Dein Leben
Und Dein Blut mir zu gut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich Dich fasse
Und Dich nicht, o mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.
Lass mich, lass mich hingelangen,
Da Du mich und ich Dich
Leiblich werd umfangen. Amen.

Liederschatz Nr. 595, Vers 11 und 12

Johannes 6,1 – 15

Danach fuhr Jesus weg über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa. Und es zog ihm viel Volks nach, darum, dass sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Juden Fest. Da hob Jesus seine Augen auf, und siehet, dass viel Volks zu ihm kommt, und spricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brot, dass diese essen? (Das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn Er wusste wohl, was er tun wollte.) Philippus antwortete ihm: Zwei hundert Pfennig wert Brots ist nicht genug unter sie, dass ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zween Fische; aber was ist das unter so viele? Jesus aber sprach: Schaffet, dass sich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich bei fünf tausend Mann. Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten: desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie viel er wollte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken dass nichts umkomme. Da sammelten sie, und fülleten zwölf Körbe mit Brocken, von den fünf Gerstenbroten, die überblieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden, und ihn haschen, dass sie ihn zum Könige machten, entwich er abermals auf den Berg, er selbst alleine.

Das ist ein großes und herrliches Wunder, welches der Herr Jesus hier getan hat. Was kann uns aber dieses Wunder helfen? Das muss unsere erste Frage sein. Was hatte

dieses Wunder jenem Volke geholfen, das der Herr von sich ließ? Sie erkannten daraus das Eine: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll." Sie haben das Wunder gewiss in ihrem Leben nicht vergessen und manchmal daran gedacht, wie Jesus sie so wunderbar gesättigt hatte. Darum

Sprich nicht: Es ist dieser Zeiten
Nicht mehr, wie es vormals war;
Gott macht seine Heimlichkeiten
Jetzund niemand offenbar.
Was er vormals hat getan,
Das geht uns anjetzt nichts an.

Sprich nicht so; des Höchsten Hände
Sind mitnichten jetzt zu schwach,
Seine Güt hat noch kein Ende,
Er ist gnädig vor, wie nach.
Jesus Christus ist noch heut,
Gestern und in Ewigkeit.

Sprich also nicht: Solches Wunder tut der Herr Jesus heute nicht mehr. Denke lieber darüber nach, wie er noch heute große Zeichen und Wunder tut an uns und allen Enden. Denke, wie er noch heute barmherzig und geduldig und von großer Güte und Treue ist. Dann wirst du dich seiner Herrlichkeit freuen und dieselbe von ganzem Herzen rühmen und preisen. Der heutige Sonntag ermahnt uns schon durch seinen Namen zu solcher Freude. Lätare heißt zu deutsch: Freue dich. Wir freuen uns unsers Herrn Jesu Christi und seiner herrlichen Macht und Gnade aber erst dann von ganzem Herzen und auf die rechte Weise, wenn wir erkennen, dass sie noch heute an uns geoffenbaret wird. Darum wollen wir mit einander betrachten:

Jesus Christus noch heute der Retter in aller Not,

und uns fragen:

1. Warum?
2. Wie?
3. Wodurch?

Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, dass wir dadurch erwecket und gestärket werden im rechten Glauben, uns zum Heil und zur Freude, und zu seines heiligen Namens Preis und Ehre! Amen.

Jesus Christus ist noch heute der Retter in aller Not. Das glauben und bekennen wir. Wir fragen:

1. Warum?

Die Antwort lautet: Weil er barmherzig ist. Viel Volks kommt in unserm Evangelio zu dem Herrn in der Wüste. Als er sie siehet, erkennt Jesus sogleich ihren Mangel, und in seiner Barmherzigkeit denkt er alsbald daran, sie zu speisen. Darum spricht er zu Philippo: „Wo kaufen wir Brot, dass diese essen?" Diese Frage bezeugt uns seine große Barmherzigkeit.

- Seine Barmherzigkeit war es, die ihn vom Himmel auf die Erde herabtrieb.
- Seine Barmherzigkeit war es, die ihn hier zu jedem Wunder bewog, das er vollbrachte.
- Seine Barmherzigkeit war es, die ihn an das Kreuz trieb, um die armen Sünder zu erretten und zu erlösen.
- Meinest du, dass er jetzt der Barmherzigkeit vergessen hat, da er sitzet zur Rechten Gottes, seines himmlischen Vaters?
- Meinest du, dass er jetzt im Himmel nicht mehr wüsste, wie uns armen Menschenkindern in unserer Not und in unserem Mangel zu Mute ist?

Es hat einmal ein frommer Edelmann gesagt: Er wünschte einem Könige nichts mehr, als dass er einmal einige Wochen oder Monate ein armer Mann wäre, damit er auch wüsste, wie armen Leuten zu Mute ist. Das brauchen wir von unserem Könige Jesu Christo nicht zu wünschen. Er ist arm und gering geworden, wie unser einer, und weiß darum wirklich, wie uns armen Menschen hier unten zu Mute ist. Wie einst die Knechte Benhadad's, des Königs von Syrien, als er geschlagen und flüchtig umherirrte, zu ihm sprachen: „Siehe, wir haben gehört, dass die Könige des Hauses Israels barmherzige Könige sind; so lasset uns zum Könige Israels hinausgehen: vielleicht lässt er unsere Seele leben" – so können wir mit aller Zuversicht sprechen. Jesus Christus, unser König, ist ein barmherziger König, darum können wir getrost und freudig zu ihm gehen.

Wir leiden ja auch Mangel, ebenso wie jenes Volk dort in der Wüste. Wir leiden Mangel, der Eine an Geld und Gut, der Andere an Gesundheit, die Anderen an Frieden des Herzens und des Hauses, alle aber, wie der Apostel sagt, mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollen. Wir haben in aller unserer leiblichen und geistlichen Not keinen andern Helfer, als Jesum Christum allein. Sein Aufsehen bewahret unsern Odem. Er tut seine milde Hand auf und sättiget alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. Er gibt uns täglich und reichlich alles, was zu unserer Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens gehört. Er stillt aber vor allen Dingen unsere geistliche Not. Dort wird ein Kind getragen zur heiligen Taufe. Wie bist du doch so arm und so elend, du kleines Menschenkind! Arm und hilflos bist du in diese Welt gekommen, wo nur Armut und Elend, Jammer und Not zu Hause sind. Arm und hilflos liegst du da. Wie wirst du siegreich hindurchgehen durch allen Kampf und alle Versuchung dieser Zeit und den Reichtum des herrlichen Erbes gewinnen, das auch für dich bestimmt ist? Jesus spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen! Ja, zu ihm, zu ihm bei dem Leben und volle Genüge zu finden ist. Zu ihm wird das Kind gebracht und in der heiligen Taufe in seine Arme und an seine Brust gelegt, damit er es reich mache. Nun ist es reich geworden; nun ist Jesus seine Kraft und Stärke in allem Kampfe, seine Gerechtigkeit in aller Sündennot, sein Reichtum in aller Armut, sein Leben selbst im Sterben. Da ist das ganze Menschengeschlecht, das ohne Jesum in Armut und Mangel vor Gott verschmachten musste. Er aber, der da arm geworden ist um unsertwillen, auf dass wir durch seine Armut reich werden sollten, er nähret und speiset uns noch heute mit

seinem heiligem und herrlichen Worte, welches das rechte Brot des Lebens ist, er speiset und tränket uns mit seinem Fleische und Blute, dass wir in seiner Gemeinschaft immer reicher und herrlicher erfüllt werden mit dem Leben, das in ihm ist und das er selber ist. Ach, wenn er uns hingeben ließe ohne die Speise, die er allein uns geben kann, wir müssten verschmachten und verderben. Aber es ist eben seine Barmherzigkeit, die ihn antreibt, uns in unserm Elend und Jammer zu helfen. Darum hat er sein Leben gelassen am Stamme des Kreuzes, wie uns in dieser heiligen Passionszeit immer und immer wieder gepredigt wird, damit wir in unserer Not zu ihm kommen und bei ihm Leben und volle Genüge haben sollen. Ja, Jesus Christus ist noch heute der Retter in aller Not. Darum freuen wir uns seiner Macht und Gnade und preisen sie von ganzem Herzen. Wir fragen weiter:

2. Wie?

hilft uns der Herr in unserer leiblichen und geistlichen Not? Die Antwort ist: Unscheinbar, und doch so reichlich und wunderbar. Es ist nur wenig, was der Herr hier gibt, fünf Gerstenbrote und zwei Fische, so wenig, dass sein Jünger Andreas fragt: „Was ist das unter so viele?" Und dennoch werden sie alle satt; und da sie die Brocken sammeln, bleibt noch mehr übrig, als im Anfange gewesen war. Also segnet und speiset uns der Herr, leiblich und geistlich, unscheinbar und doch so wunderbar. Es gehört ein aufmerksames Auge dazu, um die wunderbare Hand des Herrn zu schauen. Wenn Menschen etwas tun, besonders, wenn sie große Werke verrichten wollen, so werden viele Arme in Bewegung gesetzt, viele Kräfte und Mittel aufgeboten und oft viel Geschrei gemacht.

- Aber Gottes Werke geschehen still und unscheinbar. Hast du sie gezählt, alle die Augen, die auf ihn warten, alle deine Brüder und Schwestern auf der weiten Erde, die von ihm Nahrung und Kleidung empfangen, alle die Vögel unter dem Himmel, die Fische im Meer, und alles was auf Erden lebt und webt und von ihm ernähret und erhalten wird? Kannst du es ergründen, wie der Herr hier und dort speiset und tränket und auch das kleinste und geringste seiner Geschöpfe nicht vergisst? Kannst du es ergründen, wie der Herr die Berge von oben her anfeuchtet und das Land voll Früchte macht, und wie die ganze Erde voll ist seiner Kraft und Güte? Und doch siehest du nichts davon. Ein Tag um den andern kommt und geht; ein Tag verzehrt, was der vorhergehende gebracht hat; ein Tag schafft für den andern. Es kommen und wechseln mit einander Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Du weißt es, du sorgest nicht, es muss ja also kommen. Regen und Sonnenschein, Donner und Blitz, Wolken und Winde, sie sind nur Gottes Boten, Arbeiter in seinem Dienste, und müssen tun, was ihm wohlgefällt. Weil wir das alle Tage sehen, merken wir oft so wenig davon. Wir wissen genug davon zu sagen, was wir dabei getan und gearbeitet haben, schweigen aber oft ganz still von dem, was Gott getan hat. Und doch geschieht alles so wunderbar. Wir können mit aller unserer Klugheit ihm kein Körnlein nachmachen. Wir können kein totes Körnchen wieder lebendig machen, keinen einzigen geknickten Halm wieder aufrichten, dass er reifen und Frucht bringen kann.

- Ebenso unscheinbar und doch so wunderbar speiset und sättigt uns der Herr in unserm geistlichen Mangel. Wie arm und unscheinbar ist nicht sein Wort und Evangelium! Wie der Herr selbst in Knechtsgestalt erschien, so ist sein heiliges Wort, das Buch aller Bücher, in Knechtsgestalt. Es sieht so unscheinbar aus. Ein Kind kann es verstehen und

begreifen. Eben darum wird es so oft verachtet und geschmähet wegen seiner unscheinbaren Gestalt. Und wie ist es doch so wunderbar! Wie viel Kraft und Stärke, wie viel Trost und Friede ist nicht in diesem Buche enthalten! Wie viel Tausende und aber Tausende sind dadurch schon gesättigt und genähret worden zum ewigen Leben! Wo ist ein Buch, das in allem Elende, in aller Angst und Not so stärken, trösten und erquicken kann?

➢ Sehet nur einmal das heilige Vaterunser an! Wie schlicht und unscheinbar erscheint nicht dies Gebet, das unsere kleinen Kinder schon beten lernen! Und doch enthält und umfasst es alle Güter des Lebens, alle Sorge und Arbeit, allen Kampf und Streit, alles, was wir für Zeit und Ewigkeit gebrauchen. Wenn man es ernstlich darauf ansieht, so merkt man etwas von seiner wunderbaren Weisheit und Fülle. Sehet nur einmal die heiligen Sakramente an! Wie erscheinen sie vor menschlichen Augen oft so ärmlich und unbedeutend, wie in unserm Evangelio die fünf Gerstenbrote und die zwei Fische! Die heilige Taufe: es sind nur wenige Tropfen Wassers, und doch wie herrliche Kräfte des ewigen Lebens sind in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden! Wie viele und reiche Güter werden uns durch dieselbe nicht mitgeteilt! Das heilige Abendmahl: es ist nur wenig Brot und wenig Wein, und welche großen und herrlichen Gaben werden uns nicht in demselben mitgeteilt! Wie speiset und tränket uns dies Sakrament in Wahrheit zum ewigen Leben, so dass wir nicht Worte genug finden können, um seine Segenskraft und Segensfülle auch würdig zu preisen. So ist alles, was der Herr tut, unscheinbar und doch so wunderbar. Wir fragen nun endlich noch:

3. Wodurch?

hilft uns der Herr in aller unserer leiblichen und geistlichen Not? Das geschieht, indem er selbst den Segen wirkt und gibt. Er nimmt hier in unserm Evangelio die Brote, er dankt und gibt sie den Jüngern, dass diese sie in seinem Namen austeilen sollen. So geschieht es immerdar. Jesus allein ist der Grund alles Segens und aller Hilfe. Er allein segnet uns leiblich; unsere Arbeit tut es nicht. Er allein segnet uns geistlich; unsere Werke vermögen es nicht. Seine Macht und Herrlichkeit, seine Gnade und Barmherzigkeit sind der Grund, darauf wir stehen und stehen bleiben müssen. Er gebraucht dabei freilich die Arbeit der Menschen, sowie er hier die Jünger in seinem Namen die Brote und die Fische austeilen lässt. So tut er in leiblicher Hinsicht. Sein Segen und seine Wohltaten kommen durch Menschenhände zu uns. Unsere Eltern und Herren, unsere Freunde und Wohltäter sind es, durch welche Jesus seine Gaben und Segnungen an uns gelangen lässt. Ebenso geschieht es auch in geistlicher Hinsicht. Seine Jünger teilen aus, was sie von ihm und durch ihn empfangen haben. Wir Prediger bringen nichts aus unserer Kraft und aus unserer Fülle. Wir nehmen alles, was wir bringen, von dem Herrn, aus seinem Worte und Werke. Wir nehmen und bringen aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Wehe uns, wenn wir etwas anderes, wenn wir etwas von uns selber geben und bringen wollten! Wohl uns, wenn wir mit dem Apostel Paulus sprechen können: „Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe."

Aber, wir müssen auch lernen, was wir tun sollen, wenn wir des Herrn Segen in unserer leiblichen und geistlichen Not empfangen wollen.

❶ Wir müssen vor allen Dingen zu dem Herrn k o m m e n, so wie hier in unserm Evangelio viel Volks zu ihm kommt. Ach, und wie wenige kommen zu dem Herrn! Viele meinen, dass sie durch ihre eigene Kraft und Stärke, durch ihre eigene Klugheit und

Geschicklichkeit das erwerben können, was sie für Leib und Leben gebrauchen. Wie wenige fangen ihre Arbeit im Aufblick zu ihm an, oder seufzen während und nach ihrer Arbeit um seinen Segen! Wie wenige kommen in ihrer geistlichen Not zu Jesu Christo! Die Meisten dünken sich reich und gar satt, sie verlangen gar nicht nach seiner Hilfe und Gnade. Und wenn sie einmal einen Mangel merken und erkennen, so versuchen sie es, durch eigene Arbeit und Werke diesen Mangel auszufüllen oder zuzudecken. Die Meisten vergessen das Eine was da Not ist, zu Jesu zu kommen und nach seiner Hilfe zu verlangen.

❷ Dann ist es nötig, sich vor ihm zu d e m ü t i g e n , sowie hier das Volk sich auf die Erde lagern musste, um seinen Segen zu erlangen und sein Wunder zu erfahren. In unserer leiblichen Not müssen wir erst fein still und geduldig warten lernen, bis sein Segen kommt. In unserer geistlichen Not müssen wir erst vor ihm tief herunter bis auf die Erde. Erst, wenn wir in herzlicher Reue und Buße uns vor ihm demütigen, kann der Herr seine Gnade und Barmherzigkeit an uns offenbaren.

❸ Ebenso nötig ist es aber auch, zu ihm h i n a u f z u s c h a u e n und dankbar anzunehmen, was er uns gibt. Wie viel Augen und Herzen sind wohl in der Christenheit zu finden, die so zu ihm hinaufschauen, seines Segens warten und ihn in aller Dankbarkeit hinnehmen! Wie viele Christenhäuser sind wohl, in denen man ihn des Morgens um seine Gnade und seinen Segen anruft und ihn bittet:

Hilf mit in allen Sachen raten,
Denn ich bin selber mir nicht klug;
Behüte mich vor Missetaten,
Vor böser Menschen List und Trug;
Lass mich den Tag wohl legen an
Und Gutes schaffen, wo ich kann.

Behüte mir mein Leib und Leben,
Verwandte, Freunde, Hab und Gut;
Lass Deine Hand den Segen geben,
Wenn meine Hand das Ihre tut.
Hilf, dass ich alles wohl verricht;
Du wirst es tun, ich zweifle nicht.

Wie viele Christenhäuser sind wohl, in denen man täglich seufzet:

Unsern Ausgang segne Gott,
Unsern Eingang gleichermaßen,
Segne unser täglich Brot,
Segne unser Tun und Lassen,
Segne uns mit selgem Sterben,
Und mach uns zu Himmelserben!

Wie viele Christenhäuser mögen wohl gefunden werden, in denen man des Mittags bei dem Anblick seiner Gaben betet: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was Du uns bescheret hast!“ und nach dem Genusse seiner Gaben danket: „Wir danken Dir, lieber Herr, denn Du bist freundlich, und Deine Güte währet ewiglich.“ Wie viele Christenhäuser

mögen wohl sein, in denen man des Abends für alle seine Güte und seinen Segen ihm auch danket und seinen Namen preiset! Wenn wir des Herrn Segen haben wollen, so müssen wir ihn auch darum bitten und ihm dafür danken lernen.

❸ Und endlich müssen wir seinen Segen auch in Acht nehmen und bewahren. Jesus spricht in unserm Evangelio zu seinen Jüngern: „Sammelt die übrigen Brocken, dass nichts umkomme!" Da sammelten sie, und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die überblieben denen, die gespeiset worden. Jesu Jünger müssen auch sparen lernen, damit sie des Herrn Segen nicht verderben und sich desselben nicht unwürdig machen. Wie viel bringen wir oft von den leiblichen Gütern um, die uns der Herr gegeben hat! Wie viel verderben wir, indem wir es nur für unsere eigene Lust und für unsern eigenen Nutzen anwenden, und nicht daran denken, wie wir es zu des Herrn Ehre und zum Heile unserer Brüder gebrauchen sollen. Wie viel verderben wir im Dienste der Sünde! Ebenso geschieht es mit den geistlichen Gaben und Gütern, welche Jesus uns schenkt. Wie viele Bibelsprüche, wie viele Predigten, wie viele Segnungen der Sakramente sind von uns schon verderbet worden und dadurch umgekommen! Wie viele Lehre und Strafe, Besserung und Züchtigung in der Gerechtigkeit haben wir so mutwillig verwahrloset und umkommen lassen! Dadurch verderben wir des Herrn Segen und machen uns desselben für die Zukunft unwürdig. Der Herr helfe uns, dass wir hierin immer treuer und sorgsamer werden, damit wir die Gnade und den Segen unsers Herrn Jesu um so öfter erfahren, um so treuer benutzen und bewahren!

Herr Jesu Christe, Du barmherziger und getreuer Heiland, wir danken Dir, dass Du uns in Deinem Worte und Evangelio geoffenbaret hast, dass Du wahrhaftig bist der Prophet, der in die Welt kommen sollte, der Helfer in aller Not, das Brot des Lebens, das vom Himmel gekommen ist. Wir bitten Dich, Herr Jesu, speise und tränke, pflege und nähre Du uns in der Wüste dieses Lebens nach Deiner großen Barmherzigkeit leiblich und geistlich. Hilf uns nur, dass wir in aller Not Leibes und der Seele zu Dir kommen, in aller Demut und Geduld, im Glauben und mit Gebet auf Deine Hilfe warten und nach Deinem Segen verlangen. Und wenn Du uns an Leib oder Seele gesegnet hast, so gib uns auch dankbare Herzen, die Deine Güte erkennen und preisen und Deinen Segen auch mit aller Treue behalten und bewahren. Das hilf uns und erhöre unser Gebet um Deines heiligen und hochgelobten Namens willen.

Amen

XXV.

Am Sonntage Judica.

Jesu, hilf siegen, Du Fürste des Lebens!
Sieh, wie die Finsternis dringet herein,
Wie sie ihr höllisches Heer nicht vergebens
Mächtig aufführet, mir schädlich zu sein.
Satanas sinnet aus allerhand Ränke,
Wie er mich sichte, verstöre und kränke. Amen.

Liederschatz Nr. 667, Vers 1

Johannes 8,46 – 59

Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort: darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. Da antworteten die Juden, und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, dass du ein Samariter bist, und hast den Teufel? Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel; sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, dass du den Teufel hast. Abraham ist gestorben, und die Propheten, und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst? Jesus antwortete: So ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprechet, er sei euer Gott, und kennet ihn nicht. Ich aber kenne ihn, und so ich würde sagen: Ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Aber ich kenne ihn, und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn, und freuete sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin Ich. Da hoben sie Steine auf, dass sie auf ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend.

Der Heiland fängt unser heutiges Evangelium mit einer gewaltigen Rede an, meine Geliebten. Er steht mitten unter seinen Feinden und fragt sie: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Das ist ein hohes Wort und eine gewaltige Frage. So kann nur Einer sprechen unter allen, die vom Weibe geboren sind. Wenn der Beste unter uns so reden wollte, so würden Hundert bereit sein, ihm zu sagen: Hier hast du gefehlt, dort hast du gesündigt; und das mit allem Recht. Wenn Petrus so spräche, so würden wir antworten: Denke nur daran, wie du mit dem Schwerte darein geschlagen, wie du deinen

Herrn und Meister verleugnet, denke, wie du in Antiochien mit den Juden geheuchelt hast! Wenn Paulus so fragen wollte, so würden wir antworten: Denke nur daran, wie du die Gemeinde des Herrn verfolgt hast. Wenn Johannes so fragen wollte, wir würden ihn wieder fragen: Hast du vergessen, wie du Feuer vom Himmel hernieder fallen lassen wolltest auf die ungläubigen und verstockten Samariter? Ebenso würde es jedem andern Menschen ergehen, welcher diese Frage tun würde. Wenn aber Jesus so fragt, so müssen selbst seine Feinde, die doch gar scharfe Augen hatten, davor verstummen. Nach dieser Frage fährt der Herr fort: „So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?" Ihr müsset selber zugeben, dass ich niemals eine Sünde getan also auch niemals euch belogen habe; warum glaubet ihr mir nicht? Sie müssen wiederum schweigen und können ihm auch auf diese Frage nicht antworten. Jesus sagt ihnen nun den Grund ihres Unglaubens und ihrer Verstocktheit: „Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort: darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott." Der Herr sagt mit diesen Worten kurz und klar: Euer Unglaube kommt vom Teufel. Das ist eine Wahrheit, welche für alle Zeiten gilt: Der Teufel hindert den Glauben an Jesum Christum. Darum bekennen wir in unserm kleinen Katechismus, in der Erklärung der dritten Bitte, dass zu dem bösen Rat und Willen, „so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen," gehören: „Der Teufel, die Welt und unsers Fleisches Wille." Darum wollen wir uns heute die Frage vorlegen und beantworten:

Wodurch hindert der Teufel den Glauben an Christum?

Wir antworten nach unserm Evangelio:

1. durch Lüge und Lästerung,
2. durch Zuchtlosigkeit und Ungehorsam,
3. durch den Hochmut der Vernunft.

Der Herr helfe uns, dass wir dies klar und deutlich erkennen, danach im Glauben gegen alle solche Anfechtungen tapfer streiten, alles wohl ausrichten, das Feld gewinnen und den Sieg behalten. Amen.

Wir fragen also: Wodurch hindert der Teufel den Glauben an Christum? Unsere erste Antwort ist:

1. Durch Lüge und Lästerung.

Wie wir schon im Anfange gescheit haben, können die Juden unserm Herrn und Heilande auf seine Fragen nicht antworten. Darum lügen und lästern sie nun: „Sagen wir nicht recht, dass Du ein Samariter bist und hast den Teufel?" Sie wollen Jesum nicht anerkennen als den Gesalbten Gottes, als den Heiligen in Israel; sie können ihn und sein Wort nicht widerlegen; darum lügen und lästern sie. Jesus war auch zu den Samaritern gegangen, welche den Juden verhasst waren und bei ihnen für unrein galten, und hatte sie in barmherziger Liebe gesucht. Das hatte die Juden verdrossen, welche sich allein für das auserwählte Volk Gottes hielten. Darum sagen sie: Du musst selbst ein Samariter sein, weil Du mit den Samaritern so freundlich tust. Ganz ähnlich machen es die Pharisäer. Weil Jesus mit den Zöllnern und Sündern umging und mit ihnen aß und trank, darum sprechen

sie: Er ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle. Ja, die Juden machen es hier in unserm Evangelio noch ärger. Weil Jesus die Teufel austrieb, sagen sie: Du hast den Teufel, und treibst die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Das ist eine furchtbare Lüge und Lästerung, deren sie sich hier schuldig machen. Man weiß nicht, ob ihre Verkehrtheit oder ihre Frechheit größer ist. Aber das tut in ihnen der Teufel, um sie dadurch an dem Glauben zu hindern. Wie sanftmütig und freundlich steht unser lieber Herr und Heiland solcher Lüge und Lästerung gegenüber! Er spricht gelassen und geduldig: „Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet." Er will damit sagen: Hat man jemals gehört, dass der Teufel Gott ehrt? Niemals. Ich ehre aber meinen Vater. Darum kann ich nicht den Teufel haben. Euer Wort ist deshalb eine Lüge und Lästerung, womit ihr mich verunehren wollt.

Ach, was haben wir für einen freundlichen und sanftmütigen Heiland! Wir würden solcher Lüge und solcher Lästerung gegenüber uns ganz anders benommen haben. Wir würden es an zornigen und harten Worten gewiss nicht haben fehlen lassen. Jesus bleibt mitleidig und geduldig. Er sagt: „Es ist einer, der meine Ehre suchet und richtet." Damit denkt er an jenen großen Tag, wo die armen Menschen einmal vor Gottes Richterstuhle stehen werden. Darum warnt er sie: Ihr könnt mir meine Ehre nicht nehmen; es ist einer, der sie suchet und richtet. Aber auch das rührt sie nicht. Ihr Angesicht ist härter wie ein Fels; sie wollen sich nicht bekehren, darum bleiben sie bei ihrer Lüge und Lästerung.

Kommt solche Lüge und Lästerung auch heute noch vor, meine Geliebten? Sie kommt leider nur zu oft vor, weil der böse Feind noch heute kräftig und geschäftig ist, um den Glauben an Jesum Christum und sein Wort zu hindern und zu zerstören.

- Wie viele Lügen werden über das Wort Gottes ausgesagt und verbreitet! Die boshaften Feinde des Herrn erdenken und ersinnen sie, und die törichten Leute sprechen sie blindlings und unbesehen nach. Wenn man solche Leute hört, die selten oder gar nicht in der Bibel gelesen haben, was vernimmt man aus ihrem Munde? Anklagen und Beschuldigungen gegen das Buch aller Bücher, die nicht im Geringsten wahr und gegründet sind.

- Wie viele Lügen und Lästerungen werden nicht über die Prediger des Evangeliums ausgesonnen und ausgebreitet! Bald lauert man auf ihre Predigten, besonders auf einzelne Sätze und Worte in denselben, die man nicht verstanden hat oder nicht verstehen will, entstellt sie und schmiedet daraus Anklagen und Vorwürfe gegen sie. Bald lauert man auf ihr Leben und ihren Wandel in und außer dem Hause. Wie ist man geschäftig, auch den kleinsten Fehler, dessen sie sich schuldig machen, aufzudecken, auszubreiten und damit ihre Person oder ihr heiliges Amt zu lästern! Und wenn man solche Fehler nicht aufspüren kann, so nimmt man es sich auch nicht übel, zur Lüge und Lästerung seine Zuflucht zu nehmen, um nur seinen boshaften und gottlosen Zweck zu erreichen.

- Wie viele Lügen und Lästerungen werden nicht über die gläubigen Christen ausgesonnen und verbreitet! Die Welt ist jederzeit bereit, auch die ärgsten und gröbsten Sünden ihrer Genossen mit dem Mantel der Liebe zuzudecken, wie sie sagt. Wehe aber dem gläubigen Christen, wenn er einmal von einem Fehler übereilet wird! Sie kennt keine Schonung und keine Barmherzigkeit gegen ihn, sie verurteilt ihn ohne alle Umstände. Und wenn sie nichts an ihm finden kann, so scheuet sie auch die Lüge und Lästerung nicht. Man verspottet und verlästert die Werke und Worte der gläubigen Christen auf alle Weise. Und wenn dies keinen Erfolg verspricht, so scheut man sich auch nicht, ihre Gedanken und

Gesinnungen zu verleumden. Man nennt dann die Frömmigkeit: Heuchelei oder Scheinheiligkeit, man spricht von Eigennutz und Selbstsucht, und was dergleichen Lügen und Lästerungen mehr sind.

Das ist ein Mittel, wodurch der Teufel den Glauben an Christum, zu verhindern oder zu zerstören trachtet. Er versucht es ebenso

2. durch Zuchtlosigkeit und Ungehorsam.

Der Herr spricht weiter zu den Juden in unserm Evangelio: „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich!" So jemand mein Wort wird halten! Darauf also kommt es an. Die schönen Worte und Redensarten tun es nicht. Zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken! Jesus Christus verlangt, dass man sein Wort hält. Du kannst noch so schön von dem lieben Gott, von seiner Güte, von deiner Sünde, von der Notwendigkeit der Bekehrung, von der ewigen Seligkeit und von allen solchen Dingen reden. Wenn du dabei der Welt, der Sünde und dem Teufel dienst, so bist und bleibst du doch ein Knecht des Teufels, ein Freund der Sünde, ein Kind des Verderbens. Du gleichst den übertünchten Gräbern, welche von außen glatt und schön aussehen, inwendig aber voller Moder und Verwesung sind Es kommt alles darauf an, durch Jesum ein neuer Mensch zu werden, dem Teufel der Welt und der Sünde abzusagen, lieber zu sterben, als mit Wissen und Willen eine einzige Sünde zu begehen; es kommt darauf an, die Früchte des Geistes zu bringen und Gottes Wort zu halten. Ein frommer Gottesmann sagt einmal: „Wer diesen Versuch nicht machen kann oder nicht machen will, der sollte eigentlich, wenn er ein vernünftiger und billiger Mann wäre oder nur heißen wollte, kein Wort, weder wider noch für das Christentum, sagen." Hast du schon einmal den Versuch damit gemacht, mein Bruder und meine Schwester? Hast du schon einmal versucht, Gottes Wort zu halten, und zwar so, wie er es gehalten wissen will?

- Es ist z. B. sehr leicht, das fünfte Gebot so zuhalten, wie du es dir auslegst, dass man niemand mit der Faust totschlägt.

- Es ist aber sehr schwer es so zu halten, wie es der Herr in seinem Worte selbst auslegt, wenn er sagt: „Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig," oder, wenn er uns durch seinen Apostel sagen lässt: „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger."

- Es ist sehr leicht, das sechste Gebot zu halten, so wie du es dir auslegst, dass man sich nur vor dem tatsächlichen Ehebruch in Acht nehmen muss.

- Es ist aber sehr schwer, es zu halten, wie Jesus es auslegt, wenn er sagt: „Wer ein Weib ansiehet ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen," oder, wenn er uns durch seinen Apostel sagen lässt: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden."

Solchen Leuten nun, die in Wahrheit Gottes Wort halten, so wie er selbst es auslegt und es gehalten haben will, solchen Leuten gibt Jesus die Verheißung: Sie werden den Tod nicht schmecken ewiglich. Aber sollen und können wir denn wirklich das alles tun, was in Gottes Wort geschrieben steht? Ja, du sollst es, denn Gott hat es nicht zum Scherze in die Bibel hineinschreiben lassen. Du kannst es auch, wenn du fleißig betest, fleißig Gottes Wort hörest, fleißig das heilige Sakrament gebrauchst und die Kraft und Gnade des Gottes dir erbittest, der in uns wirket das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Aber grade gegen diesen Gehorsam und gegen diese Zucht empört sich das Fleisch durch die Verführung des Satans. Da heißt es denn: Das ist eine neue Lehre, das ist kein evangelisches, sondern gesetzliches Christentum. So machten es die Juden auch. Sie schreien: Du willst eine neue Lehre aufbringen, Du willst mehr sein, als wir und unsere Väter? „Nun erkennen wir, dass Du den Teufel hast. Abraham ist gestorben und die Propheten, und Du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist Du mehr, denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? und die Propheten sind gestorben. Was machst Du aus Dir selbst?" Wir wollen bei unserer alten Lehre bleiben und mit Dir nichts zu tun haben. Das war aber nur ein Vorwand. Sie blieben ja nicht in der alten Lehre. Denn Abraham und die Propheten hatten ja auf Jesum Christum hingewiesen. Aber sie wollten eben in ihrer Zuchtlosigkeit und in ihrem Ungehorsam bleiben. Darum antwortet ihnen Jesus: „So ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprechet, er sei euer Gott, und kennet ihn nicht; ich aber kenne ihn. Und so ich würde sagen: Ich kenne ihn nicht; so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort." Jesus will damit sagen: Ihr seid Gott ungehorsam, wenn ihr mir ungehorsam seid. Ihr unehret Gott, denn Gott hat mir meine Ehre gegeben. Darum seid ihr Lügner, sonst würdet ihr mir gehorsam sein. Der Teufel treibt euch, durch Ungehorsam und Zuchtlosigkeit eure Seligkeit zu verhindern.

So ist es noch heute, meine Geliebten. Soll ich davon reden, wie die Kirche gemieden und der Sonntag entheiligt wird? Soll ich reden von den wilden Ehen und den unehelichen Kindern, von der steigenden Verwilderung, von der wachsenden Trunksucht, von der zunehmenden Rohheit, namentlich unter den jungen Leuten? Ach, es ist eine Zuchtlosigkeit und ein Ungehorsam unter unserm Volke, dass man von Herzen darüber trauern muss. Und eben diese Zuchtlosigkeit und dieser Ungehorsam sind die Bande, durch welche der Fürst der Finsternis die Ungläubigen festhält. Sie glauben um deswillen dem Worte Gottes und dem Evangelio von Jesu Christo nicht, weil darin ihr gottloses und zuchtloses Tun und Treiben gestraft und verurteilt wird. Sie ziehen es um deswillen vor, zu bleiben, wo und wie sie sind „Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden." Das ist die alte und ewig neue Wahrheit. Das ist darum auch das alte und immer wieder neue Mittel, wodurch der Fürst der Finsternis den Glauben an Christum zu verhindern und zu zerstören sucht.

Er tut es endlich noch

3. durch den Hochmut der Vernunft.

Jesus sagt weiter zu den Juden: „Abraham, euer Vater, ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn und freuete sich." Er weiset darauf hin, dass Abraham sich im Voraus auf die Erfüllung aller der Verheißungen von Christo freute, welche ihm gegeben worden waren. Ja, er bezeugt ihnen, dass Abraham dort oben die Erfüllung dessen, was er geglaubt und gehofft, erlebt und sich darüber von Herzen gefreut habe. Das will nun der Vernunft seiner Feinde nicht einleuchten, so klar und begreiflich es auch ist. Sie antworten darum: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?" Da spricht Jesus zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich." Er bezeugt ihnen damit, dass er sei der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, das Wort, das da im Anfang war und bei Gott war. Das aber wollen sie nicht

glauben. Sie heben nun Steine auf, um ihn damit zu werfen oder um ihn als Gotteslästerer zu steinigen.

Also ist es heute noch. Der Teufel verblendet die Leute noch immer durch den Hochmut der Vernunft. Es ist eine so süße Predigt von dem Heilande der armen Sünder, von der Erlösung, die in seinem Blute geschehen ist. Aber viele sagen: Wir können es mit unserer Vernunft nicht glauben und begreifen. Ach, die arme Vernunft! Sie ist in irdischen Dingen gar klug und geschickt, und wohl dem, der sie auf die rechte Weise zu gebrauchen weiß! Und dennoch, wie vieles können wir auch von irdischen Dingen nicht begreifen, obgleich wir es täglich vor uns und um uns sehen. Wir können nicht einmal begreifen, was unsere Seele ist, und wo sie eigentlich in unserm Leibe wohnt. Wir werden noch viel weniger die Wunder und Geheimnisse des großen Gottes mit unserer Vernunft begreifen können. Wer in göttlichen Dingen seiner Vernunft folgen und vertrauen will, kommt mir vor, wie jener unverständige Mann, der mit demselben Kahne, mit welchem er auf dem Teiche sicher und geschickt umher gefahren war, sich nun hinauswagte auf das weite und gewaltige Weltmeer. Es ist ein alter Grundsatz: Man muss nur von solchen Sachen reden, die man wirklich versteht. Der Bauer lächelt, wenn der Städter ihn über den Ackerbau belehren will. Ebenso lächelt der gläubige Christ, wenn die Ungläubigen über die Worte und Werke Gottes reden und sie mit ihrer Vernunft meistern wollen. Und grade diejenigen, welche am wenigsten davon verstehen, pflegen in diesem Stücke sehr klug zu reden, wenigstens sehr laut zu schreien.

Das ist eben nichts anderes, als ein Mittel des bösen Feindes, wodurch er den Glauben an Christum hindern und zerstören will. Unser Herr Jesus ist gewiss sehr vernünftig gewesen, und er hat solche Worte gesprochen. Die heiligen Apostel sind sehr vernünftige Leute gewesen, und sie haben solche Worte niedergeschrieben. Millionen von Christen, welche sonst auch recht vernünftige Leute waren, haben solche Worte von Herzen geglaubt. Es wird also auch deiner Vernunft nicht widersprechen, daran zu glauben. Es ist nur dein böser Wille, oder vielmehr der böse Rat und Wille des Teufels, der durch solche Vorwände und Ausflüchte dich vom Glauben und damit von deiner Seligkeit abhalten will.

Wache darum auch für dich,
Für dein Fleisch und Herze,
Damit es nicht liederlich
Gottes Gnad verscherze;
Denn es ist
Voller List
Und kann sich bald heucheln,
Bald in Hoffahrt schmeicheln.

Die Juden heben Steine auf, um Jesum zu werfen. Aber die Steine treffen ihn nicht. Er geht zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend. Merkt euch das, ihr Feinde und Widersacher des Herrn! Ihr werdet ihm und seinem Reiche nie und nimmer schaden können. Er geht ruhig seines Weges von Jahrhundert zu Jahrhundert, mitten durch eure Reihen hindurch. Er offenbart seine Macht und Herrlichkeit, und ihr könnet es nicht hindern. Gott wird nicht ruhen, bis dass er ihm lege alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße. Der barmherzige Gott behüte und bewahre euch in Gnaden, dass ihr nicht erfunden

werdet als solche, die wider Gott und seinen Sohn streiten wollen. Ihr werdet sonst zu Schanden werden und verloren gehen in alle Ewigkeit.

Sehet euch den Herrn Jesum lieber noch einmal an! Seine Feinde verleumden ihn, er schweigt und verstummet nicht. Feinde verlästern ihn, aber er ermüdet nicht in seiner Geduld und Liebe. Sie verfolgen ihn, aber er unterliegt nicht. In diesem Evangelio habt ihr ein klares Bild vor Augen, wie es Jesu und seinem Reiche geht, wie aber auch alle Gewalt und Bosheit seiner Feinde an ihm zu Schanden wird. Der heutige Sonntag heißt: Judica, d. h. Richte! Einst wird ein anderes Judica, ein Tag des großen Gerichtes, kommen. Da werden alle seine Feinde vor ihm zu Schanden werden in seiner herrlichen Zukunft, da werden alle Augen meinen, die ihn hier verachtet haben, alle Herzen erzittern, die ihn hier verworfen haben. Ach, lasset euch bei Zeiten von eurem Jesu finden! Es wird seinen Feinden also ergehen, wie der Herr selbst gesagt hat: „Jene meine Feinde, die nicht wollten, dass ich über sie herrschen sollte, bringet her und erwürget sie vor mir." Lasset euch bei Zeiten von Jesu finden, damit ihr an dem Tage seines Gerichts das holdselige Wort aus seinem Munde hören möget: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters; ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!"

Darum beten wir:

Vertreib aus meiner Seelen
Den alten Adamssinn,
Und lass mich Dich erwählen,
Dass ich mich künftighin
Zu Deinem Dienst ergebe
Und Dir zu Ehren lebe,
Weil ich erlöset bin.

Befördre Dein Erkenntnis
In mir, mein Seelenhort,
Und öffne mein Verständnis
Durch Dein geheiligt Wort,
Damit ich an Dich glaube
Und in der Wahrheit bleibe
Zu Trotz der Höllenpfort.

Amen

XXVI.

Am Palmsonntage.

Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
Ewge Lust und Seligkeit;
Liebe, Dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die mich ewig liebet,
Die für meine Seele litt;
Liebe die das Lösgelb gibet
Und mich kräftiglich vertritt;
Liebe, Dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich. Amen.

Liederschatz Nr. 35, Vers 1 und 6

Matthäus 21,1 – 9

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Ölberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch jemand wird sagen, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe; dein König kommt zu dir sanftmütig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin, und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte; und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Wir stehen an dem Eingange der größten und heiligsten Woche des Kirchenjahres. Es ist die Woche, in welcher uns die gnadenreiche Botschaft verkündigt wird, dass Christus um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket worden ist. Es ist die Woche, in welcher uns unser König, unser Heiland und Hoherpriester, in Gnaden heimsuchen, seine Herrlichkeit unter uns offenbaren und seine Barmherzigkeit an uns erweisen will. Darauf will uns das Evangelium des heutigen Sonntages vorbereiten. Es hat heute freilich nicht den fröhlichen Klang, mit welchem es in der Adventszeit zu uns spricht: Siehe, dein König kommt zu dir. Aber es will

uns doch diesen König zeigen, wie er zu uns kommt und uns besuchet, es will uns zeigen, wie wir uns aufmachen, ihm entgegen gehen, seinen Weg schmücken und ihm zurufen sollen: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Man muss heiligen Dingen und heiligen Zeiten mit einem heiligen Herzen entgegengehen. Darum rief der Herr dem Mose zu, als er zu dem brennenden Busche herantreten wollte: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heiliges Land." Darum befahl derselbe Gott, als Israel sein Gesetz am Berge Sinai empfangen sollte, dem Mose: „Gehe hin zum Volke und heilige sie heute und morgen, dass sie ihre Kleider waschen und bereit seien auf den dritten Tag." Darum ergehet heute das Wort unsers Evangeliums an unsere Herzen: „Siehe, dein König kommt zu dir!" Wir hören heute lauter als sonst die Mahnung des Propheten: „Schicke dich, Israel, und begegne deinem Gott." Die gläubige und dankbare Gemeinde fragt darum bei dem Eintritte in diese große und heilige Woche ebenso wie bei dem Anfange der Adventszeit:

Wie soll ich Dich empfangen,
Und wie begegn ich Dir,
O aller Welt Verlangen,
O meiner Seelen Zier?

und bittet:

O Jesu, Jesu, setze
Mir selbst die Fackel bei,
Damit, was Dich ergötze,
Mir kund und wissend sei!

Um deswillen fragen wir uns:

Wohin soll die heilige Karwoche uns führen?

Die Antwort darauf lautet:

1. die Stille,
2. unter Jesu Kreuz,
3. an Jesu Herz.

Das wollen wir in dieser Stunde der heiligen Andacht mit einander betrachten. Du aber, Du gekreuzigtes Gotteslamm, der Du unsere und der ganzen Welt Sünde getragen hast, segne diese heilige Woche, segne auch diese heutige Predigt an uns allen, uns zum Heil und Frieden, und zu Deines heiligen Namens Preis und Ehre! Amen.

Wir fragen: Wohin soll die heilige Karwoche uns führen? Die Antwort darauf lautet:

1. in die Stille.

Jesus kommt zum letzten Male nach Jerusalem. Es soll nun alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Er stehet schon am Ölberge, wo nach wenigen Tagen sein großes und schweres Leiden beginnt. Er ist freilich drei Jahre lang als der rechte Zionskönig in seine Stadt und zu seinem Volke gekommen. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Sein Volk im Großen und Ganzen ärgerte sich an ihm und nahm Anstoß an seiner heiligen Person und an seinem Reiche. Jesus kommt nun zum letzten Male. Er will es seinem Volke noch einmal, dass ich so sage, augenscheinlich und handgreiflich zeigen, dass er der Messias, der König von Israel ist, welchen die Propheten verheißen haben. Die Tochter Zion soll aufmerken, damit sie ihren König und Heiland erkennt. Darum will Jesus einen feierlichen Einzug in seine Stadt halten. Darum schickt er seine Jünger aus, um die Eselin und das Füllen zu holen, die er zu seinem Einzuge gebrauchte, und spricht zu ihnen: „Löset sie auf und führet sie zu mir, und so euch jemand etwas wird sagen, so sprechet: der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen." Der Evangelist setzt ausdrücklich hinzu: „Das geschah aber alles, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin." Die beiden Jünger verstehen gewiss nicht, was der Herr will und warum er jener beiden Tiere bedarf. Es wird ihnen vielleicht schwer, jetzt hinwegzugehen, wo so viel Volk sich um ihn versammelt hat, und wo man zu dem großen und feierlichen Einzuge sich rüstet. Aber sie gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte. Sie säumen keinen Augenblick, sie widersprechen ihm mit keinem einzigen Worte. Sie gehen willig und gehorsam den Weg, welchen ihr Herr und Meister sie schickt. Das Wort, das er ihnen mitgibt: „Der Herr bedarf ihrer," reicht auch für sie aus, macht sie willig und gehorsam und geleitet sie auf dem Wege, welchen sie in seinem Auftrage gehen und wandeln sollen.

Wo schickt uns unser Heiland hin, meine Lieben? Es liegt eine große, eine heilige, eine gnaden- und segensreiche Woche vor uns. Jeder Tag, ja jede Stunde dieser Woche triefet von dem Segenstau seiner Barmherzigkeit.

- Heute erscheint Jesus vor unsern Augen als der König von Zion, wie er sanftmütig und demütig zu seinem armen Volke kommt.
- Morgen, als am Montage, wird er uns als ein Wandersmann vor die Augen gestellt, der nicht hat, wo er sein Haupt hinlege.
- Am Dienstage ist er der Prophet, der in gewaltigen Worten verkündigt, wie Himmel und Erde vergehen werden.
- Am Mittwoch ist er der Schatz, der um den armseligen Preis von dreißig Silberlingen verraten und verkauft wird.
- Am Donnerstage ist er das Brot des Lebens, da er im heiligen Abendmahle die rechte Speise und den rechten Trank gibt allen denen, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.
- Am Freitage ist er das Lamm Gottes; dass heilige und unschuldige Opferlamm, welches der Welt Sünde trägt.
- Am Sonnabend ist er das Weizenkorn, das in die Erde gelegt ist und reiche und herrliche Frucht bringt.

➢ Am Sonntag endlich, am fröhlichen und seligen Ostertage, ist er der Löwe vom Stamme Juda, der überwunden hat, der Fürst des Lebens, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat. O eine große, eine heilige, eine gnaden- und segensreiche Woche, in welcher so herrliche und gnädige Botschaft uns verkündigt wird. Unser König kommt zu uns, ihr Lieben. Er will ganz besonders in dieser Woche dich in seiner Gnade und Barmherzigkeit besuchen. Es ist sein Verlangen, auch dich zu seinem Eigentume und zu seinem Schmerzenslohne zu haben. Darum lässt er dir heute sagen: „Siehe, dein König kommt zu dir! Darum lässt er dir in unserm Evangelio zeigen, wie er sanftmütig und demütig in seine Stadt und zu seinem Volke kommt. Du sollst auch aufmerken und die gnadenreiche Botschaft zu Herzen nehmen, damit diese Woche auch an dir reichlich und herrlich gesegnet werde, dir zum Heile und zu seines Namens Preis und Ehre.

Um deswillen schickt Jesus dich auch fort, wie er damals beiden Jünger fortschickte. Er schickt dich in die Stille, damit du dort ungestört und unzerstreut auf ihn sehen und auf seine gnadenreiche Zukunft warten kannst. Die Karwoche wird nicht umsonst die stille Woche genannt. Sie ist auch von Alters her als die stille Woche gehalten und gefeiert worden. In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche ließ man in dieser Woche alle Arbeiten und Geschäfte ruhen. Man fastete, enthielt sich aller Lust der Welt und schmückte ganz besonders die heilige Woche mit Übungen der Gottseligkeit und mit den Werken der Barmherzigkeit Auch heute noch ist diese Woche vor allen andern die ernste, die stille und heilige Woche. Auch die Feinde des Evangeliums, die Verächter des Herrn, wagen so leicht nicht, diese Woche durch ihr Toben und Treiben zu entheiligen. Der Christ aber, der gläubige und dankbare Christ, geht in dieser Woche ganz besonders in die Stille. Es ist damit nicht gesagt, dass wir in dieser Woche die Arbeiten unsers irdischen Berufes vergessen und vernachlässigen sollen. Aber wir sollen auch die notwendige Arbeit in der Stille tun. Es ist damit nicht gesagt, dass wir uns nur in dieser Woche von der Welt und ihrer Lust unbefleckt erhalten sollen. Aber es soll ganz besonders in diesen Tagen unser Herz stille werden vor dem Herrn, damit Jesus seine Gnade und seine Herrlichkeit an uns offenbaren könne. Es soll ganz besonders in dieser Woche alle Lust und alle Freude, alle Sorge und alle Trübsal dieses Lebens in unserm Herzen schweigen und zurücktreten. Alle andern Bilder müssen erbleichen, damit unser Auge nur auf das eine, heilige Bild schauen könne. Alle anderen Stimmen müssen verstummen, damit unsere Ohren nur die eine, große Botschaft hören: Siehe, dein König kommt zu dir! So wie Jesus, als er sein heiliges Amt antrat, in die Wüste ging und daselbst vierzig Tage und vierzig Nächte verweilte; so wie er sich oft in die Einsamkeit zurückzog, um zu beten; so wie er selbst in Gethsemane von seinen drei liebsten und vertrautesten Jüngern sich losriss, um mit seinem Vater zu reden und zu ringen: also müssen wir ganz besonders in dieser heiligen und stillen Woche es tun. Es gilt, in der Stille sein heiliges Wort zu lesen, damit wir sein großes und heiliges Werk recht verstehen lernen. Es gilt, in der Stille die Wunder seiner Liebe und Barmherzigkeit zu betrachten. Es gilt, in der Stille zu ihm hinaufzuschauen und zu bedenken, was zu unserm Frieden dienet. Es gilt, ganz besonders in dieser Woche zu beten:

Mache mich recht kindlich, innig abgeschieden,
Sanfte und voll stillem Frieden;
Mach mich reines Herzens, dass ich Deine Klarheit
Schauen mag im Geist und Wahrheit.
Lass mein Herz himmelwärts
Wie ein Adler schweben und in Dir nur leben.

Und dabei, meine Geliebten, sollen und dürfen wir uns ebenso wenig, wie die beiden Jünger, durch irgend eine Einrede oder Widerrede stören lassen. Der Herr bedarf ihrer! Dies Wort soll und muss uns genügen. Jesus verlangt es, dass wir uns in der Stille sammeln und mit stillem Herzen zu ihm hinauf schauen sollen. Es gilt, seinem heiligen Willen gehorsam zu sein. Es gilt das Wort des Propheten: „Alles Fleisch sei stille vor dem Herrn; denn er hat sich aufgemacht aus seiner heilig Stätte." Dann wird diese Woche eine Gnaden- und Segenswoche werden, und wir werden die Wahrheit der Verheißung erfahren: „Siehe, ich will sie locken und will sie in eine Wüste führen und freundlich mit ihr reden."

Aber, dass es nur auch die rechte Stille sei. Die Einsamkeit ist nicht immer eine Segens- und Friedensstätte für uns, wenn wir eben nicht am rechten Orte und in rechter Gemeinschaft sind. Die heilige Karwoche will uns nicht bloß in die Einsamkeit und in die Stille, sie will uns ganz besonders

2. unter das Kreuz

führen. Es ist die große und heilige Liebeswoche, in welche wir mit dem heutigen Tage eintreten. Jesus kam freiwillig, um alles das zu leiden und zu dulden, was in diesen Tagen ihm bevorstand. Er wusste allen Schmerz und alle Schmach, die seiner warteten. Er hatte Macht, sein Leben zu lassen, und Macht, sein Leben zu behalten. Es war einzig und allein seine freie, seine barmherzige Liebe, welche ihn zum letzten mal nach Jerusalem kommen ließ. Das Volk ahnt etwas von dieser Liebe. Darum breiten sie die Kleider auf den Weg; darum hauen sie Zweige von den Bäumen und streuen sie auf den Weg, um seinen Einzug zu schmücken und zu feiern.

Wie wollet ihr euren König in dieser ernsten und heiligen Woche empfangen, lieben Brüder? Wo wollt ihr stehen, um seinen Einzug recht zu schmücken? Euer Platz ist unter seinem Kreuze. An einem andern Orte könnt und werdet ihr ihm nimmermehr begegnen. Das ist ja auch der liebste und teuerste Ort für einen Christen. Wie jene beiden Marien unter seinem Kreuze standen und sich hernach gegen sein Grab setzten, so spricht der dankbare Christ ganz besonders in dieser Zeit:

Ich will hier bei Dir stehen,
Verachte mich doch nicht;
Von Dir will ich nicht gehen,
Wenn Dir Dein Herze bricht.
Wenn Dein Haupt wird erblassen
Im letzten Todesstoß,
Alsdann will ich Dich fassen
In meinen Arm und Schoß.

Es dient zu meinen Freuden
Und kommt mir herzlich wohl,
Wenn ich in Deinem Leiden,
Mein Heil, mich finden soll.
Ach möcht ich, o meins Leben,
An Deinem Kreuze hier
Mein Leben von mir geben,
Wie wohl geschähe mir!

➢ Er geht im Geiste in diesen Tagen mit hinauf gen Jerusalem, um zu sehen, was sein Heiland für ihn leidet und duldet.

➢ Er geht mit ihm in den einsamen Garten, wo der Sohn Gottes im Staube liegt, betet und ringet und blutigen Angstschweiß schwitzen.

➢ Er geht mit ihm in den hohenpriesterlichen Palast und höret, wie er verurteilt, sieht, wie er verspeiet und verspottet wird.

➢ Er geht mit ihm in das Richthaus und siehet alle seine Schmach und seinen großen Jammer.

➢ Er gehet mit ihm und hinter ihm den langen und bangen Schmerzensweg hinauf nach Golgatha.

➢ Er stehet dort unter seinem Kreuze und siehet, wie der Heiland der armen Sünder sein heiliges, teures Blut vergießt und sein Leben in den Tod gibt, um die arme, gefallene Sünderwelt von ihrer Schuld und Strafe, von ihrem Elend und Verderben zu erlösen.

Wir sollen zwar immer unter dem Kreuze unsers Herrn und Heilandes stehen, meine Geliebten. Das ist der Ort, zudem wir an jedem Morgen hintreten, zu dem wir in aller Arbeit, in jeder Freude und Trübsal unsers Lebens hinaufschauen, an dessen Fuße wir an jedem Abend und auch im letzten Stündlein uns niederlegen sollen. Es ist aber ganz besonders in dieser heiligen Woche der Ort, wo wir stehen und stehen bleiben sollen. Die Liebe, die uns grade in diesen Tagen am kräftigsten gepredigt wird, soll uns zu dem Kreuze auf Golgatha hintreiben. Die Liebe, die grade in diesen Tagen ihre reichen Gnaden- und Segensströme ergießt, soll uns unter das Kreuz stellen, wo des heiligen Stromes Quelle und Ursprung ist.

❶ Aber es kommt alles darauf an, w i e wir unter dem Kreuze Jesu Christi stehen.

➢ Die Hohenpriester und Schriftgelehrten standen auch unter seinem Kreuze; aber sie blieben Feinde des Herrn, und es wurde ihnen zum Fluche.

➢ Das jüdische Volk stand unter seinem Kreuze; aber sie blieben verstockt, erkannten und empfingen darum nicht den Segen seines Kreuzes.

➢ Die heidnischen Kriegsknechte standen auch unter seinem Kreuze; aber es blieb ihnen gleichgültig und sie hatten davon keinen Nutzen.

❷ Es kommt alles darauf an, dass wir in r e c h t e m S i n n e und G e i s t e unter dem Kreuze unsers Heilandes stehen. Wir können noch so viele Passionspredigten hören; wir mögen noch so sehr davon ergriffen und gerührt werden; wir mögen vielleicht Tränen des Mitleidens und der Teilnahme über den Mann am Kreuze weinen: und wir stehen doch noch nicht mit rechtem Sinne unter seinem Kreuze und erlangen um deswillen nicht das Heil und den Segen, zu welchem es uns gegeben ist.

➢ Es kommt alles darauf an, meine Geliebten, dass wir d e m ü t i g und d a n k b a r unter dem Kreuze Jesu Christi stehen. Das Volk in unserm Evangelio ziehet seine Kleider aus und breitet sie vor ihm auf den Weg in den Staub. Siehe, dein König kommt zu dir, lieber Bruder! Der Untertan legt sein Festkleid an, wenn sein König in seine Hütte treten und bei ihm einkehren will. Du musst dein Elend und dein sündliches Verderben unter dem Kreuze deines Heilandes erkennen. Du musst das Kleid deiner eigenen Gerechtigkeit ablegen, es vor Jesu in den Staub werfen, und den Rock der, Gerechtigkeit und die Kleider des Heils anziehen, die er dir schenken und anlegen will. Wenn du so in demütiger Buße und in demütigem Glauben unter seinem Kreuze stehest, so wirst du Segen haben. Wir

sollen zwar alle Tage Buße tun, unsere Sünde erkennen und bekennen, aber unsere Buße muss ganz besonders in der heiligen Passionszeit, ganz besonders in der heiligen Karwoche, eine ernstliche und gründliche sein. Dann stehen wir in rechtem Sinne und in rechtem Geiste unter dem Kreuze Jesu Christi.

Das Volk in unserm Evangelio haut Zweige von den Bäumen und streuet sie auf den Weg. Siehe, dein König kommt zu dir, lieber Bruder! Der Untertan schmückt den Weg seines Königs, wenn derselbe zu ihm kommen und ihn besuchen will. Du musst den Einzug deines Herrn und Heilandes durch die grünen Palmen des Lobes und des Dankes feiern. Du musst zu ihm sprechen:

Dein Zion streut Dir Palmen
Und grüne Zweige hin,
Und ich will Dir in Psalmen
Ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll Dir grünen
In stetem Lob und Preis
Und Deinem Namen dienen,
So gut es kann und weiß.

Wenn du mit dankbarem Herzen unter seinem Kreuze stehst, so wirst du Segen davon haben. Wir sollen ihm zwar alle Tage danken und seinen Namen preisen. Aber unser Bekenntnis und unser Dank soll doch in der heiligen Passionszeit, ganz besonders in der heiligen Karwoche, am lautesten erschallen. Dann stehen wir in rechtem Sinne und in rechtem Geiste unter dem Kreuze Jesu Christi.

Gott der Herr gebe uns demütige und dankbare Herzen in dieser großen und heiligen Woche! Aber wir sollen unserm Heilande noch näher treten. Die heilige Karwoche führt uns auch

3. an Jesu Herz.

Das Volk in unserm Evangelio, welches vorgehet und nachfolget, schreit und spricht: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosiannan in der Höhe! Hosianna, d. h. Ach, hilf! Mit diesen Worten grüßen und loben sie ihren König, mit diesen Worten bitten sie um seine Gnade und seinen Segen.

Die große, heilige Woche soll vor allen Dingen eine Gebetswoche sein. Wer in diesen Tagen auf das Werk seines Gottes und Heilandes achtet, der merkt, dass es eine große Gnaden- und Segenswoche ist. Er spricht schon heute, wie der Prophet Elias zu König Ahab sprach: „Es rauschet, als wollte es sehr regnen." Es kann ja auch gar nicht anders sein. Das Kreuz auf Golgatha mit seiner herrlichen Inschrift; das offene Grab des Herrn; die Loblieder, welche die unsichtbare Gemeinde dem Lamme singet, das erwürget ist; das heilige Sakrament, das ganz besonders in dieser Woche gefeiert wird; die vielen und herzinnigen Gebete, die zum Throne der Gnade hinaufsteigen, auch aus dem Herzen so vieler eingesegneten Kinder aufsteigen, die sich ihrem Heilande aufrichtig ergeben haben, und in deren Munde sich der Herr Jesus eine Macht und ein Lob zugerichtet hat: das alles will und muss das Herz unsers Gottes bewegen, dass er seine Gnaden- und Segensströme reichlicher denn sonst auf die arme, dürre Erde ergießet.

- Bete darum ganz besonders in diesen Tagen, damit du dir Gnade und Segen erbittest. Lege dich an das Herz deines Jesus und rufe einmal über das andere zu ihm: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Das Herz deines Heilandes ist in Liebe und Gnade gegen dich geöffnet. Lege dich deinem Heilande recht innig und kindlich an das Herz. Lege dich deinem Heilande an das Herz mit allem, was dich drückt und bewegt, mit deiner Not, mit der Not deiner Lieben, mit der Not deines Vaterlandes und deiner Kirche! Rufe dein inbrünstiges und gläubiges Hosianna, d. h. Herr, hilf, Herr, lass wohl gelingen!

- Bete vor allen Dingen recht herzlich und inbrünstig für dich, damit sein Heil und seine Gnade, sein Friede und seine Seligkeit auch zu dir komme!

- Bete für alle deine Lieben, die deinem Herzen nahe stehen, dass sie auch die Herrlichkeit ihres Heilandes erfahren und ihn im Glauben erkennen und annehmen mögen! Bete für die ganze Kirche des Herrn Jesu, dass seine Gnaden- und Segensströme durch sein Volk hindurchfließen und von ihm eine Kraft ausgehen möge über alle, die auf seinen Namen getauft sind.

- Bete auch für die Feinde des Kreuzes Christi, dass sie bekehret werden von dem Irrtume ihres Weges zu dem Hirten und Bischof ihrer Seelen!

- Bete für das arme Volk Israel, damit es je mehr und mehr erkenne, in welchen es gestochen hat, und bald rufen möge: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

- Bete endlich auch für die armen Heiden, die noch in Finsternis und Schatten des Todes sitzen, dass die Predigt seines Evangeliums auch unter ihnen Frucht schaffe und sie bald den Heiland der Welt erkennen, der uns und ihnen von Gott gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung.

Gott, der Herr, helfe uns, dass wir allesamt, Alte und Junge, Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, uns in diesen Tagen recht innig an das Herz unsers Jesu legen und eine Gnade und einen Segen nach dem andern für uns und andere erbitten mögen! Er helfe uns aber auch, dass unsere Gebete nie und nimmer schweigen. Das Hosianna in unserm Evangelio verstummte gar bald. Unser Hosianna soll und darf nicht verstummen. In der Stille, unter seinem Kreuze, an seinem Herzen soll es heute und alle Tage dankbar und demütig, froh und fröhlich erklingen. So wollen wir unserm Könige vorangehen, wenn er kommt,uns in seiner Gnade und Freundlichkeit zu besuchen. So wollen wir unser Kreuz auf uns nehmen und ihm betend folgen. So soll uns nichts, gar nichts darinnen stören, bis wir einmal durch sein Erbarmen dahin kommen, wo wir, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in unsern Händen, vor seinem Stuhle stehen und ihm das Hosianna singen in Ewigkeit. So lange soll es bei dem Hosianna hier unten verbleiben. Wir wollen es ihm heute geloben und versprechen:

Ich werde Dir zu Ehren alles wagen,
Kein Kreuz nicht achten, keine Schmach und Plagen,
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen
Nehmen zu Herzen.

Dies alles, obs für schlecht zwar ist zu schätzen,
Wirst Du es doch nicht gar bei Seite setzen;
In Gnaden wirst Du dies von mir annehmen,
Mich nicht beschämen.

Wenn dort, Herr Jesu, wird vor Deinem Throne
Auf meinem Haupte stehn die Ehrenkrone,
Da will ich Dir, wenn alles wird wohl klingen,
Lob und Dank singen.

Amen

XXVII.

Am Karfreitage.

Herr Jesu Christ, Dein teures Blut
Ist meiner Seelen höchstes Gut;
Das stärkt, das labt, das macht allein
Mein Herz von allen Sünden rein.

Dein Blut,mein Schmuck, mein Ehrenkleid,
Dein Unschuld und Gerechtigkeit
Macht, dass ich kann vor Gott bestehn
Und zu der Himmelsfreud eingehn.

O Jesu Christe, Gottes Sohn,
Mein Trost, mein Heil, mein Gnadenthron,
Dein teures Blut, Dein Lebenssaft,
Gibt mir stets neue Lebenskraft.

Herr Jesu, in der letzten Not,
Wenn mich schreckt Teufel, Höll und Tod,
So lass ja dies mein Labsal sein:
Dein Blut macht mich von Sünden rein. Amen.

Liederschatz Nr. 233, Vers 1 – 4

Matthäus 27,45 – 54

Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsternis über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut, und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Etliche aber, die da standen, da sie das höreten sprachen sie: Der ruft den Elias. Und bald lief einer unter ihnen, nahm einen Schwamm, und füllete ihn mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränkte ihn. Die Andern aber sprachen: Halt, lass sehen, ob Elias komme, und ihm helfe! Aber Jesus schrie abermals laut, und verschied. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke, von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen. Aber der Hauptmann und die bei ihm waren, und bewahreten Jesum, da sie sahen das Erdbeben, und was da geschahe, erschraken sie sehr, und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Geliebte in dem Herrn! Wir stehen unter dem Kreuze unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Wenn irgendwo und irgendwann, so gilt heute und an diesem Orte jenes Wort: „Ziehe deine Schuhe aus; denn der Ort, da du aus stehest, ist ein heiliges

Land.“ Wenn an irgend einem Festtage, so ist es an dem heutigen Tage ganz besonders schwer, mit armen Menschenworten der Gemeinde des Herrn zu sagen, was das Kreuz auf Golgatha, was der bittere Kreuzestod unsers Herrn und Heilandes für uns zu bedeuten hat.

Hast du zu Hause ein Bild deines gekreuzigten Heilandes – und es sollte das eigentlich in keinem Christenhause fehlen – so nimm dir das Bild vor Augen! Siehe ihn an, wie er bleich und blutig, leidend und sterbend am Stamme des Kreuzes hängt, siehe ihn dir mit ernsten und frommen Augen an, denke daran: Dies alles hat er für mich armen Sünder getan! – und das Kreuzesbild wird dir eine Predigt halten, wie sie dir kein Prediger in der ganzen Christenheit besser und schöner, heiliger und eindringlicher halten kann. Und wenn du kein Bild deines gekreuzigten Heilandes in deinem Hause hättest, so setze dich still hin und schaue im Geiste zu ihm hinauf. Es heißt in einem Passionsliede:

Ewig soll er mir vor Augen stehen,
Wie er als ein stilles Lamm
Esset so blutig und so bleich zu sehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm,
Wie er dürstend rang um meine Seele,
Dass sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als er rief: Es ist vollbracht!

Setze dich still hin und lass dir das Marterbild deines gekreuzigten Heilandes vor Augen stehen. Du wirst dann einen heiligen und seligen Karfreitag halten und eine Predigt hören, wie sie dir kein Prediger in der ganzen Christenheit besser und schöner, heiliger und eindringlicher halten kann.

Ein russischer Bischof, Innozenz, sollte einst eine Karfreitagspredigt halten. Er trat auf und sprach also: „Was soll ich reden wenn mein Heiland schweigt und stirbt? Was kann ich sagen, was die heiligen fünf Wunden nicht weit besser sagten? Wen diese nicht rühren, den wird kein Menschenwort rühren. Auf Golgatha wurde nicht gepredigt; da weinte man nur und schlug sich an die Brust. Brüder, unser Herr und Heiland stirbt, lasst uns beten und weinen!“ Das war seine ganze Karfreitagspredigt, vielleicht die kürzeste, vielleicht aber auch die beste, die jemals von Menschen gehalten worden ist. Ich sage: von Menschen. Denn eine Karfreitagspredigt ist von Gott selber auf Golgatha über, neben und unter dem Kreuze seines lieben Sohnes gehalten worden – das sind alle die wunderbaren Zeichen, die am Himmel und auf Erden in der Sterbestunde Jesu Christi sich ereigneten. Eine große, majestätische, bedeutsame, gewaltige Karfreitagspredigt. Wir wollen diese Predigt heute hören. Wir betrachten mit einander:

Die Zeichen bei dem Kreuzestode des Herrn,

1. die verfinsterte Sonne,
2. den zerrissenen Vorhang und
3. die geöffneten Gräber.

Der Herr aber segne diese seine Predigt an unsern Herzen, wie er sie damals auf Golgatha gesegnet hat, dass wir, wie jener römische Hauptmann, mit gläubigem Herzen bekennen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen! und mit jenem Volke, das dabei war und zusahe, an unsere Brust schlagen in herzlicher Reue und Buße; er segne sie – uns zum Heil und zu seines Namens Ehre! Amen.

Wir betrachten also die Zeichen bei dem Kreuzestode des Herrn, und zwar

1. die verfinsterte Sonne.

Der Evangelist erzählt uns: „Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsternis über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde." Diese Finsternis war keine gewöhnliche Sonnenfinsternis, wie sie alljährlich mehrere Male stattfindet. Eine solche konnte zur Zeit des Vollmonds, in welcher Zeit das Osterfest gefeiert wurde, nicht stattfinden. Es war eine wunderbare, außerordentliche Finsternis, die wider alle Erwartung und Berechnung sich ereignete. Wie dort auf Bethlehem die Nacht hell wird, weil der Heiland der armen Sünder geboren ist, so wird auf Golgatha der helle Mittag finster, weil der Sohn Gottes am Kreuze leidet und stirbt. Die Sonne, die sonst herausgehet, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und sich freuet, wie ein Held, zu laufen ihren Weg, nimmt trauernd ihren Glanz und Schein zurück, weil ihr Herr und Schöpfer leidet und stirbt.

Das war eine gewaltige Predigt, die der allmächtige Gott damals in der Todesstunde seines lieben Sohnes gehalten hat. Ein Heide, als er jene Finsternis erlebte, soll ausgerufen haben: „Entweder leidet Gott, und die Natur hat Mitleid mit Gott, oder die Welt wird zusammenstürzen."

❶ Jene Finsternis bezeichnete zuerst den schmerzlichen und qualvollen Zustand unsers Erlösers am Kreuze, sie war nur ein äußeres Abbild seines Seelenzustandes. Mitten unter furchtbaren Qualen und Schmerzen des Leibes hängt er an seinem Kreuze. Die Sündenlast der ganzen Welt lag auf seinen Schultern, die ganze Fülle des göttlichen Zornes und Gerichtes war über sein Haupt ausgegossen. Er fühlte die Bitterkeit des Kelches, den ihm Gott eingeschenkt hatte; er fühlte, was alle die armen Sünder hätten leiden und fühlen müssen, das Verlassensein von Gott, dem einzigen Tröster. Darum rief er aus: Eli, Eli, lama asabthani? das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Es wurde Nacht in ihm, und darum wurde es auch Nacht um ihn und über ihm. Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, wie ihn der Prophet nennt, von der Nacht unserer Sünde, von der Nacht des Todes und der Finsternis des göttlichen Zornes umhüllet – was Wunder, dass auch die irdische Sonne ihren Schein verlor und sich in Nacht und Finsternis hüllte?

❷ Jene Finsternis war auch eine geheimnisvolle Finsternis. Als der Herr seinem Volke vom Sinai hernieder sein Gesetz gab, war da Finsternis, Wolken und Dunkel, dass sie sein Angesicht nicht sehen sollten und nur seine Stimme aus der Finsternis heraus hörten. Darum singt der fromme Sänger: „Dunkel war unter seinen Füßen, sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze, dicke Wolken." Die Finsternis ist wie ein Vorhang, dahinter er sich verbirgt, damit nicht die Majestät seiner Herrlichkeit die armen Sünder zerschmettere. So ist auch hier auf Golgatha die Finsternis wie eine Decke, dahinter das unendliche und unbegreifliche Leiden des Gottessohnes, dessen Tiefe wir nie und nimmer ergründen können, vor den Augen des sündigen Volkes verborgen wurde.

❸ Jene Finsternis war auch gewissermaßen eine Huldigung, die dem Sohne Gottes in seiner tiefsten Erniedrigung zu Teil wurde. Die Menschen, die unter seinem Kreuze standen, hatten fast nur Spott und Lästerreden für ihn bereit. Der Vater im Himmel aber schaute mit liebenden Augen auf den geliebten Sohn hernieder, der bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze gehorsam war. Die Engel Gottes, die sich bei seiner Geburt gefreut und fröhliche Loblieder gesungen hatten, blickten mit schmerzlicher Verwunderung auf sein Kreuz hernieder; sie trauern, dass die Sünde der Welt solch einen köstlichen und schweren Preis kostete. Die Finsternis war das Trauergewand, das der Himmel und die Erde anzogen, um den Tod ihres Herrn und Schöpfers zu feiern und zu beklagen.

❹ Jene Finsternis war aber auch eine Bußpredigt, welche Gott der Herr seinem Volke hielt. Sie begingen jetzt ein Werk der Finsternis, vor welchem die Sonne ihr Antlitz verbarg, da sie ihren Heiland an das Kreuz schlugen. Der Herr ihr Gott schrieb ihnen darum in jener Stunde die Erfüllung jener Weissagung des Propheten Amos an den Himmel: „Zu derselbigen Zeit, spricht der Herr Herr, will ich die Sonne im Mittage untergehen lassen und das Land am hellen Tage lassen finster werden. Ich will eure Feiertage in Trauer und alle eure Lieder in Wehklagen verwandeln." Er verkündigte ihnen dadurch, wie er ihnen die Sonne des Heils und der Gnade verbergen und sie dahingehen wolle in Finsternis, Blindheit und Verstockung des Herzens. Das Dunkel, das sich über das jüdische Land legte, war ein Vorbild der Finsternis und Dunkelheit, die nun über das ganze Volk kam und noch heute über demselben liegt, darum dass sie den Gesalbten Gottes, den Heiligen in Israel, verachtet und verworfen haben.

O ihr Lieben, lasset uns zu Herzen nehmen die Predigt, welche Gott der Herr über dem Kreuze seines lieben Sohnes gehalten hat. Wo Sonne und Himmel trauern, da muss das arme Menschenherz auch Schmerz und Trauer fühlen. Wir stehen darum mit Schmerz und Trauer unter seinem Kreuze und vor seinem Marterbilde. Wo Sonne und Himmel trauern, da müssen wir in tiefem Schmerze unsere Sünde und unsere Sündenschuld erkennen, die solch großes und schweres Opfer gekostet hat. Wo Sonne und Himmel sich in stilles, trauerndes Dunkel hüllen, da muss auch das Menschenherz still werden und mit heiliger Stille den Kreuzestod des· Herrn feiern. Wie damals Himmel und Erde sich vor den Augen des Volkes verbargen, und nur das Kreuz, das heilige Kreuz, ihnen sichtbar war: so muss heute Himmel und Erde, alles, alles vor unsern Augen verschwinden. Wir sollen und dürfen nichts sehen, als allein das Kreuz unsers Herrn Jesu Christi. Wo Sonne und Himmel ihm gleichsam ihre Huldigung darbringen, da muss auch das Menschenherz sich tief anbetend vor ihm beugen und seinem Herrn und Könige huldigen. Die Trauergewänder allein tun es nicht, meine Geliebten; unsere Tränen und Seufzer, Lieder und Gebete reichen nicht hin, um den Tod des Herrn auf die rechte Weise zu feiern. Die göttliche Traurigkeit allein, die zur Seligkeit wirket eine Reue, die niemand gereuet, die Traurigkeit über unsere Sünden – ist das rechte Trauergewand, darin wir unter seinem Kreuze stehen sollen. Der feste und heilige Entschluss, die Werke der Finsternis und den Fürsten der Finsternis zu hassen und allein das Licht des Lebens zu suchen und in seinem Lichte zu wandeln, das ist die rechte Huldigung, die sein Volk heute dem gekreuzigten Heilande darbringen kann und soll. Gott der Herr gebe uns solche Traurigkeit und solche Entschließungen! Das wäre ein Zeugnis, dass wir jene Predigt auf Golgatha verstanden und zu Herzen genommen haben, damit wir nicht einmal in die ewige, in die äußerste Finsternis hinausgestoßen werden. So segne denn Gott der Herr diese Bußpredigt, welche er durch Dunkel und Finsternis seinem Volke und uns auf Golgatha gehalten hat! Wir betrachten das andere Zeichen bei dem Kreuzestode des Herrn, nämlich

2. den zerrissenen Vorhang.

Jesus schreit laut auf und verscheidet. Und siehe da, – so erzählt uns unser Evangelist – „siehe da, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke, von oben an bis unten aus." Siehe da! sagt der Evangelist, damit wir auf dies wunderbare Zeichen aufmerken und Acht geben sollen. Vor dem Allerheiligsten des Tempels in Jerusalem hing ein 30 Ellen langer und 4 Finger dicker Vorhang, von weißen, blauen und purpurfarbenen Fäden gewirkt. Dieser Vorhang war, wie der Apostel im Briefe an die Hebräer sagt, ein sichtbares Zeichen, damit der heilige Geist deutete, dass noch nicht geoffenbaret wäre der Weg zur Heiligkeit; es war die sichtbare Predigt jenes Prophetenwortes: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch." Nur einmal im Jahre, am großen Versöhnungstage, durfte der Hohepriester hinter diesen Vorhang hindurch in das Allerheiligste gehen, aber nicht ohne Blut, um seine und des Volkes Sünde zu versöhnen, indem er das Opferblut an die Lade des Bundes sprengte. Dieser Vorhang zerriss in der Todesstunde des Herrn mit einem Male auf wunderbare Weise in zwei Stücke, von oben an bis unten aus.

Dies Wunder im Tempel hatte eine zwiefache Bedeutung.

❶ Zuerst eine Bedeutung für den Herrn selbst. Der Vorhang bedeutete das Fleisch, das er um unsertwillen angenommen hatte, und das für ihn in den Tagen seiner Niedrigkeit wie ein Vorhang gewesen war, der ihn von der Herrlichkeit des Vaters schied und trennte. Nun zerriss dieser Vorhang in der Stunde seines Todes, unser ewiger Hoherpriester ging in das Allerheiligste. Der Gottes- und Menschensohn ging heim in die Herrlichkeit, die er bei seinem Vater gehabt hatte, ehe denn die Welt war, um sich zur Rechten seines Vaters zu setzen und mit ihm zu leben und zu regieren in Ewigkeit. Es war ein Zeugnis, dass der Herr durch Kreuz und Leiden eingegangen sei in seine Herrlichkeit.

❷ Das Wunder im Tempel hatte aber auch eine Bedeutung für die armen Sünder. Das Allerheiligste im Tempel war ein Bild des himmlischen Heiligtums. Die unversöhnte Sünde verschloss den Sündern den Himmel, wie jener Vorhang dem ganzen Volke das Allerheiligste verbarg und den Weg dahin verschloss. Nun aber, da die Sünde versöhnet und die Schuld gebüßet war in dem Blute des Sünderheilandes, nun war der Weg zu Gott, zu dem Herzen und zu der Herrlichkeit Gottes, für die armen Sünder geöffnet und frei gemacht in dem, der selber dieser Weg ist, nun war die ewige Erlösung erfunden. Was einst die Engel Gottes auf den Feldern zu Bethlehem gesungen haben: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen – das ist nun zu Stande gebracht. Der Heiland selbst verkündigt es durch sein Wort: Es ist vollbracht! Gott der Herr selber bezeugt es durch jenes Wunder im Tempel. Die Scheidewand ist entzwei; der Weg zu Gott ist frei! Nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende. Nun stimmt die ganze Christenheit unter dem Kreuze ihres Herrn und Heilandes in das Bekenntnis St. Pauli ein, dass wir durch ihn haben Freudigkeit und Zugang zum Vater in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. Nun können wir fröhlich singen:

Mein Jesus hat gelöschet,
Was mit sich bringt den Tod,
Er ists, der mich rein wäschet,
Macht schneeweiß, was ist rot.
In ihm darf ich mich freuen,
Hab einen Heldenmut,
Darf kein Gerichte scheuen,
Wie sonst einst Sünder tut.

O, meine Lieben, das ist eine herrliche und köstliche Predigt, die uns auf Golgatha unter dem Kreuze des Herrn Jesu gehalten wird. Dieser Predigt wollen wir nun auch mit fröhlichem und gläubigem Herzen zuhören. Es gibt nur e i n e n Weg zu Gott, gleichwie es nur einen Weg in das Allerheiligste des Tempels gab. Und wenn wir uns noch so viele Wege suchen, wenn wir in eigener Kraft und durch eigene Werke zu Gott kommen wollen, wir werden es nicht erreichen. Es bleibt immer dabei: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch." Der Vorhang reißt nur durch Christi Blut und Tod allein. Es gibt nur einen Weg zu dem Vaterherzen unsers Gottes. Dieser eine Weg ist aber frei und offen, ganz frei, seit jenem heiligen Freitage, da das Blut des Sohnes Gottes auf die Erde floss zum Versöhungsopfer für die Sünde der ganzen Welt. Der Weg heißt:

Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn.

An diesen Weg musst du dich halten, diesen Weg musst du gehen und wandeln. Mag dich nun dein Herz und Gewissen anklagen und verdammen wegen deiner vielen und großen Sünden, verzage nicht: das Blut Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von aller deiner Sünde. Mag Satan dich verklagen und dir immer und immer wieder deine Sündenlast und Sündenmenge vor Augen stellen und dich damit in Anfechtung stürzen wollen; halte ihm das Wort entgegen: das Blut Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller meiner Sünde. Mag die Welt dich richten und verurteilen, und an dir vieles aussetzen und tadeln, tröste dich nur mit dem Worte: das Blut Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller meiner Sünde. Deine Sünden sind dir vergeben in dem Blute deines Heilandes Jesu Christi, du hast in ihm die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung deiner Sünden, du bist Gott angenehm gemacht, du bist ein Kind Gottes in Christo Jesu, – das predigt dir der zerrissene Vorhang im Tempel. Der Weg ist frei! Suche nur diesen Weg in herzinnigem Gebete, gehe ihn in herzlichem Glauben, tue immer festere und gewissere Tritte auf demselben und hüte dich, dass du in keiner Weise weder zur Rechten noch zur Linken davon abweichest. Der Weg ist frei! Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.

Versperre dir den Weg nicht wieder! Suche den zerrissenen Vorhang ja nicht wieder zu flicken! Du versperrst dir den Weg durch deinen Unglauben, wenn du nicht mit ganzem, vollem, festem und unerschütterlichem Glauben dich an das Wort hältst: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller unserer Sünde. Du versperrst dir den Weg, wenn du noch auf irgend etwas anderes, vielleicht auf deine Tugenden und deine guten Werke, dein Vertrauen und deine Zuversicht setzest, und nicht allein auf die freie Gnade Gottes in Christo Jesu. Du versperrst dir den Weg, wenn du das Blut deines Heilandes mit Füßen trittst und seine Gnade verachtest. Wenn du mutwillig in Sünde und Ungehorsam bleibst, wenn du der Augenlust, der Fleischeslust und dem hoffährtigen Wesen dienest, versperrst du dir selber den Weg, den dir dein Heiland frei gemacht hat. Davor bewahre dich und mich der barmherzige Gott in Gnaden! Er helfe uns, dass wir den Weg in rechtem Glauben gehen und wandeln, und in solchem Glauben auch dies Früchte bringen, die Gott wohlgefällig sind, zur Ehre unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

So wollen wir im Glauben uns daran halten und fleißig sein in Geduld und guten Werken, so werden wir uns auch der Hoffnung getrösten können, die uns nun noch gepredigt werden soll, der Hoffnung, die uns das dritte Zeichen vorhält,

3. die geöffneten Gräber.

„Und die Erde erbebte und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen. Und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen." Großes und gewaltiges Zeichen, gleichsam die Antwort auf die Frage Christi: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Die Erde trägt von Adam her den Fluch der Sünde, da ja auch der Acker um unsertwillen verflucht ist und Dornen und Disteln tragen muss, und alle Kreatur sich mit uns sehnet und ängstet immerdar. In jener Stunde aber, da die Erlösung der Sünder vollbracht und der Weg zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes bereitet war, da erbebte die Erde wie von heiliger Freude. Es war, als ob sie etwas ahnete von der Verklärung und Verneuerung, die sie auch einmal erfahren wird an jenem Tage, wo der Herr sein Reich aufrichten wird in aller Herrlichkeit. Noch mehr. Die Felsen zerrissen und die Gräber taten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen. Jesus Christus, getötet nach dem Fleisch, in demselben Augenblicke aber lebendig gemacht nach dem Geist, gehet hinab in das Totenreich als der Überwinder des Todes. Die Sünde ist versöhnt. Damit ist auch die Macht des Todes gebrochen, der ja der Sünde Sold ist. Christus hat die Macht des Todes verschlungen in den Sieg seines Lebens. Und dieser herrliche Sieg wird geoffenbart, indem die Felsengräber sich öffnen und die Leiber der Heiligen aufstehen.

- Vielleicht, dass sich Abrahams Erbbegräbnis aufgetan hat.
- Vielleicht, dass Jakob und Joseph aufstanden, die in dem Lande ihrer Väter ruhen wollten, damit sie dem heiligen Orte der Erlösung nicht ferne wären.
- Vielleicht, dass Hiob aufstand, der einst gebetet hatte: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken.
- Vielleicht, dass der alte Simeon aufstand, der einst gelobet und gedanket hatte: Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.

Wir wissen es nicht. Aber das wissen wir, dass die Weissagung des Propheten Hesekiel sich nun erfüllte: Siehe, ich will eure Gräber auftun und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen. Das wissen wir, dass es Leiber der Heiligen waren, die da aufstanden, der Heiligen, d. h. solcher, die auf den Trost Israels gewartet hatten und im Warten auf die Erlösung entschlafen waren. Das wissen wir, dass sie erst nach seiner Auferstehung, als sein Sieg über Tod und Grab und Hölle offenbar wurde, aus ihren Gräbern hervorgingen als die Erstlingsfrüchte seiner herrlichen und siegreichen Auferstehung.

Nun, das ist eine fröhliche und selige Predigt, die uns unter dem Kreuze auf Golgatha gehalten wird. Auf das dunkle Kreuz fallen die lichten Strahlen des Ostermorgens. Das Kreuz selbst ist der Stern, der in unsere Gräber hineinleuchtet. Wenn es über dem Kreuze auch dunkel geworden ist, da die Sonne des Himmels ihren Schein verbarg, unter dem Kreuze wird es helle, da Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, hineinleuchtet auch in das

Dunkel unserer Gräber. Dieselbe Kraft, die sein Tod und seine Auferstehung hier erwiesen haben, wird seiner Zeit auch an uns offenbar werden. Wie diese Heiligen hervorgegangen sind aus ihren Gräbern und nach Jerusalem in die heilige Stadt gegangen und dort vielen erschienen sind: so werden auch wir hervorgehen aus unsern Gräbern und eingehen in das himmlische Jerusalem, in die hoch gebaute Stadt, und an seinem Throne ihn loben und preisen in Ewigkeit. Wir wissen, wie geschrieben steht: „Der Tod seiner Heiligen ist wert geachtet vor dem Herrn." Darum getrösten wir uns mit David: „Auch mein Fleisch wird sicher liegen, denn Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, dass Dein Heiliger verwese." Darum singen und sagen wir fröhlich:

O Erdengruft, du dunkle Kluft,
Wie heilig und voll Segen
Wurdest du, seit Gottes Sohn
Hat im Grab gelegen!
Wie selig ruhn die Toten nun,
Die in dem Herrn verschieden!
All ihr Werk folgt ihnen nach;
Ja, sie ruhn in Frieden.

Das ist die dritte, die herrlichste Predigt, die dort auf Golgatha gehalten worden ist.

O meine Lieben wenn wir doch diese Wunderzeichen und diese Wunderpredigt verstehen möchten! Der heidnische Hauptmann, der unter dem Kreuze stehet, und seine Soldaten verstehen dieselben. Darum erschrecken sie und sprechen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen! Da selbst die Kreatur sich regt, so sei auch du, mein Herz, bewegt! Da selbst Heiden bekennen, dürfen Christen nicht still schweigen. Darum auf, meine Brüder, zu dem erneuerten und festen Bekenntnis: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen! So wollen wir mit diesem Bekenntnis unter seinem Kreuze heute den Bund erneuern, den er in seinem heiligen und teuren Blute mit uns gemacht hat. So wollen mir alle Tage im Glauben zu seinem Kreuze herantreten, immer wieder aufs Neue Buße tun über unsere Sünden, immer wieder unsern Glauben und unsere Hoffnung uns von ihm stärken und befestigen lassen. Alle Tage Karfreitag halten, das ist das beste Christentum. Täglich mit ihm sterben, und täglich mit ihm auferstehn, das ist die großes und schwere Ausgabe des Christenlebens. Darinnen wollen wir beharren treu und geduldig bis an das Ende. Und wenn es dann mit, uns zum Sterben kommt; das Licht dieser irdischen Sonne vor unsern Augen verschwindet und sich in Nacht und Dunkel hüllt; wenn der Vorhang unsers Fleisches zerreißet, der uns noch heute von dem Allerheiligsten scheidet; wenn die Erde unter uns entweicht und das Grab sich vor uns auftut: dann wollen wir uns unter seinem Kreuze betten, sein Kreuz festhalten und nicht loslassen, dann wollen wir im letzten Stündlein fröhlich und gläubig zu dem Manne am Kreuze hinaufschauen. Und darum beten wir:

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir.
Wenn ich den Tod muss leiden,
So tritt Du dann herfür.
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Ängsten
Kraft Deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meiner Not,
Und lass mich sehn Dein Bilde
In Deinem Kreuzestod.
Da will ich nach Dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken;
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Amen

XXVIII.

Am ersten Osterfeiertage.

Wir danken Dir, Herr Jesu Christ,
Dass Du vom Tod erstanden bist
Und hast dem Tod zerstört sein Macht
Und uns das Leben wiederbracht.
Halleluja!

Wir bitten Dich durch Deine Gnad,
Nimm von uns unsre Missetat
Und hilf uns durch die Güte Dein,
Dass wir Dein treue Diener sein.
Halleluja!

Gott dem Vater im höchsten Thron
Samt seinem eingebornen Sohn,
Dem heilgen Geist in gleicher Weis
In Ewigkeit sei Lob und Preise.
Halleluja!

Liederschatz Nr. 324

Markus 16,1 – 8

Und da der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Spezerei, auf dass sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbater sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, dass der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzten; er ist auf erstanden, und ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern, und Petro, dass er vor euch hingeben wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Geliebte in dem Herrn! Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Das ist die fröhliche Osterbotschaft, die von Land zu Land, von Mund zu Mund durch die christliche Gemeinde hindurchklingt. „Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des Herrn behält den Sieg; die Rechte des Herrn ist erhöhet, die Rechtes des Herrn behält den Sieg.“ Das Licht hat über die Finsternis, die Gnade über

die Sünde, das Leben über den Tod triumphiert; und die Trauer- und Klagelieder der Passionszeit verwandeln sich in das fröhliche Triumphlied:

Christ ist erstanden von der Marter alle;
Des soll'n wir alle froh sein;
Christus will unser Trost sein.
Kyrieleis!

Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
Seit dass er erstanden ist,
Lob'n wir den Herrn Jesum Christ,
Kyrieleis!

Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des soll'n wir alle froh sein,
Christus will unser Trost sein,
Kyrieleis!

Wo aber ein Menschenherz jubelt und sich freuet, da ist ihm, als ob Erde und Himmel mit ihm jubelten und sich mit ihm freueten. Darum war es eine sinnige Sage unserer Alten, dass die Sonne am Ostermorgen nicht wie gewöhnlich aufgehe, sondern mit drei fröhlichen Sprüngen ihren Aufgang beginne. Die Sage ist verklungen und vergessen. Aber das Eine ist und bleibt doch wahr, dass der Herr unser Gott auch den Ostermorgen durch Wunder und Zeichen am Himmel und auf Erden geschmückt und verherrlicht hat. Gott der Herr hat auch seine besondere Sprache, darin er außerhalb seines Wortes mit den Menschenkindern redet.

Als Christus geboren wurde; als die Klarheit des Herrn die Felder zu Bethlehem umleuchtete; als der Lobgesang der himmlischen Heerscharen auf die stillen Fluren herniederklang; als der Stern den Weisen im Morgenlande aufging: was waren diese Zeichen und Wunder anders, als eine bedeutsame Predigt, dass der Stern aus Jakob aufgegangen, dass es nun Licht geworden in der Finsternis, dass Himmel und Erde sich freueten über der herrlichsten Geburt? Als Christus am Kreuze hing und starb, als die Sonne ihren Schein verlor; als der Vorhang im Tempel in zwei Stücke zerriss von oben an bis unten aus; als die Erde erbebte und die Felsen zerrissen und die Gräber sich auftaten und viele Leiber der Heiligen aufstanden: was bedeuteten alle diese Glocken, mit denen Gott der Herr den Tod seines lieben Sohnes einläutete, anders, als dass die Sonne der Gerechtigkeit ihren Strahlenglanz in die allertiefste Niedrigkeit gehüllt, dass der Zugang zum Vater nun frei war durch das Blut des Erlösers, dass das Maß der Bosheit erfüllt, dass aber auch der Tod in den Sieg verschlungen worden war? Also hat Gott der Herr auch die Sieges- und Jubelglocken am Himmel und auf Erden geläutet zu der Auferstehung seines lieben Sohnes. Wir betrachten heute mit einander:

Die Zeichen und Wunder am Grabe des Herrn,

und zwar

1. das Erdbeben und die aufgehende Sonne,
2. den abgewälzten Stein und
3. die Engel im leeren Grabe.

Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, dass sie voll werden heiliger und seliger Osterfreude! Amen.

Wir betrachten: Die Zeichen und Wunder am Grabe des Herrn, und zwar

1. das Erdbeben und die aufgehende Sonne.

Unser Festevangelium erzählt uns: „Und da der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Spezerei, auf dass sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbater sehr frühe, da die Sonne aufging." Während sie hingeben, ist die Auferstehung des Herrn schon geschehen. Viele Menschenaugen hatten seinen Kreuzestod, seine Schmach und seine Marter mit angesehen; kein menschliches Auge sahe, wie der Fürst des Lebens aus dem Grabe zu neuer Herrlichkeit hervorbrach.

❶ Im Morgengrauen des Ostertages geschieht ein großes Erdbeben, wie uns der Evangelist Matthäus erzählt. Ein Engel des Herrn steigt vom Himmel herab, tritt hinzu, wälzt den Stein von der Tür und setzt sich darauf. Christus geht aus dem Grabe hervor, und die Sonne des Ostermorgens gehet hell und leuchtend auf. O ein wunderbarer, seliger Ostermorgen! „Wie das Erdbeben Christo zu Grabe geläutet hat, also hat Gott der Herr diese Sturmglocken bei seiner Auferstehung wiederum gezogen" – so sagt der ehrwürdige Dr. M. Luther. Die Erde, das Land der Toten, wie der Prophet Jesajas sie nennt, erbebt, weil sie den Erstling unter denen, die da schlafen, den Ersten aus der Auferstehung von den Toten, wieder herausgeben muss. Es ist, als ob sie mit einem heiligen Schauer die siegreiche Majestät seiner Auferstehung fühlte und ihm huldigen wollte. So wird sie einst an dem großen Ostermorgen vor dem Angesichte dessen erbeben, der auf dem Stuhle sitzet, wenn sie die volle Ernte, alle ihre Toten, die darinnen sind herausgeben muss. Dann werden die Menschen verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden; die Jünger des Herrn aber werden ihre Häupter aufheben, darum dass sich ihre Erlösung nahet. So lasset auch das Erdbeben des Ostermorgens als eine Freuden- und Jubelglocke in eure Ohren und Herzen hineinklingen, dass ihr euer Haupt fröhlich erhebet und die Herrlichkeit eures auferstandenen Heilandes erkennet und preiset!

❷ Nach dem Erdbeben geht die Sonne des Ostermorgens auf. Es ist nicht ohne Grund, meine Geliebten, dass Christus mitten in der Nacht geboren wurde, am Mittage litt und starb, und am Morgen auferstand. Er war das Licht, das mitten in der Nacht leuchten und uns zu Kindern des Lichtes machen sollte. Darum wurde er in der Nacht geboren, und die Klarheit des Herrn umleuchtete die Krippe zu Bethlehem. Sein Tod ist der Mittelpunkt der ganzen Weltgeschichte, darum litt und starb er in den Mittagsstunden. Seine Auferstehung ist der neue, selige Morgen, der für die armen Sünder aufgegangen ist. Er selbst sollte hinfort keine Finsternis mehr sehen, und auch die Nacht und Finsternis der Sünde war durch seinen Tod und seine Auferstehung vertrieben. Darum heißt es in jenem Osterliede:

Frühmorgens, da die Sonn aufgeht,
Mein Heiland Christus auferstehn
Vertrieben ist der Sünden Nacht,
Licht, Heil und Leben wiederbracht. Halleluja.

Darum singt die christliche Gemeinde:

Wach auf mein Herz, die Nacht ist hin,
Sie Sonn ist aufgegangen,
Ermuntre deinen Geist und Sinn,
Den Heiland zu empfangen,
Der heute durch des Todes Tür
Gebrochen aus dem Grab herfür,
Der ganzen Welt zur Wonne!

Einst war es Nacht, finstere, schwere Nacht auf der ganzen Erde, die Nacht der unversöhnten Sünde. Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker. Die Menschen wandelten in Finsternis und taten die Werke der Finsternis. Wohl kamen Einzelne und fragten: Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin? Aber der Hüter sprach: Wenn der Morgen schon kommet, so wird es doch Nacht sein. Wenn ihr schon fraget, so werdet ihr doch wieder kommen und wieder fragen. Nur einzelne Propheten erschienen als einsame, hellleuchtende Sterne an dem dunkeln Himmel der Völker. Endlich brach die Morgenröte an; Johannes der Täufer bereitete den Weg des Herrn. Und dann ging die helle Sonne auf denen, die in Finsternis und Schatten des Todes saßen, das Licht schien in die Finsternis, die Verheißung des Propheten wurde erfüllt: Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselbigen Flügeln. Auf Golgatha war es, als ob die Finsternis wieder über das Licht triumphieren, als ob die Gnadensonne, die Sonne der Gerechtigkeit, wieder untergehen sollte für immer, da der Herr am Kreuze starb. Schon jubelten die Kinder der Finsternis, und die Kinder des Lichts waren traurig und verzagt. Da brach die Gnadensonne am Ostermorgen hell und leuchtend wieder hervor, um nun nie wieder über der armen Erde unterzugehen. Jesus Christus, das Licht des Lebens, die Sonne der Gerechtigkeit, wirft noch heute seine hellleuchtenden Strahlen in alle Finsternis und alles Dunkel unsers Lebens. Sein Wort und Evangelium sind die Strahlen seines ewigen und herrlichen Lichtes, die Leuchte für unsere Füße und das Licht auf unsern Wegen.

Geliebte in dem Herrn, versteht ihr nun, was die aufgehende Sonne am Ostermorgen bedeutet? O dass ihr diese Predigt eures Gottes auch zu Herzen nehmen wolltet! Es ist noch heute finster und trübe in manchem Herzen und in manchem Hause. Dunkle, schwere Schatten legen sich über manches Menschenleben, über manchen Hausstand und Ehestand. Das ist die Sünde, die das Herz verfinstert, das ist die Nacht des Unglaubens und der Sünde, welche die dunkeln und schweren Schatten des Elends und der Sorge, des Unfriedens und der Unzufriedenheit, des Missmutes und der Verzweiflung über manches Haus und manche Herzen wirft. Mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit gehet auf über dir! das ist die Osterpredigt, dies in solche Herzen und Häuser hineinklingen soll. Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Jesus erleuchten, das ist die Osterpredigt, die in alle Finsternis und in alles Dunkel des Menschenlebens hineingerufen werden muss. Christus ist erstanden, er ist

wahrhaftig auferstanden! Das Werk unserer Erlösung und Versöhnung mit Gott ist vollbracht. Unsere Sünden sind bezahlt im Blute des Lammes, unsere Schuld ist durchstrichen. Gott hat das Opfer für unsere Sünden, das am Kreuze auf Golgatha geblutet hat, in Gnaden angenommen und es durch seine Auferstehung vor aller Welt bekräftigt und bestätigt. Das ist die Osterpredigt, das ist die Ostersonne, die alles Dunkel und alle Finsternis vertreibt. Glaube nur an Jesum Christum, der für dich gestorben und auferstanden ist. Glaube nur an ihn, so wird auch dir der Tag anbrechen und der Morgenstern aufgehen in deinem Herzen.

Glaubest du aber an den, der für dich gestorben und auferstanden ist, siehe, das Osterfest hat auch noch eine Predigt für dich in den Strahlen der Ostersonne. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herbeigekommen, das ist der Jubelgruß des Ostertages. Nun aber klinget auch die Ostermahnung: So lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. Das ist die Mahnung, die an uns ergehet, nun auch abzulassen von allen Werken der Finsternis und in rechtem Gehorsam und in rechter Treue d e m zu dienen, der für uns gestorben und auferstanden ist. Wie es in unserer heutigen Epistel heißt: „Lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und der Wahrheit!"

Gott der Herr gebe, dass die Ostersonne alle Finsternis und alle Bosheit aus unserm Herzen vertreibe und dagegen das Licht des Lebens in demselben aufgehen und wir im Lichte wandeln mögen. Dann wird sich an uns jene köstliche Verheißung erfüllen: „Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen." Ja, Freude den frommen Herzen! Dazu betrachten wir das andere Zeichen und Wunder am Grabe des Herrn, nämlich

2. den abgewälzten Stein.

Die Frauen, die zum Grabe gehen, um den Leichnam des Herrn zu salben, machen sich unterwegs manche Sorge. Sie sprechen unter einander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Im Eifer ihrer Liebe hatten sie an diesen großen und schweren Stein nicht gedacht. Nun aber, da sie immer näher zu dem Grabe kommen, fällt es ihnen schwer auf das Herz, dass ihre schwache Kraft nicht hinreicht, um den Stein hinwegzuwälzen, dass also ihr ganzer Gang vielleicht nutzlos und vergeblich sein wird. Als sie aber zum Grabe kommen, da sehen sie, dass alle ihre Sorge unnütz und unnötig gewesen ist. Die Hüter, die das Grab bewachen, sind verschwunden, das Siegel ist gebrochen, der Stein ist hinweggewälzt. So wird alle ihre Sorge und Furcht in Freude verwandelt. Gott gibt ihnen mehr, als sie gebeten, verstanden und gehofft haben. Auch die Sorge ist ihnen genommen, den Leichnam des Herrn durch Salben und Spezereien vor der Verwesung zu schützen. Jesus ist auferstanden von den Toten!

- Meine Lieben, der Stein dort an dem leeren Felsengrabe des Herrn ist gleichsam der G r e n z s t e i n geworden des Frevels und der Bosheit wider den Herrn und seinen Gesalbten. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten hatten gemeint, den Herrn für immer unschädlich gemacht zu haben. Nun, da er im Grabes lag und sie den Grabstein wohl verwahret und versiegelt hatten; triumphierten und jubelten sie in ihren Herzen. Aber der Rat und das Werk der Finsternis wurde zu Schanden gemacht. Der Engel vom Himmel wälzte den Stein hinweg, und der Fürst des Lebens brach aus dem Grabe hervor.

➢ So ist jener Stein ein Denkstein des herrlichsten Sieges geworden, den das Licht über die Finsternis errungen hat.

➢ So ist er aber auch der Grundstein geworden; auf den die Kirche des Herrn, der Glaube der Christen, gegründet und gebauet ist. Die Sünde lag zwischen uns und unserm Gott, wie ein großer schwerer Felsenstein. Keine Menschenmacht konnte ihn hinwegwälzen und hinwegschaffen. Gott der Herr tut es. Er beschloss beschloss die Versöhnung der armen Sünder in seinem heiligen Rate; er führte sie aus, indem er seinen lieben Sohn für uns dahingab; er vollendete sie in der Auferweckung seines Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Verstehest du nun, was der weggewälzte Stein dir predigen und verkündigen soll? Du erkennst deine Sünde, deine Missetat und deine Übertretung, die dich von deinem Gott scheidet und seinen Zorn und Gericht auf dich herabruft. Du grämst und kümmerst dich, dass du täglich und reichlich viel sündigest in Gedanken, Worten und Werken, dass noch so viele Bande dich halten, noch so viele Fesseln dich darnieder drücken, dass es nicht recht vorwärts gehen will mit dir auf dem Wege zum ewigen Leben. Es ist, als lägest du im Grabe. Du kannst nicht aufstehen, nicht zum Leben kommen, nicht den schweren Stein hinwegwälzen. Du seufzest: Wer wälzt mir den Stein von des Grabes Tür? Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Wohl dir, wenn du so seufzest! Du bist dann auf dem rechten Wege, auf Gottes Wege, wie jene Frauen zum Grabe des Herrn. Sei fröhlich und getrost, der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Der Stein, der zwischen dir und deinem Gott gelegen hat, ist an jenem Ostermorgen hinweggewälzt worden, du bist versöhnt, deine Schuld ist bezahlt. Du darfst froh und fröhlich ausrufen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Wenn du klagen musst:

Es liegen tausend Hüter hier,
die unser Herz bekennen,
Das wir aus dieser Grabestür
Nicht zu Dir kommen können;
Der Sünden Macht
Hält selbst die Wacht,
Die Welt mit ihren Schätzen
Fängt an, es zu besehen.

Ehr, Wollust, Sorge, Neid und Geld
Schiebt vor die stärksten Riegel;
Der Pharisäer dieser Welt
Drückt selbst darauf das Siegel.
Wer wälzet ab
Von diesem Grab
Den schweren Stein der Sünden,
Den wir in uns empfinden?

So kannst du auch in fröhlichem Glauben beten:

Herr Jesu, Du bist es allein,
Du kannst die Fesseln lösen,
Darin wir eingewickelt sein,
Die Tücher zu dem Bösen;
Wälz ab den Stein
Und führ uns ein
Zum Reiche Deiner Gnaden,
Dass uns die Feind' nicht schaden.

Das ist eine Trostpredigt für alle angefochtenen, mühseligen und beladenen Herzen. Aber es gibt auch noch Christen, die dem Herrn den Zugang zu ihrem Herzen mit Willen versperren, indem sie mit eigener Hand Steine davor wälzen. Es gibt Christen, die dem Reiche und Worte des Herrn Steine in den Weg wälzen. O ihr armen Leute, fanget nicht einen Kampf an, in dem ihr zu Schanden werdet! Es steht geschrieben: „Wer einen Stein wälzet, auf den wird er kommen." Wenn auch noch so viele Steine nach ihm geworfen, wenn auch noch so viele und schwere Steine ihm in den Weg gewälzt werden: er wird und muss siegen. Sie werden alle hinweggewälzt und der Sitz, der Ruhesitz seiner himmlischen Engel, wie dort der Engel des Herrn sich auf den Stein an seinem leeren Grabe setzet.

Es ist aber noch ein Trost, meine Lieben, den der weggewälzte Stein am Grabe des Herrn uns predigt. Wie manches betrübte und kummervolle Herz mag heute unter uns sein, dem es wie ein schwerer Stein auf dem Herzen liegt, und das davor nicht zur rechten, fröhlichen Osterfreude kommen kann! Mein Bruder und meine Schwester, du magst arm oder krank sein, dich mag diese oder jene Sorge, Trauer und Betrübnis quälen – der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Er, hat Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden, und seine Engel können noch heute alle schweren Steine hinwegwälzen, können tun, was wir nicht können, wenn wir nur tun, was wir können, und wie jene Frauen still und treu auf den Wegen unsers Gottes wandeln. Darum:

Quält dich ein schwerer Sorgenstein,
Dein Jesus wird ihn heben;
Es kann ein Christ bei Kreuzespein
In Freud' und Wonne leben.
Wirf dein Anliegen auf den Herrn,
Und sorge nicht, er ist nicht fern,
Weil er ist auferstanden.

Ja, der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Darum fort mit aller Sorge und allem Kleinmut, fort mit aller Angst und aller Verzagtheit! Singe fröhlich und in freudigem Glauben:

O Wunder groß, o starker Held,
Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir,
Er wälzt ihn von der Herzenstür.
Halleluja!

Kein Kreuz und Trübsal ist so groß,
Der Herr macht mich des Kummers los.
Er führt mich aus mit seiner Hand,
Wer mich will halten, wird zu Schand.
Halleluja!

Ja: „Wer mich will halten, wird zu Schand" – und wenn es auch der allergrößte und aller stärkste Feind wäre, ja wenn es der Tod selber wäre. Das sollen wir lernen, und darum betrachten wir das dritte Wunder und Zeichen am Grabe des Herrn, nämlich

3. die Engel im leeren Grabe.

Die Frauen gehen hinein in das Grab und sehen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hat ein langes, weißes Kleid an. Sie entsetzen sich. Er aber spricht zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin und saget es seinen Jüngern und Petro, dass er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Das ist die fröhliche Osterbotschaft, welche die Weiber aus dem Munde des Engels hören. O dieses leere Grab des Herrn, wie wird es zu einer heiligen und seligen Stätte durch den Engel des Herrn und seine fröhliche Osterbotschaft! Nun ist völlig erfüllt, was der Herr gesagt hat: „Ihr werdet sehen die Engel Gottes Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn." Sie sind gekommen, um die Nacht seiner Geburt durch ihre Loblieder zu feiern; sie sind gekommen, um nach der Versuchung ihm zu dienen; sie sind gekommen, um in seinem Kampf und Leiden ihn zu stärken und zu trösten; sie sind auch gekommen, um seine Auferstehung zu feiern und tragen zu Ehren des Siegesfürsten weiße Feierkleider. Wie Jakob in der Wüste zu Bethel, da er die Himmelsleiter sah, auf der die Engel Gottes auf- und abstiegen, so rufen wir dankend und anbetend am leeren Grabe unsers Herrn und Heilandes: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels."

Das Osterlicht wirft seinen hellen Schein auch in unsere Gräber hinein. Das Grab ist eine düstere, traurige Stätte, meine Geliebten, ohne das Osterevangelium. Wie viele Tränen sind in Jahrtausenden an den Gräbern geweint worden, wie viele Angst und Sorgen, Gram, Schmerz und Trauer schließen sich um alle die unzähligen Grabeshügel auf Erden! Das Grab ist noch heute eine düstere, traurige Stätte ohne den Glauben an die Osterbotschaft. Für die Ungläubigen ist es die schauerliche Stätte des Moders und der Verwesung, die dunkle Türe, die in das finstere, leere Nichts hineinführt. Kein Engel Gottes sitzt in ihren Gräbern. Die Bilder heidnischer Götter und Göttinnen stehen um ihre Gräber und um die Gräber ihrer Lieben, zum Zeugnis, dass sie keine Hoffnung haben. Die Schreckensgestalten der Trauer und der Trennung, der Verwesung und der Vernichtung, die Jammergestalten der Angst und Furcht, des Herzeleids und der Traurigkeit sitzen und stehen um ihre Gräber.

Die Christengräber tragen das Kreuz des Herrn als das Siegeszeichen über Grab und Tod. Engel Gottes in Feierkleidern sitzen in den Christengräbern und predigen uns die Osterbotschaft: Er ist auferstanden! Das ist die fröhliche Predigt, die von seinem Kreuze hernieder und aus seinem leeren Grabe heraus über unsere Gräber hinklingt. Er ist

auferstanden! Er hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Er ist auferstanden und ruft uns zu: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Er ist das Haupt, wir seine Glieder: wo das Haupt ist, da müssen auch die Glieder sein. Er ist der Erstling geworden; wir werden ihm nachfolgen. Er ist der Erstgeborene von den Toten, ist als der Durchbrecher aller Bande durch das Grab hindurchgebrochen. Wir stehen an seinem offenen Grabe und jubeln:

Jesus, er mein Heiland lebt,
Ich werd auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser schwebt,
Warum sollte mir denn grauen?
Lässet auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?

Nun weiß der Christ, dass seine Lieben ihm nicht auf immer genommen und entrissen sind. Er weiß, dass die Engel Gottes sie hinweggetragen haben und ihr Grab bewachen. Er höret aus dem Grabe jedes seiner Lieben heraus im Glauben die Stimme: Er ist auferstanden und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Nun fürchtet sich der Christ nicht mehr vor seinem Tode und seinem Grabe. Er weiß, dass Gottes Engel seine Seele in Abrahams Schoß tragen, dass Gottes Engel auch sein Grab behüten und bewahren werden bis zum Tage der Auferstehung. Engelsglanz und Engelsbotschaft, das ist das Osterlicht, das aus dem leeren Grabe unsers Heilandes in unsere Gräber hineinfällt. Er ist uns vorangegangen, um uns die Stätte zu bereiten. Das himmlische Jerusalem ist das Galiläa, dahin er vor uns hingegangen ist, und wo sich auch an uns das Wort des Engels erfüllen wird: Da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Das ist Ostertrost, Osterfreude, Osterpredigt. O meine Lieben, Gott der Herr helfe uns in Gnaden, dass wir diese Osterpredigt im Glauben hören und annehmen, damit wir auch Trost und Freude in unserm Herzen erfahren und behalten mögen! Er gebe uns aber auch, wie jene Frauen sich fürchteten, weil sie so große Dinge gesehen und gehört hatten, dass wir mit Furcht, mit heiliger Ehrfurcht, von dieser Stätte hinweg und durch die Osterzeit hindurch gehen. Er gebe uns heilige Furcht für unser ganzes Leben, dass wir diesen Trost und diese Freude nie und nimmer verlieren und einmal im letzten Stündlein fröhlich sprechen mögen:

O meines Lebens Leben,
O meines Todes Tod,
Ich will mich Dir ergeben
In meiner letzten Not;
Ich will mein Bette machen
In Deine liebe Gruft;
Da werd ich schon erwachen,
Wenn Deine Stimme ruft.

Amen

XXIX.

Am zweiten Osterfeiertage.

Ach, mein Herr Jesu, der Du bist
Von Toten auferstanden,
Errett aus Satans Macht und List
Und aus des Todes Banden,
Dass wir zusammen insgemein
Zum neuen Leben gehen ein,
Das Du uns hast erworben.

Sei hochgelobt in dieser Zeit
Von allen Gotteskindern,
Und ewig in der Herrlichkeit
Von allen Überwindern,
Die überwunden durch Dein Blut,
Herr Jesu, gib uns Kraft und Mut,
Dass wir auch überwinden. Amen.

Liederschatz Nr. 321, Vers 9 und 10

Lukas 24,13 – 35

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heißt Emmaus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten, und befragten sich mit einander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterweges, und seid traurig? Da antwortete einer, mit Namen Kleophas, und sprach zu ihm: Bist Du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten, vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes, und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unseren, die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es also, wie die Weiber sagten; aber ihn fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren und träges Herzens, zu glauben allein dem, das die Propheten geredet haben: musste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und er stellete sich, als wollte er weiter gehen. Und sie nötigten ihn, und

sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte, brach es, und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brot brach.

Der Ostermorgen war gekommen, und der Fürst des Lebens war auferstanden von den Toten. Aber, die rechte Osterfreude kam erst allmählich in die Herzen der Jünger und aller derer, welche Jesum lieb hatten. Die drei Frauen, Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome hatten an dem leeren Grabe des Herrn gestanden und die Botschaft des Engels gehört: „Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, er ist auferstanden und ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten." Und doch flohen sie von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich. Die beiden Jünger in unserm Evangelio gehen am Nachmittage von Jerusalem nach Emmaus. Sie haben die Osterbotschaft gehört, aber die rechte Osterfreude und der Ostersegen ist noch nicht in ihr Herz gekommen. Sie erzählen selbst, dass die Weiber sie durch ihre Rede „erschreckt" haben, und wandeln traurig und ohne Hoffnung ihren Weg dahin. Noch am Abende desselbigen Sabbats, da die Jünger versammelt sind, halten sie ihre Türen verschlossen aus Furcht vor den Juden. Ostern war gekommen; die Ostersonne war aufgegangen; aber die Osterfreude war noch nicht eingekehrt in ihren Herzen. Erst als Jesus in ihre Mitte tritt mit dem Gruße: Friede sei mit euch! heißt es: „Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen."

Das große und herrliche Osterwunder hilft uns nichts, meine Geliebten, wenn die Ostersonne nicht in unsern Herzen aufgehet, wenn wir die Osterbotschaft nicht mit aller Zuversicht glauben, die Osterfreude und den Ostersegen nicht in und an uns selber erfahren. Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Das ist die fröhliche und selige Botschaft, die uns seit Jahrhunderten gepredigt wird, die uns auch der gestrige Festtag wiederum verkündigt hat. Du kannst aber eine Osterpredigt nach der andern hören, und ein Osterfest nach dem andern erleben; du hast darum doch noch nicht die Osterfreude und den Ostersegen in deinem Herzen erfahren. Du bist doch vielleicht heute noch traurig und erschrocken, einsam und verlassen, wie jene Frauen, wie die beiden Jünger in unserm Evangelio, oder wie die Elfe am Abend des Ostertages. Es muss dir erst die Ostersonne aufgehen, und ihre Strahlen müssen erst dein Herz erleuchten und erwärmen, ehe du fröhlich jubeln und bekennen kannst: Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Dazu will dir das Evangelium des heutigen Festtages verhelfen. Es ist eines der köstlichsten und lieblichsten unserer Evangelien. Es zeigt uns die Freundlichkeit und Leutseligkeit des auferstandenen Heilandes, und macht uns Mut, zu ihm zu gehen und seine Gemeinschaft zu suchen. Es zeigt uns auch an dem Beispiele der beiden Jünger, wie die Ostersonne langsam und allmählich in unsern Herzen aufgeht. Es kommt nur selten vor, dass sie plötzlich und in vollem Glanze vor dem armen Sünder aufleuchtet, wie vor dem Paulus dort auf dem Wege nach Damaskus. Wie der Aufgang der irdischen Sonne, so hat auch die Ostersonne ihr Morgengrauen, ihr Morgenrot und endlich ihren vollen

Sonnenglanz und ihre Tageshelle. Das lernen wir aus unserm heutigen Evangelio. Wir fragen:

Wie geht uns die Ostersonne auf?

Die Antwort ist: Wenn Jesus uns

1. ein lieber Begleiter,
2. ein treuer Lehrer,
3. ein geliebter Freund, und endlich
4. ein ersehnter Hausgenosse wird.

Das wollen wir in dieser Stunde der festlichen Andacht mit einander betrachten. Der auferstandene Sieges- und Lebensfürst aber segne sein heiliges Evangelium an unsern Herzen, damit sie erfüllet werden mit Ostersegen und Osterfreude. Amen.

Wir fragen: Wie geht uns die Ostersonne auf? Die Antwort lautet: Wenn Jesus uns

1. ein lieber Begleiter wird.

Die beiden Jünger in unserm Evangelio, Kleophas und sein Gefährte, gehen mit einander von Jerusalem nach Emmaus. Sie sind beide in der rechten Herzensstimmung und in guter Gesellschaft. Sie reden mit einander „von allen diesen Geschichten," welche sie in den letzten Tagen gesehen und erlebt haben. Aber sie sind doch traurig in ihrem Herzen, so dass der Herr, als er zu ihnen kommt, nach dem Grunde dieser ihrer Traurigkeit sich erkundigt. Es fehlt ihnen etwas; sie wissen vielleicht selbst nicht, was das ist. Es drückt sie etwas; sie verstehen es vielleicht selbst nicht. Sie gestehen es sich auch vielleicht nicht. Aber es lastet auf ihren Herzen, es tut sich kund in ihren Gesprächen. Einer kann dem Andern nicht helfen, Einer kann den Andern nicht trösten. Sie bedürfen eines Begleiters, der mit dem rechten Troste und mit der rechten Freude zu ihnen kommt und sich an ihnen offenbart. Das weiß Jesus; und darum kommt er in seiner wunderbaren Liebe und Freundlichkeit zu ihnen und wird ihr treuer und lieber Begleiter.

Unser Lebensweg gleicht dem Wege der beiden Jünger von Jerusalem nach Emmaus. Ob er länger oder kürzer ist, ob er dreißig oder vierzig, sechzig oder achtzig Feldweges weit ist, darauf kommt es hier nicht an. Es handelt sich nur darum, in welcher Gesellschaft und Begleitung wir diesen Weg gehen. Das ist ein armes Herz, das seinen Weg allein und einsam gehen will oder gehen muss. Und wenn noch so viele Schätze Goldes und Silbers ihm gehören; und wenn alle Ehre und Freude dieser Welt zu Teil werden: es bleibt doch ein armes, einsames und verlassenes Herz. Je länger der Weg dauert, desto öder und einsamer wird er ihm, desto mehr fühlt es seine Leere und seine Verlassenheit. Das ist ein armes Herz, das seinen Weg in böser Gesellschaft geht. Da hört man nichts von den Worten und Fragen, nichts von den Gesprächen und Reden, die wir hier aus dem Munde der beiden Jünger hören. Da vernimmt man nur unnütze und unreine Worte, unrechte und unheilige Gespräche, mit denen man sich den Weg zu verkürzen und die Zeit zu vertreiben meint. Aber auch das Herz ist ein armes Herz, das in besserer Gesellschaft

dahingeht, aber doch den besten Freund und den treuesten Begleiter nicht an seiner Seite hat. Wenn wir auch ein treues Weib haben, das der Schmuck und die Zierde unsers Hauses ist; wenn wir auch geliebte Kinder haben, die der Stolz und die Freude unsers Herzens sind; wenn wir auch achtbare Freunde haben, die uns in guten und bösen Tagen treu zur Seite stehen: wir sind doch arm, einsam und verlassen, wenn wir den Freund nicht kennen, der unser bester und treuester Freund ist, und der uns auf unserm Lebenswege begleiten will.

Es geht durch alle edeln Herzen ein Verlangen hindurch, das durch kein Gut dieses Lebens, das durch keine Freude dieser Welt, das auch durch keinen Menschen in der Welt gestillt und befriedigt werden kann. Es ist das Verlangen nach Wahrheit in allem Irrtume und in aller Lüge dieses Lebens;

- das Verlangen nach einer Wahrheit, vor deren Sonnenglanze alle Finsternis weichen und verschwinden muss.
- Es ist das Verlangen nach Glück, nach einem edeln Glück, in allein Kummer und in aller Trübsal dieses Lebens; das Verlangen nach einem Glück, das uns nie und nimmer gestört oder genommen werden mag.
- Es ist das Verlangen nach einem wahren Gute, das keine Macht der Erde und keine Ungunst der Menschen uns entreißen kann.
- Es ist das Verlangen nach einem Heile, das einen festen und unerschütterlichen Grund hat;
- nach einem Frieden, der über unsere Vernunft und über diese Welt hoch hinausgeht;
- nach einem Leben, das in der Ewigkeit wurzelt;
- nach einem Reiche, dessen Grenze auch über den Grabeshügel hinaus sich erstrecken und von dem Morgenglanze der seligen Ewigkeit beleuchtet werden.

Solches Verlangen geziemt sich für den Menschen, der nach dem Bilde Gottes und für die Ewigkeit geschaffen ist. Nur unverständige und unedle Menschen wollen von einem solchen Verlangen nichts wissen, oder suchen es durch den Staub und Schmutz dieser Welt zu verdecken und in der Lust dieser Welt zu ersticken. Grade die edelsten der Menschenkinder fühlen ein solches Verlangen und suchen mit allem Ernste danach, es zu stillen und zu befriedigen. Das sind dann solche Leute, welche geistlich arm sind, welche Leid tragen, und die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten. Das sind solche Leute, deren Lebensweg wirklich ein Weg nach Emmaus, d. h. in die Heimat, ist. Das sind solche Leute, welche Heimatgedanken mit sich herumtragen und Heimweh in ihren Herzen haben. Ihnen gilt das Wort jenes frommen Mannes: Selig sind, die Heimweh haben; sie sollen nach Hause kommen.

Wohl dir, wenn du solches Verlangen schon gehabt und gefühlt hast. Wohl dir, wenn du nach der rechten Wahrheit und Weisheit nach dem rechten Gute und wahren Heile, nach dem rechten Glück und rechten Frieden, nach dem ewigen Leben und ewigen Reiche dich gesehnt und danach getrachtet hast. Dann geht solche edle und göttliche Traurigkeit durch dein Herz, wie durch das Herz der beiden Jünger in unserm Evangelio. Dann liebst du auch solche Worte und solche Gespräche, wie jene Jünger sie miteinander führten. Dann kommt Jesus zu dir und wandelt an deiner Seite. Wenn er dir auch noch fremd ist; wenn deine Augen auch noch gehalten werden, dass sie ihn nicht erkennen: er ist dir doch

ein lieber Begleiter geworden. Der Tag fängt an zu grauen; es will Ostern werden in deinem Herzen und Leben. Aber dabei soll es nicht bleiben. Jesus muss dir auch

2. ein treuer Lehrer werden.

Jesus wandelt nicht still und stumm an der Seite der beiden Jünger. Er fragt sie alsbald: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seid traurig?" Da antwortet ihm Kleophas und erzählt ihm ihre Traurigkeit, klagt ihm ihre zerstörten Hoffnungen, bekennt den Zwiespalt ihres Herzens, das zwischen Zweifel und Glauben, zwischen Schrecken und Verwunderung hin und her schwankt. Nun straft sie der Herr zuerst um ihrer Torheit und Trägheit willen, dieweil sie dem Worte nicht glauben, das die Propheten von ihm geredet haben. Dann lehrt er sie selber das Evangelium treulich und vollständig, und besonders die eine, große Wahrheit: „Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" Das mag eine Schriftauslegung gewesen sein, wie sie damals die beiden Jünger gehört haben. Darum brennet auch ihr Herz, und sie hören still und andächtig, gläubig und demütig auf seine Worte.

Jesus muss auch unser Lehrer werden, wenn uns die Ostersonne aufgehen soll, wenn wir Ostersegen und Osterfreude haben wollen. Es gibt ja viele Christen, welche den Herrn als einen „Propheten, mächtig von Taten und Worten" anerkennen, welche ihn als einen frommen Mann und als einen weisen Lehrer achten und ehren. Aber sie lesen in seinem Worte nicht, sie merken auf seine Lehren nicht. Darum gehen sie in Finsternis und Traurigkeit ihren Weg dahin. Eine Freude nach der andern verblühet vor ihren Füßen, eine Hoffnung nach der andern verschwindet vor ihren Augen. Ihr Herz schwankt zwischen Zweifel und Glauben, zwischen Schrecken und Verwunderung, und darum kommen sie niemals zum rechten Frieden und zur wahren Freude. Es gibt auch manchen Jünger des Herrn, der auf solchen Wegen wandeln und durch solche Stunden hindurchgehen muss. Es ist ihm die eine oder die andere Freude genommen, es ist ihm die eine oder die andere Hoffnung begraben worden. Er geht traurig seines Weges, sein Herz schwankt zwischen Glauben und Zweifel, zwischen Furcht und Hoffnung, und kommt lange nicht zum rechten Frieden und zur wahren Freude. Das kommt daher, weil Jesus noch nicht unser beständiger Lehrer geworden ist. Wir reden oft von dem Segen des göttlichen Wortes. Aber wir lesen nicht oft genug, nicht fleißig und andächtig genug in der heiligen Schrift.

Es gilt, sich von Jesu in das Wort und immer wieder in das Wort hineinführen zu lassen. Es gilt, vor allen Dingen die große und selige Wahrheit zu erkennen, dass Christus Jesus leiden und sterben musste, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen und auch uns in diese seine Herrlichkeit einzuführen. Das Wort vom Kreuze, das Evangelium von seinem Tode und seiner Auferstehung, das ist der Kern und Stern der ganzen heiligen Schrift. Darauf weiset das Gesetz in allen seinen Bildern und Ordnungen, das singen die Psalmen, das weissagen die Propheten, das erzählen die Evangelien, das lehren die Briefe, das ist der Inhalt der heiligen Schrift von ihrem ersten bis zu ihrem letzten Blatte und Verse. Das ist die Predigt, die schon im Paradiese erklinget, das ist das Jubellied, welches oben in dem himmlischen Jerusalem, in der Stadt mit den goldenen Gassen, laut wird. Diese Predigt und diese Gnadenbotschaft musst du hören und lernen, musst du von Herzen glauben und annehmen. Wenn du dich darin von deinem Heilande selber unterweisen lässt und seinen heiligen Worten glaubst, so bist du auf dem rechten Wege. Das Morgenrot des Ostertages erglänzet vor deinen Augen, und die ersten Tropfen des

Ostersegens fallen auf dein Herz. In diesem Lichte verstehest du dann die Niedrigkeit und Herrlichkeit deines Heilandes, sein Werk, sein ganzes Leben. In diesem Lichte verstehest du dann auch dein Leben, jede Freude, auch jedes Leid deines Lebens. Du hast den Weg und die Wahrheit gefunden. Die Kräfte der zukünftigen Welt berühren und bewegen dein Herz. Du bist auf dem rechten Wege zum ewigen Leben. Aber auch dabei soll und darf es nicht bleiben. Jesus, der Auferstandene, muss dir auch

3. ein geliebter Herzensfreund werden.

Das Herz fängt den beiden Jüngern an gegen den wunderbaren Fremdling zu entbrennen. Sie merken, das ist der Mann, den sie gebrauchen können. Ihre Traurigkeit wird gestillt, ihre Hoffnungen werden neu belebt, ihre Zweifel beseitigt, ihr Glaube wird gestärkt, ihr ganzes Herz erquicket und getröstet. Sie lieben den wunderbaren Mann je mehr und mehr. Der Weg wird so kurz, die Zeit eilt so schnell in seiner treuen und trauten Gemeinschaft. Da liegt ihr Dörflein, vor ihnen. Sie stehen vielleicht an einem Scheidewege. Jesus stellt sich, als ob er nicht mit ihnen in das Dorf hinein, sondern den andern Weg gehen will. Aber sie können ihn nicht gehen lassen. Sie bitten: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget." Sie bitten um seinet- und um ihretwillen. Sie können es nicht über das Herz bringen, den lieben Mann in den Abend und in die Nacht hineinziehen zu lassen; darum bieten sie ihm freundliche Herberge. Sie selber wollen nicht ohne diesen Mann in den Abend und in die Nacht hineingehen. Sie brauchen ihn, sie verlangen nach seinem Worte und nach seinem Troste; darum bitten sie ihn, bei ihnen zu bleiben.

Es ist nicht genug, mein Bruder und meine Schwester, dass du Jesum suchest und nach ihm verlangest. Es ist nicht genug, dass du sein Wort hörst und von Herzen daran glaubest. Jesus Christus muss dir ein geliebter Herzensfreund werden. Er muss dir alle Tage lieber und vertrauter werden. Dein Herz muss gegen ihn entbrennen. Es muss deine tägliche Bitte und dein täglicher Seufzer sein: Bleibe bei mir! Und besonders, wenn ein Scheideweg kommt! Du musst wissen, was du an ihm hast. Wenn andere ihn auch verachten und verschmähen, du musst um so fester zu ihm halten, um so treuer dich zu ihm bekennen, um so herzinniger ihn suchen und nach ihm verlangen. Du musst ihm in deinem Herzen die Herberge anbieten und bereiten, die so viele, ach so viele, ihm versagen. Du musst das auch von Herzen gerne tun. Du erfährst es ja immer mehr, dass du ohne ihn nicht mehr leben, und ohne ihn es nicht mehr aushalten kannst. Und nun gar, wenn es Abend wird, wenn es dunkel um dich wird, musst du seufzen: Bleibe bei mir, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget!

In meines Herzens Grunde
Dein Nam, Herr Christ, allein
Funkelt all Zeit und Stunde;
Draus kann ich fröhlich sein.
Wenn alles um mich trübe,
Ganz schwarz und finster ist,
Lass schimmern Deine Liebe
In mir, o Jesu Christ.

Dein Jesus wird sich manchmal so stellen, als wenn er dich verlassen wollte. Das ist so seine Art. Dann bitte: Bleibe bei mir! und du wirst den Segen dieser Bitte erfahren. Wenn dich deine Sünden plagen und drücken; wenn irgend ein Mangel über dich kommt; wenn du im Kreuze und in der Trübsal stehen musst; wenn es Abend wird in deinem Leben: er ist und bleibt der treueste, der beste und der liebste Freund. Das erfährst du an seiner Seite und in seiner Gemeinschaft immer mehr. Jesus Christus wird dir immer lieber und vertrauter. Du hast endlich keinen andern Freund mehr, du weißt und kennst keinen andern, ja du willst keinen andern wissen, als ihn allein, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Du bittest ihn dann immerfort:

Wo willst Du hin, weils Abend ist,
O liebster Pilgrim, Jesus Christ?
Komm, lass mich so glückselig sein
Und kehr in meinem Herzen ein.

Lass dich erbitten, liebster Freund,
Dieweil es ist so gut gemeint;
Du weißt, dass Du zu aller Frist
Ein herzenslieber Gast mir bist.

Es hat der Tag sich sehr geneigt,
Die Nacht sich schon von ferne zeigt;
Drum wollest Du, o wahres Licht,
Mich Armen ja verlassen nicht.

Erleuchte mich, dass ich die Bahn
Zum Himmel sicher finden kann,
Damit die dunkle Sündennacht
Mich nicht verführt, noch irre macht.

Dann, wenn du so bittest, fängt die Ostersonne an aufzugehen und ihre Strahlen in dein Herz und in dein Leben zu werfen. Dann hast du deinen Heiland gefunden. Dann erfährst du, dass er auch für dich gestorben und auferstanden ist. Aber es muss noch besser kommen. Jesus muss dir endlich noch

4. ein ersehnter Hausgenosse werden.

Er lässt sich nicht lange bitten. Er bleibt so gern, er hat schon beschlossen zu bleiben, er stellt sich bloß, als wolle er weiter gehen, weil er gebeten sein will. Er geht mit ihnen in ihr Haus, er setzt sich mit ihnen an ihren Tisch. Er nimmt das Brot, er dankt, er bricht es und gibt es ihnen. Wunderbarer Mann! Er tut, als ob er der Hausherr und Hausvater sei. Denn das, was er tut, war in Israel nur das heilige Recht und die fromme Pflicht des Hausvaters. Wunderbarer Mann! Was tut er? Und wie tut er es? So wie Er, so nimmt, so dankt, so bricht und gibt kein Anderer das Brot. Die Jünger haben mit staunender Verwunderung ihm zugesehen. Nun aber werden ihre Augen geöffnet, nun erkennen sie ihren geliebten Herrn und Meister, Jesum Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Es ist Ostern geworden, die Ostersonne ist aufgegangen in ihren Herzen.

Das ist das Allerbeste, meine Lieben. Jesus muss mit uns in unser Haus gehen. Jesus muss sich mit uns an unsern Tisch setzen. Jesus muss in unserm Hause Hausherr und Hausvater sein. Wir müssen ihn selber darum bitten. Wir müssen zu ihm sprechen:

Ich und mein Haus, wir sind bereit,
Dir, Herr, die ganze Lebenszeit
Mit Leib und Seel zu dienen.
Du sollst der Herr im Hause sein.
Gib Deinen Segen nur darein,
Dass wir Dir willig dienen.

Wohl dem Hause, wo der Osterfürst der rechte Hausherr und Hausvater ist. Wohl dem Hause, wo Mann und Weib, Eltern und Kinder, Herrschaft und Gesinde zu seinen Füßen und an seinem Tische sitzen. Wohl dem Hause, wo Jesus und Jesus allein das Brot bricht; wo man das tägliche Brot aus seiner Hand und unter seinem Segen empfängt; wo man das Brot des Lebens bei ihm suchet und von ihm begehret; wo man auch das Tränenbrot, das Brot der Trübsal, sich von seiner Hand reichen und segnen lässt. Von einem solchen Hause gilt das Wort des frommen Sängers:

O selig Haus,wo man Dich aufgenommen,
Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ,
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du der Gefeiertste und Liebste bist;
Wo aller Herzen Dir entgegenschlagen
Und aller Augen freudig auf Dich sehn;
Wo aller Lippen Dein Gebot erfragen Dahin,
Und alle Deines Winks gewärtig stehn.

O selig Haus, wo Du die Freude teilest,
Wo man bei keiner Freude Dein vergisst!
O selig Haus, wo Du die Wunden heilest
Und aller Arzt und aller Tröster bist;
Bis jeder einst sein Tagewerk vollendet,
Und bis sie endlich alle ziehen aus
Dahin, woher der Vater Dich gesendet,
Ins große, freie, schöne Vaterhaus.

In einem solchen Hause ist es heller, lichter Tag; in einem solchen Hause leuchtet die Ostersonne, waltet Ostersegen und Osterfreude. Freilich, Jesus verschwindet wieder. Aber man kann auch das vertragen, wie es die Jünger in unserm Evangelio vertragen konnten. Man freuet sich und tröstet sich in der Hoffnung, ihn doch bald wieder zu sehen und wieder zu haben. Die Ostersonne gehet nie und nimmer unter. In der Zeit macht man sich etwas Anderes zu tun. Man eilt zu seinen Freunden, wie die Jünger hier in den Freundeskreis zurück eilen. Sie verkünden uns, was sie gesehen und gehört haben. Wir verkünden ihnen, was wir erlebt und erfahren haben. Da geht es dann von Mund zu Mund; da klingt es hin und klingt es her: Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Und ehe wir es uns versehen, ist der Auferstandene in unserer Mitte und grüßt uns mit dem holdseligen Worte: Friede sei mit euch!

Ist das nicht Ostersegen, ist das nicht Osterfreude? Gott sei Dank, dass wir einen Heiland haben, der nicht im Tode und im Grabe geblieben ist, sondern, der da auferstanden ist von den Toten, lebet und regieret in Ewigkeit. Gott sei Dank, dass wir einen Heiland haben, der an unserer Seite durch das Leben geht, mit uns redet, uns tröstet und lehret, in unsern Häusern einkehren und mit seinen Segensgaben uns erfreuen will. Das ist die Osterbotschaft und die Osterfreude. So nehmet denn diesen Heiland als euren lieben Begleiter, als euren treuen Lehrer, als euren geliebten Freund, als euren ersehnten Hausgenossen an. Dann wandelt ihr alle Tage im Glanze der Ostersonne und in der Fülle des Ostersegens. Und wenn euer Lauf vollendet ist und eure Füße stehen in den Friedenshütten des himmlischen Jerusalem,dann bricht herein die volle, lichte, ewige und selige Ostersonne!

Und darum beten wir:

O auferstandner Siegesfürst,
Du Leben aller Leben,
Heut bringst Du Friede, da Du wirst
Zur Freude uns gegeben:
Vor bracht die Not
Dich in den Tod,
Jetzt bist Du auferstanden
Und frei von Todesbanden.

Erscheine uns mit Deiner Güt,
Wenn wir in Buße weinen,
Und lass uns Deinen teuren Fried
Zum ersten Anblick scheinen;
So können wir,
O Held, mit Dir
Die rechten Ostern feiern,
Und uns in Dir verneuern.

Amen

XXX.

Am Sonntag Quasimodogeniti.

König, dem kein König gleichet,
Dessen Ruhm kein Mund erreichet,
Dem als Gott das Reich gebühret,
Der als Mensch das Zepter führet,
Dem das Recht gehört zum Throne,
Als des Vaters ewgem Sohne,
Den so viel Vollkommenheiten
Krönen, zieren und begleiten.

Herrsche auch in meinem Herzen
Über Zorn, Furcht, Lust und Schmerzen;
Lass mich Deinen Schutz genießen,
Lass mich Dich im Glauben küssen,
Ehren, fürchten, loben, lieben,
Und mich im Gehorsam üben,
Hier mit leiden, kämpfen, schwitzen,
Dort mit auf dem Throne sitzen. Amen.

Liederschatz Nr. 113, Vers 1 und 6

Johannes 20,19 – 31

Am Abend aber desselbigen Sabbats, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus, und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände, und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an; spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, dass ich in seinen Händen sehe die Nägelmale, und lege meinen Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben. Und über acht Tage waren abermals seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Türen verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite: und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: Mein Herr, und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Auch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben,

dass ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes; und dass ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Geliebte in dem Herrn! Das heilige und herrliche Osterfest ist nun vorüber; aber gewiss nicht der Segen, den es uns gebracht hat, wenn wir das Fest im rechten und wahren Glauben gefeiert haben. Der heutige Sonntag will diesen Ostersegen in uns beleben und kräftigen. Darum ist es wieder die Osterbotschaft, die aus seinem Evangelio entgegenklingt, ist es wieder der auferstandene Osterfürst, der uns in demselben entgegentritt.

Das Evangelium des ersten Osterfeiertages führte uns mit den frommen Frauen am Morgen des Auferstehungstages zu dem Grabe des Herrn. Das Evangelium des zweiten Ostertages führte uns mit den beiden Jüngern am Nachmittage des Auferstehungstages von Jerusalem nach Emmaus. Das heutige Evangelium führt uns am Abend desselbigen Tages in die Versammlung der Jünger, und wiederum acht Tage danach in denselben Kreis. Das Evangelium des ersten Osterfeiertages predigte uns die Osterbotschaft: Er ist auferstanden und ist nicht hier. Aber es zeigte uns den Auferstandenen selbst nicht; wir sahen nur das leere Grab und den Engel in seinem Grabe. Das Evangelium des zweiten Osterfeiertages zeigte uns den Auferstandenen, aber in geheimnisvoller Gestalt, so dass seine Jünger ihn nicht erkannten. Und als sie ihn endlich erkennen an dem, da er das Brot bricht, da verschwindet er vor ihren Augen. Das heutige Evangelium zeigt ihn uns, wenn auch mit verklärtem Leibe, doch in derselben Gestalt, wie er mit seinen Jüngern gewandelt und am Kreuze auf Golgatha gehangen hat. „Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selber!" so spricht der Herr nach dem Bericht des Lukas zu den erschrockenen Jüngern. Ja, mein Heiland, Du bist es selber, so sprechen wir mit fröhlichem Herzen, wenn wir diese wunderschöne Geschichte lesen und darin hören, was der Herr zu seinen Jüngern redet und mit ihnen tut.

Ja, er ist es, und zwar in wunderbarer Gestalt und Schöne, in Hoheit und Herrlichkeit. Wie er sich immer tiefer und tiefer erniedriget hat um unsertwillen, so sehen wir ihn in dieser Freudenzeit von einer Stufe zur andern erhöhet werden. Es ist das königliche Amt unsers Herrn Jesu Christi, dessen Macht und Herrlichkeit uns jetzt besonders gepredigt wird, während uns die Epiphanienzeit sein prophetisches, und die heilige Fastenzeit sein hohenpriesterliches Amt zeigt und verkündigt. Jesus Christus, ein König, ein König aller Könige, ein Herr aller Herren, – so zeigt ihn uns besonders das heutige Sonntagsevangelium. Wir betrachten:

Den auferstandenen König und sein Reich;

und zwar

1. die herrlichen Gaben seines Reiches,
2. die Diener seines Reiches und
3. das Grundgesetz seines Reiches.

Der Herr aber segne diese Stunde an unsern Herzen! Er gebe, dass wir auch die Türen unsers Herzens vor der Welt verschließen, und trete dann mitten unter uns und spreche auch zu uns: Friede sei mit euch! Amen.

Wir betrachten den auferstandenen König und sein Reich, und zwar - » -.;.i"«·

1. die herrlichen Gaben seines Reiches.

Die Jünger sitzen am Abend des Auferstehungstages traurig und betrübt bei einander. Die Türen haben sie aus Furcht vor den Juden verschlossen. Da tritt der Auferstandene mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hat, zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite, und spricht abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Und über acht Tage tritt er noch einmal in den Kreis seiner Jünger und spricht noch einmal den seligen Gruß: Friede sei mit euch! Dreimal also, ein und derselbe Gruß aus dem Munde des Auferstandenen. Daraus sehen wir, dass dieser Gruß eine hohe und herrliche Bedeutung hat, dass der Friede ganz besonders zu den Schätzen und Gaben seines Reiches gehören muss.

Das stimmt auch mit den Verheißungen und Lehren der heiligen Schrift.

- Er ist ja der rechte Salomo, der rechte Friedefürst, von dem Gott der Herr verheißen hat: „Er soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreiches bestätigen ewiglich."
- Sein Reich ist das Reich, wo Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen.
- Er ist der, von dem der Prophet Jesajas weissaget: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft auf seiner Schulter, und er heißet: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst."
- Er ist der, an dessen Geburtstage die Engel einst das herrliche Loblied sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"
- Er verheißt seinen Jüngern: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch."
- Und St. Pauslus schreibt von ihm: „Er ist unser Friede" und: „Er ist gekommen und hat verkündigt im Evangelio den Frieden euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren."
- Ja, er ist der Gott des Friedens, sein Reich ist das Reich des Friedens, Evangelium heißt das Evangelium des Friedens, seine Gläubigen, die Kinder des Friedens, und die Wege, welche sie wandeln sind Wege des Friedens. Man kann mit Recht sagen: In den Worten und in dem Gruße: „Friede sei mit euch!" liegen alle Schätze des Evangeliums, alle Gaben und Güter des Himmelreichs, die uns der gekreuzigte, auferstandene und gen Himmel gefahrene Heiland erworben und gebracht hat.

Was für eine hohe und herrliche Gabe ist dieser Friede, was für ein hoher und seliger Gruß ist der Gruß: Friede sei mit euch! Luther sagt von dem irdischen, weltlichen Frieden: „Wer ist auf Erden so wohl bewahret und so hoch von Sinnen, der sich unterwinden wolle, zu erzählen, wozu der Friede gut sei? Es ist wohl ein halb Himmelreich, wo Friede ist." Was ist aber der irdische und weltliche Friede gegen den Frieden Gottes in Christo Jesu?

Ein frommer Mann sagt in einer seiner Schriften: „Wenn Jesus sagt: ‚Friede sei mit euch!' so haben wir unser ganzes Leben zu tun und werden es wohl im Himmel erst verstehen lernen, was das einzige Wort Friede in seinem Munde heißt." Der Friede ist die Frucht des Todes und der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi. Darum tritt der Auferstandene mit diesem Gruße in die Mitte seiner Jünger; darum zeigt er ihnen die Hände und seine Seite, die Wunden und Nägelmaale, die er am Kreuze für die armen Sünder empfangen hat. Wenn ich weiß, dass mir alle meine Sünden vergeben sind um Jesu Christi willen, welcher um meiner Sünde willen dahingegeben und um meiner Gerechtigkeit willen auferwecket worden ist; wenn mir der heilige Geist Zeugnis gibt, dass ich ein Kind Gottes geworden bin, dass ich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit im Blute meines Heilandes, kraft seines Todes und seiner Auferstehung, empfangen habe: so bin ich ein Kind des Friedens, so habe ich diesen Frieden Gottes in meinem Herzen. Ich habe dann Frieden mit Gott, weil ich weiß, dass er mir nun ein versöhnter, ein gnädiger Gott und Vater in Christo Jesu geworden ist. Es erfüllt sich an mir das Wort St. Pauli: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum." Ich habe dann Frieden gegen Gott. Die Liebe Gottes wird dann, wie der Apostel sagt, ausgegossen in mein Herz durch den heiligen Geist, welcher mir gegeben ist. Ich hüte mich dann von ganzem Herzen, meinen Gott und Vater durch Ungehorsam und Sünde zu betrüben und zu beleidigen. Der Friede Gottes bewahrt mein Herz und meine Sinne in Christo Jesu, und stärkt mich in der Treue und in dem Gehorsam gegen den Herrn meinen Gott. Ich habe dann auch Frieden in Gott. In Kreuz und Leiden, in Not und Trübsal, im Leben und im Sterben stehe ich auf dem Felsen des Heils und des Friedens, auf meinem Herrn Jesu Christo, und werde darum nimmermehr erschrecken noch verzagen.

O meine Geliebten, dieser Friede ist ein hohes und köstliches Gut, höher denn alle menschliche Vernunft, und reicher, denn alle menschlichen Güter. Davon singt der fromme Sänger mit Recht:

Gott als seinen Vater kennen,
Gnade haben, lieben ihn,
Und sich sein Kind dürfen nennen,
Das gibt Ruhe, frohen Sinn.
Da lebt man zufrieden, ist selig auf Erden,
Und freut sich und hoffet noch selger zu werden,
Man lebet in Frieden, lebt freudig dem Herrn
Erduldet die Leiden und stirbet auch gern.

Die Jünger fühlen etwas von diesem Frieden. Darum heißt es in unserm Evangelio: „Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen." Und alle Kinder des Friedens wissen darum auch von der Freude im heiligen Geiste und gehören zu den Leuten, welche St. Paulus „die Traurigen, aber allezeit fröhlichen" nennt. Habt ihr, meine Lieben, nach diesem hohen und köstlichen Gute schon getrachtet? Habt ihr mit allem Ernste danach gesuchet, gerungen, darum gearbeitet und gebetet? Wo nicht, so will euch dieser Sonntag und sein Evangelium daran mahnen und erinnern, diesen Frieden zu suchen und ihm nachzujagen. Betet darum heute und immerdar:

Deinen Frieden gib
Aus so großer Lieb
Uns, den Deinen, die Dich kennen
Und nach Dir sich Christen nennen,
Denen Du bist lieb,
Deinen Frieden gib!

Der Herr hat ja diesen seinen Frieden nicht bloß den elf Jüngern zugedacht, sondern allen, die von ganzem Herzen an ihn glauben. Er will, dass sein Friede weiter getragen, gepredigt und in die Häuser und Herzen gebracht werde, und wir sehen, wie er dies noch am Abend des Auferstehungstages einrichtet und anordnet. Dazu betrachten wir

2. die Diener seines Reiches.

Nachdem der Herr zu den Jüngern gesprochen hat: Friede sei mit euch! fährt er alsbald fort: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch." Und da er das sagte, blies er sie an und spricht zu ihnen: „Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Da sehen wir, wer die Diener seines Reiches sind. Nun können wir mit dem Propheten ausrufen: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: „Dein Gott ist König!" Der Herr setzet das Amt der Versöhnung ein, das Amt, das den Frieden Gottes bringt, damit so der Friede, den er uns durch Leben, Leiden und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt erworben hat, nun auch zu allen Menschen gebracht werde. Gleichwie ihn der Vater gesandt hat als den Friedensfürsten, also sendet er seine Jünger nun als Friedensboten.

❶ Als seine Friedensboten sind dann auch seine Apostel hinausgegangen in die Welt, in die mächtige Hauptstadt Rom, in das reiche Korinth, in das kluge Ephesus, in das kleine Philippi; überall hin trugen sie den fröhlichen Gruß: Friede sei mit euch! und verkündigten diesen Frieden Juden und Heiden, denen, die nahe, und denen, die ferne waren. Und wo nur ein Herz nach diesem Frieden sich sehnte, war es ein vornehmer Mann, wie der Hauptmann Cornelius und der reiche Philemon, oder war es ein geringer Mann, wie der Sklave Onesimus, jedem Herzen verkündigten sie den Gruß: Friede sei mit dir! Dieser Gruß ist es, der auch den Anfang oder den Schluss aller ihrer Briefe an die christlichen Gemeinden und an die einzelnen Christen bildet, zum Zeichen, dass sie sich als Friedensboten und Friedensbringer halten und ansehen. Als seine Friedensboten gehen noch heute die Missionare hinaus zu den klugen und hochmütigen Chinesen und Hindus, zu den armen, unglücklichen Negersklaven, zu den gehetzten und verfolgten Indianern; überall hin ziehen sie und bringen den fröhlichen und seligen Gruß: Friede sei mit euch! Als seine Friedensboten stehen wir Prediger in unsern Gemeinden. So oft hier oder in euren und unsern Häusern zu euch reden, können und sollen wir euch nichts anders bringen und bezeugen, als den Frieden, den Jesus Christus uns gebracht hat und noch heute jedem Menschenherzen schenken will. Wir preisen euch dieses hohe und köstliche Gut an, wir zeigen euch, wie ihr es suchen und finden sollt, wir bitten und ermahnen euch, allen Fleiß anzuwenden, bis dass ihr es gefunden und gewonnen habt.

❷ Wir bringen euch diesen Frieden im Wort und Sakrament entgegen. So oft wir euch das Evangelium predigen; so oft wir euch euren Herrn und Heiland vor die Augen malen, so oft wir ihn euch in seiner Niedrigkeit und Herrlichkeit, in seiner Gnade und Barmherzigkeit verkündigen: so oft ist es sein Gruß: Friede sei mit euch, der aus unserer Predigt euch entgegenklingt. Je klarer und deutlicher ihr diesen Gruß aus unsern Worten heraushöret; je weniger wir ihn durch unsere Worte und Zutaten übertönen und in den Hintergrund drängen: desto mehr sind wir in Wahrheit Christi Friedensboten, die von ihm gesendet sind und das Amt ausrichten, das er uns gegeben hat. Wir bringen euch diesen Frieden auch im heiligen Sakrament des Abendmahls. Der Herr zeigt den Jüngern im Evangelio seine heiligen fünf Wunden. Das tut er noch heute im Sakrament des Altars. Hier zeigt er sich uns in seinem blutigen Marterbilde, wie er als das unschuldige Gotteslamm unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat, und versichert uns der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude im heiligen Geiste, die er uns erworben hat. Ja, noch mehr, er gibt hier sich selber der Seele zu genießen und spricht zu ihr: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin in Frieden! Selig, wer diesen Trost der Sündenvergebung, wer diesen Friedensgruß aus dem Munde seines Herrn und Heilandes bei seinem Sakramente hört, von ganzem Herzen daran glaubet und mit dankbarer Freude von seinem Tische hinweggehen kann.

❸ Ja, es ist ein Friedensgruß, der in Wort und Sakrament noch heute den armen Sündern zugerufen und gebracht wird.

➢ Friede sei mit euch, ihr bußfertigen Sünder! Jesus hat euch Vergebung der Sünden erworben; leget alle eure Sündenlast an seinem Kreuze nieder; das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht euch rein von aller eurer Sünde.

➢ Friede sei mit euch, ihr Angefochtenen, die ihr redlich und ernstlich kämpfet und streitet! Jesus steht euch zur Seite, der euch nicht lässet versuchet werden über euer Vermögen, und spricht zu euch: Seid fröhlich und getrost, ich habe die Welt überwunden.

➢ Friede sei mit euch, ihr Traurigen und Betrübten! Jesus ist bei euch, der alle Traurigkeit in Freude und alles Weinen in Lachen verwandeln kann; er ist bei euch und spricht zu euch: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, bei mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seelen.

➢ Friede sei mit euch, ihr Sterbenden! Jesus ist bei euch, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat; er ist bei euch und spricht zu euch: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Das ist der selige Friedensgruß, der aus jeder Predigt seines Evangeliums, sowie aus jeder Feier seines Sakramentes dem armen Menschenherzen entgegenklingt.

Wer diesen Frieden zu schätzen weiß, der liebt darum auch das Wort seines Gottes und die Predigt seines Evangeliums, wo ihm solche hohe und köstliche Gabe geboten wird. O ihr Lieben, hütet euch, Wort und Sakrament zu verachten; ihr bringt euch dadurch selbst um den reichsten Schatz und um das köstlichste Gut eures Lebens. Thomas ist am ersten Tage nicht in der Gemeinschaft und Versammlung der Jünger. Er hat dadurch manchen Segen verloren, und der Schade wäre noch größer und schlimmer gewesen, wenn ihn nicht der Herr in seiner Freundlichkeit so schnell geheilt und gut gemacht hätte. Es ist unsere Schuld, wenn wir diesen Frieden Gottes noch nicht kennen und haben; es ist

unsere Schuld, weil wir sein Wort und Sakrament nicht recht geachtet und benutzt haben. Darum zeigt uns unser Evangelium nun auch

3. das Grundgesetz seines Reiches.

Es ist einzig und allein der Glaube; das sehen wir aus der Geschichte von dem ungläubigen Thomas. Als die andern Jünger es ihm verkündigen: „Wir haben den Herrn gesehen," da spricht er zu ihnen: „Es sei denn, dass ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meine Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben." Der Herr aber lässt seinen Jünger nicht in seinem Unglauben. Er kommt wieder, kommt noch einmal mit demselben Gruße und spricht zu Thoma: „Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite; und sei nicht ungläubig, sondern gläubig." Da fällt Thomas vor ihm nieder und ruft aus: „Mein Herr und mein Gott!" Nun hat er den Glauben, und in dem Glauben den Frieden Gottes gefunden. Nun verkündigt ihm Jesus das Grundgesetz seines Reiches: „Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Und in diesem Glauben ist Thomas freudig hingegangen und hat das Evangelium von Jesu Christo verkündigt und den blutigen Martertod seines Namens willen erduldet.

Meine Lieben, wir wollen den Thomas um seines Unglaubens willen nicht zu hart tadeln. Einmal um deswillen nicht, weil wir von seinem Unglauben so großen Nutzen haben. Der römische Bischof Gregor der Große sagte in einer Predigt sehr richtig: „Dass die Jünger die Auferstehung des Herrn so schwer glaubten, ist nicht sowohl ihre Schwäche, als vielmehr, so zu sagen, unsere Befestigung gewesen. Denn die Auferstehung selbst ist ihnen, da sie zweifelten, durch viele Beweise klar gemacht worden; und indem wir solches lesen, was geschieht da anders, als dass wir da durch ihre Zweifel gestärkt werden? Weniger hilft mir Maria Magdalena, welche so bald glaubte, als Thomas, welcher so lange zweifelte. Denn dieser hat, indem er mit Zweifel die Wundenmale berührte, die Wunde des Zweifels aus unserer Brust genommen." Wir wollen den Thomas auch um deswillen nicht so hart tadeln, weil wir es nicht besser machen, meine Geliebten. Der auferstandene Herr erscheint jetzt freilich nicht mehr in unserer Mitte, zeigt uns nicht mehr seine Hände und seine Seite, seine Wunden und seine Nägelmale. Aber wir haben das Wort und Evangelium von ihm in unsern Händen und in unsern Häusern; wir lesen darin, wir hören davon. Und der Evangelist sagt ausdrücklich von diesem Evangelio: „Auch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, dass ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und dass ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen." Dazu ist das Wort Gottes geschrieben, dazu wird es uns gelehret und geprediget, dass wir glauben und durch den Glauben das Leben haben sollen hier zeitlich und dort ewiglich. Und dennoch wie viel Zweifel und Unglaube an diesem teuren Gotteswort, wie viel Zweifel und Unglaube gegen Jesum Christum. Wie viele Christen sind wohl, die, wenn sie diese Worte hören: „Diese aber sind geschrieben, dass ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und dass ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen" – die dann, wie der Landgraf Philipp von Hessen, fest und fröhlich hat sprechen können: „Das glaube ich, darauf verlasse ich mich, darauf will ich sterben und dabei soll es bleiben!"

Der barmherzige und gnädige Gott segne diese Worte an allen, die sie hören, wie er sie einst an einem jungen Prediger gesegnet hat. Er sollte über diese Worte predigen und wollte in seiner Predigt vom wahren und lebendigen Glauben handeln. Dabei kam er zu der Erkenntnis, dass ihm dieser Glaube selbst noch fehle; Er fühlte seine Sünden, und dass der Unglaube die Ursache davon sei. Dadurch kam er in einen heftigen Seelenkampf, dass er dabei schreien musste: „Gott, wenn Du bist, so offenbare Dich mir!" Schon wollte er die Predigt absagen; doch rief er den Herrn fortwährend um Rettung aus diesem Zustande an. Und an einem Sonntage, da er mehrere Male auf den Knien und unter Tränen also gebetet hatte, erhörte ihn der Herr plötzlich. Alle seine Zweifel verschwanden, er ward in seinem Herzen der Gnade Gottes in Christo Jesu versichert und wie mit einem Strome von Freudigkeit überschüttet. Und was er für ein Glaubensheld geworden ist, das weiß die ganze Kirche Jesu Christi: der Prediger hieß August Hermann Francke.

Also segne uns Gott der Herr auch diese Worte. Er gebe uns den rechten, festen und fröhlichen Glauben, dass Jesus sei Christus, der Sohn Gottes – den Glauben, der anbetend zu seinen Füßen liegt mit dem Bekenntnis: Mein Herr und mein Gott! – den Glauben, der nicht bloß seine Hand in seine Seite und seine Finger in die Nägelmale des Herrn legen will, sondern der sich freudig und getrost ganz und gar in die heiligen Wunden hineinlegt, als in die feste Burg, wo weder Sünde, Tod noch Teufel uns schaden und schrecken können – den Glauben, der nicht siehet, und doch eine feste und gewisse Zuversicht ist des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Dann gehet auch an uns die Verheißung Jesu in Erfüllung: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Wir fühlen und erfahren dann sein Licht, seine Kraft, seinen Trost, seinen Frieden und seine Freude in unsern Herzen; wir haben durch den Glauben das Leben in seinem Namen hier zeitlich und dort ewiglich.

Das helfe uns der barmherzige und getreue Heiland! Die Jünger des Herrn sind versammelt. O dass Er selber in unsere Mitte treten möge! Wir beten, und der Herr möge uns in Gnaden erhören:

Die wir uns allhier beisammen finden,
Schlagen unsre Hände ein,
Uns auf Deine Marter zu verbinden,
Dir auf ewig treu zu sein.
Und zum Zeichen, dass dies Lobgetöne
Deinem Herzen angenehm und schöne,
Sage: Amen! und zugleich:
Friede, Friede sei mit Euch!

Amen

XXXI.

Am Sonntag Misericordias Domini.

Jesu, frommer Menschenherden
Guter und getreuer Hirt,
Lass mich auch Dein Schäflein werden,
Das Dein Stab und Stimme führt.
Ach, Du hast aus Lieb Dein Leben
Für die Schafe hingegeben,
Du gabst es auch für mich;
Lass mich wieder lieben Dich.

Herden ihre Hirten lieben,
Und ein Hirt liebt seine Herd:
Lass uns auch so Liebe üben,
Du im Himmel, ich auf Erd.
Schallet Deine Lieb hernieder,
Soll Dir meine schallen wieder;
Wenn Du rufst: Ich liebe dich!
Ruft mein Herz: Dich liebe ich! Amen.

Liederschatz Nr. 86, Vers 1 und 2

Johannes 10,12 – 16

Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Ein Mietling aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässt die Schafe, und fliehet; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Mietling aber fliehet; denn er ist ein Mietling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und Ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Herde und Ein Hirte werden.

Geliebte in dem Herrn! Die Kirche des Herrn hat die Zeit zwischen Ostern und Himmelfahrt die Freudenzeit genannt. Und es ist auch wirklich eine Freudenzeit, in der wir jetzt leben. Himmel und Erde haben ihre fröhlichen Festkleider angezogen und prangen im holden Schmucke des Frühlings. Neues Leben, Lust und Freude erfüllt rings um uns her die ganze Schöpfung.

Die Freude aber da draußen ist nur ein schwaches und unvollkommenes Abbild der höheren Freude, die allerwege, namentlich in dieser Zeit, unsere Herzen erfüllen und aus Blick und Wort und Wandel hervorleuchten soll. Diese Freude ist freilich eine ganz andere Freude als die Freude dieser Welt. Die Kinder dieser Welt freuen sich, wo sie weinen

sollten, und weinen, wo sie sich freuen sollten. Sie haben auch für die Freude und für das Leid, für das Lachen und das Weinen der Kinder Gottes kein Verständnis.

Es heißt i jenem alten, herrlichen Liede:

Mein Herze geht in Springen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Freud und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ;
Das, was mich singend machet,
Ist, was im Himmel ist.

Da haben wir den Unterschied zwischen Christenfreude und Weltfreude. Die Freude dieser Welt hängt an den Gütern, Lüsten, Ehren und Vergnügungen dieser Welt. Die Christenfreude siehet nur auf das, was im Himmel ist, freuet sich nur über himmlische Gaben und himmlische Güter. Man singet mit Freuden vom Siege des Herrn in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des Herrn behält den Sieg; die Rechte des Herrn ist erhöhet, die Rechte des Herrn behält den Sieg. Dieses vierzig Tage nach Ostern waren es, in welchen der Auferstandene mit seinen Jüngern auf der versöhnten Erde wandelte, und wo sich seine große und herrliche Verheißung an ihnen erfüllte: Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Dieselbe Freude soll in dieser Zeit durch ihn, den Auferstandenen, der nun ewig lebt und alle Tage bei uns ist, auch uns gegeben werden. Darum hält uns die Kirche des Herrn in dieser Zeit in den Evangelien und Episteln diese Freude in dem Herrn vor.

- Der erste Sonntag nach Ostern zeigt uns die Quelle der christlichen Freude.
- Der dritte Sonntag nach Ostern predigt uns die Beschaffenheit der christlichen Freude,
- der vierte Sonntag die Mittel zur Erlangung und Stärkung unserer Freude, und endlich
- der fünfte Sonntag die Vollendung dieser unserer Freude schon hier in dieser Zeit.
- Der heutige zweite Sonntag nach Ostern will uns den Gegenstand der seligen Christenfreude zeigen und verkündigen. Wir fragen:

Worüber freuen wir uns?

Und unser Evangelium antwortet:

1. weil wir einen guten Hirten haben, der sein Leben für die Schafe lässt,
2. weil wir einen treuen Hirten haben, der die Seinen erkennt, und
3. weil wir einen barmherzigen Hirten haben, der die Verlorenen suchet.

Das wollen wir in dieser Stunde der Andacht mit einander betrachten. Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, dass sie voll werden fröhlicher, herzlicher und seliger Christenfreude. Amen.

Wir Christenleute freuen uns,

1. weil wir einen guten Hirten haben, der sein Leben für die Schafe lässt.

„Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Ein Mietling aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässt die Schafe und fliehet; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Mietling aber fliehet, denn er ist ein Mietling und achtet der Schafe nicht." So spricht der gute Hirte in unserm Evangelio. Wir werden dies Wort erst recht verstehen, meine Geliebten, wenn wir nicht an unsere Herden hier zu Lande, sondern daran denken, wie es im Morgenlande aussieht. Hier bei uns bedroht kein Wolf, kein Raubtier die friedliche Herde, ein Knabe kann sie weiden und behüten. Im Morgenlande aber, besonders auf den Weideplätzen der Wüste, schlichen die Raubtiere von allen Seiten um die Herde, und der Hirte musste auf seiner Hut sein, und im Notfalle tapfer kämpfen und streiten. Da kam es gar leicht vor, dass der gemietete Knecht bei dem Angriff und Anfall der Raubtiere die Herde im Stich ließ und floh, um nur sein eigenes Leben zu retten. Nur der treue Hirte hielt Stand, wie David zum Beispiel den Löwen und den Bären schlug, da sie die Herde seines Vaters, die er hütete, angriffen.

Die armen Menschenkinder sind wie eine schwache, ohnmächtige Herde, die auf allen Seiten von Raubtieren umlagert ist und sich selbst nicht schützen und verteidigen kann. Ich will hier nicht reden von aller Angst und Plage, von allen Sorgen und Mühen, von Kummer und Leiden, welche den armen Menschen bei Nacht und Tage auflauern und sie zu verderben drohen. Ich will nur reden von dem furchtbarsten und gefährlichsten Feinde des menschlichen Geschlechtes, nämlich der Sünde. Die Sünde ist es, die den Menschen an Leib und Seele verdirbt, die ihn in unsäglichen Jammer und Elend bringt. Die Sünde ist es, die ihn in die Gewalt des Teufels bringt, der immer umhergehet wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Die Sünde ist es, die ihn dem geistlichen und leiblichen, und zuletzt auch dem ewigen Tode preis gibt. Sünde, Tod und Teufel, das sind die drei wilden und gefährlichen Raubtiere, die von allen Seiten her die arme, schwache Herde beschleichen und ihr auflauern. Wo sind die starken Arme, die uns gegen unsere Feinde schützen und aus ihrer Macht erretten?

Viele verlassen sich auf ihre eigene Kraft, auf ihren Verstand und ihre guten Vorsätze. Das sind elende, jämmerliche Mietlinge, die in der Stunde des Kampfes und der Anfechtung fliehen und uns dem gefährlichen Feinde überlassen. Oder habt ihr es, noch nicht erfahren, wie zu der Stunde, da sich die Sünde durch Augen und Ohren in eurer Herz einschmeichelte, wie dann eure Kraft euch verließ und zur Ohnmacht wurde, wie dann euer Verstand und eure Weisheit euch im Stich ließen, wie alle eure guten Vorsätze zu Schanden wurden? Viele verlassen sich auf Menschen, auf ihre guten Freunde und Ratgeber, Genossen und Helfershelfer. O es sind schwache, ohnmächtige, treulose Freunde. Sie können uns vor der Sünde nicht behüten und bewahren, sie verführen uns aber oft dazu. Sie können uns vor dem Tode und Teufel nicht schützen; sie sprechen kaltblütig, als ob es sich von selber so verstände, jenes unbarmherzige Wort: Da siehe du

zu, was gehet das uns an? und lassen uns im Stich in der Stunde der Not und der Gefahr. Der Mietling fliehet, denn er ist ein Mietling und achtet der Schafe nicht.

Es gibt nur einen treuen und guten Hirten, der seine Schafe nie und nimmer verlässt. Das ist der, von dem David im 23. Psalme rühmt: Der Herr ist mein Hirte; das ist der Hirte Israels, der da sitzet über Cherubim, wie es im 80. Psalme heißt; das ist der, der sich selbst den guten Hirten genannt hat. Er hat sein Leben für die Schafe gelassen, um sie von der Sünde, dem Tode und dem Teufel zu erretten und zu befreien. Jetzt, da wir kaum die heilige Passionszeit hinter uns haben, wo in Erfüllung gegangen ist, was der Prophet Sacharja weissagt: „Schwert, mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann, der mir der nächste ist, spricht der Herr;" wo wir gesungen haben:

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe,
Der gute Hirte leidet für die Schafe,
Die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte,
Für seine Knechte;

jetzt, da wir kaum die Osterzeit hinter uns haben, wo, wie der Apostel es uns verkündigt, der Gott des Friedens von den Toten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testamentes: jetzt müssen wir das um so tiefer und eindringlicher verstehen, was der Herr sagt: Ich lasse mein Leben für die Schafe. Darum ist er in Angst und Gefahr gewesen; darum hat er so viele Schmerzen und Martern getragen; darum hat er sein heiliges teures Blut vergossen und sein Leben gelassen am Stamme des Kreuzes, um uns zu erretten von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Darum singen wir in der Passionszeit:

Du springst ins Todes Rachen,
Mich frei und los zu machen
Von diesem Ungeheu'r.
Mein Sterben nimmst Du abe,
Vergräbst es in dem Grabe,
O unerhörtes Liebesfeu'r!

Nun darf dich deine Sünde nicht mehr erschrecken; dein Jesus hat sie mit seinem heiligen und teuren Blute durchgestrichen; sein Blut ist es, das dich rein macht von allen deinen Sünden. Nun darfst du dich vor dem Tode nicht mehr fürchten; dein Jesus, dein guter Hirte, hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Nun darfst du nicht mehr erschrecken noch verzagen vor dem Feind deiner Seelen; dein Jesus hat die Werke des Teufels zerstöret und ihm seinen Harnisch abgenommen. Freue dich, dass du einen so guten und treuen Hirten hast!

Was er aber einmal getan hat, das tut er heute noch, das tut er immerdar. Er ist es, der seine Jünger und Bekenner noch heute von Sünden frei macht und von Tod und Teufel errettet, dass sie, erlöset von der Hand ihrer Feinde, ihn rühmen und ihm dienen können ihr Leben lang. Er ist es, der sie aus aller Not Leibes und der Seele, aus jeder Gefahr, von jeder Angst und Sorge, und von jedem Feind errettet. Er ist es, der seine Kirche, seine Gemeinde als der gute und treue Hirte in Trübsal und Verfolgung, in Angst und Herzeleid schützet und errettet. Nun kann die Kirche des Herrn, nun kann seine

Gemeinde, nun kann jedes Christenherz fröhlich in den 23. Psalm einstimmen: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein."

Das ist wohl eine große und selige Freude, wenn ein Herz dies mit aller Zuversicht glaubt und weiß und sich darauf verlassen kann alle Tage und Stunden seines Lebens. Das ist Christenfreude, meine Geliebten, und Gott der Herr wolle euch allen diese Freude in Gnaden geben und schenken! Wir Christenleute freuen uns aber auch,

2. weil wir einen treuen Hirten haben, der die Seinen erkennt und sich von ihnen erkennen lässt.

„Ich bin ein guter Hirte und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater." Selige Bekanntschaft zwischen dem guten Hirten und seiner Herde! Wie der Vater den Sohn kennt, der da sagen konnte: Ich und der Vater sind eins, so kennet Jesus die Seinen. Und wie der Sohn den Vater kennt, bei dem er von Anfang her gewesen ist und dessen Willen er einzig und allein tun will, so kennen die Seinen ihren Herrn und Heiland.

- Ich erkenne die Meinen! Was liegt alles in diesem hohen und köstlichen Worte des treuen Hirten! Er kennt die Seinen innerlich und äußerlich. Er weiß ihre geheimsten Gedanken und ihre leisesten Wünsche, ihre stillen Sorgen und ihren verborgenen Kummer, ihren Schmerz und ihre Freude. Er kennt ihre Kämpfe, ihre Schwächen und Gebrechen; er keimt aber auch jeden guten und frommen Gedanken, der in ihrem Herzen aufsteigt, jedes Wort, das sie reden, jedes Werk, das sie tun. Er kennt ihren Mut und ihre Verzagtheit, ihre Kraft und ihre Schwachheit, ihre Furcht und ihre Hoffnung; er kennt alles, er weiß alle Dinge. Die Welt kann mit frommen Mienen und Redensarten getäuscht werden, Jesus kann nicht belogen und betragen werden; er kennet die Seinen. Die Welt will seine Jünger oft nicht kennen. Sie verachtet oft ihre äußere Niedrigkeit, darin sie einher gehen; sie verachtet und verspottet ihre Wege und Werke, weil sie dieselben nicht erkennet und verstehet. Jesus erkennet die Seinen in jeder Gestalt und in jedem Stande. Ich erkenne die Meinen! O ihr Lieben, was ist das für ein Trost! Nun können wir mit allen unsern Schwächen und Gebrechen, mit aller unserer Sündenlast und Sündennot, darüber wir noch immer klagen müssen, uns wie Petrus vor ihm niederwerfen und sprechen: Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, dass ich Dich lieb habe. Nun wissen wir: Ob uns unser Herz verdammt, so ist Gott größer denn unser Herz und erkennet alle Dinge.

- Ich erkenne die Meinen! Dein Heiland weiß recht gut, wie es dir geht, wie leicht oder wie schwer du es hier auf Erden hast. Jede Kränkung, die dir heimlich und in der Stille widerfährt; jede Beleidigung, die man dir antut: er kennt und weiß sie, er hat sie zugelassen und geleitet. Er kennt deinen Mangel, deine Schmerzen, deine Armut, deine Sorgen und deine Tränen. Wie der fromme Paul Gerhard singt:

Wie dirs und andern oft ergehe,
Ist ihm wahrlich nicht verborgen,
Er sieht und kennet aus der Höhe
Der betrübten Herzen Sorgen.
Er zählt den Lauf der heißen Tränen
Und fasst zu Hauf all unser Sehnen.
Gib dich zufrieden!

Und wenn es auch manchmal so aussähe, als ob er dich nicht kennet, als ob er dich nicht kennen und von dir nichts wissen wollte, verzage nicht, armes Herz! Halte dich nur an das Wort: Ich erkenne die Meinen! Ja, und wenn du hier, so wie er, von allen verkannt würdest, und wenn er dich selber hier unten nicht zu erkennen schiene: er wird dich dort kennen vor seinem Vater, vor allen seinen Engeln und Seligen. Dort, wo alle Heuchler und Verleugner, wo alle Lästerer und Verfolger mit ewiger Schande gebrandmarkt dastehen werden, wenn sie aus seinem Munde das Wort hören werden: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Übeltäter; dort wird er dich vor seinen Engeln erkennen und vor seinem Vater im Himmel bekennen, wie er es verheißen hat, und du wirst ihn loben und preisen müssen in alle Ewigkeit.

➢ Ich erkenne die Meinen! O seliges Wort, wenn wir von ganzem Herzen daran glauben. Darum führt er jedes Schäflein seiner Herde besonders, weil er es kennt. Darum legt er jedem seine besondere Last auf, und fordert von dem einen dieses, und von dem andern jenes Opfer. Darum gibt und nimmt er, keinem zu viel und keinem zu wenig. Darum züchtiget und segnet, erhöhet und erniedriget er, nicht wie wir meinen, sondern wie wir es brauchen, weil er uns erkennt. Und wer das weiß und glaubt, legt sich vertrauensvoll an sein Herz und beugt sich unter seine Hand und spricht:

Ich nehme, was Du mir bestimmst,
Ich gebe gern, was Du mir nimmst.
Nimm oder gib, ich bins zufrieden,
Nur, dass wir bleiben ungeschieden.

Der Herr erkennet die Seinen. Mein Freund, gehörest du auch zu den Seinen? Das ist die wichtige und entscheidende Frage. Diese Frage wird nicht dadurch beantwortet, ob du zu dieser oder jener christlichen Kirche, zu dieser oder jener Gemeinde des Herrn, gehörest. Es ist ein sündlicher Hochmut, wenn eine Kirche oder ein Häuflein sagen will: Wir allein sind die rechte Gemeinde, die wahre Kirche des Herrn. Der Herr hat seine Schäflein in jeder Kirche der Christenheit, sie möge heißen, wie sie wolle. Diese Frage wird auch nicht dadurch beantwortet, ob du seinen Namen trägst, ob du seine Geschichte kennst, ob du in, seinem Wort und Evangelio Bescheid weißt, sondern, wie er selbst sagt: Ich bin bekannt den Meinen.

Das ist mehr, als wenn du seine heilige und herrliche Gestalt von ferne erkennest. Das ist mehr, als wenn du dich vor ihm beugest und ihn achtest. Das ist mehr, als wenn du dann und wann zu ihm kommst und ihn suchest. Jesus muss dir nicht ferne, nicht fremd, sondern eben bekannt sein. Mit einem Bekannten gehen wir um, wir freuen uns mit ihm, trauern mit ihm, teilen Gutes und Böses mit ihm. Wir kennen seine Stimme, geben etwas auf sein Wort, achten seinen Rat und Willen, kennen sein Herz. So ist es auch, wenn dir Jesus bekannt ist. Du musst seine Gnade und seine Kraft an deinem

Herzen erfahren haben. Du musst in beständigem und vertrautem Umgange mit ihm stehen, dich mit ihm freuen, mit ihm leiden, gleichsam Gutes und Böses mit ihm teilen. Du musst aus Kreuz und Leid seine Stimme heraushören, trotz Fleisch und Blut sein Wort hören und zu Herzen nehmen, unter seinen Rat und Willen dich beugen und dich mit aller Zuversicht auf ihn verlassen. Dann ist dir Jesus bekannt, sowie ihm sein Vater im Himmel bekannt gewesen ist, als er in unserm Fleisch und Blut auf Erden wandelte. Der Herr helfe uns allen zu solcher Liebesgemeinschaft mit dem treuen Hirten, dass wir wissen: Er erkennet uns als die Seinen, und wir kennen ihn, dann wird solche selige Christenfreude auch immerdar in unsern Herzen sein.

Wir Christenleute freuen uns auch endlich,

3. weil wir einen barmherzigen Hirten haben, der das Verlorene sucht.

„Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden." So spricht der gute und treue Hirte.

Es war damals nur eine kleine und geringe Herde um ihn versammelt, als Jesus diese Worte sprach. Nur wenige Jünger, arme und geringe Leute, verachtet vor dieser Welt. Der barmherzige Hirte, der vom Himmel gekommen war, um zu suchen und selig zu machen alles, was verloren ist, gedenkt aller der verlorenen und verirrten Schafe vom Hause Israel, die seine Liebe suchen und erretten wird. Er gedenkt aber auch der anderen Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind, aller der armen Sünder in der Heidenwelt. Er hat sie, wie er sagt; sie sind bereits die Seinen, der Vater hat sie ihm gegeben, und niemand kann sie ihm aus seiner Hand reißen. Er spricht: „Und dieselbigen muss ich herführen." O ein köstliches Wort! Er kann nicht anders, es ist seines Vaters Wille, und seine Liebe, seine Barmherzigkeit treibt ihn, er kann sich nicht verstellen und verleugnen, er muss sie herführen.

Ja, das hat er getan, der gute, der barmherzige Hirte. Darum befahl er seinen Aposteln: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur! Darum sind seine Apostel hinausgegangen und haben sein Evangelium gepredigt an allen Orten, und der Herr hat viel Schäflein durch ihre Predigt zu seiner Herde hinzugetan. Das tut er noch heute, indem er seine Boten und Diener hinschickt, um das Evangelium des Friedens zu bringen denen, die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen. So sucht er aber auch alle verlorenen und verirrten Schäflein, gehet ihnen nach und ruft sie, bis dass sie seine Stimme hören und zu ihm und seiner Herde zurückkehren.

- Wir gehören auch zu diesen Schäflein, von denen der Herr hier redet. Als er jenes Wort sprach: Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muss ich herführen und sie werden meine Stimme hören, da hat er auch an uns gedacht. Wir danken ihm und rühmen seine Barmherzigkeit, dass er auch unserm Volke das Evangelium des Friedens hat predigen lassen, danken ihm, dass er auch uns durch die heilige Taufe zu seiner Herde hinzugetan, und durch Predigt seines Wortes, durch seine Stimme, gerufen und zu sich gezogen hat. Es ist auch eine Freude, eine große und selige Freude, wenn wir das erkennen und dem Herrn dafür danken von ganzem Herzen.

➢ Und wenn wir so manchen um uns und neben uns sehen, der uns lieb und teuer ist, um den wir aber traurig und betrübt sind, weil er seinen Herrn und Heiland nicht gefunden hat, so ist dies Wort ein Trost für uns. Er hat auch an unsere Lieben gedacht, als er dies Wort sprach. Er will sie auch, rufen und herbeiführen; es ist sein guter und gnädiger Wille. Unsere Worte, Bitten und Ermahnungen werden es freilich nicht ausrichten, aber seine Stimme: „Sie werden meine Stimme hören." Wir wollen um desto treuer und fleißiger beten, dass der Herr seine Stimme um so lauter und kräftiger hören lassen wolle, dass er selbst ihre Ohren auftun wolle durch sein allmächtiges Hephata, damit sie seine Stimme hören und dem guten Hirten sich ergeben. Es ist auch eine Freude, eine große und selige Freude, wenn man solche Hoffnung hat und in solcher Hoffnung gläubig und fröhlich beten kann für alle die Seinen.

➢ Und endlich, zu guter letzt, welch eine herrliche und großartige Aussicht, die uns der gute Hirte eröffnet: „Es wird eine Herde und ein Hirte werden." Seine barmherzige Liebe höret nimmer auf, das Verlorene zu suchen. Seine Stimme schallt von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, hinein in die Paläste und in die Hütten, in die Häuser des Reichtums und in die Höhlen der Armut, in die Gefängnisse und Krankenhäuser, Hospitäler und Armenhäuser, auf die Landstraßen, kurz überall, überallhin. Und wenn sie auch oft nicht gehört wird, ja wenn viele Herz und Ohren mutwillig dagegen verstocken, das kann sie nicht aufhalten. Sie dringt hindurch durch alles Getümmel und alles Lärmen der Erde, durch alles Wut- und Angstgeschrei seiner Feinde, durch Spott und Lästerreden seiner Widersacher hindurch, sie dringt hindurch, – „und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden." Großartige, herrliche Aussicht! Das ist eine große und selige Christenfreude, wenn man in allem Kampf und Streit, Hass und Unfrieden, Trübsal und Verfolgung, die über die Kirche des Herrn ergehen, mit aller Zuversicht auf dieses Ende blicken kann: Es wird eine Herde und ein Hirte werden; wenn man jubeln kann:

Eine Herde und ein Hirt,
Wie wird dann dir sein, o Erde,
Wenn sein Tag erscheinen wird?
Freue dich, du kleine Herde.
Mach dich auf und werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht.

Und wie wird es dann sein, wenn der gute, treue Hirte, wenn das Lamm mitten im Stuhl die Seinen selbst weiden und sie leiten wird zu den lebendigen Wasserbrunnen!

O es· ist etwas Großes um die Christenfreude! Sie dauert über Grab und Tod in alle Ewigkeit hinaus.

➢ Ein Christ freuet sich der Vergangenheit, weil er weiß: Alle Sünden sind mir vergeben um des treuen Hirten willen, der sein Leben für mich gelassen hat.

➢ Er freuet sich der Gegenwart, weil er weiß: Der Herr erkennet die Seinen, er kennet auch mich.

➢ Er freuet sich der Zukunft, weil er weiß, dass Jesus es auch zu einem guten und seligen Ende führen wird, und dass seine Freude auch einmal durch des Herrn Gnade ausgehen wird in ewige, selige, unaussprechliche und herrliche Freude.

Das Alles aber in dem guten, treuen Hirten. Darum rühmen und bekennen wir mit jener frommen Sängerin in dem wunderschönen Liede:

Weil ich Jesu Schäflein bin,
Freu ich mich nur immerhin
Über meinen guten Hirten,
Der mich schön weiß zu bewirten,
Der mich liebet, der mich kennt,
Und bei meinem Namen nennt.

Unter seinem sanften Stab
Geh ich aus und ein und hab
Unaussprechlich süße Weide,
Dass ich keinen Hunger leide;
Und so oft ich durstig bin,
Führt er mich zum Brunnquell hin.

Sollt ich nun nicht fröhlich sein,
Ich beglücktes Schäfelein?
Denn nach diesen schönen Tagen
Werd ich endlich heimgetragen
In des Hirten Arm und Schoß;
Amen, ja mein Glück ist groß.

Amen

XXXII.

Am Sonntag Jubilate.

Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier;
Ach wie lang, ach lange, ist dem Herzen bange
Und verlangt nach Dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam,
Außer Dir soll mir auf Erden
Nichts sonst liebers werden.

Weg mit allen Schätzen! Du bist mein Ergötzen,
Jesu, meine Lust.
Weg ihr eitlen Ehren, ich mag euch nicht hören,
Bleibt mir unbewusst.
Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod
Soll mich, ob ich viel muss leiden,
Nicht von Jesu scheiden. Amen.

Liederschatz Nr. 690, Vers 1 und 4

Johannes 16,16 – 23

Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen: denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern unter einander: Was ist das, das er sagt zu uns: „Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und dass ich zum Vater gehe?" Da sprachen sie: „Was ist das, das er sagt: „Über ein Kleines?" Wir wissen nicht, was er redet. Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fragt ihr unter einander, dass ich gesagt habe: Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Es klingt wunderlich, wenn die Braut im Hohenliede ihren himmlischen Bräutigam also beschreibt: „Seine Lippen sind wie Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen" (Hohel. 5,13). Was ist bitterer, als die Myrrhen? Was ist lieblicher, als die Rosen? Das scheint mit einander zu streiten; und es ist doch wahr. Jesu Lippen fließen von Myrrhen,

wenn sie seinen Jüngern viele und große Trübsal verkündigen. Jesu Lippen sind aber auch wie Rosen, wenn sie seinen Jüngern reichen Trost geben in aller Traurigkeit ihres Herzens und Lebens.

Es scheint für den ersten Anblick ebenso wunderlich; wenn wir den Namen des heutigen Sonntages und dieses Evangelium zusammenstellen. Der Sonntag heißt: Jubilate! d. h. Jauchzet, freuet euch! Und es ist doch in dem Evangelio von dem Weinen und Heulen, sowie von der Traurigkeit seiner Jünger die Rede. Es scheint wie ein Widerspruch, ist aber in Wahrheit keiner. Dann müsste der Apostel Paulus auch sich widersprechen, wenn er von den Christenleuten sagt: „Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich." Wer aber seinen Heiland kennt und im Glauben mit ihm umgeht, der versteht die Wahrheit dieses Wortes und hat sie an sich selbst reichlich erfahren.

Das Christenleben ist und bleibt ein Leben voller Wunder. Man kann ebenso gut von ihm sagen, wie geschrieben sieht: Es ist ein Leben ohne Furcht, und ebenso gut: Es ist ein Leben mit und in Furcht. Man kann ebenso gut auf der einen Seite bekennen: Es kostet viel, ein Christ zu sein, und auf der andern Seite: Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein. Der fromme Paul Gerhard singt unter vielen Tränen:

Was ist mein ganzes Wesen
Von meiner Jugend an,
Als Müh und Not gewesen?
So lang ich denken kann,
Hab ich so manchen Morgen,
So manche liebe Nacht
Mit Kummer und mit Sorgen
Des Herzens zugebracht.

Mich hat auf meinen Wegen
Manch harter Sturm erschreckt;
Blitz, Donner, Wind und Regen
Hat mir manch Angst erweckt;
Verfolgung, Hass und Neiden,
Ob ichs gleich nicht verschuldt,
Hab ich doch müssen leiden
Und tragen mit Geduld.

Derselbe Gottesmann bekennt in einem seiner schönsten Lieder: „Des Kreuzes Stab schlägt unsre Lenden bis in das Grab; da wirds sich enden." Und derselbe Mann singt, wie im höheren Chor:

Mein Herze geht in Springen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Lust und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ;
Das, was mich singend machet,
Ist, was im Himmel ist.

Das ist das wunderbare und selige Geheimnis des Christenlebens. Davon will unser heutiges Evangelium zu uns reden. Wir betrachten darum:

Die Christenfreude

1. in der Traurigkeit,
2. nach der Traurigkeit und
3. durch die Traurigkeit.

Der Herr Jesus aber segne sein heiliges Wort in Gnaden an unsern Herzen, damit sie erfüllet werden mit heiliger und seliger Freude in dem Herrn. Amen.

Wir betrachten die Christenfreude, und zwar

1. in der Traurigkeit.

Der Herr Jesus sagt in unserm Evangelio zu seinen Jüngern: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein." Dies geschah, als sich das Wort erfüllte, das an der Spitze unsers Evangeliums steht: „Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen." Als die Jünger des Herrn unter seinem Kreuze und an seinem Grabe standen; als sie klagten: „Wir hofften, er sollte Israel erlösen; als sie den nicht mehr sahen, der ihre Hoffnung und ihre Freude war: da wurden ihre Herzen voller Traurigkeit. Wir sehen etwas von dieser Traurigkeit an der weinenden Maria Magdalena, an den beiden Jüngern, die am Auferstehungstage von Jerusalem nach Emmaus gehen, und an den Elfen, die aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen sich versammelt haben. Die Jünger wären nicht so traurig gewesen, wenn sie die andere Verheißung des Herrn geglaubt und im Herzen behalten hätten: „Und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater." Sie hätten mit ganz anderen Gedanken und Gefühlen unter seinem Kreuze und an seinem Grabe gestanden, wenn sie das gewusst und bedacht hätten: Jesus gehet zum Vater. Er hat gesagt: „Über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen." Solcher Glaube und solche Zuversicht hätten den Jüngern Freude in der Traurigkeit gegeben.

❶ Der Christ freuet sich mitten in der Traurigkeit. Wir müssen zuerst bedenken, dass die Traurigkeit eines Christen und die Traurigkeit dieser Welt sehr verschieden sind. Die Kinder dieser Welt trauern über ganz andere Dinge, als die Christenleute. Sie trauern über eitele und vergängliche Güter, die ihnen entrissen werden. Der Christ trauert von Herzen nur darüber, wenn das Wort seines Heilandes sich an ihm erfüllet: „Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen." Es kommen solche Stunden der Traurigkeit in unserm Christenleben. Es ist nicht der leibliche Mangel, der uns Not und Sorge macht. Es ist nicht der Hass und die Feindschaft dieser Welt, welche uns unruhig und betrübt machen. Es ist nicht das Kreuz und die Trübsal, die uns mit Traurigkeit erfüllen. Das allein macht uns traurig, wenn wir unsern Heiland nicht

sehen, seine Gemeinschaft nicht merken, seine Freundlichkeit nicht schmecken, seinen Trost und seinen Frieden nicht erfahren. Das geschieht nicht bloß, wenn ein äußerer Mangel oder ein äußeres Kreuz uns drücken. Das geschieht auch gar oft, wenn es uns äußerlich ganz wohl geht. Die Kinder dieser Welt sind dann glücklich und fröhlich, wenn es nur nach ihrer Lust und nach ihrem Wunsche geht. Ob sie den Heiland dabei sehen oder finden, das macht ihnen keinen Kummer und keine Sorgen. Der Christ muss durch manche Traurigkeit hindurch, davon die Welt nichts weiß und nichts wissen kann. Es erfüllt sich dann an ihm das Wort: „Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein." Wenn der gläubige Christ alles Elend und allen Jammer ansieht, die in seiner Gemeinde, in seinem Vaterlande und auf der ganzen Erde herrschen; wenn er sieht, wie die Lüge immer mehr Macht gewinnt, wie der Unglaube zunimmt und die Liebe erkaltet, wie die Gottlosigkeit und Zuchtlosigkeit immer mehr wachsen: das macht ihn traurig in seinem Herzen. Die Welt weiß von solcher Trauer nichts, dem Christen aber ist es dann oft so, als ob er seinen Heiland nicht mehr sehen könnte. Wenn der gläubige Christ auf seine Lieben hinsieht, die durch Bande des Blutes und der Verwandtschaft mit ihm verbunden sind; wenn er wahrnimmt, wie sie noch auf dem breiten Wege dahingehen und ihren Heiland und ihre Seligkeit nicht suchen: das macht ihn traurig in seinem Herzen. Die Welt weiß von solcher Trauer nichts, dem Christen aber ist es dann oft so, als ob er seinen Heiland nicht mehr sehen könnte mit seinen Augen. Wenn der Christ sich selbst ansieht; wenn er im Glück und in der Freude oft so wenig von rechter Dankbarkeit an sich wahrnimmt; wenn er im Kreuz und in der Trübsal so vielen Kleinmut und Kleinglauben in sich erkennt; wenn er in guten wie in bösen Tagen so wenig von dem wahren Wachstum des inwendigen Menschen erfährt: das macht ihn traurig in seinem Herzen. Die Welt weiß von aller solcher Trauer nichts; dem Christen aber ist es dann oft so, als ob er seinen Heiland nicht mehr sehen könnte, als ob er von seiner Macht und Gnade, von dem Frieden und dem Leben in ihm nichts merkte. Und das ist das rechte Christenkreuz, daran wir täglich und reichlich zu tragen haben.

❷ Der Christ kann und soll sich aber mitten in der Traurigkeit freuen. Wenn die Kinder dieser Welt einmal trauern, so geraten sie in Zweifel, Kleinmut und Unglauben. Die Jünger Jesu aber haben ein Wort, das, wenn ihnen auch dann und wann bange ist, sie doch nicht verzagen lässt. Das ist das Wort unsers Heilandes in unserm Evangelio: „Ich gehe zum Vater." Selig, wer dieses Wort in seiner Breite und Länge, in seiner Tiefe und Höhe verstehen und glauben kann! Mein Heiland ist zum Vater gegangen.

- Ich habe an ihm einen mächtigen und herrlichen König, der da sitzet zur Rechten der Majestät in der Höhe, lebet und regieret in Ewigkeit, und dem alle seine Feinde gelegt werden müssen zum Schemel seiner Füße.

- Ich habe an ihm einen guten und getreuen Hirten, der sich seiner Herde annimmt und sie sich nicht aus seiner Hand reißen lässt.

- Ich habe an ihm einen barmherzigen und mitleidigen Hohenpriester, der mir die Gerechtigkeit erworben hat, da er auch für mich zum Vater gegangen ist, der Mitleid hat mit meiner Schwachheit und mich bei seinem Vater im Himmel vertritt.

- Ich habe an ihm den treuesten und besten Freund, der es mit mir und mit den Meinen gut und selig machen will.

Das, meine Lieben; ist ein Sonnenblick, der durch alle Finsternis hindurchleuchtet; das ist der Baum, der auch die bitteren Wasser zu Mara süß macht. Das ist der Trost, davon der fromme Sänger singt:

Muss ich auch gleich hier feuchten
Mit Tränen meine Zeit,
Mein Jesus und sein Leuchten
Durchsüßet alles Leid.

Das ist der Trost, darum ein anderer Gottesmann bittet:

In meines Herzens Grunde
Dein Nam, Herr Christ, allein
Funkelt all Zeit und Stunde,
Drauf kann ich fröhlich sein.
Wenn alles um mich trübe,
Ganz schwarz und finster ist,
Lass schimmern Deine Liebe
In mir, o Jesu Christ.

Ich gehe zum Vater! Von diesem Troste weiß die Welt nichts. Jesus ist zum Vater gegangen. Unser König lebet und regieret in Ewigkeit, unser Hoherpriester, unser guter Hirte, unser Freund, unser Bräutigam ist im Himmel und bleibt doch bei uns alle Tage bis an unser Ende. Das ist Christenfreude mitten in der Traurigkeit Der Herr segne diese Freudenzeit zwischen Ostern und Pfingsten, namentlich das Evangelium von seiner Himmelfahrt, an unsern Herzen, dass wir diesen Trost immerdar, auch in allem Kreuz und aller Traurigkeit, behalten und uns daran erfreuen mögen. Christenfreude besteht aber nicht bloß in der Traurigkeit, sie kommt auch

2. nach der Traurigkeit.

Jesus verheißt es, seinen Jüngern, dass bald nach den Tagen der Trauer die Tage der Freude kommen werden. Er sagt es ihnen zweimal: „Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen," damit sie es recht verstehen und recht darauf merken sollen. Er sagt es ihnen ausdrücklich: „Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden." Er wiederholt das süße Wort: „Über ein Kleines" viermal, damit sie dies Wort sich ja zu Herzen nehmen und in der kurzen Traurigkeit sich darüber freuen mögen. Und es war ja auch nur eine kleine Zeit. Es waren nur etwa vierzig Stunden, in denen die Jünger über seinen Tod weinten. Danach kamen die vierzig fröhlichen und seligen Ostertage.

Dies Wort ist auch für uns gesagt, meine Lieben. Wir wissen es ja, dass der Herr nach den Tagen des Kreuzes auch uns die Sonne der Freude scheinen lässt. Das wäre ein törichter Mann, der in der Winterzeit sich hinsetzen und weinen wollte, weil nun das fröhliche Grün verschwunden, die Blumen verblühet, die Bäume erstorben scheinen, weil

aller Glanz und alle Wärme des Sommers geflohen ist. Kein Mensch wird so töricht und unverständig sein. Und wenn uns der kalte, trübe und raue Winter nicht gefällt, wir wissen doch, der Frühling wird und muss ja wieder kommen. Ebenso zuversichtlich aber wissen wir auch:

Wenn der Winter ausgeschneiet,
Tritt der schöne Sommer ein;
Also wird auch nach der Pein,
Wers erwarten kann, erfreuet.

Wir wissen das so gewiss und so zuversichtlich, als der Herr es hier versichert: „Und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen;" „eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden;" „ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen."

❶ Das ist die Freude, die nach der Traurigkeit aufgehet, und die uns ganz gewiss und sicher ist. Wie geschrieben stehet: „Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen." Uns dauert freilich die Zeit manchmal lang, so dass wir oft mit David seufzen: „Ach Du, Herr, wie so lange?" oder mit dem heiligen Bernhard: „O du kleine, kleine Weile, wie lang, wie lang bist du doch!" Aber, wenn wir uns nur in die Rechnung unsers Gottes finden, so werden wir mit freudiger Geduld auf seine Stunde warten lernen. „Über ein Kleines!"

➢ Das Wort erfüllt sich noch immer an denen, die auf den Herrn hoffen Joseph muss in Ägypten freilich dreizehn Jahre leiden. Aber hernach sitzt er achtzig Jahre in großer Herrlichkeit. Das sechsmal so lange, als er gelitten hat.

➢ Hiob ist sieben Jahre lang ein kranker und geplagter Mann. Dagegen sitzet er vollen Gütern und in beständiger Gesundheit hundert und vierzig Jahre. Das ist zwanzigmal so lange, als er versucht und geplagt worden ist.

❷ Das Wort: „Über ein Kleines!" erfüllt sich auch an uns, meine Lieben. Es wird siebenmal, sage siebenmal, in unserm Evangelio wiederholt, damit wir recht darauf merken und es von Herzen glauben sollen.

➢ Wenn wir gegen die Zeit der Trübsal halten die Zeit unsers ganzen Lebens, das doch auch nur kurz ist, wie klein ist dagegen die Zeit der Anfechtung und der Traurigkeit.

➢ Wenn wir gegen die Zeit der Trübsal halten alle die Freudentage und Freudenstunden, mit denen uns der Herr gesegnet und erquicket hat, wie klein und kurz erscheint dagegen die Zeit der Anfechtung und der Traurigkeit.

➢ Wenn wir gegen die Zeit der Trübsal halten die Zeit der Unwissenheit und des Ungehorsams, in der wir nach Gott und seinem Reiche nicht gefragt haben, wie klein und kurz erscheinen dagegen die Tage der Heimsuchung.

➢ Wenn wir gegen die Zeit der Trübsal die wenigen Gebetsstunden halten, in denen wir wirklich gläubig und demütig uns an das Herz unsers Gottes gelegt haben, so wird sie uns wirklich klein und kurz erscheinen.

➢ Wenn wir die Zeit der Trübsal überhaupt mit geduldigen Augen ansehen und mit einem Herzen, das auf die ewige Herrlichkeit hoffet, so

werden wir erkennen, dass es Wahrheit ist, wenn die Schrift sagt: „Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude," und wir werden mit St. Paulo bekennen: „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare."

Das weiß der Christ, das glaubt er mit aller Zuversicht seines Herzens. „Über ein Kleines!" das ist der Sonnenblick, der durch alle Finsternis und durch alles Dunkel seines Lebens, hindurchleuchtet; das ist der Baum, der ihm die bitteren Wasser zu Mara süß macht. Die Freude nach der Traurigkeit ist darum schon sein Trost in der Traurigkeit. Er freuet sich schon im voraus darauf und spricht zu seiner Seele: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre aus Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist." Und wenn er es nach dem Kreuze erfährt, dass das Wort seines Heilandes nicht trügt, und die Verheißungen seines Gottes nicht vergehen: was ist das dann für eine Freude! Wie wird dann sein Glaube gestärkt und sein Mund aufgetan, dass er mit fröhlichem und herzinnigem Danke seinen Gott loben und preisen kann!

Davon wissen die Kinder dieser Welt nichts. Sie erfahren weder die Freude des Christen in, noch nach der Traurigkeit. Es gibt aber noch eine Christenfreude, die noch viel höher und seliger ist: das ist die Freude

3. durch die Traurigkeit.

Der Herr sagt zu seinen Jüngern: „Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen." Es gibt eine Traurigkeit zum Tode und eine Traurigkeit zum Leben. Der Apostel Paulus sagt davon: „Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod." Es gibt kein schöneres und sinnigeres Bild von der Freude, welche durch die Traurigkeit kommt, als das Bild von der Mutter, welches der Herr hier gebraucht. Fragt einmal die Mutter, wenn ihr neugebornes Kindlein neben ihr liegt, ob sie noch der Angst und Traurigkeit gedenket, die sie um seinetwillen erlitten hat. Sie wird ihr Kindlein glücklich und fröhlich in die Arme nehmen, es an das Herz drücken und den gnädigen Gott preisen, der ihr so große und reiche Freude beschert hat.

Eine solche Freude erfuhren die Jünger nach der Auferstehung und nach der Himmelfahrt des Herrn. Das war eine ganz andere Freude, als sie sonst in seiner Gemeinschaft und seinem Umgange erfahren hatten. Christus wurde jetzt gewissermaßen in ihnen geboren. Nun erst erkannten sie seine göttliche Macht und Herrlichkeit. Nun erst verstanden sie das große und heilige Werk der Erlösung, das er vollendet hatte. Nun erst verstanden sie das Reich, das er aufgerichtet hatte. Nun erst begriffen sie ihren Dienst und ihre Aufgabe, die ihnen geworden war. Nun gingen sie fröhlich aus und predigten das Evangelium an allen Orten. Was waren gegen diese Freude und gegen diesen Segen die kurzen Tage der Traurigkeit, die sie bei seinem Tode durchgemacht hatten? Nun war alle ihre Traurigkeit in Dank und Freude verkehret.

Also ist es auch bei den gläubigen Christen. Die Kinder dieser Welt haben von ihrer Traurigkeit keinen Segen. Sie klagen und murren über ihr trauriges Los, oder werden zur Ungeduld und zur Verzweiflung dadurch verleitet. Die Kinder Gottes haben aber durch das Kreuz und durch die Traurigkeit ganz besonderen Segen und Freude.

- Es ist ein Segen des Kreuzes, dass die Jünger des Herrn in demselben und unter demselben ihre Sündenschuld und manche anerkannte Sünde erkennen und ablegen.
- Es ist ein Segen des Kreuzes, dass dadurch die Liebe zu der Welt in ihren Herzen je mehr und mehr ausgelöschet, dagegen die Liebe zu Gott und das Vertrauen auf ihn je mehr und mehr entzündet wird.
- Es ist ein Segen des Kreuzes, dass sie in der Anfechtung, wie der Prophet sagt, desto mehr auf das Wort merken lernen.
- Es ist ein Segen des Kreuzes, dass ihre Gebete durch dasselbe häufiger, heißer und herzinniger werden.
- Es ist ein Segen des Kreuzes, dass dadurch ihr Glaube, ihre Geduld und ihre Demut geprüfet und gestärket werden.

Wie der fromme Johann Arndt sagt: „Das Kreuz hat so viel Segen, dass wir uns eigentlich desselben unwürdig achten mussten." Die gläubigen Christen halten ihrem Gott auch unter dem Kreuze still, damit sie von diesem Segen nicht durch ihre Schuld etwas verlieren und einbüßen. Sie wissen: es muss also sein, wie der Stunde der Geburt die Stunden der Angst und Traurigkeit vorhergehen müssen. Und wenn sie dann nach dem Kreuze den Segen an ihrem Herzen erkennen und erfahren; wenn sie sehen; wie ihr geistliches Auge geschärft, wie die Weltliebe vermindert und die Gottesliebe gestärkt, wie das Wort Gottes ihnen lieber und klarer, ihre Gebete brünstiger, ihr Glaube und ihre Geduld stärker geworden sind: meine Lieben, ist das nicht eine Freude, welche durch die Traurigkeit gewirkt worden ist? Fraget sie, ob sie das Kreuz missen wollen in ihrem Leben. Sie werden es machen, wie die Mutter mit ihrem Kindlein. Sie werden ihr Kreuz an das Herz drücken und sprechen:

Glück zu, Kreuz, von ganzem Herzen;
Komm, du angenehmer Gast,
Dein Schmerz macht mir keine Schmerzen,
Deine Last auch keine Last.
Glück zu, Kreuz, du lieber Bote
Der zukünftgen Herrlichkeit,
Der Gerechten in dem Tode
Liebliche Zufriedenheit.

Das Kreuz bringt Segen und Freude! Das ist der Sonnenblick, der dem Christen durch alles Dunkel hindurchleuchtet; das ist der Baum, der ihm auch die bitteren Wasser zu Mara süß macht.

Freude in, Freude nach und Freude durch die Traurigkeit, das ist das Christenleben. Darum sagt Paulus mit Recht: Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich. Darum singt die Braut mit Recht von ihrem Bräutigam: Seine Lippen sind wie Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen. Je mehr wir das verstehen, desto weniger fragen wir in

unserm Leben. Dann verstummen immer mehr die bangen Fragen und Klagen unter dem Kreuze: Warum? warum ich? warum so sehr? warum so lange? Und endlich kommen wir dahin, dass wir, wie der Herr seinen Jüngern am Schlusse des Evangeliums verheißt, gar nicht mehr fragen, sondern fröhlich und freudig tragen, bis dass der Tag erscheint, wo die Christenfreude nicht mehr in der Traurigkeit, nicht mehr nach der Traurigkeit, nicht mehr durch die Traurigkeit kommt. Wenn der selige Jubilate-Tag kommt, wo die Freudensonne in Ewigkeit scheinet, dann wird es aus Freude in Freude gehen. Dann wird ewige Freude und Wonne über unserm Haupte sein. Und in Hoffnung auf diese Freude, die aller unserer irdischen Freude Grund und Kern und Ziel ist, beten wir:

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, ich bin Dein,
Niemand kann uns scheiden.
Ich bin Dein, weil Du Dein Leben
Und Dein Blut mir zu gut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich Dich fasse,
Und Dich nicht, o mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.
Lass mich, lass mich hingelangen,
Da Du mich, und ich Dich
Lieblich werd umfangen.

Amen

XXXIII.

Am Bußtage.

Ach Gott, gib Du uns Deine Gnad,
Dass wir all Sünd und Missetat
Bußfertiglich erkennen,
Und glauben fest an Jesum Christ,
Der zu helfen ein Meister ist,
Wie er sich selbst tut nennen.

Hilf, dass wir auch nach Deinem Wort
Gottseliglich leben hinfort
Zu Ehren Deinem Namen,
Dass uns Dein guter Geist regier,
Auf ebner Bahn zum Himmel führ
Durch Jesum Christum Amen.

Liederschatz Nr. 933

Lukas 15,11 – 24

Und er sprach: Ein Mensch hatte zween Söhne; und der jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehöret. Und er teilete ihnen das Gut. Und nicht lange danach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen, und zog ferne über Land; und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen. Da er nun alle das Seine verzehret hatte, ward eine große Teurung durch dasselbige ganze Land, und er fing an zu darben; und ging hin, und hängete sich an einen Bürger desselbigen Landes, der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrete seinen Bauch zu füllen mit Träbern, die die Säue aßen; und niemand gab sie ihm. Da schlug er in sich, und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel, und vor dir; und bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner. Und er machte sich auf, und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sahe ihn sein Vater, und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals, und küssete ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor, und tut ihn an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand, und Schuhe an seine Füße; und bringet ein gemästet Kalb her, und schlachtet es, lasst uns essen und fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war tot, und ist wieder lebendig geworden, er war verloren, und ist gefunden worden. Und fingen an fröhlich zu sein.

Der Bußtag ist dazu eingesetzet, dass unser ganzes Volk an diesem Tage Buße tun soll für alle seine Sünden. Wir sollen zwar alle Tage Buße tun, meine Geliebten. Da wir „täglich und reichlich viel sündigen," so tut es auch Not, täglich und reichlich Buße zu tun. Der heutige Tag ist nun aber ganz besonders dazu verordnet, dass unser ganzes Volk vom Könige bis herab zu dem Geringsten seiner Untertanen sich vor dem Könige aller Könige beugen, seine Sünde bekennen und die Vergebung derselben suchen soll. Der Bußtag unsers Vaterlandes liegt mitten in den vierzig Tagen der Freude zwischen Ostern und Pfingsten. Es könnte Einem oder dem Andern wunderlich erscheinen, dass der Tag grade hier seine Stätte gefunden hat. Der rechte Christ, wird aber stets in und wegen seiner Freude Buße tun, weil er weiß, dass Gottes Güte ihn zur Buße leiten soll. Und aus der rechten Buße folgt auch immer die rechte Freude, weil die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gerettet. Der Bußtag steht mit vollem Rechte zwischen dem Jubilate- und dem Cantate-Sonntage. Auf den rechten Freudenjubel folgt bei dem Christen immerdar die rechte und demütige Buße. Und auf die rechte Buße kommt es wieder zum fröhlichen und herzinnigen Singen und Preisen.

Es wurde einst in Jerusalem ein Fest gefeiert. Esra der Schriftgelehrte lobte den Herrn, den großen Gott. Und alles Volk antwortete: Amen, Amen, mit ihren Händen empor; und neigten sich und beteten den Herrn an mit dem Antlitz zur Erde. Das war ein Tag der Freude, wie sie der Jubilate-Sonntag uns in seinem Evangelio bringen wollte. Darauf wurde das Gesetzbuch Gottes vorgelesen und ausgelegt, und alles Volk weinte, da sie die Worte des Gesetzes hörten. Ach, dass der heutige Buß- und Bettag auch darin jenem Tage gliche, dass unser ganzes Volk vor dem Gesetze seines Gottes sich beugen und weinen möchte über alle seine Sünden. Nehemia und Esra und die Leviten sprachen daran zu dem Volke: „Dieser Tag ist heilig dem Herrn; eurem Gott; darum seid nicht traurig und weinet nicht. Darum bekümmert euch nicht, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke." Und das Volk ging hin, dass es eine große Freude machte. Ach, dass aus unserer Buße auch der rechte Trost und die rechte Freude hervorginge, damit wir am Sonntage Cantate fröhlich singen könnten: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit."

Dazu segne uns Gott die Predigt des Evangeliums, die wir nun hören wollen. Wir betrachten mit einander:

Den verlorenen Sohn,

und zwar

1. seine Entfernung vom Vater,
2. sein Elend in der Fremde,
3. seine Rückkehr in das Vaterhaus und
4. seine Aufnahme bei dem Vater.

Gott gebe uns dazu seine Gnade und seinen Segen, uns zum Heil und Frieden, und zu seines heiligen Namens Preis und Ehre! Amen.

Wir betrachten also, meine Geliebten, den verlorenen Sohn, und zwar

1. seine Entfernung vom Vater.

Unser Herr und Heiland erzählt in unserm Evangelio: „Ein Mensch hatte zween Söhne. Und der jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehöret. Und er teilte ihnen das Gut. Und nicht lange danach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen und zog ferne über Land, und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen."

Die Auslegung dieses wunderschönen Gleichnisses ist nicht schwer. Der Vater ist Gott der Herr, welcher der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißer im Himmel und auf Erden. Der jüngste Sohn, der sein Gut fordert, damit in die Ferne zieht und es mit Prassen umbringt, stellt uns arme Sünder dar, wie wir es tun und treiben. Der Anfang des Sündenfalles besteht immer darin, dass man sich der Macht und Gewalt, der Führung und Leitung seines Gottes entziehen und seine eigenen Wege gehen will. Daran sind die bösen Engel, daran ist auch das erste Menschenpaar gesunken und gefallen. Das ist auch unser Fall und unsere Sünde, meine Geliebten.

Wir haben einen treuen und gütigen Herrn, unsern Vater im Himmel, der uns mit Vatersinn und Vaterhänden führet, uns täglich und reichlich wohltut und uns ohne unser Verdienst und unsere Würdigkeit erfreuet und segnet. Aber es wird uns in dem Vaterhause gar bald zu wohl. Sehet den Jüngling an! So lange er noch unter der Zucht des treuen Vaters und unter den Augen der liebenden Mutter wandelt, geht er mit ihnen in das Gotteshaus, liest und hört das Wort Gottes, betet auch nach frommer Sitte und aus dem Bedürfnis seines Herzens. Aber gar bald kommt die lockende und schmeichelnde Vorführung an ihn heran. Was ihm sonst süß war, das dünkt ihm nun ein Zwang und eine Knechtschaft. Selbst die Gottesfurcht, an deren treuer Hand er die Jahre seiner Kindheit und seiner ersten Jugend ging, erscheint ihm nun als eine schwere und lästige Fessel. Er will frei und ungebunden sein. Und ebenso, wie es ihn hinaustreibt in die Weite, so treibt es ihn auch in seinem Herzen, sich von der Zucht und von den Sitten des väterlichen Hauses frei zu machen. Wir wollen den Jüngling nicht zu streng richten, meine Freunde. Es sind auch in unserm Leben solche Zeiten gewesen, wo wir auf denselben Wegen gingen und wandelten. Ja, wir müssen das vielleicht heute noch klagen und bekennen. Haben wir nicht die Güter unsers Vaters als unsere Güter angesehen?

- Das Leben, das er uns gegeben hat und erhält, betrachten wir es nicht oft als unser Gut und Eigentum?
- Die Kraft und Gesundheit unsers Leibes, die Gott uns gegeben und bewahret, sehen wir sie nicht oft so an, als ob sie unser alleiniges Gut wäre?
- Unsere irdischen Güter, sie mögen nun klein oder groß sein, über die uns Gott nur als Haushalter gesetzet hat, betrachten wir sie nicht oft als unser Eigentum, über welches wir ihm keine Rechenschaft ablegen dürfen?
- Unsere Zeit, unsere Gaben und Geisteskräfte, kurz, alles was wir sind und haben, sehen wir es nicht oft als unser alleiniges Gut und Eigentum an? Gleichen wir nicht dem Jüngling in unserm Evangelio, der alles zusammen sammelte und dann ferne über Land zog und daselbst sein Gut mit Prassen umbrachte?

Meine lieben Freunde, hat es nicht solche Zeiten in unserm Leben gegeben, wo wir alles, was wir nur zusammenbringen konnten, unserer Lust dienstbar machten und dem Dienste unsers Gottes entzogen? Hat es nicht solche Zeiten in unserm Leben gegeben, wo wir so weit als möglich uns von unserm Gott entfernten, jedes Band, das uns mit ihm vereinigte, zerrissen, jede Erinnerung an ihn in unserm Herzen unterdrückten und in die Fremde gingen? Und wenn diese Zeit durch die Barmherzigkeit unsers Gottes nun wirklich glücklich hinter uns liegt, treten wir nicht immer wieder auf die Wege dieses armen Jünglings?

- Haben wir seit dem letzten Bußtage wirklich unser ganzes Leben in den Dienst unsers Gottes gestellt?
- Haben wir alle unsere Kräfte Leibes und der Seele, alle unsere Gaben und Güter wirklich im Dienste unsers Gottes als seine treuen Haushalter gebraucht und angewendet?
- Haben wir die Gnadengaben unsers Gottes, die himmlischen Güter, die er uns in seiner Güte und Liebe noch immer spendet, auch zu unserm und unsers Nächsten Heile, in seinem Dienste und zu seiner Ehre verwendet?
- Ist kein Tag, keine Stunde, wo wir alle jene Güter einzig und allein zu unserer Lust und nach unserm Sinne gebraucht haben?
- Ist kein Tag und keine Stunde, wo wir von unserm Gotte ferne gewesen, seines Wortes und seines Willens vergessen haben? Ach, meine lieben Brüder und Schwestern, wenn wir uns aufrichtig und ernstlich prüfen, wir gleichen alle diesem Jüngling; wir müssen heute alle bekennen:

Aus tiefer Not schrei ich zu Dir,
Herr Gott, erhör mein Rufen;
Dein gnädig Ohren kehr zu mir
Und meiner Bitt sie öffen.
Denn so Du willst das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ist getan,
Wer kann, Herr, vor Dir bleiben?

Bei Dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
Die Sünde zu vergeben;
Es ist doch unser Tun umsonst
Auch in dem besten Leben.
Vor Dir niemand sich rühmen kann;
Des muss Dich fürchten jedermann
Und Deiner Gnaden leben.

Wir gleichen alle dem Jünglinge in unserm Evangelio in seiner Entfernung vom Vater; wir gleichen ihm aber auch; wenn wir

2. sein Elend in der Fremde ansehen.

„Da er nun alles das Seine verzehrt hatte, ward eine große Teurung durch dasselbige ganze Land, und er fing an zu darben;

und ging hin und hängte sich an einen Bürger desselbigen Landes, der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrete seinen Bauch zu füllen mit Träbern, die die Säue aßen; und niemand gab sie ihm."

Das also ist das große Glück, das er sich geträumt, das ist die süße Freiheit, die er ersehnt hat. Der Sohn des reichen Vaters, dessen Tagelöhner selbst Brot die Fülle hatten, musste darben. Der Sohn des reichen Vaters, der seinen besten Freund, den er hatte, verließ und verachtete, musste sich an einen fremden Mann, an den Bürger eines fremden Landes, hängen. Der Sohn des reichen Vaters, der bis dahin ein freier Mann gewesen war, musste einen geringen Dienst annehmen, der bei dem Volke Israel als ein ganz ehrloser und unwürdiger Dienst angesehen wurde. Der Sohn des reichen Vaters, der das Brot im Vaterhause verachtet hatte, bekam nun nicht einmal die Träber, welche die Säue aßen.

O meine Lieben, in diesen Worten ist uns das Elend, welches die Sünde den armen Menschenkindern bringt, in brennenden und treffenden Zügen gezeichnet. Was hat die Sünde gegen Gott dem ersten Menschenpaare eingebracht? Sie, die nach dem Bilde Gottes erschaffen waren, die in dem Garten Eden in seliger Gemeinschaft mit ihm lebten, keinen Mangel und keinen Schmerz kannten, sie wollten sein wie Gott. Die Kinder des reichen Gottes, die in seinem Hause die Fülle hatten, müssen nun im Schweiße des Angesichts ihr Brot essen. Die Kinder des reichen Gottes, die ihren besten und treuesten Freund, ihren Vater im Himmel, verachteten und vergaßen, ergaben sich dem Dienste des Verführers und kamen in elende und jämmerliche Knechtschaft. Die Kinder des reichen Gottes, die bei ihm Leben und volle Genüge hatten, empfingen nun Kummer und Trübsal, Schmerz und Krankheit, und zuletzt den Tod. Was hat die Sünde uns eingebracht, meine Lieben? Gedenket ihr noch jener goldenen Träume von Glück und Reichtum, von Ehre und Ansehen, von Freiheit und Herrlichkeit, die euch der Verführer vorspiegelte? Ist von allen seinen Verheißungen auch nur eine einzige in Erfüllung gegangen? Ach, dass ich sie jetzt vor euren Augen enthüllen könnte, alle die Schreckens- und Schmerzensgestalten, die in dem Gefolge der Sünde in eure Häuser und in eure Herzen gekommen sind! Wie manches Gut, das euch der treue und gütiger Gott gegeben hat, ist von euch umgebracht worden. Da stehen vor euch alle die verlorenen Jahre, Wochen und Tage eures Lebens, die ihr im Dienste der Sünde verschwendet habt. Da stehen vor euch alle die Gaben und Kräfte eures Leibes und eurer Seele, die ihr verderbet habt. Da stehen vor euch alle die Summen, die ihr vergeudet, alle die Güter, die ihr durchgebracht habt. Da stehen vor euch und klagen euch an alle die Gnaden- und Segensgaben eures Gottes, die ihr mit Füßen getreten habt. Sie stehen alle da und klagen euch an. Und was ist der Gewinn, den ihr von eurem Sündendienste davon getragen? Ich will nicht reden von allen den Tränen, die über euch geweint, von allen den Klagen und Vorwürfen, die gegen euch erhoben worden sind. Ich will nur auf euer eigenes Herz hinweisen und an demselben anklopfen. Hat euch der Sündendienst wirklich glücklich und fröhlich gemacht? Hat er euch froh und frei, hat er euch zufrieden und ruhig gemacht? O meine lieben Freunde, wenn ihr euch ehrlich und aufrichtig prüfet, so werdet ihr mir gewiss die richtige Antwort darauf geben.

- Ihr seid arm geworden, die ihr sonst so reich waret.
- Ihr seid Knechte geworden, die ihr sonst frei waret.
- Ihr seid elend und unglücklich geworden, die ihr sonst so fröhlich und so glücklich waret.

Ist es nicht wahr, meine Lieben? Wenn wir uns aufrichtig und ernstlich fragen, was der Ungehorsam und die Untreue gegen Gott unsern Vater uns eingebracht hat, so können wir keine andere Antwort geben. Die Unruhe und der Unfriede unsers Herzens, das Joch, das uns drückt, und die Fesseln, die uns beschweren, der Mangel und das Elend, das wir fühlen, reden eine laute und kräftige Sprache. Wir müssen dem Apostel Recht geben, der da sagt: „Da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende derselben ist der Tod."

Das Elend ist da. Keiner von uns wird das leugnen und bestreiten. Die Besten unter uns werden meinen Worten auch von ganzem Herzen zustimmen. Das Elend ist da; aber soll es nun dabei bleiben? Nimmermehr, meine Lieben. Darum ist ja heute Bußtag. Und um deswillen betrachten wir den Jüngling in unserm Evangelio weiter, und zwar

3. seine Rückkehr in das Vaterhaus.

Es ist ein armes und böses Land, das Land der Fremde. Es geht eine große Teurung durch dieses ganze Land. Wie ganz anders sieht es dagegen in dem reichen, schönen Vaterhause aus! Der Jüngling in unserm Evangelio gedenkt mit Schmerz und Reue dessen, was er verloren, was er mutwillig verachtet hat. Er schlägt in sich und spricht: „Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger." Er fühlt und erkennt nun endlich das Elend, in welches er geraten ist. Er erkennt seine Schuld, seine ganze Schuld, und darum auch das einzige Mittel, das ihn retten kann. Er spricht: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht nicht wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner." In diesen Worten erkennen wir die wahre Buße des verlorenen Sohnes. Er gesteht es, dass er tief und schwer gesündigt hat. Er bekennt es, dass er der Liebe seines Vaters unwürdig ist. Er will sich auch jeder Prüfung und Demütigung, die ihm der Vater auflegt, von Herzen gern unterwerfen. Ja, er will auf sein Kindesrecht verzichten und ein Tagelöhner seines Vaters sein, wenn er nur in seinem Hause bleiben kann. Und es ist ihm Ernst mit seinen Worten. „Er machte sich auf und ging zu seinem Vater." Er lässt sich den weiten Weg nicht verdrießen; er fürchtet sich nicht nur, den Vorwürfen, die er mit Recht erwartet; er schämt sich auch nicht, elend, abgerissen und verhungert in dem Hause seines Vaters zu erscheinen. Er macht sich auf und geht zu seinem Vater.

Das ist Buße, meine Geliebten, aufrichtige und ernstliche Buße. Wir sind dem verlorenen Sohne gleich in dem Ungehorsam und in der Sünde. Wollte Gott, dass wir ihm auch gleich würden in der Buße.

❶ Der erste Schritt zur Buße ist, dass man sein Elend und Unglück erkennt und fühlt. Der Dienst der Sünde ist ein harter und schwerer Dienst, und der Lohn, den sie uns für alle Mühen und Gefahren, für alle Opfer und Arbeiten gibt, ist ein erbärmlicher und schlechter Lohn. Leider merken und erkennen das so viele nicht. Sie fühlen das Joch nicht, das sie drückt, und das Elend, in dem sie schmachten; sie taumeln ohne Besinnung von einer Sünde zu der andern. Aber wenn wir durch die Gnade Gottes aus diesem Taumel erwachen; wenn wir unser Elend fühlen; wenn ein tiefer Schmerz darüber durch unsere Seele geht; wenn wir diesen Schmerz nicht mehr hinwegsingen, hinwegscherzen, hinwegspielen, hinwegtrinken, hinwegtanzen: dann ist Hoffnung da, dass es besser mit uns werden kann. Dann entsteht das Verlangen nach dem Vaterhause und

dem Vaterherzen, das Heimweh, von dem jener fromme Mann sagte: Selig sind, die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen. Wir fühlen, dass wir es einmal besser gehabt haben in den seligen Tagen unserer Kindheit, wo wir noch glauben und beten konnten. Oder wir fühlen, dass es eine Stätte gibt, wo wir es besser haben können. Wir erkennen es, dass wir arme Sünder sind. Wir erkennen nicht bloß, dass wir manches Unrecht begangen haben, was vor Menschenaugen als Unrecht gilt und unser irdisches Glück zerstört. Nein, wir erkennen, wie der verlorene Sohn, dass wir in den Himmel, d. h. vor Gott, gesündigt haben.

❷ Wir erkennen dann aber auch das Eine, was Not ist, dass wir zum Vaterhause und Vaterherzen zurückkehren müssen. Das ist der zweite Schritt der Buße.

❸ Ihm muss dass auch der dritte folgen, dass wir wirklich umkehren und zum Vater gehen. Es hilft uns nichts, wenn wir uns in unserer Buße abarbeiten und zermartern. Das verlorene Kind wird davon noch nicht satt, wenn es ruft: Ich verderbe im Hunger. Die guten Vorsätze helfen uns nicht einen Schritt weiter, wenn wird nicht alles Ernstes uns auf den Heimweg machen.

O ihr Armen, die ihr euer Elend und euren Jammer noch nicht fühlt, prüfet euch ernstlich und bittet den Herrn, dass er eure Augen erleuchten möge. Und wenn ihr eure Not und euren Jammer schon erkennet, schämet euch dessen nicht, euch als arme und verlorene Sünder zu bekennen. Und wenn ihr das tut, scheuet nicht die Mühe des Heimweges! Fürchtet euch nicht vor dem Zorne Gottes, eures himmlischen Vaters. Schämet euch nicht, vor sein Angesicht zu kommen. Gehet in euer Kämmerlein, fanget an zu seufzen, fallet auf eure Knie, weichet nicht, kommet immer und immer wieder, kommt so oft und so lange, bis ihr bei dem Vater seid und an seinem Herzen ruht. Kehret um, ihr Lieben! Euer Elend muss euch dazu treiben, dass ihr von Herzen sprechet: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Gott segne euch dazu den heutigen Bußtag! Er mache euch auch Mut dazu durch

4. die Aufnahme bei dem Vater,

die uns endlich noch in unserm Evangelio vor die Augen gestellt wird. Da kommt der arme, der verlorene Sohn aus der Fremde zurück. Er siehet das Vaterhaus von weitem. Vielleicht erwachen Furcht und Scham aufs Neue in seinem Herzen und kämpfen wider die Hoffnung und das Verlangen in seiner Brust. Da stehet der Vater bei dem Hause und schauet auf den Weg. Er hat vielleicht so manchmal ausgeschaut, ob sein Kind, sein verlorenes und doch so geliebtes Kind, nicht zurückkehrt. Der Vater sieht den fremden Mann, der auf das Haus zugeht. Er erkennt ihn endlich trotz des Mangels, der ihn abgezehrt hat, trotz der Lumpen, die ihn entstellen. Es jammert ihn seines Kindes, das Vaterherz will über diesem Elende seines Sohnes beinahe brechen. Der Sohn schleicht langsam und furchtsam daher. Der Vater aber läuft ihm entgegen. Kein Vorwurf kommt aus seinem Herzen und aus seinem Munde. Er fällt dem Sohne um den Hals und küsset ihn. Der Sohn bekennt seine Sünde; aber der Vater höret nicht darauf, ja er lässt ihn nicht einmal ausreden. Er denkt nur daran, wie er statt der Lumpen sein Kind kleiden und schmücken will mit dem besten Kleide, wie er den Fingerreis an seine Hand und Schuhe an seine Füße tun will. Er denkt nur daran, wie er seinen Hunger stillen und ihn sättigen kann. Er denkt nur daran, wie er mit seinem ganzen Hause sich freuen und fröhlich sein

will, da der Sohn, der für ihn tot war, wieder lebendig, das Kind, das für ihn verloren war, wieder gefunden worden. Und sie fingen an fröhlich zu sein.

Ihr Väter und Mütter, würdet ihr es nicht ebenso machen, wenn euer Kind zum Vaterhause heimkehrt? Und der Vater welcher gütiger und barmherziger ist, als alle Väter der Erde, sollte uns, seine Kinder, verstoßen, wenn wir zu ihm kommen? Nimmermehr. Er siehet alle Tage und Stunden nach uns aus, ob wir nicht endlich kommen. Er ist ja der Vater, von dem es in jenem Liede heißt: Dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht. Ihn jammert unsers Elendes; er will, er muss sich unser erbarmen. Er spricht, wie es bei dem Propheten heißt: „Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe: darum bricht mir mein Herz gegen ihn, dass ich mich seiner erbarmen muss." Er kommt uns entgegen, herzet und küsset uns und lässt uns seine Liebe und Freundlichkeit schmecken. Er schmückt uns mit dem schönen, weißen Kleide seiner Gerechtigkeit. Er tut den Fingerreif an unsere Hände, den Siegelring seiner Liebe, das Siegel und Unterpfand seines heiligen Geistes. Er gibt uns Schuhe an unsere Füße, d. h. er nimmt uns in Gnaden als seine Kinder an, da die Schuhe bei dem Volke Israel das Vorrecht der Kinder des Hauses waren, während die Tagelöhner barfuß gingen. Er nimmt uns als seine Kinder an und gibt uns Kraft, den Weg seiner Gebote zu laufen, und richtet unsere Füße auf den Weg des Friedens. Er freuet sich mit seinem ganzen Hause, und wir sollen uns mit ihm freuen an dem Tische und an den Gütern seines Hauses.

O wahrlich, meine Geliebten, das ist ein Trost und eine Freude, wie wir armen Sünder kaum hoffen und erwarten können. Nun, so segne denn Gott dieses Evangelium und diesen Bußtag an uns allen! Unser Gott und Vater wartet auf uns. Unser Heiland wartet auf uns und siehet an unsern Weg. Die heiligen Engel Gottes warten auf uns. Sie freuen sich und sind fröhlich; wenn ein armer Sünder Buße tut. Der ganze Himmel wartet auf uns und siehet nach uns aus. Wollen wir sie vergebens warten lassen?

Davor behüte uns der barmherzige und gnädige Gott! Sprecht vielmehr und betet mit rechtem Ernste also:

Liebster Vater, ich, Dein Kind,
Komm zu Dir geeilet,
Weil ich sonsten niemand find,
Der mich Armen heilet.
Meine Wunden sind sehr groß,
Groß sind meine Sünden,
Mach mich von denselben los,
Lass mich Gnade finden.

Nun, so nimm Dich meiner an,
Wie die Väter pflegen.
Meine Buß- und Tränenbahn
Lass Dich doch bewegen.
Meine Sünden bringen Schmerz,
Die ich hab begangen:
Ach, Du liebstes Vaterherz,
Lass mich Gnad erlangen!

Amen

XXXIV.

Am Sonntage Cantate.

Lamm, o komm, Du Geist des Lebens,
Wahrer Gott von Ewigkeit,
Deine Kraft sei nicht vergebens,
Sie erfüll uns jederzeit,
So wird Geist und Licht und Schein
In dem dunklen Herzen sein.

Gib in unser Herz und Sinnen
Weisheit, Rat, Verstand und Zucht,
Dass wir anders nichts beginnen,
Denn was nur Dein Wille sucht;
Dein Erkenntnis werde groß
Und mach uns vom Irrtum los. Amen.

Liederschatz Nr. 363, Vers 1 und 2

Johannes 16,5 – 15

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand unter euch fragt mich: Wo gehest du hin? Sondern, dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, dass ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit aber, dass ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehen um das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selbst reden; sondern was er hören wird, das wird er reden; und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

Mit dem heutigen Sonntage wenden wir uns von der fröhlichen Osterzeit hinweg und dem heiligen Pfingstfeste zu. Die Evangelien der drei ersten Sonntage zeigten uns den Auferstandenen als den König der Ehren, als den guten und treuen Hirten, als den Freudenspender und Tröster der Seinen. Die Evangelien dieses und der folgenden Sonntage weisen hin auf das Amt des heiligen Geistes in der Gemeinde Jesu Christi, damit wir uns auch recht bereiten, das heilige Pfingstfest würdig zu feiern.

Es ist ein wunderbares und tiefes Geheimnis, das der göttlichen Dreieinigkeit. Der heilige Geist ist gleiches Wesens, gleicher Macht und gleicher Herrlichkeit mit dem Vater und dem Sohne. Aber er wird doch zu wenig erkannt und zu wenig angerufen.

- Dass Gott der Vater die Welt geschaffen hat; dass er sie erhält und regiert; dass er Regen und Sonnenschein, Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht gibt: das verstehen wir, weil wir es alle Tage erfahren.

- Dass der Sohn Gottes Mensch geworden ist um unsertwillen; dass er in Armut und Niedrigkeit gewandelt, gelehrt und Wunder, getan hat; dass er gekreuzigt, gestorben, begraben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist: das wissen wir, weil wir es gelernt haben und so oft lesen oder hören.

- Dass aber der heilige Geist uns berufet, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten Glauben; dass er dies an uns und an der ganzen Christenheit tut: das ist uns noch lange nicht klar und bekannt genug.

Wir müssen unsern dritten Glaubensartikel noch immer mehr verstehen und glauben lernen. Das ist so sehr wichtig. Der Herr Jesus sagt: „Es ist euch gut, dass ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch." Daraus sehen wir, welchen großen und heilsamen Segen das Amt des heiligen Geistes für uns hat. Der Herr sagt aber auch: „Alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben, aber die Sünde wider den heiligen Geist wird dem Menschen nicht vergeben." Daraus sehen wir, welch einen Fluch und welches Gericht es bringt, dem heiligen Geiste zu widerstehen oder gar sein Amt zu lästern. Darum müssen wir uns darüber klar werden. Wir betrachten heute:

Das Amt des heiligen Geistes

und fragen:

1. wer sendet ihn?
2. was ist sein Amt?
3. was will er?

Der Herr Jesus aber segne die Betrachtung seines heiligen Wortes an unsern Herzen! Amen.

Wir fragen also:

1. Wer sendet den heiligen Geist?

Der Herr Jesus bereitet in unserm Evangelio seine Jünger auf seinen Abschied. Er sagt: „Nun aber gehe ich hinzu dem, der mich gesandt hat; und niemand unter euch fragt mich: Wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden." Er wollte durch Leiden und Tod, durch Auferstehung und Himmelfahrt zum Vater gehen, eingehen zu der Herrlichkeit, die er bei dem Vater von Ewigkeit her gehabt hatte. Einzelne seiner Jünger, wie Petrus und Thomas, hatten ihn wohl gefragt: Wo gehest du hin? Aber sie hatten nicht in rechtem Sinne gefragt und

darum auch den Trost seiner Antwort nicht zu Herzen genommen. Um deswillen waren sie traurig und betrübt. Jesus hält ihnen hier ihren Unglauben vor und sagt zu ihrem Trost noch einmal: „Ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, dass ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden." Dies Wort gilt nicht bloß seinen Jüngern, sondern auch uns. Es ist uns gut gewesen, dass Jesus vom Himmel auf die Erde gekommen ist. Es ist uns aber ganz besonders gut gewesen, dass er wieder hingegangen ist von der Erde zum Himmel. Denn dadurch erst ist er unser Heiland geworden, da er um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket worden ist. Es ist uns gut, dass er hingegangen ist; denn erst, seitdem er sitzet zur Rechten Gottes, kann er bei uns sein und bleiben alle Tage. Erst seitdem er zu seiner Macht und Herrlichkeit eingegangen ist, kann er den heiligen Geist senden, wie er verheißen hat. Christus sendet den heiligen Geist; das lernen wir aus unserem Evangelio. Das ist aber auch ein wichtiges und köstliches Wort für uns. Wenn ein Vater auf dem Sterbebette seine Kinder einem Freunde empfiehlt und ihm aufträgt, seine Stelle bei ihnen zu vertreten, so muss er wissen, dass dieser sein Freund seine Stelle ersetzen kann. Die Kinder aber werden dem Willen ihres sterbenden Vaters gehorsam sein und den Freund, der die Stelle des Vaters bei ihnen vertritt, lieben und ehren, wenn nicht um seinetwillen, so doch um des verstorbenen Vaters willen. Der heilige Geist, der Tröster, vertritt die Stelle unsers Herrn Jesu Christi. Was der Herr in seinem Leben gewesen ist für diejenigen, die ihn mit Augen gesehen, mit Ohren gehört und mit Händen betastet haben, das soll der heilige Geist nun für uns alle sein, die den Herrn, wie Petrus sagt, nicht gesehen haben und doch lieben und an ihn glauben. Es ist also dieselbe Gnade und Liebe, in welcher der, heilige Geist zu uns gesandt wird, wie die Liebe des Vaters, die den Sohn gesandt hat, oder wie die Liebe des Sohnes, der sein Leben dahingegeben hat für die Erlösung der armen Sünder. Darum können wir singen:

Halleluja, Gott heilger Geist,
Sei ewiglich von uns gepreist,
Durch den wir neu geboren,
Der uns mit Glauben ausgeziert,
Dem Bräutigam uns zugeführt,
Den Hochzeitstag erkoren.

Wir fragen nun weiter:

2. Was ist das Amt des heiligen Geistes?

Jesus sagt weiter: „Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht."

❶ Das Wort „strafen" hat hier nicht die gewöhnliche Bedeutung, in der wir es sonst nehmen. Es heißt soviel als: „überzeugen, überführen," wie wir auch sagen: Jemanden Lügen strafen, d. h. ihn der Lüge überführen. Es war für die Jünger keine Kleinigkeit, hinauszugehen zu den selbstgerechten, hoffährtigen Juden und zu den stolzen, klugen Heiden und ihnen das Wort zu predigen: Tut Buße und glaubet an das Evangelium! Es mochte ihnen vor diesem Auftrage wohl bange werden. Darum tröstet sie

der Herr, dass der heilige Geist sie begleiten und ihr Wort durch sein Amt kräftig und lebendig machen werde. Darum sagt Jesus: Er wird die Welt strafen „um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich." Das Gesetz strafte die Sünde auch. Aber der heilige Geist deckt erst die Quelle aller Sünde auf; er zeigt, dass alle Sünde nur darin besteht, dass man nicht glaubt an den Sohn Gottes. Wer den Erlöser zurückstößt, der uns von dem Fluche der Sünde und von ihrer Herrschaft erretten will, zeigt dadurch, dass er die Finsternis lieber hat, als das Licht, dass er in der Sünde und in der Finsternis bleiben will.

❷ Der Herr sagt weiter: Er wird die Welt strafen „um die Gerechtigkeit, dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht sehet." Der heilige Geist hält uns in seinem Worte und Evangelio den Spiegel der Gerechtigkeit Christi hin und zeigt uns, wie armselig dagegen unsere guten Werke sind, deren wir uns so oft rühmen, und die doch von Eigenliebe und Selbstsucht durchdrungen, von Augenlust, Fleischeslust und hoffährtigem Wesen befleckt sind. Er überführt uns durch die Predigt des Evangeliums, dass nur eine Gerechtigkeit ist, die vor Gott gilt, nämlich die Gerechtigkeit unsers Herrn Jesu Christi; die er durch seinen Hingang zum Vater uns erworben hat.

❸ Er straft die Welt endlich noch „um das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist." Die Macht und Gewalt des Teufels ist durch den Tod des Herrn und durch seinen Hingang zum Vater gebrochen, der Anfang des Gerichtes ist an ihm schon vollzogen. Der heilige Geist überzeugt und überführt nun die armen Sünder, dass der König, dem sie bisher dienten, von seinem Throne gestoßen ist, und lässt ihnen die Wahl, ob sie mit Jesu seines Reiches, oder mit dem Fürsten dieser Welt seines Gerichtes teilhaftig werden wollen. Das ist das Amt des heiligen Geistes, damit er die Predigt des Wortes begleitet. Wo dieses Strafamt schweigt, da redet nicht der rechte Tröster, welchen Jesus verheißen hat, sondern es erfüllt sich die Klage des Propheten: „Mein Volk, deine Tröster verführen dich!" Freilich ist die Welt dem strafenden, heiligen Geiste selten gehorsam. Das Menschenherz ist ein trotziges und verzagtes Ding. Man sucht alle nur möglichen Vorwände und Entschuldigungen auf, um sich dem Worte des Evangeliums und dem Amte des heiligen Geistes zu entziehen. Aber das Wort unsers Herrn Jesu Christi bleibt in seiner Wahrheit bestehen: „Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte zu ihnen geredet, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen." Das wird auch einmal am jüngsten Tage in schrecklicher Klarheit allen denen geoffenbaret werden, welche der Predigt des Evangeliums und dem Strafamte des heiligen Geistes widerstanden haben.

❹ Hat der heilige Geist sein Amt schon an dir angefangen, mein Bruder und meine Schwester? Hat er dich schon von deiner Sünde überführt? Hat er dir schon die wahre und die falsche Gerechtigkeit gezeigt? Hat er dich schon von dem Gerichte überzeugt, welches über den Fürsten dieser Welt ergangen ist und über alle kommt, die ihm dienen? Das ist das Erste, was Er an dir tun will und tun muss. Sünde, Gerechtigkeit und Gericht, diese drei Worte sind es, um die es sich handelt, und die wir erst in ihrem ganzen Ernste verstehen müssen. Ach, halte ihm stille, wenn er sein Amt an dir ausrichten will; auch wenn es dir wehe tut, halte ihm stille. Du musst erst sein Strafamt erfahren; dann wirst du auch sein Lehr- und Trostamt an deinem Herzen immer mehr erfahren. Jesus sagt weiter zu den Jüngern: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten." Was die Jünger damals noch nicht ganz fassen und versichert konnten, das sollte der heilige Geist ihnen klar machen. Das ist auch geschehen. Als der Herr hinweggegangen war, kam der Tröster und leitete sie in alle, in die ganze Wahrheit. Darum ist nun ihr

Wort und ihre Schrift die Säule und Grundfeste unsers Glaubens. Ebenso leitet der heilige Geist auch die Kirche Christi und ihre einzelnen Glieder von einer Wahrheit in die andere. Wir wachsen in unserm geistlichen Leben ebenso, wie in unserm natürlichen und leiblichen Leben. Wir sind zuerst Kinder im Glauben, wissen und verstehen wenig vom Worte des Herrn, kommen aber allmählich immer tiefer in die Wahrheit, bis dass wir ein vollkommener Mann werden. Bei diesem Wachstum kommt es nicht auf die Zahl der Jahre an. Manches Kind ist oft weiter in seinem Christentume als mancher Mensch, der schon graue Haare auf seinem Haupte trägt. Es kommt auch nicht auf die menschliche Klugheit dabei an. Mancher einfache und einfältige Christ ist einem andern hierin weit voraus, der in weltlichen Dingen vielleicht sehr klug und weise ist. Unser leibliches Wachstum können wir nicht aufhalten. Wir wachsen, wir mögen wollen oder nicht; wir können unserer Leibeslänge keinen Finger breit zusetzen noch abnehmen. Mein geistliches Wachstum aber kann ich durch meine Schuld aufhalten, wenn ich dem heiligen Geiste widerstrebe und ihn sein Amt an meinem Herzen nicht ausrichten lasse. Davor behüte uns der himmlische Vater in Gnaden und helfe uns, dass wir dem Strafamte des heiligen Geistes stille halten und den Segen seines Lehr- und Trostamtes immerdar an unserm Herzen und Leben erfahren mögen!

Wir fragen endlich noch;

3. Was will der heilige Geist?

Christus sagt: „Er wird nicht von ihm selbst reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen." Wie einst der Sohn nicht von sich selbst geredet hat, so redet auch der heilige Geist nicht von sich selber, sondern nur was er vom Vater und vom Sohne gehört hat. Dabei können keine neuen Lehren mehr aufkommen, dabei können neben der heiligen Schrift mündliche Sagen und Überlieferungen nicht bestehen. Der heilige Geist lehret nur das, was der Herr gelehret und was er von ihm gehört hat, indem er an das Wort des alten und neuen Testaments, an das Gesetz und Evangelium erinnert. Und als heiliger Geist, als wahrhaftiger Gott, kann er auch, wie der Herr weiter sagt, das Zukünftige verkündigen. In seiner Kraft haben die Apostel geweissagt, in seiner Kraft hat Johannes die heilige Offenbarung geschrieben. Denn „es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist." Diese Verkündigung der Zukunft lebt noch heute durch das Wort Gottes in der Kirche Christi. Ohne das Wort verkündigt uns aber der Geist weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges. Wir haben ein festes, prophetisches Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Was aber der heilige Geist hier straft, dort lehret und verkündiget, mahnet und tröstet, das hat nur das eine Ziel, davon Jesus am Schlusse unsers Evangeliums redet: „Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen."

- Der Sohn hat den Vater verklärt auf Erden, indem er durch sein Wort und seinen Wandel, durch seinen vollkommenen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze die

Heiligkeit und die Liebe, die Weisheit und Wahrhaftigkeit seines Vaters ins helle Licht gestellt hat.

- Der Vater hat den Sohn verkläret teils durch das Zeugnis, das er vom Himmel herab geredet hat, teils durch die Wunder, die er durch ihn und an ihm getan hat.

- Der heilige Geist verklärt nun den Sohn, indem er die Herrlichkeit unsers Heilandes, seine allerheiligste Person, sein Amt und seine Gnadengaben uns immer klarer macht. Er lehrt uns ihn erkennen, er lässt uns ihn lieben und bringt uns dazu, uns dem Herrn Jesu immer mehr hinzugeben, sodass er nun auch in seinen Gläubigen verkläret wird. Dies und nichts anders will und tut der heilige Geist. Man redet heute so viel vom Zeitgeiste. Der Zeitgeist ist das grade Gegenteil von dem heiligen Geiste, wie Gott und Teufel, Licht und Finsternis sich entgegen sind. Der heilige Geist redet nichts von ihm selber; der Zeitgeist setzt sich über das Wort Gottes hinweg und will immer etwas Neues bringen und lehren. Der heilige Geist will den Sohn verklären; der Zeitgeist verachtet und verlästert ihn. Daraus kannst du die Geister prüfen lernen, ob sie von Gott sind oder nicht. Was nicht mit der heiligen Schrift stimmt und nicht dazu dient, dass der Sohn Gottes verkläret werde, das ist nicht vom heiligen Geiste, sondern vom Teufel. Zum Schluss lässt uns der Herr Jesus noch hineinschauen in das tiefe und selige Geheimnis der göttlichen Dreieinigkeit. Alles, was der Vater hat, ist auch des Sohnes; und alles, was der heilige Geist redet, nimmt er von dem, was Christi und des Vaters ist.

- Es ist nur eine Gnade, eine Liebe, ein Wirken und Reden, also nur ein Wesen, ob sie im Vater, im Sohne oder im heiligen Geiste sich offenbaren. Sinke, meine Seele, anbetend nieder vor diesem großen und göttlichen Geheimnis, das du erst in der Ewigkeit ganz verstehen wirst. Lass dich den Geist nur strafen und lehren, und dich durch ihn von einer Wahrheit zu der andern leiten. Du wirst immer mehr tragen und das Wort immer besser verstehen. Der Herr Jesus wird immer heller und leuchtender vor dir und in dir verkläret werden, bis du einst vom Glauben hindurchdringen wirst zum ewigen und seligen Schauen!

Darum beten wir: Herr Jesu Christe, wir sagen Dir Lob und Dank, dass Du uns Dein liebes, teures Evangelium hast predigen und verkündigen lassen. Wir bitten Dich, Du wollest Dein Wort nun auch an unsern Herzen segnen. Neige unsere Ohren zu Deiner Rede und öffne unsere Herzen vor Deinem Worte. Gib, dass wir unsere Sünde und Missetat erkennen, dass wir aber auch von ganzem Herzen an die Gerechtigkeit glauben, die Du uns durch Deinen Hingang zum Vater erworben hast. Hilf, dass wir diese Gerechtigkeit ernstlich und treulich suchen, damit wir nicht einmal in das Gericht kommen, sondern vom Tode zum Leben hindurchdringen. Habe auch Geduld mit uns, Du treuer Heiland! Du kannst uns tragen, wenn wir Dich und Dein Wort auch noch nicht ganz tragen können. Trage uns in Geduld und verkläre Dich durch Deinen heiligen Geist immer mehr in unserm Herzen! Ja, verkläre uns in Dein Bild, von einer Klarheit zu der andern, bis wir Dich schauen und Deine Herrlichkeit, der Du mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebest und regierest in Ewigkeit.

Amen

XXXV.

Am Sonntage Rogate.

Zieh mich, o Vater, zu dem Sohne,
Damit Dein Sohn mich wieder zieh zu Dir;
Dein Geist in meinem Herzen wohne
Und meine Sinnen und Verstand regier,
Dass ich den Frieden Gottes schmeck und fühl
Und Dir darob im Herzen sing und spiel.

Verleih mir, Höchsten solche Güte,
So wird gewiss mein Singen recht getan;
So klingt es schön in meinem Liede,
Und ich bet Dich im Geist und Wahrheit an;
So hebt Dein Geist mein Herz zu Dir empor,
Dass ich Dir Psalmen sing im höhern Chor. Amen.

Liederschatz Nr. 936, Vers 2 und 3

Johannes 16,23 – 30

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet. Es kommt aber die Zeit, dass ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum dass ihr mich liebet, und glaubet, dass ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus, und sagst kein Sprichwort. Nun wissen wir, dass du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, dass dich jemand frage. Darum glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist.

Geliebte in dem Herrn! Es war gewiss eine traurige Zeit, als der König Darius das Gebot ausgehen ließ: „Wer in dreißig Tagen etwas bitten wird von Gott oder Menschen, ohne von dem König allein, soll zu den Löwen in den Graben geworfen werden.“ Der fromme Daniel allein gehorchte diesem Gebote nicht, sondern ging hinauf in sein Haus und fiel des Tages dreimal auf seine Knie, betete, lobte und dankte Gott, wie vorher. Er wurde freilich bei dem Könige verklagt und für seinen Ungehorsam in die Löwengrube geworfen. Aber Gott der Herr sandte seinen Engel, der den Löwen den Rachen zuhielt, dass sie dem treuen Knechte Gottes kein Leid taten, und er ward wiederum errettet aus der Grube.

Es war eine traurige Zeit, wo solch ein Gebot von einem Könige gegeben werden konnte. Gott sei Dank, es gibt solcher Zeiten nicht viele in der Geschichte. Es kam nur einmal wieder eine ähnliche Zeit, als man in der scheußlichen und schändlichen französischen Revolution das Christentum und den lieben Gott abschaffte, die christlichen Kirchen schloss und plünderte, jeden Gottesdienst verbot und dafür nur die Vernunft anbetete. Gott sei Dank, solche tollen und traurigen Zeiten kommen nicht oft in der Geschichte vor. Es sind das Zeiten der Trübsal, wo die Geduld und der Glaube der Heiligen ganz besonders Not tun.

In unserm Lande ist das Gebet nicht verboten. Und dennoch tun viele Christen so, als ob auf das Gebet die Todesstrafe gesetzt wäre. Es gibt Christenhäuser, in denen kein Wort der Bitte und des Dankes laut wird; in denen kein Hauch des göttlichen Lebens wehet; in denen man nur Flüche oder Schimpfreden, gottlose oder unnütze Worte vernimmt. Es gibt Christenhäuser, in denen weder der Morgen noch der Abend durch das Gebet geheiligt wird; wo man die Gaben Gottes ohne Danksagung empfängt und auch in der Trübsal von dem rechten Helfer und Heiland nichts wissen will. Es ist das schönste und heiligste Vorrecht, welches wir Kinder des Staubes haben, dass wir vor das Angesicht unsers Gottes treten und ihm alle unsere Not sagen und klagen und zu jeder Zeit seine Hilfe suchen können. Und dennoch gibt es Christen, getaufte Christen, aus deren Munde ihr Leben lang kein Wort des Gebetes geht, und deren Lippen sich nur zu gleichgültigen oder gottlosen Worten öffnen.

Es kommt uns ein stilles, aber tiefes Grauen an, wenn wir solche Leute sehen oder in solche Häuser treten. Aber es ist doch noch eine Frage, ob wir allesamt auch wirklich so beten, wie es der Wille und das Wohlgefallen unsers Gottes ist. Wir beten nicht oft genug; wir beten nicht demütig genug; wir beten oft nicht gläubig genug, sodass wir alle zu dem Herrn sprechen müssen, wie einst einer seiner Jünger zu ihm sprach: „Herr, lehre uns beten!“ Und das will der Herr an dem heutigen Sonntage Rogate, dem Betsonntage, tun. Da er die Welt verlässt und zum Vater geht, will er seinen Jüngern und allen seinen Gläubigen in den Worten unsers Evangeliums einen kräftigen und süßen Trost hinterlassen. Dieser Trost ist das Gebet. In dem Gebete will Jesus, der reiche Osterkönig, uns von seinem Reichtume mitteilen und uns die Fülle seiner Gnade schenken. Unser Evangelium zeigt uns um deswillen:

Die rechte Betschule,

und zwar

1. den rechten Beter,
2. den rechten Gebetsgrund und
3. den rechten Gebetssegen.

Das wollen wir in dieser Stunde der heiligen Andacht mit einander betrachten. Der Herr aber segne sein Wort an unsern Herzen um seines Namens willen! Amen.

Unser Evangelium führt uns also in die Betschule und zeigt uns

1. den rechten Beter.

Der Herr sagt am Anfange unsers Evangeliums: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben." In Vers 24 sagt er wieder: „Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen," und in Vers 26 gibt er die Verheißung: „An demselben Tage werdet ihr bitten in meinem Namen." Aus dieser dreifachen Wiederholung der Worte „in meinem Namen" sehen wir ganz klar und deutlich, dass nur diejenigen rechte Beter sind, die in Jesu Namen beten.

Es muss etwas Großes sein, in Jesu Namen zu beten. Die Jünger hatten bis zu dieser Stunde gewiss recht oft gebetet. Der Herr hatte sie selbst das heilige Vaterunser gelehrt. Und doch sagt Jesus: „Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen." Du kannst also deinen Gott und Heiland kennen, du kannst sein Wort lesen und hören, du kannst dich zu ihm halten wollen, und hast doch vielleicht noch nicht gelernt, in Jesu Namen zu beten.

Was heißt es nun, in Jesu Namen beten? Wenn ich etwas indem Namen eines andern tue, so tue ich es in seinem Auftrage, an seiner Statt und nach seinem Willen. Ich bete in Jesu Namen, wenn ich bei meinem Gebete weiß und glaube, dass mir der Sohn geboten, nein, erlaubt hat, zu beten und vor das Angesicht meines Gottes zu kommen. Ich bete in Jesu Namen, wenn ich bei meinem Gebete weiß und glaube, dass ich armer Sünder es nicht bin, der da betet, sondern, dass mein Jesus, der für mich gestorben und auferstanden ist, der in mir lebet und ich in ihm, nicht bloß für mich, sondern auch kraft seines heiligen Geistes mit und in mir betet. Ich bete in Jesu Namen, wenn ich nach seinem Willen und Wohlgefallen bete, das heißt, wenn ich in meiner Bitte nur mein und meines Nächsten Heil und meines Gottes Ehre suche. Daraus werden wir gar leicht erkennen, wer allein in Jesu Namen, d. h. in seinem Auftrage, an seiner Statt und nach seinem Willen beten kann.

- Wahrlich nicht die Notbeter, die bloß dann beten und schreien können, wenn die Wellen der Trübsal über ihrem Haupte zusammenschlagen wollen.
- Wahrlich nicht die Brotbeter, die nur bitten um irdische Güter, und sonst nichts weiter auf ihrem Herzen haben.
- Wahrlich nicht die Sonntagsbeter, die vielleicht nur alle Sonntage ihre Hände falten und ihr Herz beugen lernen.
- Wahrlich nicht die Lippenbeter, welche sich mit ihrem Munde zu Gott nahen und dabei mit ihrem Herzen ferne von ihm bleiben.

Wer in Jesu Namen beten will, der muss von ganzem Herzen an ihn glauben und in diesem Glauben es dahin bringen, dass er mit Paulo sprechen kann: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir." Wer in Jesu Namen beten will, der muss den heiligen Geist haben und sich von diesem Geiste treiben und regieren lassen. Darum spricht der Herr zu den Jüngern: „Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen," weil der Tag der Pfingsten noch nicht gekommen und der heilige Geist noch nicht über sie ausgegossen war. Sie konnten vor diesem Tage nicht im Namen Jesu beten, wenn sie auch wollten. Erst von diesem Tage an konnten sie in Jesu Namen beten und aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade.

Wir gehen dem heiligen Pfingstfeste entgegen, meine Lieben. Aber Gott sei Dank, wir dürfen nicht erst auf den Tag der Pfingsten warten. Gott sei Dank, wir dürfen mit Paulo bekennen: „Er macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des

heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland." Wir wissen, dass der heilige Geist bei unserer Taufe auch über uns gekommen ist und bei uns Wohnung gemacht hat. Und wenn wir ihn auch durch unsere Sünde und durch unsern Ungehorsam vielleicht oft betrübt und ihm die Türe gewiesen haben, wir wissen, dass er unter uns waltet und regieret, und dass wir täglich Zugang zu ihm haben, wenn wir ihn nur suchen. Wir wissen, dass er in seinem Worte und mit seinen Gaben unter uns wohnet, dass er uns berufen, erleuchten, heiligen und bei Jesu Christo erhalten will, und dass wir ihn alle Tage erlangen können, wenn wir nur wollen. Wir können also in Jesu Namen beten, wenn wir wollen. Die rechten Christen sind darum auch rechte Beter. Es heißt von ihnen, wie von dem Paulus nach seiner Bekehrung: „Siehe, er betet!" Sie wissen, dass sie Segen gebrauchen für ihre Arbeiten, Kraft für ihre Wege, Mut für ihre Kämpfe, Trost für ihre Schmerzen, Vergebung für ihre Sünden, Frieden für ihr letztes Ende. Sie beten darum in aller Not ihres Herzens und Lebens: wie Jakob betete, als er vor seinem Bruder Esau sich fürchtete; Moses, als das Volk ihn steinigen wollte; Josua, als Israel geschlagen wurde; David, als er in der Gefahr war; die Gemeinde zu Jerusalem, als Petrus im Gefängnis saß. Sie beten ohne Unterlass. Wie der treue Gott den ganzen Tag seine Hände nach seinen Kindern ausstreckt, so heben sie den ganzen Tag ihre Hände zu ihm hinauf. Sie befehlen sich ihm am Morgen und bitten für den ganzen Tag um seine Hilfe und seinen Segen. Sie seufzen alle Stunden zu ihm und wandeln immer, wie vor seinem Angesicht. Sie legen sich des Abends unter die Flügel seiner Gnade und betten sich unter seinem Schutze.

- Sie beten ohne Unterlass, zu aller Zeit und an allen Orten. Wie Jesus auf dem Berge und in der Wüste, wie Petrus auf dem Söller des Hauses, Isaak auf dem Felde, Hiskias auf dem Krankenbette, Nathanael unter dem Feigenbaume, Paulus im Gefängnis und Jonas im Bauche des Walfisches gebetet haben: so beten die rechten Christen im Hause und auf dem Felde, in der Küche und in der Scheune, auf dem Lager und an dem Arbeitstische, im Kämmerlein und auf der Straße.

- Sie beten im Namen Jesu, darum beten sie demütig, wie ihr Heiland, der vor seinem Vater im Staube lag, aber auch in fröhlicher Zuversicht, weil sie wissen, dass Jesus mit ihnen und in ihnen betet. Ihnen nicht bloß um irdische Gaben und Güter, sondern vor allen Dingen um das Eine, was da Not tut, um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, weil sie wissen, dass dann alles andere ihnen zufallen wird und muss.

- Sie beten nicht bloß für sich, sondern auch für die Brüder. Sie tun Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, weil sie wissen, dass solches gut ist, dazu auch angenehm vor Gott, ihrem Heiland. Die Kirche des Herrn hat zu allen Zeiten und an allen Orten solche Helden des Gebetes gehabt, welche heilige Hände zu Gott emporgehoben haben. Gott der Herr helfe uns, meine Geliebten, dass wir auch je mehr und mehr rechte Beter werden, und segne dazu diese Predigt des Evangeliums an unsern Herzen! Unser Evangelium will uns dazu reizen und locken, indem es uns auch

2. den rechten Gebetsgrund zeigt.

Unser lieber Herr und Heiland nennt uns einen dreifachen Gebetsgrund, damit wir rechte Freudigkeit und Zuversicht haben sollen bei unsern Gebeten. Denn Salomo sagt: „Eine dreifältige Schnur reißt nicht leicht entzwei." Dieser dreifache Gebetsgrund, auf den

die rechten Beter sich stellen, ist die Liebe Gottes, das Verdienst und die Fürbitte Jesu Christi.

❶ Zuerst die Liebe Gottes des Vaters. Christus sagt zu seinen Jüngern und zu uns: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, dass ihr mich liebet und glaubet, dass ich von Gott ausgegangen bin." Der treue und barmherzige Gott liebt alle seine Menschenkinder. Er hat die Welt, die sündige und abtrünnige Welt, also geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn für sie dahingab. Er liebt auch noch heute alle seine Kinder, auch seine Feinde und Verächter. Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Er erweiset auch denen, die nach ihm nichts fragen und ihn nicht lieben, täglich und reichlich seine Güte und seine Wohltat. Um wie viel mehr aber liebt er die, welche seinen Sohn lieben und von ganzem Herzen an ihn glauben. Man kann schon hier auf Erden das Herz eines Vaters oder einer Mutter sich geneigt und freundlich machen, wenn man ihren Kindern Liebe erzeigt. Also ist es auch bei dem Herrn, unserm Gott. Wer seinen Sohn liebt und an ihn glaubt, den liebt der Vater auch und ist gegen ihn voller Huld und Gnade. Erst durch den Glauben und durch die Liebe zu dem geliebten Sohne Gottes werden wir Gottes liebe Kinder, dass wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten können, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten: O das ist ein fester und starker Grund, auf dem wir bei unsern Gebeten stehen können. Es bittet sich sehr leicht, wenn man weiß, dass man an einem liebenden Herzen anklopft. Wenn ich weiß, dass mein Vater im Himmel liebreich und freundlich zu mir armen Sünder herniederschaut; wenn ich weiß, dass er liebreich und freundlich mir zugetan ist und auf meine Bitten hört: dann ist mir das Herz so freudig und so leicht, und ich kann ihm mit aller Zuversicht alle meine Not Leibes und der Seele sagen und klagen. Dann habe ich den kindlichen Geist empfangen, durch welchen ich rufe: Abba, lieber Vater!

❷ Der andere Gebetsgrund ist das Verdienst unsers Heilandes. Der Herr spricht: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater." Das ist der feste und ewige Grund, daran sich die rechten Beter stellen, die in Jesu Namen beten. Mein Heiland ist um meinetwillen vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; mein Heiland hat um meinetwillen den Thron seiner Herrlichkeit verlassen und Armut und Niedrigkeit, Spott und Hohn getragen; mein Heiland hat auch um meinetwillen die Welt verlassen und ist zum Vater gegangen, ist um meinetwillen gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren. Das Verdienst und die Gerechtigkeit, die er mir erworben hat, das ist der Grund, darauf ich mich stellen kann. Nun bitte ich wohl noch als ein armer Sünder, aber als ein begnadigter Sünder. Nun verlasse ich mich nicht auf mein Verdienst, nicht auf meinen Gehorsam, nicht auf meine Werke, sondern auf das Verdienst meines Herrn und Heilandes. O das ist ein fester und starker Grund, auf dem wir bei unsern Gebeten stehen können. Das gläubige Gebet ist eine Bittschrift, die der Herr Jesus für uns mit seinem Blute unterschrieben und mit seinem heiligen Geiste untersiegelt hat. Und der Grund kann nimmer weichen oder wanken, da das Verdienst seines lieben Sohnes bei dem Vater in alle Ewigkeit gelten muss und gelten wird. Jakob wurde von seinem Vater Isaak gesegnet, da er in Esaus Kleidern vor ihm erschien. Wir arme Sünder dürfen es nicht wagen, in dem Kleide unsrer eigenen Gerechtigkeit vor Gott zu erscheinen. Aber wenn wir Christum anziehen, den Rock seiner Gerechtigkeit und die Kleider des Heils anlegen, so dürfen wir vor das Angesicht Gottes treten und empfangen seinen Segen. Darum singt der selige Woltersdorf:

Im Rock des Erstgebornen
Erscheinen die Verlornen
Und nehmen seinetwegen
Vom Vater allen Segen.

❸ Der dritte Gebetsgrund ist die Fürbitte unsers Herrn Jesu Christi. Er sagt freilich in unserm Evangelio: „Ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will." Aber dies Wort kann seinen andern Worten und Verheißungen nicht widersprechen. Er bittet selber in seinem letzten Gebete: „Ich bitte für die, die Du mir gegeben hast, denn sie sind Dein." Er verheißt selbst: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben." Der Apostel Johannes bezeugt uns: „Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist." Paulus bekennt, dass „Christus zur Rechten Gottes ist und vertritt uns," und der Verfasser des Hebräerbriefes sagt: „Er bittet für die, die durch ihn zu Gott kommen." Die Fürbitte unsers Herrn und Heilandes ist uns also ganz sicher und gewiss. Er weist sie auch hier in unserm Evangelio nicht ab. Er sagt bloß: Ich will jetzt nicht davon reden, dass ich für euch bitten werde, sondern ich habe euch Größeres zu verkündigen. Er will, da er seine Jünger verlässt, sie nun von sich weg und an die Liebe seines Vaters hinweisen. Seine Fürbitte bleibt uns außerdem noch gewiss. O das ist ein fester und starker Grund, auf dem wir bei unsern Gebeten stehen können. Es ist schon sehr viel wert, wenn man bei seinem irdischen Könige einen Fürsprecher hat, der uns zu rechter Zeit vertritt, wenn wir eine Bitte anbringen wollen. Es ist aber noch viel mehr wert, bei dem Könige aller Könige einen beständigen und zuverlässigen Fürsprecher zu haben. Wir brauchen darum keine Mutter Gottes, die wir anrufen; wir brauchen keine Heiligen, deren Huld und Fürbitte wir uns befehlen. Wir wollen ihre Fürbitte nicht, weil wir wissen, dass sie auch gleich wie wir arme Sünder gewesen sind. Wir haben einen viel besseren Fürsprecher; unsern heiligen und ewigen Hohenpriester, der noch immerdar für uns bittet.

O ihr Lieben, haben wir nicht einen festen und gewissen Grund unter unsern Füßen, auf den wir bei unsern Gebeten uns stellen können? Der Herr helfe uns, dass wir immer fröhlicher und gewisser auf diesem Grunde stehen lernen. Dann bekommen wir auch immer mehr Mut und Zuversicht für unsere Gebete. Solchen Mut will uns unser Evangelium aber noch vermehren, indem es uns endlich

3. den rechten Gebetssegen zeigt.

Es ist auch ein dreifacher Segen, welchen der Herr dem Gebete, das in seinem Namen geschieht, verheißt.

❶ Der erste Segen, den er uns verspricht, ist die Erhörung. Er beteuert es uns in den Worten: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben." Jedes Gebet, das im Namen Christi geschieht, wird erhört. Daran ist gar kein Zweifel. Die Erhörung geschieht freilich oft in anderem, als in unserem Sinne, nämlich in Gottes Sinne. Da aber Gottes Gedanken viel höher sind, denn unsere Gedanken, so werden wir auch viel besser und viel seliger erhört, wenn Gott nach seinen, als wenn er nach unsern Gedanken unsere Bitte erfüllt. Die Erhörung ist und bleibt uns gewiss, wenn wir im Namen Jesu Christi beten. Kein rechtes Kind Gottes kann und darf daran zweifeln. Das Wort unsers Heilandes versichert es uns,

und die Erfahrung bestätigt es uns täglich und reichlich. Das wissen wir, und darum bekennen wir:

Doch wohl gut, es muss uns schon
Alles glücklich gehen,
Wenn wir ihn durch seinen Sohn
Im Gebet aussehen;
Denn er will
Uns mit Füll
Seiner Gunst beschütten,
Wenn wir glaubend bitten.

❷ Daraus folgt dann als zweiter Segen des rechten Gebetes die Freude in dem Herrn. Jesus mahnt uns: „Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei." Was ist das für eine Freude, eine vollkommene Freude? Das ist nicht seine Freude, die uns nur auf einige Stunden ergötzt, uns dann verlässt und Langeweile, Mattigkeit oder Überdruss in ihrem Gefolge hat, wie die Freude dieser Welt. Das ist vielmehr eine Freude, die nimmer aufhört, die von Tage zu Tage völliger und seliger wird. Solche Freude kann nur der rechte Beter haben, der da weiß, dass er zu jeder Zeit Rat und Trost, Mut und Hilfe, Schutz und Errettung hat und findet. Und in dieser Zuversicht wird er alle Tage gestärkt und befestigt durch die Erfahrungen von der Gnade seines Gottes und von der Macht seiner Gebete. Darum können die frommen Gottesmänner alter und neuer Zeit nicht Worte genug finden, um den Segen des Gebetes anzupreisen.

- Sie nennen es die Harfe Davids, vor welcher der böse Geist weichen muss;
- die Himmelsleiter, welche von der Erde zum Himmel führt;
- die Hirtentasche Davids, welche den Schleuderstein zum Niederwerfen des Feindes bietet;
- die goldene Kette, damit wir Gott fest halten;
- den Kinnbacken Simsons, der die Feinde niederschlägt;
- den Stab Mose, der Wasser aus dem Felsen schlägt;
- den Schlüssel zu den himmlischen Schatzkammern;
- und das Schifflein, welches uns durch Sturm und Wellen sicher hindurch trägt.

❸ Und der dritte Segen ist dann endlich das Wachstum im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes. Der Herr sagt zu seinen Jüngern in unserm Evangelio: „Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet. Es kommt aber die Zeit, dass ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater." Und seine Jünger antworten ihm darauf: „Siehe, nun redest Du frei heraus und sagest kein Sprichwort. Nun wissen wir, dass Du alle Dinge weißt und bedarfst nicht, dass Dich jemand frage. Darum glauben wir, dass Du von Gott ausgegangen bist." Das Sprichwort ist ein dunkles Rätselwort, das man nicht sogleich lösen und verstehen kann. Der Herr, unser Gott, redet oft mit uns in solchen Rätseln. So manches Ereignis unsers

Lebens oder unserer Zeit ist und bleibt uns lange ein Rätsel. Das Gebet ist und bleibt auf Erden der beste und sicherste Schlüssel für solche Rätsel. Der Christ, der recht beten kann, schauet auf die Hände, in die Augen und in das Herz seines himmlischen Vaters. Er lernt je mehr und mehr Gottes Gedanken verstehen und Gottes Wege begreifen. Er bekennt ihm je mehr und mehr, dass seine Werke und Wege ihm nicht mehr dunkel sind. Er hält sich daran, dass sein Gott alle Dinge weiß, und dass sein Heiland von Gott ausgegangen und wieder zu Gott gegangen ist. In diesem Glauben betet er, und in diesem Glauben geht ihm auch auf dunkeln Wegen immer wieder das Licht auf. So wächst er durch das Gebet im Glauben und in der Erkenntnis Gottes, seines Heilandes. Und wenn ihm auch hier und da noch manches dunkle Wort und mancher dunkle Weg übrig bleibt, das Gebet hilft ihm auch darüber hinweg. Er weiß, dass sein Heiland vom Vater ausgegangen ist, damit er auch zum Vater kommen kann. Darum fragt und zagt er nicht mehr, sondern wartet in seliger Hoffnung auf den Tag, wo alle Rätsel seines Lebens sich lösen werden, wo sein Glaube sich in Schauen verwandelt, und wo er es erkennen wird, gleichwie er erkannt ist.

Das ist der Segen des Gebetes in Christi Namen. Das ist ein Segen, der für Leben und Sterben, für Zeit und Ewigkeit ausreicht. Davon singt jener fromme Gottesmann:

Betet! denn wer beten kann,
Der kann alles machen.
Auch das Schwerste sieht er an
Für geringe Sachen.
Beten hilft für allerlei
Ungemach des Falles,
Beten macht vom Übel frei,
Beten hilft für alles.

Beten bringet durch die Welt,
Und durch ihr Getümmel,
Durch die Netze, die sie stellt,
Beten bringt zum Himmel.
Betet! aber anders nicht
Als in Jesu Namen;
Was der Sohn zum Vater spricht,
Das ist Ja und Amen!

Dieser Segen möge uns reizen und locken, mit aller Freudigkeit und Zuversicht zu beten, damit wir desselben auch immer mehr teilhaftig werden. Darum bitten wir:

Herr Jesu Christe, Du hast uns geboten, in Deinem Namen zu beten und hast uns dazu so große und gnädige Verheißungen gegeben. Wir bitten Dich, hilf uns, dass wir Deine Gnade und den Segen, den Du uns darbietest, nie und nimmer verachten. Gib uns Deinen heiligen Geist, damit er uns mit Lust und Liebe zum Gebet erfülle, unserer Schwachheit aufhelfe und uns in Deinem Namen beten lehre. Herr, wir glauben Deinem Worte und Deiner Verheißung. Stehe uns bei mit Deiner Gnade, dass wir in solchem Glauben allezeit für uns und für andere beten mögen nach Deinem Wohlgefallen, und erfülle dann an uns die Verheißung Deiner Gnade um Deines Namens willen.

Amen

XXXVI.

Am Himmelfahrtstage.

Ach wundergroßer Siegesheld,
Du Sündenträger aller Welt,
Heut hast Du Dich gesetzet
Zur Rechten Deines Vaters Kraft,
Der Feinde Schar gebracht zur Haft,
Bis aus den Tod verletzet;
Mächtig,
Prächtig
Triumphierest, jubilierest, Tod und Leben,
Dir ist alles untergeben.

Dir dienen alle Cherubim,
Viel tausend hohe Seraphim
Dich großen Siegsmann loben;
Weil Du den Segen wiederbracht,
Mit Majestät und großer Macht
Zur Glorie bist erhoben;
Singet,
Klinget,
Rühmt und ehret den, so fähret auf gen Himmel
Mit Posaunen und Getümmel. Amen.

Liederschatz Nr. 327, Vers 1 und 2

Markus 16,14 – 20

Zuletzt, da die Elf zu Tische saßen, offenbarte er sich, und schalt ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, dass sie nichts geglaubet haben denen, die ihn gesehen hatten auferstanden; und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nichts schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes. Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Weißt du auch, dass der Herr deinen Herrn wird heute von dir nehmen?" so sprachen die Kinder der Propheten zu Elisa als sie ihm zu Jericho in Gemeinschaft mit dem Elias begegneten. Er aber antwortete ihnen: „Ich weiß es gar wohl, schweiget nur stille!" Dreimal wollte sich Elias an diesem Tage von Elisa trennen. Dreimal sprach er zu ihm: „Lieber, bleibe hier, denn der Herr hat mich dahin gesandt." Dreimal aber antwortete ihm Elisa: „So wahr der Herr lebet und deine Seele, ich verlasse dich nicht." Als sie nun endlich über den Jordan gegangen waren und die Scheidestunde nahe war, sprach Elias zu Elisa: „Bitte, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde." Und Elisa antwortete und bat: „Dass dein Geist bei mir sei zwiefältig!" und seine Bitte fand bei dem Herrn gnädige Erfüllung.

Wir können aus dieser kleinen Geschichte manches lernen, meine Geliebten. Es ergeht heute auch an uns die Frage: Weißt du auch, dass der Herr deinen Herrn von dir genommen hat? Wohl uns, wenn wir die Bedeutung dieses hohen und herrlichen Festtages verstehen und antworten können: „Ich weiß es gar wohl." Wohl uns, wenn wir heute von ganzem Herzen zu unserm Heilande sprechen: So wahr der Herr lebet, ich verlasse dich nicht! Wohl uns, wenn wir ihn endlich um seinen Segen, und zwar um seinen heiligen Geist, bitten. Der Herr hat uns erst am letzten Sonntage ermahnt: „Bittet, so werdet ihr nehmen, auf dass eure Freude vollkommen sei!" So wollen wir ihn denn darum bitten und anrufen, dass sein heiliger Geist reichlich in uns und unter uns wohnen möge. Dann, meine Geliebten, wird der heutige Festtag und seine Predigt an uns auch reichlich gesegnet sein. Darauf will uns auch unser Evangelium hinweisen. Wir fragen:

Wozu soll uns die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi dienen?

Unser Evangelium antwortet: Sie muss

1. den Glauben an den Himmel und
2. das Leben für den Himmel in uns stärken.

Das lasset uns in dieser Stunde der festlichen Andacht mit einander betrachten. Der Herr Jesus aber segne sein heiliges Wort reichlich an unsern Herzen, uns zum Heil und Frieden und zu seines heiligen Namens Preis und Ehre! Amen.

Wir fragen also: Wozu soll uns die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi dienen? Unsere Antwort lautet:

1. Sie muss den Glauben an den Himmel in uns stärken.

Es geht durch alle Religionen und durch alle Völker der Erde eine Sehnsucht und ein Verlangen nach dem Himmel hindurch, ein Verlangen nach einem besseren und vollkommneren Zustande; als er unter der Sonne zu finden ist. Wir finden dieses Verlangen selbst bei den Heiden, mögen sie nun in den eisigen Gefilden des Nordens oder in den brennenden Wüsten des Südens, mögen sie in den Urwäldern Amerikas oder auf den lieblichen Inseln der Südsee wohnen. Und dieses Verlangen ist ein durch und durch berechtigtes und in der menschlichen Natur begründetes. Man braucht die Erde noch lange nicht als ein Jammertal anzusehen, und man kann doch nach einem besseren und seligeren Zustande, als er uns hier im Staube zu Teil wird, von ganzem Herzen verlangen.

❶ Wir haben so manches edle und berechtigte Bedürfnis, das hier unten nie und nimmer befriedigt wird.

➢ Wir haben ein Verlangen danach, zu forschen und zu erkennen. Hier unten tritt uns ein Hindernis nach dem andern entgegen. Unsere fünf Sinne, mit denen wir die Natur um uns erforschen, sind wie Fenster in den Mauern eines Kerkers, die uns nur ein kleines TeilvVon dem erblicken lassen, was da ist. Unsere Vernunft, so stolz wir auch oft auf dieselbe sind, hat doch unreine gebrochene Kraft, und unser Wissen bleibt immer Stückwerk, wie der heilige Apostel Paulus sagt. Soll das Verlangen des Menschenherzens, die Werke und Wege seines Gottes zu erkennen ein unberechtigtes sein und ewig ein unbefriedigtes bleiben? Nimmermehr.

➢ Wir streben nach Heiligung. Wir arbeiten vielleicht in aller Treue und mit allem Eifer daran, dem Kleinode nachzujagen, welches uns vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Wir gehen aus einem Kampfe in den andern, aus einer Anfechtung in die andere hinein. Und wenn wir einmal stille stehen und die Augen auftun, so erkennen wir nicht allein, dass wir es noch lange nicht ergriffen haben und noch lange nicht vollkommen sind, sondern, wie viel, wie unendlich viel uns noch fehlt, und wie wir auf dem Wege zum ewigen Leben nicht recht vorwärts kommen. Wir seufzen dann mit St. Paulo: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Soll nun dies Verlangen unsers Herzens ein unberechtigtes sein und ewig ein unbefriedigtes bleiben? Nimmermehr.

➢ Wir streben nach Glück. Wir haben gelernt und glauben es auch von Herzen, dass nur die Frömmigkeit wahrhaft glücklich macht, und dass es den Gerechten zuletzt doch wohlgehen muss. Aber, meine Lieben, wir erfahren oft das grade Gegenteil davon in unserm Leben. Wir müssen auf so manches, was in den Augen der Welt für ein Glück und für eine Freude gilt, verzichten. Wir sehen aber nicht, dass wir dafür entschädigt werden. Ja, wir sehen, dass oft die Güter dieser Erde, die Macht und Ehre dieser Welt, solchen zu Teil werden, welche den Glauben und die Frömmigkeit verachten. Wir bekennen oft mit Asaph: „Siehe, das sind die Gottlosen; die sind glückselig in der Welt und werden reich. Soll es denn umsonst sein, dass mein Herz unsträflich lebet und ich meine Hände in Unschuld wasche? Und bin geplaget täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da?" Wird nie und nimmer eine Zeit kommen, wo der gerechte und heilige Gott einen Unterschied macht zwischen den Bösen und Guten, Gerechten und Ungerechten, über die er heute noch seine Sonne gleichmäßig scheinen und auf die er seinen Regen heute noch gleichmäßig fallen lässt?

Das sind Fragen, die sich mit aller Notwendigkeit uns aufdrängen und eine Antwort von uns verlangen. Man braucht die Erde und das Erdenleben noch lange nicht zu beklagen und zu verachten, und man kommt doch zu solchen Fragen. Diese selige Stunde, in welcher wir hier vor dem Angesichte unsers Gottes versammelt sind, wie viele Schmerzen und wie vieles Elend bringt sie über unsere Brüder auf Erden! Wie viele Kranke mögen in dieser Stunde auf ihren Schmerzensbetten seufzen, wie viele Sterbende durch Angst und Grauen hindurchgehen! Wie viele Tränen mögen in dieser einzigen Stunde geweint, wie viele Hoffnungen und Freuden zertrümmert, wie viele Herzen gebrochen, wie viele Gräber gegraben werden! Wie oft bricht der Tod in den Kreis unsers Glückes hinein und zertrümmert so manche Freude und so manche Hoffnung, die wir hatten. Es wird allmählich immer öder und leerer rings um uns her, wir merken nur zu deutlich, dass alles unter der Sonne eitel ist. Und wenn wir das alles vergessen wollten, lasset uns nur einmal unsere Freuden ansehen! Wenn irgend einer unserer Wünsche

erfüllt und eine Freude uns bereitet ist, wie glücklich fühlen wir uns im ersten Augenblicke! Aber das Glück dauert nicht sehr lange. Ein Tag nach dem andern vergeht, und der Farbenglanz, in welchem uns jene Freude zuerst erschien, wird allmählich blasser und bleicher, das Herz findet darinnen doch nicht seine Ruhe und seinen Frieden.

Es ist nicht notwendig, dass man die Erde für ein Jammertal ansieht. Und dennoch fühlen wir, dass wir hier nicht zu Hause sind. Wir seufzen:

Wo findet die Seele die Heimat der Ruh?
Wer deckt sie mit schützenden Fittichen zu?
Ach, bietet die Welt keine Freistatt mir an,
Wo Sünde nicht kommen, nicht anfechten kann?
Nein, nein, hier ist sie nicht:
Die Heimat der Seelen ist droben im Licht.

❷ Es geht darum durch alle Völker der Erde, durch alle edeln Menschenherzen hindurch ein Verlangen nach der Heimat droben im Licht. Und doch glaubt man nicht von Herzen an die ewige und selige Heimat dort oben im Licht. Ich will hier nicht reden von den Kindern dieser Welt, welche sich hier unten so fest anbauen und an diese Erde so fest anklammern, als ob sie hier wirklich zu Hause wären. Ich will nicht reden von dem grauenvollen Tun und Treiben derer, die da sprechen: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot. Auch die gläubigen Christen lassen es an diesem Glauben noch viel zu oft fehlen. Jesus schilt in unserm Evangelio den Unglauben seiner elf Jünger und ihres Herzens Härtigkeit, dass sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Wahrlich, er muss auch heute noch seine Gläubigen um ihres Unglaubens willens schelten und strafen. Wenn wir von ganzem Herzen an den Himmel und an das ewige Leben glaubten, wahrlich, meine Lieben, unser Reden und Denken, unser Tun und Treiben würde noch ganz anders aussehen! Unsere Arbeiten würden dann noch viel treuer, unsere Freuden noch viel heiliger geschehen, als es jetzt der Fall ist. Unsere Liebe würde viel inniger und beständiger auf das Eine sich richten, was Not ist. Unser Kreuz und unsere Trübsal würden wir viel fröhlicher und geduldiger tragen. Kurzum, der selige Glanz des Himmels würde viel klarer über und in unserm Leben leuchten und alle unsere Worte und Werke, Leiden und Freuden verklären.

❸ Es tut Not, dass unser Glaube in diesem Stücke gestärkt wird. Und das geschieht eben durch die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi. In den Zeiten des alten Bundes, da der allmächtige Gott manchmal auf Erden wandelte oder seine Engel hernieder sandte, fielen einzelne himmlische Lichtstrahlen in das Leben der Menschenkinder hinein. Seitdem der Sohn Gottes auf Erden gewandelt und unser Fleisch und Blut angenommen hat; ist der Himmel aufgetan über der armen Erde. Es ist in Erfüllung gegangen, was der Herr zu dem Nathanael sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn." Seitdem aber des Menschen Sohn sich gesetzet hat zur Rechten der Majestät in der Höhe, ist auch der Himmel für uns Menschenkinder aufgetan. Es kann keine köstlichere und keine seligere Botschaft geben als die unsers Evangeliums: „Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzet zur Rechten Gottes."

➢ Die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi stärkt unsern Glauben an den Himmel. Nun wissen wir, dass es eine ewige und selige Heimat der Ruhe gibt, wohin

Jesus, unser Heiland uns vorangegangen ist. Wir wissen, dass er die Himmelstür aufgeschlossen hat, und dass er als ein Durchbrecher vor uns hinaufgegangen ist. Er hat alles abgetan, was uns den Himmel verschlossen hat. Einer, der unser Fleisch und Blut angenommen hat, ist als Menschensohn in den Himmel eingegangen und sitzet zur Rechten Gottes. Wir dürfen nun fröhlich mit St. Paulo bekennen: „Gott hat uns samt ihm auferwecket und samt ihm in das himmlische Wesen versetzet." Wir halten uns nun freudig und mit aller Zuversicht an sein Wort: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten." Wir wissen, wo das Haupt ist, müssen die Glieder sein. Wir singen fröhlich:

Wir wissen nun die Stiege,
Die unser Haupt erhöht;
Wir wissen zur Genüge,
Wie man zum Himmel geht.
Der Heiland geht voran,
Will uns nicht nach sich lassen,
Er zeiget uns die Straßen,
Und bricht uns sichre Bahn.

- Die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi stärkt darum auch unser Verlangen nach dem Himmel. Es ist keines Unzufriedenheit und keine Ungeduld, die uns von der Erde zum Himmel blicken lässt. Wir wissen aber, wo Jesus ist zur Rechten Gottes, da muss es gut und selig sein. Unser Herz verlangt und sehnet sich nach dem Bruder und Bräutigam, der droben ist. Durch alle Sünde und über alles Elend, über allen Kampf und alles Kreuz dieser Erde hinweg blickt das Christenherz seinem Heilande nach. Wo sein Schatz ist, da ist auch sein Herz. Und darum seufzet es, nicht mit Ungeduld, aber in fröhlichem Glauben:

Sei, Jesu, unser Schutz und Schatz,
Sei unser Ruhm und fester Platz,
Darauf wir uns verlassen,
Lass suchen uns, was droben ist;
Auf Erden wohnet Trug und List,
Es ist auf allen Straßen
Lügen,
Trügen,
Angst und Plagen, die da nagen, die da quälen
Stündlich arme Christenseelen.

Wie uns unsere heutige Festepistel erzählt, dass die Jünger ihrem Herrn und Meister nachsahen, als er gen Himmel fuhr, so machen es die rechten Christen. Sie schauen immerdar zu ihm hinauf, und dadurch wird ihr Glaube an den Himmel gestärkt, und ihr Verlangen nach dem Himmel gemehrt. Dabei aber legen sie die Hände nicht in den Schoß, sondern gedenken des großen und seligen Auftrages, welchen ihr Heiland ihnen hinterlassen hat. Die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi dienet uns noch weiter:

2. Sie stärkt unser Leben für den Himmel.

Herr gibt in unserm Evangelio seinen Jüngern den Auftrag: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur." Und die Jünger sind seinem Worte gehorsam. Es heißt ausdrücklich am Schlusse unsers Evangeliums: „Sie aber gingen aus und predigten das Evangelium an allen Orten." Es ist ein Bild, wie die Weltgeschichte kein größeres und gewaltigeres uns vor die Augen stellen kann. Zwölf arme, geringe, ungelehrte Männer ziehen aus den Toren von Jerusalem hinaus, um in alle Welt und zu allen Völkern zu gehen. Sie haben keine andere Waffe, als den Stab in ihrer Hand; keine andere Macht, als das Evangelium und den Glauben daran in ihrem Herzen. Sie haben den Auftrag, im Namen und in der Kraft ihres Herrn und Meisters sein Evangelium zu verkündigen und die Welt zu erobern. Sie gehen, wie Lämmer unter die Wölfe. Aber die Freude in dem Herrn ist ihre Stärke. Er hat ihnen eine große Verheißung gegeben, wenn er spricht: „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden." Sie glauben an diese Verheißung von ganzem Herzen. Sie hoffen auf den, der aufgehoben ist gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes. Und in diesem Glauben gehen sie aus und predigen an allen Orten, und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen, wie wir wissen. Sie haben seinen Auftrag erfüllt, sie haben in seinem Namen die Welt erobert.

Die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi soll auch unser Leben für den Himmel stärken. Meinet nicht, meine Geliebten, dass das Wort: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!" nur den Jüngern gegolten hat. Meinet nicht, dass es nur den Predigern oder den Missionaren gilt. Dies Wort gilt allen Christen, die von Herzen an ihren Herrn und Heiland glauben. Er hat uns zu Priestern gemacht, dass wir verkündigen sollen die Tugenden dessen, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Wir sollen sein Evangelium predigen mit Worten und Werken. Das tun wir, wenn wir unser Herz von der Welt abziehen und zu dem Himmel hinwenden. Das tun wir, wenn unser Wandel im Himmel ist und wir allezeit trachten nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das unten auf Erden ist. Durch solchen Wandel bezeugen wir still aber kräftig, dass wir an einen Himmel glauben und für denselben leben. Wir sollen aber auch durch Wort und Bekenntnis von diesem Himmel und Himmelreiche zeugen. Das ist die Aufgabe unsers ganzen Christenlebens. Das können wir, meine Geliebten, wenn wir nur wollen.

- Das kann der Bauer, der hinter seinem Pfluge hergeht;
- das kann der Handwerker, der in seiner Werkstatt arbeitet;
- das kann der Kaufmann und der Gelehrte,
- der Arbeitsmann so gut wie der Minister.
- Das kann die Frau, die in ihrem Hause in christlichem Sinne waltet und schaltet;
- das kann die Jungfrau, die da schmücket den verborgenen Menschen des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste.

Das können wir aber, weil wir an das Evangelium und an das Himmelreich glauben, welches uns das Evangelium verkündigt und erschlossen hat. Wer von Herzen daran glaubt, der wird auch von Herzen dafür leben. Er wird täglich also beten:

Zeuch, Jesu, uns, zeuch uns nach Dir,
Hilf, dass wir forthin für und für
Nach Deinem Reiche trachten.
Lass unser Tun und Wandel sein,
Wo Zucht und Demut geht herein,
All Üppigkeit verachten.
Unart,
Hoffahrt
Lass uns meiden, christlich leiden, wohl ergründen,
Wo die Gnade sei zu finden.

Alle seine Worte und Werke werden von diesem himmlischen Geiste durchdrungen und von dem himmlischen Lichte erleuchtet sein. Freilich, oft mag uns bei dieser großen und schweren Aufgabe angst und bange werden. Aber wir haben wie die Jünger einen Heiland, der da aufgehoben ist gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes. Wir haben ja auch dieselbe Verheißung, die der Herr Jesus ihnen in unserm Evangelio gegeben hat. Wir können auf seine Verheißung bauen und daraus hoffen. Wir können in solchem Glauben und in solcher Hoffnung singen:

Du bist das Haupt, hingegen wir
Sind Glieder, ja es kommt von Dir
Auf uns Licht, Trost und Leben;
Heil, Friede, Freude, Stark und Kraft,
Erquickung, Labsal, Herzenssaft
Wird uns von Dir gegeben.
Bringe, Zwinge
Mein Gemüte, mein Geblüte,
Dass es preise,
Dir als Siegesherrn Ehr erweise.

Es scheint freilich so, als ob die Verheißungen des Herrn ihre Kraft verloren hätten. Wir sehen und hören heute nichts mehr davon, dass die Christen in dem Namen des Herrn Jesu Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, dass es ihnen nichts schade, und wenn sie ihre Hände auf die Kranken legen, dass es besser mit ihnen werde. Manche helfen sich damit, dass sie sagen: „Die Wundergaben haben nur so lange gedauert, als sie nötig waren, bis dass der feste Grund der Kirche gelegt war. Sie sind jetzt entbehrlich, da die Kirche fest gegründet ist." Ich kann solchen Worten nicht von ganzem Herzen zustimmen. Der Herr hat die Verheißung gegeben. In seinem Munde ist nie ein Betrug erfunden worden, und was er zusagt, das hält er gewiss. Er hat seine Verheißung an den Jüngern erfüllt. Sie haben in seinem Namen Teufel ausgetrieben, mit neuen Zungen geredet, Schlangen vertrieben, Gift überwunden, Kranken geheilt und so weiter. Er „wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen." Er wird auch mit uns sein und alle seine Verheißungen

erfüllen. Ich halte es darum mit dem alten Luther, der in seinem kindlichen Glauben sagt: „Wenn es die Not erfordern würde, so müssten wir auch daran." Ich will hier nur von Einem reden. Ihr wisset, dass Paulus die Wahrheit jener Verheißung erfuhr, als er die Otter, die auf der Insel Melite an seine Hand fuhr, in das Feuer schlenkerte, und ihm kein Schaden geschah. Und jener Missionar Dähne erfuhr gleichfalls die Wahrheit dieser Verheißung. Als des Nachts eine Schlange auf sein Lager kam und sich um seinen Kopf und Hals immer fester und fester schlang, da gedachte er dieses Wortes seines Heilandes, riss sie von sich los und schleuderte sie von sich, und ihm widerfuhr nichts Übles. Als der fromme Graf Zinzendorf einst in Amerika in seinem Zelte saß und schrieb, wollten ihn einige misstrauische Indianer ermorden. Sie schleichen zu seinem Zelte und sehen eine furchtbare Klapperschlange, die, ohne dass er sie sieht, still und ruhig zu seinen Füßen liegt. Da erschrecken sie, kehren unverrichteter Sache um und erzählen ihren Gefährten: Der große Geist schütze den frommen Mann, und viele Indianer bekehren sich in Folge dieses wunderbaren Ereignisses zum Evangelio von Jesu Christo.

Wir deuteln viel zu sehr an den Verheißungen unsers Herrn und Heilandes herum, weil wir eben nicht von ganzem Herzen daran gauben. Ein Jünger Christi kann alles wegglauben und wegtreiben, Teufel und Hölle, Schlangen und Gift, Krankheit und Tod. Das ist gewiddlich wahr.

Tage kämpfen, Nächte wachen,
Töten und lebendig machen,
Sturm und Ungewitter stillen,
Sterben um des Heilands willen,
Mond und Sonne heißen stehn,
Glaube, das kannst du erflehn.

Bei den Löwen, wie bei Schafen,
Ruhig wachen, sicher schlafen,
Riesen schlagen, Heere zwingen,
In den Flammen Gott lobsingen;
Nichts, wenns auch noch größer wär,
Glaube, dir ist nichts zu schwer.

Wer das glauben kann, meine Geliebten, der geht fröhlichen und mutigen Herzens seinen Weg dahin. Und haben wir etwa kein Recht zu solchem Glauben? Jesus, unser Bruder, unser Hoherpriester, unser König ist aufgefahren gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes. Er ist hoch erhoben über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen Welt. Wer das von Herzen glaubt und weiß, was das zu bedeuten hat, der nimmt den Kampf gegen den Fürsten dieser Welt mit Mut und Freude auf und fürchtet sich nicht vor seiner List und Gewalt. Wer dies glaubt, der redet mit neuen Zungen, wie sie die Ungläubigen und die Halbgläubigen nicht kennen. Wer dies glaubt, der fürchtet sich vor keinem Gift und vor keinem tödlichen Tranke dieser Welt, er weiß, dass es ihm nicht schaden wird und nicht schaden kann. Wer dies glaubt, ist der rechte Arzt für alle Krankheit und für alles Elend der armen Erde. Unter seinen Händen wird alles besser, weil von ihnen etwas von dem Segen herniederfließt, den die aufgehobenen Jesushände uns erworben und zugedacht haben.

Wohl uns, meine Lieben, wenn wir in diesem Glauben stehen und leben. Das hilft hier und dort, für Zeit und Ewigkeit. Die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Solcher Glaube arbeitet für den Himmel. Solcher Glaube bringt auch in den Himmel. Es bleibt dabei: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.“ Einst wird der Herr Jesus wiederkommen. Dann werden, wie der Prophet Sacharja es verkündigt, seine Füße stehen zu der Zeit auf dem Ölberge, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen. Und der Ölberg wird sich mitten entzwei spalten, vom Aufgang bis zum Niedergang, sehr weit von einander, dass sich die eine Hälfte des Berges gegen Mitternacht und die andere gegen Mittag geben wird. Gott gebe, dass wir bei diesem letzten großen Riss auf der rechten Seite stehen und mit ihm eingehen in das Reich seiner Herrlichkeit. Das wird aber nur dann geschehen, wenn wir von ganzem Herzen an ihn und an sein Reich glauben und danach verlangen, und mit allem Ernste und in solchem Glauben für ihn und für sein Reich leben und sterben. Möge dies Himmelfahrtsfest diesen Glauben in unserm Herzen stärken, dass wir fröhlich beten können:

Herr Jesu, komm, Du Gnadenthron,
Du Siegesfürst, Held, Davids Sohn,
Komm, stille das Verlangen!
Du, Du bist allen uns zu gut,
O Jesu, durch Dein teures Blut
Ins Heiligtum gegangen.
Komm schier,
Hilf mir;
Dann so sollen, dann so wollen wir ohn Ende
Fröhlich klopfen in die Hände.

Amen

XXXVII.

Am Sonntage Exaudi.

Höchster Tröster, komm hernieder;
Geist des Herrn, sei nicht fern,
Stärke Jesu Glieder.
Er, der nie sein Wort gebrochen,
Jesus hat Deinen Rat
Seinem Volk versprochen.

Sei in Schwachheit unsre Stütze,
Steh uns bei, mach uns treu
In der Prüfungshitze;
Führ, wenn Gott uns nach dem Leide
Sterben heißt, unsern Geist
In des Himmels Freude. Amen.

Liederschatz Nr. 357, Vers 1 und 2

Johannes 15,26 – 16,4

Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit der vom Vater ausgehet; der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen. Solches habe ich zu euch geredet, dass ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann tun. Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum tun, dass sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf dass, wenn die Zeit kommen wird, dass ihr daran gedenket, dass ich es euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt; denn ich war bei euch.

Wir stehen nahe vor dem heiligen Pfingstfeste. Wie der Herr Jesus seinen Jüngern befohlen hatte, in Jerusalem zu bleiben und zu warten, bis dass sie die Taufe mit dem heiligen Geist empfangen haben würden, so harren wir und rüsten uns auf das heilige Pfingstfest. Die Kirche sorgt mit ihren Evangelien immer dafür, dass wir uns würdig auf die kommende Festzeit vorbereiten. Vor dem Weihnachtsfest, am letzten Adventssonntage, steht die ernste Gestalt Johannes des Täufers vor uns, der da Zeugnis ablegt von dem, der nach ihm kommt und vor ihm gewesen ist, des er nicht wert ist, dass er ihm seine Schuhriemen auflöse, und ruft von Bethabara her aus der Wüste: „Richtet den Weg des Herrn!“ damit wir uns recht bereiten, den eingeborenen Gottessohn in Buße und Glauben zu empfangen, wenn er ins Fleisch kommt, um unser Bruder zu werden. Vor dem Osterfeste, am Palmsonntage, sehen wir den Herrn selber, wie er seinen letzten Einzug in Jerusalem hält. Wir sehen, wie das Volk ihm vorangeht und nachfolgt, wie sie

die grünen Zweige von den Bäumen hauen und sie ihm auf seinen Weg streuen, wie sie ihre Kleider vor ihm auf den Weg breiten. Wir hören, wie sie jubelnd ihn begrüßen: „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!" damit auch wir dem Lebensfürsten und Könige der Herrlichkeit demütig und fröhlichen Glaubens entgegen gehen und ihm unser herzliches Hosianna entgegenrufen. Heute, von dem Pfingstfeste, am Sonntage Exaudi, ist es stiller in unserm Evangelio. Es muss auch still werden im Herzen, wenn man sich rüsten und bereiten will, den heiligen Geist zu empfangen. Der Herr selber lässt uns hineinsehen in die Geschichte seiner Kirche, damit wir das ganze Werk und Amt des heiligen Geistes erkennen und lernen, was er in unserm Herzen treiben und wirken will, und was wir dabei tun sollen. Wir betrachten darum heute nach Anleitung unsers Evangeliums:

Das Zeugnis von Christo,

und fragen:

1. Wer legt es ab?
2. Wie nimmt die Welt es auf?

Der Herr Jesus aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, uns zum Heil und zu seines heiligen Namens Preis und Ehre! Amen.

Wir betrachten also das Zeugnis von Christo und fragen:

1. Wer legt es ab?

Jesus sagt: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir." Er sagt damit, dass der heilige Geist von ihm zeugen wird.

❶ Das hat der heilige Geist von Anfang an getan. Mit dem ersten Evangelio, das den armen Sündern verkündigt wurde, von dem Weiber-saurem welcher der Schlange den Kopf zertreten würde, hat der heilige Geist Zeugnis abgelegt von dem Heilande der Sünder. In den frommen Glaubensmännern, die in gläubiger Hoffnung auf den Tag des Heils hinschauten, durch alle die Propheten, durch welche der heilige Geist lehrte und verkündigte von der zukünftigen Gnade in Jesu Christo, hat er schon gezeugt. Er zeugte aber auch, als der Herr noch auf Erden wandelte, indem er sein Wort und Evangelium an manchem Menschenherzen gesegnet hat. Das kanaanäische Weib und die Maria Magdalena, der Hauptmann von Kapernaum und der Oberste der Zöllner, Zachäus, namentlich die Jünger des Herrn, waren lebendige Zeugnisse, die der heilige Geist vor allem Volk ablegte von dem Herrn Christo und der Kraft seines lebendig machenden Wortes.

❷ „Er wird zeugen von mir." Mit diesen Worten schaut der Herr hinein in die ganze Geschichte seiner Kirche, in welcher der heilige Geist Zeugnis von ihm ablegen wird: Das erste Zeugnis, das er nach dem Hingange des Herrn ablegte, geschah am ersten Pfingstfeste. Das Brausen vom Himmel, die feurigen Zungen und die drei Tausend, die zu

der Gemeinde des Herrn hinzugetan wurden an jenem Tage: das war sein Zeugnis von der Macht und Gnade des herrlichen Evangeliums von Jesu Christo. Und sein Zeugnis hat nicht aufgehört.

- Es ist kein Jahr der Kirchengeschichte, kein Ort auf Erden, ja ich möchte sagen, keins Tag und keine Hütte auf Erden, wo der heilige Geist nicht einmal schon Zeugnis abgelegt hätte von unserm Herrn Jesus Christo.

- Das Wort Gottes, das noch immer zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit nütze ist, das noch immer die unbußfertigen und unbekehrten Herzen erschüttert, und die angefochtenen und bekümmerten Seelen tröstet, zeugt noch immer von dem Herrn Christo.

- Die heiligen Sakramente, die noch immer seine Gnadengaben, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, den armen Sündern bringen und spenden, zeugen noch immer von dem Herrn Christo.

❸ Freilich wenn man in die christlichen Gemeinden hineinsieht und in ein Haus nach dem andern blickt, so möchte man oft dem Zeugnis des heiligen Geistes von Jesu Christo zweifeln. Es gibt so wenig gründlich bekehrte Menschen. Ein heidnischer Weiser zündete einst am hellen Tage eine Laterne an, um, wie er sagte, Menschen zu suchen in der großen, zahlreich bevölkerten Hauptstadt seines Landes. Also möchte man am hellen, lichten Tage eine Laterne anzünden, um solche Gemeinden zu suchen, die wirklich ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, um solche Christen zu suchen, die wirklich von ganzem Herzen sich zu ihrem Heilande bekehrt haben. Es ist, als ob das Zeugnis des heiligen Geistes nicht mehr mächtig und kräftig in seiner Christenheit wirke. Und es ist doch vorhanden, es ist noch immer ein mächtiges und kräftiges Zeugnis. Das ist unser Trost und unsere feste Zuversicht, auch wenn wir mit unsern Augen oft nur sehr wenig davon sehen. Das Meiste und Beste davon bleibt überhaupt vor unsern Blicken verborgen. Wir wissen und sehen oft nichts davon, wie hier ein Gottloser und Unbußfertiger erschüttert und erweckt, dort ein Sicherer aufgeschreckt, hier ein Selbstgerechter gedemütigt, dort ein Bekümmerter getröstet, hier ein Zweifler bekehrt, dort ein Gerechter gestärkt wird. Wenn wir in den Grund der Herzen hineinschauen könnten, wahrlich, meine Lieben, wir würden das kräftige und mächtige Zeugnis, welches der heilige Geist noch immer und an allen Orten von Christo ablegt, erkennen und preisen lernen. Am deutlichsten sieht man es, wenn man hineinsieht in die Heidenwelt. Man sieht ja eben das Licht am hellsten in der Finsternis. Wenn man dort hinblickt und sieht, wie der Schall des Evangeliums immer weiter und weiter dringt; wie ein Herz nach dem andern bezwungen wird von dem Heilande der Sünder; wie ein Bollwerk des Satans nach dem andern fällt und die Kreuzesfahne in der Hand der glaubensfreudigen Missionare immer weiter getragen wird; wenn man sieht, wie die Wölfe zu Lämmern und die Knechte des Teufels zu Kindern Gottes werden: so merkt man etwas von dem Zeugnis des heiligen Geistes.

❹ Aber der heilige Geist zeugt nicht allein von Christo. „Ihr werdet auch zeugen," spricht der Herr zu seinen Aposteln. Und sie haben Zeugnis abgelegt von ihm in Jerusalem und Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde. Sie verkündigen was sie bei ihm gesehen und gehört hatten. Sie waren ja von Anfang bei ihm gewesen. Sie zeugten von ihm durch die Predigt von seinem Kreuze und durch die freudige Verkündigung seiner Herrlichkeit und Barmherzigkeit. Es ist keiner unter ihnen, der nicht durch Leben und Sterben freudig Zeugnis abgelegt hätte von der Gnade Gottes in Christo Jesus: Wir können nur das Eine bitten:

Wach auf, Du Geist der ersten Zeugen,
Der Wächter, die auf Zions Mauern stehn,
Die Tag und Nächte nimmer schweigen,
Und die getrost dem Feind entgegen gehn,
Ja, deren Schall die ganze Welt durchdringt
Und aller Völker Scharen zu Dir bringt.

Und alle Prediger seines Wortes, sie mögen gelebt haben, wo sie wollen und wann sie wollen, wenn sie nur sein Wort rein und lauter verkündigt haben, ohne daran zu meistern und ohne etwas weg- oder hinzuzutun, haben Zeugnis von ihm abgelegt, und ihr Zeugnis ist nicht verloren gegangen. Und ihr Zeugnis ist wieder von dem heiligen Geiste getragen und geleitet, durchleuchtet geheiligt worden.

❺ Ihr werdet auch zeugen! Geliebte, dies Wort gilt aber euch allen, ihr möget sein, wer ihr wollt, und euer Alter und Geschlecht, Stand und Beruf mag noch so mannigfaltig sein. Ihr sollt auch Zeugnis ablegen von eurem Herrn und Heilande und von der Gnade, die euch in ihm widerfahren ist.

➢ Ihr sollt zeugen von ihm durch euer Wort, durch festes und freudiges Bekenntnis seines Namens vor Freund und Feind. Wenn der Name eures Heilandes gelästert, seine Ehre angegriffen, sein Wort angefochten, seine Gnade verachtet wird, sollt und dürft ihr nicht schweigen. Ihr sollt euren Mund freudig und mutig auftun, seinen Namen bekennen, seine Ehre verteidigen, sein Wort bekennen und seine Gnade preisen. Ihr sollt das tun ohne alle Menschenfurcht und in der freudigen Zuversicht, dass der Herr Jesus dafür an euch seine Verheißung erfüllen werde: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

➢ Ihr sollt aber nicht bloß durch Worte, sondern ganz besonders durch eure Werke und durch euer Leben von ihm zeugen, indem ihr durch euren Wandel verkündiget die Tugenden dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Ihr sollt euer Licht leuchten lassen vor den Leuten, damit sie in dem Scheine dieses Lichtes den erkennen, welcher das wahrhaftige Licht der Welt ist. Ihr sollt die Früchte des Geistes bringen, die da sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Diese Früchte müssen das leuchtende und glänzende Zeugnis sein, welches ihr von der Gnade und dem Leben in Christo ableget. Durch euren Gehorsam gegen das Wort und den Willen eures Gottes, durch die Liebe zu den Brüdern, durch eure Geduld im Kreuz, durch euer Leben und Sterben sollt ihr zeugen von eurem Heilande Jesu Christo. Habt ihr das getan? Habt ihr das immer getan? Habt ihr das auch immer mit aller Freudigkeit getan? Ach, wir müssen bekennen und bitten: „Gott sei uns gnädig und tilge unsere Sünden nach seiner großen Barmherzigkeit!" Er helfe, dass wir es von nun ab besser und reichlicher tun mögen, und wolle uns dazu seinen heiligen Geist geben, dass wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

Wenn wir nun aber solch Zeugnis von unserm Herrn und Heilande ablegen in Worten und Werken, wird das auch etwas helfen? Unsere zweite Frage ist:

2. Wie nimmt die Welt es auf?

Der Herr hatte seinen Jüngern ganz klar und deutlich gesagt, was sie in seinem Dienste und in seiner Nachfolge zu erwarten hätten. Er hatte noch kurz vorher gesagt: „So euch die Welt hasset, so wisset, dass sie mich vor euch gehasset hat. Dieweil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat." Er hatte seinen guten Grund, ihnen dies vorher zu sagen. Darum spricht er in unserm Evangelio: „Solches habe ich zu euch geredet, dass ihr euch nicht ärgert." Die Jünger hätten ja erschrecken und verzagen können, wenn nun die Anfechtungen losgebrochen und sie nicht darauf vorbereitet gewesen wären. Sie hätten in ihrem Glauben an Christum vielleicht irre werden können. Darum hat es der Herr ihnen öfters gesagt und sagt es ihnen heute noch einmal: „Sie werden euch in den Bann tun; es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum tun, dass sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf dass, wenn die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, dass ich es euch gesagt habe." Also hatte er oft zu ihnen geredet, z. B. schon in der Bergpredigt und bei ihrer ersten Aussendung. Aber bisher hatten sie von diesen Verfolgungen nichts erfahren. Die Verfolgungen hatten allein Jesum, und nicht seine Jünger, getroffen. Darum achteten sie auf diese Worte wenig und verstanden sie wohl auch nicht, sondern hofften noch immer auf ein Reich irdischer Herrlichkeit. Um deswillen sagt es ihnen jetzt Jesus um so klarer und bestimmter voraus und setzt hinzu: „Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, denn ich war bei euch."

In diesen Worten haben wir die Antwort auf unsere Frage: Wie nimmt die Welt das Zeugnis von Christo auf? Unser eigenes Nachdenken kann uns schon diese Antwort geben.

- Der Geist der Wahrheit, wie ihn Jesus nennt, wird zeugen; wie wird die Welt, die voller Lüge ist, dieses Zeugnis aufnehmen?

- Der Geist, der vom Vater ausgeht, wird zeugen; wie wird die Welt, die den Vater nicht kennet (Joh. 15,21; 17,25), dieses Zeugnis aufnehmen?

- Der Geist wird von Christo zeugen; wie wird die Welt, die von Christo nichts wissen will, dieses Zeugnis aufnehmen? Die Antwort darauf können wir uns allein geben. Jesus-Christus gibt uns in unserm Evangelio dieselbe Antwort. Es kann kein Friede sein zwischen Christo und der Welt, darum, wie er selbst sagt, dass sie weder seinen Vater noch ihn erkennen. Die Geschichte der christlichen Kirche bestätigt dies Wort, das Christus hier zu seinen Jüngern und zu uns geredet hat. Kaum war Pfingsten gekommen, so brachen auch die Verfolgungen los. Petrus und Johannes, ja alle Apostel, wurden in das Gefängnis geworfen, Stephanus gesteinigt, Jakobus enthauptet. Das war die Antwort, welche die Welt der Predigt vom Kreuze Christi und dem Zeugnisse von dem Heilande der in armen Sünder gab. Die heiligen Apostel haben hernach alle etwas davon erfahren müssen. Dann kamen die Verfolgungen durch die römischen Kaiser. Der Bischof Ignatius wurde den wilden Tieren vorgeworfen, der 86-jährige Bischof von Smyrna, Polykarpus, auf dem Scheiterhaufen verbrannt, Justinus gegeißelt und enthauptet, die Gemeinde des Herrn an allen Orten verfolgt, in die Gefängnisse und auf das Blutgerüst geführt. Das Blut der Märtyrer düngte den Acker der Kirche. Immer neue Bekenner traten auf; immer neue Gemeinden wurden zu der Kirche des Herrn hinzugetan, bis sich endlich

der römische Kaiser Konstantinus taufen ließ, und das Christentum die herrschende Religion wurde. Damit aber hörten die Verfolgungen nicht auf. Ja die Kirche selbst fing an, die Gläubigen auf alle Weise zu verfolgen.

- Denket nur an das Inquisitionsgericht, das die Päpste einsetzten unter dem Vorwande, die Ketzer auszurotten, und das Hunderttausende erwürgt hat.
- Denket nur an die armen, verfolgten Waldenser, die Jahrhunderte hindurch mit Feuer und Schwert bedrängt worden sind.
- Denket nur an Johann Huß, der um seines Glaubens willen auf dem Scheiterhaufen sterben musste.
- Denket nur daran, wie man unsern ehrwürdigen Dr. Martin Luther gehetzt und verfolgt hat.
- Denket an jenen furchtbaren, dreißigjährigen Krieg, durch welchen man die frische Saat des Evangeliums in unserm deutschen Vaterlande vernichten wollte.
- Denket an die armen Salzburger, die um des Evangelii willen ihr Vaterland verlassen und in die Ferne ziehen mussten. Und dabei meinte man noch, „Gott einen Dienst zu tun." Wie oft hieß es, dass dies alles „zur größeren Ehre Gottes," zum Heile der Kirche geschähe! Jener Bauer, der auch eine Last Reisholz herbeischleppte und sie auf den Scheiterhaufen legte, auf welchem Huß stand, meinte auch, Gott einen Dienst zu tun, wenn er einen Ketzer verbrennen helfe.

Die Welt hat nur eine Antwort auf das Zeugnis von Jesu Christo, nämlich Feindschaft und Verfolgung. Es ist heute nicht anders geworden. Man verlacht die Gläubigen in Christo, man verspottet, verachtet und verlästert sie auf alle Weise. Man möchte sie recht gern verfolgen; und wo das nicht angeht, sucht man sie auf alle Weise zu kränken und ihnen zu schaden. So ist es gewesen, so ist es noch heute, so wird es bleiben bis an das Ende der Tage. Soll uns das nun erschrecken und einschüchtern, meine Lieben? Nimmermehr. Der heilige Geist ist darum auch der rechte „Tröster," weil er uns solcher Feindschaft und Verfolgung gegenüber Trost und Mut einspricht. Er tröstet uns, indem er uns zeigt, wie das Zeugnis von Jesu Christo trotz aller Feindschaft der Welt doch immer lauter und kräftiger erschallt und an allen Orten gepredigt wird. Er tröstet uns, indem er uns verheißt, dass Jesus Christus doch siegen wird, und dass alle seine Feinde ihm gelegt werden zum Schemel seiner Füße. Er tröstet uns, indem er uns Zeugnis gibt, dass der König der Ehren und der Herrlichkeit in allem Kampfe und Streite bei uns ist und bleibt. Er tröstet uns endlich, indem er unsere Herzen und Augen dahin wendet, wo das herrliche und unvergängliche Erbe bewahret wird denen, die für Jesum streiten, mit ihm leiden und durch seine Kraft und Gnade selig überwinden. Gott helfe uns allen zu diesem seligen Erbteil seiner Heiligen im Licht! Darum beten wir:

Herr, bewahr auch unsern Glauben,
Dass kein Teufel, Tod noch Spott
Uns denselben möge rauben,
Du bist unser Schutz und Gott;
Sagt das Fleisch gleich immer nein,
Lass Dein Wort gewisser sein.

Wenn wir endlich sollen sterben,
So versichre uns je mehr,
Als des Himmelreiches Erben,
Jener Herrlichkeit und Ehr,
Die uns unser Gott erkieft,
Und nicht auszusprechen ist.

Amen

XXXVIII.

Am ersten Pfingsttage.

O heilger Geist, kehr bei uns ein
Und lass uns Deine Wohnung sein,
O komm, Du Herzenssonne,
Du Himmelslicht, lass Deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein
Zu steter Freud und Wonne.
Sonne,
Wonne,
Himmlisch Leben willst Du gehen, wenn wir beten,
Zu Dir kommen wir getreten.

Du Quell, draus alle Weisheit fleußt,
Die sich in fromme Seelen geußt,
Lass Deinen Trost uns hören,
Dass wir in Glaubenseinigkeit
Auch können aller Christenheit
Dein wahres Zeugnis lehren.
Höre,
Lehre,
Dass wir können Herz und Sinnen Dir ergeben,
Dir zum Lob und uns zum Leben. Amen.

Liederschatz Nr. 369, Vers 1 und 2

Johannes 14,23 – 31

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, dass ich euch gesagt habe: „Ich gehe hin, und komme wieder zu euch." Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: „Ich gehe zum Vater;" denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschiehet, auf dass, wenn es nun geschehen wird, dass ihr glaubet. Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Der Herr war hinaufgefahren gen Himmel und hatte sich gesetzet zur Rechten der Majestät in der Höhe. Die Jünger waren wieder gen Jerusalem zurückgekehrt und zehn Tage über einmütig bei einander mit Beten und Flehen, und warteten auf die Erfüllung seiner Verheißung. Als nun die zehn Tage vergangen und der Tag der Pfingsten gekommen war, waren sie wieder alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Das ist die Geschichte des heutigen Festtages, wie sie uns in unserer Epistel erzählt wird. Das ist das große und herrliche Pfingstwunder, das wir heute feiern. Es fragt sich, meine Lieben, ob wir das Pfingstwunder und die Bedeutung des Pfingstfestes auch recht verstehen. Was Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Himmelfahrt bedeuten, das können wir gar leicht einsehen, wenn wir nur wollen. Wir verstehen gar bald, welch eine Bedeutung es hat, dass Jesus für uns geboren, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist. Aber verstehen wir auch, wer der heilige Geist ist, und was er an uns wirkt? Es sieht auch heute noch bei vielen Christen also aus, wie bei einigen zu Ephesus, die, als der Apostel Paulus sie fragte: „Habt ihr den heiligen Geist empfangen?" antworteten: „Wir haben auch nie gehöret, ob ein heiliger Geist sei." Und doch können wir ohne den heiligen Geist nicht an Jesum Christum glauben, ihn nicht lieben, nicht zu ihm beten, nicht heilig leben, nicht selig sterben. Darum ist es sehr notwendig, dass wir wissen, wer der heilige Geist ist, und was er an uns wirket. Dazu will uns unser Festevangelium verhelfen. Wir betrachten auf Grund unsers Evangeliums:

Den edeln Pfingstgast,

und zwar

1. seine Wohnung und
2. seine Gaben,

Komm, heiliger Geist, erfüll die Herzen Deiner Gläubigen und entzünd in ihnen das Feuer Deiner göttlichen Liebe; der Du durch Mannigfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt versammelt hast in Einigkeit des Glaubens, Halleluja. Amen.

Wir betrachten den edeln Pfingstgast, und zwar

1. seine Wohnung.

Judas Thaddäus, einer der Zwölfe, hatte Jesum gefragt: „Herr, was ist es, dass Du uns willst offenbaren und nicht der Welt?" Darauf antwortet der Herr in den Anfangsworten unsers Evangelii: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des des Vaters, der mich gesandt hat." In diesen Worten nennt uns Jesus selber die Wohnung des edeln Pfingstgastes, des heiligen Geistes.

Es ist schon bei uns Menschen also, dass wir, wenn wir es irgend im Stande sind, uns eine Wohnung aussuchen, wie sie uns gefällt, und wie wir ihrer für unseren Stand, unser Geschäft und unsere Familie bedürfen. Also ist es auch mit dem heiligen Geiste. Er kann und will nicht in einem jeden Menschenherzen wohnen. Darum kann sich Jesus auch nicht aller Welt offenbaren. Es gibt zweierlei Klassen von Menschen auf Erden, wie sie uns der Herr in unserm Evangelio vor die Augen stellt.

Wie Einen lieben Jesum nicht, und die Andern lieben ihn von Grund ihres Herzens.

❶ Wir betrachten zunächst die erste Klasse, diejenigen, welche Jesum nicht lieben. Unter ihnen gibt es wieder zweierlei Leute.

➢ Die Einen sind ganz und gar in den Lüsten des Fleisches und in den Sorgen und Genüssen der Erde versunken. Sie wollen nichts wissen von einem gerechten und heiligen Gott. Sie haben keine Augen, keine Ohren und kein Herz für Gott. Sie fragen nichts nach seinem Worte, sie kümmern sich nicht um seinen Willen. Es versteht sich von selbst, dass sie auch den Sohn Gottes nicht lieben und von ihm nichts wissen wollen. Ihr werdet alle zugeben, dass der heilige Geist mit solchen Leuten nichts zu tun haben will und in ihrem Herzen nicht Wohnung machen kann. Ein Prediger kann nicht in einem Schauspielhause, nicht in einem Trinkhause, nicht in einem Hause der Sünde und der Schande wohnen. Das würde sich mit seinem Amte nie und nimmer vertragen. Also kann auch der heilige Geist nicht in einem Herzen wohnen, das Gott verachtet und von Gott entfremdet ist, nur Sinn hat für die Arbeiten und Sorgen, Güter und Freuden dieser Welt. Solche Herzen haben nicht einmal Platz für den edeln Pfingstgast, weil sie von der Welt und ihrem Fürsten ganz und gar in Beschlag genommen und besetzt sind.

➢ Eine andere Klasse derer, die Jesum nicht lieben, ist von diesen verschieden. Sie geben vor, dass sie Gott lieben und fürchten, und sie wollen ihm auch dienen. Aber sie lieben Jesum nicht und wollen von seinem Evangelio nichts wissen. Es sind das oft brave und wackere Leute, die wir lieben und ehren, aber wir müssen doch behaupten, dass sie sich leider selbst betrügen. Es gibt keine Gottesfurcht und keine Gottesliebe ohne Christum, oder sie muss wenigstens zu Christo hinführen. Darum sagt der Herr von solchen Leuten: „Wer mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat." Wer den Sohn nicht liebt, der liebt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Wer das Wort des Sohnes nicht hält, verachtet damit auch den Vater, denn es ist das Wort des Vaters, der ihn gesandt hat. Darum kann der heilige Geist, welchen, wie der Herr in unserm Evangelio ausdrücklich sagt, der Vater, in dem Namen des Sohnes sendet, in solchen Herzen nicht einkehren und Wohnung machen. Gehörst du zu solchen Leuten, so kommt der Pfingstgast nicht zu dir. Und wenn du ein Pfingsten nach dem andern feierst und mit der Gemeinde singst: O heiliger Geist, kehr bei uns ein und lass uns Deine Wohnung sein: der Pfingstgast kommt doch nicht, und du erfährst nichts von dem rechten Pfingstsegen.

❷ Die andere große Klasse der Menschen sind diejenigen, welche Jesum lieben und sein Wort halten. Sie sind zwar auch arme Sünder, wie die andern. Das wissen und fühlen sie selbst am allerbesten. Sie wissen, dass es mit ihrem Glauben, mit ihrer Liebe, mit ihrer Heiligung noch lange nicht recht bestellt ist. Sie seufzen und klagen darüber in ihrem Kämmerlein und bitten den Herrn: „Schaff in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist; verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir!" Aber sie lieben Jesum und halten sein

Wort, so gut sie können. Sie haben Augen und Ohren für die Freundlichkeit und Leutseligkeit ihres Heilandes, sie haben ein Herz für ihn und für sein Evangelium. Sie suchen ihn, verlangen nach ihm, wenden sich zu ihm und bekennen ihm von Grund ihres Herzens:

Herzlich lieb hab' ich Dich, o Herr;
Ich bitt, wollst sein von mir nicht fern
Mit Deiner Güt und Gnaden.
Die ganz Welt nicht erfreut mich,
Nach Himmel und Erden nicht frag ich,
Wenn ich Dich nur kann haben;
Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht,
So bist Du doch mein Zuversicht,
Mein Teil und meines Herzens Trost,
Der mich durch sein Blut hat erlöst.
Herr Jesu Christ, mein Gott und Herr,
In Schanden lass mich nimmermehr.

Solche Herzen sind die rechte Wohnung und ein Tempel des heiligen Geistes. In solche Herzen kommt der edle Pfingstgast mit seiner Güte und mit allen seinen Gaben.

❸ Hier könnte uns ein Einwand gemacht werden. Man könnte fragen: Kann man auch Jesum o h n e den heiligen Geist lieben? Es stehet ja geschrieben: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. Es muss also der heilige Geist erst in das Herz kommen und die Liebe zu Jesu wirken. Wie sagst du nun, dass der heilige Geist nur zu d e n e n komme, welche Jesum lieben und sein Wort halten? Meine Lieben, dieser Einwand hat seine Wahrheit. Aber ebenso wahr ist es, dass zuerst in dem Menschenherzen der Zug des Vaters zu dem Sohne geschehen muss, ehe der heilige Geist kommen und Wohnung darin machen kann. Das beweist uns die Geschichte von dem Hauptmann Cornelius, davon die Epistel des zweiten Pfingsttages handelt. Cornelius, obgleich er ein Heide war, war gottselig und gottesfürchtig samt seinem ganzen Hause. Das war der Zug des Vaters zu dem Sohne. Er war auf dem Wege zu Jesu. Darum bekannte Petrus: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansiehet; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm" und predigte dem Cornelius das Evangelium von Jesu Christo. Und da er noch redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten. Es muss also in dem Menschenherzen ein Zug und eine Richtung zu Jesu Christo vorhanden sein, ehe der heilige Geist kommen und Wohnung darin machen kann. Darum sagt Jesus: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; so jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, bei dem werde ich eingehen und mein Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir." Dieses Anklopfen an die Tür, dieses Auftun der Herzenstür muss vorangehen, ehe Jesus mit seinem heiligen Geiste in das Herz eingehen und Wohnung machen kann.

Wo nun ein Herz ist, das seinen Heiland, wenn auch noch in Schwachheit, lieb hat und sein Wort, wenn auch kümmerlich, hält, da geschieht das, was der Herr in unserm Evangelio sagt: „M e i n , V a t e r w i r d i h n l i e b e n , u n d w i r w e r d e n z u i h m k o m m e n u n d W o h n u n g b e i i h m m a c h e n." Der Vater kommt dann mit dem Sohne, und mit ihnen kommt der edle Pfingstgast, der heilige Geist. Die ganze heilige Dreieinigkeit kehrt in einem solchen Herzen ein und wohnt darinnen. Ja noch mehr, der

Herr sagt nicht: Wir werden in ihm Wohnung machen; sondern er sagt: Wir werden bei ihm Wohnung machen. Das ist noch mehr gesagt und verheißen. Der dreieinige Gott wohnt dann nicht bloß in einem solchen Herzen, sondern auch bei ihm. Das Herz, das Haus, die ganze Nähe und Umgebung eines solchen Menschen wird ein Gotteshaus. Er erfährt es in und an seinem Herzen, dass Gott in ihm wohnet. Und die Andern merken und erfahren es in seiner Nähe, in seinem Hause, in dem Umgange mit ihm, dass der dreieinige Gott bei ihm Wohnung gemacht hat. Das ist eine große und herrliche Verheißung. Gott wohnet nicht auf Erden, sondern die Erde ist nur seiner Füße Schemel. Er wohnet auch nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Aber er wohnet in einem Herzen und bei einem Herzen, das Jesum liebt und sein Wort hält.

Nun, meine Freunde, kommt die Pfingstfrage: Gehört ihr zu denen, die Jesum lieben und sein Wort halten? Gehört ihr wenigstens zu denen, die Jesum lieben wollen und sein Wort halten wollen? Dann könnt ihr euch der seligen und herrlichen Verheißung freuen, die der Prophet Sacharja verkündigt: „Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zions; denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der Herr." Dann wird der edle Pfingstgast auch in diesen Tagen zu euch kommen und Wohnung in euch machen, und ihr werdet ein Tempel des heiligen Geistes werden. Dann werdet ihr auch empfangen

2. seine Gaben,

die der edle Pfingstgast mitbringt. Es ist schon bei uns Menschen also, dass wir unsere Wohnung ausschmücken und auszieren, um sie uns immer angenehmer zu machen. Namentlich, wenn wir wissen, dass wir nicht so bald wieder ausziehen müssen, so richten wir uns ein, dort zu bleiben und machen sie uns immer wohnlicher und angenehmer. Der heilige Geist richtet sich immer darauf ein, in einem Herzen zu bleiben, in welches er eingekehrt ist. Er schmückt darum seine Wohnung mit seinen Gaben, um sie dadurch immer lieblicher und ihm angenehmer zu machen. Er hat große und herrliche Gaben, die er mitbringt. Darum werden ihm auch in der heiligen Schrift so viele Namen gegeben. Er heißt der Geist der Weisheit und des Verstandes, des Rates und der Stärke, der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Er heißt der Geist des Glaubens der Gnade und des Gebetes, der Geist der Herrlichlichkeit, der Kindschaft, der Liebe, des Rechts und der Wahrheit. Schon aus diesen Namen können wir auf die vielen und reichen Gaben schließen, die er mitbringt. Der Herr Jesus nennt uns in unserm Evangelio vier solcher Gaben des heiligen Geistes.

❶ Die erste seiner Gaben ist die Wahrheit. Jesus hatte zu den Jüngern drei Jahre lang geredet und ihnen die Wahrheit bezeuget. Er konnte darum sagen, wie er in unserm Evangelio tut: „Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin." Aber die Jünger hatten ihren Herrn und Meister nicht immer verstanden. Sie konnten auch nicht einmal tragen, was er ihnen hätte sagen können und wollen. Der Geist der Wahrheit sollte sie in alle Wahrheit leiten. Darum verheißt ihnen der Herr: „Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe." Das ist auch hernach geschehen. Der heilige Geist hat die Jünger gelehret; das sehen wir aus den Predigten, die sie halten, und aus den Briefen, die sie schreiben. Er hat sie auch erinnert an alles das, was Jesus zu ihnen gesagt hatte. Das sehen wir aus den Evangelien, namentlich auch aus dem 13. – 17. Kapitel des Evangeliums Johannis, wo der heilige Geist den Jünger, der an Jesu Brust gelegen hatte, an alles das erinnert hat, was Jesus zu ihm und zu den übrigen

Jüngern gesagt hatte. So hat er sie durch seine Lehre und durch seine Erinnerung in alle Wahrheit geleitet. Also tut der edle Pfingstgast noch an allen Herzen, die ihn aufnehmen. Ohne ihn verstehen wir ja das Wort Gottes nicht, das wir lesen oder hören. Ohne ihn behalten wir es auch nicht, sondern wir vergessen es, und es trägt in uns keine Frucht zum ewigen Leben.

➢ Wo aber der heilige Geist in einem Herzen wohnet, da lehret er es auch, also dass ein solches Herz in der Wahrheit wächset und bleibet. Seht euch nur einmal die rechten Christen an! Wenn sie auch aus niederem Stande sind, wenn sie auch von der Klugheit und Bildung dieser Welt wenig empfangen haben – o man freut sich, wenn man mit ihnen redet, wie sie in der Wahrheit des Heils Bescheid wissen und darin unterrichtet sind. Man erfährt, dass von ihnen das Wort Johannis gilt: „Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und dürfet nicht, dass euch jemand lehret."

➢ Und wenn sie ja einmal die Wahrheit oder ein Wort der Wahrheit vergessen sollten, der heilige Geist erinnert sie wieder an das, was Jesus gesagt hat. Habt ihr das noch nie erfahren, meine Lieben? Habt ihr noch nie erfahren, wie so mancher Bibelspruch und so mancher Liedervers, den ihr früher vielleicht nicht recht geachtet und vielleicht schon halb vergessen hattet, grade zur rechten Stunde durch die Erinnerung des heiligen Geistes euch wieder in das Gedächtnis kam und euch das brachte, was euch grade nötig war? Durch diese seine Gabe führt uns der heilige Geist immer mehr in die Wahrheit ein, stärkt und erhält uns darin, uns zum Heile und zu seiner Ehre.

❷ Die andere seiner Gaben ist der Friede. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Der Herr ließ seinen Jüngern einen Frieden zurück, als er von ihnen genommen wurde. Aber den rechten Frieden, seinen Frieden brachte ihnen erst der heilige Geist. Also tut Jesus auch noch heute an denen, die an seinen Namen glauben. Er gibt ihnen seinen Frieden. Er gibt nicht, wie die Welt gibt. Die Welt kann euch nichts gehen, denn sie hat nichts zu geben. Selbst eure besten Freunde können euch nichts geben. Oder habt ihr, wenn eure Freunde euch am Neujahrstage oder zu eurem Geburtstage, oder bei irgend einer anderen Gelegenheit, Glück und Segen, Frieden und Freude wünschten, habt ihr da nie den Gedanken gehabt: Eure Wünsche können mir wenig helfen? Die Welt kann nichts geben; sie kann euch höchstens etwas wünschen. Sie kann uns namentlich keinen Frieden geben. Sie kann wohl sagen: Friede, Friede, und ist doch kein Friede. Aber wenn Jesus euch etwas wünscht, so gibt er auch dabei. Die Welt will euch nichts geben. Sie verspricht euch wohl im Anfange goldene Berge, nimmt aber zuletzt einen gar kalten und herzlosen Abschied von euch. Jesus gibt euch das Beste, was er hat, seinen Frieden. Er gibt diesen Frieden aber nur durch seinen heiligen Geist. Wer diesen Frieden hat, dessen Herz erschrickt und verzaget nicht, weder in der Trübsal, noch in der Sorge dieses Lebens, weder in der Sündennot noch in der Todesnot. Wer diesen Frieden hat, der ruft der Welt entgegen:

Fahre hin mit deinem Frieden,
Mehr als feindgesinnte Welt!
Deiner werd ich zeitig müde,
Weil dein Friede bald zerfällt.
Gottes Fried erfreut die Herzen,
Welt, dein Friede bringet Schmerzen.

❸ Die dritte Gabe des edeln Pfingstgastes ist die Freude im heiligen Geist. Sie ist noch etwas mehr, als der Friede. Der Friede ist wie ein klarer, stiller See, der von keinem Windhauche bewegt wird. Die Freude ist das schöne, reiche Ufer, das sich in dem stillen Wasser spiegelt, oder die Sonne, die es mit ihrem himmlischen Glanze beleuchtet. Die Welt macht viel Aufhebens von ihren Freuden und behauptet wohl gar, dass wir Seine Freuden haben und kennen. Wir dagegen behaupten, dass nur die Christen, in denen der heilige Geist wohnt, von der wahren und rechten Freude etwas wissen. Der Herr spricht hier zu seinen Jüngern: „Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschiehet, auf dass, wenn es nun geschehen wird, dass ihr glaubet." Aus diesen Worten sehen wir, dass die Freude des Christen einen dreifachen Grund hat.

- Er freut sich, dass Jesus zum Vater gegangen ist, dass er aus seiner Niedrigkeit eingegangen ist zur Herrlichkeit des Vaters und nun, aus der Angst und dem Gericht entnommen, lebet und regieret in Ewigkeit. Er freut sich dass dieser sein Heiland sein König, nun auch bei ihm bleibet alle Tage und ihn vor aller Macht der Welt und des Teufels beschützet und bewahret.

- Er freuet sich dessen im Glauben, indem er dem Worte seines Heilandes von Herzen glaubt; und wenn es dann geschieht, und er seine Macht und Herrlichkeit erfährt, so wird sein Glaube und seine Freude dadurch gestärket und vermehret.

- Er freuet sich endlich, dass sein Jesus wiederkommen und dann auch ihn erlösen wird von allem Übel und ihm aushelfen zu seinem himmlischen Reiche.

In dieser Freude lässt es sich gut beten, gut zeugen und bekennen, gut leiden und dulden, gut leben und sterben. Solche Freude gibt und bringt uns der heilige Geist; deshalb heißt sie auch ausdrücklich die Freude im heiligen Geist. Darum singt auch Paul Gerhard in seinem Pfingstliede von dem heiligen Geiste:

Du bist ein Geist der Freuden,
Von Trauern hältst Du nicht,
Erleuchtest uns im Leiden
Mit Deines Trostes Licht.
Ach ja, wie manches mal
Hast Du mit süßen Worten
Mir aufgetan die Pforten
Zum goldnen Himmelssaal.

❹ Die vierte Gabe des edeln Pfingstgastes ist endlich die Kraft. Jesus steht am Schlusse unsers Evangeliums auf, um dem letzten Kampfe entgegen zu gehen. Er sagt zu den Jüngern: „Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir." Er steht auf, um den letzten Kampf zu kämpfen. Die Welt soll erkennen, dass er den Vater lieb hat und also tut, wie ihm der Vater geboten hat. Er weiß, dass der Fürst dieser Welt ihm nichts anhaben kann. Darum steht er auf in heiliger Kraft und mit freudigem Mute und spricht zu seinen Jüngern: „Aber auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat; stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen." Stehet auf, und lasset uns von hinnen

gehen! Dies Wort gilt auch seinen Jüngern, dies Wort gilt auch uns. Wir sollen auch durch Geduld laufen in den Kampf, der uns verordnet ist. Wer gibt uns Kraft und Mut, wer gibt uns Glauben und Geduld zu diesem Kampfe? Niemand, meine Geliebten, als der heilige Geist. Er ist es, der uns immer wieder den Trost gibt, dass der Fürst dieser Welt nichts an uns hat, nicht ein Härlein, das sein Eigentum wäre, nicht ein Häklein, damit er uns erfassen und überwältigen könnte. Er versichert es uns immer wieder, dass wir Kinder Gottes und ein Eigentum unsers Herrn Jesu Christi sind. Er gibt uns immer wieder Kraft, den Vater zu lieben und also zu tun, wie uns der Vater geboten hat. Er gibt uns Mut und Geduld, immer von neuem aufzustehen und mit unserm Heilande alle Tage in den Kampf zu gehen. Er hilft uns kämpfen, er hilft uns auch endlich siegen und überwinden.

Wahrheit und Frieden, Freude und Kraft, das sind die reichen Gaben, die der edle Pfingstgast uns bringt. O ihr Lieben, habt ihr kein Verlangen nach diesen Gaben? Ich weiß, ihr sprechet: Ja. Nun, so freuet euch, dass der heilige Geist noch heute mit seinen Gaben zu den armen Menschenkindern kommt. Freuet euch, dass er auch zu euch kommen will, und bittet ihn darum heute und immerdar:

Du wertes Licht, gib uns Deinen Schein,
Lehr uns Jesum Christ kennen allein,
Dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Kyrieleis.

Du süße Lieb, schenk uns Deine Gunst,
Lass uns empfinden der Liebe Brunst,
Dass wir uns von Herzen einander lieben
Und im Frieden auf einem Sinn bleiben. Kyrieleis.

Du höchster Tröster in aller Not,
Hilf, dass wir nicht fürchten Schand noch Tod,
Dass in uns die Sinne nicht verzagen,
Wenn der Feind wird das Leben verklagen. Kyrieleis.

Amen

XXXIX.

Am zweiten Pfingsttage.

O starker Fels und Lebenshort,
Lass uns Dein himmelsüßes Wort
In unsern Herzen brennen,
Dass wir uns mögen nimmermehr
Von Deiner Weisheit reichen Lehr
Und treuen Liebe trennen.
Fließe,
Gieße
Deine Güte ins Gemüte, dass wir können
Christum unsern Heiland nennen.

Gib, dass in reiner Heiligkeit
Wir führen unsre Lebenszeit,
Sei unsres Geistes Stätte,
Dass uns forthin sei unbewusst
Die Eitelkeit, des Fleisches Lust
Und seine toten Werke.
Rühre,
Führe
Unsre Sinnen und Beginnen von der Erden,
Dass wir Himmelserben werden. Amen.

Liederschatz Nr. 369, Vers 5 und 7

Johannes 3,16 – 21

Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte; sondern, dass die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott getan.

Wir feiern heute einen Geburtstag, meine Geliebten. Der Tag der Pfingsten ist der Geburtstag der christlichen Kirche. Als Petrus in der Kraft des heiligen Geistes seine Pfingstpredigt gehalten hatte, ließen sich dreitausend taufen auf den Namen des

Herrn Jesu. An diesem Tage wurde die christliche Kirche geboren. Der heilige Geist und die Kirche des Herrn gehören eng und innig zu einander, wie Seele und Leib. Darum heißt es auch in dem dritten Artikel unsers christlichen Glaubens: „Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche." Darum geziemt es sich gerade an dem Pfingstfeste, der Kirche des Herrn zu gedenken und ihren Geburtstag zu feiern.

Wenn der Christ seinen Geburtstag feiert, so tut er dreierlei.

- Er dankt dem barmherzigen und gnädigen Gott für alle geistliche und leibliche Wohltat, die er ihm in seinem ganzen Leben erwiesen hat, und bekennt von Grund seines Herzens: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat; der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit."

- Er bittet sodann den treuen Gott, dass er auch die übrige Zeit seines Lebens mit seiner Hilfe und Treue, mit seiner Gnade und Barmherzigkeit bei ihm bleiben möge.

- Er demütigt sich aber auch vor dem Herrn, seinem Gott, weil er in dem Lichte seiner Barmherzigkeit alle seine Sünde und Missetat um so klarer und deutlicher erkennt, und weil er weiß, dass Gottes Güte ihn zur Buße leiten soll. Nur, wo diese drei Stücke vorhanden sind, wird man seinen Geburtstag auf die rechte, Gott wohlgefällige Weise feiern.

Die Kirche des Herrn hat alle Ursache, an ihrem Geburtstage ihrem Könige zu danken, und seine Macht und Güte zu preisen. Sie schauet zurück auf die ganze, große Reihe von 18 Jahrhunderten Sie blickt auf alle die Kämpfe und Verfolgungen, in welchen die treue Hand ihres Gottes sie erhalten, auf alle die Siege und Segnungen, die seine barmherzige Hand ihr gegeben hat. Sie hat alle Ursache, fröhlich und mutig in die Zukunft zu schauen. Sie weiß, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden, und dass ihr König, ihr Heiland, nach seiner Verheißung alle Tage bis an der Welt Ende bei ihr sein und bleiben wird. Aber sie hat auch alle Ursache, sich vor Gott zu demütigen, ihm manche Schuld zu bekennen und manches Leid zu klagen. Was sie an diesem ihrem Geburtstage tun soll, das wollen wir heute aus unserm Festevangelio lernen. Wir betrachten mit einander:

Die Pfingstfeier der christlichen Kirche,

und zwar

1. ihre Pfingstfreude
2. ihr Pfingstleid.

Der Herr Jesus segne sein heiliges Evangelium an unsern Herzen, damit wir rechte Pfingsten feiern, uns zum Heil und Leben, und zu seines heiligen Namens Preis und Ehre! Amen.

Wir betrachten also die Pfingstfeier der christlichen Kirche, und zwar:

1. ihre Pfingstfreude.

Worüber diese Freude geschieht, sagt uns der Spruch an der Spitze unsers Evangeliums: „Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Das ist der goldene Spruch, der Edelstein des Evangeliums, der Schmuck und die Krone, ja das Herzblatt der ganzen heiligen Schrift. Das ist der Spruch, den wohl jedes Christenherz kennt, der Spruch, den wir schon so viel tausendmal gehört und gelernt und gebetet haben und doch nie und nimmer genug hören, nie und nimmer auslernen werden. Das ist der Grund, auf dem die christliche Kirche steht, das ist das Evangelium, das sie predigt. Das ist das Pfingstlied, das an ihrem Geburtstage erklungen ist, in gewissem Sinne ihr Wiegenlied. Das ist heute noch ihre Pfingstfreude und ihr Pfingstlied, das sie singen wird, bis es ausklingt in ein ewiges und seliges Siegeslied.

Und was ist der Inhalt dieser Pfingstfreude? Die menschliche Zunge wird diesen goldenen Spruch nie und nimmer aufdeuten, und so wird ihn euch auch mein armes und schwaches Wort nicht auslegen können. Man muss seine Wahrheit in und an seinem Herzen erfahren haben; dann wird man ihn auch, soweit es hier unten möglich ist, fassen und verstehen.

❶ Die Kirche des Herrn preiset in ihrer Pfingstfreude ihren Gott, der nicht bloß zürnet und strafet, oder die Welt gleichgültig ihre Wege dahingehen lässt und einsam und abgeschlossen hinter den Wolken sitzet.

➢ Sie lobet und preiset den Gott, der da lebt, und der weil er die Liebe ist, darum auch liebt und lieben muss. Sie lobet und preiset den Gott, der die Welt geliebet hat. Nicht bloß die klugen, die gebildeten und gesitteten, sondern auch die rohen, wilden und blutdürstigen Völker der Erde. Nicht bloß die Reichen und die Vornehmen, sondern auch die Armen und Geringen; nicht bloß die Klugen, sondern auch die Törichten; nicht bloß die rechtschaffenen und ehrbaren Leute eines Volkes, sondern auch die Verworfenen, die man kaum ansehen mag – die Welt, die ganze Welt.

➢ Sie lobet und preiset den Gott, der die abtrünnige, die ungehorsame, die undankbare Welt geliebt hat. Sie lobet und preiset den Gott, der die Welt also geliebet hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab. Es wäre schon genug und übergenug, dass er uns Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält. Es wäre genug, dass er uns Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter gibt und uns mit aller Nahrung und Notdurft des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschützet und vor allem Übel behütet und bewahret. Es wäre genug und übergenug, dass er der undankbaren und ungehorsamen Welt Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, Regen und Sonnenschein und fruchtbare Zeiten gibt. Wir würden diese seine Liebe auch dann noch nicht genug loben und preisen können. Aber unser Evangelium rühmet von einer ganz andern und viel höheren Liebe unsers Gottes, dass er sein Bestes, seinen Sohn, seinen lieben, eingeborenen Sohn gegeben, dass er ihn in Armut und Niedrigkeit, in Schmach und Hohn, in Trübsal und Leiden, ja selbst in den bitteren Tod gegeben hat. Der fromme Sänger hat Recht, wenn er singt:

Ach, wie muss doch ein einges Kind
Bei uns hier auf der Erden,
Da man doch nichts als Bosheit findt,
So sehr geschonet werden;
Wie hitzt, wie brennt der Vatersinn,
Wie gibt und schenkt er alles hin,
Eh als er an das Schenken
Des Singen nur will denken.

Gott aber schenkt aus freiem Mut
Und treuem, mildem Herzen
Sein einges Kind, sein schönstes Gut
In mehr als tausend Schmerzen.
Er gibt ihn in den Tod hinein,
Ja in die Höll und große Pein;
Zu unerhörtem Leide
Stößt Gott sein einge Freude.

❷ Die christliche Kirche lobet und preiset den Gottessohn, der seinem Vater gehorsam gewesen ist und sich in seiner freien Liebe in Kreuz und Tod gegeben hat.

➢ Sie lobet und preiset Gott, dass er uns das ewige Leben in Christo Jesu gegeben. Er ist nicht damit zufrieden gewesen, uns Gnade und Segen hier auf Erden in Christo zu schenken, nein, er schenkt uns Kindern des Staubes, uns armen Sündern, das ewige Leben, dass wir nicht, wie wir verdient hätten, zeitlich und ewiglich verloren, sondern Erben seiner Herrlichkeit, Miterben seines geliebten Sohnes werden sollen.

➢ Die christliche Kirche lobet und preiset die wunderliebe Gottes, dass sie uns den Gewinn des ewigen Lebens so leicht gemacht hat. Gott will das ewige Leben nicht bloß denen geben, die diese seine wunderbare Liebe ganz und gar erkennen oder gar nachmachen, sondern denen, die daran glauben. Er gibt es nicht bloß einigen unter den Gläubigen, etwa solchen, die ihre Brüder durch Geburt und Stand, durch Rang und Reichtum, durch Bildung und andere Gaben übertreffen; nein, allen, die an ihn glauben. Er gibt das ewige Leben nicht bloß denen, die einen starken, sondern auch denen, die einen schwachen Glauben haben: allen, die an ihn glauben. Er gibt es nicht bloß denen, die etwa in der katholischen, oder in der lutherischen, oder in der reformierten Kirche, in der Brüdergemeinde oder in irgend einer anderen Kirche und Gemeinde glauben; sondern allen, die an den Sohn Gottes glauben. Sie sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

❸ Die Kirche dankt Gott dem heiligen Geiste heute an ihrem Geburtstage dafür, dass er sie auf diesen Grund gestellt, und dass er ihr dies Evangelium bis auf diesen Tag erhalten, es gegen Heiden und Juden, gegen allen Unglauben und Irrglauben lauter und rein bewahret hat.

➢ Sie dankt ihm für jeden Sieg, den er bis heute diesem Evangelio gegeben hat.

➢ Sie dankt ihm, dass dies Evangelium noch heute auf Tausenden von Kanzeln in der Christenheit gepredigt, dass es, wie zu keiner anderen Zeit, von Tausenden von Missionaren an allen Enden und unter allen Völkern der Erde verkündiget wird, dass es in Tausenden von christlichen Büchern bezeuget, in Tausenden von christlichen Liedern

besungen, von Tausenden christlicher Beter täglich und reichlich bekannt wird. Das ist die Pfingstfreude der christlichen Kirche heute an ihrem Geburtstage.

Und diese Freude an dem Herrn ist ihre Stärke, dass sie vom Tage der Pfingsten an wieder um so kräftiger, deutlicher, mutiger und freundlicher dies herrliche Evangelium den armen Sündern verkündigt. O meine Lieben, wir dürfen uns dieses Evangeliums nicht schämen. Wir dürfen uns nicht scheuen, mit diesem Bekenntnis in jedes Haus und vor jedes Angesicht zu treten. Die Kinder dieser Welt halten unsern Gott oft für viel zu streng, unsern Heiland für viel zu streng, die Kirche und ihr Evangelium für viel zu streng. Aber, sagt selbst, ob es eine lieblichere und liebevollere Botschaft geben kann, als das Wort: „Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben?" Sagt selbst, ob es eine lieblichere und liebevollere Botschaft geben kann, als den daraus folgenden Spruch: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde?" Wahrlich, wir dürfen uns dieser Predigt und dieses Evangeliums nicht schämen, wir dürfen uns nicht scheuen, mit diesem Bekenntnis in jedes Haus und vor jedes Angesicht zu treten. Die rechte Hauptsache ist nur, dass wir von ganzem Herzen in dies Bekenntnis einstimmen und unser „Ja" und „Amen" fröhlich und innig dazu sagen können. Wer das kann, oder es heute lernt, der fühlt auch etwas von dieser Pfingstfreude und feiert ein gesegnetes Pfingsten.

Die christliche Kirche hat also an ihrem Geburtstage alle Ursache zur Pfingstfreude, sie hat aber auch

2. ihr Pfingstleid.

Wie? neben der Pfingstfreude auch Pfingstleid? Auch heute soll es ohne Leid und Klage nicht abgehen? So wird vielleicht manches Herz in der Stille fragen und sich verwundern. Es ist das aber einmal nicht anders. Der rechte Christ demütigt sich grade an seinem Geburtstage von ganzem Herzen vor seinem Gott, wie ich schon vorhin gesagt habe. Und die Segenstage sind auch allemal rechte Bußtage für denjenigen, der in der Wahrheit wandelt. Der Herr Jesus, der nach den köstlichen und lieblichen Worten, die wir bisher betrachtet haben, auch die scharfen und ernsten Worte geredet hat, die wir nun betrachten wollen, wusste wohl, warum er so und nicht anders redete. Und die Kirche des Herrn, die auch diese Worte zu dem Pfingstevangelio hinzugenommen hat, wollte, dass neben der Pfingstfreude auch das Pfingstleid gepredigt und bezeugt werden sollte.

Es klingt schon ernst, wenn der Herr weiter in unserm Evangelio sagt: „Wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes." Es klingt hier schon etwas von dem Pfingstleide hindurch: dass es arme Sünder gibt, die nicht glauben, und die um deswillen dem Gerichte Gottes verfallen. Je größer die Liebe und die Wohltat auf der einen Seite ist, um so schwerer ist die Schuld und die Missetat auf der andern Seite, wenn diese Liebe nicht erkannt und ihre Wohltat mit Undank vergolten wird. Wenn Gott die Welt also geliebet hat, dass er seinen eingeborenen Sohn, sein Bestes, für sie dahingegeben hat, so ist die Schuld der Welt um so größer und ihr Gericht um so schwerer, wenn sie diese unbeschreibliche und unbegreifliche Wunderliebe Gottes verachtet. Das geschieht nun aber durch den Unglauben. Es ist darum keine einzige Sünde, welche den Menschen verdammt oder verdammen kann, als allein der Unglaube. Wer nicht glaubet, der ist

schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes, der eben in die Welt gekommen ist, nicht um sie zu richten, sondern um sie selig zu machen. Durch den Sohn Gottes ist den armen Sündern die Wahl zwischen Gericht und Seligkeit freigegeben. Der Ungläubige stößt die Seligkeit durch seinen Unglauben von sich und verfällt darum durch seine eigene Schuld dem göttlichen Gerichte.

Es wäre schon ein ernster Klang, der in die Pfingstfreude der Kirche Christi hineintönte, wenn unser Evangelium hier seinen Schluss machte. Wir würden durch solche Worte schon darauf hingewiesen, dass es doch möglich ist, an den Sohn Gottes und an die Liebe Gottes in diesem seinem Sohne nicht zu glauben und dadurch dem göttlichen Gerichte zu verfallen. Aber die Pfingstfreude wird zum Pfingstleid, wenn wir den Sohn Gottes klagen hören: „Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden."

➢ Das ist das Pfingstleid der christlichen Kirche. Das Licht ist in die Welt gekommen. Es ist gekommen in Jesu Christo, von dem Johannes bezeuget: „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen," und der von sich selber sagen konnte: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Das Licht ist gekommen, aber die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht. Das ist die Geschichte der christlichen Kirche vom ersten Pfingsttage an bis zu diesem Pfingstfeste. Es hat immer Finsterlinge gegeben. Das sind freilich nicht diejenigen, welche die Kinder der Welt und der Zeitgeist also nennen, sondern solche, welche die Finsternis mehr lieben, denn das Licht. Es hat immer solche Leute gegeben, es gibt ihrer noch heute Tausende und aber Tausende, es wird ihrer geben bis an das Ende der Tage. Das ist das Pfingstleid der christlichen Kirche. Warum es so ist, warum die Liebe Gottes nicht das arme Menschenherz, das Licht nicht die Finsternis überwindet, das sagt uns unser Evangelium. „Wer Arges tut, der hasset das Licht." Der Dieb liebt die Finsternis der Nacht für sein sündliches und abscheuliches Handwerk. Je dunkler die Nacht ist, desto lieber ist es ihm. Also ist es auch im geistlichen Leben. Wir müssen freilich bekennen, dass unser aller Werke böse sind, und dass wir alle Arges tun in Gedanken, Worten und Werken. Aber es ist ein großer Unterschied, ob man es mit Wissen und Willen, oder unwissentlich und unwillig tut, ob man seine bösen Werke behalten oder abtun will. Wer Arges tut oder Arges tun will, der hasst das Licht und kommt nicht an das Licht.

Es geschieht nun freilich fast überall und zu jeder Zeit, dass man den bösen Willen leugnet. Man sucht die Schande seiner Blöße durch armselige Feigenblätter zu verstecken und zu verdecken. Aber der Sohn Gottes, der da wohl wusste, was in dem Menschen war, siehet hinein und offenbart uns den Grund des Herzens. Und was er sagt, das bestätigt die Erfahrung und die Geschichte. Als Paulus vor dem Landpfleger Felix redet von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht, so spricht der Landpfleger: „Gehe hin auf dies Mal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen." Als jene, Negerin auf Jamaika gefragt wurde, warum sie nicht auch zu den Missionaren käme, antwortete sie: „Ich habe noch im Sinne Böses zu tun, darum komme ich nicht." Als ein Neuseeländer gefragt wurde, was er von dem Evangelio dächte, antwortete er: „Dies ist mein Gedanke: Ich bin für die Sünde, Sünde, Sünde für immer, immer und immer wieder." Darum sagen die Indianer in Nordamerika: „Wir brauchen keinen Gott, der so scharf sieht. Wir wollen lieber unsere Freiheit in den Wäldern haben,

ohne immer Einen bei uns zu haben, der auf unsern ganzen Wandel und auf alle unsere Worte Acht gibt." Darum sagte jener Heide: „Ich lasse mir nicht gern von einem Prediger in das Gesicht sehen." Es ist das eben alles nur die Bestätigung zu dem Worte des Herrn: „Wer Arges tut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden." Gott hat die Welt geliebet; sie aber hassen das Licht, sie haben nur Spott und Hohn, Hass und Feindschaft für das Evangelium des Lichtes und der Liebe. Das Licht ist in die Welt gekommen; sie aber kommen nicht an das Licht; sie meiden die Bibel, die Kirche, das heilige Sakrament, kurz alles, was von diesem Lichte zu ihnen reden und ihnen etwas davon bringen will. Und das alles tun sie aus reiner Angst und Furcht, „auf dass ihre Werke nicht gestrafet werden." Es ist eine törichte Furcht, weil sie ja, wenn sie zum Lichte kommen, von ihren bösen Werken und von dem zukünftigen Gerichte erlöset werden. Es ist eine vergebliche Furcht, weil sie ja eben dadurch, dass sie das Licht hassen und nicht an das Licht kommen, unrettbar dem ewigen Gerichte und der ewigen Finsternis verfallen.

Das ist das Pfingstleid der christlichen Kirche, dass so viele das Licht hassen und nicht zu demselben kommen wollen. Und wer die Liebe Gottes, wer die Freundlichkeit Jesu Christi, wer die Gnade des heiligen Geistes, wer die Seligkeit des Glaubens und die Kräfte des ewigen Lebens geschmecket und erfahren hat, muss er nicht mit ihr klagen und Leid tragen? Wer die Schönheit des Lichtes erkannt hat, muss er nicht klagen, dass doch so viele sind, welche die Finsternis mehr lieben, denn das Licht, ja, das Licht hassen und nicht zu ihm kommen?

- Die Kirche des Herrn tut in ihrem Pfingstleid aber auch herzliche Buße. Sie fragt sich, ob sie auch an diesem Übel und an diesem Unglück ihre Schuld hat. Und wenn sie erkennt, dass sie dabei wissentlich oder unwissentlich etwas versäumt, dass sie die Liebe Gottes, die Seligkeit des Glaubens, das Licht des Evangeliums nicht klar und laut genug bezeuget, vor der Finsternis, den bösen Werken und dem zukünftigen Gerichte dagegen nicht ernst und eindringlich genug gewarnet hat, so tut sie Buße über ihre Schuld und Sünde. Das gehört auch zur rechten Pfingstfeier, meine Geliebten. Das mögen die Lehrer und Diener, das mögen alle wahren Glieder der Kirche heute erkennen und tun.

- Die Kirche des Herrn tut in ihrem Pfingstleide aber noch mehr. Sie bringt auch rechtschaffene Früchte der Buße. Sie macht sich von dem Tage der Pfingsten in neuer Kraft und Gnade des Geistes auf, um in Palästen und Hütten, in Gefängnissen und Zuchthäusern, in Hospitälern und Krankenhäusern, in Kirchen und Schulen, öffentlich und sonderlich, an den Landstraßen und an den Zäunen, kurz an allen Orten, zur Zeit und zur Unzeit die Liebe ihres Gottes zu verkündigen und die Strahlen seines Lichtes in die Finsternis hineinzutragen. Dazu wolle der gnädige und barmherzige Gott dieses Pfingstfest an der ganzen christlichen, sonderlich an unserer evangelischen Kirche, auch an dieser unserer Gemeinde, segnen.

Und nun, meine Lieben, zum Schluss noch eine Bitte. Es ist eine alte Sitte, dass man einem Geburtstagskinde Gaben und Geschenke darbringt. Wir wollen der Kirche des Herrn, die heute ihren Geburtstag feiert, auch unsere Geschenke bringen. Es müssen aber solche Gaben sein, die zu der Pfingstfreude stimmen und das Pfingstleid mindern. Unsere Gabe stehet vorgeschrieben im letzten Worte unsers Evangeliums: „Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott getan." Die Kirche ist, wie der Apostel Paulus sagt, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit, weil sie eben den verkündigt, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Wir werden wahre Glieder der Kirche Jesu

Christi sein und ein gesegnetes Pfingsten feiern, wenn wir die Wahrheit tun. Die Wahrheit suchen, die Wahrheit lieben, die Wahrheit tun, in der Wahrheit wandeln und bleiben, darauf kommt es an. Der erste Schritt in der Wahrheit ist Buße tun. Danach die Wahrheit in Christo Jesu suchen und lieben. Und endlich in der Wahrheit bleiben und wandeln. Dann werden wir die Kirche und das Evangelium, das sie predigt, lieben und zu dem Lichte kommen. Dann werden alle unsere Werke in Gott getan werden, und wir werden uns nicht schämen dürfen, wenn sie vor uns, vor andern Menschen oder vor Gott offenbar werden.

Das sei unsere Pfingstgabe und unser Pfingstgelüde. Und darum bitten wir den heiligen Geist:

Komm, o komm, Du Geist des Lebens,
Wahrer Gott von Ewigkeit;
Deine Kraft sei nicht vergebens,
Sie erfüll uns jederzeit;
So wird Geist und Licht und Schein
In dem dunkeln Herzen sein.

Gib in unser Herz und Sinnen
Weisheit, Rat, Verstand und Zucht,
Dass wir anders nichts beginnen,
Denn was nur Dein Wille sucht;
Dein Erkenntnis werde groß
Und mach uns vom Irrtum los.

Amen

XL.

Am Trinitatis – Sonntage.

Herr Jesu, Gnadensonne,
Wahrhaftes Lebenslicht,
Lass Leben, Licht und Wonne
Mein blödes Angesicht
Nach Deiner Gnad erfreuen
Und meinen Geist erneuen:
Mein Gott, versag mirs nicht.

Vertreib aus meiner Seelen
Den alten Adamssinn
Und lass mich Dich erwählen,
Dass ich mich künftighin
Zu Deinem Dienst ergehe
Und Dir zu Ehren lebe,
Weil ich erlöset bin. Amen.

Liederschatz Nr. 383, Vers 1 und 3

Johannes 3,1 – 15

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Juden; der kam zu Jesu bei der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, dass du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Lass dich's nicht wundern, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugnis nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist; und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat: also muss des Menschen Sohn erhöhet werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Nikodemus, ein Oberster unter den Juden, hatte die großen Taten und Zeichen gesehen, welche Jesus verrichtet hatte. Er kam darum zu dem Herrn mit dem Bekenntnis: „Meister, wir wissen, dass Du bist ein Lehrer, von Gott gekommen: denn niemand kann die Zeichen tun, die Du tust, es sei denn Gott mit ihm." Jesus aber nahm dieses Bekenntnis nicht an, sondern antwortete ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Und als Nikodemus darüber seine Zweifel und Bedenklichkeiten äußerte, wiederholte der Herr noch einmal: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht ins Reich Gottes kommen." Das ist eine ernste und wichtige Sache, welche damit der Herr dem Nikodemus und uns an das Herz legt.

Die festliche Hälfte des Kirchenjahres liegt nun hinter uns meine Geliebten. Wir treten mit dem heutigen Sonntage in die festlose Hälfte unsers Kirchenjahres. Die drei Festkreise haben uns die drei Hauptstücke unsers christlichen Glaubens verkündigt. Weihnachten hat uns die Liebe Gottes des Vaters gepredigt, der aus Liebe zu den armen Sündern seinen eingeborenen Sohn in die Welt sandte. Ostern hat uns den gekreuzigten und auferstandenen Heiland vor die Augen gestellt, wie er um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit auferwecket worden ist. Pfingsten hat uns gepredigt, wie der heilige Geist, durch welchen der Vater uns zum Sohnes ziehet, in unser Herz kommen und uns aller der Gnadengaben und Heilsgüter teilhaftig machen will, welche Jesus Christus uns armen Sündern erworben hat. Was haben diese Feste an unsern Herzen ausgerichtet? O dass wir wenigstens mit dem Bekenntnisse des Nikodemus zu dem Herrn kämen, dass wir wenigstens als „einen Lehrer von Gott gekommen" annehmen und mit dem Verlangen, wie Nikodemus, zu ihm kommen möchten, bei ihm Rat und Trost, Heil, Frieden und Seligkeit zu suchen und zu finden. Das wäre doch ein Segen, den uns die Festtage mit ihren Evangelien gebracht hätten. Aber es wäre doch nicht genug. An der Spitze der Trinitatiszeit steht das große Wort: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Jesus verlangt noch viel mehr von uns, als dass wir seinem Worte glauben und seine göttliche Sendung bekennen. Er verlangt von uns, dass wir von neuem geboren werden sollen. Das ist die rechte, die wahre und die einzige Hauptsache. Danach sollen wir in unserm ganzen Leben und auch in dieser Trinitatiszeit mit allem Ernste trachten. Darum betrachten wir nach unserm Evangelio:

Die Wiedergeburt des Menschen,

und zwar

1. ihre Notwendigkeit und
2. die Art und Weise, wie sie geschieht.

Der Herr aber segne sein heiliges Wort an uns allen, uns zum Heil und Frieden, und zu seines Namens Preis und Ehre! Amen.

Wir betrachten also, meine Geliebten, die Wiedergeburt des Menschen, und zwar:

1. ihre Notwendigkeit.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Mit diesem Worte lehnt der Herr das Lob und das Bekenntnis ab, welches Nikodemus so eben ausgesprochen hat. Er will ihm damit sagen: Mein lieber Nikodemus, solche Worte helfen dir nichts. Du kommst nicht in das Himmelreich, wenn du nicht von neuem geboren bist. Darüber erschrickt der fromme Mann, der es wirklich gut und ehrlich gemeint hat. Er fragt: Wie ist das möglich? „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?" Da wiederholt Jesus noch einmal mit allem Nachdruck sein Wort: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Damit ist die Notwendigkeit der Wiedergeburt fest und unerschütterlich bezeugt. Jesus hat es gesagt, Jesus, dessen Worte nicht vergehen, wenn auch Himmel und Erde vergehen. Darum muss die Wiedergeburt notwendig sein. Er sagt auch sogleich den Grund, warum sie notwendig ist: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist."

Das ist nun freilich eine Forderung, die uns vielleicht ebenso wunderlich vorkommt, als sie dem Nikodemus vorgekommen ist. Er, der Sohn Abrahams, ein Pharisäer, ein Oberster der Juden, ein Meister in Israel, er sollte von neuem geboren werden müssen? Das war eine harte Rede für den natürlichen Menschen in ihm. Er hätte es sich allenfalls gefallen lassen, wenn Jesus so etwas von einem blinden Heiden, wenn er es auch vielleicht von dem Volke verlangte, das nichts vom Gesetz wusste. Aber, dass auch er von neuem geboren werden sollte, das war doch gewiss eine harte und unbegreifliche Forderung. Meine Lieben, es wird uns ebenso schwer, wie dem Nikodemus, dies Wort zu fassen und zu glauben. Wir kommen allenfalls dahin, dass wir bekennen: Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollen. Es ist das schon ein schweres Bekenntnis für den natürlichen Menschen, dass man so gar keine Tugend und so gar kein Verdienst haben soll, dass man nichts sein soll, als ein armer Sünder. Die Meisten kommen nicht einmal zu diesem Bekenntnis. Sie geben es wohl zu, dass sie manche Schwächen und Fehler haben, aber sie trösten sich damit, dass Gott sie einmal so und nicht anders geschaffen habe, und es um deswillen auch nicht so streng mit ihnen nehmen werde. Sie haben auch so manche Tugend, so manche gute Seite an sich bemerkt, so manches gute Werk getan. Sie hoffen, dass das einmal gelten werde in der Waagschale des göttlichen Gerichts. Und so gehen sie denn sicher und sorglos ihren Weg dahin, sprechen wohl manchmal von Besserung und dergleichen, bleiben aber im Grunde, wie sie sind. Es gehört schon ein scharfer Blick und ein großer sittlicher Ernst dazu, sich als einen armen Sünder vor Gott zu erkennen und zu bekennen. Es ist schon ein großer Schritt getan auf dem Wege zum Leben, wenn wir dies einsehen und bekennen. Aber damit ist es noch nicht genug. Auch die gläubigen Christen versehen es oft damit, dass sie ihr Verderben nicht gründlich und ernstlich genug erkennen.

Es hilft uns nichts, meine Lieben, dass wir hier oder da eine schwache Seite, einen Mangel und ein Gebrechen an uns wahrnehmen. Es hilft uns nichts, dass wir einzelne Tugenden an uns vermissen und einzelne Früchte des Geistes suchen und begehren. Das ist alles Flickwerk. Das heißt nichts anders, als einen neuen Lappen auf ein altes Kleid setzen wollen. Dadurch wird der Riss noch immer ärger. Wir müssen von neuem geboren

werden. Wir müssen von Grund unsers Herzens ganz und gar anders, eine neue Kreatur in Christo Jesu werden.

Es ist gar nicht so schwer, das einzusehen und zu erkennen. Wir sind alle Fleisch vom Fleische geboren. Das Ebenbild Gottes, danach er die Menschen erschaffen hatte, ist durch die Sünde verderbt worden. Wir werden alle geboren mit der Lust zum Bösen und mit der Untüchtigkeit zum Guten. Wie die heilige Schrift sagt: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf." Wir sind von Natur zu allen Sünden geneigt, dem Tode und der Gewalt des Teufels unterworfen. Darum sind wir auch blind in göttlichen Dingen, ohne Frieden und Kinder des Zornes. Wir haben alle von Natur keine rechte Furcht vor Gott, keine rechte Liebe zu Gott, kein rechtes Vertrauen auf Gott. Wir lieben uns, wir dienen uns, wir suchen in allen Dingen unsere Ehre und unsere Vorteile, aber nicht Gottes Ehre und Gottes Dienst. Wir lieben von Natur die Welt und alles, was in der Welt ist, und widerstreben darum dem Willen und den Geboten unsers Gottes. Wir sind Fleisch vom Fleische geboren, und tragen darum von Natur das Verderben in uns, davon St. Paulus redet: „Fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott; sintemal es dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, denn es vermag es auch nicht." Wir müssen alle mit David bekennen: „Ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen." Wir müssen mit Paulo klagen: „Wir waren auch Kinder des Zornes von Natur, gleichwie auch die andern." Es ist hier kein Unterschied unter den Menschen. Wir wissen recht gut, dass die Sünden der Einen oft nicht so in die Augen fallen, als die der Andern. Wir wissen recht gut, dass die Einen äußerlich besser, ehrbarer und tugendhafter erscheinen, als die Andern. Die Kreise, in welchen wir geboren und erzogen sind; die natürlichen Anlagen und Gaben, deren wir uns erfreuen; die Bildung, die wir uns erworben; der Stand und die Stufe, die wir in der Welt einnehmen: machen hierbei oft einen großen Unterschied vor den Augen der Menschen. In Gottes Augen gibt es keinen Unterschied. Wir sind alle Fleisch vom Fleische geboren, von Natur Kinder des Zornes Gottes. Wir müssen alle von neuem geboren werden. Kein Mensch ist dazu zu gut, keiner zu hoch, keiner zu vornehm, keiner zu klug und zu edel dazu. Wir müssen alle wiedergeboren werden, wenn wir in das Reich Gottes kommen wollen. Das Verderben, welches durch die Sünde in uns wohnt, muss abgetan werden. Ein neues Herz muss in uns geschaffen werden, damit wir in neuem Sinne und Geiste vor dein heiligen und gerechten Gott wandeln. Sonst haben wir keinen Teil an seinem Reiche und an seines Reiches ewigen und seligen Gütern. Das ist das Bekenntnis der ganzen christlichen Kirche, das ist die Lehre der heiligen Schrift, das ist die Forderung Gottes, unsers Heilandes. Das muss auch euer Bekenntnis sein, ihr Lieben, wenn ihr selig werden wollt. Und nun betrachten wir weiter

2. die Art und Weise, in welcher die Wiedergeburt geschieht.

Das ist ein großes und wunderbares Geheimnis. Nikodemus kann es nicht begreifen. Darum fragt er: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?" Er meint, es müsse eine leibliche Wiedergeburt sein. Dieselbe würde uns aber wenig oder vielleicht gar nichts helfen. Wir würden ja doch nur wieder als Fleisch vom Fleische geboren werden. Darum sagt es ihm der Herr noch einmal, und nun deutlicher, dass die Wiedergeburt, davon er redet, „aus dem Wasser und Geist" geschehen muss. Auch jetzt kann es Nikodemus noch nicht fassen und begreifen. Darum fragt er noch einmal: „Wie mag solches zugehen?" Da macht ihm der

Herr des sanften aber gerechten Vorwurf: „Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht?“ Nikodemus hätte es wohl wissen können. Es war ja bei dem Propheten Hesekiel verheißen: „Ich will einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.“ „Ich will rein Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet.“ „Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ Nikodemus hätte darum recht gut wissen können, was der Herr Jesus mit seinen Worten gemeint hatte. Auch war die Sache nicht allzu schwer. Die Wiedergeburt des Menschen geht auf Erden vor sich. Der Mensch kann an seinem eigenen Herzen die Notwendigkeit der neuen Geburt erfahren, und sie darum viel eher begreifen, als andere Geheimnisse des Reiches Gottes. Um deswillen sagt der Herr auch: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugnis nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?“

Es wird uns von vorn herein ebenso schwer, als dem Nikodemus, an das große Wunder der neuen Geburt zu glauben. Wir können es nicht begreifen, wie es möglich ist, dass ein in Sünden totes Herz zu einem neuen Leben auferstehen soll. Wir fragen auch mit Nikodemus: Wie mag solches zugehen? Aber, meine Lieben, die Sache selbst können wir um deswillen doch nicht leugnen. Wir sehen den Wind nicht, der uns umwehet; wir wissen nicht, woher er kommt und wohin er fährt, aber wir erkennen sein Dasein aus seinen oft so gewaltigen Wirkungen Daher sagt der Herr auch: „Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“ Also ist es auch mit der Wiedergeburt. Wir begreifen und verstehen das Wehen des heiligen Geistes nicht. Aber wir vernehmen in unserm Herzen dieses Wehen, wir erfahren in unserm Leben sein kräftiges und heiliges Wirken. Das ist für uns genug, vollkommen genug, um dem Worte des Herrn zu glauben. Übrigens hat uns die Gnade unsers Heilandes noch so viel davon geoffenbart, als wir zu wissen nötig haben, um der Wiedergeburt teilhaftig zu werden, und darauf will das Wort Gottes und unsere eigene Erfahrung uns hinweisen.

Der Mensch ist zu tief gesunken, als dass er sich in eigener Kraft aus dem Verderben herausarbeiten und in die Gemeinschaft mit dem heiligen Gott treten könnte. Das bezeugt uns unser Heiland, wenn er spricht: „Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen-Sohn, der im Himmel ist.“ Aber Gott hat sich über uns erbarmet und das möglich gemacht, was uns unmöglich war. Er hat seinen lieben Sohn in die Welt gesandt, um uns von unsern Sünden zu erlösen. Jesus Christus ist zur Versöhnung für unsere Sünden gestorben und zu unserer Rechtfertigung wieder auferstanden. Das war vor allen Dingen notwendig. Wir brauchten einen Mittler, einen Heiland, einen Erlöser. Darum sagt der Herr: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muss des Menschen Sohn erhöhet werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Der Blick auf jene Schlange heilte das Volk Israel von dem tödlichen Biss der feurigen Schlangen in der Wüste. Der geistliche Blick des Glaubens auf den Heiland, der für uns am Kreuze erhöhet ist, heilt die armen Sünder von dem Fluche und dem Verderben der Sünde. Das ist das große und herrliche Evangelium, das uns immer und immer wieder gepredigt wird. Nachdem nun der Herr Jesus die

Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht hat, hat er sich gesetzet zur Rechten der Majestät in der Höhe. Nun hat Gott den heiligen Geist gesandt in die Welt, um durch denselben die ganze Menschheit vom Tode der Sünde zum neuen Leben wiederzugebären. Nun werden wir wiedergeboren „aus dem Wasser und Geist." In der heiligen Taufe geschieht zuerst unsere Wiedergeburt. Hier werden wir, die wir Fleisch vom Fleisch geboren sind, zu Kindern Gottes neu geboren aus dem Wasser und Geist. Dann setzt der heilige Geist sein Werk an uns unaufhörlich fort. Er beruft, erleuchtet, heiliget uns und erhält uns im rechten Glauben an unsern gekreuzigten und auferstandenen Heiland, bis dass er endlich seine Wiedergeburt an uns vollbracht hat. Wenn wir ihm und seinem gnädigen Wirken nicht widerstreben, so werden wir je mehr und mehr eine neue Kreatur in Christo Jesu. Wir gehen alle Tage zu dem Gekreuzigten, suchen seine Gnade und glauben an die Vergebung der Sünden in seinem heiligen und teuren Blute. Wir schmecken dann den Frieden Gottes in unserm Herzen und erfahren das Heil, das uns in Christo gegeben ist. Wir werden je mehr und mehr das grade Gegenteil von dem, was wir vorher gewesen sind. Denn „was vom Geist geboren wird, das ist Geist." Wir lassen uns dann nicht mehr von unserm Fleische, sondern von dem Geiste Gottes treiben und regieren. Alle unsere Arbeiten, unsere Gebete, unsere Gottesdienste, unsere Freuden und Leiden, unser ganzes Leben und Sterben geschieht dann im heiligen Geist. Was wir vorher liebten, das fliehen und hassen wir nun. Was wir sonst hassten, das lieben und begehren wir nun. Wir wollen nichts anders, als Gott im Geiste dienen, im Geiste wandeln und immer mehr erfüllet werden von dem heiligen Geist.

Wie steht es nun mit dir, mein Bruder und meine Schwester? Bist du eine neue Kreatur in Christo Jesu? Du bist einmal in deiner Taufe aus dem Wasser und Geist wiedergeboren worden. Ist das neue Leben noch in dir? Hast du es im Glauben gepflegt und genährt, oder hast du es vielleicht durch Unglauben und Sünde erstickt und getötet? Prüfe dich ernstlich und aufrichtig vor dem dreieinigen Gott, welcher Herzen und Nieren erforschet. Tue Buße und glaube an das Evangelium, so wirst du auch eine neue Kreatur werden, dir zum Heile und zur Seligkeit, und zur Ehre Gottes, deines Heilandes. Vergiss es aber auch nicht, dass die Wiedergeburt täglich geschehen und sich fortsetzen muss bis an unser seliges Ende. Der alte Mensch in uns soll und muss durch tägliche Reue und Buße ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Wir müssen alle Tage den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wer das weiß, der betet alle Tage mit David: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit Deiner Hilfe, und der freudige Geist enthalte mich!" Wer das weiß, der betet immer:

Schau her, ich führe mein Verderben,
Lass mich in Deinem Tode sterben;
O könnte doch in Deiner Pein
Die Eigenheit ertötet sein!

Du wollest, Jesu, meinen Willen
Mit der Gelassenheit erfüllen;
Brich der Natur Gewalt entzwei
Und mache meinen Willen frei.

Ich fühle wohl, dass ich Dich liebe
Und mich in Deinen Wegen übe;
Nur ist von der Unlauterkeit
Die Liebe noch nicht ganz befreit.

Ich muss noch mehr auf dieser Erden
Durch Deinen Geist geheiligt werden;
Der Sinn muss tiefer in Dich gehn,
Der Fuß muss unbeweglich stehn.

Und darum beten wir: Wir loben und preisen Dich, Du lieber himmlischer Vater, dass Du uns nach Deinem Bilde geschaffen und in der heiligen Taufe zu Deinen Kindern gemacht hast. Wir loben Dich, Herr Jesu Christe, dass Du in die Welt gekommen bist, uns arme Sünder zu erlösen, und uns die Macht gegeben hast, Gottes Kinder zu werden durch den Glauben an Deinen heiligen Namen. Wir loben Dich, Herr Gott heiliger Geist, dass Du auch in uns das Werk der neuen Geburt angefangen hast. Wir bitten Dich, Du dreieiniger Gott, stärke und erhalte uns in Deiner Gnade, dass wir Deine rechten Kinder sein und bleiben mögen in Zeit und Ewigkeit.

Amen

XLI.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.

Herr, wie Du willst, so schicks mit mir
Im Leben und im Sterben;
Allein zu Dir steht mein Begier,
Lass mich, Herr, nicht verderben.
Erhalt mich nur in Deiner Huld,
Sonst wie Du willst; gib nur Geduld,
Denn Dein Will ist der beste.

Soll ich einmal nach Deinem Rat
Von dieser Welt abscheiden,
Verleih mir, Herr, nur Deine Gnad,
Dass es gescheh mit Freuden.
Mein Leib und Seel befehl ich Dir,
O Herr, ein seligs End gib mir
Durch Jesum Christum. Amen.

Liederschatz Nr. 910, Vers 1 und 3

Lukas 16,19 – 31

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voller Schwören, und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen; doch kamen die Hunde, und leckten ihm seine Schwären. Es begab sich aber, dass der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoß, rief, und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarum, dass er das Äußerste seines Fingers in's Wasser tauche, und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, dass die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, dass er ihnen bezeuge, auf dass sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten; lass sie dieselbigen hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham; sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten auferstände.

Der Herr Jesus hat uns am vergangenen Sonntage ein sehr ernstes Wort zugerufen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Heute erzählt er uns in unserm Evangelio eine sehr ernste Geschichte. Dort spricht er von der Wiedergeburt, hier von dem Tode; dort redet er von irdischen, hier von himmlischen Dingen. Es ist das eine Geschichte und eine Betrachtung, die wir Menschen nicht gern anzustellen pflegen. Tod, Begräbnis Gericht, Ewigkeit! Das sind Worte, denen der natürliche Mensch gern ausweicht. Man liebt es nicht, an diese Dinge zu denken, man geht viel lieber sicher und sorglos seinen Weg dahin. Es dauert sehr lange, ehe wir mit Paulo sprechen lernen: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Es dauert sehr lange, ehe wir aufrichtig und von Grund unsers Herzens sagen können: „Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches mir auch viel besser wäre.“ Nur wenige bringen es zu solchem Bekenntnis. Die Meisten gehen sicher und leichtsinnig dahin und suchen den Tod zu vergessen, bis dass er sich nicht mehr abweisen lässt. Das hilft uns nichts, meine Geliebten. Es ist und bleibt uns gesetzt, zu sterben, danach aber das Gericht. Wenn wir bedenken, was zu unserm Frieden dienet, so bitten wir bei Zeiten: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Unser Herr und Heiland lässt es nicht daran fehlen, uns an unser Ende zu erinnern. Der erste und letzte Sonntag nach Trinitatis stellen uns den Tod und das Gericht vor die Augen. Wir aber sollen solche Mahnung demütig und ernstlich zu Herzen nehmen und fleißig beten:

Herr, lehr mich recht mein End bedenken
Und, wenn ich einstens sterben muss,
Die Seel in Jesu Wunden senken
Und ja nicht sparen meine Buß
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut.

Das will auch unser Evangelium uns lehren. Es predigt uns:

Vier Wahrheiten über unser Leben und Sterben, über Zeit und Ewigkeit,

nämlich:

1. Wie du glaubst, so lebst du;
2. Wie du lebst, so stirbst du;
3. Wie du stirbst, so fährst du;
4. Wohin du fährst, da bleibst du.

Es sind vier ernste Wahrheiten. Gott der Herr helfe uns, dass wir sie auch mit allem Ernste hören und zu Herzen nehmen, und segne dazu sein heiliges Wort an uns allen um seiner großen Barmherzigkeit willen! Amen.

Vier Wahrheiten über unser Leben und Sterben, über Zeit und Ewigkeit will uns unser Evangelium lehren, und zwar:

1. Wie du glaubst, so lebst du.

Zwei Menschen werden uns im Evangelio vor die Augen gestellt.

- Der Eine ist ein reicher Mann. Von ihm heißt es: Er kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Seinen Namen wissen wir nicht. Sein Name ist weder im Evangelio noch im Buche des Lebens geschrieben. Wir wissen auch nichts von seinem Glauben. Aber wir können von seinem Leben auf seinen Glauben schließen. Es war so ein Mann, wie er uns alle Tage begegnet. Er hatte Geld und Gut in großer Fülle und wurde gewiss von vielen, die ihn kannten, gepriesen und beneidet. Er lebte seinem Stande gemäß und ging in feinen Kleidern daher, in Purpur und köstlicher Leinwand. Wer den Mann sah, wusste sogleich, dass er reich und vornehm war. Auch sonst wusste er sein Geld und Gut auf alle Weise zu benutzen. Er lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Alle Freuden und Vergnügungen, welche die Welt nur bieten kann, alle Lust und jeden Genuss, den ihm sein Geld verstattete, wusste er sich zu verschaffen. Es ging dem Manne nichts ab. Er hatte Zeit und Geld und Kraft genug, das Leben auf alle Weise zu genießen. Seine Grundsätze erlaubten es ihm auch. Er hatte den Grundsatz: Man lebt ja nur einmal, man muss genießen, was man nur genießen kann. Von Buße und Selbstverleugnung wusste der Mann nichts: er lebte eben alle Tage herrlich und in Freuden. Er hätte mitleidig gelächelt, wenn man ihm, dem reichen Manne, solche Dinge hätte predigen wollen. Er hatte auch seine Religion. Er tat niemand etwas zu Leide, war vor der Welt ein rechtschaffener und ehrbarer Mann, und mit dem lieben Gott, der ja so gnädig und barmherzig ist, hoffte er schon fertig zu werden.

- Der andere Mann in unserm Evangelio ist ein Armer. Ihm geht es traurig genug. Er liegt vor der Türe des reichen Mannes. Er hungert, während der Reiche herrlich und in Freuden lebt. „Er begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen." Er ist in Lumpen gehüllt, während der Reiche sich in Purpur und köstliche Leinwand kleidet. Er ist krank, voller Schwären, während der Reiche gesund und fröhlich ist. Er hat keinen Freund, während der Reiche Freunde genug hat, die an seinem Tische sitzen und sich mit ihm freuen. Nur „die Hunde kamen und leckten ihm seine Schwären." Aber einen Freund hat er, den besten und treuesten Freund, den es nur geben kann. Auf diesen Freund hat er sein Vertrauen gesetzt in seinem Kreuz und seiner Trübsal. Das zeigt uns der Herr schon mit dem Namen „Lazarus" an, den er dem armen Manne gibt. „Lazarus" heißt: Gottes Hilfe. Der arme Mann hat seine Hoffnung und seine Zuversicht auf die Hilfe seines Gottes gesetzt. Wenn er auch arm und krank ist, wenn er auch hungert und leidet, er hofft auf seinen Gott und spricht: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil."

Es gibt noch heute diese beiden Klassen von Menschen, die in dem reichen und dem armen Manne uns vor die Augen gestellt werden. Die Einen gleichen dem reichen Manne, kümmern sich nicht um Gott und sein heiliges Wort, sorgen nur für dieses und nicht für jenes Leben. Die Andern halten sich, wie der arme Lazarus, zu Gott und seinem Worte, trachten nach seinem Reiche, und lassen Gott ihre Hoffnung sein in Freude und Leid, im Leben und im Sterben. Ob man dabei reich oder arm, krank oder gesund, vornehm oder

niedrig ist, darauf kommt es gar nicht an. Man kann seinen Gott trotz Purpur und köstlicher Leinwand lieb haben, und kann ihn unter dem Leinwandkittel vergessen. Man kann seinen Gott lieb haben, wenn man in herrlichen Palästen wohnt, und kann ihn in der armselingen Hütte vergessen. Man kann seinem Gott dienen, auch wenn man gesund ist und es einem wohl geht, und kann ihn in Krankheit und Trübsal vergessen. Die äußeren Zustände machen es nicht aus. Es kommt einzig und allein darauf an, wie es im Herzen aussieht. Wer an Gott und sein Wort glaubt, der führt auch seinen Wandel in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die Gott gefällig ist. Wer nach Gott und seinem Worte nicht fragt, der zeigt dies ebenfalls in seinem Leben und Wandel. Ob er dabei reich oder arm, krank oder gesund, vornehm oder niedrig ist, darauf kommt es nicht an. Aber die eine Wahrheit bleibt stehen: Wie du glaubst, so lebst du! und ebenso die andere:

2. Wie du lebst, so stirbst du.

Es sterben zwei Menschen in unserm Evangelio, der reiche und der arme Mann. Hier ist kein Unterschied zwischen Reichen und Armen, Gottesfürchtigen und Gottlosen. „Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht, wie Heu." Wie sie gestorben sind, davon wird uns nichts erzählt. Wir können es uns aber leicht denken. Der reiche Mann ist gestorben, wie er gelebt hat. Der Tod hat ihn mitten aus seinen Sünden, mitten aus seiner Herrlichkeit hinweggerissen. Er hatte nicht daran gedacht, dass sein Ende so nahe war. Wie in seinem Leben, so hat er auch im Sterben seines Gottes vergessen. Kein Gebet um Gnade und Barmherzigkeit ist über seine Lippen und aus seinem Herzen gekommen.

Der arme Mann ist auch gestorben, wie er gelebt hat. Er hat in seinem Leben seine Hoffnung und seine Zuversicht auf Gott gesetzt. Er hat sich auch im Tode zu seinem Gott gehalten. Er hat sein Kreuz mit Gott getragen, er ist auch mit Gott in das letzte, schwere Stündlein hineingegangen. Er ist in der Kraft, in dem Frieden und unter dem Troste Gottes durch das dunkle Todestal hindurchgegangen.

Wie du lebst, so stirbst du, mein Bruder und meine Schwester. Es kommt freilich, Dank der göttlichen Barmherzigkeit, bei manchem armen Sünder dazu, dass er sich noch auf dem Kranken- und Sterbebette zu seinem Gott bekehrt, zu ihm seufzet und betet, Vergebung seiner Sünden findet und in dem Frieden Gottes dahinfährt. Aber darauf kann sich kein Mensch verlassen. Es wäre gotteslästerlich, die Gnade Gottes so lange zu verachten und sich auf das Sterbebette zu vertrösten. Wer weiß, ob dein Herr und Gott, der so manchmal an deinem Herzen angeklopft und seine Hände so oft nach dir ausgestreckt hat, ob er nicht endlich müde wird seiner Langmut und Geduld und dich mitten in deinen Sünden hinwegnimmt. Es ist auch ein sehr schweres Ding, auf dem Sterbebette Buße zu tun. Der arme Leib wird dann oft von vielen und schweren Schmerzen geplagt, dass man keine Kraft noch Lust hat, an so große und ernste Dinge zu denken. Die Besinnung und der Verstand sind oft in den letzten Tagen gänzlich geschwunden, so dass der Sterbende, wenn er auch wollte, nicht an solche Dinge denken kann. Das Herz ist dann oft mit irdischen Sorgen und mit irdischer Traurigkeit erfüllt, dass es sich nicht zu Gott erheben und zu ihm beten kann. Wir werden keine einzige irdische Arbeit auf unser Sterbebett verschieben wollen, weil uns niemand dafür steht, dass wir dann noch Kraft und Zeit und Lust haben, sie zu vollenden. Es ist aber noch viel misslicher, die wichtigste und ernsteste Arbeit unsers Lebens, die Sorge für unsere

Seligkeit, auf Tage und Stunden zu verschieben, die uns so unsicher und so ungewiss sind.

Wie willst du einmal sterben, mein Bruder und meine Schwester? Ich hoffe, Du betest auch mit jenem frommen Gottesmanne:

Lass mich an meinem End
Auf Christi Tod abscheiden;
Die Seele nimm zu Dir
Hinauf zu Deinen Freuden;
Dem Leib ein Räumlein gönn
Bei frommer Christen Grab,
Auf dass er seine Ruh
An ihrer Seiten hab.

Willst du so sterben, so musst du auch danach leben. Denn wie du lebst, so stirbst du, das ist eine Wahrheit, die fast immer zutrifft. Diese Wahrheit ist sehr ernst, und es tut Not, wir sie um deswillen recht zu Herzen nehmen. Sie wird aber noch ernster, weil es weiter ganz fest und gewiss ist:

3. Wie du stirbst, so fährst du.

Durch das Sterben und Begrabenwerden allein wird noch kein Mensch selig. Es ist ein großer Leichtsinn, dass wir jeden Verstorbenen ohne weiteres selig nennen. Wir helfen ihm dadurch nichts. Die fünf Brüder des reichen Mannes werden ihn auch vielleicht ihren „seligen" Bruder genannt haben, und er war doch in der Hölle und in der Qual. Wir schaden uns selber, indem wir durch solche leichtsinnigen Worte uns und andern einreden, dass der Tod uns selig mache. Der Tod erlöst uns von keinem Übel, meine Lieben, sondern bringt uns oft in ein viel schwereres und schlimmeres Übel. Es ist nur Einer, der uns von allem Übel Leibes und der Seele, Gutes und Ehre erlösen kann. Das ist der, zu dem wir im heiligen Vaterunser beten: „Sondern erlöse uns von dem Übel." Das ist der, von welchem St. Paulus bekennt: „Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche."

- Wie du stirbst, so fährst du! Das ist ganz gewiss. Der reiche Mann hat ohne Gott gelebt und ist ohne Gott gestorben. Darum kommt er in die Hölle und in die Qual. Das schöne und reiche Begräbnis, das zu seiner Ehre veranstaltet wird; hilft ihm nichts. Die schöne Grabrede, die ihm gehalten worden ist, kann ihm auch nichts nützen. Das prächtige Grabmal, das man ihm gesetzt hat, und dessen Inschrift vielleicht von seiner Frömmigkeit und Seligkeit schöne Worte redet, hilft ihm auch nichts. Er ist gefahren, wie er gestorben ist, er ist in der Hölle und in der Qual. Der arme Lazarus hat kein reiches Begräbnis gehabt; ihm ist vielleicht keine schöne Grabrede gehalten worden. Er hat ein schlichtes und ärmliches Grab, vielleicht ohne jedes Denkmal und Zeichen. Aber er ist dahingefahren, wie er gelebt hat und wie er gestorben ist. Die Engel Gottes haben ihn in Abrahams Schoß, in das Paradies, getragen. Er wird getröstet, der reiche Mann aber wird gepeiniget in alle Ewigkeit.

- Wie du stirbst, so fährst du! Darauf kannst du dich verlassen. Dein Herr und Heiland sagt dir das in diesem Evangelio, und du kannst und wirst sein Wort nicht

umstoßen. So gewiss es hier unten einen Unterschied gibt zwischen Gläubigen und Ungläubigen, Gottesfürchtigen und Gottlosen; so gewiss es einen gerechten und heiligen Gott gibt: so gewiss gibt es auch in der Ewigkeit einen Unterschied. Abrahams Schoß oder die Hölle und die Qual, Seligkeit oder Verdammnis, Himmelfahrt oder Höllenfahrt: eins von beiden steht dir ganz gewiss bevor. Wie du stirbst, so fährst du! Es kommt nicht darauf an, ob du ein frommes Kind gewesen bist oder nicht. Es kommt nicht darauf an, ob du bei deiner Einsegnung geglaubt hast oder nicht. Es kommt nicht darauf an, ob du einige Jahre deines Lebens dich zu Gott gehalten hast. Er kommt darauf an, wie du stirbst. Dein Heiland sagt: „Wer bis an das Ende beharret, der wird selig." Darum können wir nur immer um das Eine beten: Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut! Wie du glaubst, so lebst du; wie du lebst, so stirbst du; wie du stirbst, so fährst du: das ist die ernste aber wahrhaftige Predigt, die dir unser Evangelium hält. Und zuletzt heißt es noch:

4. Wohin du fährst, da bleibst du.

Das ist das Schwerste und Schlimmste an der ganzen Geschichte. Dort drüben ist keine Hilfe, keine Erlösung mehr. Aus einem irdischen Gefängnis kannst du heraus kommen; aus der Hölle kommst du nie und nimmer heraus. Irdische Strafe kann einmal aufhören; Gottes Strafe hört in Ewigkeit nicht auf. Der reiche Mann hat in der Hölle genug geklagt und genug gebeten. Er bittet nur um eine einzige kleine Erquickung, nur um einen Wassertropfen, um seine Zunge damit zu kühlen. Seine Bitte wird ihm nicht gewährt. Abraham antwortet ihm: „Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeinigt. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, dass die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren."

- Wohin du fährst, da bleibst du! O das ist ein entsetzliches Wort. Ob du in alle Ewigkeit im Feuer Pein leiden musst, oder ob dies bloß ein Bild für die großen Schmerzen und für allen den Jammer ist, den die Unseligen dort erleiden müssen, darauf kommt es nicht an. So viel steht fest: Die Verdammten sind auf ewig vom allein seligen Gott geschieden, haben keinen Vater, keinen Heiland, keine Hoffnung und keine Hilfe mehr. Sie sind durch eine großes Kluft von den Seligen geschieden und können nicht über diese Kluft hinwegkommen. Sie leiden Pein, werden an Leib und Seele schrecklich gequält, und dazu kommen die Vorwürfe ihres Gewissens, dass sie diese Pein und dieses Verderben reichlich verdient haben. Wohin du fährst, da bleibst du! O das ist ein entsetzliches Wort. Dein Gott hört dich dann nicht, dein Heiland kennt dich nicht, deine Freunde helfen dir nicht, deine Bitten und Klagen nützen dir nicht. Wohin du fährst, da bleibst du in alle Ewigkeit! In Ewigkeit! O dass du rufen möchtest:

O Ewigkeit, du Donnerwort,
O Schwert, das durch die Seele bohrt,
O Anfang ohne Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit,
Ich weiß vor großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende.
Mein ganz erschrocknes Herze bebt,
Dass mir die Zung am Gaumen klebt.

➢ Wohin du fährst, da bleibst du! Wohl dir, wenn du dahin fährst, wo der arme Lazarus hingekommen ist, in Abrahams Schoß. Da wirst du dann auch in alle Ewigkeit bleiben. Du bist dann auf ewig erlöst von allem Übel, nichts kann dich mehr stören, nichts dich erschrecken, nichts dir schaden. Gott wird abwischen alle Tränen von deinen Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. In Ewigkeit! Nun kannst du fröhlich singen:

O Ewigkeit, du Freudenwort,
O Freud, die ewig gehet fort,
O Anfang ohne Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit,
Ich weiß vor großer Fröhlichkeit
Nicht, wo ich mich hinwende.
Mein ganz entzündtes Herz ist voll
Der Freude, die da kommen soll.

Mein Bruder und meine Schwester, wo willst du einmal bleiben in Ewigkeit? Ich weiß deine Antwort; ich hoffe, sie zu wissen. Gott behüte dich vor Zweifel und Unglauben! Es wird kein Toter wieder kommen und dir sagen, wie es drüben zugeht. Der reiche Mann, der in der Hölle für seine Brüder betete, dass Lazarus zu ihnen gehen und ihnen bezeugen möchte, damit sie nicht auch an den Ort der Qual kämen, erhielt die Antwort: „Sie haben Mosen und die Propheten; lass sie dieselbigen hören." Du hast das Wort Gottes, daran hast du genug. Meine nicht, dass du wohl eher Buße tun und glauben würdest, wenn einer von den Toten zu dir käme. Du bekommst dieselbe Antwort, welche Abraham dem reichen Manne gab: „Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten auferstände." Du hast das Wort Gottes. Glaube diesem Worte und sei ihm gehorsam, im Leben und im Sterben! Es klagt vielleicht mancher um dich, der in der Hölle gepeinigt wird, und seufzt um dich, dass du dich warnen lassen möchtest, damit du nicht auch an den Ort der Qual kommest. Es wartet vielleicht mancher der Seligen schon auf dich, dass du auch zu ihm kommen und bei ihm bleiben mögest in Ewigkeit. Die Engel Gottes, ja dein Heiland warten auf dich, dass du dich bekehrest und deine Seele errettest. Was willst du tun? Ach, dass du von ganzem Herzen beten möchtest:

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende:
Hin geht die Zeit, her kömmt der Tod.
Ach wie geschwinde und behende
Kann kommen meine Todesnot.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut.

Lass mich bei Zeit mein Haus bestellen,
Dass ich bereit sei für und für,
Und sage frisch in allen Fällen:
Herr, wie Du willst, so schicks mit mir
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut. Amen

XLII.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

Ach, lieber Gott, regiere mich,
Dass ich von Herzen glaube,
Im Glauben auch beständiglich,
Bei Deinen Worten bleibe,
Bis dass dereinst im Himmelssaal
Dein unaufhörlich Freudenmahl
Mich ewig wird ergötzen. Amen.

Liederschatz Nr. 475, Vers 6

Lukas 14,16 – 24

Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud viele dazu. Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahl, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit. Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muss hinaus gehen, und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam, und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, und Krüppel, und Lahmen, und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen, und an die Zäune, und nötige sie, herein zu kommen, auf dass mein Haus voll werde! Ich sage euch aber, dass der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Das Evangelium des vergangenen Sonntages zeigte uns einen reichen Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte, aber das Herz vor seinem Bruder verschloss. Heute sehen wir einen andern reichen Mann, der seine Güter nicht für sich behält, sondern viele dazu einladet. Dort fand der arme Lazarus keine Hilfe in seinem Elende; hier sind es grade die Armen und Krüppel, die Lahmen und die Blinden, denen Erbarmung widerfährt. Dort liegt der arme Lazarus demütig an der Schwelle und begehrt die Brosamen, die von des Reichen Tische fallen; hier schickt der reiche Mann seine Knechte auf die Landstraßen aus, um die Armen in sein Haus und an seinen Tisch zu laden. Der ganze und große Unterschied, der in beiden Evangelien uns entgegentritt, besteht eben darin, dass in dem Evangelio des vergangenen Sonntages von einem M e n s c h e n , und in dem heutigen Evangelio von G o t t die Rede ist. Bei den Menschen ist oft kam Raum für den Bruder vorhanden. Bei Gott ist immer noch Raum da, auch wenn viele, viele kommen.

Meine Lieben, welch einen Gott haben wir! Wahrlich, er ist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte. Es ist ihm aber nicht damit gedient, dass wir seine Güte allein loben und preisen. Er verlangt etwas Besseres von uns. So nahm der Herr Jesus auch das Lob des Nikodemus nicht an, als dieser zu ihm sprach: „Meister, wir wissen, dass Du bist ein Lehrer, von Gott kommen, denn niemand kann die Zeichen tun, die Du tust, es sei denn Gott mit ihm;" sondern antwortete: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." So erzählt er auch unser Evangelium bei einem Gastmahle, als einer der Gäste in Verwunderung ausgerufen hatte: „Selig ist, der das Brot isset im Reich Gottes!" Vielleicht habt ihr, meine Lieben, am vergangenen Sonntage bei der Betrachtung des armen Lazarus ausgerufen: Selig ist, der das Brot isset im Reich Gottes! habt euch aber mit diesem Ausrufe begnügt und seid euren alten Lebensweg fortgegangen. Da will euch euer Heiland heute wiederum mahnen, dass ihr doch hören und seiner Einladung folgen sollt. Er ruft darum heute stärker und dringender: Kommt, denn es ist alles bereit! Wir betrachten deshalb:

Die Einladung des Herrn an alle Menschen,

und zwar

1. die Einladung selbst,
2. die Aufnahme, welche sie findet, und
3. das Ende der Einladung.

Der Herr aber segne sein Wort und Evangelium an unsern Herzen! Amen.

Wir betrachten also die Einladung des Herrn an alle Menschen, und zwar

1. die Einladung selbst.

Es heißt in unserm Evangelio: „Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu." Der Mensch ist Gott, und das große Abendmahl ist das Himmelreich, das Hochzeitsmahl des Königssohnes, welches freilich nicht in Essen und Trinken bestehet, sondern in Gerechtigkeit, Frieden und Freude in dem heiligen Geist. Als Gott die Menschen schuf, wollte er ein Reich Gottes auf Erden gründen, wo er unter den Menschen wohnen und ihr Gott sein wollte, und sie sollten sein Volk sein. Die Menschen zerstörten diese selige Gemeinschaft mit Gott durch die Sünde, in welche sie fielen. Der Herr aber ließ die armen Menschen nicht, sondern wollte sie in seine Gemeinschaft zurückführen. Er sandte um deswillen seine Knechte, alle die heiligen Menschen Gottes, aus, welche in seinem Namen die armen Sünder zum Himmelreiche einladen sollten. Abraham predigte von dem Namen des Herrn, und Gott richtete den Bund der Gnade mit ihm auf, dass in seinem Samen gesegnet werden sollten alle Völker auf Erden. Alle Propheten verkündigten die Gnade ihres Gottes. Und ob sein Volk Israel auch immer wieder den wahrhaftigen Gott verließ, er nahm seine Einladung nicht zurück. Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott den letzten Propheten, Johannes den Täufer, der noch einmal predigte: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Ja, endlich schickte Gott seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, welcher

rief: Kommet, denn es ist alles bereit! Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Darauf sandte er seine Apostel, die in seinem Namen bitten und ermahnen mussten: Kommet, lasset euch versöhnen mit Gott! Und als Israel nicht kommen wollte, schickte der Herr seine Knechte aus in die Straßen und Gassen der Stadt und ließ die Heiden einladen. Sie wurden hereingerufen von ihren eigenen Wegen, die sie Gott bis dahin hatte gehen lassen, hereingerufen von den breiten Landstraßen, dass sie kommen sollten auf den schmalen Weg des Lebens. Der Zaun, der einst zwischen Israel und den Heiden gestanden hatte, verwehrte nicht mehr den Zugang. Die Apostel gingen hinaus an die Zäune und führten, die da ferne waren, herein, stieß sie nun nahe wurden, und nötigten die, welche die letzten waren, also dass sie nun die ersten wurden. So ist auch unser deutsches Volk eingeladen worden durch die Friedensboten, welche im Namen Gottes zu ihm gekommen sind. So gehen noch heute die Knechte Gottes, die Missionare, zu Tausenden hinaus über Land und Meer zu den armen Heiden und rufen ihnen zu: Kommet, denn es ist alles bereit! Unser Gott lässt es an seiner Einladung nicht fehlen. Sein Haus ist groß, sein Tisch ist reich, sein Mahl ist bereit. Darum spricht er: Es ist noch Raum!

Es ist noch Raum, mein Haus ist noch nicht voll,
Mein Tisch ist noch zu leer;
Der Platz ist da, wo jeder sitzen soll;
O bringt doch Gäste her!
Geht, nötigt sie auf allen Straßen;
Ich habe viel bereiten lassen;
Es ist noch Raum,
Es ist noch Raum.

Auch für uns, ihr Lieben, ist noch Raum da. Unser Gott hat uns auch geladen durch die heilige Taufe, wo er uns zu seinen Kindern und Erben in Gnaden angenommen hat. Er hat uns geladen durch sein Wort und Evangelium, welches er uns in Kirche und Schule hat predigen lassen, und das er uns auch heute noch verkündigen lässt. Wenn wir auch arme Sünder sind, Arme, Krüppel, Lahme und Blinde, die eigentlich nicht in das Haus und an den Tisch Gottes gehören, es ist noch Raum da für uns. Gott nötigt uns sogar, hereinzukommen. Er zwingt und dringt unsere Herzen durch Freude und Leid, dass wir doch hereinkommen sollen, damit sein Haus nur voll, recht voll werde. Was für einen barmherzigen und gnädigen Gott haben wir doch, meine Lieben! Diese seine Barmherzigkeit muss unser Trost sein im Leben und im Sterben. Wie jener Kriegsmann, da er auf dem Schlachtfelde sterben wollte, seine Augen gen Himmel richtete und die Worte seufzte: „Herr, es ist noch Raum da!" so wollen wir uns an diese Worte halten, die uns die Huld und das Erbarmen unsers Gottes verkündigen. Wohl uns, wenn wir das tun werden. Wir werden dann selig sein in Zeit und in Ewigkeit. Leider tun das die armen Menschen so selten. Jesus selbst sagt uns das in unserm Evangelio, wenn er uns schildert

2. die Aufnahme, welche die Einladung Gottes findet.

Wenn wir sonst von einem reichen und vornehmen Manne zu einem Mahle geladen werden, so machen wir uns eine Ehre und eine Freude daraus, dieser Einladung zu folgen. Wenn unser König uns einladen würde, meine Geliebten, wir würden eilen und würden

uns der großen Ehre freuen, die uns geschieht. Nun aber, da der König Himmels und der Erden uns einladet, was geschieht? „Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen." So hat es das Volk Israel gemacht. Wenn auch Einzelne kamen und den Heiland annahmen, das Volk im Großen und Ganzen wandte sich doch von ihm ab. Er hatte keine Gestalt noch Schöne, die ihren Augen gefallen hätte. Er verlangte so ernste und schwere Dinge, dass man sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und ihm also nachfolgen sollte. Israel wollte darum nicht kommen. Aber geht es dem Herrn Jesu heute denn besser?

❶ Ich meine, das Wort passt heute noch: „Sie fingen an, alle nach einander (d. h. in einem Tone, einmütig) sich zu entschuldigen." Wenn auch sonst viel Streit und Uneinigkeit unter den Menschen herrscht, hierin ist die große Mehrzahl doch einig, dass sie nicht zu Jesu kommen wollen. Auch darin sind sie einig, dass sie alle möglichen Entschuldigungen vorbringen. Das ist überhaupt unsere schwache Seite. Schon Adam und Eva suchten sich und ihre Sünde auf alle mögliche Weise zu entschuldigen. Das tun wir noch heute so gern bei allen unsern Fehlern und Sünden. Das tun die Menschen aber ganz besonders, wenn sie zu Jesu und zum Himmelreiche gerufen werden. Da ist kaum Einer, welcher sagt: Ich will von Gott nichts wissen; ich will nicht selig werden; ich frage nichts nach Gott und seinem Wort; ich will den Lüsten meines Fleisches nachgehen. Nein, man entschuldigt sich lieber auf allerlei Weise. Man sucht solche Gründe und Vorwände, mit denen man vor Gott zu bestehen hofft. Es ist ja nichts unrechtes, einen Acker zu kaufen und sich im Schweiße seines Angesichts darauf zu ernähren. Es ist ja nichts unrechtes, Ochsen zu kaufen und sie zu besehen. Es ist ja nichts unrechtes, sondern vielmehr Gottes heilige Ordnung, ein Weib zu nehmen. Das aber ist Sünde und Unrecht, wenn diese Dinge uns von Gott und seinem Reiche abhalten. Es ist ja auch nicht unrecht, sondern von Gott geboten, Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter zu lieben. Und doch sagt der Herr: „Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist mein nicht wert." Das ist die Sünde und das Unrecht, wenn eure Arbeiten, Güter und Geschäfte euch abhalten, vor allen Dingen und um erstere nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten.

- Man kann einen Acker ohne Gott und mit Gott kaufen.
- Man kann ein Joch Ochsen ohne oder mit Gott kaufen.
- Man kann ein Weib nehmen ohne Gott und mit Gott.
- Man kann jedes Ding in der Welt auf zweierlei Weise tun: ohne Gott oder mit Gott.

Das sollen wir bedenken und behalten. Der Herr will eben der Herr sein in unserm Herzen, in unserm Hause, in unserm ganzen Leben. Wer das nicht weiß, oder nicht wissen will, der kommt freilich nicht zu ihm.

❷ Die geladenen Gäste sind alle darin einig, dass sie die Einladung ablehnen. Aber die Art und Weise, wie sie ablehnen, ist noch verschieden.

- Der Erste sagt: „Ich habe einen Acker gekauft und muss hinaus gehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich." Ich muss, sagt er. Es ist mir schlechterdings unmöglich, zu kommen. Als wenn irgend etwas in der Welt uns abhalten könnte oder dürfte, dem Rufe unsers Gottes zu folgen.

- Der Andere sagt: „Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich." Er sagt: Ich gehe jetzt hin.

Es ist nicht grade notwendig, meint er, aber er fragt auch nicht viel danach. Er geht jetzt hin, weil es ihm grade jetzt am besten passt, oder grade jetzt gefällt. Ein andermal vielleicht, wenn es sich besser schickt, will er kommen. O du Narr, weißt du, ob Gott ein andermal will, wenn du seinen Gnadenruf jetzt verachtest?

➢ Der Dritte sagt? „Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen." Ich kann nicht kommen, sagt er. Er hält es nicht einmal der Mühe wert, sich zu entschuldigen, wie die beiden anderen. Ich kann nicht, das ist ihm genug, und so geht er seiner Lust nach und kümmert sich nicht um den Ruf seines Gottes.

Mein Freund, welche Entschuldigungen hast du schon vorgebracht, wenn der Ruf und die Einladung deines Gottes an dich erging? Wie oft hast du vielleicht gesagt, dass du erst diese oder jene Arbeit tun musst, dass dein Amt und dein Geschäft es dir nicht erlauben, zur Kirche zu kommen, Gottes Wort zu hören oder zu lesen, und seinem Rufe zu folgen. Wie oft hast du vielleicht gesagt: „Herrendienst geht vor Gottesdienst!" und dich damit entschuldigt. Wie oft hast du deinen Gott vertröstet auf ein andermal. Du willst nur noch wenige Jahre dein Leben genießen, du hast noch immer Zeit. Hernach willst du kommen und dich bekehren. Vielleicht machst du es gar, wie der Dritte in unserm Evangelio. Du gehst mutwillig und ungescheut, wohin deine Lust dich treibt, und fragst nichts nach dem Rufe deines Gottes. Armes Herz, wie willst du einmal mit allen deinen elenden Entschuldigungen bestehen vor dem Richter der Lebendigen und der Toten?

Gott sei Dank, einige kommen doch. Die Armen und Krüppel, die Lahmen und Blinden kommen zu dem Abendmahl ihres Gottes. Das sind solche, die da geistlich arm sind, die da wissen, dass sie blind, nackt und bloß, elend und jämmerlich sind. Wer seine Sündennot und sein Sündenelend durch die Gnade des heiligen Geistes erkennt, der kommt gern und mit Freuden zu dem reichen Tische seines Gottes, um sich zu erquicken an den reichen Gütern seines Hauses. Sie kommen in großen Haufen. Aber das Haus unsers Gottes ist noch immer nicht voll. Es ist noch Raum da. Darum gehen die Knechte Gottes immer weiter, und weiter, bitten und nötigen, so gut sie können, dass noch immer mehr kommen sollen. O ihr Lieben, ihr werdet heute auch wiederum gebeten und genötigt. Wollt ihr nicht kommen? Ach, lasst alle eure elenden Entschuldigungen einmal bei Seite. Sprechet zu eurem Gott und Heiland:

Hier komm ich, mein Hirte,
Mich dürstet nach Dir;
O Liebster, bewirte
Dein Schäflein allhier.
Du kannst Dein Versprechen
Mir Armen nicht brechen;
Du siehest, wie elend und dürftig ich bin;
Auch gibst Du die Gaben ans Gnaden nur hin.

Dazu muss euch antreiben die Güte eures Gottes und das reiche Mahl, das er euch verheißt. Dazu muss euch aber auch antreiben

3. das Ende der Einladung,

das uns in unserm Evangelio vor die Augen gestellt wird. Es heißt in unserm Evangelio: „Da ward der Hausherr zornig." Unser Gott ist wahrlich nicht so schwach und schwächlich, wie wir meinen. Es ist wahrhaftig nicht so leicht, wie man denkt, mit ihm fertig zu werden. Er kann zürnen und er muss zürnen, wenn seine Geduld und Langmut so verachtet und gemissbraucht wird. Es stehet geschrieben und es bleibt dabei: „Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm." Und Jesus bestätigt es in unserm Evangelio: „Ich sage euch aber, dass der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird." Es ist nicht wahr, dass alle Menschen selig werden. Das ist eine furchtbare und gefährliche Lüge, damit der arme, elende Sünder sich in Sicherheit einwiegen und zu seinem Verderben verblenden lässt. Es werden viele, ach nur zu viele sein, die Gottes Abendmahl in Ewigkeit nicht schmecken werden. Israel hat es erfahren, was es heißt, dem Rufe und der Einladung seines Gottes nicht folgen zu wollen. Das hat auch schon mancher Christ erfahren, und wird es, Gott sei es geklagt, noch einmal in der Ewigkeit erfahren. Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten: dies Wort bleibt in seiner ernsten und furchtbaren Wahrheit stehen, wenn auch viele nicht daran glauben.

Ach, mein Bruder und meine Schwester, Gott behüte dich, dass du nicht unter das Gericht dieses Wortes kommen mögest: „Ich sage euch, dass der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird."

- Du bist eingeladen, darauf kannst du dich verlassen. Du bist geladen durch deine Taufe, geladen durch alle Lehre und Predigt des göttlichen Wortes, die auch an dich ergangen ist. Du wirst jetzt auch durch diese Predigt geladen. Das Abendmahl wird dereinst gehalten werden, darauf kannst du dich verlassen.

- Es wird auch ohne dich gehalten werden. Es kommt nur auf dich an, ob du daran teilnehmen willst, oder ob auch an dir das Wort in Erfüllung gehen soll: „Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mittag und von Mitternacht, und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen im Reiche Gottes, aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen." Der Herr helfe dir, dass du seinem Rufe und seiner Einladung folgest. Er spricht jetzt zu dir: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; so jemand wird meine Stimme hören und die Tür auftun, bei dem werde ich eingehen und mein Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." Wohl dir, wenn du ihm die Türe auftust! Du wirst sein Abendmahl dann schon hier schmecken. Du wirst schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, und wirst in ihm Leben und volle Genüge haben. Du wirst es auch einmal in Ewigkeit schmecken, wenn du das sehen und schmecken wirst, was noch kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, nämlich, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Du wirst selig sein in Zeit und Ewigkeit. Kommet, lieben Brüder und Schwestern, kommet, es ist alles bereit!

Lasset uns beten: Herr Gott, lieber himmlischer Vater, wir loben Dich und preisen Deinen heiligen Namen, dass Du uns armen Menschen aus Güte und Erbarmen Dein Himmelreich aufgetan hast und uns so freundlich und gnädig dazu einladest. Wir danken Dir, dass Du uns auch jetzt wieder durch die Predigt Deines Wortes dazu gerufen und geladen hast. Hilf doch, dass wir Deiner Einladung folgen, uns durch keine Sorge und Freude dieser Welt darin stören lassen, sondern alles andere vergessen und verachten, damit wir nur Deinem Rufe folgen und Dein Reich gewinnen. Erhalte uns in solchem Eifer

und in solcher Liebe alle Tage bis an unser Ende. Lass auch ferner Deine Knechte hinausgehen an alle Enden und zu allen Völkern der Erde, dass immer mehr arme Sünder Deine Einladung hören und ihr folgen, damit Dein Haus voll werde. Erhöre uns, Herr, unser Gott, um Deines heiligen und hochgelobten Namens willen.

Amen

XLIII.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

Ach, zeuch uns selbsten recht zu Dir,
Holdselig süßer Freund der Sünder;
Erfüll mit sehnender Begier
Auch uns und alle Adamskinder.
Zeig uns bei unserm Seelenschmerz
Dein aufgespaltnes Liebesherz;
Und wenn wir unser Elend sehen,
So lass uns ja nicht stille stehen,
Bis dass ein jeder sagen kann:
Gott Lob, auch mich nimmt Jesus an. Amen.

Liederschatz Nr. 114, Vers 11

Lukas 15,1 – 10

Es naheten aber zu ihm allerlei Zöllner und Sünder, dass sie ihn höreten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit Ihnen. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren eins verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis dasser es finde? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt ruft er seine Freunde und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Oder, welches Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie deren einen verlieret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis dass sie ihn finde? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Der Apostel Paulus stand ernst vor dem Könige Agrippa in dem Richthause zu Cäsarien, um sich zu verantworten wegen der Anklagen, die von den Juden gegen ihn vorgebracht worden waren. Da bezeugte er vor dem Könige Agrippa den gekreuzigten und auferstandenen Christus, in dem alles erfüllt worden ist, was die Propheten und Moses verkündigt haben. Da bezeugt er ihm, wie er selber ein Apostel dieses Jesu von Nazareth geworden sei und nun dem jüdischen Volke und allen Heiden predige, dass sie Buße täten und sich bekehreten zu Gott und täten rechtschaffene Werke der Buße. Und Agrippa antwortete dem Paulus: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich,

dass ich ein Christ würde." Paulus aber sprach: „Ich wünschte vor Gott, es fehlte an viel oder wenig, dass nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin."

Was Paulus damals wollte und wünschte, das will ein jeder treue Prediger des Evangeliums. Indem er der Gemeinde den gekreuzigten und auferstandenen Christus bezeugt, will er, dass sie Buße tun und sich bekehren und rechtschaffene Werke der Buße tun sollen. Freilich, es geht uns Predigern ebenso, wie es damals dem Paulus ergangen ist. „Da er das gesagt, stand der König auf und der Landpfleger, und Berenice, und die mit ihnen saßen, und entwichen beiseits." Die meisten unserer Zuhörer wollen solche Worte nicht hören und von einer aufrichtigen und rechtschaffenen Buße nichts wissen. Es kostet das einem treuen und aufrichtigen Zeugen seines Heilandes viele Geduld und manchen schweren und schmerzlichen Kampf. Dennoch aber sind wir der guten Zuversicht, dass der allmächtige Gott, der sein Worts nicht wieder leer zurückkommen lassen will, es auch über unser Bitten und Verstehen reichlich segnet nach seinem Wohlgefallen. In dieser Hoffnung soll auch die heutige Predigt wieder bezeugen, dass ihr Buße tun, euch bekehren und rechtschaffene Werke der Buße tun sollt. Wir fragen uns darum:

Was ist es, das uns zur Buße leiten soll?

und antworten nach unserm Evangelio:

1. Unsere Schuld,
2. Gottes Liebe,
3. der heiligen Engel Freude.

Der Herr Jesus aber segne sein Wort an uns allen nach seinem heiligen und gnädigen Wohlgefallen! Amen.

Was ist es, das uns zur Buße treiben soll? Das ist die Frage, die wir uns heute vorlegen. Unsere erste Antwort darauf ist:

1. Unsere Schuld.

Es heißt in unserm Evangelio: „Es naheten aber zu ihm allerlei Zöllner und Sünder, dass sie ihn höreten." Nun, meine geliebten Freunde, das sind wir. Wir sind jetzt auch bei einander, ja zu Jesu gekommen, um ihn zu hören, um die Worte des ewigen Lebens zu hören, die in seinem süßen Evangelio uns geprediget werden. Wir sind die Zöllner und Sünder. Wir gleichen dem verlorenen Schafe, das seinen Hirten verlassen hat und in die Wüste gegangen ist. Wir gleichen dem verlorenen Groschen, der in den Staub und Schmutz gefallen ist. Wer du nun bist und was du nun bist, liebes Herz, das musst du vor dem Angesichte des heiligen Gottes selber prüfen. Denn, wenn es gleich heißt: „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollen," – so ist dennoch ein gewisser Unterschied unter uns vorhanden. Wie der Herr uns im Evangelio des vergangenen Sonntags drei Klassen von Menschen vor die Augen stellt, die nicht zu ihm kommen

wollen, so gibt es auch drei Klassen von armen Sündern, die seiner heilenden und rettenden Liebe bedürftig sind.

❶ Die eine Klasse gleicht den Zöllnern und Sündern in unserm Evangelio. Sie sind auch einst dahingegangen in allem Elende ihrer Sünden und haben nach ihrem Gott und ihrem Heilande nichts gefragt. Sie müssen bekennen, wie es in jenem Liede heißt:

Ich lief verirrt und war verblendet,
Ich suchte Dich und fand Dich nicht,
Ich hatte mich von Dir gewendet
Und suchte das geschaffne Licht.

Sie können aber auch weiter mit demselben Liede sprechen:

Nun aber ists durch Dich geschehn,
Dass ich Dich endlich hab ersehn.

Sie haben ihre Sündennot und ihr Sündenelend erkannt und sind zu Jesu gekommen, um bei ihm und durch ihn Vergebung ihrer Sünden, Heil, Leben und Seligkeit zu suchen und zu finden. Wohl uns, meine Lieben, wenn wir diesen Zöllnern und Sündern in unserm Evangelio gleichen. Wohl uns, wenn wir unsere Sündennot und unser Sündenelend erkennen und aus Verlangen nach seinem Heile zu Jesu Christo, unserm Heilande, kommen. Dann sind wir in der rechten Verfassung und werden auch wahrhaftige Buße und rechtschaffene Werke der Buße tun, wie sie der Herr von seinen Jüngern fordert.

❷ Die andere Klasse gleicht dem verlorenen und verirrten Schafe, das uns der Herr in dem ersten Gleichnis unsers Evangeliums vor die Augen stellt. Das Schaf ist seinem Hirten entlaufen und irrt in der Wüste umher. Es weiß nicht, was es tut, indem es den treuen Hirten verlässt. Es kommt auch nicht allein wieder zu ihm. Der Hirte muss es suchen, ihm nachgehen und es rufen. Es läuft vielleicht immer weiter von ihm, läuft vielleicht vor seinem Rufe davon und irrt so lange umher, bis dass der Hirte es endlich ergriffen hat, es auf seine Achseln legen und zur Herde zurücktragen kann. Gehörst du in diese Klasse der armen Sünder? Die Pharisäer und Schriftgelehrten gehörten dazu. Sie murren in unserm Evangelio und sprechen: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen," kommen aber selber nicht zu Jesu, wiewohl sie ebenfalls arme Sünder sind. In diese Klasse gehören alle die Menschen, die von ihrem Gott und ihrem Heilande hinweggehen, in die Wüste der Welt, in die Arbeiten, Sorgen und Freuden des irdischen Lebens hineinlaufen. Sie kommen nicht zur Ruhe und zum Frieden. Wie das verirrte Schaf in seiner Not schreiet, so sind sie auch friedlos und ruhelos in ihrem Herzen und Leben. Aber sie wollen nicht zu Jesu kommen. Sie fühlen es in mancher einsamen und ernsten Stunde, dass sie nicht auf dem rechten Wege sind; aber sie wollen nicht zu Jesu kommen. Sie suchen ihre eigenen Wege und laufen unstet und unruhig auf denselben hin und her. Ja, sie fürchten sich sogar vor dem Rufe ihres Heilandes und Hirten und laufen oft immer weiter davor in die Wüste hinein. Gehörst du in diese Klasse? Läufst du noch immer vor deinem Heilande davon auf deinen eigenen Wegen?

❸ Die dritte Klasse gleicht dem verlornen Groschen, den uns der Herr in dem andern Gleichnis unsers Evangeliums vor die Augen stellt. Der Groschen sieht und hört

und fühlt nichts. Er liegt tot und still in seinem Schmutze und Staube. Er fühlt nicht einmal den scharfen Besen, der über ihn hinwegfährt, bis ihn die Hand der Frau aufhebt und an seinen Ort bringt. Gehörst du in diese Klasse? Dazu gehören alle die armen Sünder die tot und stumpf in ihren Sünden liegen, wie der verlorene Groschen in seinem Schmutze und Staube. Sie sehen und fühlen nichts von ihrem Elend, wenn ihnen auch oft und viel davon gepredigt wird. Sie fühlen nicht einmal den scharfen Besen der Züchtigung, wenn er über sie hinweggeht. Wehe dir, wenn du in diese Klasse gehörest.

Zu einer von diesen drei Klassen gehörst du aber sicherlich, mein Bruder und meine Schwester. Es kommt auf dich an, zu welcher Klasse du gehören willst. Du bist ein armer Sünder, du magst es nun zugeben wollen oder nicht. Du bist ein armer Sünder, und darum musst du Buße tun von ganzem Herzen. Deine Schuld muss dich zur Buße treiben, weil du nicht anders Vergebung deiner Sünden erhalten kannst. Gott gebe, dass wir allesamt unsere Sündennot und unser Sündenelend erkennen und ernstliche Buße tun. Noch mehr aber soll uns zur Buße treiben

2. die Liebe Gottes, unsers Heilandes.

Die Liebe unsers Herrn Jesu Christi wird uns in dem schönen Gleichnis unsers Evangeliums recht vor die Augen gemalt. Wie der Hirte seine 99 Schafe in der Wüste, d. h. auf der Weide, lässt und nun hingeht, um das verlorene zu suchen, so hat es der Herr Jesus gemacht. Er hat die heiligen Engel gelassen und ist auf unsere Erde herabgekommen, um uns zu suchen und selig zu machen. Denn das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Und welche Sünderliebe hat er auf Erden bewiesen! „Dieser nimmt die Sünder an!“ so murren die Pharisäer und Schriftgelehrten, und so ist es in Wahrheit gewesen. Darum heißt es mit Recht in jenem schönen Liede:

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel trösten kann,
Die nirgend Ruh und Rettung finden,
Den’n selbst die weite Welt zu klein,
Die sich und Gott ein Gräuel sein,
Den’n Moses schon den Stab gebrochen
Und sie der Hölle zugesprochen
Wird diese Freistadt aufgetan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

O, solltest du sein Herze sehn,
Wie sichs nach armen Sündern sehnet,
Sowohl wenn sie noch irre gehn
Als wenn ihr Auge vor ihm tränet
Wie streckt er sich nach Zöllnern aus
Wie eilt er in Zachäi Haus,
Wie sanft stillt er der Magdalenen
Den mildert Fluss erpresster Tränen
Und denkt nicht, was sie sonst getan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Siehe ihn aber erst am Kreuze! Siehe, wie er leidet, blutet, duldet und stirbt, um uns armen Sündern Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit zu erwerben. Und in welcher Liebe geht er noch heute den armen Sündern nach! Er macht es, wie der Hirte in unserm Evangelio, ruft und locket: Kommet her zu mir alle, dies ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Er macht es auch wie das Weib in unserm Evangelio. Wie sie ein Licht anzündet, so zündet er das helle Licht des Evangeliums an, um die armen Sünder zu suchen und zu bekehren. Er hat dich dazu in seinem Wort und Evangelio unterrichten lassen, er lässt es dir einen Sonntag um den andern predigen, er hat es dir in deinem Hause und für dein Haus gegeben, damit du in dem Lichte seines Wortes deine Sünde und die Gnade deines Heilandes erkennen sollst. Und wenn alles nichts hilft, so nimmt er sogar den Besen der Trübsal und kehret das Haus, um dich zu suchen und zu erretten. Ein ganzes Haus wird oft mit dem Besen der Trübsal heimgesucht, damit ein einziger armer Sünder gefunden und gerettet werde. Wie oft hat er dir schon Kreuz und Trübsal geschickt, nur damit du erkennen solltest, was zu deinem Heile und Frieden dienet. Ja,

Er ist immer einerlei,
Gerecht und fromm und ewig treu;
Und wie er unter Schmach und Leiden,
So ist er auf dem Thron der Freuden
Den Sündern liebreich zugetan;
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Ach, ihr Lieben, wenn wir die Erniedrigung unsers Herrn und Heilandes, wenn wir seine Huld und Freundlichkeit, da er auf Erden wandelte, wenn wir seinen Kreuzestod, wenn wir seine suchende und rettende Heilandsliebe betrachten, muss uns das nicht zu Tränen des Dankes und der Buße bewegen? Wie wenig verdienen wir solche Liebe! Wir sind nicht mehr wert, als ein einziges armseliges Schäflein, als ein elender Groschen, und doch erweiset er uns so große Huld und Liebe! Wahrlich, wir müssten ein Herz haben, härter wie ein Stein, wir müssten fühlloser sein, als so ein toter Groschen, wenn uns das nicht zur Buße treiben sollte. Darum,

Es komme denn, wer Sünder heißt,
Und wen sein Sündengräul betrübet,
In dem der Keinen von sich weißt,
Der sich gebeugt zu ihm begibet
Wie? willst du dir im Lichte stehn,
Und ohne Not verloren gehn?
Willst du der Sünde länger dienen,
Da dich zu retten er erschienen?
O nein, verlass die Sünderbahn;
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Komm nur mühselig und gebückt;
Komm nur, so gut du weißt zu kommen;
Wenn gleich die Last dich niederdrückt,
Du wirst auch kriechend angenommen.
Sieh, wie sein Herz dir offen steht,
Und wie er dir entgegen geht!
Wie lang hat er mit vielem Flehen
Sich brünstig nach dir umgesehen!
So komm denn, armer Wurm, heran:
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Die Gnade und Liebe unsers Heilandes muss uns zur Buße treiben. Wir können und dürfen solcher Liebe nicht widerstehen und widerstreben, denn es würde ein um so schwereres und schärferes Gericht über uns ergehen, wenn wir diese Liebe verachtet und mit Füßen getreten hätten. O so möge denn diese Liebe unsers Heilandes unsere armen Herzen ergreifen, dass sie in Dank und Liebe sich dem ergeben, der uns zuerst geliebet und uns noch liebet in Gnade und Barmherzigkeit! Endlich aber soll uns noch zur Buße treiben

3. der heiligen Engel Freude.

Da der Hirte heim kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: „Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war." Da das Weib den Groschen gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht zu, ihnen: „Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte." Der Herr Jesus gibt uns die Erklärung, was dieses Bild in unserm Gleichnis zu bedeuten hat. Er sagt: „Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen." Und hernach wiederholt er noch einmal: „Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut." Wie haben die heiligen Engel Gottes sich gefreut, als Gott die Menschen schuf nach seinem Ebenbilde. Wie haben sie gejauchzet, dass nun auch auf Erden Geschöpfe waren, welche den Namen Gottes heiligten und ihm dienten! Und als nun die Sünde in die Welt kam, und die Menschen in Jammer und Elend fielen durch ihr eigene Schuld, wie haben sie da getrauert! Ja, getrauert von ganzem Herzen, dass der Fürst der Finsternis das Werk und Reich des gnädigen Gottes beschädigt und die armen Menschen verführt hatte. Das sehen und merken wir an ihrer Freude in der heiligen Weihenacht. Als nun endlich der Heiland der armen Sünder geboren war, wie eilen sie, um die große Freude den Menschen zu verkündigen! Wie singen sie hernach so jubelnd und fröhlich ihren Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Und als nun das große Werk der Erlösung vollbracht war, als der Sohn Gottes wieder aufgefahren war gen Himmel und sich gesetzt hatte zur Rechten der Majestät in der Höhe, als der große Erzhirte heimkam, rief er seine Freunde und Nachbarn, die heiligen Engel, zu sich und erzählte ihnen von dem Heil und der Seligkeit, die nun den armen Sündern auf Erden bereitet war. Er sprach zu ihnen: Freuet euch mit mir! Und sie freuten sich mit ihm und lobten und priesen seine Macht und Herrlichkeit, Gnade und Barmherzigkeit.

Die heiligen Engel Gottes freuen sich noch heute, wenn ein Sünder Buße tut und sich bekehret von seinen Sünden. Himmel und Hölle sind nicht gleichgültige und stumme Zuschauer bei dem, was auf dieser Erde geschieht. Wenn ein Menschenkind fällt oder dahingeht in seinen Sünden, so jubelt der Fürst der Finsternis und sein ganzes Reich. Die heiligen Engel Gottes klagen und trauern, dass wieder eine arme, unsterbliche Menschenseele, die da selig sein könnte und sollte, durch den alten, bösen Feind Gottes und seines Reiches verderbt und betrogen worden ist. Vielleicht trauert auch mancher in der Hölle darum. Wir sehen in dem Evangelio vom ersten Sonntage nach Trinitatis, wie der reiche Mann selbst in der Hölle um seine Brüder sorget und sich kümmert Vielleicht kümmert sich auch mancher, den wir auf Erden geliebt haben, heute um uns, dass wir nicht auch hinkommen an den Ort der Qual. Und wenn nun ein armer Sünder aufwacht aus seinem Sündenschlafe, Buße tut und sich bekehret zu seinem Heiland, so freuet sich der ganze Himmel darüber, und die heiligen Engel Gottes jubeln und frohlocken, dass wieder eine unsterbliche Menschenseele gerettet ist von dem Verderben. Himmel und Hölle schauen auf dich, du Menschenkind. Sie sind nicht stumme und gleichgültige Zuschauer, sie klagen oder jubeln über dich. Was wäre es für eine Freude im Himmel, wenn du Buße tun und dich bekehren wolltest! Wer und was sind wir, dass die heiligen Engel Gottes sich über uns freuen sollen! Und doch tun sie es, wie es unser Herr und Heiland klar und ausdrücklich versichert. Sie freuen sich nicht über deine Schönheit; sie wissen, dass dies nur vergängliches Fleisch ist, welches modern und verwesen muss. Sie freuen sich nicht über deinen Schmuck und deine prächtige Kleidung; sie wissen, dass das nur vergängliche Güter sind, welche der Rost und die Motten verzehren. Sie freuen sich nicht über dein Geld und Gut; sie wissen, dass dir das alles nichts hilft, wenn du nicht einen Schatz im Himmel hast. Sie freuen sich nicht über deine Ehre und dein Ansehen in der Welt, über deine Klugheit und Geschicklichkeit, deine Kraft und Stärke, und worauf du dir sonst noch etwas einbilden magst; sie wissen, dass das alles zu Schanden werden muss am Tage des letzten Gerichts. Aber über Eines freuen sie sich: wenn ein armer Sünder Buße tut. Sie möchten sich auch über, gerade über dich freuen. Der ganze Himmel wartet auf dich, um sich über dich und mit dir zu freuen. Willst du die Engel Gottes vergebens auf diese Freude warten lassen? Davor behüte und bewahre dich der barmherzige Gott in Gnaden! Nein, nein, tue Buße und bete von Herzen:

Ich Betrübter komme hier
Und bekenne meine Sünden;
Lass, mein Heiland, mich bei Dir
Gnade und Vergebung finden,
Dass dies Wort mich trösten kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Ich bin ganz getrosten Muts;
Ob die Sünden blutrot wären,
Müssten sie, kraft Deines Bluts,
Dennoch sich in Schneeweiß kehren.
Da ich gläubig sprechen kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Amen

XLIV.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

O starker Fels und Lebenshort,
Lass uns Dein himmelsüßes Wort
In unsern Herzen brennen,
Dass wir uns mögen nimmermehr
Von Deiner Weisheit reichen Lehr
Und treuen Liebe trennen.
Fließe,
Gieße
Deine Güte ins Gemüte, dass wir können
Christum unsern Heiland nennen.

Du süßer Himmelstau, lass Dich
In unsre Herzen kräftiglich,
Und schenk uns Deine Liebe,
Dass unser Sinn verbunden sei
Dem Nächsten stets mit Liebestreu,
Und sich darinnen übe.
Kein Neid,
Kein Streit
Dich betrübe; Fried und Liebe müssen schweben
Fried und Freude wirst Du geben. Amen.

Liederschatz Nr. 369, Vers 5 und 6

Lukas 6,36 – 42

Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben, denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: „Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen;" und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge; und besiehe dann, dass du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Der Herr hat uns in dem Evangelio des vergangenen Sonntages predigen lassen, wie barmherzig er ist, wie er die Sünder annimmt, als der treue Hirte dem verlorenen Schafe nachgeht, den verlorenen Groschen suchet und sich freut, wenn er ihn endlich gefunden hat. Diese Predigt sollte uns zur Buße leiten. Es fragt sich, ob sie das nun auch wirklich getan hat. Hast du dich, mein Freund, deinem Gott und Heiland gegenüber nun auch wirklich geprüft? Hast du erkannt, dass du dem verlorenen Schafe, dem verlorenen Groschen gleichest und ein armer Sünder bist? Hast du die Liebe und Barmherzigkeit deines Heilandes mit gläubigen Augen betrachtet, sie an deinem Herzen erfahren und mit dankbarem Munde gepriesen? Bist du auch gern und freudig zu deinem Gott und Heiland hingegangen, um bei ihm Vergebung für deine Sünden zu suchen und zu finden? Wenn du das nicht getan hast, so ist wieder eine Predigt an dir vergeblich gewesen und du hast das Wort deines Gottes an deinem Herzen nicht ausrichten lassen, wozu es gesandt war. Wir halten das irdische Brot hoch und wert. Wir lassen kein Stücklein mit Willen auf die Erde fallen und hüten uns wohl, es mit Füßen zu treten. Aber das Brot des Lebens, welches uns der Herr in seinem Worte darreicht, wird so oft von uns verachtet, weggeworfen und mit Füßen getreten.

Wenn du dich aber geprüft und deine Sünden erkannt hast; wenn du Buße getan und Vergebung für deine Sünden empfangen hast: so bist du mit deinem Gott aufs Reine gekommen. Du weißt nun, wie du vor ihm und mit ihm stehest. Du hast nun seine Barmherzigkeit erfahren. Der Herr zeigt dir in dem heutigen Evangelio, wie du den Menschen gegenüber stehen sollst. Du sollst die Barmherzigkeit, die du von deinem Gott erfahren hast, nun auch an deinen Brüdern ausüben. Darum heißt es im Anfange unsers Evangeliums: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ Unser Herr und Heiland zeigt uns darin, wie ein barmherziger Christ aussehen soll und muss. Wir betrachten darum:

Den barmherzigen Christen,

und zwar

1. seinen Mund,
2. seine Hand und
3. sein Auge.

Der Herr Jesus aber segne sein heiliges Wort und diese Predigt seines Evangeliums an unsern Herzen, dass sie erfüllet werden mit barmherziger Bruderliebe, uns zum Heil, unserm Nächsten zum Segen, und zu seines heiligen Namens Preis und Ehre! Amen.

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! Das ist die Summa unsers Evangeliums. Wir betrachten darum den barmherzigen Christen, und zwar

1. seinen Mund.

❶ Jesus sagt: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet.“ So oft ein Prediger mit dem Worte Gottes die Sünden seiner Gemeinde oder der Einzelnen in der

Gemeinde straft, so oft wird ihm das übel gedeutet. Man hört dann wohl auch diesen Spruch: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet" gegen ihn anführen und gebrauchen. Das ist eine grundfalsche und verkehrte Anwendung dieses Spruches. Der Prediger hat sein Amt, das ihm von Gott gegeben ist. In diesem seinem Amte darf er auch strafen und richten, was vor Gott und nach Gottes Wort Sünde ist. Darum ermahnt Paulus den Titus: „Rede und ermahne und strafe mit ganzem Ernste; lass dich niemand verachten!" Ein Knecht des Herrn soll freilich nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen jedermann, lehrhaftig, der die Bösen tragen kann mit Sanftmut, soll aber auch, wie Paulus an den Timotheus schreibt, „die Widerspenstigen strafen, ob ihnen Gott dermaleinst Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen." Darum befiehlt auch derselbe Paulus demselben Timotheus: „Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit, strafe, drohe, ermahne, mit aller Geduld und Lehre." Das ist der Beruf eines Predigers, und es ist ihm eine Ehre, wenn er in diesem seinem Berufe treu und wahrhaftig, offen und freimütig ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit sich beweist. Die Propheten Gottes, der Herr Jesus selbst und seine Apostel sind ihm darin ein heiliges Vorbild. Man muss sich also wohl hüten, diesen Spruch anzuwenden, wo er nicht passen, sondern den ausdrücklichen Befehlen des göttlichen Wortes widersprechen würde. Man muss aber ebenso ernstlich sich hüten, diesen Spruch zu übersehen und zu vergessen. Der Herr gebietet dir, dass du deinen Nächsten nicht richten und verdammen sollst. Es wird wohl keines von den heiligen zehn Geboten so oft, so leichtsinnig und mutwillig übertreten, als das achte Gebot, obwohl es ebenso von Gott gegeben ist, wie die andern alle. Gott drohet, auch die Übertreter des achten Gebotes um ihrer Sünde und Missetat willen zu strafen. Es heißt im achten Gebote: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten." Die Erklärung sagt dazu: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verraten, afterreden oder bösen Leumund machen, sondern ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren." Wie oft wird aber dieses Gebot übertreten! Es können kaum zwei Leute zusammenkommen und mit einander reden, ohne über und wider einen Dritten zu sprechen. Es werden seine Fehler, seine Torheiten, seine Schwächen und Gebrechen ausgesucht und unbarmherzig gerichtet. Darum nennt der heilige Apostel Jakobus die Zunge mit Recht „ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit, ein unruhiges Übel voll tödlichen Giftes" und sagt ausdrücklich: „Die Zunge kann kein Mensch zähmen."

Der Christ, der die Barmherzigkeit seines Gottes erfahren hat, wird seinem Nächsten auch Barmherzigkeit erweisen. Er wird freilich, wo er etwas sieht, was wider Gottes Wort und offenbar eine Sünde ist, nicht still schweigen. Er wird seinen Bruder in Liebe strafen, wie es in Gottes Wort geboten ist; aber er wird ihn nicht richten und verdammen. Er wird nicht hinter seinem Rücken über die Fehler und Sünden seines Bruders reden, sondern in solchem Fall, so viel er kann, ihn entschuldigen oder, wenn er das nicht kann, lieber stillschweigen. Er wird das tun, auf dass er nicht gerichtet und verdammet werde. Denn er weiß, dass er dem Gerichte Gottes und der Menschen verfällt, wenn er seinen Bruder richtet. Der barmherzige Christ wird fleißig den schönen Vers beten und üben:

Hilf, dass ich rede stets,
Womit ich kann bestehen;
Und wenn in meinem Amt
Ich reden soll und muss,
Lass kein unnützes Wort
Aus meinem Munde gehen,
So gib den Worten Kraft
Und Nachdruck ohn Verdruss.

❷ Der Herr sagt weiter: „Vergebet, so wird euch vergeben." Das ist eine schwere Forderung für den natürlichen Menschen. Wir hoffen in getroster Zuversicht, dass uns Gott unsere Sünden täglich und reichlich vergibt. Wir lassen uns das sehr gern gefallen, ja wir sind oft mit unserer Hoffnung und Zuversicht auf die vergebende Gnade Gottes zu schnell fertig. Wenn aber einer unserer Brüder uns irgend etwas zu Leide getan hat, so wollen wir ihm nicht vergeben. Viele sagen: Vergeben will ich wohl, aber vergessen kann ich es nicht. Das ist Torheit. Was nicht vergessen ist, das ist auch nicht vergeben. Wenn wir nicht vergeben, so sind wir nicht rechte Jünger Jesu Christi, der uns dies Gebot gegeben und selbst am Kreuze für seine Feinde gebetet hat: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" Ja, wir schaden uns selbst dadurch am meisten. Wenn wir nicht vergeben, so wird uns auch nicht vergeben, wie dies aus den Worten unsers Heilandes klar und deutlich hervorgeht. Durch unsere Unversöhnlichkeit sagen wir uns von dem Versöhner und der Versöhnung, die Jesus Christus in seinem Blute gestiftet hat, ausdrücklich los und haben keinen Teil an unserm Heiland. Das alles weiß der rechte Christ. Und weil er die Barmherzigkeit seines Gottes reichlich und täglich erfährt, so erweist er dieselbe Barmherzigkeit auch seinem Bruder. Er richtet und verdammet nicht, und vergibt von Herzen seinem Bruder alle seine Fehler. Der rechte Christ hat also einen sanftmütigen Mund. Wir betrachten weiter

2. seine Hand.

Jesus sagt: „Gebet, so wird euch gegeben." Er verlangt also, dass wir eine großmütige Hand haben, die gern und willig gibt. Er verheißt, dass uns dann auch gegeben werden soll. Ja, er setzt sogar hinzu: „Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen." Er verheißt uns, dass uns überreichlich und überschwänglich vergelten werden wird, was wir in Gottes Namen geben.

Der Herr Jesus verlangt damit nicht, dass wir jedem Bettler und Landstreicher, der an unsere Türe klopft, ohne weiteres geben sollen. Es wäre das oft die allergrößte Unbarmherzigkeit, indem die Müßiggänger dadurch in ihrem Müßiggange, die Unordentlichen und Verschwender in ihrer Verschwendung und Unordnung bestärkt werden. Es steht geschrieben: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen." Aber Jesus verlangt, dass wir gern und freudig geben sollen, wo es sein Wort, sein Reich und seine Ehre von uns fordert. Gott und die Welt ziehen beide von den Menschen ihre Steuern ein. Die Welt ist in ihren Forderungen nicht bescheiden. Sie verlangt ein gut Teil zur Nahrung und Kleidung und zu allerlei Notdurft des Leibes und Lebens. Sie fordert auch noch manches, was zum Anstande, zur Freude und zum Vergnügen gehört, und wir sind gern bereit, das zu geben. Wie viel Geld wird oft verschwendet, um unnütze, törichte und schädliche Dinge dafür zu erwerben. Wie viel Geld wird oft von uns gebraucht, nur um unserm Fleische und der Lust des Fleisches zu dienen. Von solchem Geben redet der Herr natürlich in unserm Evangelio nicht. Er redet nur davon, was in seinem Dienste und nach seinem Willen gegeben werden soll. Unser Gott, der uns so überschwänglich viel gibt, kann auch mit Fug und Recht verlangen, dass wir in seinem Namen gern und willig geben. Er verlangt das und klopft oft an unsere Türe. Da sind die Hungrigen und Durstigen, die Nackenden, die Armen und Kranken, die auf unsere Hilfe und Unterstützung warten. Da sind die Witwen und Waisen, die unserer Liebe, da sind die verwahrloseten Kinder, ja selbst die Gefangenen, die unserer ernsten und liebreichen Fürsorge bedürfen. Das ist

aber noch nicht genug. Da bitten uns Glaubensbrüder, die in Not und Verfolgung leben, um unsere Hilfe und berufen sich auf das Wort des Apostels: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Da sind so viele Anstalten, die zur Ehre Gottes, zum Ausbau seines Reiches und zum Heile unserer Brüder dienen. Die Heiden- und Judenmission, die Bibelgesellschaften, und wie diese Anstalten und Vereine sonst heißen mögen, warten auf unsere Unterstützung. In allen diesen Fällen gilt das Wort des Herrn: Gebet, so wird euch gegeben. Der barmherzige Christ hat eine freigebige Hand. Er weiß, dass er so viel Gutes aus der Hand seines Gottes täglich und reichlich empfängt, und darum gibt er auch gern nach Gottes Willen und zu seiner Ehre. Er fragt nicht nach dem Lohne, den er dafür empfangen soll. Er weiß, dass er schon genug und übergenug zuvor empfangen hat. Aber er freut sich der gnädigen Verheißung seines Herrn, dass ihm auch dafür gegeben werden soll, ja, dass ihm überreichlich und überschwänglich gegeben werden soll. Sein Geben ist eine Aussaat auf die zukünftige Ernte. Der Apostel sagt: „Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen." Darum gibt er reichlich und willig, so viel er nur kann, und freuet sich der Gaben, die er aus der Hand seines Gottes schon hier empfängt und noch einmal empfangen wird, wenn der Herr Jesus zu ihm sagen wird: „Was du getan hast einem der Geringsten unter meinen Brüdern, das hast du mir getan."

Der Herr helfe uns, dass wir mit dankbarem Herzen die Güte unsers Gottes erkennen und mit gläubigem Herzen seinem Worte und seiner Verheißung trauen. Dann werden wir auch gern und willig unsere Hand auftun, um unsern Brüdern in seinem Namen und nach seinem Willen zu geben. Der rechte Christ hat eine großmütige und freigebige Hand. Wir betrachten

3. sein Auge.

Der Herr erzählt nun ein Gleichnis und sagt: „Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist, wie sein Meister, so ist er vollkommen." Mit diesen Worten will er uns lehren, dass wir alle von Natur blind sind. Darum können wir einander auch nicht führen und leiten, weil wir uns sonst verführen und verleiten, dass wir mit einander in die Grube fallen und verderben. Darum können wir einander auch nicht aus eigener Kraft lehren und unterweisen. Es ist schon sehr viel, wenn der Schüler seinen Lehrer, der Jünger seinen Meister erreicht. Unsere Schüler und Jünger werden also eben so blind sein, wie wir selber es sind. Wir müssen zu dem hingehen, der das Licht der Welt, der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und auch andere zu ihm hinweisen. Der rechte Christ weiß das. Er weiß und kennt sein Elend und seine Blindheit, dass er von Natur zu allem Bösen geneigt und in göttlichen Dingen blind ist. Darum hat er ein demütiges Auge, wenn er auf sich, und wenn er auf seinen Bruder sieht. Der Herr sagt: „Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du sagen: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe dann, dass du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest."

Splitter und Balken sind von einer und derselben Art. Es ist nur der eine Unterschied zwischen ihnen, dass der Splitter kleiner und der Balken größer ist. Der Christ hat durch die Kraft und Gnade des heiligen Geistes einen scharfen Blick für alle Fehler und Gebrechen bekommen. Er fühlt die Sünde in sich, er siehet sie aber auch an den Brüdern. Da ist es nun unchristlich, wenn man seiner eigenen Fehler vergessen und nur die Fehler seines Bruders richten und strafen wollte. Es würde dann das Wort von uns gelten: „Was siehest du einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr?" Ebenso töricht ist es, wenn wir zu unserm Bruder sagen wollten: „Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen." Ich will; wer kann so sagen, der etwas von der Kraft und Macht der Sünde erfahren hat? Und doch geschieht es nur zu oft. Jener fromme Mann hat darum Recht, wenn er sagt: „Die Menschen sind wie Wanderer, die einen Sack über der Schulter tragen. Vorn haben sie die Sünden des Nächsten; die sind die leichteren, aber die haben sie immer vor Augen und bei der Hand. Auf dem Rücken tragen sie die eigenen; das sind die schwereren; die sehen sie nicht, beachten sie nicht und leiden gerade unter diesen am meisten." Es ist wohl recht schön, wenn wir unserm Nächsten in Liebe helfen wollen von seiner Sünde. Aber es ist nicht schön, wenn wir unsere eigenen Fehler übersehen und dulden, und nur die Fehler unsers Nächsten sehen und abtun wollen. Darum sagt der Herr: „Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe dann, dass du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest." Der rechte Christ vergisst nie und nimmer, dass es noch genug an ihm ihm und in ihm zu tun gibt, wenn sich Gott über ihn erbarmt hat. Er unterwindet sich darum nicht, nun sogleich den Brüdern ein Lehrer oder gar ein Heiland zu sein. Er richtet sich allemal zuerst und strebt in der Kraft und Gnade seines Heilandes mit allem Ernste und aller Treue danach, den alten Menschen abzulegen und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Danach besieht er, dass er auch den Splitter aus seines Bruders Auge ziehet. D a n a c h, das heißt nicht, wenn er aller Sünde los und ledig ist. Denn das wird hier unten nie und nimmer geschehen. Es heißt vielmehr: wenn die Sünde nicht mehr ein Balken in seinem Auge ist, wenn er also recht zerschlagenen Herzens und demütigen Sinnes ist. Dann wird er ein demütiges Auge haben für die Fehler seines Bruders. Dann wird er in barmherziger und sanftmütiger Liebe an das Seelenheil seines Bruders denken und dafür sorgen. Dann wird er auch eine geschickte, erfahrene und vorsichtige Hand zu solchem Liebesdienste haben. Dann wird er auch nicht schaden; sondern nützen, nicht verwunden, sondern heilen, nicht verderben, sondern erretten. Dann wird auch durch seine Liebesarbeit das Reich Christi erbauet und die Gemeinde gebessert werden.

Das sind sehr ernste und sehr schwere Dinge. Es ist nicht leicht, immerdar einen so sanftmütigen Mund, eine großmütige Hand und und ein demütiges Auge zu haben und zu beweisen. Die eigene Sünde und die Sünden unserer Brüder verhindern uns leicht daran. Darum tut es Not, immer an das Wort zu gedenken, das an der Spitze unsers Evangeliums steht und so recht sein Kern und seine Summa ist: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!" Die Barmherzigkeit Gottes ist unser Trost, unsere Hoffnung und unsere Zuversicht. Die Barmherzigkeit Gottes soll aber auch gleiche Barmherzigkeit in uns erwecken. Wer Barmherzigkeit seines Gottes gedenkt, der wird auch gern und mit aller Geduld solche Barmherzigkeit seinen Brüdern erzeigen. Das helfe uns der barmherzige Gott, und darum beten wir:

Allmächtiger, barmherziger Gott und Vater! Wir danken Dir für alle Deine Gnade und Barmherzigkeit, die Du uns reichlich und täglich erweisest. Hilf uns, dass wir auch barmherzig werden, wie Du barmherzig bist. Lass Deine Barmherzigkeit uns antreiben zu

Geduld und Sanftmut, Demut und Liebe gegen alle unsere Brüder! Wehre aller Bitterkeit und allem Hass, aller Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit, und entzünde in unsern Herzen das Feuer Deiner heiligen Liebe, dass wir uns unter einander tragen mit aller Sanftmut und Geduld, uns nicht richten und verdammen, und uns gegenseitig vergeben, wie du uns vergeben hast in Christo Jesu, Deinem lieben Sohne. Hilf, dass wir auch gegen einander helfende und heilende Bruderliebe gern und reichlich beweisen, damit wir Deine rechten Kinder und Jünger unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi sind. Das hilf uns und erhöre unser Gebet um Deines lieben Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, willen.

Amen

XLV.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis.

Komm, Jesu, in mein Schiff getreten,
Mit Dir kommt aller Segen her;
Ich wende mich zu Dir mit Beten,
Mein ausgeworfnes Netz ist leer,
Bis dass Dein Wort es heiliget,
Wie dort am See Genezareth.

Ich will auf dieses Wort vertrauen
Und werf in Deinem Namen aus;
Erfülle reichlich Herz und Haus
Lass mich auch einen Segen schauen,
Und schreib mir soviel Wohltat an,
Als ich für mich ertragen kann.

Und bist Du einmal eingekehret,
So weiche nimmermehr von mir,
Denn was ein Petrus hier begehret,
Begehr ich, Jesu, nicht von Dir;
Er heißt Dich gehn und fürchtet sich,
Ich aber bitt und halte Dich. Amen.

Liederschatz Nr. 1411, Vers 1 und 8 und 10

Lukas 5,1 – 11

Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drang, zu hören das Wort Gottes; und er stand am See Genezareth, und sahe zwei Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten und waschen ihre Netze: trat er in der Schiffe eines, welches Simonie war, und bat ihn, dass er es ein wenig vom Lande führete. Und er setzte sich, und lehrete das Volk ans dem Schiff. Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug tut. Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das taten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriss. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, dass sie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und fülleten beide Schiffe voll, also, dass sie sanken. Da das Simon Petrus sahe, fiel er Jesu zu den Knien und sprach: Herr, gehe von mir hinaus; ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken angekommen, und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie mit einander getan hatten; desselbigen gleichen auch Jakobum und Johannem, die Söhne Zebedai, Simonis Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht: denn von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande und verließen alles, und folgten ihm nach.

Es ist umsonst, dass ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er es schlafend." Dies ist eine Verheißung, die oft falsch verstanden, oft verlacht und verspottet wird, aber dennoch gewisslich wahr ist. Unser heutiges Evangelium zeigt uns eine Erfüllung dieser Verheißung in dem wunderbaren Fischzuge des Petrus.

- Wunderbar ist der Fischzug zuerst wegen der Zeit, in welcher er geschieht. Petrus hat die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, obgleich die Nacht die beste Zeit zum Fischfange ist. Nun fängt er am Tage eine so große Menge Fische.

- Der Fischzug ist wunderbar wegen des Ortes, wo er geschieht. Petrus hat da gearbeitet wo nach seiner Erfahrung ein reicher Fang zu hoffen und zu erwarten war, und er hat nichts gefangen. Nun fängt er eine so große Menge Fische auf der Höhe, d. h. da, wo das Wasser am tiefsten ist, und wo man sonst am wenigsten fängt.

- Der Fischzug ist wunderbar wegen der Art und Weise, in welcher er geschieht. Petrus hat es sich vorher mit seinen Gesellen redlich sauer werden lassen und doch nichts gefangen. Nun wirft er kaum das Netz aus, so kommt ihm der Segen alsbald ohne alle Mühe in die Hände.

- Der Fischzug ist endlich wunderbar wegen der großen Menge und Fülle des Segens. Petrus hat vorher nichts, gar nichts gefangen, und nun erhält er eine so große Menge, dass das Netz zerreißt, oder, wie es richtiger heißen muss, zu zerreißen anfängt.

Das ist die Erfüllung jener Verheißung: „Es ist dass ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er es schlafend." Mancher unter uns wird bei sich selbst also seufzen: Ach, dass ich solchen Segen in mein Haus bekäme! O ihr Lieben, merket recht auf das Wort: Seinen Freunden gibt er es schlafend. Es kommt alles darauf an, dass ihr Freunde eures Gottes und Heilandes seid. Das will uns unser heutiges Evangelium zeigen und lehren. Wir reden darum heute:

Von dem Segen in unserm Berufe

und fragen:

1. Wie erlangen wir ihn?
2. Wie sollen wir ihn anwenden?

Der Herr aber segne sein heilig Wort und Evangelium an unsern Herzen, dass unser Vertrauen auf ihn gestärket und gemehret werde, uns zum Heil und zu seines Namens Preis und Ehre! Amen.

Wir wollen also von dem Segen in unserm Berufe reden und uns zuerst fragen:

1. Wie erlangen wir diesen Segen?

Unser Evangelium gibt uns darauf eine dreifache Antwort.

❶ Wir sollen vor allen Dingen Gottes Wort fleißig hören. Jesus steht am See Genezareth, und das Volk drängt sich herzu, um das Wort Gottes zu hören. Simon Petrus stehet mit seinen Gesellen am Ufer, und sie waschen ihre Netze. Da tritt der Herr in

das Schiff des Petrus und bittet ihn, dass er es ein wenig vom Lande führen möchte. Petrus tut willig und gern, was Jesus verlangt. Der Herr setzt sich nun und lehrt das Volk aus dem Schiffe, und Petrus hört ihm andächtig und mit Freuden zu. Das ist die erste Bedingung, welche Gott von seinen Freunden fordert, dass sie sein Wort gern und fleißig hören. Gottes Wort geht aller Arbeit voran. Darum steht der Sonntag auch an der Spitze der Woche, damit die Arbeitstage der Woche durch das Wort Gottes, das wir am Sonntage hören, geweihet und geheiligt werden. Dein Jesus kommt alle Tage zu dir, mein Bruder und meine Schwester, und will dich sein Wort lehren. Hast du keine Zeit, des Morgens oder des Abends mit deinem Hause sein Wort zu lesen? Es ist so leicht und kostet kaum eine Viertelstunde, einige Verse zu singen, ein Kapitel aus der Bibel zu lesen und dann mit einander zu beten. Und es bringt großen und reichen Segen für das ganze Haus. Ein Christ und ein christliches Haus muss an jedem Morgen und an jedem Abend wenigstens eine Viertelstunde für seinen Heiland und sein Wort übrig haben. Dann wird die Arbeit des Tages viel leichter von der Hand gehen, als sonst, und auch viel größeren Segen bringen. Besonders aber gehört es sich, am lieben Sonntage von aller seiner Arbeit abzulassen und das Wort Gottes zu hören. Es fehlt in so vielen Häusern der Segen Gottes, weil der Sonntag dort nicht heilig gehalten und Gottes Wort nicht gehört wird. Sage nicht, dass du keine Zeit dazu hast. Du sollst Zeit dazu haben, denn es ist deines Gottes Gebot, das du halten sollst. Und wenn du nur ein Freund Gottes und ein Jünger deines Heilandes bist, so wirst du auch gewiss Zeit haben. Du wirst dann den Sonntag mit Freuden begrüßen. Du wirst sprechen: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten." Du wirst dann gern in das Haus Gottes gehen, gern sein Wort hören und lernen und reichen Segen für dich und dein Hans empfangen. Alle deine Arbeiten werden dann in ganz anderem Sinne und Geiste von dir geschehen und werden dann auch wohl geraten und gedeihen.

❷ Denn an der Arbeit soll es der Christ, der Freund Gottes, auch nicht fehlen lassen. Als der Herr aufgehört hat, zu reden, befiehlt er dem Petrus, wieder zu arbeiten. Er spricht zu ihm: „Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug tut." Und Simon antwortet ihm: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf Dein Wort will ich mein Netz auswerfen." Die Arbeit ist also das Zweite, das nötig ist, um den Segen Gottes zu erlangen. Gott der Herr hat uns zur Arbeit geschaffen. Er setzte den ersten Menschen in den Garten Eden, dass er ihn bebauen und bewahren sollte. Die Arbeit ist also nicht eine Strafe für den Sündenfall wie manche glauben. Das nur ist die Strafe, dass uns die Arbeit jetzt sauer wird, dass wir unser Brot im Schweiße unsers Angesichts essen. Das ist die Strafe, dass der Acker Dornen und Disteln trägt und wir uns mit Kummer darauf nähren, dass wir uns oft, wie Petrus, lange und umsonst mühen und keine Frucht und keinen Segen unserer Arbeit sehen. Die Arbeit ist uns im Wort unsers Gottes geboten. Der Apostel Paulus befiehlt: „Arbeitet und schaffet mit den Händen etwas Gutes, auf dass ihr habt zu geben den Dürftigen," und an einer anderen Stelle: „Ringet danach, dass ihr stille seid und das Eure schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben." Und dazu steht auch noch ausdrücklich geschrieben: „So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen." Und so soll es sein und bleiben. Der eine mit den Händen, der andere mit dem Kopfe; der eine mit dem Pfluge, der andere mit der Feder, ein anderer mit seinem Handwerkszeuge. Ein jeder soll in seinem Stande und Berufe treu und fleißig arbeiten und sein Werk ausrichten nach dem Willen und nach der Ordnung seines Gottes.

Das ist das andere, was Gott von seinen Freunden verlangt, wenn er ihnen seinen Segen geben soll.

❸ Dazu muss dann noch kommen der Glaube und das Vertrauen auf den Herrn. Wie es in dem schönen Liede heißt:

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
Verricht das Deine nur getreu,
Und trau des Himmels reichem Segen,
So wird er bei dir werden neu:
Denn welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Petrus hat solchen Glauben und solches Vertrauen zu dem Herrn. Es kommt alles zusammen, um ihn in diesem Vertrauen wankend zu machen. Die ungeeignete Zeit, der ungewöhnliche Ort zum Fischfange können ihn befremden. Die vergebliche Arbeit der vergangenen Nacht können ihn kleinmütig machen. Aber nein, er spricht im Glauben und Vertrauen: „Auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen." Er fährt in diesem Glauben auf die Höhe und wirft sein Netz aus auf das Wort des Herrn. Wenn wir beten und arbeiten, so können und sollen wir getrost dem Herrn unserm Gott das andere überlassen. Wenn wir es nur nicht an uns fehlen lassen, Gott wird es nie und nimmer an sich fehlen lassen. Tue du nur, was dein ist, Gott wird schon tun, was sein ist. Das Vertrauen auf Gott hat noch nie betrogen. Dafür zeugt das Leben aller frommen Kinder Gottes, dafür zeuget auch dein Leben, wenn du es nur aufrichtig darauf ansiehest und prüfest. Darum sagt der Apostel: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!" Es ist nun zwar ein leichtes Ding, seinem Gott vertrauen, wenn es uns gut gehet, oder wenn wir noch Mittel und Wege seiner Hilfe sehen. Aber das rechte Vertrauen besteht eben darin, dass man sich blindlings, mit geschlossenen Augen, seinem Gott befiehlt. „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen." Auch wenn du nicht mehr aus oder ein weißt, auch wenn du keinen Weg und kein Mittel mehr sehen und entdecken kannst, wie deiner Not ein Ende gemacht werden kann, Gott weiß und hat immer noch Mittel und Wege.

Weg hat er allerwegen,
An Mitteln fehlts ihm nicht.
Sein Tun ist lauter Segen,
Sein Gang ist lauter Licht.
Sein Werk kann niemand hindern,
Sein Arbeit darf nicht ruhn,
Wenn er, was seinen Kindern
Ersprießlich ist, will tun.

Auch, wenn Gottes Wege dir unbegreiflich vorkommen, wie das Verlangen des Herrn dem Petrus unbegreiflich erscheinen musste, bleibe nur fest in deinem Glauben und Vertrauen! Er wird zuletzt doch alles herrlich hinausführen, dass du dich verwundern wirst und nicht anders kannst, als seine Macht und Güte loben und preisen.

Halte dich zu Gottes Wort! Bete und arbeitet Vertraue auf den Herrn! Das sind die drei einfachen Vorschriften die uns unser Evangelium gibt. Das ist das ganze Geheimnis des Christenwandels. Wer danach tut, der wandelt in Gottes Wegen und nach Gottes Willen. Er darf sich um den Segen Gottes nicht kümmern. Der Segen Gottes wird, ja er muss in sein Haus und über ihn kommen. Daran ist gar kein Zweifel. Und wenn wir ihn auch manchmal mit unsern kurzsichtigen Augen nicht sehen und erkennen würden, der Segen Gottes ist und bleibt doch bei uns. Das sollen und müssen wir uns merken. Und der treue Gott lässt es auch nicht an solchen Zeiten fehlen, wo wir seinen Segen mit vollen Händen ergreifen und mit fröhlichen Augen sehen können. Das hat Petrus erfahren, das erfahren wir auch. Wenn uns nun aber Gott segnet – und er segnet uns immer wenn wir nur auf seinen Wegen bleiben – was sollen wir dann tun? Das ist die zweite Frage, die wir uns beantworten.

2. Wie sollen wir den Segen unsers Gottes anwenden?

Als Petrus sein Netz ausgeworfen hat auf das Wort seines Herrn und Heilandes, so beschließen sie eine große Menge Fische. Sie winken ihren Gesellen, die in dem andern Schiffe sind, dass sie kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kommen und füllen beide Schiffe voll mit dem reichen Gottessegen, also, dass sie tief und schwer im Wasser gehen und den Segen kaum tragen können. Da das Simon Petrus sahe, fiel er Jesu zu den Knien und sprach: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch!"

❶ Das ist das Erste, was wir lernen und merken müssen. Gottes Güte muss uns zur Buße leiten. Das ist aber auch so leicht, wenn es sonst nur in unserm Herzen recht bestellt ist. Habt ihr das noch nicht erfahren, meine Geliebten? Wenn wir auf unser Leben hinblicken, wenn wir sehen, wie Gott unsere Arbeit hier und da trotz aller unserer Unwürdigkeit so reichlich und überschwänglich über Bitten und Verstehen gesegnet hat, wir können dann nicht anders, wir müssen die Hände falten; wir müssen mit Petro die Knie beugen und sprechen: „Herr gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch!" Die Kinder Gottes beugen sich demütig vor den Erfahrungen seiner Huld und Gnade: Sie erkennen und bekennen dann um so mehr ihre große Unwürdigkeit. Und das ist wieder ein großer Segen. Je ernstlicher und aufrichtiger unsere Buße ist, desto dankbarer werden wir auch den Segen Gottes empfangen und annehmen. Je ernstlicher und aufrichtiger unsere Buße ist, desto treuer werden wir auch den Segen Gottes gebrauchen. Wir werden ihn dann nicht in den Trink- und Tanzhäusern, in den Häusern der Sünde und der Schande umbringen und durchbringen, sondern ihn als treue Haushalter zu unserm Heile, zu Gottes Ehre und des Nächsten Wohlergehen gebrauchen und anwenden.

❷ Aus der rechten Buße folgt auch die rechte Dankbarkeit. Petrus dankt seinem Herrn und Meister für den reichen und wunderbaren Segen, den er empfangen hat. Das sehen wir ihm an, wie er auf seinen Knien vor dem Heilande liegt. Das hören wir aus seinem Bekenntnis. Darum erhält er auch die köstliche Verheißung: „Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen." Jesus nimmt ihn zu seinem Jünger an, dass er nun in seinem Namen das Netz des Evangeliums auswerfen und Menschen fangen soll für das Reich Gottes. Wie steht es mit uns, meine Geliebten? Sind wir von Herzen dankbar für alle die Gaben und Wohltaten unsers Gottes? Ein Prediger stand einst eines Abends vor einer geringen und ärmlichen Hütte und sahe durch das Fenster hinein in die Stube. Da sah er eine alte, fromme Frau, die an ihrem Tische saß, auf dem nur trockenes Brot und ein Krug mit Wasser stand. Die Frau hob ihre Hände fröhlich empor und rief:

„Dies alles gibst Du wir, mein Gott, und meinen Jesum noch dazu." Sehet, das war Dankbarkeit! „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen." Wie steht es mit deiner Dankbarkeit, mein Bruder und meine Schwester? Wenn du wenig Von Gott empfangen hast, dankest du ihm auch für dein bisschen Mut und für dein bescheiden Teil Speise von ganzem Herzen? Sprichst du auch mit dem Apostel: „So wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen?" Und wenn du viel empfangen hast, vergisst du auch nicht, deinem Gott zu danken, dass er dir in seiner Gnade mehr gegeben hat, als vielen deiner Brüder? O meine Lieben, es fehlt noch gar sehr an der rechten Dankbarkeit gegen den Herrn, unsern Gott. Ein sicheres Zeichen dafür ist, dass das Tischgebet in den meisten Häusern verschwunden ist. Man dankt Gott nicht mehr für die Gaben, die man aus seiner Hand und auf seinen Tisch bekommt. Darum fehlt es an der rechten Zufriedenheit und Genügsamkeit. Es ist kaum einer zu finden, der sich begnügen lässt mit dem, was da ist. Die Armen sehen mit heimlichem Groll und Neid auf die Reichen und murren oft wider Gott, dass er diesen mehr als ihnen gegeben hat. Und auch die Reichen und Vornehmen sind oft nicht dankbar und zufrieden. Sie sehen wohl auf Reichere und Vornehmere und sind unzufrieden, dass sie diesen nicht gleich kommen. Das kommt daher, weil man nicht in rechter Buße seine Unwürdigkeit erkennt und nicht in rechter Dankbarkeit die Güte seines Gottes bekennt und preiset. Der Herr mache uns zu dankbaren Kindern! Dann werden wir dadurch noch ein gut Teil mehr von leiblichem geistlichem, zeitlichem und ewigem Segen empfangen. Wir werden die Erfüllung der Verheißung erfahren: „Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes." Darum, ihr Lieben, wie der Apostel uns mahnet: „Saget Dank allezeit und für alles Gott und dem Vater; in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi." „Seid dankbare in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo an euch."

❸ Dazu muss endlich noch kommen, dass wir dem Herrn Jesu freudig und treulich nachfolgen. Die Nachfolge Christi die dritte Frucht, welche der Segen unsers Gottes in uns wirken und schaffen will. Petrus bringt diese Frucht. Es heißt am Schlusse unsers Evangeliums: „Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verließen alles und folgten ihm nach." Petrus verlässt den ganzen reichen Gottessegen, der ihm soeben geschenkt worden ist, um dem Herrn Jesu nachzufolgen. Er verlässt sein Haus und alle die Seinen, um nur seinem Jesu nachzufolgen. Und er ist in dieser Nachfolge geblieben. Es ist freilich mit ihm durch manchen Kampf und manche Anfechtung, durch manche Schwachheit, auch durch schwere Sünde hindurch gegangen; aber er ist doch in der Nachfolge seines Heilandes geblieben bis an sein Ende. Und das ist es, was der Herr auch von uns verlangt und fordert. Wie steht es nun mit uns, meine Geliebten? Ich fürchte, unser Geld und Gut hat uns weit mehr, als wir es haben. Es hält uns oft sehr fest, dass wir unserm Herrn und Heilande nicht in rechtem Ernste und in rechter Treue nachfolgen. Viele unter uns vergessen über ihren irdischen Gütern und Sorgen den Herrn, lassen ihr Herz gefangen nehmen in den Dienst der Eitelkeit und des vergänglichen Wesens und trachten nicht nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Viele unter uns beschweren ihre Herzen, die Einen mit Fressen und Saufen, die Andern mit Sorgen der Nahrung, und vergessen über der Frage: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? die große und wichtige Frage: Was soll ich tun, dass ich selig werde? Viele hängen ihr Herz an Geld und Gut, treiben Götzendienst damit, und wollen es dem Herrn nicht geben, wenn er es von ihnen fordert. Das ist Sünde und Unrecht. Es gilt, Jesu nachzufolgen. Mag es nun durch Freude oder durch Leid gehen, wir sollen bei Jesu bleiben und auf seinen Wegen wandeln. Mag es durch Kampf und Streit gehen, wir sollen mit Jesu kämpfen und überwinden. Mag es auf rauen und krummen

Wegen gehen, wir sollen bei Jesu und auf dem schmalen Wege bleiben. Mag es durch Leben oder durch Sterben gehen, wir sollen bei Jesu bleiben und ihn nie und nimmer verlassen. Das ist die Hauptsache. Dann werden wir auch, wie Petrus, Menschen fangen. Es wird und kann nicht ausbleiben. Unser Wandel in der Furcht Gottes und in dem Gehorsam unsers Herrn Jesu Christi wird dann das Licht sein, das wir leuchten lassen vor den Leuten, dass sie unsere guten Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen. Wir werden durch die Gnade Gottes in und außer unserm Hause manches Herz für unsern Heiland gewinnen und dazu helfen, dass sein Name geheiligt und sein Reich ausgebreitet und gemehret werde. Es wird freilich auch bei uns durch manche Anfechtung und Versuchung, durch viele Schwachheit und Sünde hindurchgehen. Aber wenn wir uns nur treulich zu unserm Jesu halten und ihm nachfolgen, so werden wir auch endlich durch seine Macht und Gnade gewinnen und den Sieg behalten.

Wer von uns will nun Jesu nachfolgen? Mir nach, spricht Christus, unser Held, mir nach, ihr Christen alle! Jesus ruft:

Fällts euch zu schwer, ich geh voran,
Ich steh euch an der Seite,
Ich kämpfe selbst, ich brech die Bahn,
Bin alles in dem Streite,
Ein böser Knecht, der still darf steh,
Wenn er den Feldherrn sieht angehn.

Er sieht sich um, er sieht uns alle an und fragt uns: Wer will mir nachfolgen? Meine Geliebten, gelobet es ihm von ganzem Herzen:

Du sollst mein Herz alleine haben,
Du liebest mich von Ewigkeit;
Nichts soll mich als Dein Segen laben,
Du bleibst mein Ziel zu aller Zeit.
Ich weiß, Du stillest mein Verlangen.
Ich hab genug, o Gottes-Lamm,
Hab ich nur Dich, den Bräutigam.
An Dir bleib ich mit Freuden hangen.

Du sollst mein Herz auf ewig haben;
Nichts störet den gemachten Bund.
Mein Glaube fasset Deine Gaben.
Die Treue macht Dein Lieben kund.
Ich weiß, Du bringst mich bis zum Throne;
Du hältst Dein Wort. Ich folg Dir nach.
Des kurzen Leidens Not und Schmach
Verschwindet beim Besitz der Krone.

Amen

XLVI.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.

Herr, regier zu allen Zeiten
Meinen Wandel hier auf Erd,
Dass ich solcher Seligkeiten
Aus Gnaden fähig werd.
Gib, dass ich mich acht gering,
Meine Klag oft vor Dich bring;
Sanftmut auch an Feinden übe,
Die Gerechtigkeit stets liebe;
Dass ich Armen helf und diene,
Immer hab ein reines Herz,
Die im Unfried stehn, versühne,
Dir anhang in Freud und Schmerz.
Vater, hilf von Deinem Thron,
Dass ich glaub an Deinen Sohn,
Und durch Deines Geistes Stärke
Mich befleiße rechter Werke. Amen.

Liederschatz Nr. 613, Vers 10 und 11

Matthäus 5,20 – 26

Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehöret, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindenken, dass dein Bruder etwas wider dich habe; so lass allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm, und opfere deine Gabe. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf dass dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Es gibt Evangelien und Episteln, Worte unsers Herrn und seiner Apostel, an welche man nur mit Traurigkeit gehen kann, wenn man eine Predigt darüber halten soll. Warum? Es wird uns in denselben so klar und deutlich gelehrt und gepredigt, was wir tun sollen, wenn wir selig werden wollen, dass jedes Kind es begreifen kann. Man

sollte meinen, wenn es einmal klar und deutlich gepredigt und den Christen an das Herz gelegt wird, es musste ein jeder, der nicht grade ein Herz von Stein hat, ein anderer Mensch werden und ein rechtschaffenes, Gott wohlgefälliges Leben führen. Aber, wie oft täuschen wir uns hierin! Die Predigt hilft nichts. Der alte Mensch geht in der Torheit und Sünde seines Herzens dahin, wie vorher. Man merkt nicht, dass es anders, dass es besser mit ihm geworden wäre. Wer irgend Liebe zu seinen Brüdern hat, wenn es ihn auch sonst nichts weiter anginge, muss in seinem Herzen darüber jammern, wenn er sieht, wie so viele, ach so viele von ihnen, sich alle mögliche Mühe geben, um nur nicht selig zu werden. Da wird am vierten Sonntage nach Trinitatis gepredigt: Richtet nicht! Verdammet nicht! Vergebet! Gebet! An diese Predigt schließen sich ernste Drohungen und liebliche Verheißungen. Und es bleibt doch beim Alten. Die Menschen richten und verdammen, wie vorher, vergeben und geben nicht. Da wird am achten Sonntag gepredigt werden: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" Das hören sie alle, alle. Und es bleibt doch beim Alten. Die Meisten gehen dahin, ohne daran zu denken, etwas von diesen Früchten des Geistes zu zeigen, die da sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, und halten sich doch für gute, ganz gute Christen. Da wird heute gepredigt von der Versöhnlichkeit. Was nur einem Menschen an das Herz gelegt werden kann, das legt uns Jesus in unserem Evangelio an das Herz. Es bleibt uns keine, auch nicht die geringste Entschuldigung. Und doch, wie wenige werden ihren Sinn ändern! Ich fürchte, die alten Feindschaften, Hader, Neid, Zorn, Zank, Streit und Unversöhnlichkeit werden fortdauern, wie vorher. Da wird einem Prediger, dem das Seelenheil seiner Gemeinde am Herzen liegt, das Predigen oft blutsauer. Aber, der Herr hat es geboten, und ich spreche mit Petro: „Herr, auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen!" Vielleicht gelingt doch einmal ein Zug über Bitten und Verstehen. Unser Evangelium zeigt uns:

1. den unversöhnlichen Christen und
2. den versöhnlichen Christen.

Das lasset uns mit einander betrachten, und der Herr segne sein Wort an uns allen, uns zum Heil und zu seines heiligen Namens Ehre! Amen.

Wir betrachten zuerst, meine Geliebten,

1. den unversöhnlichen Christenmenschen.

Der unversöhnliche Christenmensch gehört in die Klasse der Pharisäer und Schriftgelehrten, die nicht in das Himmelreich kommen. Der Herr Jesus sagt ausdrücklich: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Die Schriftgelehrten und Pharisäer sind heute noch nicht ausgestorben, meine Geliebten, wenn man sie auch nicht mehr also nennt. Die Schriftgelehrten, das sind die, welche in der heiligen Schrift, in der Bibel Bescheid wissen. Sie lesen im Worte Gottes, sie kennen manchen schönen Spruch, sie verstehen sich auch auf die Predigt, aber sie tun nicht, was Gott von ihnen fordert. Die Pharisäer tun, was im Worte geschrieben steht; es sieht wenigstens so aus, als ob sie es tun. Aber, sie tun es nur äußerlich und vor den Leuten; im Grunde des Herzens fehlt doch die reine und wahre Gesinnung, die der Herr von uns fordert. Und unser Gott siehet nun einmal das Herz an. Unsere Werke und Worte tun es nicht, sondern die Gesinnung, die aufrichtige und wahrhaftige Gesinnung des Herzens. Das zeigt uns der Herr in unserm Evangelio an einem einzigen Beispiele, nämlich an dem fünften Gebote.

Jesus spricht: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein." Dies Gebot sieht auf den ersten Anblick sehr leicht, kinderleicht aus. Ich kann es nicht begreifen, was das für ein Rühmen ist, wenn manche Menschen sich etwas darauf einbilden, dieses Gebot nicht übertreten zu haben. Mein Freund, wenn du weiter keinen Ruhm hast, so spreche ich zu dir, wie Paulus zu den Korinthern: Euer Ruhm ist nicht fein. Denn das ist eine Kleinigkeit, seinen Bruder nicht mit der Faust zu töten. Es hilft uns das aber nicht viel; es sichert und schützt uns vor den Menschen, aber nie und nimmer vor Gottes Gericht. Denn die Pharisäer und Schriftgelehrten schlugen auch niemals mit der Faust tot, und doch sagt der Herr: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Der Herr zeigt uns, wie er dies Gebot ansieht und wie er danach richten wird. Er spricht: „Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig." Schuldig, schuldig, schuldig! so klingt es dreimal furchtbar und erschütternd wieder, schuldig vor Menschen und schuldig vor Gott. In diesen Worten schildert der Herr den unversöhnlichen Christenmenschen.

❶ Der unversöhnliche Christenmensch zürnet mit seinem Bruder. Das sollst du nicht. Es steht im Gesetze Mosis geschrieben: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen. Du sollst nicht rachgierig sein, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, denn ich bin der Herr." Paulus ermahnt uns: „Zürnet und sündiget nicht!" Jakobus lehrt uns: „Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist." Und der Apostel Johannes hat seinen Meister wohl verstanden, darum schreibt er: „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger!" Wenn der Zorn auch in deinem Herzen tief verborgen ist, so spricht er sich doch auf deinem Gesichte, in deinen Mienen und in deinem ganzen Verhalten gegen ihn aus. Du kränkst dadurch deinen Bruder, du tust ihm dadurch wehe an seinem Leibe und an seiner Seele. Du bist dadurch des Gerichts schuldig; wenn auch nicht des irdischen, so doch des himmlischen und göttlichen Gerichts. Wenn es also zwischen dir und deinem Bruder nicht ganz gut und klar steht; wenn du ihm nicht ganz unbefangen die Hand geben, nicht ganz liebevoll mit ihm reden und ihm Gutes erweisen kannst, so ist der Zorn in deinem Herzen da und – du magst reden was du willst – du bist des Gerichts schuldig.

❷ Der unversöhnliche Christenmensch schilt, verachtet und verdammet seinen Bruder. Der Herr sagt weiter: „Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig." Noch schlimmer, als der verborgene Zorn des Herzens ist es, wenn derselbe sich in Schimpf- und Scheltworten gegen den Nächsten äußert. Racha d. h. Taugenichts, Nichtsnutz. Damit spricht man dem Nächsten die bürgerliche Tüchtigkeit oder Ehrbarkeit ab und verachtet ihn. Noch schlimmer ist das Scheltwort: „Du Narr!" Der Narr ist der Gottlose, der Bösewicht. Im Volke Israel galt der als ein Gottloser und Bösewicht, der an keinen Gott glaubte. Wie es im 14. Psalm heißt: „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott."

Das erste Scheltwort verachtet, das zweite verdammet den Bruder. Das ist eine große und schwere Sünde, deren wir uns durch solche Scheltworte schuldig machen. Es kommt hierbei auch nicht darauf an, ob Menschen das Scheltwort hören, oder ob es nur der allwissende Golf aus den Gedanken unsers Herzens herauslieset. Es bleibt dabei. Wer seinen Bruder schilt, im Herzen oder mit dem Munde, ist vor Gott schuldig. Hiermit ist

nicht der heilige Zorn gemeint. Es gibt einen Zorn, welcher keine Sünde ist, wo man um Gottes und seiner Ehre willen zürnt und straft. So hat Jesus gezürnt. So hat er die Pharisäer mehrmals „Narren" genannt. So spricht Jakobus in seinem Briefe: „Willst du aber wissen, du eitler Mensch, dass der Glaube ohne Werke tot sei?" Von einem solchen Zorne redet der Herr hier nicht, sondern von dem unheiligen und ungöttlichen Zorne, den wir gegen unsern Nächsten in unserm Herzen tragen. Jesus sagt zu diesem Zorne, dass er dem göttlichen Gericht und der göttlichen Strafe verfällt. Es gibt drei Stufen der Strafe und des Gerichtes, die den drei Stufen der Sünde, dem Zorne, der Verachtung und der Verdammung des Nächsten, entsprechen.

- Das Gericht, davon der Herr zuerst redet, war das gewöhnliche Untergericht, das in jeder Stadt war und aus den sieben Ältesten bestand. Es hatte Macht, auch die Todesstrafe zu verhängen.

- Der hohe Rat war in Jerusalem. Vor ihn kamen die schweren Sachen und er hatte Macht, aus der Gemeinde zu stoßen.

- Und endlich droht der Herr mit dem höllischen Feuer. O es ergeht eine furchtbare und schwere Strafe über den unversöhnlichen Christen. Jesus sagt am Schlusse unsers Evangeliums: „Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf dass dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest." Das ist eine furchtbare und erschütternde Drohung, die der Herr hier ausspricht. Du tröstest dich dessen so gerne, dass Einer es ist, der deine Schuld bezahlt hat mit dem Lösegelde seines heiligen und teuren Blutes. Du singst so gern:

Liebe, die mich ewig liebet,
Die für meine Seele litt,
Liebe, die das Lösgeld gibet.
Und mich kräftiglich vertritt,
Liebe, Dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Wenn du aber unversöhnlich bist und bleibst, so gibt es kein Lösegeld und keinen Erlöser für dich. Du musst deine Schuld selbst bezahlen. Du hast nicht einmal den ersten Heller, und sollst bis auf den letzten Heller bezahlen.

O meine Lieben, das ist ein schweres und schreckliches Gericht, welchem die unversöhnlichen Christen verfallen. Diesem Gerichte gegenüber lasset uns ernstlich unsere Herzen und unser ganzes Leben prüfen. Haben wir nie mit unserm Nächsten gezürnt? Haben wir ihn nie laut oder im Stillen gescholten und verachtet? Wir werden gewiss dasselbe Bekenntnis ablegen müssen, wie jener Neger, der einst der Erklärung der zehn Gebote zuhörte. Bei dem ersten Gebote sagte er bei sich selbst: „Da bin ich schuldig." Bei dem zweiten: „Ich bin schuldig." Bei dem dritten: „Schuldig." Bei dem vierten: „Schuldig." Bei dem fünften: „Nein, ich bin nicht schuldig, ich habe niemand getötet." Als nun aber der Missionar das fünfte Gebot so uns legte, wie es der der Herr Jesus hier auslegt, und fragte: „Hast du nie gewünscht, dieser Mann möchte sterben, oder diese Frau möchte tot

sein?" da schlug dem Neger das Herz, und er sagte: „Ich glaube, ich habe heute Vormittag zehn Personen erschlagen. Ich hätte nie gedacht, dass ich so schlecht wäre." So müssen wir auch bekennen meine Lieben, wenn wir uns ernstlich und aufrichtig prüfen. Gott gebe, dass wir es tun, dass wir alle unsere Lieblosigkeit und Feindseligkeit gegen den Nächsten von Herzen bereuen und ablegen. Unser Heiland zeigt uns nun auch weiter, was wir tun sollen, indem er uns

2. den versöhnlichen Christen

vor die Augen stellt. Er sagt: „Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eindenken, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe." Der versöhnliche Christ gedenkt allezeit, wenn sein Bruder etwas wider ihn hat. Er sagt nicht: Ich habe nichts wider ihn, sondern er merkt es und gedenkt daran, wenn sein Bruder etwas wider ihn hat. Es lässt ihm das keine Ruhe in seinem Herzen. Er denkt daran des Morgens und des Abends. Er gedenkt daran, wenn er das heilige Vaterunser betet und zu der fünften Bitte kommt: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir eben unsern Schuldigern." Er gedenkt daran, wenn er seinem Bruder begegnet. Er gedenkt daran, wenn er zum Hause Gottes, zu seinem Altare geht. Ach, es kommen so viele zum heiligen Abendmahle und bleiben doch in ihrem Hasse und in ihrer Feindschaft gegen den Bruder. Sie essen und trinken sich damit selber das Gericht. Der versöhnliche Christ tut nicht also. Er denkt daran, wenn sein Bruder etwas wider ihn hat; es ist ihm das leid, er bittet seinen Gott und Heiland, dass er das Herz seines Bruders versöhnlich machen wolle gegen ihn. Und das ist ihm noch nicht genug.

- Er geht hin zu seinem Bruder und versöhnt sich mit ihm. Er spricht nicht: er kann zu mir kommen; nein, er geht zu ihm. Er sagt nicht: Er hat ebenso weit zu mir, wie ich zu ihm; nein, er geht hin. Er spricht auch nicht: Ich will es heute noch sein lassen; nein, er geht sogleich hin. Und wenn er mitten im Gottesdienst wäre und eben vor den Altar treten wollte, so ließe ihm das keine Ruhe. Er weiß, er soll die Sonne nicht untergehen lassen über seinem Zorn. Darum kränkt und schmerzt es ihn um so mehr, wenn nun wieder eine ganze Woche vorbei und der liebe Sonntag gekommen ist. Er weiß, sein Gottesdienst hilft ihm nichts, wenn die Sache zwischen ihm und seinem Bruder nicht abgetan ist. Darum geht er sogleich hin und versöhnt sich mit seinem Bruder. Das ist freilich ein schwerer und saurer Gang, meine Lieben. Aber unsers Heiland ist um unsertwillen noch einen viel schwereren und saureren Weg gegangen und hat die schwere Kreuzeslast um unsertwillen getragen. Wir können und sollen nun auch um seinet- und unsertwillen einen schweren und sauren Gang tun. Der versöhnliche Christ tut diesen Gang.

- Er geht ihn aber auch in der rechten Gesinnung, nicht etwa, um nun noch zu guter letzt seinem Bruder Vorwürfe zu machen und sich dann etwa mit ihm zu vertragen. Nein, sondern wie der Herr sagt: „Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist." Der versöhnliche Christ weiß, dass er mit seinem Widersacher auf dem Wege zum Richter ist. Er weiß, dass dieser Weg kurz, sehr kurz ist. Darum ist er willfertig, d. h. nachgiebig, so viel er nur kann, und wenn es ihm ein Opfer kosten sollte. Ein solches Opfer ist ja die beste Gabe, die wir auf den Altar unsers Gottes legen können. Wenn es auch ein Stück Hochmut und Stolz unsers Herzens kostete;

das schadet nichts, ist uns vielmehr dienlich und heilsam. Wenn es auch ein Stück zeitlichen Gutes kostete; was kommt am Ende daraus an, wenn es sich um die ewige Seligkeit handelt? Wenn es auch den Rock, ja noch den Mantel kostete; das kümmere dich nicht. Du weißt, dass dein Herr und Heiland gesagt hat: „So jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel!" Der Christ ist willfertig und zwar „bald," wie der Herr sagt. Heute lebt ihr noch alle beide, ihr seid noch mit einander auf dem Wege. Dein Widersacher kann heute noch sterben; dann kommt er vor deinen und seinen Richter und verklagt dich. Du kannst heute noch sterben; dann kommst du vor deinen und seinen Richter und musst warten, bis er kommt und dich verklagt, kannst dann aber nichts mehr ändern. Das weiß der versöhnliche Christ. Darum ist er willfertig seinem Widersacher bald, dieweil er noch mit ihm auf dem Wege ist. Darum spricht der Apostel: Lasset die Sonne nicht untergehen über eurem Zorn! Ach, wie oftmals ist sie aber schon untergegangen über unserm Zorn! Ach, dass sie heute nicht mehr unterginge!

O meine Lieben, wie steht es nun mit uns? E i n e n Menschen haben wir gewiss einmal in unserm Herzen beleidigt. Ein Mensch weint gewiss noch heute um uns und über uns, über unsere Lieblosigkeit und Unversöhnlichkeit. Noch sind wir mit ihm nicht vor den Richterstuhl unsers Gottes getreten, noch sind wir mit ihm auf dem Wege. Ach, dass wir unsere Sünde erkennen und bereuen und die rechte Liebe lernen und üben möchten. Der Schade und Fehler steckt eben in unserer eigenen Gerechtigkeit. Je mehr wir, wie die Pharisäer, stolz sind auf unsere Gerechtigkeit, desto mehr werden wir auch unversöhnlich und lieblos gegen unsere Brüder sein. Wer erst das Eine erkannt hat, dass er ein armer Sünder ist vor Gott seinem Herrn, dass er mit seiner Gerechtigkeit nicht vor ihm bestehen kann, der wird auch seine Brüder mit andern Augen ansehen. Wer da weiß, dass Jesus sein Heiland, ihm aus Gnaden alle seine Sünde vergibt, der vergibt auch von Herzen gern seinem Bruder alle seine Sünden und Fehler. Wer von der Gnade und Barmherzigkeit seines Gottes lebt, darum bittet, seufzet und ringet, sie an seinem armen Herzen schmeckt und erfährt, der wird auch seinem Widersacher Freundlichkeit und Barmherzigkeit erweisen. Daran fehlt es eben noch bei uns, und darum spricht der Herr: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen."

Ich weiß nicht, meine Lieben, ob diese Predigt etwas ausrichten wird. Ich weiß nicht, ob sie einem einzigen Prozesse, einer einzigen Feindschaft unter euch ein Ende machen wird. Aber ich weiß, dass das Wort Gottes nicht wieder leer zurückkommt. Wenn es euch nicht zur Buße und zur Versöhnlichkeit bringt, so werden eure Herzen durch dasselbe noch härter und verstockter werden, euch zum Schaden und zum Gericht. Davor behüte und bewahre euch der barmherzige Gott in Gnaden! Ich kann euch darum keinen bessern Rat geben, als dass ihr von Herzen glauben lernt an die Liebe Gottes in Christo Jesu. Je mehr ihr diese Liebe glaubet und erfahret, desto mehr werdet ihr auch gegen eure Brüder solche Liebe erweisen. Darum bitten wir:

Gib mir nach Deinr Barmherzigkeit
Den rechten Christenglauben,
Und dass ich Deine Gütigkeit
Mög inniglich beschauen;
Vor allen Dingen lieben Dich
Und meinen Nächsten gleich als mich.
Am letzten End Dein Hilf mir send,
Dadurch behend
Des Teufels List sich von mir wend. Amen

XLVII.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

O dass Dein Feuer doch bald brennte,
O möcht es doch in alle Lande gehn.
Ach Herr, gib doch in Deine Ernte
Viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn.
O·Herr der Ernt, ach siehe doch darein:
Die Ernt ist groß, da wenig Knechte sein.

So gib Dein Wort mit großen Scharen
Die in der Kraft Evangelisten sein;
Lass eilend Hülf uns widerfahren,
Und brich in Satans Reich mit Macht hinein.
O breite, Herr, auf weitem Erdenkreis
Dein Reich bald aus, zu deines Namens Preis. Amen.

Liederschatz Nr. 1383, Vers 2 und 3

Markus 8,1 – 9

Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen, rief Jesus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks, denn sie haben nun drei Tage verharret, und haben nichts zu essen; und wenn ich sie ungegessen von mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Wüste, dass wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brote? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, dass sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brote, und dankte, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, dass sie dieselbigen vorlegten; und sie legten dem Volk vor. Und hatten ein wenig Fischlein; und er dankte, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie aßen aber und wurden satt; und hoben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer waren bei vier tausend, die da gegessen hatten; und er ließ sie von sich.

Wir haben schon einmal, am Sonntage Lätare, dies Evangelium gehört und betrachtet. Wir haben damals gesehen, wie Jesus Christus noch heute der Helfer in aller unserer Not, in der leiblichen wie in der geistlichen, ist. Wir haben damals gesehen, warum, wie und wodurch er uns hilft. Heute wollen wir dieses Evangelium noch einmal betrachten. Es ist derselbe Heiland, auf den wir heute unsere Blicke richten. Es ist dasselbe große und herrliche Wunder, das wir heute im Glauben anschauen und uns zu Herzen nehmen wollen. Wir wollen aber den Herrn und seine Wundertat heute einmal in einem andern Sinne ansehen.

Es ist jetzt die Zeit der Missionsfeste. Weit und breit in unserm ganzen Vaterlande werden grade in dieser Zeit die lieblichen und köstlichen Missionsfeste gefeiert. Es vergeht keine Woche, ja beinahe kein Tag, wo nicht die Gläubigen hier und dort sich vor dem Angesichte ihres Heilandes versammeln, ihm für seine Macht und Herrlichkeit danken und für die Ausbreitung seines Reiches beten. Die Missionssache ist eine heilige Reichssache der Christenheit. Sie soll und darf darum keiner christlichen Gemeinde fremd sein. Der Herr hat geboten: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes." Diesem Befehle müssen seine Jünger gehorsam sein, bis auch der letzte Heide eingegangen ist in die Tore der großen Zionsstadt. Der Tag wird kommen, wo eine Herde und ein Hirte sein wird, wo in dem Namen des Herrn Jesu sich beugen werden aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen werden, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Bis zu diesem Tage muss die Gemeinde des Herrn das heilige Missionswerk in allem Eifer und mit Gehorsam treiben. Dazu aber wollen wir uns heute stärken und ermuntern. In diesem Sinne wollen wir unser heutiges Evangelium ansehen und anhören. Es zeigt uns:

Das Missionsmahl,

und zwar

1. das hungrige Volk,
2. den barmherzigen Wirt und
3. die austeilenden Jünger.

Der Herr Jesus aber segne auch diese Predigt seines Evangeliums an unsern Herzen, dass dadurch unser Glaube gestärkt und unsere Liebe erwecket werde, und wir in solchem Glauben und in solcher Liebe dann fleißig Hand anlegen an das heilige Werk seiner Mission, uns zum Heil und zu seines herrlichen Namens Ehre! Amen.

Wir betrachten also das Missionsmahl, und zwar

1. das hungrige Volk.

Viel Volks ist bei Jesu. Sie sind schon drei Tage bei ihm gewesen und haben nichts gegessen. Sie haben einen weiten Weg nach Hause und würden unterwegs verhungern und verschmachten, besonders diejenigen, welche von ferne gekommen sind. Wer ist denn das hungrige Volk? Das sind wir armen, sündigen Menschenkinder allesamt, meine Geliebten. Wir wären alle verkommen und verschmachtet, wenn nicht der eingeborene Gottessohn zu uns gekommen wäre, wenn er, das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist, nicht zu uns gekommen, uns mit seinen Gütern erfüllet, zum ewigen Leben gespeiset und getränket hätte. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Diese Verheißung erfüllt sich noch heute an uns allen, wenn wir nur zu dem Herrn Jesu kommen.

Wie es aber damals denen am schlimmsten ergangen wäre, die von ferne gekommen sind, so ist es auch mit den armen Heiden. Sie sind allesamt ferne von dem Herrn Jesu.

Der Eine oder der Andere unter ihnen steht oft dem Herrn näher, als viele seines Volkes. Aber im Großen und Ganzen sind sie doch ferne und fremde von Jesu und von den Testamenten seiner Verheißung. Darum leiden sie Mangel, leiblichen und geistlichen Mangel. Der geistliche Mangel ist noch schlimmer, als der leibliche Mangel. Der reiche Mann an seinem vollen Tische war viel schlimmer daran, als der arme Lazarus auf seiner Türschwelle. Der geistliche Mangel ist besonders darum so schlimm, weil man ihn oft nicht merkt. Wenn der Leib hungrig wird, so fühlst du das; du musst essen, wenn du irgend kannst. Und wenn du nicht essen kannst, so plagt und quält dich der Hunger so lange, bis dass er gestillt ist. Aber so mancher Christenmensch geht von Woche zu Woche unter den Arbeiten und Sorgen seines irdischen Lebens dahin und fühlt nicht, dass er Mangel hat an geistlichem Leben und geistlichen Gütern. Er denkt, er sei satt; er fühlt nicht, wie seine arme Seele hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Aber noch viel trauriger ist es in der Heidenwelt. Du kannst doch essen und trinken, wenn du willst. Der Herr Jesus hat dir den Tisch gedeckt, sein Wort ist in deinem Hause, seine Kirche steht nicht weit von deiner Türe. Wenn du w i l l s t , s o k a n n s t du essen und satt werden.

Viel schlimmer aber ist es in der Heidenwelt. Ihr Mangel, Jammer und Elend ist gar groß. Ich will euch nicht davon erzählen, wie furchtbar die Gräuel der Bosheit sind, in denen sie leben, wie Hass und Mord, Unzucht und Hurerei, Krieg und Diebstahl, Raub und Blutvergießen, Kindermord, Elternmord und Menschenfresserei unter ihnen zur Sitte und zur Regel geworden sind. Das Schlimmste ist: sie haben Mangel und fühlen es nicht, sie leiden Hunger und wissen es nicht. Sie gehen dahin auf ihrem Wege und müssen verschmachten. Nicht bloß ihre Sündenlust, sondern ganz besonders ihre Selbstgerechtigkeit und Gleichgültigkeit gegen ihr Heil ist der rechte Jammer und das rechte Elend, unter welchem sie leiden. S i e h a b e n s c h o n z u l a n g e g e h u n g e r t ! Der Hunger regt sich wohl anfangs in dem Menschen, wenn es ihm an Speise gebricht Wenn aber ein Tag nach dem andern ohne Speise vergeht, so wird der Hunger immer geringer, ja es stellt sich sogar ein Widerwille gegen die Speise ein. Und zuletzt kommt ein fürchterlicher und qualvoller Tod. So ist es mit den armen Heiden. Sie wissen nichts davon, dass sie Mangel haben, ja, sie wollen nicht einmal dass sie satt werden.

O ihr Lieben, soll uns die Not und das Elend der Heiden nicht jammern? Wollen wir diesem großen Jammer gegenüber hart und unbarmherzig sein? Ihr könnt nicht einmal ein Tier im Stalle vor Hunger schreien hören, ihr eilet hin, um ihm seine Speise zu geben. Wollet und könnet ihr so viele Millionen eurer Brüder, die gleich wie ihr nach dem Bilde Gottes erschaffen sind, hungern und verschmachten sehen, ohne euch ihrer zu erbarmen? Und doch gehen Tausende und aber Tausende von Christen dahin und haben kein Herz für das Elend und den Jammer ihrer Brüder. Sie fallen unter das Gericht des Wortes: „Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu; wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?“ Gott behüte und bewahre uns davor, dass dies Wort nicht auch von uns gelten möge. Er erwecke unsere Herzen zu barmherziger Liebe gegen die armen, darbenden und hungernden Heiden. Wenn aber auch alle Christen der Heiden vergäßen; wenn nicht ein Einziger wäre, der sich über sie erbarmte: Einer ist es, der ihrer nicht vergisst; Einer ist es, dem ihr Jammer und Elend zu Herzen geht, das ist Jesus,

2. der barmherzige Wirt.

Die Jünger in unserm Evangelio denken nicht daran, dass das Volk hungrig ist. Jesus aber, der alles weiß und an alles denkt, ruft seine Jünger zu sich und spricht zu ihnen: „Mich jammert des Volks, denn sie haben nichts zu essen." Das ist ein trostreiches Wort aus dem Munde des barmherzigen Heilandes. Mich jammert des Volks! So sprach der Sohn Gottes, als er seine ewige Herrlichkeit verließ und auf unsere arme Erde kam, um die Sünder zu erlösen. Mich jammert des Volks! So sprach die ewige Liebe, als sie sich für uns in den Tod gab. Mich jammert des Volks! So spricht der treue Heiland, da er die arme, hungernde Menge sieht. Ja, ihn jammert unser Elend und unsere Not. Es wird uns so oft erzählt, wie den Herrn gejammert hat der Kranken und Elenden, ja des ganzen Volkes, damit wir sollen Zuversicht bekommen zu dem

ewigen Erbarmen
Das alles Denken übersteigt
Und zu den offnen Liebesarmen
Des, der sich zu den Sündern neigt,
Dem allemal das Herze bricht,
Wir kommen oder kommen nicht.

Mich jammert des Volks! Das war es, was ihn antrieb, seine Jünger in alle Welt zu senden, dass sie sein Evangelium predigen sollten an allen Orten. Diese seine Barmherzigkeit ist es auch, die uns das Werk der heiligen Mission anbefohlen hat. Nicht allein aber, dass der Herr Jesus barmherzig ist: er weiß auch Rat und Hilfe in der Not. Seine Jünger wissen es nicht. Sie fragen: „Woher nehmen wir Brot hier in der Wüste, dass wir sie sättigen?" Er sagt ihnen: Bringet nur das Brot und die Fische her. So macht er es noch heute im Werke der Mission. Was wir den Heiden bringen, es ist sein Wort und Evangelium. Wir haben es nur von ihm und können ihnen nichts anders bringen, als was wir in ihm und von ihm haben. Es sieht freilich klein und gering aus, wie die sieben Brote und die wenigen Fische, die er dem Volke gab. Wie arm und unscheinbar sieht nicht sein heiliges Wort und Evangelium aus! Von vielen wird es um dieser seiner unscheinbaren Gestalt willen verachtet. Und doch, wo ist ein Buch auf der ganzen Erde zu finden, das so viel Kraft und Stärke, Nahrung und Fülle, Trost und Frieden den armen Menschen bringen kann? Wo ist ein Buch auf der weiten Erde, das die ganze Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes, und den Weg des Heils so klar und kräftig uns lehren kann? Wie arm und gering erscheinen die übrigen Gaben des Herrn! Und doch, wie viele Tausende sind dadurch schon gesättigt worden zum ewigen Leben! Nun, ihr Lieben, das müssen wir vor allen Dingen wissen und bekennen: Es ist nur Gottes Wort und Jesu Evangelium, das allen Hunger und Durst stillen kann hier zu Lande und draußen unter den armen Heiden. Das müssen die Missionare wissen, damit sie auch das rechte Lebensbrot den hungernden Heiden bringen. Das müssen wir wissen, damit wir das Missionswerk recht angreifen.

Jesus ist es, der auch das Beste tun muss bei dem ganzen Missionswerke. Das lernen wir auch aus unserm Evangelio. Er gebietet dem Volke, dass sie sich auf die Erde lagern, dass sie warten auf die Speise, die er ihnen geben will.

- Er allein ist es, der es bewirkt, dass die armen Heiden demütig und still sich zu seinen Füßen niedersetzen und auf sein Wort und Evangelium warten. So lange seine Zeit

und Stunde noch nicht gekommen ist, ist alle Arbeit und Mühe der Missionare umsonst. Das müssen wir wissen, damit wir auf seine Stunde warten und Geduld lernen in aller unserer Missionsarbeit.

- Er ist es, der den Segen über die Gaben spricht und ihnen damit die wunderbare Kraft gibt, die Tausende zu sättigen. So ist es noch heute. Wir Prediger in der Christenheit müssen und sollen das wissen, dass alle unsere Arbeit, Laufen und Rennen, Predigen und Lehren nichts hilft, wenn der Herr nicht seinen Segen aus Gnaden gibt. Und die Missionare draußen in der Heidenwelt erfahren dasselbe alle Tage.
- Jesus ist es, der ihnen eine Türe nach der andern öffnet;
- Jesus ist es, der ihnen das Wort in den Mund gibt;
- Jesus ist es, der ihrem Worte und ihrer Predigt eine Gnade und einen Segen nach dem andern gibt.
- Jesus ist es, der seinen Jüngern befiehlt, dass sie das Brot und die Fische vorlegen sollen.
- Er ersieht sich seine Knechte und legt ihnen dann sein Wort und Evangelium in den Mund. Er ist es, der den Paulus vor Damaskus sich erwählet und ihn zu den Heiden gesandt hat als sein auserwähltes Rüstzeug.
- Er ist es, der die übrigen Apostel sich erwählet und ihnen den Befehl gegeben hat, sein Evangelium zu predigen aller Kreatur.
- Er ist es, der den Bonifazius vor 1100 Jahren zu unserm auf deutschen Volke gesandt hat.
- Er ist es, der noch heute die Missionare ruft und treibt, dass sie ihr Vaterland, ihre Freundschaft und ihres Vaters Haus verlassen und zu den Heiden gehen, um ihnen sein Evangelium zu verkündigen.
- Summa: Es ist der Herr, seine Barmherzigkeit, sein Reichtum, seine Gaben, sein Segen, sein Befehl, davon wir einzig und und allein rühmen können im Werke der heiligen Mission. Daran müssen wir immer gedenken. Dann werden wir das Werk in Demut ausrichten und bekennen: Nicht uns, nicht uns, sondern Dir allein gebührt die Ehre! Dann werden wir das Werk aber auch treiben in fröhlichem Glauben, weil wir wissen, dass wir dabei einem so reichen und mächtigen Könige dienen: Gott schenke uns solche Demut und solchen Glauben! Ach, man möchte dem Herrn Jesus noch länger zusehen in seinem Liebeserbarmen; aber wir müssen auch noch schauen auf

3. die austeilenden Jünger.

Die Jünger in unserm Evangelio fragen den Herrn: „Woher nehmen wir Brot hier in der Wüste, dass wir sie sättigen?“ Sie wissen freilich keinen Rat, aber sie gehen doch zu dem rechten Herrn und Meister, der raten und helfen kann. Und als der Herr ihnen gebietet, zu bringen, was sie haben, so bringen sie es freudig und ohne Murren. Sie denken nicht bei sich selber: Wer weiß, ob wir auch noch etwas für uns behalten? Wo nehmen wir denn Brot her, um uns zu sättigen? Nein, sie bringen mit Freuden und ohne Murren, was sie haben. Sie nehmen dann die Gaben aus seiner Hand und legen dem Volke vor, was der Herr ihnen gegeben und was er durch seine

Danksagung gesegnet hat. Und hernach heben sie die übrigen Brocken noch für sich auf, sieben Körbe.

❶ Wir müssen es den Jüngern gleich tun, meine Geliebten. Wir wissen auch nicht, wie und wodurch wir dem Elend und dem Jammer der Heiden abhelfen können. Aber das Eine können und sollen wir tun, dass wir uns an Jesum wenden mit unserer Bitte und unserer Frage: „Woher nehmen wir Brot hier in der Wüste, dass wir sie sättigen?" Die Gebete sind die rechte Hauptsache in der Mission. Der Missionsinspektor, die Missionare und die Missionsfreunde, die am besten beten können, werden auch am meisten ausrichten in dem Missionswerke. Das wusste jene arme, alte Negerin in Nordamerika. Sie war blind und 105 Jahre alt; zwanzig Jahre schon lag sie krank darnieder. Man nannte sie nur die arme Betty. In derselben Stadt wohnte ein reicher Kaufmann. Seine Schiffe durchsegelten alle Meere, aber seine Almosen flossen auch in vieler Schoß. Er gab gern und reichlich für seinen Herrn und Heiland, wo und wie er nur konnte. Er besuchte gern die alte, blinde Negerin. Einst kommt er mit einem seiner Freunde in ihre armselige Hütte, grüßt die Kranke und spricht zu ihr: „Betty, noch am Leben? Warum lässt Euch Gott doch noch so lange leben, arm, krank und blind, da Ihr doch im Himmel selig sein könntet?" Mit großem Ernste antwortete die Alte: „Ach, Herr, das versteht Ihr nicht. Zwei große Dinge müssen für das Reich Gottes getan werden; das Eine ist Beten, das Andere ist Geben. Mich erhält Gott noch hier, dass ich bete; Euch, dass Ihr gebet. Eure großen Geldsummen für das Reich Gottes würden ohne die Gebete der armen Betty wenig ausrichten." „Das ist wahr!" antwortete der Kaufmann gerührt; „Eure Gebete sind dem Reiche Gottes viel unentbehrlicher, als meine Gaben." Das sollen wir auch wissen, meine Lieben. Ach, vergesset nicht, für das Missionswerk und die Missionare fleißig und herzlich zu beten. Das Gebet ist der rechte Schlüssel zu den Ländern und den Herzen der Heiden.

❷ Das andere, was wir von den Jüngern lernen sollen, ist, dass wir den armen, hungernden Heiden fröhlich und ohne Murren das geben, was der Herr uns für sie gegeben hat. Das wird nun freilich gar verschieden sein. Der Eine wird viel, der Andere wenig für sie haben. Aber darauf kommt es nicht an. Die Hauptsache ist und bleibt, dass wir es von dem Herrn segnen lassen. Dann bringt es auch Segen. Der Eine kann ihnen selber des Evangelium bringen. Das ist freilich das Allerbeste und Allerschönste. Aber das können wir nicht alle tun. Es gibt manchen Christen, der es gern tun würde, der es aber nicht darf, wenn er nicht heilige, von Gott geordnete Bande mutwillig lösen oder stören will. Es gibt aber auch manchen Christen, der es tun könnte, wenn er nur wollte. Lasset euch dies Wort nicht umsonst gesagt sein, meine Lieben! Jeder unter uns möge sich dies Wort zu Herzen nehmen und sich darauf prüfen, ob er nicht das Evangelium den Heiden bringen und predigen kann. Wir andern bringen unsere Gaben, große oder kleine, reiche oder geringe. Darauf kommt es nicht an, wenn wir sie nur von dem Herrn segnen lassen. Wenn du deine Gabe, dein Scherflein, auf den Altar legst, es sei ein Pfennig oder ein Taler, wie viel oder wie wenig es sein möge bitte nur den Herrn, dass er seinen Segen aus Gnaden dazu geben möge. Und er tut es gewiss, sowie er damals die sieben Brote und die wenigen Fische so reichlich gesegnet hat. Es verschwinden oft viele und große Summen Geldes in der Mission, ohne dass sie irgend einen Nutzen schaffen. Das kommt gewiss daher, dass sie nicht von dem Herrn gesegnet sind. Und wiederum so manche kleine und geringe Gabe bringt großen und reichen Segen, weil sie mit Gebet dargebracht und von Jesu gesegnet worden ist. Das sollen und wollen wir auch bei unsern Gaben nie und nimmer vergessen.

❸ Das Letzte endlich, was wir von den Jüngern lernen sollen, ist, dass wir die übrigen Brocken sammeln und aufheben, damit wir nicht selbst Mangel leiden. Es

fallen bei dem Werke der Heidenmission viele Brosamen ab. Die Jünger sammeln sieben Körbe voll; sie empfangen also viel mehr, als sie gegeben haben. So gibt uns der Herr auch in dem Missionswerke viel mehr wieder, als wir ihm und den Brüdern gegeben haben. Wie vielen und reichen Segen hat nicht das Missionswerk der ganzen evangelischen Kirche gebracht! Wie viele Brosamen fallen nicht in den Missionsschriften und Missionsblättern, Missionsstunden und Missionsfesten ab für die Gemeinde! Auch heute fällt so manches Brosamlein für uns davon ab. Das lasset uns sorgsam aufheben, sammeln und bewahren. Wir wissen nicht, ob das Wort Gottes nicht einmal teuer bei uns wird. Und wenn das auch nicht geschähe, es kommen doch Zeiten, wo wir Mangel haben und dann auch die Brosamen gebrauchen können, die wir heute vielleicht verachten.

Und so segne denn unser treuer und barmherziger Heiland auch diese Predigt seines Evangeliums an unsern Herzen! Er erwecke und entzünde in uns heilige und barmherzige Bruderliebe, dass wir auch über die armen, darbenden Heiden uns erbarmen und Hand anlegen an das Missionswerk. Er gebe, dass wir bei diesem Werke in Demut und Geduld, Zuversicht und Glauben auf den Herrn sehen, der auch in diesem Werke das A und das O, der Anfang und das Ende ist und allein das Wollen und Vollbringen wirken kann. Er mache uns treu und fleißig, nach seinem Willen und Wohlgefallen zu beten und zu geben, wie es Not tut, und die Gaben seiner Güte auch für uns zu sammeln und zu bewahren in einem feinen und guten Herzen.

Darum beten wir: Herr Jesu Christe, Du König der Ehren und der Herrlichkeit, Du hast geboten, dass Dein Evangelium gepredigt werden soll in allen Ländern und unter allen Völkern der Erde. Segne nun auch alle Gesellschaften und Vereine, die Dein Werk in Deinem Namen treiben und ausrichten. Segne alle Deine Missionare! Gib ihnen Kraft und Mut, Freudigkeit und Geduld zu ihrem herrlichen und schweren Amte! Segne das Wort, das sie in Deinem Namen predigen, damit recht viele arme Sünder für Dich und Dein Himmelreich gewonnen werden! Segne auch uns, Du treuer Heiland! Hilf, dass wir treu und fleißig in diesem Werke mitarbeiten, ein jeder nach seinen Gaben und Kräften und nach Deinem Willen und Wohlgefallen. Und segne dann auch unsern geringen Dienst dazu, dass Dein Name geheiligt und Dein Reich ausgebreitet und gemehret werde. Er höre uns, Herr Jesu, um Deiner Liebe und Treue willen!

Amen

XLVIII.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis.

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist;
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Lass ja bei uns auslöschen nicht.

In dieser letzten, betrübten Zeit
Verleih uns, Herr, Beständigkeit,
Dass wir Dein Wort und Sakrament
Rein behalten bis an unser End.

Herr Jesu, hilf, Dein Kirch erhalt,
Wir sind gar sicher, faul und kalt;
Gib Glück und Heil zu Deinem Wort,
Damit es schall an manchem Ort.

Erhalt uns nur bei Deinem Wort
Und wehr des Teufels Trug und Mord
Gib Deiner Kirche Gnad und Huld,
Fried, Einigkeit, Mut und Geduld. Amen.

Liederschatz Nr. 408, Vers 1 – 4

Matthäus 7,15 – 23

Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Übeltäter!

Die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenige sind ihrer, die ihn finden.“ So hatte der Herr Jesus in der Bergpredigt kurz vor den Worten unsers heutigen Evangeliums das Volk und seine Jünger ermahnt. Wenige also sind es, die den Weg zum ewigen Leben finden. Du musst darauf gefasst sein, deinen Weg

ziemlich einsam zu gehen. Wo die große Menge läuft, wo viel Lärm gemacht wird, da ist gewiss nicht der Weg zum ewigen Leben; denn wenige sind es, die ihn finden. Der Weg ist schwer zu finden, schwer wegen der Schwachheit und Torheit unsers eigenen Herzens. Der Weg ist aber auch schwer zu finden wegen der falschen Propheten und Lehrer, die uns vom rechten Wege abführen und auf den falschen Weg hinüberführen wollen. Und solcher falschen Propheten gibt es viele, und wird es geben bis zum jüngsten Tage. Der Herr sagt selbst: „Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, dass verführet werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten" und setzt ausdrücklich hinzu: „Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt."

- Falsche Propheten können sein falsche Prediger. Deren hat es viele gegeben: es war eine Zeit, sie ist noch nicht lange vorüber, da waren fast auf allen Kanzeln falsche Propheten, die dem Herrn Jesus seine Ehre nehmen und sein Evangelium zunichte machten.

- Falsche Propheten können aber auch sein deine Freunde, deine Nachbarn und Verwandten, die dich abwendig machen von dem rechten Wege, dich irre führen und auf den Weg des Verderbens verleiten.

- Falsche Propheten können auch sein die Zeitungen und die Bücher, die du liesest, selbst deine Gebet- und Erbauungsbücher.

Kurz, du bist überall von falschen Propheten umgeben. Darum warnt der Herr: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten!" Die Gefahr ist groß, der Verführer gibt es eine große Menge, die Versuchung ist schwer, und es handelt sich dabei um eine große und ernste Sache, um die ewige Seligkeit. Darum sehet euch vor, Geliebte! Darauf will uns unser heutiges Evangelium hinweisen. Es zeigt uns:

Die falschen Propheten,

und zwar

1. ihr Kleid,
2. ihr Leben und
3. ihr Ende.

Das wollen wir in dieser Stunde der Andacht mit einander betrachten. Der Herr aber segne sein heiliges Wort an uns allen, damit wir vorsichtig wandeln, wie es sich gebühret, uns zum Heil und Leben, und zu seines Namens Preis und Ehre! Amen.

Wir betrachten also die falschen Propheten, und zwar

1. ihr Kleid.

Der Herr sagt: „Sehet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen." Sie kommen also zu der Herde, die dem guten Hirten gehört, als gehörten sie selbst mit dazu. Sie sehen auch äußerlich so aus, als ob sie dazu gehörten. Aber es ist nur ein leerer Schein. „Inwendig sind sie reißende Wölfe," die eure Seele verführen und verderben. Welches ist denn nun das Schafskleid, in

dem die falschen Propheten erscheinen? Es besteht entweder in scheinbar richtiger Lehre oder in einer solchen Lehre, wie sie dem natürlichen Menschen wohlgefällt und zu dem sogenannten Zeitgeist passt. O, die falschen Propheten können lehren und schreiben dass einem die Ohren danach jücken. Sie reden so gern von Freiheit und Fortschritt, von Weisheit, Bildung und Liebe.

❶ Sie reden von Freiheit und spiegeln dem armen Menschenherzen vor, dass sie ihm die rechte, wahre Freiheit bringen. Aber ihre Freiheit ist nicht die Freiheit, die Jesus Christus uns gebracht hat. Ihr Freiheit weiß nichts von dem Gehorsam gegen Gott den Herrn und sein Wort, darin die rechte christliche Freiheit besteht. Ihre Freiheit ist nur ein Deckel der Bosheit, dass man allen seinen bösen Lüsten und Begierden Zaum und Zügel überlässt und auf dem breiten Wege wandelt.

❷ Sie reden von Weisheit und lügen euch vor, dass sie euch erst die rechte Weisheit bringen. Aber ihre Weisheit ist nicht die Weisheit von oben her, von welcher der Apostel sagt, dass „sie ist aufs Erste keusch, danach friedsam, gelinde, lässt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei." Ihre Weisheit setzt sich über Gott und Gottes Wort, über Christum, über sein Evangelium und seine Kirche hoch hinaus. Sie reden so, als ob sie das alles nicht mehr gebrauchten, als ob die Kirche und ihr Evangelium höchstens noch für das arme und geringe Volk heilsam wäre.

❸ Sie rühmen sich der Bildung. Aber ihre Bildung besteht nur in äußeren, anständigen und gefälligen Gebärden, aber nicht darin, dass wirklich das Bild Gottes, nach welchem wir erschaffen sind, in uns herausgebildet und unsern Worten und Werken eingeprägt werde. Ihre Bildung passt wohl für ihre Gesellschaften, aber nicht für das Reich Gottes, zu welchem wir berufen sind.

❹ Sie reden von dem Fortschritt und tun sich viel darauf zu gut. Aber sie wissen nichts von dem Fortschritt, von welchem St. Paulus redet: „Ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach, dem vorgesteckten Ziele nach, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu." Ihr Fortschritt geht nicht dem Himmel, sondern der Hölle zu, und vor einem solchen Fortschritt möge uns der barmherzige Gott in Gnaden bewahren!

❺ Sie rühmen sich der Liebe, aber ihre Liebe hat keine, auch nicht die geringste, Ähnlichkeit mit der Liebe, wie sie der Apostel Paulus 1. Kor. 13 beschreibt. Ihre Liebe weiß nichts von Barmherzigkeit und Freundlichkeit, ihre Liebe eifert, treibet Mutwillen, blähet sich, stellet sich ungebärdig, suchet das Ihre, lässt sich erbittern, trachtet nach Schaden, freuet sich der Ungerechtigkeit, aber nicht der Wahrheit. Ihre Liebe verträgt nichts, glaubet nichts, hoffet nichts, duldet nichts. Wo solche Leute zu euch kommen oder zu euch reden, meine Geliebten, lasset euch nicht von ihnen verführen. Auch wenn ihr Wandel äußerlich noch so rechtschaffen aussieht, wenn ihre Worte noch so glatt und lieblich klingen lasset euch nicht von ihnen verführen. Auch wenn sie den Herrn Jesum im Munde führen, trauet ihnen nicht. Es sind die Schafskleider, in welchen sie zu euch kommen; inwendig sind sie doch reißende Wölfe. Was ein rechter Prophet ist, der predigt euch Buße, dass ihr euch bekehren sollt von euren Sünden zu dem Herrn, eurem Gott. Er predigt euch, dass ihr eure Hoffnung nicht auf eure Tugenden und auf eure guten Werke setzet, sondern auf das Verdienst und die Gerechtigkeit eures Heilandes Jesu Christi. Was ein rechter Prophet ist, der predigt euch, dass ihr euren Wandel führen sollt in der Furcht Gottes, in dem Gehorsam Jesu Christi und in der Liebe zu den Brüdern. Wenn solche Predigt auch vielleicht eurem Fleische nicht gefällt, so ist es doch die wahre und rechte

Predigt des göttlichen Wortes. Wo aber keine Buße und kein Glaube, keine Gottesfurcht und keine Heiligung euch gepredigt wird, da sind es falsche Propheten, die zu euch reden, mögen sie auch äußerlich noch so lieblich und freundlich aussehen. Darum sehet euch vor vor den falschen Propheten! Wir betrachten

2. ihr Leben und ihre Früchte.

Der Herr sagt: „Inwendig sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen." Was ist denn das Leben und die Früchte der falschen Propheten? O, ihr dürft euch nur umsehen, so werdet ihr es erkennen.

- Die falschen Propheten haben es dahin gebracht, dass die Kirchen leer stehen, dass dagegen am lieben Sonntage die Tanzhäuser und die Trinkhäuser gefüllt sind. Sie verführen euch eure Kinder, dass ihr Gram und Herzeleid erfahret von euren Söhnen und euren Töchtern.

- Sie bringen den Unfrieden und die Zwietracht in die Häuser und in die Ehen. Sie verführen unser Volk zur Zuchtlosigkeit und zur Treulosigkeit. Es ist keine Treue und kein Glaube mehr unter den Leuten. Es herrscht Unzufriedenheit und Ungenügsamkeit fast in allen Ständen. Es ist kein Gehorsam mehr gegen göttliche und menschliche Ordnung vorhanden. Unglaube und Unzucht, Trunk und Spiel, Frevel und Lästerung nehmen immer mehr überhand. Die gute Sitte und die alte Treue dagegen verschwinden immer mehr in unserer Zeit und aus unserem Volke.

- Die falschen Propheten sind es, welche lehren, dass man den Sonntag nicht mehr heiligen braucht, dass man seinem himmlischen und seinem irdischen Könige nicht mehr gehorchen braucht.

- Die falschen Propheten sind es, die unser häusliches, unser bürgerliches, unser gesellschaftliches und unser kirchliches Leben untergraben und zerstören.

Das Evangelium macht aus den Menschen fromme Gotteskinder, gehorsame Bürger gegen den König und gegen die Obrigkeit, treue Ehegatten und Hausgenossen, gottesfürchtige Freunde und Nachbarn, liebreiche Brüder und gehorsame Untertanen.

- Die falschen Propheten dagegen machen ungehorsame Kinder, zuchtlose Jünglinge, widerspenstige Bürger, schlechte Christen.

Es kann ja nicht anders sein. Ein guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Dadurch wird uns die Prüfung leicht gemacht. Lasst euch nicht durch Worte und Redensarten betrügen, meine Geliebten. Es wäre grade so, als wenn ihr einen Baum nach seinen Blüten und nicht nach seinen Früchten beurteilen wolltet. Das Unkraut auf dem Felde blüht oft viel schöner und lieblicher, als das edle Getreide. So mancher Baum, der schöne Blüte trägt, bringt doch eine schlechte, unnütze Frucht. Darum lasset euch nicht durch schöne Worte und Redensarten verführen. Wenn euch jemand das Wort Gottes lauter und rein verkündigt,

wenn ihr aber sehet, dass er seinen Wandel nicht nach dem Worte Gottes führet, so merket euch das Wort eures Heilandes, das er von den Pharisäern und Schriftgelehrten geredet hat: „Alles was sie euch sagen, das ihr halten sollt, das haltet und tut es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht tun. Sie sagen es wohl und tun es nicht. Wenn jemand zu euch kommt, der da redet, dass euch die Ohren danach jücken und es eurem natürlichen Menschen wohlgefällt, so merket wohl auf seinen Wandel und seine Werke, und auf den Wandel derer, die ihm folgen und anhangen. Wenn ihr dann sehet, dass keine Gottesfurcht und keine Gottseligkeit, keine Zucht, keine Keuschheit und keine Liebe an ihm zu spüren ist, so nehmet euch vor ihm und seinen Worten wohl in Acht! Seine Werke sind die Dornen und Disteln, die argen Früchte, die euch zeigen, dass der Baum ein fauler Baum ist. Wo ihr aber einem Manne begegnet, dem ihr ruhig und mit aller Zuversicht Weib und Kind, Haus und Hof, Gut und Habe anvertrauen möchtet, einem Manne, zu dem ihr in guten und bösen Tagen Zuflucht nehmen möchtet, bei dem ihr gern Rat und Trost und Hilfe suchet, einem solchen Manne dürft ihr euch vertrauen. Denn ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Aber wohl zu merken, ihr müsset euch sein Leben und seine Frucht im Lichte des göttlichen Wortes ansehen. Denn es scheinet oft vor Menschen eine gute Frucht, was doch vor Gott dem Herrn Dornen und Disteln sind. Darum geziemt es dem Christen, sich in Gottes Wort immer fester zu gründen, damit Herz und Augen durch den heiligen Geist erleuchtet werden und man auf die rechte Weise prüfen lernen kann. Wer in Gottes Wort gegründet und erfahren ist, der wird die falschen Propheten gar bald unterscheiden und sich weder durch ihre Worte noch durch ihre Werke verführen lassen. Und nun merket noch zuletzt auf

3. das Ende der falschen Propheten.

Es kann nicht anders, es muss ein schreckliches und jämmerliches Ende sein. Der Herr Jesus hat es selber gesagt. Er spricht: „Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in Deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Übeltäter!“ Wenn der Herr Jesus kommen wird in großer Kraft und Herrlichkeit und wir alle vor seinem Stuhle offenbar werden müssen, dann wird jeder es mit ihm halten wollen. Dann werden auch die falschen Propheten sich an ihn herandrängen und werden Teil haben wollen an seiner Seligkeit und Herrlichkeit. Sie werden aber das furchtbare Wort aus seinem Munde hören: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Übeltäter!“ Dann werden auch die kommen, die seinen Namen mit dem Munde bekannt, sein Evangelium mit dem Munde bezeuget, aber nicht in seinen Wegen gewandelt haben. Sie werden zu ihm sprechen: „Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissaget?“ Haben wir nicht von Dir gepredigt, geredet und geschrieben, nicht in Deinem Namen unterrichtet, Bibel- und Missionsstunden gehalten? „Haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben?“ Haben wir nicht die Werke des Teufels in den Seelen unserer Kinder, in unsern Gemeinden, in unserm Vaterlande zerstören helfen?

Haben wir nicht gekämpft gegen den Geiz und den Hochmut, gegen die Unkeuschheit und die Lüge unserer Zeit? „Haben wir nicht in Deinem Namen viele Taten getan?" Haben wir nicht Kirchen und Schulen gebaut, Waisen- und Rettungshäuser unterstützt, Missionsvereine gegründet, Kranke gepflegt, den Armen wohl getan? Sie werden aber das furchtbare Wort aus dem Munde des Herrn Jesu hören: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Übeltäter!" Vor seinem Stuhle gilt nur der Glaube, der durch die Liebe tätig gewesen ist. Darum werden zu Schanden werden vor ihm alle, die falsche Lehre gepredigt oder falsche Werke getan haben. Denn, wie er selbst sagt: „Es werden nicht alle, die zu, mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel." Dieser Spruch, meine Geliebten, ist oft verdreht und verkehrt worden. Der Herr hat nicht gesagt: „Nicht wer Herr, Herr! sagt, wird in das Himmelreich kommen, sondern die, den Willen tun meines Vaters im Himmel." Sondern er sagt: „Nicht alle, die Herr, Herr! sagen, kommen in das Himmelreich." Er will, dass man: Herr, Herr! zu ihm sage. Darum spricht er zu seinen Jüngern: „Ihr heißet mich Meister und Herr, und saget recht daran, denn ich bin es auch." Aber er ist damit noch nicht zufrieden, es ist ihm das noch nicht genug. Das Sagen mit dem Munde macht es noch nicht, sondern wir sollen auch den Willen seines Vaters im Himmel tun. Es werden darum vor ihm zu Schanden werden an jenem Tage alle, die bloß: Herr, Herr! gesagt, aber nicht den Willen Gottes getan haben. Es werden aber auch ebenso vor ihm zu Schanden werden alle, welche nicht: Herr, Herr! gesagt und darum auch nicht den Willen Gottes seines himmlischen Vaters, getan haben. Denn, wie der Herr Jesus selber sagt: „Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, dass, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben." Es werden nur diejenigen vor ihm bestehen, die im Glauben: Herr, Herr! zu ihm gesagt und in demselben Glauben auch den Willen Gottes, seines himmlischen Vaters, getan haben. Wie es in unserm kleinen Katechismus heißt: „Wo das Wort Gottes rein und lauter gelehret wird und wir auch heilig als die Kinder Gottes danach leben; das hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes, davor behüte uns, lieber himmlischer Vater!" Die rechte Hauptsache ist darum, dass der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist gibt, dass wir seinem heiligen Worte durch seine gnade glauben und göttlich leben hier zeitlich und dort ewiglich. Dann werden wir allen falschen Propheten widerstehen und einmal am jüngsten Tage nicht zu Schanden werden vor dem Richterstuhle unsers Herrn Jesu Christi. Das helfe uns der dreieinige Gott in Gnaden! Und darum beten wir:

Dein Wort ist unsers Herzens Trutz
Und Deiner Kirchen wahrer Schutz;
Dabei erhalt uns, lieber Herr,
Dass wir nichts anders suchen mehr.

Gib, dass wir leben in Deinem Wort
Und darauf ferner fahren fort
Von hinnen aus dem Jammertal
Zu Dir in Deinen Himmelssaal.

Amen

XLIX.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis.

O Herr, verleih mir Stärke,
Verleih mir Kraft und Mut,
Denn das sind Gnadenwerke,
Die Dein Geist schafft und tut;
Hingegen meine Sinnen,
Mein Lassen und Beginnen
Ist böse und nicht gut.

Darum, Du Gott der Gnaden,
Du Vater aller Treu,
Wend allen Seelenschaden
Und mach mich täglich neu;
Gib, dass ich Deinen Willen
Gedenke zu erfüllen,
Und steh mir kräftig bei. Amen.

Liederschatz Nr. 383, Vers 8 und 9

Lukas 16,1 – 9

Er sprach aber auch zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umgebracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Tue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich tun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, dass sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Öls. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreib flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, dass er klüglich getan hätte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Und ich sage euch auch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf dass, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Es ist ein schweres Evangelium, das wir jetzt mit einander betrachten wollen. Die Ausleger haben sich bis auf diesen Tag vielfach über den Sinn und das Verständnis desselben gestritten. Dennoch ist es in der Hauptsache nicht so schwer. Was Jesus mit diesem Gleichnis will, sagt uns ganz deutlich der neunte Vers. „Und der Herr lobte den

ungerechten Haushalter, dass er klüglich getan hätte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts, in ihrem Geschlecht." Unser Herr und Heiland empfiehlt seinen Jüngern oft die rechte Klugheit.

- Er schließt seine Bergpredigt z. B. mit den Worten: „Wer diese meine Rede höret und tuet sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete."
- Er ermahnt seine Jünger: „Seid klug wie die Schlangen" und stellt ihnen in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen die klugen Jungfrauen als Vorbild vor die Augen, wie sie sich bereit halten sollen auf den Tag seiner Herrlichkeit.
- Der Apostel Paulus sagt ausdrücklich Von den Christen: „Der Reichtum seiner Gnade ist uns reichlich widerfahren durch allerlei Weisheit und Klugheit."

Und so soll uns auch dieses Evangelium zur rechten Klugheit ermahnen und führen. Eine solche Ermahnung tut uns sehr Not, denn der Herr muss noch heute klagen: „Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts, in ihrem Geschlecht." Es versteht sich von selbst, dass Jesus uns nur zur rechten christlichen Klugheit ermahnen will. Wir fragen darum:

Was gehört zur christlichen Klugheit?

Die Antwort darauf lautet:

1. Man muss wissen, wie man mit Gott steht;
2. man muss bedenken, was man dereinst zu erwarten hat;
3. man muss sich schnell entschließen, was man tun will, und es ungesäumt ausführen.

Das lasset uns jetzt mit einander betrachten. Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, und zum Heil und zu seines heiligen Namens Preis und Ehre!

Wir fragen also: Was gehört zur christlichen Klugheit? Unsere erste Antwort darauf lautet:

1. Man muss wissen, wie man mit Gott steht.

Der Herr erzählt in unserm Evangelio: „Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umgebracht." Es ist ein ungerechter und ungetreuer Haushalter, von dem uns unser Heiland hier erzählt Lieben Freunde, es ist unsere Geschichte, die uns hier erzählt wird. Der reiche Mann ist der Herr, unser Gott. Die ungetreuen und ungerechten Haushalter sind wir, du und ich, wir alle. Wir haben von unserm Gott so viele Güter empfangen, mit denen wir haushalten sollen: unser Leben, Leib und Seele, Weib und Kind, Haus und Hof, Geld und Gut und dergleichen. Wir sehen die Güter sehr oft als unser unumschränktes Eigentum an als hätten wir allein darüber zu befehlen und könnten damit schalten und walten, wie wir wollen. Daher kommt es, dass wir so oft diese Güter nicht nach dem Willen unsers Gottes, zu seiner Ehre, zu unserm

Heile und zu dem Wohlergehen der Brüder verwalten, sondern sie umbringen. Der Eine verbringt sein Leben teils durch Müßiggang, teils durch unnützes oder gar sündliches Tun und Treiben. Der Andere verdirbt seinen Leib und seine Seele, die er von Gott empfangen hat, durch Fressen und Saufen, durch Unzucht und andere Fleischessünden. Ein Dritter behandelt seine Habe und sein Gut, seine Häuser und Äcker so, als ob er allein darüber zu befehlen hätte. Er bringt seine Güter entweder durch, um seine fleischlichen Lüste damit zu befriedigen, oder er denkt nur daran, wie er immer mehr gewinnen und zusammenscharren kann. Ein Vierter behandelt und erzieht seine Kinder so, als wären sie ganz allein sein Eigentum und sollten nur ihm dienen, weil er ihnen Nahrung und Kleidung gibt, und als hätte der liebe Gott gar nichts danach zu fragen und darüber zu sagen. Wir tun fast immer in allen diesen Dingen so, als ob wir die Herren und nicht bloß die Haushalter wären.

Irret euch nicht, lieben Brüder! Wir sind nur Haushalter uners Gottes. Alles, was wir sind und haben, das haben wir von ihm. Er hat uns Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben, dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Äcker, Vieh und alle Güter. Wir sind seine Haushalter, die diese Güter in seinem Namen, und so lange es ihm gefällt, verwalten sollen Das ist das Erste, was wir wissen müssen, wenn wir die christliche Klugheit lernen wollen. Wenn man das weiß, so sieht man alle seine Güter, ja, ich möchte sagen, jeden Groschen mit ganz andern Augen an. Man weiß und sagt sich dann: Es ist Gottes Gut und Gabe, und ich soll es in seinem Namen und zu seiner Ehre verwalten.

Man muss wissen, wie man zu und mit seinem Gott steht. Wir sind ungetreue Haushalter gewesen, wir sind es vielleicht noch, wie der ungerechte Haushalter in unserm Evangelio. Wenn wir unser Leben nur aufrichtig und ehrlich prüfen und uns fragen, ob wir alle unsere Güter wirklich nach dem Willen und Wohlgefallen unsers Gottes verwendet haben, so werden wir das erkennen und bekennen. Daran ist es aber noch nicht genug.

2. müssen auch bedenken, was wir dereinst zu warten haben.

Der Hausherr in unserm Evangelio lässt den ungerechten Haushalter vor sich kommen und spricht zu ihm: „Wie höre ich das von dir? Tue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein." Da erschrickt der ungetreue Mann. Er spricht bei sich selbst: „Was soll ich tun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln." Es ist ein kluger Mann, dieser Haushalter. Er sieht ganz scharf und klar in die Zukunft hinein, er weiß, was ihm bevorsteht. Er weiß, dass er sein Amt verliert; er weiß, dass er sich durch seiner Hände Arbeit sein Brot nicht verdienen kann, weil er dies verlernt hat; er weiß, dass ihm nur der Bettelstab bevorsteht, wenn er sich nicht vorher Hilfe zu verschaffen weiß.

Wie steht es nun mit uns, meine Geliebten? Sind wir auch so klug, wie der Haushalter in unserm Evangelio? Es heißt im Worte unsers Gottes: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Haben wir das schon bedacht, haben wir diese Klugheit schon gelernt? Ach, tausend und aber tausend Menschen leben in den Tag hinein, ohne mit Ernst zu bedenken, was sie dereinst zu erwarten haben. Wenn Kinder spielen und tändeln, die von dem Ernst des Lebens noch nichts wissen, so verzeiht man es ihnen. Aber uns erwachsenen Leuten ist das nie und nimmer zu verzeihen. Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen leben oft sorglos und leichtsinnig in den Tag hinein, ja

selbst alte Männer und Frauen, die das weiße Haar ihres Hauptes doch auf ernste Gedanken bringen sollte. Wir haben doch alle das Eine zu erwarten: „Es ist den Menschen gesetzet, einmal zu sterben, danach aber das Gericht." Es kommt für uns alle der Tag, wo es heißt: „Tue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein." Wenn wir auch gar nicht daran denken, von Tod und Gericht gar nichts hören wollten, der Tag kommt doch. Wir wissen nicht, ob dieser Tag nicht vielleicht gar bald kommen wird. Ein Tag geht nach dem andern dahin, jede Stunde bringt euch dem Tode und dem Gerichte näher. Ihr wisst nicht, wie nahe euch vielleicht die Stunde ist, wo ihr das Wort hören werdet: Tue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. Was dann? Bedenket, was dann geschehen wird, wenn ihr hier nicht mit rechtem Ernste bedacht habt, was zu eurem Heil und Frieden dient!

Irret euch nicht, lieben Brüder! Der heilige Gott hat seine Gebote nicht zum Scherze gegeben. Der Herr Jesus hat nicht im Scherze, sondern im rechten Ernste, von den Verfluchten gesprochen, die in das ewige Feuer gehen. Meinet auch nicht, dass sich der starke und eifrige Gott so leicht zufrieden stellen lässt, wie ihr es euch gar oft einbildet. Lasset euch von den Spöttern und Toren nichts einreden. Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer, und wer böse ist, mag nicht vor ihm bestehen. Es bleibt dabei: Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten; und wer auf den Geist säet, wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Frage dich, wie du vor seinem Gerichte bestehen kannst und willst. Es bleibt dir nur zweierlei übrig. Du musst dir entweder die Seligkeit selbst erarbeiten und verdienen, oder du musst darum bitten und betteln. Das Eine kannst du nicht, wie der Haushalter in unserm Evangelio bekennen musste: Graben mag (oder vielmehr k a n n) ich nicht. Denn, du müsstest dann in allen deinen Gedanken, Worten und Werken eine Gerechtigkeit aufweisen, wie sie der heilige und gerechte Gott von dir fordert. Das kannst du nicht. Du würdest zu Schanden werden vor seinem heiligen Richterstuhl. Du schämst dich vielleicht, das Andere zu tun. Du willst die Seligkeit nicht geschenkt haben, du willst keine Seligkeit aus Gnaden. Und es ist doch keine andere Hilfe. Du musst bitten und betteln lernen: Hier kommt ein armer Sünder her, der gern ums Lösgeld selig wär! Was ist leichter, was ist sicherer, was gibt dem armen Herzen Ruhe, Trost und Frieden im Leben und im Sterben? Bedenke das bei Zeiten! Es gehört zur christlichen Klugheit, das bei Zeiten zu bedenken. Dann aber muss

3. man sich schnell entschließen, was man tun will, und es ungesäumt ausführen.

Der Haushalter in unserm Evangelio entschließt sich schnell, was er tun will. Er spricht: Ich weiß wohl, was ich tun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, dass sie mich in ihre Häuser nehmen. Er lässt flugs die Schuldner seines Herrn vor sich kommen und erlässt ihnen einen großen Teil ihrer Schuld. Er will sich damit Liebe und Dankbarkeit bei ihnen erwerben, damit sie hernach, wenn er aus seinem Amte entlassen ist, ihn bei sich aufnehmen und verpflegen. Ob er ein Recht dazu gehabt hat, diese großen Schuldsummen ihnen zu erlassen, darauf kommt es nicht an. Der Herr Jesus stellt ihn uns nicht als ein Muster der Redlichkeit und Rechtschaffenheit, sondern als ein Vorbild der Klugheit vor die Augen. Der Haushalter weiß, was er tun muss, um aus seinem Elend herauszukommen. Er wählt das klügste Mittel, um seinen Zweck zu erreichen. Darum lobt ihn der Herr auch, nicht dass er g u t, sondern dass er k l ü g l i c h getan hätte. Und Jesus

setzt hinzu: „Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht."

Du weißt auch, was du tun sollst, mein Freund. Ach, dass du auch sprechen möchtest: Ich weiß, was ich tun will. Die Kinder dieser Welt sind so klug, wenn es gilt, ihren Zweck zu erreichen. Sie wissen immer Mittel und Wege zu finden, scheuen keine Arbeit und keine Mühe, um zum Ziele zu kommen. Ach dass die Kinder des Lichts doch auch so klug wären, um das Ziel zu erreichen, welches uns vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Der heilige Geist hat vielleicht schon lange durch sein heiliges Wort und durch seine hochheiligen Sakramente an deinem Herzen gearbeitet. Du hast vielleicht schon manchmal gesprochen: Ja, es soll nun anders werden, ich will mich von ganzem Herzen zu meinem Jesus bekehren. Hernach bist du wieder andern Sinnes geworden. Du hast vielleicht schon einmal bei deinem Jesu gestanden und bist mit ihm gewandelt. Hernach bist du wieder zurückgegangen, hast die Welt lieb gewonnen, und es ist mit dir ärger geworden, als vorher. Ach, verachte die Gnade deines Gottes nicht und ziehe sie nicht auf Mutwillen! Er hat dir nun schon so manches Jahr sein liebes Evangelium predigen lassen. Es ist so viel an deiner Seele gearbeitet und für dich gebetet worden. Hindere nicht den gnädigen Willen deines Gottes durch deine Trägheit und deinen Leichtsinn! Sprich: Ich weiß wohl, was ich tun will! Es gibt nur einen Weg und nur ein Mittel, dem Gerichte zu entgehen und dem zukünftigen Zorne zu entfliehen. Das ist der Herr Jesus, dein und mein Heiland. „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes." „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm."

Es ist in keinem andern Heil,
Als, Jesu, nur in Dir:
Du bist das allerbeste Teil,
Des Paradieses Tür.
Wer ohne Dich vor Gott erscheint,
Den trifft sein heilger Zorn,
Doch wer ihm naht, mit Dir vereint,
Dem fließt der Gnadenborn.

Was willst du nun tun? Ach, wenn du nach Hause kommst, so gehe in dein Kämmerlein, falle auf deine Knie und bete zu deinem Heiland! Lass nicht ab, zu beten und zu ringen, bis dass du ihn im Glauben gefunden und Vergebung deiner Sünden aus seinem seinem heiligen Munde empfangen hast. Bete und seufze heute und immerdar: Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut! Der Kaiser Carl der Fünfte hatte immer seinen Sarg bei sich, um seines Todes alle Tage zu gedenken. Jene Frau führte immer ihr Totenhemde mit sich, um ihren Abschied allezeit vor Augen zu haben. Dein Jesus sagt: „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf dass, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten." Ein frommer Bischof hatte eine Muhme, welche geizig und selbstgerecht war. Sie meinte, wenn es mit ihr zum Sterben käme, so wolle sie sich schon noch bekehren und in den Himmel kommen. Der fromme Bischof hatte sie oft und vergeblich ermahnt. Er ließ sie einst zu einem Nachtmahl laden, kam auch selbst mit einem Diener, jedoch als es schon finster geworden war, um sie abzuholen, hatte aber keine Laterne bei sich. Die Frau schalt ihn, dass er kein Licht

mitgebracht habe, und wollte nicht mit: da draußen vor dem Orte sei ja ein tiefer Graben, in welchen sie leicht fallen könne. „Das tut nichts," sagte der fromme Mann; „wenn wir nahe bei dem Graben sind, so soll schon Licht gebracht werden." – „Ja," entgegnete die Muhme mit spöttischem Vorwurf, „ja, dann möchte es wohl Zeit sein; als ob ich nicht längst vor des Lichtes Ankunft in den Graben gefallen sein könnte." Da sprach der Bischof mit ernster Stimme: „Wohlan, so zündet auch euer Licht der Buße, des Glaubens und der Liebe an, ehe ihr an die Grube kommt! Lasset euch warnen; schon im nächsten Augenblicke möchte es zu spät sein, und die Grube euch unrettbar verschlingen."

Entschließe dich schnell, was du tun willst, mein Bruder, und führe es dann ungesäumt aus! Der Haushalter wäre ein Tor gewesen, wenn er erst dann hätte für sich sorgen wollen als das Amt von ihm genommen war. Er tat bei Zeiten was er tun musste. Denke du auch bei Zeiten daran, dir einen Platz in den ewigen Hütten zu erwerben. Denke bei Zeiten, daran, dir dort oben Freunde zu machen. Wohl dir, wenn du dir recht viele Freunde im Himmel machst. Wohl dir, wenn du dir bei Zeiten deinen Jesus zum Freunde machst, der ja der beste und treueste Freund im Himmel und auf Erden ist. Denke alle Tage daran, des Morgens und des Abends, wenn du an deine Arbeit gehst und wenn du ruhen willst. Denke daran bei allen deinen Worten und Werken, dass du dir einen Platz im Himmel erwerbest, dass sie dich aufnehmen in die ewigen Hütten. Dann werden deine Arbeitstage und deine Sonntage ganz anders aussehen, dann werden alle deine Worte und Werke ganz anders geschehen. Dann wird dein Wandel immer mehr im Himmel sein und du wirst trachten nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was unten auf Erden ist. Dann wirst du auch dein Gut und Geld so anwenden, dass du dir Freunde damit im Himmel machst. Mancher verwendet sein Geld hier also, dass er sich damit Feinde auf Erden und Feinde im Himmel macht. Denke daran, dir damit Freunde im Himmel zu machen, Freunde, die hier unten und dort oben für dich beten. Und wenn du das mit dem ungerechten Mammon tust, so wirst du es auch in allen andern Dingen tun. Denn, wie der Herr Jesus nach dem Schlusse unsers Evangeliums sogleich fortfährt: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht." So entschließe dich schnell, was du tun willst, und führe es dann ungesäumt aus! Denke bei Zeiten daran, dass du dir den rechten Freund erwerbest, deinen Herrn Jesum Christum, und dir recht viele Freunde im Himmel machest! „Sammelt euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Was du aber tun willst, das tue bald! Heute, wo du seine Stimme hörest, verstocke dein Herz nicht! Darum beten wir:

Nun, so stille mein Verlangen,
O Du großer Lebensfürst!
Lass mich bald dahin gelangen,
Wo Du mich recht trösten wirst.
Unterdessen lass auf Erden
Schon mein Herze himmlisch werden,
Bis mein Los in jener Welt
Auf das Allerschönste fällt.

Amen

L.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

Du weinest vor Jerusalem,
Herr Jesu, heiße Zähren,
Zum Zeugnis Dir sei angenehm,
Wenn Sünder sich bekehren.
Wenn ich vor Dir mit Buß erschein
Und über meine Sünde wein,
So wäschst Du ab aus lauter Gnad
All Übeltat, so mich bisher gequälet hat.

Für diese Tränen dank ich Dir,
Dass Du die Freudenkrone,
Herr Christ, dadurch erworben mir
Bei Dir ins Himmels Throne;
Wenn Du mich holen wirst einmal
Hinauf in Deinen Freudensaal,
Dann will ich recht lobsingen Dir,
O höchste Zier, für Deine Tränen für und für. Amen.

Liederschatz Nr. 505, Vers 1 und 6

Lukas 19,41 – 48

Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie. Und sprach: Wenn du es wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird, die Zeit über dich kommen, dass deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten; und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen; darum, dass du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist. Und er ging in den Tempel und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube Und er lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Vornehmsten im Volk, trachteten ihm nach, dass sie ihn umbrächten; und fanden nicht, wie sie ihm tun sollten; denn alles Volk hing ihm an, und hörete ihn.

Der Apostel sagt von dem Herrn Jesu im Briefe an die Hebräer: „Und er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert.“ Dreimal hat unser Herr und Heiland geweint nach der Erzählung der Evangelisten.

➢ Einmal an dem Grabe des Lazarus. Als er an der Gruft dieses seines Freundes steht, gehen ihm die Augen über. Warum? Er sieht im Geiste alles Elend und allen Jammer, welche durch die Sünde über die armen Menschen gekommen waren, und besonders alle Schrecken und Trübsale, welche der Tod über sie gebracht hatte. Da bewies er durch seine Tränen, wie tief, ihm unser Jammer und unser Elend zu Herzen gehe. Diese Tränen galten der ganzen Sünderwelt und ihrem Elende.

➢ Das andere Mal hat er zu Gethsemane geweint, da er den furchtbaren und gewaltigen Kampf kämpfte mit der Hölle und den Schrecken des Todes. Er hat damals um unserer Sünde willen geweint.

➢ Die Tränen Jesu in unserm heutigen Evangelio gelten auch den armen Sündern, besonders aber den unbußfertigen und verstockten. Ich wünschte wohl, wir könnten den Herrn Jesum so vor uns stehen und weinen sehen. Das wäre weit besser als die allerbeste Predigt. Wir können es aber nicht, da er nicht mehr im Fleische auf Erden wallet. Darum ist es uns erzählt und niedergeschrieben, damit wir es im Geist und Glauben sehen. Und alles, was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. So wollen wir denn die Tränen unsers Herrn und Heilandes betrachten. Wir lernen aus unserm Evangelio:

Jesu Tränen über Jerusalem

sind

1. Jerusalems Schande,
2. Jesu Ehre,
3. unsere Freude.

Der Herr unser Gott gebe uns zu dieser Betrachtung seines heiligen Wortes seine Gnade und seinen Segen um seines Namens willen! Amen.

Wir betrachten also Jesu Tränen über Jerusalem, wie sie sind

1. Jerusalems Schande.

Der Herr war zum letzten mal in seine Stadt gekommen. Viel Volk war ihm entgegengezogen und hatte seinen Einzug gefeiert. Palmenzweige waren auf seinen Weg gestreut, Kleider waren vor ihm ausgebreitet worden. Das Volk jubelte ihm entgegen: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! So kommt der Herr aus die Höhe des Ölberges. Da sieht er die Stadt Jerusalem ganz nahe vor sich liegen. Und als er sie so ansahe, weinete er über sie. Warum weinte Jesus über die große und schöne Stadt? Wir hören den Grund seiner Tränen aus seinem eigenen Munde: Sie bedachte nicht, was zu ihrem Frieden diente. Darum sollten die Gerichte Gottes über sie und ihre Bewohner hereinbrechen. Jesus siehet das furchtbare Schicksal, ihre jämmerliche Zerstörung, voraus und konnte es doch nicht ändern. Denn sie wollte nicht, sie wollte nicht erkennen die Zeit, darinnen sie heimgesucht war.

Diese Tränen Jesu Christi über seine Stadt sind für Jerusalem eine Schande. Es hat keine Stadt der Erde so viele Gnade und Gnadenheimsuchungen erfahren, als grade diese Stadt. Jerusalem war der Ort, den Gott erwählet hatte, dass sein Name daselbst wohnen sollte, wie geschrieben steht: „Jerusalem habe ich erwählet, dass mein Name daselbst sei." „Jerusalem ist gebaut, dass es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll, da die Stämme hinaufgehen sollen, nämlich die Stämme des Herrn" zu predigen dem Volk Israel, zu danken dem Namen des Herrn, (Ps. 122,3.4). Hier war der Thron Davids und die Herrlichkeit Salomos gewesen. Hier war der Tempel des lebendigen Gottes, wo ganz Israel vor seinem heiligen Angesichte erschien und ihm brachte den Weihrauch seiner Gebete und die Fülle seiner Opfer. Wahrlich, eine heilige, eine hoch begnadigte Stadt, eines „großen Königs Stadt," wie sie der Herr selbst genannt hat. Darum heißt es auch: „Wünschet Jerusalem Glück! Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. Es müsse Friede sein inwendig in deinen Mauern, und Glück in deinen Palästen." Es hat aber auch keine Stadt der Erde so viele Strafgerichte Gottes erfahren, als diese Stadt. Was schon 3. Mose 26 dem ganzen Volke gedrohet wurde, wenn es den Bund des Herrn verachtete, das ist in reichem Maße an Jerusalem in Erfüllung gegangen. Keine Stadt auf der Erde ist so oft belagert und so oft zerstört werden, als die Stadt Jerusalem. Unter dem Könige Rehabeam eroberte Sisak, der König von Ägypten, die Stadt und nahm die Schätze aus dem Hause des Herrn. Unter dem Könige Joram wurde sie von Philistern und Arabern bekämpft. Unter Amazia wurde sie von Joas, dem Könige Israels erobert und geplündert. Unter dem frommen Hiskias wurde sie von Sanherib, dem Könige von Assyrien, gebrandschatzt. Endlich unter Zedekia, dem letzten Könige, wurde sie von Nebukadnezar zerstört, welcher den Tempel und die Königsburg und alle Häuser zu Jerusalem verbrannte und ihre Einwohner samt den Tempelgeräten in die Gefangenschaft nach Babel führte. Damals klagte der Prophet Jeremias aus ihren Trümmern: „Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volks war! Sie ist wie eine Witwe. Die eine Fürstin unter den Heiden und eine Königin in den Ländern war, muss nun dienen. Sie weinet des Nachts, dass ihr die Tränen über die Backen laufen; es ist niemand unter allen ihren Freunden, der sie tröste; alle ihre Nächsten Verachten sie und sind ihre Feinde geworden." Durch alle diese Heimsuchungen in Gnade und Gericht, in Segen und Fluch sollte Jerusalem erkennen, was zu seinem Frieden dienete. Und zuletzt kam der Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus. Er lehrte auf den Straßen und Märkten dieser Stadt. Er wandelte in ihren Häusern und in ihrem Tempel, lehrte, tat Wunder und offenbarte seine Herrlichkeit Das war die letzte Zeit, da Jerusalem in Gnaden heimgesucht wurde. Aber es half nichts. Darum klagt der Herr: „Wenn du es wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen." Ein andermal klagt er: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder um mich versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt!" Und nun weinte er über die Stadt, über die Verblendung und Herzenshärtigkeit ihrer Bewohner, und über das Elend, das über sie kommen sollte.

Und diese Tränen sind eine Schande für die Stadt Jerusalem, weil sie soviel Gnade und soviel Erbarmen verachtet hat, weil selbst diese Tränen an ihr vergeblich gewesen sind. Ach, meine Lieben, vielleicht weint der Herr Jesus auch über uns. Wenn er hineinsieht in unsere Häuser und sieht da noch so vielen Ungehorsam, so viele Sünde und Schande, soviel Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, so muss er auch über uns klagen und weinen. Vielleicht weint der Herr auch über dich, mein Bruder. Wie viele Gnade hast du schon erfahren, und sie ist doch an

dir vergeblich gewesen! Wie oft hat dich dein Gott und Herr schon heimgesucht, und du hast seine Friedensgedanken nicht erkannt! Du bist vielleicht noch immer so verblendet und ungehorsam, wie sonst. Du wandelst vielleicht noch immer auf einem Wege, der nicht gut ist, folgest deinem Willen und den Lüsten deines Fleisches, aber nicht dem Worte und Willen deines Gottes. Dein Heiland muss über deine Verblendung und Herzenshärtigkeit klagen und weinen. Und das ist ebenso gut eine Schande für dich, wie Jesu Tränen für Jerusalem eine Schande waren.

Diese Tränen Jesu sind aber auch

2. Jesu Ehre.

- Wir haben einen Heiland, der die armen Sünder bittet: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

- Wir haben einen Heiland, der den armen Sündern nachgehet, wie der Hirte seinem verlorenen Schäflein nachgehet und es suchet.

- Wir haben einen Heiland, der die armen Sünder annimmt, sodass selbst seine Feinde von ihm sagen müssen: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.

- Wir haben einen Heiland, der den armen Sündern Gnade und Erbarmen erweiset, wie das ein Zachäus, ein Petrus und eine Maria Magdalena erfahren haben. Das ist aber alles noch nicht genug.

- Wir haben auch einen Heiland, der um die armen Sünder weint. Und das ist unsers Jesu Ehre, dass ihm allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht. Die verblendeten Juden hatten sein Wort nicht annehmen wollen; sie hatten ihn verachtet und verspottet, gelästert, verfolgt, sogar Steine aufgehoben, um nach ihm zu werfen. Er aber weint um sie. Ja sogar, als er aus Jerusalem hinausgeführt wird zur Schädelstätte, als die Weiber und Töchter von Jerusalem hinter ihm hergehen und um ihn weinen, spricht er zu ihnen: Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder! Das ist sein Schmuck und seine Ehre, dass er ein so mitleidiger und barmherziger Hoherpriester ist, der nicht bloß unsern Sündenjammer auf seinem Herzen trägt, sondern auch um uns arme Sünder Tränen der Liebe und des Erbarmens vergießt. Man hat viel Aufhebens von den Tränen eines ägyptischen Königs gemacht. Er war seines Thrones beraubt worden und in die Gefangenschaft seines Feindes gekommen. Als er nun mit allen den Großen und Vornehmen seines Reiches gebunden und gefangen dasaß, sahe er seine Tochter mit vielen andern vornehmen Jungfrauen, wie sie Wasser holen und Magddienste verrichten mussten. Die andern Väter weinten über das traurige Los ihrer Töchter, er aber vergoss nicht eine einzige Träne. Darauf wurde sein Sohn mit den Söhnen seiner Edeln, den Strick um den Hals, vorbeigeführt zum Tode. Die andern Väter weinten, aber seine Augen allein blieben trocken und tränenleer. Da sah er einen seiner Freunde, der einst ein reicher Mann gewesen war und ihm treu gedient hatte, arm und dürftig umhergehen und sein Brot bei den Feinden betteln. Da verhüllte er sein Haupt und weinte heiße und bittere Tränen. Der feindliche König fragte ihn, warum er jetzt weine. Er antwortete: „Mein Schmerz über mein und meiner Kinder Unglück ist zu groß, als dass ich darüber weinen könnte; aber für das Unglück meines Freundes habe ich Tränen." Das waren Tränen über das Unglück eines Freundes. Der Herr Jesus aber weinte über das Unglück seiner Feinde. Ach, meine Lieben, wir haben oft keine Tränen über unser eigenes Unglück und unsern Sündenjammer, darin wir stecken. Uns fehlen gar oft die Tränen der Reue und der

Buße, die wir darüber vergießen sollten. Wir haben oft keine Tränen der Liebe und des Mitleidens für unsere armen Brüder, die Not und Elend leiden müssen. Wir haben oft keine Tränen für unsere armen Brüder, die in ihren Sünden verloren gehen. Wir sehen gleichgültig darauf hin, reden vielleicht hinter ihrem Rücken über sie, schelten und schmähen sie, tragen aber kein Leid über sie und wollen ihnen darum auch nicht aus ihrem Elend helfen. Jesu Tränen mögen für uns ein Spiegel sein. Jesu Tränen, welche seine Ehre sind, mögen uns unseres Schande aufdecken. Gott gebe uns rechte Tränen der Buße über uns selbst und Tränen des Mitleidens und des Erbarmens über unsere armen Brüder und Schwestern, besonders über die, welche noch auf den Wegen der Sünde und des Verderbens wandeln. „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden." „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben." Diese Verheißungen werden sich dann auch an uns erfüllen. So mögen uns denn die Tränen unsers Heilandes reizen, dass wir auch Tränen weinen über uns und unsere Brüder. Dann werden Jesu Tränen auch sein

3. unsere Freude.

Ein alter Kirchenvater sagt mit Recht: „Die Tränen Jesu sind die Freude der Welt." Es kann viel gepredigt werden über Jesu Liebe und Erbarmen und über seine Freundschaft zu den armen Sündern. Aber ich weiß zwei Bilder, die kräftiger sind, als jede Predigt. Das ist Jesus am Kreuz und derselbe Jesus, wie er Tränen weint über die armen Sünder. Mein Bruder, du bedarfst auch der Vergebung deiner Sünden. Wenn du nur Mut und Zuversicht gewinnen wolltest zu deinem Heilande. Er weint auch über dich Tränen der Liebe und des Erbarmens. Kehre um zu ihm, bei ihm ist Gnade und viel Vergebung. Seine Tränen sind dir eine Bürgschaft, dass er dich nimmermehr verstößt. Du kannst und darfst zu ihm beten:

Wenn Deines Vaters Zorn entbrennt
Von Wegen meiner Sünde,
Zu Deinen Tränen ich mich wend,
Da ich Erquickung finde.
Vor Gott sind sie so hoch geschätzt:
Wer seine Sünd hiermit benetzt,
Den blickt Gott an mit Gütigkeit zu jeder Zeit,
Und sein betrübtes Herz erfreut.

Wenn du nur Tränen weinst über deine Sünde, so sind dir Jesu Tränen ein Trost und eine Freude.

Wir müssen aber auch noch andere Tränen in diesem Jammertale weinen. Wer kann aufzählen all das Unglück und Elend, das wir armen Menschenkinder hier unten im Staube tragen müssen? Bald erleiden wir einen großen Verlust unserer Güter, der uns traurig und betrübt macht. Bald müssen wir Mangel und Armut, ja selbst Hunger und Blöße erfahren. Bald quält uns der Hass und die Feindschaft, der Neid und die Bosheit, dass wir oft im Stillen viele Tränen weinen. Bald stehen wir an dem Krankenbette oder gar an dem Sarge eines unserer Lieben, den wir mit blutendem Herzen beweinen. O es gibt viele Sorgen und Plagen, viele Seufzer und Tränen unter der Sonne. Und auch die Kinder Gottes müssen oft klagen: „Ich bin geplaget täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da." „Du speisest uns

mit Tränenbrot und tränkest uns mit großem Maß voll Tränen." Es ist schon ein großer Trost für uns, dass der allwissende und gütige Gott unsere Tränen siehet und zählet, dass ihm unsere Trauer und Trübsal bekannt ist. Aber es ist ein noch viel größerer Trost für uns, zu wissen, dass unser Heiland, unser Jesus, auch in den Tagen seines Fleisches geweint hat. Er weiß, wie einem armen Menschenkinde zu Mute ist, wenn es weinen muss. Er ist darum ein mitleidiger Hoherpriester, ein freundlicher und barmherziger Tröster für uns. Er stehet uns zur Seite, sieht unsern Jammer und Elend und hat herzliches Mitleiden über uns. Wir können uns getrost an sein Herz legen und zu ihm sprechen:

Hier muss ich auch im Tränenhaus
Vor großer Angst oft weinen,
Der Welt aushalten manchen Strauß;
Sie martert stets die Deinen.
Auf allen Seiten wo sie kann,
Fängt sie mit mir zu hadern an.
Dies tröstet mich zu aller Frist, Herr Jesu Christ,
In Not Du auch gewesen bist.

Du zählest alle Tränen mein;
Ich weiß, sie sind gezählet;
Und ob sie nicht zu zählen sein,
Dennoch Dir keine fehlet;
So oft vor Dir sie regen sich,
So oft sie auch bewegen Dich,
Dass Du Dich mein erbarmen musst; wie Dir bewusst
Mein Kreuz; drum hilfst Du mir mit Lust.

Jesu Augen werden uns dadurch lieber und freundlicher, dass wir sie weinen sehen. Jesu Herz wird uns dadurch bekannter und vertrauter, sodass wir getrost und mit aller Zuversicht in unserer Not zu ihm kommen können. Und so sind uns seine Tränen ein Trost und eine Freude. Wehe uns aber, wenn sie uns anklagen müssten, wie sie Jerusalem und sein Volk vor Gott verklagt haben! Wehe uns, wenn wir Jesu Liebe und Gnade auf Mutwillen ziehen wollten! Jerusalem hat es getan. Der Herr sagt es hier der Stadt und ihrem Volke voraus: „Es wird die Zeit über dich kommen, dass deine Feinde werden dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, dass du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist." Er geht darauf in den Tempel und treibt die Käufer und Verkäufer hinaus, die das Bethaus zu einer Mördergrube gemacht hatten. Er lehret auch im Tempel. Aber es hilft alles nichts. Seine Drohung, seine Strafe, seine Lehre, es ist alles vergebens. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Vornehmsten im Volk trachten sogar ihm nach, dass sie ihn umbringen. Nur das Volk hing ihm an und hörete ihn. Wir wissen, wie auch das Volk sich hernach von ihm abwandte und ihn den Heiden überantwortete. Darum sind die Gerichte Gottes über Jerusalem und das jüdische Volk gekommen. O dass wir uns dadurch warnen ließen, meine Lieben! Die Geißel in der Hand des barmherzigen Hohenpriesters und die Trümmer Jerusalems sind ein Zeugnis, wie es uns ergehen wird, wenn wir uns nicht von ganzem Herzen zu ihm bekehren. Der Herr schenke uns Tränen der Buße und Reue über unsere Sünde. Dann darf unser Heiland nicht über uns weinen. Wir aber werden getröstet werden und werden einmal durch seine Gnade dahin kommen, wo Gott abwischen wird alle Tränen von unsern

Augen, und wir uns mit ihm und vor ihm freuen werden in alle Ewigkeit. Dahin helfe uns der barmherzige Gott in Gnaden! Und darum beten wir:

O Herr Jesu, wir sagen Dir Dank, dass Du so mitleidig und barmherzig bist und über die armen Sünder zu Jerusalem geweinet hast. Wir bitten Dich von Grund unsers Herzens, gib uns Tränen über unsere Sünde, dass wir sie von ganzem Herzen bereuen und beweinen, damit wir nicht einmal Deinen Zorn und Deine Gerichte erfahren müssen, wie sie Dein ungehorsames und halsstarriges Volk erfahren hat. Hilf uns aber auch, dass wir unserer Buße rechte Zuversicht haben zu Deiner Liebe und Deinem großen Erbarmen, das Du für die armen Sünder hast. Schenke uns auch Tränen der Liebe und des herzlichen Mitleidens über unsere armen Brüder, sonderlich über die, welche noch in den Wegen der Sünde und des Verderbens wandeln, auch über Dein armes, verblendetes Volk Israel, damit wir uns in treuer Liebe über sie erbarmen. In aller Not und Traurigkeit unsers Lebens lass Deine Tränen uns zum Troste gereichen, dass wir vor Dir stille werden, Deinen Frieden erfahren und Deine Freundlichkeit schmecken, und so in Geduld warten der Zeit, wo Du uns in das himmlische Jerusalem versammeln wirst mit allen Deinen Heiligen und Auserwählten. Das hilf uns, lieber Herr Jesu, um Deiner großen Barmherzigkeit willen!

Amen

LI.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschöpften Lichte,
Schick uns diese Morgenzeit
Deine Strahlen zu Gesichte
Und vertreib durch eine Macht
Unsre Nacht.

Deiner Güte Morgentau
Fall auf unser matt Gewissen
Lass die dürre Lebensau
Lauter süßen Trost genießen,
Und erquick uns, Deine Schar,
Immerdar.

Gib dass Deiner Liebe Glut
Unsre kalten Werke töte,
Und erweck uns Herz und Mut
Bei erstandner Morgenröte,
Dass wir, eh wir gar vergehn,
Recht aufstehn. Amen.

Liederschatz Nr. 1121, Vers 1 und 3 und 4

Lukas 18,9 – 14

Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, dass sie fromm wären, und verachteten die Andern, ein solch Gleichnis: Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel, zu beten: einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand, und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner; ich faste zwei Mal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, das ich habe. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel; sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Der Herr spricht zu dem Propheten Hesekiel: „Du Menschenkind, dein Volk redet wider dich an den Wänden und unter den Haustüren und spricht je einer zu dem andern: Lieber, kommt und lasst uns hören, was der Herr sagt. Und sie werden zu dir kommen in die Versammlung und vor dir sitzen als mein Volk, und werden deine Worte hören, aber nichts danach tun, sondern werden dich anpfeifen und gleichwohl fortleben

nach ihrem Geiz. Und siehe, du musst ihr Liedlein sein, das sie gerne singen und spielen werden. Also werden sie deine Worte hören und nichts danach tun« (Hes. 33,30ff.). Das ist ein Wort, das nicht bloß für die Zeit des Propheten Hesekiel gegolten hat, sondern heute noch gilt. Wir sehen aus diesem Worte und aus unserm Evangelio, dass es das Kirchengehen allein noch nicht ausmacht. Es kommt darauf an, dass man gerechtfertigt aus der Kirche hinabgeht in sein Haus. Der Prediger freut sich zwar, wenn die Kirche fleißig besucht wird; man richtet wohl auch unter Menschen eine Gemeinde danach, ob sie gern Gottes Wort hört, aber vor Gott gilt doch noch etwas mehr. Denn, wie der Herr sagt: „Sie kommen in die Versammlung und sitzen vor dir als mein Volk, hören deine Worte, tun aber nichts danach," so ist es noch oft. Es soll niemand die Kirche verachten und sich ferne von ihr halten. Wer die Kirche und die Predigt verachtet, verachtet damit Gott und Gottes Wort. Das ist gewisslich wahr. Aber nicht alle, die in der Kirche erscheinen, sind um deswillen schon dem Herrn gefällig und empfangen seinen Segen. Es kommt vielmehr darauf an, dass unser Kirchenbesuch auch rechter Art ist. Wir fragen uns darum nach Anleitung unsers Evangeliums:

Welches ist der rechte christliche Kirchenbesuch?

und betrachten

1. den Eingang,
2. den Aufenthalt und
3. den Ausgang aus der Kirche.

Der Herr Jesus aber wolle sein heiliges Wort auch dazu an unsern Herzen segnen, dass unser Kirchengehen immer mehr ein Gott wohlgefälliges werde und unsere Gottesdienste gereichen mögen uns zum Heile und zu unsers Gottes Ehre! Amen.

Wir fragen uns also: Welches ist der rechte christliche Kirchenbesuch? und betrachten dabei

1. den Eingang in die Kirche.

Der rechte Eingang steht im Prediger Salomonis beschrieben, wo es heißt: „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst, und komme, dass du hörest!" Das muss der rechte Grund sein, aus dem wir in die Kirche kommen. Es gehen in unserm Evangelio zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten; einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der eine, der Pharisäer, geht hinauf, weil es so seine Gewohnheit ist, oder weil er gern vor den Leuten für einen frommen Mann gelten will. Der andere, der Zöllner, hat ein aufrichtiges und herzliches Verlangen, zu seinem Gott zu beten und ihn um seine Gnade und um die Vergebung seiner Sünden anzurufen. Das merken wir aus seinem Gebete. Der Zöllner ist der rechte Kirchgänger.

- Wenn du zur Kirche kommst, um andern ein gutes Beispiel zu geben, damit du hernach deine Untergebenen mit gutem Gewissen auch dazu anhalten kannst, so bist du ein schlechter Kirchgänger.

- Wenn du zur Kirche kommst, weil es dir etwa befohlen ist und du dich vor den Vorwürfen oder der Strafe der Menschen fürchtest, so bist du ein schlechter Kirchgänger.

- Wenn du zur Kirche kommst, weil es nun einmal Sonntag und es deine Gewohnheit ist, oder weil du in den Augen der Leute gern für einen frommen Mann gelten willst, so bist du ein schlechter Kirchgänger.

- Wenn du zur Kirche kommst, um deinem Gott einen Dienst zu erweisen und dich gleichsam mit ihm abzufinden, oder vielleicht, um etwas Neues zu sehen und zu hören, so bist du ein schlechter Kirchgänger.

Nur das ist ein rechter, Gott wohlgefälliger Kirchgängen der mit aufrichtigem Verlangen seines Herzens kommt, um zu beten und sein Herz im Gebete vor Gott aufzutun.

Wir sollen zwar alle Tage und Stunden beten. Der Apostel Paulus ermahnt ja die christliche Gemeinde: „Betet ohne Unterlass!" Aber die lieben Wochentage nehmen mit ihren Arbeiten, Mühen und Sorgen oft das arme Menschenherz so sehr gefangen, dass wir des Betens gar leicht vergessen. Es ist dem Christen eine rechte Herzensfreude, wenn er dann einmal ein stilles und ruhiges Stündchen findet, wo er mit seinem Gott reden kann. Die Sonntage sind nun solche seligen Ruhepunkte und Ruhetage in unserm Leben, da wir von unserm irdischen Laufen und Rennen einmal stille stehen und daran denken sollen, dass wir nach etwas Höherem und Besserem zu trachten haben, nämlich nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Der rechte Christ freut sich darum die ganze Woche hindurch auf den lieben Sonntag. Er spricht mit David: „Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnet." „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten." Und wenn dann der liebe Sonntag kommt, so geht er hinan in das Gotteshaus, um zu beten.

- Er hat kein anderes Verlangen, als nur dies eine: er will an heiliger Stätte, in Gemeinschaft mit den Brüdern, in aller Ruhe und recht von Herzen zu seinem Gott und Heiland beten.

- Er wird darum auf seinen Weg zur Kirche Acht haben. Er wird, wenn er aufsteht, seines Kirchweges gedenken und den Herrn um seinen Segen dafür anrufen. Er wird alle Zerstreuung von seinem Herzen ferne halten, so viel es nur angeht.

- Er wird nicht bloß des auswendigen Schmuckes gedenken, sondern besonders um den inwendigen Schmuck bitten, welcher ist der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste.

- Er wird auf seinem Kirchwege sich vor aller Zerstreuung hüten, und still und gesammelt zu dem Hause Gottes gehen.

- Er wird auch zur rechten Zeit seinen Kirchweg antreten, um nicht durch die große Eile, zu welcher er sonst gezwungen wird, sich einen Teil des Segens zu verderben.

Ein rechter Kirchgänger wird also aus rechtem Grunde, zur rechten Zeit und auf die rechte Weise in das Gotteshaus kommen. Wir betrachten nun

2. den Aufenthalt in der Kirche.

Er ist bei den beiden Menschen in unserm Evangelio recht verschieden.

❶ „Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke Dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner; ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, das ich habe." Er lässt in seinem Gebete so recht den Hochmut seines Herzens laut werden. Er dünkt sich gut und fromm, weil er kein Räuber, kein Ungerechter, kein Ehebrecher und kein Betrüger ist. Er bildet sich gar viel auf seine Tugenden ein und meint mehr getan zu haben, als Gott von ihm verlangen kann. Das Gesetz verlangte ein einmaliges Fasten im Jahr; er fastet zweimal in der Woche. Das Gesetz verlangte den Zehnten vom Getreide, Most und Öl; er gibt den Zehnten von allem, was er hat, sogar von Münze, Dill und Kümmel. Wie fromm ist er in seinen eigenen Augen und dünkt sich besser, als andere Leute. Meine Lieben, wir verachten gewiss den Pharisäer in unserm Herzen; aber vielleicht sehen wir ihm doch ähnlich. Wie oft hört man die Worte: Ich habe nicht gestohlen, habe niemand betrogen, bin mir keiner groben Sünde bewusst. Wie oft hört man, dass die Leute sich ihrer guten Werke und ihres rechtschaffenen Lebenswandels rühmen. Das ist Torheit. Unsere guten Werke sind nur die Zinsen, die wir dem lieben Gott für das Kapital bezahlen müssen, das wir ihm schuldig sind. Das wäre ein törichter Schuldner, der sich dessen rühmen wollte, dass er seine Zinsen bezahlt. Das ist seine Pflicht und Schuldigkeit; er bleibt trotzdem doch der Schuldner. Wenn wir alles getan haben, was uns befohlen ist, so müssen wir doch sprechen: Wir sind unnütze Knechte gewesen, wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren.

❷ Da ist der Zöllner doch ein ganz anderer Mann. Er stand von ferne, wie es in unserm Evangelio heißt, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Er steht von ferne, er wagt es nicht, nahe heranzutreten. Er schlägt seine Augen nicht auf, sondern senkt sie in Scham und Reue zur Erde. Er schlägt an seine Brust, zum Zeichen, dass ihn hier eine große und schwere Last drückt. Er betet: Gott, sei mir Sünder gnädig! Er macht nicht viele Worte, wie der Pharisäer, er zählt dem lieben Gott auch nicht seine guten Werke vor. Er weiß nur, dass er ein armer Sünder ist, und dass Gott ihm gnädig und barmherzig sein muss, wenn er seiner Sünden los sein soll. Er blickt auch nicht auf andere, er hat genug mit sich selbst und seiner Sünde zu tun. Wahrlich, der Zöllner ist ein demütiger Mann, und sein Gottesdienst ist von der rechten Art.

❸ Der Christ, der seinen Gottesdienst recht feiern will, wird darum in allen Stücken dem Zöllner gleichen.

- Er wird das Eingangslied mit stiller Ruhe und in rechtem Ernste singen.

- Er wird auch die Liturgie dazu gebrauchen, dass sein Gottesdienst rechter Art werde. Bei dem Sündenbekenntnis, das an ihrer Spitze steht, wird er sich vor Gott demütigen, ihm seine Sünde bekennen und seufzen: Gott, sei mir Sünder gnädig! Bei dem Gnadenspruche, den er nach dem Sündenbekenntnis hört, etwa bei der Verheißung: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer," wird er den Trost der Sündenvergebung im Glauben annehmen und seinem Gott dafür danken in dem Weihnachtsgruße: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Wenn der Prediger der Gemeinde zuruft: Der

Herr sei mit euch! so wird er in seinem Herzen seufzen: Ja, auch mit mir, mit dieser ganzen Gemeinde! Und dann dem Diener des Herrn fröhlich antworten: Und mit Deinem Geiste! mit Dir auch, damit Du uns heute in der Kraft des heiligen Geistes und zum Segen predigest. Er wird dann das liebe Gotteswort, Evangelium oder Epistel, mit freudigem Glauben anhören, und wenn hernach der christliche Glaube bekannt wird, ihn als seinen Glauben, als sein Bekenntnis mitbeten und von Herzen sein gläubiges: Amen! dazu sprechen. Er wird sich auch durch das Hauptlied immer mehr bereiten und zurichten lassen zur stillen und gesegneten Andacht. Er wird dann in frommer Andacht die Predigt anhören, indem er seufzt: Gott, sei mir Sünder gnädig! und in seinem Herzen fragt: Was soll ich tun, dass ich selig werde? Und wie er um Gnade geseufzet und gebeten hat, so wird er dann nach der Gnade seines Gottes und Heilandes, die ihm in der Predigt verkündigt und angeboten wird die Glaubenshände ausstrecken mit dankbarem Herzen. Das wird dann ein recht gesegneter Gottesdienst werden. Und nun betrachten wir noch

3. den Ausgang aus der Kirche.

Der Herr sagt am Schlusse unsers Evangeliums von dem Zöllner: „Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden." Der Zöllner hat Gnade gefunden, wie er sie gesucht und darum gebetet hat. Er ist getröstet worden in seinem Herzen, seine Sünde ist ihm vergeben, er geht gerechtfertiget d. h. gerecht gemacht in sein Haus zurück. Weil er sich vor seinem Gott erniedriget und gedemütiget hat so hat ihn Gott erhöhet und ihm Gnade gegeben. Der Pharisäer geht hinab, wie er gekommen ist. Er hat nichts empfangen, weil er nichts gebeten hat. Er hat keinen Segen und Gewinn von seinem Kirchenbesuche, ist vielmehr in seinem Herzen noch verstockter geworden und dadurch der Hölle um einen Schritt näher gekommen. Er geht ohne Segen und ohne Dank nach Hause und wandelt hinfort auch in den alten Sündenwegen. Der Zöllner dagegen kommt als ein neuer Mensch nach Hause und dienet nun auch mit neuem Gehorsam dem gnädigen Gott in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

O meine Lieben, Gott gebe, dass wir dem Zöllner auch bei dem heutigen Ausgange aus der Kirche gleichen mögen. Wir verderben uns manchen Segen unserer Gottesdienste auf dem Heimwege aus der Kirche. Was hilft es, sich seinen Krug am Brunnen zu füllen, wenn man auf dem Heimwege das Wasser wieder verschüttet.? Was hilft aller Gottesdienst und alle Predigt des Wortes, wenn wir, nachdem wir kaum die Kirche verlassen haben, schon wieder den eiteln Gedanken nachhängen und in eitle, weltliche Gespräche uns einlassen? Was helfen uns unsere Gottesdienste, wenn wir keinen Segen mit nach Hause nehmen?

Ein Christ, der seinen Gottesdienst auf die rechte Weise feiert, wird auch den Segen fleißig und treulich zu bewahren suchen.

- Er wird die Lehre und Strafe, die Besserung und Züchtigung in der Gerechtigkeit, die ihm die Predigt und das Wort Gottes bringen wollten, annehmen und behalten.

- Er wird in diesem Sinne nach der Predigt auch beten, in diesem Sinne auch bei dem allgemeinen Kirchengebete Kirche und Schule, König und Volk, die ganze Christenheit und sich selber mit seinem Hause dem treuen Gott und Heiland befehlen.

- Er wird in diesem Sinne auch das Schlusslied singen.

- Er wird in diesem Sinne den Segen des dreieinigen Gottes empfangen, der ihm Schutz und Gnade, Licht und Frieden auf seinen Weg mitgibt.
- Er wird in diesem Sinne heimgehen in sein Haus, sich unterwegs vor aller Zerstreuung hüten, und nur das Eine denken und um das Eine bitten, dass er gerechtfertiget in sein Haus gehe und seinen Heiland im Herzen mitnehme.
- Er wird dann auch dafür sorgen, dass sein Heiland in seinem Hause bleibe, und dass er für die Gnade, die er von ihm empfangen hat, ihm nun auch von Herzen danke in allen seinen Worten und Werken, kurz in seinem ganzen Leben.
- Dann, meine Lieben, werden unsere Gottesdienste das Himmelslicht sein, das in unser Leben hineinleuchtet.
- Dann werden sie sein eine lebendige Wasserquelle, ein Heilsbrunnen, daraus wir mit Freuden schöpfen und nehmen Gnade um Gnade.
- Dann werden sie sein eine Himmelsleiter, die von der Erde zum Himmel führet, und darauf die Engel Gottes hinauf und hernieder steigen.
- Dann werden sie sein der Ölkrug, der nimmer leer wird, und daraus wir alle Gefäße im Hause füllen können.

Wenn sie das noch nicht gewesen sind, so wollen wir mit dem Zöllner sprechen: Gott, sei uns Sündern gnädig! und den Herrn anrufen, dass er uns dazu helfen möge. Wir wollen es ihm aber auch versprechen, auf unsern Weg zur Kirche, auf unsern Gottesdienst in der Kirche und auf unsern Heimweg aus der Kirche ernstlich und treulich Acht zu haben. Dann werden wir heute und immerdar aus diesem Gotteshause gerechtfertiget hinabgehen in unsere Häuser, und der Segen Gottes wird uns geleiten und bei uns bleiben. Die Hauptsache wird freilich immer sein, dass wir uns recht demütig als arme Sünder fühlen und bekennen. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. In diesem Sinne beten wir:

Gott, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte! Wir arme Sünder klagen und bekennen Dir, dass unser Kirchengehen oft unheiliger und unrechter Art gewesen ist. Wir sind oft nicht aus dem rechten Grunde, aus Ehrfurcht und Liebe gegen Dich in Dein Heiligtum gekommen, sind auch nicht so andächtig und demütig gewesen, wie es Dein heiliger Wille ist. Gott, sei uns armen Sündern gnädig und barmherzig! Vergib uns alle Sünde, die wir gegen Dich und Dein Haus, gegen Dein Wort und die Predigt von Dir begangen haben! Hilf uns aus Gnaden, dass wir rechte, Dir wohlgefällige Kirchgänger werden. Hilf, dass wir hierher kommen, um zu beten, dass wir hier auch recht beten und singen, bekennen und hören und hernach gerechtfertiget hinabgehen in unsere Häuser und Dir dienen in Demut und Dankbarkeit nach Deinem heiligen Wohlgefallen. Segne uns dazu diesen Gottesdienst und alle Gottesdienste, die wir hier unten noch vor Dir feiern werden; segne uns dazu diese Predigt und alle Predigten, die wir hier noch hören werden, und hilf uns endlich aus Gnaden in Dein Heiligtum dort oben, wo wir mit allen Engeln und Auserwählten Dir Lob und Preis und Ehre darbringen werden in alle Ewigkeit!

Amen

LII.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Jesu, Kraft der blöden Herzen,
Trost in aller Bangigkeit,
Labsal in den Sündenschmerzen,
Arzt für alles Herzeleid,
Balsam für die Todeswunden,
Den man stets voll Kraft befunden:

Komm, o Herr, und drück in Gnaden
Mir Dein Bild ins Herz hinein,
So wird meinem alten Schaden
Durch Dein Blut geholfen sein;
Salbt Dein Öl des Herzens Wunden,
So bin ich dann ganz verbunden.

Flößest Du dann meiner Seele
Dich, o Helfer, selber ein!
So wird meiner Adern Höhle
Voll des neuen Lebens sein,
Ja, mein Mund wird voller Weisen
Deinen Finger ewig preisen. Amen.

Liederschatz Nr. 405, Vers 1 und 6 und 7

Markus 7,31 – 37

Und da er wieder ausging von den Grenzen Tyrus und Sidon, kam er an das galiläische Meer, mitten unter die Grenze der zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, dass er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volke besonderes, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete und rührete seine Zunge. Und sahe auf gen Himmel, seufzete und sprach zu ihm: Hephata! das ist, tue dich auf! Und alsobald taten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie sollten es niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und verwunderten sich über die Maße, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Ein Taubstummer wird in unserm Evangelio zu dem Herrn gebracht und von ihm geheilt, sodass das Volk preisend und dankend in den Lobspruch ausbricht: „Er hat alles wohl gemacht! Die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.“ Ein taubstummer Mensch ist ein armer Mensch. Von seiner Kindheit an ist nie der Schall eines einzigen, menschlichen Wortes in sein verschlossenes

Ohr gedrungen. Für ihn ist aller Ton und jeder Laut verstummt, für ihn ist der Sang und Klang der ganzen Welt nicht vorhanden. Und weil er kein Wort gehört hat, so kann er auch kein einziges reden. Er geht stumm unter seinen Brüdern umher. Was er will, was ihn freut und was ihn betrübt, er kann es niemand sagen. Wahrlich, ein taubstummer Mensch ist ein armer, unglücklicher Mensch. Aber noch weit unglücklicher ist der Mensch, der taub und stumm gegen seinen Gott ist, der das Wort seines Gottes nicht hört Und auch zu seinem Gott nicht sprechen und beten kann. Das ist eine schlimme und gefährliche Krankheit, an welcher der natürliche Mensch leidet. Er hört weder, wenn Gott im Bösen, noch wenn er im Guten zu ihm redet. Er hört weder den Posaunenschall seiner Gebote, noch den süßen Klang des gnadenreichen Evangeliums. Er kann seinen Mund nicht auftun, um anzurufen, zu beten, zu loben und zu danken. Er geht taub und stumm durch dieses Leben hindurch. Dort oben wird er einmal sicher hören und rufen können; aber dann ist es zu spät. Hier ist es noch nicht zu spät. Unser Evangelium zeigt uns Jesum, wie er uns heilen und helfen kann von unserer Leibes- und Seelennot. Wir betrachten darum:

Jesus der rechte Arzt,

und fragen:

1. Wem kann und will er helfen?
2. wie hilft er? Und
3. was muss nach der Hilfe geschehen?

Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen nach seinem Wohlgefallen. Amen.

Wir betrachten also Jesum als den rechten Arzt und fragen zuerst:

1. Wem kann und will er helfen?

Es heißt in unserm Evangelio: „Und sie brachten zu ihm einen Tauben; der stumm war, und sie baten ihn, dass er die Hand auf ihn legte." Daraus sehen wir, wem Jesus helfen kann und helfen will. Er ist ein allmächtiger Heiland, und seine Hände sind voller Macht, Segen und Gnade. Dieselben Hände, die einst jene Kindlein gesegnet und dem Sturme und den Wellen geboten haben; dieselben Hände, die den sinkenden Petrus erretteten und die Toten lebendig machten; dieselben Hände, die sich an das Kreuz nageln ließen und bei seiner Himmelfahrt die Jünger segneten; dieselben Hände, die alle Gewalt haben im Himmel und auf Erden: diese Hände sind noch heute voller Macht, Segen und Gnade gegen die armen Menschenkinder. Sie beschützen uns in allen Gefahren, sie führen uns auf allen unsern Wegen, sie segnen uns zu allen Zeiten, sie sind den ganzen Tag nach uns ausgestreckt, um uns zu heilen und zu erretten. Aber wir müssen zu ihm kommen, wenn er uns helfen und heilen soll. Jesus kann nur dem helfen, der zu ihm kommt oder zu ihm gebracht wird. Und es ist nicht schwer, zu ihm zu kommen. Er ist zu dir gekommen, mein Bruder und meine Schwester. Er hat so viel um deinetwillen dahingegeben, so viel für dich gelitten und geduldet und ruft nun: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Er ruft und

bittet, gibt die allersüßesten und allerschönsten Verheißungen. Er macht es, wie eine Mutter, die ihr Kind lockt, indem sie ihm die Arme entgegenstreckt. Ach, dass wir es wie das Kind machten, das sich wankend und schwankende zur Mutter hinarbeitet und ihr endlich mit Freuden in den Schoß fällt. Aber die meisten hören nicht, sie sind taub für die Worte ihres Heilandes, taub für die Stimme des heiligen Geistes. Sie sind stumm gegen ihn und gehen ohne Bekenntnis der Buße, ohne Gebet des Glaubens, ohne das Dankeswort der Liebe ihren Weg dahin.

Sie müssen zu Jesu gebracht werden, wie hier der Taubstumme in unserm Evangelio zu ihm gebracht wird.

➢ Dazu sind zunächst die Prediger und die Lehrer da. Sie sollen durch Wort und Werk, durch Bitte und Fürbitte die armen, unglücklichen Leute, die ihren Heiland noch nicht kennen und an ihn nicht glauben, zu ihm hinführen. Aber das ist noch nicht genug.

➢ Die anderen Christen müssen ihnen in diesem Werke helfen. Geliebte, wir haben solche Unglücklichen, die ihren Gott nicht hören und zu ihm nicht reden, auch in unserer Gemeinde. Habt ihr schon einmal daran gedacht und dabei geholfen, dass sie zu Jesu gebracht werden? Ihr, die ihr euren Heiland lieb habt, von Herzen lieb habt, seid ihr nicht auch vielleicht taub gewesen, wo ihr gebeten wurdet, zu helfen; seid ihr nicht auch vielleicht stumm gewesen, wo es galt, zu mahnen und zu warnen, zu strafen und zu trösten in herzlicher Bruderliebe? Gott helfe uns hierin zu rechter Liebe und Treue, dass wir unsern Nächsten zu Jesu bringen durch Lehre und Mahnung, durch Zeugnis und Zurechtweisung. Gott helfe uns besonders, dass wir ihn mit betenden Händen zu unserm Jesu tragen. Es hilft nicht soviel, wenn man mit seinem Nächsten von Jesu redet, als wenn man mit Jesu von seinem Nächsten redet. Ihr Eltern, betet für eure Kinder! Ihr Hausherrn und Hausfrauen, betet für euer Gesinde! Christenherzen, betet fleißig und treulich für alle eure Brüder, zunächst für alle, die durch Bande des Blutes und der Liebe mit euch verbunden sind. Es musste kein Christ sein, der nicht wenigstens ein kleines Häuflein betend zu seinem Jesu brächte. Es müsste auch keinen Christenmenschen auf Erden geben, der nicht wenigstens von einigen Gebeten und Fürbitten umgeben und getragen würde. Dann würden die Hände unsers Jesu ihre Macht und ihre Gnade noch ganz anders erweisen.

Wenn wir aber zu Jesu kommen, sei es, dass wir allein zu ihm kommen oder zu ihm gebracht werden:

2. wie hilft Jesus?

Es ist wunderbar, ihm in seinem Werke zuzusehen.

❶ Es heißt hier in unserm Evangelio: „Und er nahm ihn von dem Volk besonders." Der Herr macht erst seine besonderen Vorbereitungen und Anstalten. Der unglückliche Mensch kann ja sein Wort noch nicht hören, darum auch noch nicht an ihn glauben und auf ihn vertrauen. Um deswillen macht Jesus diese Umstände mit ihm. Der Kranke soll lernen, dass der Herr etwas Besonderes mit ihm vorhat. So macht es der Herr Jesus noch heute.

➢ Er nimmt uns besonders, wenn er seine Macht und Gnade an uns erweisen will.

➢ Er schickt uns etwas ganz Besonderes in das Haus, sei es eine ganz besondere Freude, sei es ein Kreuz und Leiden, damit er uns heimsucht.

➢ Er nimmt uns besonders, indem er uns auf das Krankenbett legt, oder in die Stille und Einsamkeit führt.

Er hat für jeden Menschen seine ganz besondere Art und Weise, wie er ihn führt und zieht. O dass wir nur in unserm Leben immer darauf merken möchten, wenn der Heiland uns besonders genommen hat, um seine Macht und seine Gnade an uns zu offenbaren!

❷ Dann „legte er ihm die Finger in die Ohren, spützete und rührete seine Zunge." Nun fasst er ihn da an, wo seine Krankheit sitzt, an seinen Ohren und an seiner Zunge. Es war dies für den Herrn nicht notwendig, um den Kranken zu heilen. Er hatte ja so manchen Kranken, wie z. B. die Tochter des kanaanäischen Weibes, den Sohn des Königischen und den Knecht des Hauptmanns von Kapernaum, aus der Ferne geheilt, ohne sie zu sehen und anzurühren. Er hatte aber hier seinen ganz besonderen Grund, also zu tun. Der Taubstumme sollte merken, wo seine Krankheit saß; er sollte aber auch auf die, Hände merken, die ihn heilen und gesund machen wollten. Also macht es der Herr auch mit uns. Er muss uns erst zeigen, wie und wo wir krank sind. Er lehrt uns, dass wir blind sind und nicht sehen, taub sind und nicht hören, stumm sind und nicht reden, lahm sind und nicht gehen können. Er sagt zu uns: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und darf nichts, und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß." Oder: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle an bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an dir, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet noch verbunden, noch mit Öl gelindert sind." Wohl uns, wenn wir ihm still halten, uns von ihm allen Schaden und alle unsere Gebrechen aufdecken lassen. Wohl uns, wenn wir im Glauben sprechen:

Ach, was sind wir ohne Jesum?
Dürftig, jämmerlich und arm.
Ach was sind wir? Voller Elend.
Ach Herr Jesu, Dich erbarm.
Lass Dich unsre Not bewegen,
Die wir Dir vor Augen legen.

Ach wie kraftlos, Herzens-Jesu,
Richten sich die Kranken auf.
Unsre Macht ist lauter Ohnmacht
In dem müden Lebenslauf.
Denn man sieht uns, da wir wallen,
Öfters straucheln, oftmals fallen.

❸ Dann kann Jesus weiter gehen mit seiner Hilfe. „Und sahe auf gen Himmel und seufzete." Er siehet gen Himmel, nicht um seinetwegen allein. Er weist auch den armen Kranken hinauf gen Himmel, zu dem Gott, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt. Also macht er es auch mit uns. Wenn er uns erst bei sich hat, wenn er uns besonders genommen, uns angefasst hat, so weist er uns nach oben. Er zeigt uns, dass hier unten keine Hilfe und Rettung für uns ist, dass wir weder durch unsere eigene Kraft und Gerechtigkeit, noch dass andere Menschen uns helfen können. Wir sollen nach oben sehen, zu den Bergen, von wannen die Hilfe kommt. Nach oben, zu dem Gott, der voller Gnade und Erbarmen ist; zu unserm Jesus, der für uns gelebt und gelitten hat, für uns gestorben und auferstanden ist.

Auf, hinauf zu deiner Freude,
Mein Seele, Herz und Sinn.
Weg, hinweg mit deinem Leide,
Hin zu deinem Jesu hin.
Er ist dein Schatz.
Jesus ist dein einzig Leben;
Will die Welt kein Ort dir geben,
Bei ihm ist Platz.

❹ Hat er uns erst dahin gebracht, dass wir im Glauben und Vertrauen nach oben blicken lernen, dann spricht er: Hephata, das ist, tue dich auf. Sein Wort ist ein allmächtiges Wort. „Wenn er spricht, so geschiehts, wenn er gebeut, so stehet es da." Wie einst, da Gott sprach: Es werde Licht! das Licht ward durch sein allmächtiges Wort, und Himmel und Erde, und alles was darinnen ist, geschaffen wurde, so auch hier. Es heißt ausdrücklich: „Und alsobald taten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und er redete recht." Die verschlossenen Ohren müssen sich auftun, die gebundene Zunge wird los; der Mann kann hören und recht reden. Also ist es auch noch heute. Du kannst nichts tun, weder an dir selbst noch an andern. Jesus muss erst sein allmächtiges Hephata sprechen. Und wenn er es gesprochen hat, so müssen alle Türen und alle Tore aufspringen und alle Bande fallen. Wer bisher nicht gehöret hat, kann nun hören. Wer bisher nicht recht geredet hat, redet nun recht. Ist sein Hephata schon über dich erklungen? Dann sei nicht stolz, sondern demütig. Du hast nichts dabei getan. Jesus hat alles ganz allein getan. Ist es noch nicht erklungen, so bitte ihn fleißig, dass er es über dich und deine Brüder rufen möge. O was haben wir für einen allmächtigen und herrlichen Heiland! Seine Worte sind Geist und Leben. Er kann helfen in aller Not Leibes und der Seele. Seine Hände sind voller Gnade und Segen, seine Worte voller Licht und Leben. Das bekennen und glauben wir von ganzem Herzen. Nun aber fragen wir auch noch:

3. was muss nach der Hilfe geschehen?

Der Kranke redete recht. Das ist das Erste, worauf wir merken müssen. Wir werden einmal um unserer Worte willen und nach denselben gerichtet werden. Denn wie die Worte, so das Herz. Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Darum sagt der Herr Jesus: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden." O dass wir recht reden lernten! O dass wir alle Tage mit jenem frommen Manne beten möchten:

Hilf, dass ich rede stets,
Womit ich kann bestehen;
Lass kein unnützes Wort
Aus meinem Munde gehen.

Der Herr behüte und bewahre uns, dass keine schandbaren Worte und Narrenteidinge oder Scherz, welche uns nicht ziemen, aus unserm Munde gehen. Er behüte uns vor Bitterkeit und Grimm, vor Zorn und Geschrei und Lästerung. Er gebe, dass wir immer reden, was nützlich zur Besserung ist, da es Not tut, dass es holdselig sei zu hören. Vor

allen Dingen aber, dass wir mit unsern Worten ihn loben und preisen. Es heißt freilich in unserm Evangelio: „Und er verbot ihnen, sie sollten es niemand sagen." Darüber verwundern wir uns vielleicht in unserm Herzen. Wenn er dem Taubstummen die Sprache wiedergegeben hat, warum gebietet er ihm sogleich wieder zu schweigen? Warum verbietet er ihm den besten Gebrauch, den er nun von seiner Zunge machen konnte? Der Herr Jesus wusste wohl, was er tat. Er wollte ihnen damit anzeigen, dass er nicht seinen Ruhm oder seine Ehre suche. Er wollte auch, dass sie den Segen, den sie empfangen hatten, in der Stille um desto treuer bewahren und behalten sollten. Und der geheilte Mann sollte vor allen Dingen seinem Heilande und Helfer gehorchen lernen. Es hat das Verbot freilich nichts geholfen. Denn „je mehr er verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und verwunderten sich über die Maße und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend."

Der Herr macht es ähnlich in unserm Christenleben. Er will nicht, dass wir von unserer Bekehrung viel Gerede machen sollen. Er will auch nicht, dass wir alle seligen Erfahrungen seiner Hilfe und Gnade, die wir gemacht haben, ausplaudern sollen. Denn durch viel Reden geben wir oft den besten Teil des Segens wieder hinweg. Es gilt oft, zu schweigen, wo wir reden möchten, und den Segen in der Stille zu bewahren. Wenn wir nur recht aufmerken, so werden wir schon wissen, wann wir schweigen sollen. Es gilt aber auch oft zu reden, wo wir schweigen möchten, und das Lob unsers Heilandes auszubreiten. Je mehr wir auf unsern Heiland und sein Wort achten, desto sicherer werden wir auch wissen, wann es gilt, von ihm zu reden und seine Gnade zu bekennen. All unser Schweigen und Reden muss aber den einen Grund haben: „Er hat alles wohl gemacht." Wenn wir unsern Mund nicht auftun, nun so muss es desto lauter und fröhlicher in unserm Herzen erklingen: Er hat alles wohl gemacht. Und wenn mir von ihm reden, sei es in unserm Hause, sei es vor seinen Feinden und Widersachern, so muss immer wieder dieses eine Bekenntnis aus unsern Worten herausklingen: Er hat alles wohl gemacht. Dies Bekenntnis soll aber nicht bloß mit dem Munde geschehen. Man muss dies Bekenntnis auch aus unserm Wandel und aus allen unsern Werken, aus unserm Vertrauen im Kreuz, aus unserer Geduld in der Trübsal, aus unserm Leben und Sterben heraushören: Er hat alles wohl gemacht.

Das soll das fröhliche und selige Loblied sein, das wir dem treuen und barmherzigen Heiland bringen. Das soll aus Herz und Mund erklingen und nimmer schweigen, bis wir einmal durch sein Erbarmen dahin kommen, wo wir in alle Ewigkeit singen werden: Er hat alles wohl gemacht, und mit unsern Jubelliedern ihn preisen werden von Angesicht zu Angesicht. Bis dahin singen und beten wir:

Ach nimm dies arme Lob auf Erden,
Mein Gott, in allen Gnaden hin.
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich ein schöner Engel bin.
Dann sing ich Dir im höhern Chor
Viel tausend Halleluja vor.

Amen

LIII.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis.

Seelenbräutigam,
Jesu, Gottes Lamm,
Habe Dank für Deine Liebe,
Die mich zieht aus reinem Triebe
Von der Sünden Schlamm,
Jesu, Gottes Lamm.

Wahrer Mensch und Gott,
Trost in Not und Tod,
Du bist darum Mensch geboren,
Zu ersetzen was verloren,
Durch Dein Blut so rot,
Wahrer Mensch und Gott!

Meines Glaubens Licht
Lass verlöschen nicht;
Salbe mich mit Freudenöle,
Dass hinfort in meiner Seele
Ja verlösche nicht
Meines Glaubens Licht. Amen.

Liederschatz Nr. 119, Vers 1 und 3 und 4

Lukas 10,23 – 37

Und er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret. Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn, und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie liesest du? Er antwortete und sprach: Du sollst Gott, deinen Heiland lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüte; und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus, und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und ließen ihn halbtot liegen. Es begab sich aber ohngefähr, dass ein Priester dieselbige Straße hinab zog; und da er ihn sahe, ging er vorüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bei die Stätte, und sahe ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reisete, und kam dahin; und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goss drein Öl und Wein, und hob ihn auf sein Tier, und führete ihn in die Herberge, und pflegte sein. Des andern Tages reisete

er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirt, und sprach zu ihm: Pflege sein; und so du was mehr wirst dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Welcher dünkt dich, der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin, und tue desgleichen.

Alle Menschen möchten gern einmal selig werden. Ich kann mir wenigstens nicht denken, dass irgend ein Mensch die ewige Verdammnis begehren sollte. Viele aber verschieben die Frage: Was muss ich tun, dass ich selig werde? bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens. Das ist ein sehr gefährliches Ding und kann uns leicht die Seligkeit kosten. Andere meinen, Gott habe die Einen zur Seligkeit, die Andern zur Verdammnis bestimmt. Wer einmal zur Seligkeit bestimmt sei, müsste eben so gut selig werden, als der Andere, der einmal zur Verdammnis bestimmt sei, doch sicher zur Hölle fahre, sie möchten beide tun, was sie wollten. Das ist eine heillose, eine gotteslästerliche Lehre. Ein Gott, der da sagt: „Ich strecke meine Hände aus den ganzen Tag nach diesem Volke;" ein Gott, der da sagt: „Ich habe Gedanken des Friedens und nicht des Leides mit euch;" ein Gott, der, seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat; ein Gott, der durch seine Botschafter an seiner Statt bitten lässt: Lasset euch versöhnen mit Gott; ein Gott, der da will, dass allen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen: ein solcher Gott gönnt allen seinen Menschenkindern die Seligkeit. Wir Christen namentlich sind alle, alle berufen die heilige Taufe, durch Wort und Evangelium. Aber viele wollen nicht, wollen in Wahrheit nicht selig werden, wollen nicht auf dem Wege selig werden, den Gott vorschreibt. Es ist sehr wichtig, diesen Weg gründlich zu kennen, und dann ihn auch zu gehen. Der Weg ist kein verbotener Fußsteig, sondern wir können, ja wir sollen alle daraus wandeln. Der Herr Jesus zeigt uns in unserm heutigen Evangelio den Weg zur Seligkeit. Wir betrachten die Frage:

Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?

1. diese Frage ist ernst und wichtig genug;
2. die Antwort des Herrn ist klar und deutlich genug.

Gott der Herr segne auch diese Betrachtung seines heiligen Wortes an unsern Herzen! Amen.

Diese Frage: Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Ist

1. ernst und wichtig genug für uns alle.

Kein Mensch kann sagen, dass ihn Gott so ohne weiteres durch dieses Leben gehen lasse, ohne ihn an diese Frage zu mahnen. Wenn es uns in unserm Leben auch noch so gut geht, Gott schickt uns doch manches Kreuz und Leid, Krankheit, ja selbst den Tod ins das Haus, damit wir auf sein Wort und auf seinen Willen merken sollen. Unser eigenes Leben ist so flüchtig, unsere Zeit ist so kurz. Wir gehen oft mit unserm Leben so um, als wenn wir es verbrieft und versiegelt hätten, dass wir noch recht viele Jahre hier unten

leben sollen. Und es kann doch jeder Tag der letzte unsers Lebens sein. Jede Stunde kann uns vor den Richterstuhl unsers Gottes stellen. Wie dann? Wenn es heißen wird: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, wes wird es sein, das du dir bereitet hast? Jene Frage ist auch ernst und wichtig genug wegen aller der Sünden, die wir begangen haben. Wenn wir uns nur einmal recht ehrlich und aufrichtig prüfen wollten vor den Augen unsers Gottes, so würden wir vielleicht unsere Schuld, unsere ganze Sündenschuld erkennen. Wir suchen freilich solche Gedanken bald wieder los zu werden. Das hilft uns aber nichts, meine Geliebten. Unser Richter ist da und lässt sich einmal nicht abweisen. Das Gesetz unsers Gottes ist da und lässt nicht mit sich scherzen. Es ist wahrlich nicht recht, wenn wir es mit dieser ernsten und wichtigen Frage leicht nehmen. Dazu kommt, dass wir so oft daran gemahnt werden, nach dem Himmel und dem himmlischen Reiche zu trachten. Die Sterne der Nacht erzählen uns davon. Die Türme unserer Kirchen weisen, wie ein aufgehobener Finger, nach oben. Jeder Glockenklang ist wie ein Gruß, wie eines Mahnung von oben. Jeder Leichenzug, den wir sehen, mahnt uns: Mensch, bedenke das Ende! Wahrlich, unser Gott lässt es an Erinnerungen nie und nimmer fehlen, diese Frage zu tun.

Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Es ist eine wichtige Frage, die unsere Zukunft betrifft. Was geschehen ist, das ist geschehen. Wir können die geschehenen Dinge nicht ändern. Wir können die Vergangenheit nicht hinwegtun, auch mit den bittersten Tränen nicht aus unserm Leben hinwegwischen. Aber die Zukunft liegt in unserer Hand. Wir können sie uns noch so oder so bereiten, wie wir wollen. Es ist heute noch Zeit dazu. Wir können noch selig werden und das ewige Leben ererben, wenn wir nur ernstlich und aufrichtig wollen. Es ist eine wichtige Frage, weil es sich dabei um eine ganze Ewigkeit handelt. Eine Ewigkeit! O ihr Lieben, fühlet ihr nicht den Schauer, der euch bei diesen Worten ergreifen muss? Ewig selig, ach, das ist eine Freude und Wonne, das heißt: ewig bei Gott, ewig in seiner Hand, in seinem Schoße, ewig ohne Angst und Qual, Schmerzen und Tränen sein. Ewig verdammt, ach, das ist ein Wurm, der nicht stirbt und ein Feuer, das nie verlischt. Es heißt in einem alten Liede:

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wie lang bist du, o Ewigkeit!
Hör Mensch: So lange Gott wird sein,
So lang wird sein der Höllen Pein,
So lang wird sein des Himmels Freud!
O lange Freud! o langes Leid!

Darum beten alle aufrichtigen Christenherzen:

Hilf Gott, dass ich hinkommen mag,
Wo tausend Jahr sind wie ein Tag;
Vor dem Ort aber mich bewahr,
Wo ein Tag ist wie tausend Jahr!

Es ist aber auch eine ernste und wichtige Frage, weil sie unser würdig ist und sich für Menschen geziemt, die nach dem Bilde Gottes erschaffen sind. Das liebe Vieh kümmert sich bloß um Essen und Trinken. Wenn es sprechen könnte, so würde es sagen: Lasset

uns essen und trinken, denn morgen ists vorbei. Wir aber sollen nicht so sprechen. Ein Mensch, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, ein Christenmensch, der auf den Namen seines Heilandes getauft und durch sein heiliges, teures Blut erlöst ist, soll und muss ganz anders sprechen. Ja, meine Lieben, es ist die wichtigste und würdigste Frage, die wir tun können: Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Alle die andern Fragen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? müssen hinter dieser großen Lebensfrage zurückstehen. Gott gebe, dass wir den Ernst und die Bedeutung dieser Frage recht verstehen mögen! Gott helfe uns, dass wir diese Frage immer in unserm Herzen bewegen mögen! Gerade die Edelsten unter den Menschenkindern haben diese Frage getan und die Antwort darauf gesucht. Man hat freilich viele falschen und verkehrten Antworten auf diese Frage gegeben. Du kannst heute noch solche falschen Antworten hören, wenn du nur aufmerkest. Ein Christ aber, der sich ganz einfach an das Wort seines Gottes hält, wird die richtige Antwort auf diese Frage bald finden. Denn

2. die Antwort des Herrn ist klar und deutlich genug.

Der Herr Jesus wendet sich in unserm heutigen Evangelio ganz besonders zu seinen Jüngern und spricht zu ihnen: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet! Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret; und haben es nicht gehört.“ Wen preist der Herr mit diesen Worten selig? Nicht die Reichen und Vornehmen dieser Welt, nicht die Weisen und Klugen dieser Erde, nicht die Menschen, die in Glück und Freude leben, sondern seine Jünger. Und warum preist er sie selig? Weil sie das sehen, was so viele Propheten und Könige hatten sehen wollen und doch nicht gesehen hatten; weil sie das hören, was so viele Propheten und Könige hatten hören wollen und doch nicht gehört hatten. Er preist sie selig, weil sie ihn sehen, den Gottes- und Menschensohn, den Heiland der armen Sünder, und weil sie die Worte des ewigen Lebens aus seinem heiligen Munde hören.

Der Herr meint natürlich nicht bloß, dass sie ihn mit leiblichen Augen sehen und mit ihren leiblichen Ohren hören. Die Pharisäer und Schriftgelehrten, Pilatus und Herodes, Hannas und Kaiphas haben ihn auch mit Augen gesehen und mit Ohren gehöret und sind doch um deswillen nicht selig zu preisen. Jesus meint, dass sie ihn mit Glaubensaugen sehen und mit Glaubensohren hören. Darum spricht er zu seinen Jüngern insonderheit, wie es in unserm Evangelio ausdrücklich heißt. Selig also sind alle die Leute, welche den Jüngern gleichen, im Glauben auf den Herrn Jesum sehen und mit Glauben auf seine Worte hören. So müsst ihr auf ihn sehen und hören, wenn ihr selig werden wollt. Wenn ihr mit rechten, treuen Jüngeraugen auf ihn sehet; wenn ihr, wie die Jünger, ihn als euren Herrn und Meister erkennt und ihm nachfolgt (vergesst es nicht: ihm nachfolgt, wie die Jünger es getan haben), dann seid ihr selig.

Hier habt ihr Antwort auf die Frage: Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Die Antwort ist klar und deutlich genug. Vielleicht gefällt euch aber diese Antwort nicht. Ihr möchtet gern etwas tun, um das ewige Leben zu ererben. Den Schriftgelehrten in unserm Evangelio verdross dies Wort unsers Heilandes. Er wollte und konnte sich mit dieser Antwort nicht zufrieden geben. Er wollte gern etwas tun, um selig zu werden. Darum stand er auf, versuchte Jesum und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Da sprach Jesus zu ihm: „Wie stehet im Gesetz

geschrieben? Wie liesest du?" Er aber antwortete und sprach: „Du sollst Gott deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte, und deinen Nächsten, als dich selbst." Jesus aber sprach zu ihm: „Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben." Da hast du noch eine Antwort auf die Frage: Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Hier ist noch ein Weg zur Seligkeit in dem Gesetze deines Gottes beschrieben. Willst du den Weg des Glaubens nicht gehen, nun so steht dir der andere Weg, der Weg des Gesetzes, offen, wie er schon 5. Mose 19,18 gezeigt und hier von deinem Herrn und Heilande ausdrücklich bestätigt wird.

Versuche es einmal alles Ernstes, diesen Weg zu gehen!

❶ Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen. Gott ist dein Herr. Er ist der Herr über alle Herren, er hat auch dir zu gebieten und zu befehlen. Du sollst deinen Herrn lieb haben von ganzem Herzen, merke wohl: von ganzem Herzen! Er ist nicht zufrieden damit, wenn du ihm ein Plätzchen in deinem Herzen einräumst und vielleicht noch etwas anderes neben ihm ebenso lieb hast. Nein, er will dein Herz, dein ganzes Herz haben. Du sollst ihn lieben mehr als Vater und Mutter, mehr als Weib und Kind, mehr als Bruder und Schwester, mehr als Haus und Hof, mehr als Geld und Gut. Er will der erste in deinem Herzen sein, er will über alles geliebt werden, und zwar von ganzem Herzen. Wenn du dein Herz teilest zwischen ihm und der Welt, zwischen ihm und irgend einem Menschen, zwischen ihm und irgend einem Dinge, so hast du dies Gebot übertreten und den Weg zum Leben verfehlt. Hast du Gott, deinen Herrn, immer von ganzem Herzen geliebt? Prüfe dein Herz und Leben einmal ganz ehrlich und aufrichtig bei dieser Frage.

❷ Du sollst aber auch Gott, deinen Herrn, lieben von ganzer Seele d. h. mit deinem ganzen Leben. Gott will geliebt sein, wenn du aufstehest und wenn du dich niederlegest, wenn du sitzest und wenn du gehest, an den Wochentagen wie an den Sonntagen. Du sollst ihn lieben am hellen, lichten Tage und in der dunkeln Nacht. Du sollst ihn lieben alle Tage und Stunden deines Lebens. Du sollst ihn lieben jederzeit, du magst denken, reden oder tun, was es auch sei. Hast du Gott, deinen Herrn, in deinem ganzen Leben geliebt? Prüfe dich, prüfe dein Herz und Leben einmal ganz ehrlich und aufrichtig bei dieser Frage.

❸ Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von allen Kräften. Merke wohl: von allen Kräften. Man kann nicht zu fromm sein, man kann seinen Gott nicht zu sehr lieben. Alle Kräfte unsers Herzens und Lebens sollen zu dieser Liebe angestrengt werden. Hast du das getan? Hast du Gott immer und von allen Kräften geliebt? Prüfe dich, prüfe dein Herz und Leben einmal ganz ehrlich und aufrichtig bei dieser Frage.

❹ Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Gemüte d. h. so gut du es nur irgend weißt und verstehst. Du kannst dich nicht mit Unwissenheit und Unkenntnis entschuldigen. Du weißt, wie du Gott lieben sollst; du weißt, wann du ihn lieben sollst. Du weißt, wodurch du diese Liebe beweisen kannst und sollst. „Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten." Hast du nun deinen Gott geliebt, so gut du es nur immer gewusst und verstanden hast? Prüfe dich, prüft dein Herz und Leben einmal ganz ehrlich und aufrichtig bei dieser Frage.

❺ Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Merke wohl: als dich selbst. Du sollst ihn ebenso lieben, wie du dich liebst. Du sollst ihm ebenso viel

Gutes gönnen, Gutes wünschen, Gutes tun, als du dir tuest und gönnest. Du sollst mit demselben Fleiße alles Böse, allen Schaden, allen Nachtheil an Leib und Seele von ihm abwenden, als du es von dir abwendest. Hast du das getan? Hast du deinen Nächsten geliebt, wie dich selbst? Prüfe dich, prüfe dein Herz und Leben einmal ganz ehrlich und aufrichtig bei dieser Frage. Du musst auch nicht vergessen, wen das Gesetz als deinen Nächsten versteht und bezeichnet. Nicht bloß diejenigen, welche du liebst oder welche dich lieben. Nicht bloß deine Freunde und deine Verwandten. Der Schriftgelehrte hat das auch gedacht. Darum wollte er sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesu: „Wer ist denn mein Nächster?" Und nun erzählt ihm der Herr Jesus die wunderschöne Geschichte von dem barmherzigen Samariter, der seinen Feind, da er unter die Mörder gefallen war und an der Landstraße lag, mit barmherzigen Augen ansah, ihm seine Wunden verband, ihn in die Herberge führte und verpflegte und noch weiter für seine Pflege und Heilung sorgte. Der Herr zeigt uns durch dieses Gleichnis, dass jeder Mensch, der unserer Hilfe und Liebe bedarf, unser Nächster ist, und wenn es selbst unser Feind wäre. Und dann spricht er zu dem Schriftgelehrten: „So gehe hin und tue desgleichen!" Und nun frage dich: Hast du deinem Nächsten, auch deinem Feinde, immer solche Barmherzigkeit erwiesen? Prüfe dich, prüfe dein Herz und Leben einmal ganz ehrlich und aufrichtig bei dieser Frage.

Hier du einen Weg zum Leben, wenn du den Weg des Evangeliums und des Glaubens nicht gehen willst. Prüfe dich, ob du diesen Weg gegangen bist, ob du ihn immer, ob du ihn ganz, ob du ihn gern gegangen bist. Das ist der Weg des Gesetzes. Prüfe dich, ob du ihn gehen kannst. Und vergiss nicht, dass bei dem Gesetze auch das Wort gilt: „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alledem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass er danach tue." Vergiss nicht, dass bei dem Gesetze auch das Wort gilt: „Wer das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist es ganz schuldig."

Was sagst du nun? Kannst oder willst du den Weg des Gesetzes gehen? Wenn du es ehrlich mit dir und mit deiner Seligkeit meinst, so wirst du antworten: Das sei ferne! Gott sei Dank, dass wir einen andern, einen leichteren, einen besseren Weg haben! Gott sei Dank, dass wir einen Heiland haben! Selig sind die Augen, die ihn sehen. Selig sind die Ohren, die ihn hören. Hier haben wir den Mann, der für uns das Gesetz erfüllt, den Fluch des Gesetzes auf sich genommen und unsere Sünde auf das Kreuz getragen hat. Hier haben wir den Mann, der uns unsere Sünde vergibt und heilet alle unsere Gebrechen. Hier haben wir den rechten, barmherzigen Samariter, der sich über uns, da wir in unserm Blute lagen, erbarmet, unsere Wunden und unsere Krankheit geheilet hat. Hier haben wir den Mann, der uns auch Kraft gibt, in den Wegen unsers Gottes und in seinen heiligen Geboten zu gehen und zu wandeln. Wer an ihn glaubt, der wird auch von Tage zu Tage immer mehr gelehrt und immer mehr geschickt, Gott, seinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte zu lieben, und seinen Nächsten, als sich selbst. Selig sind die Augen, die ihn sehen! Selig sind die Ohren, die ihn hören! Selig sind die Herzen, die sich ihm ergeben! Selig sind die Füße, die ihm nachfolgen! Darum bleibt nur eine Antwort auf die große Frage: Was muss ich tun, dass ich, das ewige Leben ererbe? Das ist die Antwort, welche der Apostel dem Kerkermeister zu Philippi gab: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig! Gott helfe dir, Gott helfe uns allen, dass wir diese Antwort annehmen und behalten, und mit aller Zuversicht beten mögen:

Mein Jesu, lass mich Dich
Im Glauben wohl erkennen,
Dich meinen Herrn und Gott,
Trost, Schutz und Heiland nennen.
Lass mich im Glauben tun,
Was mir Dein Mund gelehrt,
Dass Dich Herz, Mund und Tat
Als den Erlöser ehrt.

Ach, Jesu, stärke mich
In diesem meinem Glauben:
Lass mir ihn weder Tod,
Noch Welt, noch Teufel rauben.
Bleib in demselben stets
Genau mit mir vereint,
Dass ich Dein und Du mein,
O teurer Seelenfreund!

Amen

LIV.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

Ich will Dich all mein Leben lang,
O Gott, von nun an ehren;
Man soll, o Gott, Dein Lobgesang
An allen Orten hören.
Mein ganzes Herz ermuntre sich,
Mein Geist und Leib erfreue Dich.
Gebt unserm Gott die Ehre! Amen.

Liederschatz Nr. 1030, Vers 7

Lukas 17,11 – 19

Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samaria und Galiläa. Und als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die standen von ferne. Und erhoben ihre Stimme, und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen da er sahe, dass er gesund geworden war, kehrete er um, und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete, und sprach: Sind ihrer nicht Zehn rein geworden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrete, und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt!" Das ist ein ernstes Wort unsers Herrn Jesu Christi, das nicht genug beherzigt werden kann. Es werden nur wenige selig werden; vielleicht nur einer unter zehn, so wie hier der eine Samariter unter den zehn Aussätzigen allein die rechte leibliche und geistliche Hilfe empfangen hat. Denke dir, in deinem Hause vielleicht nur einer unter zehn! Wer wird dieser Eine wohl sein? Die wenigsten Menschen denken mit Ernst daran. Wenn man sie fragt, ob sie hoffen, selig zu werden, so antworten sie: Ich denke doch. Und von ihren Verstorbenen nehmen sie fast allgemein und ohne weiteres an, dass sie selig sind. Und doch vielleicht nur einer unter zehn.

„Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt!" Das verwundert uns. Es heißt ja: „Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig werden." Getauft sind wir alle und Glauben haben wir alle, ein jeglicher nach seiner Meinung, denn ein jeder spricht von seinem Glauben. Die Taufe habt ihr freilich, meine Lieben. Nun kommt es nur noch auf den Glauben an, ob ihr den rechten, wahren, lebendigen und seligmachenden Glauben

habt. Dieser Glaube ist freilich ein ganz ander Ding als der Glaube der Meisten unter uns. Die große Mehrzahl ist wohl so ziemlich davon überzeugt, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist. Sie kommen auch zur Kirche, gehen zum heiligen Abendmahl, lesen auch dann und wann zu Hause in der Bibel oder in einem Predigtbuche, sprechen auch von dem lieben Gott und von dem Herrn Jesus, und ist bei dem allen doch oft nicht ein einziges Fünklein Glaube. Viele Menschen fassen es gar nicht, was der Glaube eigentlich ist. Die Einen denken sich zu wenig darunter und bleiben lieber bei ihrer selbstgerechten, eingebildeten Frömmigkeit, die doch keine ist. Die andern legen ihm zu wenig Wert bei, setzen die guten Werke höher und stoßen den Grund des Evangeliums um. Noch andere kümmern sich gar nicht darum, sondern gehen ruhig und ohne Sorge die Wege der Welt und der Fleischeslust. Unser heutiges Evangelium zeigt uns

den wahren Glauben

und zwar

1. seinen Anfang,
2. seinen Fortgang und
3. seine Vollendung.

Das wollen wir heute mit einander betrachten. Der Herr Jesus aber segne sein heiliges Evangelium an unsern Herzen! Amen.

Wir betrachten also mit einander den wahren Glauben, und zwar

1. seinen Anfang.

Am letzten Sonntage hatte ich euch den Weg zum ewigen Leben beschrieben. Wir wissen es, wenige sind es, die darauf wandeln. Im Anfange wandeln viele darauf. Der Weg gefällt ihnen auch. Es ist ja so schön, oft auch so rührend, von seinen Sünden und von dem Glauben an den Heiland zu hören und zu reden. Der Weg wird aber immer schwieriger und beschwerlicher. Die Nebenwege sehen oft so schön und anmutig aus. Einer nach dem andern geht von dem rechten Wege ab. Zuletzt wandeln auf demselben nur die Christen, welche Christo ganz angehören wollen, ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden kreuzigen und durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Der Anfang des Glaubens wird uns in unserm Evangelio gezeigt. Da sehen wir zehn aussätzige Männer, die sind in ihrem Elende ausgestoßen und verlassen von allen Menschen. Sie fühlen recht gut, wie elend sie sind. Sie suchen Jesum auf, damit er ihnen helfe, und da sie ihn sehen, erheben sie ihre Stimme und rufen: „Jesu, lieber Meister, erbarme Dich unser!“ Not lehrt beten. Das ist ein altes Sprichwort, das sich auch an diesen zehn Männern bewährt. Haben sie alle den rechten Glauben gehabt? Ja, den Anfang des rechten Glaubens haben sie alle. Sie erkannten ihr großes Elend und hatten Vertrauen zu dem Herrn Jesu. Das ist der Anfang des Glaubens. Du findest noch heute viele, die den Anfang des Glaubens haben. Es gibt nur wenig Menschen, die auf die Frage: Glaubest du, dass du ein Sünder bist? mit einem entschiedenen Nein antworten möchten. Die meisten bekennen ganz aufrichtig: Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollen Einige bringen es auch zu dein Bekenntnis: Ich bin ein armer Sünder; Gott sei mir Sünder

gnädig! Kurzum, sie schämen sich dieses Bekenntnisses nicht. Andere geben wenigstens zu, dass sie viele Fehler, Schwächen und Gebrechen haben, wenn sie auch freilich das Wort „Sünde" nicht gut leiden mögen.

- Die meisten haben auch Vertrauen zu dem Herrn Jesu, besonders wenn sie in Not sind, so wie hier die zehn Aussätzigen.

- Sie wissen sich seiner dann gar wohl zu getrösten, wenn ihnen etwas auf dem Herzen liegt, wenn sie krank oder betrübt sind, oder sonst eine Not und Sorge auf dem Herzen haben.

- Sie können dann auch ihren Mund auftun und den Herrn Jesum als ihren lieben und treuen Heiland rühmen, der auch für sie gestorben sei, auch sie erlöst habe, und an den sie sich halten wollen im Leben und im Sterben.

- Sie können dann wohl auch ihre Stimme erheben und zu ihm beten, dass er sich über sie erbarmen und ihnen in ihrer Not helfen möge.

Das Beten geht besonders in Gesellschaft ganz gut, so wie hier die zehn Männer mit einander riefen. Wenn jemand bei ihnen ist, der sich des Evangeliums nicht schämt, sondern es als eine Gotteskraft, die er an seinem Herzen und in seinem Leben erfahren hat, freudig und mutig bekennt; wenn sie in der Kirche oder bei einem Misssionsfeste mit andern Christenleuten zusammen sind: dann singen und beten gar viele mit: Jesu, lieber Meister, erbarme Dich unser! Der Weg zum ewigen Leben ist anfangs recht zahlreich besetzt. Es laufen viele mit, die eigentlich nicht dahin gehören. Das zeigt sich hernach im Fortgange. Unser Evangelium zeigt uns weiter den wahren Glauben, und zwar

2. seinen Fortgang.

Jesus erhört das Gebet der Elenden, das sie ihm darbringen. Er fordert nur zwei Stücke von ihnen: Vertrauen auf sein Wort und Gehorsam gegen sein Wort. Darum befiehlt er ihnen: „Gehet hin und zeiget euch den Priestern." Den Priestern war die Beaufsichtigung des Aussatzes durch Gottes Ordnung anvertraut worden. Darum verlangt der Herr Gehorsam gegen sein Wort. Und sie gehen hin. Der Herr wollte ihren Glauben und ihr Vertrauen prüfen. Und während sie hingehen, macht er sie rein von ihrem Aussatze. Haben die zehn Männer auch hier noch den rechten Glauben gehabt? Haben sie die Probe bestanden, in welche sie der Herr führte? Ja. Der Herr Jesus würde sie sonst nicht geheilt haben. Sie beweisen alle dem Herrn Vertrauen auf sein Wort, sie beweisen alle Gehorsam gegen sein Wort. Ihr eigenes Elend und ihre große Not trieb sie dazu. Sie mussten seinem Worte gehorchen, wenn sie von der furchtbaren Krankheit errettet sein wollten.

Bei uns sind auch viele, welche den Fortgang des Glaubens haben und im Vertrauen auf das Wort ihres Herrn und Heilandes ihm gehorsam sind. Sie halten sich wie jene zehn Aussätzigen zu den äußerlichen Ordnungen und Gnadenmitteln, an welche die Gnade Gottes gebunden ist. Sie gehen zur Kirche, zur Beichte und zum heiligen Abendmahl. Sie beten und singen auch in ihren Häusern, lesen auch wohl in der Bibel. Viele bleiben aber schon hier mit ihrem Glauben stecken.

- Wenn der Herr etwas von ihnen verlangt, so gehorchen sie, so lange es ihnen behagt und gefällt. Wenn es ihnen nicht mehr gefällt, so fragen sie nicht viel danach, sondern gehen ab von dem Wege des Lebens.

- Wenn der Herr verlangt: Du sollst den Feiertag heiligen! so sprechen sie: Ja, Herr! Aber es darf ihnen nur nichts kosten. Wenn sie einige Groschen oder Taler nach ihrer Rechnung dadurch einbüßen könnten, so halten sie lieber das dritte Gebot nicht und entheiligen den Feiertag.

- Wenn der Herr verlangt: Du sollst aus Liebe zu mir mein Wort und die Predigt nicht verachten, sondern mein Wort heilig halten, gerne hören und lernen, so sprechen sie: Ja, Herr! Aber so oft ihre Trägheit und Bequemlichkeit einmal ein Wort dazwischen redet, bleiben sie zu Hause und meinen, man könnte seinen Gottesdienst in der schönen, freien Natur oder in seinem Hause ebenso gut halten, wie in der Kirche. Sie denken aber gar nicht daran, dann auch wirklich Gottesdienst zu halten.

- Wenn der Herr verlangt: Suchet in der Schrift, denn sie ists, die von mir zeuget! wie viele, ach wie viele bleiben hier mit ihrem Glauben stecken! Sie halten die Bibel hoch und heilig mit ihrem Munde, nennen sie wohl auch das Wort Gottes, befehlen auch ihren Kindern , dass sie darin lesen sollen; aber sie denken gar nicht daran, selbst darin zu suchen und zu forschen.

Viele bleiben schon hier stecken, wenn der Herr Gehorsam von ihnen verlangt gegen die heiligen Ordnungen, Gottesdienstes, des Gebetes, des Schriftlesens, des Gebrauchs seiner Sakramente u.s.w. Aber sehr viele Christen gehen doch auch hier noch mit. Sie sind auch hierin dem Herrn gehorsam. Sie gehen zur Kirche, hören die Predigt, lesen in der Bibel, gehen zum heiligen Abendmahl, kurzum, sie tun äußerlich alles, was der Glaube verlangt und was zum rechten Christentum gehört. Nun, diese haben doch wohl den rechten Glauben? Wir wollen sehen. Unser Evangelium zeigt uns nun auch den Glauben

3. in seiner Vollendung.

Wie wird es mit einem Male so leer in unserm Evangelio! „Einer aber unter ihnen, da er sahe, dass er gesund geworden war, kehrete er um und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, wieder umkehrete und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling?" Zehn sind rein geworden, aber nur Einer kehrt um. Einer preiset Gott mit lauter Stimme und danket seinem Heilande von Herzen für seine Hilfe und Gnade. Der Heiland muss darum klagen und fragen: „Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrete und gäbe Gott die Ehre?" Wo sind die Neune geblieben? Sie haben vielleicht nach ihren Weibern und Kindern Verlangen gehabt, sie sind nach Hause gegangen. Sie haben vielleicht gedacht: Es ist nicht nötig, dass wir wieder zu Jesu umkehren; das verlangt er nicht von uns. Vielleicht haben sie nicht einmal daran gedacht und danach gefragt. Es war genug, dass sie gesund waren. Sie hatten ihren Zweck erreicht; um das andere kümmerten sie sich nicht weiter. Sie sind stecken geblieben in ihrem Glauben, sie sind abgefallen und abgewichen von dem Wege des Lebens.

❶ Darum spricht der Herr zu dem Einen, zu dem dankbaren Samariter: „Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen!" als wenn er nur allein den rechten Glauben gehabt und bewiesen hätte. Was sagt ihr nun dazu? Ich sage

Lieber mit dem Einen,
Als mit den Neunen!

Wollt ihr nicht auch so sprechen? Es wird immer leerer und leerer auf dem Wege zum ewigen Leben. Der Herr sieht unter Zehnen kaum Einen, der wirklich umkehrt und Gott die Ehre gibt. Er muss noch immer klagen und fragen: Wo sind aber die Neune? Der Samariter kehrt um. Die andern Männer haben ihn vielleicht gescholten, vielleicht verspottet, dass er wohl etwas Besonderes sein und tun wolle. Aber er kehrt sich nicht an ihre Worte. Er kehrt um, er trennt sich von ihnen, um zu seinem Jesus zu kommen. Meine Lieben, ihr seid in der heiligen Taufe rein geworden von allen euren Sünden.

➢ Kehrt ihr nun euch alle Tage um zu eurem Heilande in rechtschaffener Reue und Buße? erneuert ihr alle Tage den Bund, den ihr mit Gott in eurer Taufe gemacht habt? Euer Heiland vergibt euch eure Sünden, so oft ihr im Glauben zum Sakrament des heiligen Abendmahls kommt.

➢ Kehrt ihr nun auch wirklich um zu eurem Heilande und bringt rechtschaffene Früchte der Buße und der Gerechtigkeit? Kehrt ihr nun auch wirklich um von euren früheren Wegen, von euren früheren Genossen, von eurem ganzen Tun und Treiben?

➢ Ziehet ihr nun auch wirklich den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit? Seid ihr nun auch wirklich eine neue Kreatur in Christo Jesu, dass man von euch sagen kann: Das Alte ist vergangen, siehe, es, ist alles neu geworden?

➢ Sondert ihr euch auch ab von der Welt und sprechet: Ich bin der Welt, und die Welt ist mir gekreuzigt, wie der Apostel Paulus in unserer heutigen Epistel von sich sagen kann? Ach, das tut vielleicht einer unter zehn; wo sind aber die Neune?

❷ Weiter gehört zu dem rechten Glauben auch die rechte Demut. Ein frommer Kirchenvater sagt einmal: Wenn du mich fragst, was zu einem rechten Christen gehört, so antworte ich: Demut! Und wenn du wieder fragst: Was noch? so antworte ich wieder: Demut! Und wenn du noch einmal und noch öfter fragst, so antworte ich immer und immer wieder: Demut, Demut, nichts als Demut! Der Samariter hatte rechte Demut. Darum fiel er auf sein Angesicht zu den Füßen des Herrn Jesu nieder. Hast du schon die rechte Demut gelernt, mein Bruder?

➢ So lange du noch irgend ein Wort von deinen guten Werken und von deinem rechtschaffenem Leben sprichst; so lange du nicht einzig und allein auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes dein Vertrauen und deine Hoffnung setzest: so lange fehlt dir auch noch die rechte Demut.

➢ So lange du noch auf den einen oder andern deiner Brüder mit Pharisäersinn hinblickest und meinst, dass du doch besser wärest, als dieser oder jener: so lange hast du noch nicht die rechte Demut.

➢ Wenn du irgend einmal stehen bleibst und meinst, du hättest es nun ergriffen und wärest schon vollkommen; wenn du nicht immer von neuem Buße tust, dich bekehrst und dich streckest nach dem, das da vorne ist: so lange fehlt dir noch die rechte, christliche Demut. Hier bleiben viele, ach sehr viele, stecken. Einer unter zehn kommt vielleicht zu der rechten Demut; wo sind aber die Neune?

❸ Weiter gehört zum wahren Glauben, dass man auch Gott lobet und preiset. Der Samariter in unserm Evangelio tut es. Er pries Gott mit lauter Stimme und dankte seinem Heilande. Tut ihr auch also, meine Geliebten? Euer Mund ist oft schnell bereit, zu fluchen, zu schelten, unnütze Worte zu reden, freche und törichte Lieder zu singen. Seid ihr auch bereit, von Herzen zu loben und zu preisen? O wie stumm sind wir so oft, wo wir von Grund unsers Herzens loben und danken sollten! Der Herr aber will unsern Dank haben, er fragt danach, wie hier in unserm Evangelio: „Wo sind aber die Neune? Der Herr Jesus will aber nicht bloß mit dem Munde und mit Worten gepriesen sein. Er will, dass wir durch unsere Werke, durch unser ganzes Leben ihn preisen und ihm danken sollen. Wie steht es damit, meine Geliebten? Ist unser Denken und Reden, ist unser Tun und Leiden, ist unser ganzes Leben ein beständiges Dankopfer, das wir unserm Gott und Heiland für seine Güte darbringen? Einer unter zehn tut das vielleicht; wo sind aber die Neune? Wahrlich, die Neune mussten sich schämen, wenn sie hernach erfuhren, dass der Herr nach ihnen gefragt und über sie geklagt hatte. Sie mussten sich schämen vor dem Samariter, über den sie sich sonst vielleicht erhaben dünkten. Wir müssen uns auch schämen, meine Geliebten, vor den Heiden, die durch Gottes Gnade bekehrt worden sind zu ihrem Heilande Jesu Christo. Was sehen und hören wir da oft für herzinnigen Dank, gründliche Demut, ernste und aufrichtige Bekehrung! Und wir, die wir das Evangelium so lange haben, denen es so reichlich gepredigt wird, wir, die wir unsern Heiland so lange kennen, lassen es oft an dem einen oder dem andern, ja vielleicht an allen diesen drei Stücken fehlen.

Herr Jesus muss noch heute so klagen, wie er damals geklagt hat. Seine Knechte klagen mit ihm: Wo sind aber die Neune? Was wird die heutige Predigt helfen? Das weiß ich nicht, so wenig ich auch weiß, ob die Klage des Herrn bei den neun Juden etwas geholfen hat. Ein Teil wird hinausgehen und sie bald wieder vergessen. Ein Teil wird sagen: Ja, wahr ist es! wird es aber bei diesen Worten bewenden lassen. O gebe Gott, dass doch Einer unter Zehn, ja nur ein Einziger umkehrte von seinen Wegen, sich vor seinem Gott und Heiland demütigte und ihm die Opfer des Dankes darbrächte in Worten und Werken. Dann würde der Heiland zu diesem Einen sprechen, wie zu dem Samarrter in unserm Evangelio: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen!

Auf, ihr Lieben, so fanget frisch und fröhlich an! Lieber mit dem Einen, als mit den Neunen! Danket eurem Jesu von ganzem Herzen, fallet in Demut nieder zu seinen Füßen und gelobet es ihm, dass ihr umkehren wollt von euren alten Wegen! Betet zu ihm also:

Ich danke Dir, Du wahre Sonne,
Dass mir Dein Glanz hat Licht gebracht;
Ich danke Dir, Du Himmelswonne,
Dass Du mich froh und frei gemacht;
Ich danke Dir, Du güldner Mund,
Dass Du mich machst gesund.

Erhalte mich auf Deinen Stegen,
Und lass mich nicht mehr irre gehn;
Lass meinen Fuß in Deinen Wegen
Nicht straucheln oder stille stehn;
Erleucht mir Leib und Seele ganz,
Du starker Himmelsglanz.

Amen

LV.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis.

O Herr Jesu, meine Freude,
Meine Sonn, meine Wonn,
Meiner Seelen Weide;
Sorge nur für meine Seelen,
So wird mir auch allhier
Nichts am Leibe fehlen.

Alles sei Dir unverhohlen,
Was mir fehlt, was mich quält,
Großer Gott, befohlen.
Sorge Du, so will ich schweigen,
Und vor Dir nach Gebühr
Meine Knie beugen. Amen.

Liederschatz Nr. 71, Vers 15 und 16

Matthäus 6,24 – 34

Niemand kann zween Herren dienen. Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben Eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr euch tun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr des alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Das ist ein frisches und fröhliches Evangelium, das man alle Tage in die Welt hineinrufen möchte. Liebe Brüdern, ihr seid Christen. Es verträgt sich mancherlei mit dem Christentum:

- Arbeit, denn das ist Gottes Rat und Wille mit uns auf dieser Erde;
- Freude, denn der Apostel gebietet uns: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich euch: Freuet euch;
- auch Trübsal, denn wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen.

Aber eins verträgt sich nie und nimmer mit dem Christentum: das Sorgen. Der Herr spricht in unserm heutigen Evangelio: Sorget nicht!

- Der Apostel Paulus ruft uns zu: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!"
- Der Apostel Petrus ermahnt uns: „Alle eure Sorge werfet auf den Herrn, denn er sorget für euch!"

Der Christ, der auf den Herrn harret, erhält immer neue Kraft, dass er auffährt mit Flügeln wie Adler, himmelan, himmelan. Da bleiben alle Sorgen unten auf der Erde zurück. Der Mund, der dankbar beten und loben muss, der da bekennen muss: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!" kann nicht ängstlich fragen: Was werde ich essen? Was werde ich trinken? womit werde ich mich kleiden? Kurz, das Sorgen verträgt sich nie und nimmer mit dem rechten Christentum. Das lernen wir so recht aus unserm heutigen Evangelio.

Ein Christ darf nicht sorgen,

1. weil er ein Knecht des einen Herrn ist,
2. weil er ein Kind des einen Vaters ist,
3. weil er ein Bürger des einen Reiches ist.

Das wollen wir jetzt näher mit einander betrachten. Der Herr aber, unser Gott, segne sein Wort an unsern Herzen, dass wir immerdar fröhlich beten können:

Sorge, Vater, sorge Du,
Sorge für mein Sorgen,
Sorge selbst für meine Ruh,
Heut sowohl als morgen;
Sorge für mich allezeit,
Sorge für das Meine,
O Du Gott der Freundlichkeit,
Sorge Du alleine! Amen.

Der Christ darf nicht sorgen,

1. weil er ein Knecht des einen Herrn ist.

Der Apostel Paulus sagt im Briefe an die Römer im 6. Kapitel: „Nun ihr aber seid von der Sünde frei, seid ihr Gottes Knechte geworden." Wir sind Knechte unsers Gottes. „Ich bin der Herr," so ruft unser Gott uns zu, „und sonst keiner mehr; ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen." Einst standen wir unter einer ganz andern Herrschaft, unter der Herrschaft der Sünde und des Teufels. Das war eine schwere Knechtschaft, ein Joch, das hart und schwer auf Leib und Seele lag. Und was war unser Sold, unser Lohn, den wir von unserer Herrschaft erhielten? Der Tod und die Furcht des Todes. Da ist aber der Sohn Gottes herniedergekommen auf die arme Erde, hat unser Fleisch und Blut an sich genommen, hat in Knechtsgestalt unter uns gewandelt, nicht, dass er ihm dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. Der Herr Jesus hat uns frei gemacht von der Knechtschaft der Sünde, des Todes und des Teufels. Er hat und teuer erkauft zu seinem Dienst und Eigentum, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass wir sein eigen seien und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Nun sind wir frei von jener Knechtschaft. Nun können wir singen und sagen:

Ich lag in schweren Banden,
Du kommst und machst mich los;
Ich stand in Spott und Schanden,
Du kommst und machst mich groß,
Und hebst mich hoch zu Ehren
Und schenkst mir großes Gut,
Das sich nicht lässt verzehren,
Wie irdscher Reichtum tut.

Nun sind wir aber unsers Gottes, unsers Jesu Knecht geworden. Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden, dass er über Tote und Lebendige ein Herr sei. – Er will nun dein Herr sein; du sollst sein Knecht sein und ihm dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. „Niemand kann zween Herren dienen," sagt unser Herr und Heiland im Evangeliums. Das gilt besonders von zwei Herren, die sich einander feind sind. „Entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott, dienen und dem Mammon." Wie einst die Bundeslade sich nicht vertrug mit Dagon, dem Götzen der Philister, wie er verstümmelt und vernichtet vor ihr in den Staub fallen musste, so verträgt sich der Herr, dein Gott, nicht mit dem Mammon, dem du nebenbei dienen willst. Wenn Gott in deinem Herzen wohnen und dein Herr sein soll,

- so muss heraus die Fleischeslust, denn welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden;
- so muss heraus die Augengenlust, denn wer ihm nachfolgen will, muss um seinetwillen alles verlassen können;
- so muss heraus das hoffährtige Leben denn den Hoffährtigen widerstehet er, aber den Demütigen gibt er Gnade.

Wenn Gott in deinem Herzen wohnen und dein Herr sein soll, so muss heraus der Mammonsdienst. Niemand kann zween Herren dienen. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Meinet aber nicht, meine Lieben, dass diejenigen nur dem Mammon dienen, welche Geld und Gut sammeln, etwa wie der reiche Kornbauer, der nur daran dachte, wie er seine Scheunen größer machen wollte. Meinet nicht, dass bloß diejenigen dem Mammon dienen, welche, wie der reiche Mann, alle Tage herrlich und in Freuden leben. Man liebt den Mammon und dient ihm, wenn man seine Lust und seine Freude an dem Gelde und Gute hat; wenn man immer daran denkt, wie man wohl noch mehr sammeln und sparen könne und immer reicher werde. Man dient dem Mammon aber auch, wenn man ängstlich sorget um das Leben, um die Nahrung und Kleidung, darauf alle seine Gedanken richtet und darüber den rechten Herrn vergisst. Beides besteht nicht mit dem Dienste des einen Herrn. Du sollst und darfst eine Sorge haben: wie du diesem Herrn immer besser dienen und immer mehr wohlgefallen könnest. Das ist die rechte Christensorge. Dabei wirst du auch nicht schlecht wegkommen. Denn der Mammon ist ein untreuer Herr. Er gibt dir immer neue Sorgen und Unruhe zum Lohn und endlich lässt er dich ganz und gar im Stich. Um deswillen nennt ihn der Herr auch einmal den ungerechten Mammon. Der andere Herr ist ein treuer und guter Herr. Er ist bei dir alle Tage, hört, wenn du rufest; stärkt dich, wenn du matt wirst; führet dich, wenn du nicht mehr aus und ein weißt; tröstet dich, wenn du betrübt bist; bleibt bei dir alle Tage bis an dein Ende und will dir hernach noch viel Besseres und Schöneres geben, wenn du ins seinem Dienste treu gewesen bist. Welchem von beiden Herren willst du nun dienen? Sprich: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen. Nun, dann muss der Mammon und alle seine Lust und Sorge aus deinem Herzen heraus. Du musst Gott lieben und den Mammon hassen, Gott anhangen und den Mammon verachten. Der Christ darf nicht sorgen, weil er ein Knecht des einen Herrn ist. Er darf aber auch nicht sorgen,

2. weil er ein Kind des einen Vaters ist.

„Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir sollen Gottes Kinder heißen!" ruft uns der heilige Apostel Johannes zu." Und Paulus spricht zu uns: „Ihr seid alle Gottes Kinder durchs den Glauben an Christum Jesum." Wenn du nun als Knecht nicht sorgen sollst, da der Herr seinen Knecht wohl versorgen will, so darfst du es noch viel weniger als Kind. Sieh einmal deine Kinder an! Sie gehen auch nicht umher und fragen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Sie denken: Dafür lass Vater und Mutter sorgen; dazu sind sie da. So musst du auch denken, wenn du ein Kind Gottes, deines himmlischen Vaters, sein willst. Darum ruft uns der Heiland zu: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr denn die Kleidung?" Du musst nicht vergessen, dass du als Kind deines himmlischen Vaters auch vor ihm wert und angesehen bist. Du bist doch wahrlich mehr wert, als die Vögel unter dem Himmel, und als die Lilien auf dem Felde. Wenn nun dein himmlischer Vater die Vögel ernährt und nicht vergisst, die doch für gar nichts sorgen; wenn dein Vater die Lilien und das Grass auf dem Felde, das doch nichts wert ist und morgen in den Ofen geworfen wird, so schön und lieblich kleidet: meinest du, er werde dich vergessen? Er hat sich ja bisher immer als ein treuer Vater gegen dich erwiesen. Er hat dir Leib und Leben gegeben und sie dir bis auf diesen Tag erhalten; ist denn das Leben nicht mehr, denn die Speise? und der Leib nicht mehr, denn die Kleidung? Er hat

für deine Seele und für das ewige Leben gesorget. Er hat selbst seines eingeborenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben: wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Er hat für das rechte Lebensbrot und für das Wasser des Lebens gesorgt: sollte er dir nicht auch für deinen Leib zu essen und zu trinken geben? Er hat für das rechte rechte Kleid gesorgt, für den Rock der Gerechtigkeit, den er dir in Gnaden gibt und schenken sollte er nicht auch für die Kleidung des armen Leibes sorgen?

Gott hat dir geschenkt das Leben,
Seel und Leib; darum bleib
Ihm allein ergeben.
Er wird ferner alles schenken:
Traue fest, er verlässt
Nicht, die an ihn denken.

Nein, du darfst nicht sorgen. Es wäre Misstrauen gegen deinen Vater im Himmel, wenn du sorgen wolltest. Er hat das nicht um dich verdient. Darum wirf alle deine Sorge auf ihn und lass ihn heute und immerdar ganz allein für dich sorgen. Du wirst dabei am allerbesten fahren.

Dein Sorgen hilft dir nicht einmal etwas. Wie der fromme Paul Gerhardt singt:

Mit Sorgen und mit Grämen,
Und mit selbsteigener Pein
Lässt Gott sich gar nichts nehmen;
Es muss erbeten sein.

es in jenem andern schönen Liede heißt:

Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft dass wir alle Morgen
Beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Du kannst mit allen deinen Sorgen deinem Leibe nicht eine Elle, nicht einmal einen Zoll, deinem Leben nicht einen einzigen Tag zusetzen. Darum ergib dich nur ganz und gar wie ein Kind der treuen Fürsorge Gottes, deines himmlischen Vaters. Es ist auch in diesem Stücke das Wort des Herrn: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen." Vergiss es nie und nimmer, dass du ein Kind Gottes bist. Denke immer daran, was du für einen treuen, reichen und gütigen Vater an ihm hast.

- Irdische Eltern können oft ihren Kindern nicht helfen; dein himmlischer Vater kann immer helfen, weil er allmächtig ist.

- Irdische Eltern sind oft so fern und weit von ihren Kindern; dein himmlischer Vater ist immer bei dir.
- Irdische Eltern wissen oft nicht zu helfen; dein himmlischer Vater weiß immer Rat.
- Irdische Eltern wissen oft nichts von der Not ihrer Kinder; dein himmlischer Vater weiß alles, was du bedarfst.
- Irdische Eltern wollen oft nicht helfen; dein himmlischer Vater will immer helfen. Er sagt ja selbst: „Und ob auch eine Mutter ihres Kindleins vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen."
- Irdische Eltern können sterben; dein himmlischer Vater kann nicht sterben, der alte Gott lebt noch und lebet in alle Ewigkeit.

Also sorge nicht; du greifst damit in das Vaterrecht deines Gottes hinein. Und wenn du es ernstlich betrachtest, so hast du nicht einmal Zeit, zu sorgen. Der Christ darf nicht sorgen,

3. weil er ein Bürger des einen Reiches ist.

Du bist ein Bürger des Reiches Gottes. Wir sind ja nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Gott hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Unser Wandel, d. h. unsere Bürgerschaft, ist im Himmel. Du bist ein Bürger des Reiches Gottes, mein Bruder. Du hast das Bürgerrecht in der heiligen Taufe empfangen. Du bist hier nur ein Pilger und Fremdling, du bist auf der Reise nach deinem rechten Vaterlande. Auf der Reise vermeidet man alles unnötige und unnütze Gepäck. Und das sind die Sorgen vor allen andern Dingen. Auf der Reise denkt man nur an das Ziel und an den Weg, auf welchem man zum Ziele kommen will.

Man muss wie Pilger wandeln,
Frei, bloß und wahrlich leer;
Viel sammeln, halten, handeln
Macht unsern Gang nur schwer.
Wer will, der trag sich tot;
Wir reisen abgeschieden,
Mit Wenigem zufrieden,
Wir brauchens nur zur Not.

Das weiß der Christ. Darum überlässt er alle andern Sorgen denen, die nichts Besseres zu tun haben, die da sprechen: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot! Der Christ hat immer das Ziel im Auge, jagt immer dem vorgesteckten Ziele nach, welches ihm vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Für ihn gilt das Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!" Die Andern können fragen, wie die Heiden: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Des Christen Lebensfrage ist: Was muss ich tun, dass ich selig werde? Damit hat er genug zu tun, wenn auch das Reich ihm verschrieben und die Gerechtigkeit ihm aus Gnaden erworben ist.

- Da gilt es, den alten Menschen mit allen seinen Sünden und bösen Lüsten täglich zu kreuzigen durch Reue und Buße.
- Es gilt, täglich den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.
- Es gilt, täglich und stündlich durch Geduld in den Kampf zu laufen, der uns verordnet ist.
- Es gilt, täglich und stündlich zu wachen und zu beten, dass wir nicht in Anfechtung und Versuchung fallen.

Die Augen müssen bewacht werden, dass sie nicht nach unrechten Dingen sehen und daran Gefallen finden.

Die Ohren müssen behütet werden, dass sie nicht auf unnütze oder gar gottlose Worte hören und sich daran ergötzen.

Die Zunge muss im Zaume gehalten werden, damit sie nicht rede, was dem Herrn übel gefällt, sondern was nütze ist zur Besserung, dass es sei holdselig zu hören.

Die Hände müssen bewahret werden, dass sie nicht irgend etwas tun, was Gott verboten hat.

Die Füße müssen bewacht werden, dass sie nicht auf unrechten Wegen, sondern in den Wegen Gottes laufen und wandeln.

Kurz, der Christ, wenn er es treu mit seiner Seligkeit meint, hat alle Tage und alle Hände voll damit zu tun. Er sorgt für den jüngsten Tag, darum sorgt er nicht für den morgenden Tag. Der Christ weiß nicht, ob er den morgenden Tag erleben wird. Aber dass er den jüngsten Tag erleben wird, das weiß er ganz gewiss. Er weiß, dass der morgende Tag schon für das Seine sorgen wird; aber für den jüngsten Tag soll und muss er sorgen. Er kann auch für den morgenden Tag nicht sorgen; denn ein jeglicher Tag hat und bringt doch seine eigene Plage. Aber für den jüngsten Tag kann er sorgen. Es liegt noch in seiner Hand und in seinem Willen, wie es ihm am jüngsten Tage gehen wird. Darum sorgt er nur für das Eine, dass er das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit erlange. Dafür sorgt er einen Tag und alle Tage, bis dass der Herr ihn von aller Plage und von allem Übel erlöset und ihm aushilft zu seinem himmlischen Reiche. Dabei hat er keine Zeit, für etwas anderes zu sorgen. Er wird wohl arbeiten und beten um die Nahrung und Notdurft seines Leibes und Lebens, aber sorgen wird er nicht darum. Er weiß ja auch, dass ihm, nach der Verheißung seines Herrn und Heilandes, „dann solches alles zufallen wird." Darauf verlässt er sich in frischer und fröhlicher Zuversicht. Und wer seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht. Das könnt ihr getrost glauben, liebe Brüder. Trachtet nur nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen! Und wenn euch einmal euer Herr und Heiland dort oben fragen wird: Habt ihr je Mangel bei mir gehabt? so werdet ihr ihm dankbar und fröhlich antworten müssen: Herr, nie keinen!

Das wissen wir, das glauben wir. Darum sorgen wir nicht, sondern sprechen im festen und freudigen Glauben:

Ich folge Deinem Wort,
Mein Gott, mein Herr, mein Hort,
Und will Dich lassen machen
In allen meinen Sachen.
Ich lass stets Dich, Gott, walten,
Du wirst mich schon erhalten.

Versorge Leib und Seel,
Du, mein Immanuel!
Hilf mir aus meinen Leiden
Zu Deinen Himmelsfreuden,
Und lass mich mit den Frommen
Zur Himmelsruhe kommen!

Amen

LVI.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis.

Herr Jesu Christ, Du bist allein
Mein Hoffnung und mein Leben;
Darum will ich in die Hände Dein
Mich ganz und gar ergeben.
O Herr, lass meine Zuversicht
Auf Dich zu Schanden werden nicht
Sonst bin ich ganz verlassen.

Herr Jesu Christe, Gottes Sohn,
Zu Dir steht mein Vertrauen;
Du bist der rechte Gnadenthron;
Wer nur auf Dich stets bauet,
Dem stehst Du bei in aller Not,
Hilfst ihm im Leben und im Tod;
Darauf ich mich verlasse. Amen.

Liederschatz Nr. 1230, Vers 4 und 5

Lukas 7,11 – 17

Und es begab sich danach, dass er in eine Stadt mit Namen Nain ging; und seiner Jünger gingen viele mit ihm, und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der Herr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht! Und trat hinzu, und rührete den Sarg an; und die Träger standen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und der Tote richtete sich auf, und fing an zu reden. Und er gab Ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle eine Furcht an, und priesen Gott, und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von ihm erscholl in das ganze jüdischen Land, und in alle umliegende Länder.

„Und es begab sich danach," so fängt unser heutiges Sonntagsevangelium an. Bei unserm Herrn Jesu Christo ist das ein ganz besonderes „Danach." Bei uns geht es vielleicht so zu. Wir gehen zuerst zur Kirche, danach wandeln wir wieder auf den Wogen der Welt; wir beten und singen, danach schelten und fluchen wir vielleicht wieder. Bei ihm aber ist es ganz anders. Vorher hat er den Knecht des Hauptmanns zu Kapernaum geheilt und nun heißt es: und es begab sich danach, dass er in eine Stadt mit Namen Nain ging." Bei ihm folgt eine Hilfe und eine Liebe, eine Gnade und Wohltat auf die andere. Seine Hände triefen immer von Segen, sein Herz ist immer bereit, zu helfen und sich zu erbarmen. In dem Evangelio des vergangenen Sonntages ist

Jesus Christus für uns der rechte Sorgenstiller. Er spricht zu uns: „Sorget nicht für euer Leben!" Wir wollen ihm gern und freudig gehorchen. Nun bleiben aber noch Kreuz, Not und Tod übrig. Sollen wir auch da nicht sorgen? Auch da nicht, meine Geliebten. Jesus ist der rechte Tröster, der im Kreuz und in der Not, ja selbst im Tode uns zuruft: Weine nicht! Und das tut er nicht bloß einmal, nein, das tut er immerdar. Dafür bürgt uns das Evangelium unsers heutigen Sonntages. Es predigt uns:

Christus ist der rechte Tröster,

denn

1. er kommt zur rechten Zeit;
2. er hat ein warmes Herz;
3. er hilft mit allmächtiger Hand.

Das wollen wir jetzt mit einander betrachten. Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, dass wir in keiner Not und Trübsal unsers armen Lebens verzagen, sondern immerdar durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Amen.

Unser Evangelium predigt uns also: Christus ist der rechte Tröster, denn

1. er kommt zur rechten Zeit.

„Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr." Man kann diese Worte nicht lesen oder hören, ohne die Mutter selig zu preisen und den Toten und die Träger und das Volk, das dabei war, sonderlich aber die Mutter. Wenn wir einen lieben Kranken in unserm Hause haben, so trauern wir, aber wir hoffen doch immer von Tage zu Tage, von Nacht zu Nacht. Wir hoffen, so lange noch ein Atemzug in ihm ist, dass er durch Gottes Hilfe doch wieder genesen und uns aufs Neue geschenkt werde. Wenn er aber auf dem Brette liegt; wenn der Sarg kommt und die Träger; wenn er hinausgetragen wird; wenn wir weinend hinter dem Sarge hergehen; wenn wir zu den Toren der Stadt hinauskommen und den Kirchhof vielleicht vor uns sehen: so hoffen wir nicht mehr. Es bleibt uns nichts mehr übrig, als hinter dem Sarge herzugehen und zu weinen. Die Witwe zu Nain hat auch vielleicht manchen Tag und manche Woche gehofft, so lange ihr geliebter Sohn auf seinem Krankenbette lag. Sie hat geseufzt und geweint, aber sie hat gehofft und gebetet. Es war ja ihr einziger Sohn, die letzte Stütze, der Trost und die Freude ihres Alters. Sie war eine Witwe. Der Herr hatte schon den Mann von ihrer Seite weggenommen. Er konnte ihr den geliebten, einzigen Sohn nicht auch noch nehmen. Er musste ihn ihr lassen. Das war ihre Hoffnung. In dieser Hoffnung pflegte sie den Kranken, in dieser Hoffnung stand sie weinend und betend an seinem Schmerzenslager.

Er starb. Ihr einziger Sohn stirbt. Ihre Hoffnung ist zerstört und zerbrochen. Nun wird er hinausgetragen zu seiner letzten Ruhestätte. Stumm und weinend geht sie hinter dem Sarge einher. Ihr Schmerz erregt überall Mitleiden und Teilnahme. Viel Volks aus der Stadt geht mit ihr. Sie lieben die Mutter, sie haben den toten Jüngling geliebt, sie kommen, um

der armen Mutter ihre Liebe und ihre Teilnahme zu beweisen. Der lange, traurige Zug bewegt sich durch die Straßen der Stadt. Sie kommen an das Stadttor. Da kommt Jesus. Er kommt zur rechten Zeit. Wenn er nicht gekommen wäre, meine Geliebten! O es würde der armen Mutter nicht anders ergangen sein, als es uns ergeht. Ihr Kind wäre eingesenkt und begraben worden. Ihre Tränen hätten ihr nichts geholfen. Sie hätte einsam und allein wieder in ihr einsames Haus zurückgehen müssen, das ihr nun erst recht leer und verödet erschienen wäre. Aber Jesus Christus kommt. Er kommt zur rechten Zeit und begegnet dem Leichenzuge an dem Tore der Stadt Nain. Die arme Witwe weiß vielleicht nichts von Jesu. Sie kennt ihn vielleicht nicht, sie denkt vielleicht nicht an ihn. Die Leichenbegleiter, die Träger denken nicht an Jesum. Er aber gedenkt ihrer, er kommt zur rechten Zeit, um zu trösten und zu helfen. So kommt er auch heute noch in unserm Schmerz und in unserer Trübsal zur rechten Zeit. Uns währt die Zeit freilich oft lange. Wir haben von einem Tage zu dem andern auf seine Hilfe gewartet. Wir fangen schon an, zu verzagen und alle Hoffnung aufzugeben. Aber Jesus kommt immer zur rechten Zeit. Nicht, wenn es uns Zeit zu sein dünket, sondern wenn es bei ihm rechte Zeit geworden ist. Wir sollen und müssen in Geduld auf seine Stunde und seine Hilfe warten lernen.

Wenn die Stunden
Sich gefunden,
Bricht die Hilf mit Macht herein;
Unser Grämen
Zu beschämen,
Wird es unversehens sein.

Wir sollen in Geduld und Hoffnung zu ihm sprechen: „Ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe aus sein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern.“ Wir sollen zu unserer Seele sprechen: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ Und wenn wir so hoffen und warten, so wird Jesus bald kommen, eher, als wir es meinen. Er kommt immer zur rechten Zeit.

Er wird zwar eine Weile
Mit seinem Trost verziehn
Und tun an seinem Teile,
Als hät in seinem Sinn
Er deiner sich begeben,
Und sollst du für und für
In Angst und Nöten schweben,
Als frag er nichts nach dir:

Wirds aber sich befinden,
Dass du ihm treu verbleibst,
So wird er dich entbinden,
Da du’s am mindsten gläubst;
Er wird dein Herze lösen
Von der so schweren Last,
Die du zu keinem Bösen
Bisher getragen hast.

Jesus kommt immer zur rechten Zeit. Darum ist er der rechte Tröster in aller Not. Aber

2. er hat auch ein warmes Herz.

Es heißt in unserm Evangelio weiter: „Und da sie der Herr sahe, jammerte ihn derselbigen und sprach zu ihr: Weine nicht!" Es liegt so etwas Großes und Großmütiges in seinem ganzen Tun und Treiben. Wir Menschen erbarmen uns oft über unsere Brüder, weil wir wissen, dass die Reihe auch an uns kommen kann und wir dann in unserer Not auch Trost und Hilfe gebrauchen. Aber bei Jesu ist das ganz anders. Die Witwe zu Nain war vor dem Herrn Jesu eine arme Sünderin, ein undankbares Kind, eine ungehorsame Tochter, wie wir alle. Wer weiß, wie oft sie schon der Herr ihr Gott durch lauter Güte hatte zu sich ziehen wollen! Wer weiß, ob sie nicht allen den Zügen und Heimsuchungen seiner Gnade bis dahin widerstrebt hatte! Nun trifft sie Jesus in ihrem Unglück. – Sie muss sich eigentlich vor ihm schämen, wie ein unglückliches Kind sich vor seinem Vater schämen muss, der es im selbstverschuldeten Elend trifft und findet. Aber Jesus spricht zu ihr: „Weine nicht!" Kein Vorwurf kommt aus seinem Munde. Er ist voller Liebe und Erbarmen.

O das ist er ja immer, meine Geliebten. Es jammerte ihn unser Elend und unsere Not, sodass er um unsertwillen seine Herrlichkeit verließ, in Armut und Niedrigkeit auf Erden wandelte und sich für uns an das Kreuz schlagen ließ. Er ist der rechte, barmherzige Samariter. Er geht nicht an uns vorüber, wenn er uns in unserm Blute liegen sieht, sondern spricht zu uns: Du sollst leben! Ihn jammert auch das Elend, in welches die Sünde uns gebracht hat. Darum hat er die Kranken geheilt und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren. Darum gehen ihm an Lazari Grabe die Augen über. Darum jammert ihn auch die arme Witwe, an deren Sohne der Tod, der Sünde Sold, sein Recht geltend gemacht hatte. Darum spricht er zu ihr: Weine nicht! Das ist schon ein köstlich und tröstlich Wort, wenn wir es aus dem Munde eines Menschen hören. Aber nun erst, wenn wir es aus Jesu Munde hören. Vielleicht sah die Witwe, als sie diese Worte hörte, in das holde und freundliche Angesicht des Herrn, vielleicht sahe sie auf die Jünger, die mit vollem Vertrauen auf ihren Meister hinblickten. Vielleicht bekam sie dadurch auch Vertrauen zu dem fremden, freundlichen Manne, der in der schweren Stunde und auf dem schmerzlichen Gange mit seinem Troste mild und freundlich zu ihr herantrat.

Wir aber, meine Lieben, wir bekennen von Herzen:

O süßes Wort, das Jesus spricht
Zur armen Witwe: Weine nicht!
Es kommt mir nicht aus meinem Sinn,
Zumal, wenn ich betrübet hin.

Wenn Not und Armut mich anficht,
Spricht doch mein Jesus: Weine nicht!
Gott ist dein Vater, trau nur ihm,
Erhört er doch der Raben Stimm.

Bin ich sehr kraftlos, krank und schwach,
Und ist nichts da, denn Weh und Ach,
So tröst't mich Jesus noch und spricht:
Ich bin dein Arzt, drum weine nicht!

Reißt mir der Tod das Liebste hin,
Sagt Jesus: Weine nicht; ich bin,
Der's wiedergibt; gedenke dran,
Was ich zu Nain hab getan.

Muss ich selbst ringen mit dem Tod,
Ist Jesus da, ruft in der Not:
Ich bin das Leben, weine nicht!
Wer an mich glaubt, wird nicht gericht't.

O süßes Wort, das Jesus spricht
In allen Nöten: Weine nicht!
Ach klinge stets in·meinem Sinn,
So fähret alles Trauern hin.

Ja, der Herr spricht immer dies Wort zu uns, wenn wir es auch nicht mit den Ohren unsers Leibes hören. Wenn du in Not und Sorgen bist; wenn ein schweres Kreuz auf dir liegt; wenn du am Krankenbette eines deiner Lieben sitzest; wenn du hinter seinem Sarge hergehest; wenn du selber durch das dunkle Todestal hindurchgehen musst: Jesus spricht zu dir dies süße und freundliche Wort: Weine nicht! Er ist dir kein Fremdling. Du kennst seine Liebe und seine Barmherzigkeit. Vertraue ihm von ganzem Herzen und verlass dich auf seine Huld und Gnade. Dann wirst du dies süße Trostwort auch in deinem Kreuze hören und die Freundlichkeit des Herrn Jesu schmecken und erfahren. Jesus Christus ist der rechte Tröster, weil er immer zur rechten Zeit kommt und ein warmes Herz für alle unsere Not hat. Er ist aber auch der rechte Tröster, weil

3. er mit allmächtiger Hand hilft.

„Und er trat hinzu und rührete den Sarg an; und die Träger standen." Wie mag die Mutter auf den wunderbaren Mann voller Verwunderung gesehen haben! Wie mögen ihn die Träger angesehen haben, da er herzu tritt und den Sarg anrührt! Sie stehen still voller Ehrfurcht und Demut. „Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf!" O meine Brüder und Schwestern, vor diesen Worten stehen auch wir still und beugen uns in den Staub. Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! Lazare, komm heraus! Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Es ist der Herr über Tod und Leben, es ist der, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. O großes Wort, das Jesus spricht, das er allein sprechen kann! „Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter." Es sind nur wenige, schlichte Worte, in denen uns der Evangelist dies große und herrliche Wunder erzählt. Er weiß, dass er durch seine Worte das große Wunderwerk seines Herrn und Heilandes nicht vermehren und vergrößern kann. Wer von uns möchte es wohl beschreiben, welche Wonne und Freude nun in dem Herzen der Mutter einkehrte? Wie wird sie den wunderbaren Mann, der auch über den Tod Gewalt hatte, angeschaut, wie wird sie jubelnd zu seinen Füßen gelegen und ihm seine allmächtigen und segensreichen Hände geküsst haben! Wie ist ihr Mund übergegangen in Loben und Danken, Jubeln und Jauchzen! Und das ganze Volk verwundert sich mit ihr. Es heißt ausdrücklich in unserm Evangelio: „Es kam sie alle eine Furcht an, und priesen Gott und sprachen: „Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht." Und nicht genug, dass sie, die es gesehen hatten, ihn loben und preisen. Nein, sie verkündigen dies herrliche Wunder immer weiter und weiter. „Und diese

Rede von ihm erscholl in das ganze jüdische Land und in alle umliegenden Länder."

Wir aber, meine Lieben, wir können und wollen hierbei auch nicht stillschweigen. Wir müssen Gott loben und preisen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!" Aber damit ist es noch nicht genug. Die Witwe wird diese Stunde, wird Jesu Wort und Jesu wunderbare Hilfe gewiss nie und nimmer vergessen haben. Es wäre ihr eine große Schande gewesen, wenn sie das vergessen hätte. Sie wird von nun an auf Jesum gehofft, an Jesum geglaubt und in aller Not ihres Lebens auf ihn gewartet haben. Und das Evangelium will uns eben dazu ermahnen. Wir haben Jesu allmächtige Hand schon so oft in unserm Leben erfahren. Wenn wir unsere Lebenstage und Lebenswege einmal darauf ansehen, so werden wir er erkennen und bekennen müssen. Er hat uns immer geholfen mit allmächtiger Hand. Auch wenn wir an seiner Hilfe verzagten, er hat immer geholfen. Wir müssen das heute bekennen, wir müssen ihn heute dafür loben und preisen. Das wollen wir uns nun aber auch für die Zukunft merken. Wenn wieder Not und Trübsal über uns kommen, wir wollen auf Jesu Trost und Jesu Hilfe warten. Wenn Armut und Mangel uns drücken; wenn ein schwerer Verlust uns heimsucht; wenn Krankheit des Leibes uns quält; wenn Menschen uns hassen und verfolgen; wenn wir an den Krankenbetten oder an den Gräbern unserer Lieben weinen; wenn es mit uns zum Sterben geht; in aller Not, wie groß sie auch sein und wie sie auch heißen möge, wollen wir auf Jesu Hilfe warten. Wir wollen dann keine eigenen Wege suchen und laufen, sondern wir wollen unserm Jesu entgegengehen, dass wir nur ihm begegnen. Wir wollen vor ihm still stehen und auf seine Hilfe warten. Wir wollen zu ihm beten und seufzen. Wir wollen seinen Trost zu Herzen nehmen und auf seine Hilfe warten. Wir werden dann auch gewiss seine Hilfe, Macht und Gnade immer und überall erfahren. Und dann wollen wir ihn von Grund unsers Herzens loben und preisen und seine Ehre auch unsern Brüdern verkündigen. Unser Mund soll nicht schweigen, unsere Zunge soll nicht aufhören, ihn zu loben, bis dass wir einmal vor seinem Throne stehen und, ihn loben und preisen werden in alle Ewigkeit.

Darum beten wir: Herr Jesu Christe, Du Tröster und Helfer in aller Not, wir sagen Dir Lob und Dank, dass Du gegen uns arme Menschenkinder voller Liebe und Erbarmen bist und in aller Not Leibes und der Seele uns tröstest und hilfst nach Deiner herrlichen Macht und Gnade. Du lieber Heiland, hilf uns doch, dass wir dies nie und nimmer vergessen, sondern in aller Not und Trübsal unsers armen Lebens auf Dich hoffen und auf Deine Hilfe warten lernen. Lass auch das Kreuz, das Du uns auflegst, dazu dienen, dass wir im Glauben an Dich befestiget und gestärket werden. Und wenn Du uns geholfen hast, so gib auch Gnade, dass wir von ganzem Herzen und nach Deinem Wohlgefallen Dir danken und Deinen heiligen Namen preisen. Du gnadenreicher Heiland, erbarme Dich über uns! Erbarme Dich über alle, die heute noch traurig und betrübt sind! Erbarme Dich über die Armen und Kranken, über die Witwen und Waisen, über die Traurigen und Betrübten unserer Gemeinde! Gib ihnen Deinen Trost, zeige ihnen Deine Hilfe, erbarme Dich über sie und uns heute und immerdar, zeitlich und ewiglich, um Deines Namens willen.

Amen

LVII.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis.

Wer ist wohl wie Du,
Jesu, süße Ruh?
Unter vielen auserkoren,
Leben derer, die verloren,
Und ihr Licht dazu,
Jesu, süße Ruh!

Lass mich Deinen Ruhm
Als Dein Eigentum
Durch des Geistes Licht erkennen,
Stets in Deiner Liebe brennen
Als Dein Eigentum,
Allerschönster Ruhm.

Deiner Sanftmut Schild,
Deiner Demut Bild
Mir anlege, in mich präge,
Dass kein Zorn noch Stolz sich rege;
Vor Dir sonst nichts gilt,
Als Dein eigen Bild. Amen.

Liederschatz Nr. 96, Vers 1 und 6 und 8

Lukas 14,1 – 11

Und es begab sich, dass er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbat, das Brot zu essen; und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und Jesus antwortete, und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ist es auch recht, auf den Sabbat heilen? Sie aber schwiegen still. Und er griff ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete, und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er nicht alsobald ihn heraus ziehet am Sabbattage? Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er sagte aber ein Gleichnis zu den Gästen, da er merkte, wie sie erwählten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, dass nicht etwa ein Ehrlicherer, denn du, von ihm geladen sei; und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: „Weiche diesem;" und du müssest dann mit Scham unten an sitzen; sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf dass, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: „Freund, rücke hinauf." Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Es gar ernstes Wort des Apostels Paulus, wenn er an die Epheser schreibt: „So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen!“ Die Tugend der christlichen Vorsichtigkeit und Besonnenheit kann nicht genug empfohlen werden.

- Wir müssen vorsichtig wandeln, indem wir bedenken, dass wir es mit einem gerechten und heiligen Gott zu tun haben, der nicht mit sich spielen und spotten lässt.

- Wir müssen bedenken, dass wir es mit einem schmalen und beschwerlichen Wege zu tun haben, wo wir sehr leicht zur Rechten oder zur Linken abweichen können.

- Wir müssen bedenken; dass wir es mit einem großen und kostbaren Ziele zu tun haben; es ist sehr ernst und wichtig, ob wir dasselbe gewinnen oder verlieren.

- Wenn wir aber bedenken, dass sogar unser eigenes Fleisch und Blut uns hinderlich ist, dass wir Augen und Ohren, Hände und Füße dabei zu bewahren und zu behüten haben, so wird die Sache noch ernster.

- Noch mehr aber, Geliebte, wenn wir bedenken, dass wir mitten unter Feinden wandeln, wie Schafe unter den Wölfen. Wie vorsichtig ist ein Kriegsheer, wenn es in der Nähe des Feindes ist! Da ist es doppelt auf seiner Hut, um nicht überfallen und geschlagen zu werden. So sollen auch wir sein mitten unter den Feinden des Kreuzes Christi.

Das zeigt uns das heutige Evangelium. Wir betrachten:

Der Umgang Jesu mit den Feinden seines Reiches,

und zwar

1. die Feinde, mit denen er umgegangen ist, und
2. die Art und Weise, wie er mit ihnen umgegangen ist.

Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, uns zum Heil und zu seines heiligen Namens Preis und Ehre! Amen.

Wir betrachten also den Umgang Jesu mit den Feinde seines Reiches. Und zwar zuerst

1. die Feinde, mit denen er umgegangen ist.

Vor allen Dingen muss man wissen, welches die Feinde des Herrn und seines Reiches sind. Im ersten und dritten Verse unsers Evangeliums werden die Pharisäer und die Schriftgelehrten genannt. Das waren die vornehmsten Feinde des Herrn. Sie sahen äußerlich freilich nicht danach aus. Sie gingen fleißig zur Kirche, sie beteten fleißig, sie lasen in der heiligen Schrift, sie gaben fleißig Almosen. Und dennoch waren sie Feinde des Herrn und seines Reiches. Warum? weil sie durch ihre guten Werke vor Gott gerecht und selig werden wollten, weil sie sich darauf etwas einbildeten und darum das Verdienst und

die Gerechtigkeit verachteten, die ihnen ihr Heiland durch sein Leben, Leiden und Sterben erwerben wollte. Sie standen dem Reiche Gottes und dem Herrn Jesu so fern und feindlich gegenüber, dass der Herr einmal zu ihnen sagte: „Wahrlich, ich sage euch: die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr."

Man ist heute daran gewöhnt, nur solche als Feinde des Herrn Jesu zu betrachten, welche in offenbaren Sünden leben und sein Wort und die Predigt seines Evangeliums verachten. Und doch können wir uns oft darin sehr irren und betrügen. Wenn solche Leute auch äußerlich wie Feinde des Herrn aussehen, so können sie doch im Herzen schon hungern und dürsten nach dem Frieden Gottes, den Christus allein ihnen schenken kann. Wir müssen lernen, die Feinde des Herrn auch unter denen zu erkennen, welche fleißig zur Kirche gehen, zum heiligen Abendmahle kommen, in der Bibel lesen, beten, Almosen geben und dennoch nicht dem Herrn, ihrem Heilande, sich ergeben. Es sind vier Kennzeichen an denen wir die Feinde des Reiches Christi erkennen, wie unser Evangelium uns lehrt, auch wenn sie äußerlich anders aussehen.

❶ Sie stellen sich zuerst als Freunde des Herrn. Der Oberste der Pharisäer hatte den Herrn Jesum zu Tische geladen, und die Pharisäer und Schriftgelehrten sitzen mit ihm zu Tische. Das sind sonst Zeichen der Freundschaft. Sie stellen sich so an, als ob sie seine Freunde wären. Also machen es auch viele Christenmenschen. Sie laden den Herrn Jesum an ihren Tisch, wenn sie beten: Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was Du uns bescheret hast! Sie kommen zu seinem Tische, um von den reichen Gütern seines Hauses zu essen und zu trinken. Sie nenne ihn auch: Herr, Herr! aber es ist das alles nur eine äußerliche und scheinbare Freundschaft, die uns nicht betrügen und verführen darf. Man kann: Herr, Herr! sagen und doch zu denen gehören, zu welchen der Herr an jenem Tage sagen wird: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Übeltäter!" Solche Feinde sind grade die gefährlichsten, weil sie von unvorsichtigen Christen so leicht für Freunde des Herrn gehalten werden.

❷ Die Feinde des Herrn sind arglistig, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten in unserm Evangelio. Es heißt hier ausdrücklich von ihnen: „Und sie hielten auf ihn." Sie lauerten gleich vom Anfange an darauf, wie sie ihm etwas anhaben könnten. „Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig." Wie kommt der wassersüchtige Mensch in das Haus des Obersten der Pharisäer? wie kommt er zu dem Gastmahl? Ich meine, wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, dass die Feinde des Herrn Jesu ihm durch diesen Menschen einen Fallstrick legen wollten. Darum haben sie ihn hergebracht, darum sehen sie den Heiland gewissermaßen fragend an, ob er ihn heilen oder ihn ungeheilt von sich gehen lassen werde. Dass sie ihn so ansehen, merken wir aus dem Wort des Evangelisten: „Und Jesus antwortete und sagte zu den Pharisäern: Ist es auch recht, auf den Sabbat heilen?" Jesu Frage war eine Antwort auf die Frage, die er in den Augen und auf dem Angesicht seiner Feinde gelesen hatte. Sie lauerten auf ihn. Hätte ihn der Herr von sich gehen lassen, so hätten sie gewiss geschrien: Da sehet ihr seine Liebe und Barmherzigkeit, die ihr sonst so rühmet! Und da er ihn heilte, so war es ihnen ebenfalls nicht recht. Sie murrten in ihrem Herzen darüber, dass er Gottes Gebot gebrochen und übertreten habe. Den Feinden des Reiches Christi kann man es nie und nimmer recht machen. Sie decken alles mit dem Mantel der Liebe zu, nur nicht das offenbare Bekenntnis zu Jesu dem Gekreuzigten. Wenn ein Christ sich von der Welt zurückzieht, so wird er getadelt; wenn er sich unter die Kinder dieser Welt mischt, so wird er auch getadelt. Von Johannes hieß es: „Er hat den Teufel," weil er in der Wüste lebte. Von Jesu hieß es: „Dieser ist ein Fresser und Weinsäufer und der Sünder Geselle," weil er mit den Menschen aß und trank und mit den Sündern umging. Wenn sich

ein Christ auf den Glauben beruft, so nennt man das ein faules und bequemes Ruhekissen. Beruft er sich auf seine guten Werke und auf sein gutes Gewissen, so wird er stolz und anmaßend gescholten. Das Wort Gottes wird von den Feinden Jesu Christi ebenso arglistig angesehen. Sie halten auf die Stellen und Aussprüche desselben, welche für den Anfang dunkel und unverständlich sind. Daraus ziehen sie ihre Nahrung für Spott und Unglauben. Andere, welche ihr Tun und Treiben zu billigen scheinen (aber es in Wahrheit nicht tun), werden gemissbraucht. Die klaren und hellen Sprüche der heiligen Schrift, welche den Weg und die Ordnung des Heils ganz deutlich zeigen, werden von den Feinden des Herrn übersehen und verachtet. Kurz, der Herr Jesus kann es noch heute seinen Feinden nicht recht machen, weil es eben arglistige Feinde sind.

❸ Sie sind aber auch heuchlerische Leute. Als der Herr hier im Evangelio die Schriftgelehrten und Pharisäer fragt: Ist es auch recht auf den Sabbat heilen? da schweigen sie alle stille. Sie wissen entweder nicht die rechte Antwort, oder sie wollen sie nicht wissen. Als er aber den Wassersüchtigen heilet und von sich gehen lässt, da murren sie in ihrem Herzen darüber, dass der Herr den Sabbat gebrochen hat. Der Herr liest die Gedanken ihres Herzens aus ihrem Angesichte. Darum antwortet er und spricht zu ihnen: „Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er nicht alsobald ihn herauszieht am Sabbattage?“ Sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Sie hätten wohl die rechte Antwort geben können, aber sie wollten eben nicht, weil sie heuchlerische Leute waren. Sie hielten vor den Augen der Menschen an dem äußerlichen Gebote fest. Du sollst den Sabbat heiligen! übertraten aber im Herzen das andere Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Darum sagt der Herr von ihnen: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Münze, Dill und Kümmel, und lasst dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Dies sollte man tun, und jenes nicht lassen. Ihr verblendeten leiter, die ihr Mücken seiget und Kamele verschlucket.“ Also machen es die Feinde des Reiches Christi heute noch. Sie geben vor, dass sie die Gebote Gottes in Ehren halten und mit Fleiß danach trachten, ein rechtschaffenes Leben vor Gott zu führen. Sie geben vor, als ob sie Gott ehren wollten, indem sie ihre Vernunft und ihre Geisteskräfte, die Gott ihnen geschenkt, nun auch benutzen und ausbilden. Aber das Schwerste lassen sie dahinten: das tägliche Gericht vor dem Angesichte des heiligen Gottes, die tägliche Selbstverleugnung im Dienste gegen den Nächsten und die tägliche Gefangennehmung der Vernunft unter den Gehorsam des Kreuzes Christi.

❹ Die Feinde Christi sind auch ehrgeizig und hochmütig. Der Herr merkte hier von den Gästen, wie sie erwählten, oben an zu sitzen. Also ist es auch heute noch. Die Feinde des Herrn sind hochmütig gegen Gott; sie wollen nicht erkennen und bekennen, dass sie arme Sünder sind. Sie sind hochmütig gegen sein Wort; sie wollen sich nicht beugen unter den Gehorsam seines Wortes. Sie sind hochmütig gegen die Brüder, besonders gegen die armen und geringen Brüder. Darum, Geliebte, wenn ihr solche Leute um euch und neben euch sehet, die sich für Freunde des Herrn ausgeben, dabei aber voller Arglist, Heuchelei und Hochmut sind: merket, es sind Feinde des Herrn Jesu Christi. Ihrer sind sehr viele, und man muss vorsichtig wandeln, um ihnen nicht Grund und Anlass zu geben, dass der Name und das Reich des Herrn von ihnen gelästert werde. Wir betrachten nun

2. die Art und Weise, wie Jesus mit seinen Feinden umgegangen ist.

Jesus suchte ihre Gesellschaft nicht, aber er zog sich auch nicht vor ihnen zurück. Er wusste recht gut, wie der Hausherr und seine Gäste gegen ihn standen, aber er ging doch in dieses Haus. Johannes der Täufer ging solchen Leuten aus dem Wege. Jesus suchte sie nicht, aber er fürchtete sich auch vor ihnen nicht. Wenn er von ihnen geladen wurde, so ging er zu ihnen. Der Christ soll sich vor zwei Abwegen hüten.

- Die Einen meinen: Man muss sich gänzlich von den Feinden des Herrn entfernt halten. Die Weltflucht ist nicht richtig. Es kann dadurch mancher Segen verloren gehen, den wir unter ihnen schaffen können.

- Die Weltsucht ist aber auch nicht richtig. Es hat seine großen Gefahren, mitten unter den Kindern dieser Welt zu wandeln und täglich mit ihnen zu verkehren. Sie nicht suchen, aber sich vor ihnen auch nicht fürchten, das ist allein der richtige Weg. Wenn uns Gott der Herr in ihren Kreis führt oder sie zu uns führt, so sollen wir es als Gottes Ruf und Willen ansehen, dass wir uns dieser Leute in Liebe annehmen sollen.

- Weiter müssen wir auf die Feinde des Herrn merken und Acht geben. So macht es Jesus in unserm Evangelio mit seinen Feinden. Sie hielten auf ihn, und er merkte auf sie. Er merkte selbst auf die Gedanken und Sinne ihres Herzens. Darum sind seine Fragen, die er tut, wie der Evangelist ausdrücklich sagt, Antworten auf die Gedanken, welche sie hegten. Darum sind die Lehren, welche er an sie richtet, Ermahnungen gegen das Tun und Treiben, das er an ihnen bemerkt. So müssen wir auch tun, meine Lieben. Wenn uns Gott mit den Kindern dieser Welt und Feinden des Kreuzes Christi zusammenführt, so sollen wir nicht so tun, als ob wir nichts sähen oder hörten. Im Gegenteil, wir sollen Acht geben auf die Worte, die sie reden, sowie auf ihr ganzes Tun und Treiben, das wir an ihnen bemerken.

- Dann werden wir auch erkennen, wann es Zeit ist, frei und freimütig unsern Heiland und sein Evangelium vor ihnen zu bekennen. Der Herr gibt den Feinden hier nicht nach, sondern tut, was recht ist, und spricht es auch in seinen Worten klar und deutlich aus. Wehe uns, wenn wir schweigen, wo es gilt, das Amt und die Person, das Wort und Reich unsers Herrn Jesu Christi zu bekennen und zu bezeugen. Schmach über den Soldaten, der seine Fahne verlässt und verleugnet! Ewige Schmach über den Christen, der seinen Heiland verleugnet und die Kreuzesfahne im Stich lässt! Wenn man aber bekennen will, so muss man seiner Sache auch gewiss sein. Der Herr Jesus war seiner Sache ganz gewiss. Er wusste, dass er recht tat, als er den Wassersüchtigen heilte, dass er dadurch das Gebot seines himmlischen Vaters erst recht erfüllte. Wir sollen und müssen in allen Stücken unserer Sache gewiss sein. Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade. Dann aber auch nicht weichen und wanken, sondern fest und freudig bekennen. Das sind wir uns selbst schuldig, damit wir nicht der großen Verheißung verlustig gehen: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater" und nicht unter das Gericht des Wortes fallen: „Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater." Das sind wir unserm Herrn und Heilande schuldig, der noch viel mehr von und an uns verdient hat, als dass wir seinen Namen und seine Ehre bekennen. Das sind wir den Jüngern des Herrn schuldig, die auf uns sehen und merken, und denen wir leicht durch unser Schweigen Ärgernis und Anstoß geben können. Das sind wir auch den Feinden des Herrn schuldig; es ist die heilige Pflicht unserer Bruderliebe,

ihnen die Wahrheit zu bezeugen, damit sie wo möglich gerettet werden und wir wenigstens an ihrem Verderben keine Schuld tragen.

➢ Zu dem Bekenntnis muss dann auch noch kommen, dass wir die Feinde des Herrn zu lehren und zu bessern suchen. So hat es Jesus Christus gemacht. Darum legte er ihnen die Frage vor: „Ist es auch recht, auf den Sabbat heilen?" Darum, als er ihren Hochmut bemerkte, sprach er: „Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, dass nicht etwa ein Ehrlicherer, denn du, von ihm geladen sei, und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem! und du müssest dann mit Scham unten an sitzen. Sondern, wenn du geladen wirst, so gehe hin und setze dich unten an, auf dass, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn, wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget; der soll erhöhet werden." Siehe, wie der Herr mit seinen Feinden umgehet und sie sanftmütig und geduldig lehret! So sollen wir auch tun. Da gilt es, recht vorsichtig zu sein, damit wir nicht etwa ein unnützes Wort reden, oder gar ein faul Geschwätz aus unserm Munde gehen lassen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es Not tut, dass es holdselig sei zu hören.

Ob solches unser Verfahren etwas helfen und die Feinde des Herrn bekehren wird, danach haben wir vor der Hand nicht zu fragen. Wir haben dem Worte unsers Herrn und Heilandes zu gehorchen und seinem heiligen Vorbilde zu folgen. Wenn wir dabei keine Frucht und keinen Erfolg sehen, nun so haben wir wenigstens unsere Pflicht und Schuldigkeit getan, und werden dann für uns allein Segen genug haben. Wenn wir aber durch Gottes Gnade hier oder da eine Frucht schaffen würden, meine Lieben, so würden wir für solchen Segen nicht genug rühmen und preisen können. Gott gebe, dass wir bei allen unsern Worten und Werken immer an die Mahnung des Herrn Jesu gedenken: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."

Darum beten wir:

Herr, regier zu allen Zeiten
Meinen Wandel hier auf Erd,
Dass ich solcher Seligkeiten
Aus Gestaden fähig werd.
Gib, dass ich mich acht gering,
Meine Klag oft vor Dich bring,
Sanftmut auch an Feinden übe,
Die Gerechtigkeit stets liebe;

Dass ich Armen helf und diene,
Immer hab ein reines Herz,
Die im Unfried stehn, versühne,
Dir anhang in Freud und Schmerz.
Vater, hilf von Deinem Thron,
Dass ich glaub an Deinen Sohn,
Und durch Deines Geistes Stärke
Mich befleiße rechter Werke.

Amen

LVIII.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Herr Jesu Christ, mein Licht und Leben,
Erneure meinen Geist samt Leib und Seel.
Dir, Dir hab ich mich ganz ergeben,
Mit meiner Seel Dich inniglich vermähl.
Ach nimm Dich meiner Seele herzlich an
Und zeige mir, führ mich die Lebensbahn.

O Jesu Christe, Heil der Menschen,
O wahrer Gott von aller Ewigkeit!
Die Sünde wollst Du ganz versenken,
Die sich in mir noch regt zu dieser Zeit.
Ach nimm Dich meiner Seele herzlich an
Und führe mich, führ mich die Lebensbahn. Amen.

Liederschatz Nr.760, Vers 1 und 5

Matthäus 22,34 – 46

Da aber die Pharisäer höreten, dass er den Sadduzäern das Maul gestopfet hatte, versammelten sie sich. Und Einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüte. Dies ist das vornehmste und größeste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zween Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer bei einander waren, fragte sie Jesus, und sprach: Wie dünkt euch um Christo? Wes Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen Herrn, da er sagt: „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße?" So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen." Das ist der Schluss unsers Evangeliums. Es ist ein ernster, ein furchtbarer Schluss. Es ist hier ein Ziel gesteckt, wie wir sehen, von der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit selbst. Bis dahin hatten ihn die Pharisäer und Sadduzäer und Schriftgelehrten mancherlei gefragt, um ihn zu versuchen: „Wer hat dir die Macht gegeben, dies alles zu tun?" „Ist es recht, dass wir dem Kaiser Zins geben oder nicht?" „Nun, in der Auferstehung, wessen Weib wird sie sein unter den Sieben?" Da er den Sadduzäern auf diese Frage das Maul gestopfet hatte, kamen die Pharisäer und versammelten sich um ihn. Und einer unter ihnen, ein

Schriftgelehrter, fragte ihn: „Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?" Das war die letzte Frage der Schriftgelehrten an Jesum. Der Herr hatte nun nichts mehr mit ihnen zu tun. Er ging seinem großen und ewigen Opfer, und sie gingen dem Gerichte und dem Zorne des großen Gottes entgegen. Seine Jünger aber durften ihn noch fragen bis zu dem Tage, da er von ihnen genommen wurde, und alles, was sie tragen konnten, sagte er ihnen, um sie aus einer Wahrheit in die andere zu leiten. Wie steht es nun mit uns, ihr Lieben? Wir dürfen unsern Herrn Jesum Christum noch fragen. Wenn wir sein Wort lesen, wenn wir zu ihm beten, treten wir vor sein heiliges Angesicht, schütten unser Herz vor ihm aus und bringen ihm tausend Fragen und Klagen, die er uns beantwortet. Wenn wir allezeit ihn fragen wollten, ihn aber auch recht fragen wollten, so würden wir von ihm auch aus einer Wahrheit in die andere geleitet werden. Unser Gottesdienst ist ja auch eine Frage an den Herrn. Ach, dass er dies heute wäre, dass wir gekommen wären, das Herz voll vieler Fragen, begierig zu bitten und zu fragen, begierig aber auch zu hören und zu lernen! Unser Evangelium handelt:

Von den beiden Hauptfragen unsers Lebens,

und zwar

1. von der Frage, die wir dem Herrn vorlegen, und
2. von der Frage, welche der Herr uns vorlegen will.

Das wollen wir in dieser Stunde der Andacht mit einander betrachten. Der Herr aber segne sein heiliges Wort und Evangelium an unsern Herzen! Amen.

Unser Evangelium handelt also von den beiden Hauptfragen unsers Lebens, und zwar

1. der Frage, die wir dem Herrn vorlegen sollen.

Einer der Schriftgelehrten versuchte den Herrn Jesum und sprach: „Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?" Ich meine nicht, dass in dem Worte „versuchen" hier ein böser Sinn liegt. Es wird von dem Herrn Jesus auch erzählt (Joh. 6,6), dass er den Philippus gefragt habe, um ihn zu versuchen. Und der Herr antwortet diesem Schriftgelehrten hier, wie uns der Evangelist Markus erzählt, ausdrücklich: „Du bist nicht ferne von dem Reiche Gottes." Er; der wohl wusste, was in dem Menschen war, hätte gewiss nicht; solches Wort zu ihm geredet, wenn der Schriftgelehrte mit seiner Frage eine falsche und feindselige Absicht gehabt hätte.

Du sollst deinen Herrn und Heiland auch fragen: „Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?" Du sollst nicht dich und deinen Verstand, du sollst nicht Menschen darum fragen. Du sollst den Herrn darum fragen, als den, der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Du sollst ihn täglich alles Ernstes danach fragen. Das vergessen wir nur allzu oft meine Geliebten, und darum fehlt es in unserm Christentume so oft an den Früchten der Gerechtigkeit. Du sollst aber auch seine Antwort annehmen als die rechte, wahre, einzige Antwort, wenn es dir vielleicht auch schwer vorkommt, nach dem Sinne dieser Antwort zu leben. Wohl dem, der täglich zu den Füßen seines Heilandes sitzt und ihn also fragt. Wohl dem, der jeden Morgen diese Lektion von ihm lernt, und jeden Abend sich und seinen Herrn fragt, ob er diese Lektion an dem Tage auch wirklich

gelernt und geübt hat. Wohl dem, der sich dann auch demütig beugt, wenn der Herr ihn dafür straft, dass er dies sein Gebot nicht erfüllt hat; wohl dem, der sich dann auch an der Hand seines Jesu wieder aufrichtet!

Die Antwort, welche der Herr auf diese große und wichtige Lebensfrage gibt, ist: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Dies ist das vornehmste und größeste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und Propheten." Was das heißt, haben wir schon am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis gehört, wo der Herr einen andern Schriftgelehrten auf seine Frage: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? sich selbst diese Antwort geben lässt. Wir können es aber nicht genug hören und nicht genug lernen unser Herr und Heiland selbst das vornehmste Gebot im Gesetz nennt und ausdrücklich hinzusetzt: „In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten."

❶ Vor allen Dingen aber musst du dich prüfen, mein Bruder und meine Schwester, ob du dieses Gebot nun auch wirklich hältst.

➢ Liebst du deinen Gott auch von ganzem Herzen? Ist nicht oft dein Acker, dein Geld und Gut, dein Mann oder Weib, Sohn oder Tochter, bist du selbst dir nicht oft lieber als der Gott, den du den lieben Gott nennst und doch nicht von ganzem Herzen liebst? Muss er nicht so oft die Ehre, die ihm gebühret, einem andern geben, und seinen Ruhm manchem Götzen, den du auf dem Altare deines Herzens aufstellst?

➢ Liebst du deinen Gott auch von ganzer Seele, d. h. in deinem ganzen Leben? nicht bloß wenn du in der Kirche sitzest und singest:

Ich will Dich lieben, meine Stärke,
Ich will Dich lieben, meine Zier,
Ich will Dich lieben mit dem Werke,
Mit immerwährender Begier;
Ich wir Dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herz im Sterben bricht?

➢ Liebst du ihn nicht bloß, wenn du einmal andächtig gesinnt bist, sondern auch bei deiner Arbeit, daheim und auf dem Felde?

➢ Liebst du ihn auch in deinen Leiden? Nun, das ist noch nicht so schwer. Das menschliche Herz ist fast immer geneigt, im Kreuz und Leiden seinen Gott zu suchen und sein Vertrauen auf ihn zu setzen.

➢ Liebst du ihn auch bei deinen Freuden?

➢ Liebst du ihn in deinem ganzen Leben und bei allem was du erlebst?

➢ Liebst du deinen Gott auch von ganzem Gemüte, d. h. so gut, wie du es verstehst und verstehen sollst, so, wie du gelernt hast, dass er geliebt sein will? Nicht bloß mit dem Geplärr der Lippen in Liedern, nicht bloß mit dem Geplapper des Mundes in Gebeten, nicht bloß mit: Herr, Herr! sagen, sondern auch in der Tat und Wahrheit, sodass dein ganzes Leben davon Zeugnis gibt?

❷ Und damit ist Jesus noch nicht zufrieden. Neben dem ersten steht noch ein zweites Gebot, das ihm gleich ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Dies Gebot ist ebenso wie das erste ein Gebot unsers Gottes. Wir sind also ebenso schuldig, es zu halten. Ja, es ist mit dem ersten unzertrennlich verbunden. Wie der Apostel Johannes sagt: „So jemand spricht: Ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebet, dass der auch seinen Bruder liebe." Oder wie ein alter, frommer Kirchenvater gesagt hat: Gottesliebe zeugt Nächstenliebe, Nächstenliebe nährt Gottesliebe. Wie in Christo Jesu Gott und Mensch in einer Person unauflöslich und unzertrennlich mit einander verbunden sind, also sind auch die Gottesliebe und die Nächstenliebe unzertrennlich mit einander verbunden. Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

- Du sollst ihm ebenso helfen an Leib und Seele, wie du wünschest, dass es dir geschehe.
- Du sollst ihm ebenso viel Gutes tun und Gutes gönnen, wie du wünschest, dass dir geschehe.
- Du sollst alles Böse ebenso von ihm abwenden, wie du es von dir abwendest.

Das sind die beiden Gebote, die Jesus dir vorhält. Das ist die Antwort des Herrn auf die Frage, welche du täglich an ihn richten sollst. Und wenn wir das nun wissen, meine Geliebten, müssen wir uns nicht in herzlicher Reue und Buße vor ihm demütigen? Haben wir beide Gebote, haben wir auch nur eines von ihnen gehalten? Haben wir sie so gehalten, wie es der Herr von uns fordert? Haben wir sie stets, haben wir sie in Gedanken, Worten und Werken gehalten? Das ist die große und wichtige Frage. Denn in diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Das Wort „hanget" ist ein gar feiner Ausdruck. Ein Bild hanget an einem Nagel; ziehst du den Nagel heraus, so fällt das Bild herunter. Also ist es auch mit dem Gesetze Gottes. Übertrittst du eines dieser Gebote, so fällt das ganze Gesetz. Du hast es übertreten, du bist schuldig vor dem Herrn deinem Gott und hast seinen Zorn und seine Strafe verdient.

Aber der Herr straft nicht sogleich. Er legt dir erst eine Frage vor, und von der Antwort auf diese Frage wird es abhängen wie das Gericht wegen der ersten Frage ausfallen wird. Unser Evangelium handelt nun auch

2. von der Frage, welche der Herr uns vorlegen will.

„Da nun die Pharisäer bei einander waren, fragte sie Jesus und sprach: Wie dünket euch um Christo? Wes Sohn ist er?" Das war das Unglück der Pharisäer, dass sie nur jene erste Frage taten: Welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Und sich dann einbildeten, sie hätten das Gesetz und alle seine Gebote gehalten. Das ist das Unglück so vieler Christenmenschen, dass sie in dem Christentume nichts weiter sehen als eine Lehre, dass man seinen Gott und seinen Nächsten lieben soll. Sie bleiben bei dieser Lehre stehen und fragen sich nicht ernstlich, ob sie jenes Gebot auch gehalten haben, ob sie es auch halten können, und in welcher Kraft allein sie es halten können. Darum kommen sie nicht zu ihrem Heilande und Erlöser, dass sie bei ihm Vergebung ihrer Sünden, Leben und Seligkeit suchen und finden.

Wie dünket euch um Christo? Wes Sohn ist er? Das ist die rechte, wahre Hauptfrage, auf die es im Leben und Sterben ankommt. Das ist der Kern des Evangeliums. Um diese

Frage und um die Antwort darauf dreht sich Leben und Seligkeit, Tod und Verdammnis hier und dort. Dem Herrn Jesu ist diese Frage die wichtigste, die er an ein Menschenherz tut. Darum ist es seine letzte Frage, die er im Tempel zu Jerusalem tut. Mit diesen Worten und mit dieser Frage geht er hinweg aus dem Tempel. Die Herrlichkeit des Herrn sollte hinfort nicht wohnen in diesem Hause, darum dass sie nicht erkannt hatten, dass die Herrlichkeit dieses letzten Hauses, wie der Prophet Haggai geweissaget hatte, größer war, denn des ersten gewesen war. Dies letzte Wort, das er im Tempel gesprochen hat, ist ebenso ein Zeugnis von seiner Gottheit, wie es das erste Wort gewesen war, das er im Tempel geredet hatte: „Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?" Die Pharisäer sind mit der Antwort auf diese Frage bald fertig. Sie sprechen: Davids. Sie hatten nicht ganz unrecht mit dieser Antwort. Jesus war aus dem Hause und Geschlechte Davids. Er nennt sich darum oft des Menschen Sohn, er lässt sich auch oft den Sohn Davids nennen. Aber in ihrer Antwort war doch nur die halbe Wahrheit, und darum war sie unrichtig. Jesus sagt ihnen sogleich: „Wie nennet ihn denn David im Geiste einen Herrn, da er sagt: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße? So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn?" Das war ja ganz klar. David war selbst ein König und Herr. Da er nun den Messias im 110. Psalm „seinen Herrn" nennt, so muss der Messias mehr als sein Sohn, er muss der Herr aller Herren, der König aller Könige, er muss Gottes Sohn sein. Die Pharisäer hätten diese Antwort recht gut geben können, wenn sie das Zeugnis der heiligen Schrift angenommen, mit einem Worte, wenn sie gewollt hätten. Von diesem Jesu zeugen ja alle Propheten. Aber sie wollten nicht die rechte Antwort darauf geben. Schon zogen die Gewitterwolken des göttlichen Zornes über ihrem Haupte und über dem ganzen Volke Israel zusammen. Wohl ihnen, wenn sie die rechte Antwort darauf gegeben hätten! Aber sie wollten nicht. Der Herr wandte sich darum von ihnen, und wenige Jahre darauf brachen die Gerichte Gottes über das Volk herein, das den Gesalbten Gottes verleugnet und verworfen hatte. Israel will noch heute nicht die rechte Antwort auf diese Frage geben. Sie wollen zu ihrem eigenen Unglück noch immer nicht bekennen, dass Jesus Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes.

Wie steht es mit dir, mein Bruder? Der Herr Jesus legt dir diese Frage auch vor: „Wie dünket dich um Christo? Wes Sohn ist er?"

- Er legt dir diese Frage vor, so oft du in der heiligen Schrift liesest. Sie ist es ja, die von ihm zeuget. Es kommt auf deine Antwort an, ob dir das Evangelium von ihm ein Geruch des Lebens zum Leben, oder ein Geruch des Todes zum Tode werden soll.

- Er legt dir diese Frage vor, so oft du betest. Danach werden deine Gebete angesehen. Davon hängt es ab, ob du erhörlich betest oder nicht.

- Er legt dir diese Frage vor, so oft du in seinem Tempel bist und mit der Gemeinde feierst. Gibst du die rechte Antwort, so ist dein Kirchengehen vor ihm ein lieblicher Gottesdienst Wo nicht, so ist es nur der Narren Opfer, und der Herr spricht zu dir: „Der Sabbate, da ihr zusammen kommt und Mühe und Angst habt, derer mag ich nicht!" (Jes. 1,13).

- Er legt dir diese Frage vor, so oft du ihn nach dem vornehmsten Gebote fragst. Nach der Antwort auf diese Frage wird deine Gottesliebe und Nächstenliebe beurteilt, ob sie wirklich eine Frucht des Geistes ist, die ihm wohlgefällig ist, oder nicht. Er legt dir diese Frage vor hier und dort, und auf deine Antwort wird es hier und dort ankommen, ob du eingehen wirst zur ewigen Seligkeit, oder zur ewigen Verdammnis.

Beantwortest du diese Frage, wie die Pharisäer, und sprichst: Christus ist Davids Sohn, d. h. ein frommer Mensch, und nichts weiter, so hast du keinen Erlöser; denn: „Kann doch ein Bruder niemand erlösen; noch Gott jemand versöhnen; es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, also dass er es muss lassen anstehen ewiglich." Du kannst keine andere Antwort darauf geben, als dass er der Sohn Gottes ist. Er hat sich selbst ausdrücklich und zu wiederholten Malen so genannt.

- Er spricht: „Ich und der Vater sind eins;" „wer mich siehet, der siehet den Vater."
- Er bezeugt seine Ewigkeit: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich."
- Er bezeugt seine Allmacht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden."
- Er bezeugt seine göttliche Allgegenwart, wenn er den Seinen verspricht: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."
- Er sagt, dass er Macht habe, die Sünden zu vergeben, Gebete zu erhören, die Toten aufzuwecken und Gericht zu halten am jüngsten Tage. Wahrlich, du kannst seinem klaren und ausdrücklichen Worte gegenüber nicht anders, als ihn für den Sohn Gottes halten und bekennen.
- Alle seine Apostel stimmen in diesem Zeugnis und Bekenntnis überein.
- Die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testamentes bezeugt es, dass es ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.
- Die ganze Kirche bezeuget es, wie es in unserm Glaubensartikel heißt: „Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn."

Wenn du seinem Worte, wenn du dem Worte der Propheten und der Apostel, wenn du dem Bekenntnis der Kirche glauben und trauen willst, so musst du mit Petro bekennen: „Wir haben geglaubt und erkannt, dass Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes," so musst du mit Thomas anbetend zu seinen Füßen liegen und bekennen: „Mein Herr und mein Gott!"

Das ist die Antwort, die rechte und wahre Antwort, die du deinem Heilande auf seine Frage geben sollst im Leben und im Sterben. Wenn du diese Antwort gibst, so wirst du dann auch von ihm die Kraft empfangen, die Gebote deines Gottes zu halten. Du kannst dann nicht anders. Die Liebe zu deinem Heilande, der Glaube an ihn macht dein Herz tüchtig und geschickt, deinen Gott und deine Brüder zu lieben. Sein heiliges Vorbild, das Gebet in seinem Namen, die Fürbitte deines Heilandes zeigen dir dann den Weg, geben dir das Wollen und das Vollbringen. Bitte den Herrn, dass er dir den rechten Glauben schenken möge, damit du im Leben und im Sterben ihm also antworten kannst. Und wenn du diesen Glauben schon hast, so bitte ihn darum, dass er dich in diesem Glauben erhalten wolle bis an dein letztes Ende. Und darum bekennen wir mit einander: „Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewisslich wahr." Darum beten wir:

O Jesu Christ, Sohn eingeborn
Deines himmlischen Vaters,
Versöhner der, die warn verlorn,
Du Stiller unsers Haders,
Lamm Gottes, heilger Herr und Gott,
Nimm an die Bitt von unsrer Not,
Erbarm Dich unser aller.

Amen

LIX.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis.

Ach wie kraftlos, Herzens-Jesu,
Richten sich die Kranken auf.
Unsre Macht ist lauter Ohnmacht
In dem müden Lebenslauf.
Denn man sieht uns, da wir wallen,
Öfters straucheln, oftmals fallen.

Darum stärk uns, liebster Jesu,
Sei in Finsternis das Licht;
Öffne unsre Herzensaugen.
Zeig Dein freundlich Angesicht;
Spiel, o Sonn, mit Lebensblicken,
So wird sich das Herz erquicken. Amen.

Liederschatz Nr. 396, Vers 5 und 6

Matthäus 9,1 – 8

Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandele? Auf dass ihr aber wisset, dass des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim! Und er stand auf, und ging heim. Da das Volk das sahe, verwunderte es sich, und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

In unserm kleinen Katechismus heißt es im fünften Hauptstück: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit." Diese Güter lassen sich also nicht von einander trennen. Wer das eine hat, hat damit auch das andere; wem das eine von ihnen fehlt, dem fehlt damit auch das andere. Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gehören ebenso eng und innig zusammen, wie der Glaube, die Liebe und die Hoffnung. Man sollte nun meinen, dass die Christen sich Mühe geben würden, die Vergebung der Sünden zu erlangen, da solche hohen und köstlichen Güter mit ihr verbunden sind. Aber, das ist leider nicht der Fall. Es hat Zeiten in der christlichen Kirche gegeben, wo man es sich ein schweres Stück Geld kosten ließ, um die Vergebung der Sünden zu erlangen, oder aus demselben Grunde weite und beschwerliche Pilgerfahrten unternahm. Heute darf man

den Christen so etwas nicht zumuten. Um wie viel weniger sind sie geneigt, das Schwerere zu tun, um die Vergebung der Sünden zu erlangen, nämlich sich in herzlicher Reue und Buße zu demütigen vor dem Herrn, ihrem Gott. Der rechte Christ allein spricht:

Mein Hauptgesuch auf Erden
Soll die Vergebung werden,
So wird mein Tod nicht schwer.
O in den Sünden sterben
Ist ewiges Verderben;
Denn dort vergibt Gott keine mehr.

Der treue Heiland weiß, was er uns in der Vergebung unserer Sünden für einen Schatz gegeben hat. Darum verheißt er seinen Jüngern: „Christus muss predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern." Diese Predigt geht von Volk zu Volk, ja von einem Menschen zu dem andern. Der Herr lässt sich auch so leicht nicht abweisen, wenn man seine Verheißungen und Gaben auch nicht sogleich annimmt. Er kommt immer und immer wieder. So kommt er auch heute wieder zu euch und lässt euch predigen Buße und Vergebung der Sünden. Unser Evangelium predigt uns:

Die Vergebung der Sünden,

und zeigt uns:

1. wie wir sie alle gebrauchen,
2. wo und wie wir sie finden, und
3. wie wir sie zu unserm Heile anwenden sollen.

Der Herr Jesus segne sein Evangelium an uns allen um seiner Liebe willen! Amen.

Unser Evangelium predigt uns also die Vergebung der Sünden und zeigt uns,

1. wie wir sie alle gebrauchen.

Als Jesus in seine Stadt Kapernaum zurückkehrte, „siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette." Der arme Mann brauchte Vergebung seiner Sünden. Seine Krankheit war entweder eine Folge oder eine Strafe seiner Sünden. Der Gichtbrüchige hat vielleicht nichts davon gefühlt. Du hättest es ihm vielleicht nicht angesehen. Jesus aber liest es in seinen Augen und in seinem Herzen. Darum spricht er zu dem kranken Manne: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!"

Der Gichtbrüchige bin ich, der Gichtbrüchige seid ihr, meine Lieben. Wir liegen freilich nicht, sowie er, krank und elend auf unserm Bette. Gott sei Dank, wir sind frisch und gesund, sodass wir hier bei einander sitzen und Gottes Wort mit einander hören können. Wir gleichen also dem Gichtbrüchigen nicht in der leiblichen Krankheit und in dem leiblichen Elend. Aber wir gleichen ihm alle in der Sünde. Wir brauchen alle, wie er,

Vergebung unserer Sünden. Siehe, wie er daliegt auf seinem Bette, hingestreckt von seiner Krankheit; so geht es mir und dir. Er kann sich nicht bewegen, seine Glieder nicht gebrauchen, sich nicht helfen, seines Lebens sich nicht freuen. Ebenso ergeht es dir und mir. Die Sünde hat uns krank und elend gemacht. Du möchtest gern deinem Gott in aller Liebe und mit aller Treue dienen. Du möchtest gern seinen Namen heiligen, sein Wort und seinen Feiertag heiligen, seine Sitten und Gebote halten und in seinen Wegen wandeln. Du möchtest gern deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, in Worten und Werken, in Liebe, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmut und Versöhnlichkeit. Ja, wenn nur die Sünde nicht wäre! Sowie du dich einmal aufraffen und Ernst machen willst, du fällst immer wieder kraftlos auf dein altes Sündenbette zurück. Das weißt du recht gut, wenn es auch vielleicht niemandem sagen und gestehen willst. Der Herr aber weiß es auch und liest es in deinem Herzen. Deine Sünden sind es, welche dir alle deine Freude verderben. Seine Sünden sind es, welche in deinen einsamen Stunden dich quälen, Tag und Nacht dich plagen, dir das Leben und das Sterben so schwer machen. Deine Sünden sind es, welche dir die Freude in Gott nehmen. Deine Sünden sind es, welche dir den jüngsten Tag zu einem Tage der Schrecken, und den Richterstuhl Gottes zu einem „strengen Sitze" machen. Du weißt recht gut, dass du dir nicht allein helfen kannst, so wenig wie jener Gichtbrüchige sich helfen konnte. Du hast es vielleicht schon oft versucht, aber es hat nichts geholfen, und du seufzest mit St. Paulo: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Deine Werke, deine Worte, ja selbst deine Gedanken zeugen wider dich. Du kannst und willst es nicht in Abrede stellen. Du rufst vielleicht manchmal in der Stille:

Wo soll ich fliehen hin?
Weil ich beschweret bin
Mit vielen, großen Sünden,
Wo soll ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme,
Mein Angst sie nicht wegnähme.

So geht es dir, so geht es euch allen. Ich weiß es recht gut, es ist mir auch so gegangen. Und wenn man das erkannt hat, so möchte man davon laufen und sich verstecken, wie Adam und Eva taten, die sich vor dem Angesichte ihres Gottes versteckten. Aber da ruft uns das Wort Gottes zu, und das arme Herz kann die Wahrheit davon nicht bestreiten: „Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist? Und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist Du da; bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist Du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch Deine Hand daselbst führen und Deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge mich decken; so muss die Nacht auch Licht um mich sein. Denn auch Finsternis nicht finster ist bei Dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht." Wir wissen, wir können dem lieben Gott nicht entlaufen, weder hier, noch dort. Wir finden auch nirgends Hilfe, als bei ihm allein, bei unserm Herrn Jesu Christo. Darum nur hin zu ihm! Der Herzog Georg von Sachsen, ein Feind der Reformation, sagte auf seinem Sterbebette: „Geradezu gibt die besten Renner; gerade auf Jesum zu!" Ja, gerade auf Jesum zu! Das ist die rechte, die einzige Hilfe. Das zeigt uns auch unser Evangelium, indem es uns verkündigt,

2. wo und wie wir die Vergebung der Sünden finden.

Siehe, wohin die Männer in unserm Evangelio den armen Gichtbrüchigen, vielleicht auf seine Bitte, bringen! Dort steht der Mann, der helfen kann. Er spricht: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!" Etliche unter den Schriftgelehrten zweifeln freilich an seiner Macht, die Sünden zu vergeben. Darum sprechen sie bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Aber Jesus sieht ihre Gedanken und spricht zu ihnen: „Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandele?" Für den Sohn Gottes ist das Eine so leicht,wie das Andere. Für uns Menschen ist das Eine so schwer und so unmöglich als das Andere. Jesus hat Macht, die Sünden zu vergeben. Damit selbst seine Feinde ein Zeichen haben, daran sie seine Macht erkennen (wie der Herr selbst sagt: Auf dass ihr aber wisset, dass des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben), spricht er zu dem Gichtbrüchigen: „Stehe auf, hebe dein Bette auf und gehe heim!" Und der Gichtbrüchige stand auf, stand ganz gesund und kräftig auf und ging heim. Damit ist die Macht Jesu Christi, Sünden zu vergeben, vor allem Volke klar und deutlich bewiesen.

❶ Was Jesus damals in seiner Niedrigkeit getan hat, das kann er gewiss auch heute in seiner Herrlichkeit tun. Was er als Menschensohn tun konnte, das kann er gewiss jetzt erst recht tun, da er nun sitzet zur Rechten Gottes, seines himmlischen Vaters. Er will es auch tun.

➢ Dazu hat er ja die heilige Taufe eingesetzt, welche „wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten."

➢ Dazu lässt er ja sein Evangelium predigen, zur Buße und zur Vergebung der Sünden allen, die von Herzen daran glauben.

➢ Dazu hat er ja das heilige Sakrament des Abendmahls eingesetzt, wie er ausdrücklich spricht: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden! Also nur zu Jesu hin und zu den Gnadenmitteln, welche er uns gegeben hat!

❷ Wir wissen also, wo wir Vergebung der Sünden finden. Nun müssen wir auch lernen, wie wir sie finden.

➢ Wir finden sie nur, wenn wir Buße tun und herzliches Verlangen nach seiner Hilfe haben. Der Gichtbrüchige hatte solches Verlangen in seinem Herzen. Da er nicht selbst zu Jesu gehen konnte, ließ er sich von seinen Freunden und Nachbarn hintragen. Und die haben es treulich getan. Der Evangelist Markus er zählt uns davon ausdrücklich: „Und da sie nicht konnten bei ihn kommen vor dem Volk, deckten sie das Dach auf, da er war, und gruben es auf und ließen das Bett hernieder, da der Gichtbrüchige innen lag." Das nenne ich doch noch gute Freunde und getreue Nachbarn. So müssen wir auch Einer dem Andern helfen. Das ist ein laues und faules Christentum, das nicht den Nächsten zu dem Herrn Jesu hinführen, hintragen und hinbeten will. Besonders die Fürbitte ist der beste Träger zu dem Herrn. Hätte Stephanus nicht gebetet, wir hätten keinen Apostel Paulus: sagt der fromme Kirchenvater Augustinus. Wenn nur drei Männer in jeder Gemeinde wären, die täglich und treulich für die ganze Gemeinde beteten, es sollte bald anders in solcher Gemeinde aussehen. Und solche betende Männer müssten wenigstens der Pastor, der Lehrer und die Kirchenvorsteher sein. Wir alle aber sollen wenigstens für uns und unsere Lieben beten, die durch Bande des Blutes und der

Freundschaft mit uns verbunden sind. Dann würden wir und sie bald in herzinnigem Verlangen zu dem Herrn Jesu kommen.

➢ Wir müssen aber auch Glauben haben, wenn wir Vergebung der Sünden finden wollen. Der Kranke und seine Träger hatten solchen Glauben. Denn es heißt ausdrücklich: „Da nun Jesus ihren Glauben sahe." Der Kranke hatte Glauben; darum ließ er sich zu Jesu hinbringen. Die Träger hatten Glauben, starken Glauben; darum brachen sie sogar das Dach auf, wie ich schon vorher sagte, um den Kranken zu Jesu Füßen niederzulegen. Es ist keine rechte Buße, welcher der rechte Glaube fehlt. Sauls Buße und Judas Buße waren keine rechte Buße, weil sie nicht den Glauben hatten an die Vergebung ihrer Sünden. Davids Buße und Petri Buße waren eitle rechte Buße, weil sie den Glauben hatten an die Vergebung ihrer Sünden. Ich muss von ganzem Herzen glauben, dass Jesus auch mein Heiland ist und mir alle meine Sünde vergeben will und kann. Dann, aber auch nur dann, finde ich Vergebung meiner Sünden. Wenn Jesus meine Buße meinen Glauben sieht, so spricht er auch zu mir: Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! So hat er in der heiligen Taufe zu uns und über uns gesprochen. So spricht er zu einem jeglichen unter uns bei der Predigt seines Evangeliums, wenn wir demselben von Herzen glauben. So spricht er bei dem heiligen Abendmahle zu uns, wenn wir im Glauben den heiligen Leib essen, der für uns gegeben, und das Blut trinken, das für uns am Stamme des Kreuzes vergossen worden ist. O süßes Wort, das wir aus dem Munde unsers Heilandes hören! O welch eine Freude und Wonne, dass wir arme Sünder überhaupt solch ein Wort hören, ja es alle Tage, im Leben und im Sterben hören können. Wie der alte, ehrwürdige Luther singt:

Ob bei uns ist der Sünde viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade:
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß euch sei der Schade.
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Von seinen Sünden allen.

Und wie St. Paulus voller Freude bekennt: „Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen." Gott sei Dank, dass wir solchen Trost und solche Hoffnung haben! Aber nun müssen wir uns auch noch fragen,

3. wie wir die Vergebung der Sünden zu unserm Heile anwenden sollen.

Es heißt von dem Gichtbrüchigen in unserm Evangelio: „Und er stand auf, und ging heim." Meinst du, dass er nun sein altes Sündenleben wieder von vorne wird angefangen haben? Gewiss nicht. Dann hätte er die Hilfe des Herrn Jesu nicht zu seinem Heile angewendet. Der Herr verlangt, wenn er uns geholfen hat, dass wir nun auch in einem neuen Leben und durch einen neuen Wandel ihm dienen und danken sollen. Darum spricht er zu jenem Kranken, den er am Teiche Bethesda gesund gemacht hatte und im Tempel fand: „Siehe zu, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Ärgeres widerfahre." Wie machen wir es aber, meine Geliebten, oft nach unsern Gottesdiensten und nach dem heiligen Abendmahle? Wir gehen so oft wieder auf

den alten Sündenwegen, vergessen den Dank, den wir unserm Heilande schuldig sind, und sind selbst schuld daran, dass uns hernach noch etwas Ärgeres widerfährt. Gott vergebe uns unsere Sünden aus Gnaden!

➢ Das Eine wollen wir uns merken, meine Lieben, damit wir die Vergebung der Sünden auch wirklich zu unserm Heile anwenden. Es heißt in unserm Katechismus: „Auf dass ich sein Eigentum sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in rechtschaffener Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit." So muss es sein. Es ist unsere heilige Pflicht, dem Herrn Jesu anzugehören, und nicht der Welt und den Lüsten unsers Fleisches. Es ist unsere heilige Pflicht, ihm zu leben, in seinem Reiche und nach seinem Willen zu leben. Es ist unsere heilige Pflicht, ihm in Liebe und Dankbarkeit zu dienen, wie es ihm gefällig ist.

➢ Dazu muss dann auch noch kommen, dass wir für seine Hilfe ihn loben und preisen. Es heißt am Schlusse unsers Evangeliums: „Da das Volk das sahe, verwunderte es sich und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat." Das Volk verwundert sich und preiset Gott. So sollen und müssen wir auch tun. Wir sollen einmütig und mit einem Munde Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi loben und sprechen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat, der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit!" So sollen wir aber nicht bloß in der Kirche loben. So sollen wir auch in unsern Häusern ihn loben mit Lobgesängen und mit geistlichen, lieblichen Liedern. So sollen wir ihn in unserm ganzen Leben hier auf dieser armen Erde loben, bis wir ihn einmal von Angesicht zu Angesicht loben werden in alle Ewigkeit.

➢ Dazu helfe uns der barmherzige Gott in Gnaden! Dazu ist aber noch nötig, dass wir an ein Wort in unserm Evangelio ganz besonders aufmerken. Der Herr Jesus sagt ausdrücklich: „Auf dass ihr aber wisset, dass des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben." Merket wohl: auf Erden! Auf Erden werden die Sünden begangen, auf Erden müssen sie vergeben werden. Jesus Christus hat keine Macht, uns im Himmel die Sünden zu vergeben. Wie wir schon im Anfange hörten: „O in den Sünden sterben ist ewiges Verderben; denn dort vergibt Gott keine mehr." Darum, ihr Lieben, suchet die Vergebung der Sünden, so lange ihr noch Zeit habt, d. h. so lange ihr noch auf Erden lebet. Der jüdische Lehrer, Rabbi Elieser, gab seinen Schülern die Regel: „Tuet Buße den Tag vor eurem Tode!" Da fragten ihn seine Schüler: „Wer kann den Tag seines Todes so genau wissen, dass er Tags vorher durch Buße sich bereitet?" – „Wohlan," sprach der weise Mann, „so tut es heute, denn vielleicht sterbt ihr morgen." O ihr Lieben: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Tut heute Buße, denn vielleicht sterbt ihr morgen! Heut lebst du, heut bekehre dich; eh morgen kommt, kanns ändern sich. Darum beten wir:

Herr Jesu Christe, Du barmherziger und gnadenreicher Heiland, wir danken Dir, dass Du uns von unsern Sünden, vom Tode und vom Teufel erlöset hast und uns durch Dein heiliges Wort und Sakrament noch heute Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit anbietest und schenkest. Gelobet und gepriesen sei dafür Dein heiliger und herrlicher Name! Hilf uns armen Sündern, dass wir solche Deine Gnade nicht auf Mutwillen ziehen und verachten, sondern von ganzem Herzen Buße tun und in rechtem Glauben Vergebung unserer Sünden täglich und ernstlich bei Dir suchen mögen. Gib uns Gnade, dass wir nach der Erneuerung unsers Sinnes und nach der Heiligung unsers Lebens mit allem Ernste

trachten, auf dass wir unsern Beruf und Erwählung feste machen und Dir dienen, wie es Dir gefällig ist. Hilf uns auch, dass wir mit fröhlichem Herzen und Munde Deine große Gnade und Herrlichkeit in Worten und Werken preisen, bis wir einmal durch Deine Barmherzigkeit dahin kommen, wo wir mit allen Engeln und Seligen im Licht Dich loben und preisen werden in Ewigkeit!

Amen

LX.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

Ach, lieber Gott, regiere mich,
Dass ich von Herzen gläube,
Im Glauben auch beständiglich
Bei Deinen Worten bleibe,
Bis dass dereinst im Himmelssaal
Dein unaufhörlich Freudenmahl
Mich ewig wird ergötzen. Amen.

Liederschatz Nr. 475, Vers 6

Matthäus 22,1 – 14

Und Jesus antwortete, und redete abermals durch Gleichnisse zu ihnen, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte; und sandte seine Knechte aus, dass sie die Geiste zur Hochzeit riefen; und sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommt zur Hochzeit! Aber sie verachteten das, und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handtierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und töteten sie. Da das der König hörete, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren es nicht wert. Darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gingen aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute. Und die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen; und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein gekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen; denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.

Unser Gott ist so freundlich gegen uns arme Menschenkinder, dass er sich in der holdseligsten und lieblichsten Weise offenbart, nur dass wir Vertrauen und Zuversicht zu ihm bekommen und uns von ganzem Herzen zu ihm wenden sollen. Wie freundlich ist er doch, wenn er sich unsern Vater nennt, sodass Dr. Martin Luther davon sagt: „Gott will uns damit locken, dass wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf dass wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten." Es gibt aber kein schöneres Bild, als wenn er sich unsern Bräutigam nennt, um damit die große und zärtliche Liebe

anzuzeigen, die er gegen sein Volk, gegen seine Kirche hegt. So nennt er sich im Alten und Neuen Testament.

- Im Hohenliede wird unter dem Bilde der bräutlichen Liebe Salomos und der Sulamith die Liebesgemeinschaft zwischen dem Herrn und seiner Gemeinde geschildert.

- Der Prophet Jesajas verheißt (62,5): „Wie sich ein Bräutigam freuet über der Braut, so wird sich dein Gott über dir freuen."

- Bei dem Propheten Hosea (2,19.20) gibt Gott die große und köstliche Zusage: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja, im Glauben will ich mich mit Dir verloben."

- Johannes der Täufer spricht: „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme."

- Der Herr Jesus selber nennt sich einen Bräutigam, wenn er (Matth. 9,15) spricht: „Wie können die Hochzeitsleute Leid tragen, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, dass der Bräutigam von ihnen genommen wird; alsdann werden sie fasten."

- Der Apostel Paulus sagt von sich, indem et an die Gemeinde zu Korinth schreibt: „Ich habe euch vertrauet einem Manne, dass ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte," und ermahnt in dem Briefe, an die Epheser: „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben," und von dem Geheimnis, dass Christus der Bräutigam, die Gemeinde aber die Braut sein soll: „Das Geheimnis ist groß, ich sage aber von Christo und der Gemeinde." So ist es auch in unserm heutigen Evangelio. Es schildert uns:

Die himmlische Hochzeit,

und zwar

1. die Hochzeitsfeier,
2. die Hochzeitsgäste,
3. das Hochzeitskleid.

Das wollen wir in dieser Stunde der heiligen Andacht mit einander betrachten. Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen um seiner großen Liebe und Treue willen. Amen.

Wir betrachten also die himmlische Hochzeit, und zwar

1. die Hochzeitsfeier.

„Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte." So heißt es in unserm Evangelio. Der König ist Gott, der Königssohn ist Jesus Christus. Er ist vom Himmel gekommen, um seine Braut zu werben. Wie Jakob sieben Jahre diente um seine Rahel, so warb Jesus Christus in Armut und

Niedrigkeit um seine Braut. Wie David in den Krieg zog zum Kampf und Streit, um sich dadurch die Königstochter zu erwerben, so ging auch der Herr Jesus in heißen Kampf und Streit, um sich seine Braut zu gewinnen. Damals, als er am Kreuze auf Golgatha starb, hat er in seinem Blute den Bund geschlossen und sich in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit verlobt mit seiner Gemeinde. Wie dann aber ein Bräutigam zu seiner Braut spricht: Nun harre noch ein wenig; ich will in meines Vaters Haus gehen und dort alles zurüsten zu unserer Hochzeit und dich dann heimholen in mein Haus: so auch der Heiland; unser Erlöser, Er ist durch seine Himmelfahrt hingegangen in seines Vaters Haus. Nun wartet die Braut des Herrn, seine heilige Kirche, bis dass er komme, um sie heimzuholen und die Hochzeit mit ihr zu halten in seines Vaters Hause. Unterdessen soll die Braut sich bereiten und schmücken, soll in Liebe und Treue auf den geliebten Bräutigam warten, bis dass der Ruf am Tage seiner Zukunft erschallt: Der Bräutigam kommt! und er sie heimholt in die ewige Freude und Herrlichkeit. Da wird dann die Stimme der großen Schar erschallen, wie in der Offenbarung St. Johannis geweissagt wird: „Halleluja! denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet." Da wird dann in Erfüllung gehen, was in dem herrlichen Liede gesungen wird:

Zion hört die Wächter singen,
Das Herz tut ihr vor Freuden springen,
Sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
In Gnaden stark, an Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm, Du werte Kron,
Herr Jesu, Gottes Sohn.
Hosianna! Wir folgen all zum Freudensaal
Und halten mit das Abendmahl.

Selig sind, die zu dem Abendmahl, zu dem Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind! Ach, was wird das für Freude und Wonne sein! O meine Freunde, möchtet ihr nicht auch dabei sein? Wenn ein Königssohn auf Erden Hochzeit macht, wer möchte nicht mit dabei sein, wer möchte nicht wenigstens zusehen? Und doch kommen nur wenige zu solcher hohen Ehre. Bei dem Hochzeitsmahle des himmlischen Königssohnes ist es ganz anders. Ihr seid alle, alle geladen. „Viele sind berufen." wie der Herr Jesus selber gesagt hat. Wer ladet denn aber die Gäste zu dieser Hochzeit? Das tun die Hochzeitsbitter. Es heißt in unserm Evangelio von dem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte: „Und sandte seine Knechte aus, dass sie die Gäste zur Hochzeit riefen." Das sind die Hochzeitsbitter, die Knechte Gottes, welche umhergehen und rufen: Kommet zur Hochzeit! Solche Hochzeitsbitter waren die Propheten des alten und die Apostel des neuen Bundes, solche Hochzeitsbitter sind wir Prediger in der Christenheit und die Missionare unter Juden und Heiden. An jedem Sonntage, so oft wir das Evangelium predigen oder so oft wir sonst mit euch von dem Reiche Gottes reden, tun wir es als seine Knechte, die zu der Hochzeit des himmlischen Bräutigams rufen. Wir tun es nicht in unserm Namen, sondern im Namen des Bräutigams. In unsers Herrn Jesu Namen bringen wir euch die Einladung zu seinem Hochzeitsmahl. Das ist ein Ehrenamt, so gut wie das Amt eines Hochzeitsbitters bei einer irdischen Hochzeit ein Freuden- und Ehrenamt ist. Hat sich ein Jesajas und ein Jeremias,

ein Hesekiel und Daniel, ein Johannes der Täufer, ein Paulus, Petrus und Johannes dieses Amtes nicht geschämt, so schämen wir uns auch nicht, immer herzlicher zu bitten und immer dringender einzuladen und immer lauter zu rufen: Es ist alles bereit; kommet zur Hochzeit!

Wenn ein Hochzeitsbitter in ein Haus kommt, um dort seinen Auftrag auszurichten, so wird er freundlich aufgenommen und seine Botschaft mit Freuden angehört. Aber wie geht es den Hochzeitsbittern, die zu der Hochzeit des Gottessohnes einladen? Um das zu Verstehen, müssen wir uns nun

2. die Hochzeitsgäste ansehen.

Es sind drei Klassen von Leuten, die uns in unserm Evangelio geschildert werden.

- Die Einen verachten die Einladung und gehen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handtierung. Was kümmert sie das Himmelreich und die ewige Seligkeit? Ihr Acker und ihre Handtierung, ihr Vieh, ihr Geld und Gut, das ist ihnen an das Herz gewachsen, das nimmt alle ihre Gedanken ein, für das Andere haben sie keinen Sinn. In der Woche haben sie keine Zeit und keine Lust zu beten oder in der Bibel zu lesen. Sie haben ganz andere Dinge zu tun, die viel notwendiger sind. Und wenn der liebe Sonntag kommt und die Glocken läuten: Kommt, kommt, kommt zur Hochzeit! so haben sie auch keine Zeit und keine Lust. Sie haben zu Hause etwas zu tun oder sie wollen sich einmal gründlich ausruhen. Das Wetter ist ihnen bald zu kalt und bald zu warm, bald zu trocken und bald zu nass. Der Gottesdienst fängt ihnen bald zu früh, bald zu spät an. In der Kirche erkältet man sich so leicht. Was würden auch die Leute dazu sagen, wenn sie alle Sonntage zur Kirche gehen wollten? Kurzum, sie verachten die gnadenreiche Botschaft und gehen ihre eigenen Wege.

- Die Andern verhöhnen die Knechte Gottes. Das heilige Predigtamt wird verhöhnt. Die Christen sind sehr selten, welche vor diesem Amte die Ehrfurcht haben, die sie ihm schuldig sind. Es gibt keinen noch so dummen und einfältigen Menschen, und wenn er kaum lesen und schreiben kann, der nicht über das Wort Gottes und über das Predigtamt hoch hinaus zu sein meinte. Man erlebt es oft genug, was der Herr zum Propheten Hesekiel (33,30ff.) spricht: „Und du Menschenkind, dein Volk redet wider dich an den Wänden und unter den Haustüren, und spricht je einer zum andern: Lieber, kommt und lasst uns hören, was der Herr sagt. Und sie werden zu dir kommen in die Versammlung und vor dir sitzen als mein Volk und werden deine Worte hören und nichts danach tun, sondern werden dich anpfeifen, und gleichwohl hinfort leben nach ihrem Geiz. Und siehe, du musst ihr Liedlein sein, das sie gerne singen und spielen werden. Also werden sie deine Worte hören und nichts danach tun. Wenn es aber kommt, was kommen soll, so werden sie erfahren, dass ein Prophet unter ihnen gewesen sei.“ Das darf uns Prediger nicht kümmern. Es ist uns vorhergesagt und wir wissen es, wenn wir das Amt begehren, dass wir ein köstliches, aber ein schweres und von vielen Menschen verachtetes Amt begehren.

- Aber bei dem Spott und Hohn bleibt es auch noch nicht. Andere töten sogar die Knechte. Wie oft hat Israel seine Propheten getötet und gesteiniget, die zu ihm gesandt waren! Wie oft sind treue Prediger um des Evangelii willen verfolgt, ergriffen und getötet worden! Nun, das geschieht doch heute nicht mehr, werdet ihr sagen. O ja, es geschieht noch, wo nur die Nacht dazu da ist. In der französischen Revolution sind viele hunderte von Predigern, weil sie von der Treue gegen ihren Gott und gegen ihren König nicht lassen

wollten, gemordet worden. In dem Revolutionsjahre 1848 hat man damit auch den treuen Predigern gedroht. Und man kann, wenn man manchen Leuten begegnet, schon auf ihrem Angesichte lesen, wie sie tun würden, wenn sie nur einmal freie Hand bekämen.

Hauptsache ist, meine Geliebten, dass ihr euch nun fraget: Wie habe ich die Einladung zur Hochzeit des himmlischen Bräutigams aufgenommen? Habe ich diese Botschaft nicht verachtet, nicht verhöhnt, sondern sie gern und willig angenommen? Ein Hochzeitsbitter kam einst zu einem Prediger und lud ihn zur Hochzeit. Der Prediger nahm die Einladung nicht an, sondern entschuldigte sich, dass er nicht kommen könnte. Da sprach der Hochzeitsbitter: „Lieber Herr Prediger, der Bräutigam wird es Ihnen sehr übel nehmen, wenn Sie nicht kommen." Da antwortete ihm der Prediger: „Mein Freund, ich lade dich alle Sonntage zur Hochzeit, und du kommst doch nicht. Denke an das Wort, das du selber geredet hast: Der Bräutigam wird es übel nehmen, wenn du nicht kommst." Der Mann ging von dannen, aber das Wort hat er nicht vergessen können. Gott hat es an seinem Herzen gesegnet, dass er hernach der Einladung zur himmlischen Hochzeit nicht mehr widerstrebte, sondern fröhlich und willig kam. Ach, dass ihr doch auch die Einladung hören und annehmen wolltet! Ach, dass ihr unter einander sprächet: „Macht euch bereit zu der Hochzeit; wir müssen ihm entgegen gehn." Ihr seid alle geladen. Wie der König noch einmal in unserm Evangelio zu den Knechten sagt: Gehet hin auf die Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet, so geschieht es. „Die Knechte gingen aus auf die Straßen und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute. Und die Tische wurden alle voll." Ihr seid alle geladen. Ihr seid durch die heilige Taufe zur himmlischen Hochzeit geladen. Wir laden euch in jedem Gottesdienst, durch jede Predigt des Evangeliums. Wir laden euch alle, Böse und Gute, Alte und Junge, Arme und Reiche, alle, alle. Ach, dass ihr unsere Einladung anhören und annehmen wolltet!

Gott sei Dank, es kommen doch noch eine große Menge, also dass die Tische im Reiche Gottes voll werden. Gott sei Dank! Aber nun kommt es noch auf

3. das Hochzeitskleid an.

Mit dem Kommen ist es noch nicht abgetan. Es ist auch nötig, dass man auf die rechte Weise kommt. Das lehrt uns der ernste Schluss unsers Evangeliums: „Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein gekommen und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen."

Warum hatte der Mann kein hochzeitliches Kleid an? Darauf will ich euch mit einer Geschichte antworten. Ein Indianer und ein weißer Europäer hörten einmal beide mit einander eine Predigt. Sie wurden beide davon ergriffen und aus dem Schlafe der Sicherheit und der Sünde erweckt. Der Indianer fand bald Vergebung der Sünden durch den Glauben an Jesum Christum. Der Europäer konnte lange nicht zur Ruhe und zum Frieden kommen, bis ihm auch endlich die Sonne der Gerechtigkeit aufging. Einige Zeit darauf sprach er zu dem Indianer: „Wie kam es doch, dass ich so lange ohne Ruhe und Frieden hingehen musste, während du so bald Trost erhieltest?" – „O Bruder," antwortete ihm der Indianer, „das will ich dir sagen. Da kommt ein reicher Fürst her und will dir ein

neues Kleid schenken. Du besiehst dein eigenes Kleid und sagst: Ich weiß nicht; mein Kleid ist noch recht gut, ich glaube, es wird noch halten und genügen. Dann bietet er das neue Kleid mir an. Ich besehe mein altes Kleid und sage: Das taugt nichts mehr! Ich werfe es gleich weg und nehme das neue Kleid an. Grade so war es, mein Bruder. Du probiertest, ob deine alte Gerechtigkeit nicht noch eine Zeit lang den Dienst tun könne; du gabst sie ungern auf. Aber ich armer Indianer hatte keine Gerechtigkeit. Darum war ich so froh, die Gerechtigkeit unsers Herrn Jesu Christi zu empfangen. Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet" (Jes. 61,10).

Diese Geschichte ist eine Auslegung unsers Evangeliums. Die Könige des Morgenlandes ließen ihren Gästen Feierkleider reichen, in denen sie vor ihnen erscheinen mussten. Wer solch Kleid nicht annahm, durfte nicht vor das Angesicht des Königs kommen. Der König Himmels und der Erde lässt seinen Gästen, die er zur himmlischen Hochzeit ladet, auch die hochzeitlichen Festkleider anbieten. Welches ist nun das hochzeitliche Kleid? Das ist das Kleid des Heils und der Rock der Gerechtigkeit, davon der Prophet Jesajas redet. Das sind die Kleider, davon David singt: „Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit goldenen Stücken gekleidet. Man führet sie in gestickten Kleidern, zum Könige." Das ist die reine und schöne Seide, von welcher der heilige Seher Johannes sagt: „Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen." Der alte, schöne Liedervers sagt es uns:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn.

Kommen hilft dir nichts, wenn du nicht das wahre Hochzeitskleid angetan hast, nämlich die Gerechtigkeit, die dir Jesus Christus erworben hat. Du musst deine Sünde und Missetat erkennen und beweinen. Du musst im Glauben dich an deinen Heiland halten. Du musst dein Vertrauen auf seine Gnade setzen und nichts anders wissen und wollen, als seine Gerechtigkeit. Du musst dich in herzinniger Liebe ihm ergeben und ihm nachfolgen. Wer das tut, der nimmt das Hochzeitskleid an und wird zu der himmlischen Hochzeitstafel zugelassen. Wer das nicht tut, der wird, wie der Mann in unserm Evangelio, gebunden und hinausgeworfen in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneklappen ist.

Es kommt also nicht bloß daran an, dass du kommst. Es kommt auch darauf an, dass du r e c h t kommst, in dem Schmucke und Kleide, in welchem du allein vor Gott erscheinen und bestehen kannst. Viele nehmen das hochzeitliche Kleid nicht an. Sie kommen zur Predigt des Evangeliums, aber sie bleiben, wie sie sind. Sie vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit. Und wollen es im Leben und Sterben damit versuchen. Darum spricht der Herr: „V i e l e s i n d b e r u f e n , a b e r w e n i g e s i n d a u s e r w ä h l t." Nur wenige sind es, die ihre eigene Gerechtigkeit dahin werfen wie ein beflecktes und zerrissenes Kleid und die Gerechtigkeit Jesu Christi im Glauben ergreifen. Nur diese Wenigen sind auserwählt, an der himmlischen Hochzeitstafel zu bleiben. Gott helfe uns, meine Geliebten, dass wir zu diesen Wenigen gehören. Darum beten wir zu dem Herrn Jesu:

Nichts kann ich vor Gott ja bringen,
Als nur Dich, mein höchstes Gut.
Jesu, es muss mir gelingen
Durch Dein rosinfarbnes Blut.
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
Da Du bist am Stamme des Kreuzes gestorben;
Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
Worinnen mein Glaube in Einigkeit prangt.

Nun, so gib, dass meine Seele
Auch nach Deinem Bild erwacht;
Du bist ja, den ichs erwähle,
Mir zur Heiligung gemacht.
Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben,
Ist in Dir, mein Heiland, mir alles gegeben;
Entreiße mich aller vergänglichen Lust,
Dein Leben, sei, Jesu, mir einzig bewusst.

Amen

LXI.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis.

Herr, ich glaube, hilf mir Schwachen;
Ja, ich glaube festiglich,
Dass Du alles wohl kannst machen,
Drum, so komm und stärke mich.
Herr, ich glaub, dass Du noch lebest
Und stets um und bei mir schwebest,
Dass Dein Auge auf Mich sieht,
Ob die Hilfe schon verzieht.

Hilf, dass ich gleich Stärke find,
Stärke mich doch fort und fort,
Schenke Deinem schwachen Kinde
Neue Kraft aus Deinem Wort.
Lehre mich Dir fest vertrauen
Und auf die Verheißung schauen,
Die Du in dem Wort mir gibst,
Ob Du schon die Hilf aufschiebst. Amen.

Liederschatz Nr. 546, Vers 3 und 5

Johannes 4,47 – 54

Und es war ein Königischer, des Sohn lag krank zu Kapernaum. Dieser hörete, dass Jesus kam aus Judäa in Galiläam, und ging hin zu ihm, und bat ihn, dass er hinab käme und hülfe seinem Sohnes denn er war todkrank. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der Königische sprach zu ihm: Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt. Jesus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Und indem er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, dass es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das Jesus tat, da er aus Judäa in Galiläa kam.

Es ist ein altes Sprichwort, über das so oft gespottet wird: Der Glaube macht selig. Das ist ein wahres und tiefsinniges Wort, welches den Kern des ganzen Evangeliums enthält. Ich erinnere euch nur an die beiden Aussprüche des Herrn Jesu: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden“ und: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ Wenn man nun

in der christlichen Gemeinde von Haus zu Haus fragen wollte: Glaubst du an Jesum Christum? so würde vielleicht die große Mehrzahl antworten: Ja, ich glaube an ihn. Und doch werden nur wenige selig werden. Das lesen wir in dem Worte unsers Gottes und können es nicht bestreiten. Wenn nun das Eine eben so wahr ist; als das Andere, so fragen wir: Wie geht das zu? Wir müssen antworten: Weil wenige den rechten, seligmachenden Glauben haben, wie ihn der Herr von den Seinen verlangt. Man darf nicht mehr glauben, als in der heiligen Schrift steht; sonst ist es Aberglaube. Man darf auch nicht weniger glauben, als dort verlangt wird; sonst ist es Unglaube. Der Glaube muss gerade so aussehen, wie ihn das Wort Gottes von uns fordert. Darum betrachten wir heute mit einander den rechten Glauben. Wir haben das zwar schon früher getan, aber man kann es nicht genug tun, da die Sache über alle Maßen wichtig ist. Und grade unser Evangelium passt so recht dazu, da in demselben das Wort „glauben" drei mal vorkommt. Es sind drei Glaubensstufen, die uns hier gezeigt werden. Diese drei Glaubensstufen müssen wir durchmachen, weil wir sonst nicht den rechten Glauben haben. Darum betrachten wir:

Der rechte christliche Glaube,

wie er

1. geweckt,
2. gestärkt,
3. vollendet wird.

Der Herr aber segne sein heiliges Evangelium an unsern Herzen! Amen.

Wir betrachten also den rechten, christlichen Glauben, wie er

1. geweckt wird.

Unser Evangelium erzählt uns vorn einem Königischen, d. h. von einem Hofbeamten des Königs Herodes, einem angesehenen und reichen Manne. Wie es an dem Hofe des Königs Herodes aussah, das können wir uns leicht denken. Der Mann in unserm Evangelio wird wohl auch nach Art seines Königs und dessen Hofes gelebt und sich wenig um sein Heil und seine Seligkeit gekümmert haben. Der Herr Jesus aber weiß ihn zu finden. Er wirft seinen Sohn auf das Krankenlager. Die Kunst der Ärzte richtet nichts aus, der Sohn wird immer kränker, zuletzt todkrank. Da denkt der vornehme Mann an den Helfer aus aller Not, von dem er vielleicht schon manchmal gehört hat, ohne sich viel um ihn zu kümmern. Jetzt aber ist es anders. Jetzt denkt er an alles, was er von ihm gehört hat. Sein Herz verlangt nach Hilfe. Er gewinnt Vertrauen zu dem Manne. Er macht sich auf und geht den weiten Weg von Kapernaum nach Kanaa zu dem Herrn Jesu.

Wir lernen daraus, Geliebte, dass der Herr selber den Glauben in unserm Herzen weckt. Darum heißt er auch der Anfänger unsers Glaubens. Wie er ihn weckt, das ist seine Sache; das tut er nach seiner Weisheit, wie er will. Bald tut er es, indem er uns durch irgend ein Wort Gottes fasst und ergreift, bald auch dadurch, dass er uns Kreuz und Leiden in das Haus schickt. Wie mancher Vater und manche Mutter sind an dem

Krankenbette oder an dem Sarge ihres Kindes zum Glauben an den Herrn Jesum erweckt worden! Darum ist es unverantwortlich von uns, wenn wir solche Heimsuchungen unsers Gottes und Heilandes nicht erkennen, sondern uns dagegen verschließen.

Wir betrachten jetzt den Glauben des Königischen in seinem Anfange.

- Es war der rechte Glaube, den der Mann hatte. Wir sehen es daraus, dass er sich mit Vertrauen zu dem Herrn Jesus wendet, der allein helfen kann, dass er den weiten Weg zu ihm nicht scheut und nun mit herzlicher Bitte vor sein Angesicht tritt, „dass er hinab käme und hälfe seinem Sohne." Wo Vertrauen zu dem Herrn Jesu ist, da ist der rechte Glaube.

- Er aber auch ein noch unvollkommener Glaube. Denn der Königische wurde nicht zu Jesu getrieben durch die Begierde, selig zu werden, sondern durch das Verlangen, Hilfe in leiblicher Not bei ihm zu finden. Er suchte also nicht die rechte Hilfe bei dem Herrn Jesu. Er kannte den Herrn auch noch nicht recht. Sonst würde er nicht gemeint haben, dass Jesus erst hinab kommen müsse, um zu helfen. Darum muss der Herr auch seinen Glauben stärken und fördern, wie wir nachher sehen werden.

Vor allen Dingen müssen wir uns nun fragen: Stehen wir schon auf dieser Stufe des Glaubens? Wenn wir antworten können: Ja, so werden wir uns damit noch nicht begnügen können.

Es ist ja die erste Stufe. Wenn wir aber noch nicht einmal auf dieser Stufe stehen, so müssen wir uns von ganzem Herzen schämen. Wie steht es nun mit euch, meine Lieben? Geht ihr in eurer Not zu dem Herrn Jesus? Habt ihr euer Vertrauen auf ihn gesetzt? Scheuet ihr auch den weiten Weg zu ihm nicht? Bittet ihr recht herzlich und inständig um seine Hilfe? Geht ihr in eurer Not zu dem Herrn Jesu? Manche lassen sich ihre Not gar nicht kümmern. Sie leben unbesorgt in den Tag hinein. Das ist ganz und gar unchristlich. Manche beschweren ihr Herz mit Sorge und Kummer, statt sich an den rechten Helfer zu wenden. Das ist auch unchristlich. Ihr sollt in aller Not Leibes und der Seele, ganz besonders aber in eurer Sündennot, zu eurem Heilande und Erlöser gehen, ihm eure Not klagen und Hilfe bei ihm suchen. Habt ihr euer Vertrauen auf ihn gesetzt? Ach, wie oft fehlt es noch an diesem festen Vertrauen, dass er helfen kann und helfen will! Wir müssen uns schämen, wenn wir dagegen den Königischen ansehen, der lange nicht soviel von dem Herrn Jesu wusste, als wir. Scheuet ihr auch den weiten Weg zu Jesu nicht? Der Weg von Kapernaum nach Kanaa war weit, fünf Meilen weit. Wir sind aber oft noch viel weiter von dem Herrn entfernt, durch Augenlust, Fleischeslust und hoffährtiges Leben von ihm getrennt. Ich weiß nicht, ob der Weg von Kapernaum nach Kanaa beschwerlich war. Dass aber weiß ich, dass der Weg zu Jesu beschwerlich ist. Er geht durch bittere Bußtränen und durch schwere Kämpfe hindurch. Scheuet ihr den weiten und beschwerlichen Weg, meine Freunde? Wenn ihr zu Jesu kommt, bittet ihr auch recht herzlich und mit inständigem Verlangen? Betet ihr am Morgen, Mittag und Abend? Betet ihr in jeder Not Leibes und der Seele? O meine Lieben, ich fürchte, wir stehen zum großen Teile noch nicht einmal auf der ersten Stufe des Glaubens. Das ist der Anfang des Glaubens, dass wir unsere Not, unsere Leibes- und Seelennot, erkennen, dass wir herzliches Verlangen nach Jesu Hilfe und rechtes Vertrauen zu seiner Allmacht und Gnade haben, und ihn um seine Hilfe bitten und anrufen. Wohl uns, wenn wir so weit sind. Dann kann der Herr etwas mit uns anfangen. Wohl gemerkt, er kann etwas mit uns anfangen. Er kann unsern Glauben fördern und stärken. Wir betrachten nun, wie der Glaube

2. gestärkt wird.

„Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht." Der Mann glaubte also noch nicht, wenigstens noch nicht so, wie der Herr es verlangt. Er glaubte wohl an Jesum als an den Wundertäter für sein Kind, aber noch nicht als an den Heiland für sich selbst. So machten es fast alle Galiläer. Darum sagt der Herr: Ihr. Und dabei denkt Jesus gewiss mit Wehmut nach Samarien zurück, wo er eben herkam, und wo viele Samariter an ihn hatten glauben lernen, ohne dass er Zeichen und Wunder tat. Er will den Königischen zu diesem Glauben hinführen. Der Mann soll glauben, dass der Heiland nicht bloß seinem Kinde von leiblicher Krankheit und Elend helfen könne, sondern dass er auch sein Heiland sei, der ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit schenken wolle. Darum weist er ihn anfangs mit diesen ernsten Worten zurück. Er schlägt ihm seine Bitte nicht ab. Er gönnt ihm aber mehr und will ihm mehr geben, als er gebeten hat. Es ist, als spräche er: Bedarfst du denn meiner gar nicht? Soll ich bloß deinen Sohn gesund machen? Willst du nur Zeichen und Wunder sehen? Willst du nicht glauben lernen, dass ich auch dein Heiland und Erbarmer bin? Der arme, betrübte Mann, der solchen Empfang wohl nicht erwartet hat, mag wohl anfänglich erschrecken. Aber sein Herz sagt ihm, dass er solches Wort verdient hat. Er beugt sich demütig vor diesem Worte des Herrn und bittet um so dringender: „Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt!" Jesus hört aus diesem Seufzer mehr heraus, als wir. Er sieht, dass der Königische ein einfältiges, aufrichtiges und demütiges Herz hat. Darum erhört er nun seine Bitte und spricht zu ihm: „Gehe hin, dein Sohn lebet." Und nun, meine Geliebten, sehet die zweite Stufe des Glaubens. „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, was man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet." Kurz vorher hatte der Königische gebeten: Komm hinab! Jesus kommt nicht hinab, sondern spricht: Gehe hin! „Der Mensch glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging bin." Er hat nichts, als das Wort seines Heilandes. Er hält sich aber an dies Wort ganz fest und geht fröhlich hin. Das ist Glaube. Der Königische geht jetzt in ruhiger Zuversicht seines Weges. Es war um die siebente Stunde, also um 1 Uhr Nachmittags, als Jesus dies Wort zu ihm sprach. Es wäre möglich gewesen, namentlich wenn die Angst oder der Zweifel ihn getrieben hätte, den Weg nach Kapernaum noch an diesem Tage zu vollenden. Aber der Mann eilt nicht. Er geht langsam seines Weges, weil er sich auf das Wort Jesu verlässt, und kommt erst am andern Tage nach Hause.

Wenn Jesus den Glauben in uns stärken will, so macht er es mit uns, wie mit dem Königischen in unserm Evangelio. Er erhört nicht sogleich unsere Bitten und Gebete, zumal, wenn wir seine Hilfe in leiblicher Not anrufen. Wir würden dann gar oft das Eine, was Not tut, vergessen. Er lässt uns auf Erhörung warten. Ja, er straft uns zuerst: Nun erst kommst du? Nun verlangst du, dass ich Zeichen und Wunder an dir tun soll? Warum bist du nicht früher, warum bist du nicht aus anderem Grunde gekommen? Wohl uns, meine Geliebten, wenn wir dem Herrn dann still halten, ihm Recht geben und um so eifriger rufen und schreien. Und wenn er uns dann mit seinem Worte tröstet und uns Erhörung unserer Bitten verheißt, wohl uns, wenn wir uns dann an dieses sein Wort halten und unsere Wege, wie der Königische, ruhig und fröhlich dahin gehen. Habt ihr schon etwas von diesem Frieden erfahren, den die Seele schmeckt, wenn sie dem Worte ihres Gottes und Heilandes trauet? Wohl euch, wenn ihr solchen Glauben und solchen Frieden habt! Der Herr kann dann etwas aus euch machen; Merket wohl, er kann etwas aus euch machen! Ihr stehet dann erst auf der zweiten Stufe des Glaubens. Der Herr, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, muss euch noch zur dritten Stufe führen. Wir betrachten, wie der Glaube

3. vollendet wird.

Da geht der Königische hin im Glauben an das Wort seines Heilandes. Schon unterwegs soll er erfahren, dass es ein kräftiges Wort ist, an welches er geglaubt hat. Seine Knechte begegnen ihm auf dem Wege. „Dein Sohn lebet!" hat Jesus ihm verheißen. „Dein Kind lebet!" so klingt es aus dem Munde seiner Knechte ihm entgegen.

Nun sehet aber, wie der Glaube des Mannes sich vollendet. Ihm ist es nicht genug, dass er seinen Sohn gesund und seine Bitte erhört weiß. Er hat noch viel mehr im Sinne: er will die Herrlichkeit seines Heilandes erkennen. Darum forscht und fragt er, zu welcher Stunde das Kind besser geworden sei. Als er hört, dass es um die siebente Stunde, um 1 Uhr Nachmittags, gewesen sei, grade zu derselben Stunde, in welcher der Herr ihm jene Verheißung gegeben, da weiß er genug. „Und er glaubte mit seinem ganzen Hause." Was glaubt der Mann nun? Jetzt glaubt er, dass Jesus Christus wahrhaftig sein Heiland sei. Es geht mit ihm aus Glauben in Glauben. Und sein ganzes Haus glaubt mit ihm. Sein Weib, das mit ihm gesorgt und getrauert hat; sein Sohn, um den er sich gehärmt hat; seine Knechte, die mit ihm Leid getragen haben: kurz, sein ganzes Haus glaubte nun mit ihm an den Heiland der armen Sünder. Er hat gewiss nicht eher Ruhe gehabt, bis dass sie alle an den Herrn Jesum glaubten. Er hat ihnen erzählt von der Freundlichkeit und Gütigkeit des Herrn, womit er ihn angenommen. Er hat ihnen seine Macht und Herrlichkeit, seine Gnade und Barmherzigkeit gepriesen, bis dass sie alle mit ihm glaubten. Das war die selige Vollendung seines Glaubens.

Meine Lieben, wir erfahren schon unterwegs, dass Gott der Herr die Gebete unsers Glaubens erhört und uns gibt, was unser Herz bedarf. Ein Oberst von Massenbach in unserm Preußenlande war wegen einer Schmähschrift wider seinen König zur langjährigen Gefangenschaft verurteilt. Er saß auf der Festung Glatz in Schlesien. Er hatte kein anderes Buch, als die Bibel. Anfänglich las er mit Ingrimm in dem teuren Gottesworte. Endlich merkte er auf die Barmherzigkeit seines Gottes. Er fängt an zu beten, was er lange nicht getan hatte. Er glaubte dem Worte, das Ps. 50,15 geschrieben steht: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen!" Er betet im Glauben und steht im fröhlichen Glauben von seinem Gebete auf. In derselben Nacht lag König Friedrich Wilhelm der Dritte krank in seinem Bette. Er konnte nicht schlafen und bittet Gott um eine einzige Stunde Schlafs. Gott erhört seine Bitte. Als er nach einer Stunde süßen Schlummers erwacht, spricht er zu seiner Gemahlin: „Gott hat mich eben so gnädig erhört und erquickt. Ich möchte ihm so gern dafür danken. Wer ist wohl in meinem Reiche, der mich am tiefsten gekränkt hat? Dem will ich vergeben." Er sinnt nach und ruft: „Der Oberst von Massenbach soll begnadigt sein." Als nun dem Gefangenen die fröhliche Kunde von seiner Freilassung gebracht wird, macht er es, wie der Königische in unserm Evangelio. Er forscht nach der Stunde, in welcher Gott dem Könige das Herz gelenkt hatte. Siehe, da fand es sich, dass der alte Gott noch lebt und dass er es noch immer also macht, wie es in unserm Evangelio erzählt wird. Es war um dieselbe Stunde, in welcher der Gefangene auf seinen Knien gelegen und gebetet hatte. Meine Lieben, wenn wir nur mehr forschen wollten nach den Wegen und Werken unsers Gottes, wahrlich, wir würden den Herrn immer besser erkennen und in unserm Glauben immer mehr gestärkt werden. Das gehört eben zu der Vollendung des Glaubens, dass er immer tiefer forscht, immer mehr erkennt, immer fröhlicher rühmt von der Macht und Herrlichkeit Gottes seines Heilandes. Dann wird er auch immer lauter und entschiedener von ihm zeugen und bekennen, um auch andere zum Glauben hinzuführen, namentlich in dem Kreise des eigenen Hauses. Ich und mein Haus! so muss es immer entschiedener heißen. Wir wollen den Herrn Jesum fröhlich vor

unserm Gatten, vor unsern Kindern, vor unserm Gesinde, vor allen unsern Hausgenossen bezeugen und bekennen. Das ist dann das rechte Zeichen und Zeugnis eines vollendeten Glaubens. Gott schenke uns solchen Glauben! Er wecke, stärke und vollende den Glauben in unserm Herzen und erhalte ihn nach seiner Gnade, bis dass wir durch seine Barmherzigkeit ihn dafür loben und preisen können in alle Ewigkeit.

Darum beten wir:

Ach, reiche Du mir, Herr,
Doch Deine Gnadenhände,
Hilf meiner Schwachheit auf
Und Stärkung mir zusende;
Ob schon dem Senfkorn gleich
Mein Glaube ist sehr klein,
So lass ihn doch in mir
In stetem Wachstum sein.

Erhöre mich, mein Gott,
Mein Gott, mich doch erhöre;
Merk auf mein Flehen und
Der Bitte mir gewähre,
Dass ich des Glaubens Ziel,
Der Seelen Seligkeit,
Erlange dort einmal
Bei Dir in Ewigkeit.

Amen

LXII.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis.

Du süßer Himmelstau, lass Dich
In unsre Herzen kräftiglich
Und schenk uns Deine Liebe,
Dass unser Sinn verbunden sei
Dem Nächsten stets mit Liebestreu
Und sich darinnen übe.
Kein Neid, kein Streit
Dich betrübe; Fried und Liebe müssen schweben,
Fried und Freude wirst Du geben. Amen.

Liederschatz Nr. 369, Vers 6

Matthäus 18,23 – 35

Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm Einer vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig. Da er es nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte der war ihm hundert Groschen schuldig; und er griff ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht; sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängnis, bis dass er bezahlete, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern; bis dass er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

Als Joseph vor seinen Brüdern stand, die ihn nach Ägypten verkauft hatten, vergab er ihnen von Herzen und sprach zu ihnen: „Denket nicht, dass ich darum zürne, dass ihr mich hierher verkauft habt;“ und war ihnen freundlich, als ob sie ihm nur Gutes getan hätten. Als David den König Saul in seiner Gewalt hatte, tat er seinem Feinde nichts, sondern sprach: „Das lasse der Herr ferne von mir sein, dass ich das tun sollte und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des Herrn;“ und schonte seiner. Als

Christus der Herr am Kreuze hing, war sein erstes Wort, das er sprach, das Gebet für seine Feinde: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Als Stephanus unter den Steinwürfen der wütenden Juden seinen Geist aushauchte, betete er kniend: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!" - und als er das gesagt, entschlief er.

Als der Apostel Jakobus der ältere, der Bruder des Evangelisten Johannes, von dem jüdischen Volke von der Zinne des Tempels hinuntergestürzt wurde, behielt er noch so viele Kräfte, dass er beten konnte: „Ich bitte, Herr Gott und Vater, für sie; denn sie wissen nicht, was sie tun;" sodass noch einer der Priester ausrief: „Was macht ihr? dieser gerechte Mann betet für euch!"

Als der Gottesmann, der Glaubensheld Johann Huß, 1415 auf der Kirchenversammlung zu Costnitz um des Evangelii willen unter Spott und Hohn zum Tode verurteilt wurde, betete er, dass Gott seinen Feinden diese Ungerechtigkeit nicht zurechnen wollte. Darum auch wir, dieweil wir einen solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer noch anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld den Kampf, der uns verordnet ist. Das predigt uns unser heutiges Sonntagsevangelium.

Du sollst deinem Feinde vergeben!

1. um deiner eigenen Sünde willen,
2. um des gnädigen Gottes willen,
3. um des allwissenden Gottes willen,
4. um des gerechten und eifrigen Gottes willen.

Das wollen wir in dieser Stunde der Andacht aus dem Worte unsers Gottes hören und zu Herzen nehmen. Der Herr aber segne sein Wort an uns allen um seiner Liebe und Treue willen. Amen.

Du sollst deinem Feinde vergeben! so ruft uns unser Evangelium zu, und zwar

1. um deiner eigenen Sünde willen.

Hier ist ein Knecht, mit dein sein König rechnet. Der Knecht ist seinem Könige zehntausend Pfund schuldig, nach unserm Gelde drei Millionen Taler. Demselben Knechte ist einer seiner Mitknechte hundert Groschen schuldig, nach unserm Gelde 22 Taler. Das ist freilich für einen Knecht schon eine bedeutende Summe. Aber was sind zweiundzwanzig Taler gegen drei Millionen Taler? Nichts, gar nichts. So groß ist unsere Sünde gegen Gott im Verhältnis zu der Sünde, die unser Nächster gegen uns begangen hat. Anders ist es nie und nimmer, als wie es uns der Herr hier in seinem Worte gezeigt hat. Wir sündigen täglich und reichlich mit Gedanken, Worten und Werken gegen den Herrn, unsern Gott, und häufen dadurch von Tage zu Tage unsere Sündenschuld, bis dass sie endlich eine furchtbare und erschreckliche Summe ausmacht. Was unser Nächster aber gegen uns begangen hat, das ist dagegen sehr klein und unbedeutend, wenn er sich auch noch so schwer gegen uns versündigt hätte. Es ist schon darum klein, weil wir fast immer Schuld daran haben: Es lässt sich ja nicht leugnen, meine Geliebten, dass wir fast immer durch unsere Worte und Werke unsern Nächsten dazu gereizt haben. Wer daran gewöhnt

ist, sein Schuldbuch täglich nachzusehen und zu bedenken, was er seinem Gott und Herrn im Himmel schuldig ist, der wird auch lernen, die kleinen Schulden seines Nächsten, die er ihm schuldig ist, zu übersehen und zu vergeben. Wer da gelernt hat, von Grund seines Herzens zu beten: „Vergib uns unsere Schuld," der wird auch ebenso mit allem Ernste und in aller Aufrichtigkeit beten: „als wir vergeben unsern Schuldigern." Also dachte Kaiser Friedrich der Dritte, da ihm zuredete, die aufrührerischen Bürger zu Wien, die sich gegen ihn vergangen hatten, zu bestrafen. Er sprach: „Ich bin auch ein armer Sünder und bitte Gott täglich um Gnade und nicht um Rache. So will ich an diesen meinen Untertanen jetzt auch Gnade für Recht ergehen lassen." Also dachte König Alphonsus, der sich einst über einige undankbare Hofleute erzürnte, die ihm untreu geworden waren, nachdem er ihnen doch viel Gutes getan hatte. Er beschloss anfänglich, sie nicht mehr zu Gnaden anzunehmen. Bald aber schlug er in sich und sprach: „Ach, lieber Gott, Du hast mir ja viel mehr Gutes getan, als ich ihnen. Wenn Du Dich nur einmal hättest über mich ergrimmet, wo wäre ich geblieben?" Unsere Schuld also soll uns antreiben, unserm Feinde zu vergeben. Ebenso soll uns dazu bewegen unsers Gottes Huld. Du sollst vergeben

2. um des gnädigen Gottes willen.

Der König in unserm Evangelio befiehlt, zu verkaufen den Knecht, der ihm eine so ungeheure Summe Geldes schuldig war, und sein Weib und seine Kinder, und alles, was er hatte, um daraus wenigstens einen Teil seiner Schuld bezahlt zu erhalten. Also war es das Gesetz bei dem jüdischen Volke. Wie kann da der Knecht niederfallen und seinen Herrn anbeten und zu ihm sprechen: „Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen!" Und als sich nun der Herr seiner erbarmt, ihn loslässt und ihm die ganze Schuld erlässt, was tut derselbe Knecht? Er geht hin und findet einen seiner Mitknechte, der ihm eine geringe Summe Geldes schuldig ist, und er greift ihn und würget ihn und spricht: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Sein Mitknecht fällt vor ihm nieder und bittet ihn mit denselben Worten, wie er vorher seinen Herrn, gebeten hat: „Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen." Er aber wollte nicht; sondern ging hin und warf ihn in das Gefängnis, bis dass er bezahlete, was er schuldig war. Meine Lieben, fühlet ihr keinen Zorn und Ingrimm in eurem Herzen gegen diesen elenden und undankbaren Menschen? Wenn damals, da er vor seinem Könige auf dem Angesichte lag, sein Herr zu ihm gesagt hätte: Gut, ich will dir deine Schuld erlassen, wenn du auch deinem Mitknechte seine Schuld erlässest; wie gern und freudig würde er diese Bedingung angenommen haben. Nun aber vergisst er das Gute, das ihm so eben erwiesen ist. Er hat Barmherzigkeit erfahren, denkt aber nicht daran, auch gegen seinen Mitknecht Barmherzigkeit zu erweisen. Meine Geliebten, machen wir es nicht ebenso? Wenn der Herr unser Gott nach seiner Gerechtigkeit mit uns ins Gericht gehen wollte, er, der da gesagt hat: Ich bin ein starker, eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; wo wären wir geblieben? Wo könnnten wir bleiben mit Weib und Kind und unserm ganzen Eigentum? Wir wären ewig verloren. Nun aber jammert Gott unsers Elendes. Er sendet seinen eingeborenen Sohn. Er lässt seinen eigenen Sohn gefangen nehmen und an das Kreuz schlagen, uns aber lässt er los. Sein Sohn, unser Herr Jesus Christus, nimmt alle unsere Schuld auf sich, denke: alle Schuld, und uns erlässt er die Schuld. So oft uns nun täglich oder stündlich unsere Sündenschuld einfällt; so oft der heilige Geist sie uns vor die Augen stellt, so oft liegen wir vor unserm Gott auf den Knien und bitten: Herr, Herr, vergib mir alle meine Schuld! Und der Herr, der gnädige und barmherzige Gott, vergibt uns immer wieder

unsere Sünde und Missetat. Er vergibt sie uns in der Predigt seines Wortes, bei unsern Gebeten, in der Beichte und bei dem heiligen Abendmahl. Sollten wir nun nicht daran denken, was wir gegen unsern Nächsten zu tun haben? Der Herr Jesus hat in dem unserm Evangelio vorangehenden Verse zum Petrus gesagt, dass er seinem Bruder, der an ihm sündigt, siebenzig mal siebenmal vergeben soll. Ist das etwa zu viel? Vergibt uns der Herr, unser Gott, nicht viel öfter? Und wenn Gott uns dieselbe Bedingung gestellt hätte: Ja, ich will dir deine Sünden vergeben, wenn du auch deinem Nächsten vergibst; müssten wir da nicht zitternd eilen, um also zu tun? Gott spricht aber so zu uns. Höre doch, wie dein Heiland am Schlusse unsers Evangeliums sagt: „Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler." Man sollte meinen, es würde kein Mensch so verblendet sein, dies nicht tun zu wollen. Wohin aber geraten wir armen Menschenkinder nicht in unserer Verblendung? Wir vergeben nicht, ja wir bitten sogar Gott selbst, uns auch nicht zu vergeben. Wir bitten ja im Vater unser: „Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern!" Wenn wir also nicht vergeben, so bitten wir Gott in diesem Gebet, dass er uns auch nicht vergeben möge. O meine Lieben, lasset uns dem Nächsten seine Sünde, die er gegen uns begangen hat, von Herzen vergeben um des gnädigen Gottes willen. Ein frommer Christ sagte einmal: „Ich kann erst schlafen, wenn ich zwei gute Freunde bei mir habe." Auf die Frage, wer denn diese guten Freunde wären, antwortete er: „Der eine ist mein Herr Jesus, den ich mit dem rechten Arm umfasse und lasse mir meine Sünden vergeben. Der andere ist mein Nächster, den ich mit dem linken Arm umfange, und dabei vergebe ich denen, die mich beleidiget haben, von Herzen." Also sollen wir auch tun, meine Lieben. Wir sollen unserm Nächsten vergeben um des gnädigen Gottes willen. Wir sollen es aber auch tun

3. um des allwissenden Gottes willen.

Der Schalksknecht ging hin und warf seinen Mitknecht ins Gefängnis, bis dass er bezahlete, was er schuldig war. Er meinte, sein Herr, würde das nicht erfahren. Aber sein Herr erfuhr es doch. „Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte." Meinest du, dass dein Gott nicht erführe alles, was du getan hast? Es wird ihm ja wieder erzählt. Dein Bruder, dein Nächster, der um deiner Hartherzigkeit und Unversöhnlichkeit willen leidet, betet zu ihm, sagt und klagt ihm alles wieder. Deine andern Mitknechte bringen es vor das Angesicht deines Gottes. Die gläubigen Christen, die Kinder Gottes, betrüben sich über deine Hartherzigkeit und Unversöhnlichkeit. Sie klagen es ihrem und deinem Herrn. Die Ungläubigen dagegen, die Kinder dieser Welt, nehmen an deinem Betragen Anstoß und Ärgernis. Sie zeigen mit Fingern auf dich und sprechen: Das will ein frommer Mann sein, und ist doch so hartherzig und unversöhnlich? Er ist ja viel schlimmer und böser als wir. Er soll nur ja von seinem Glauben und seinem Christentum nicht so großes Aufheben machen. Alle diese Anklagen, alle diese Gebete und Seufzer kommen vor das Angesicht deines Gottes. Und wenn es niemand ihm klagte, Einer ist es, der dich verklagt, das ist der Teufel, der nicht umsonst in der Offenbarung St. Johannes (12,10) „der Verkläger" genannt wird und uns um unserer Sünden willen bei Gott verklagt. Denke nur nicht, dass niemand auf dich sieht! Der Bruder, dem du nicht vergibst; die Frommen, die an deinem Betragen Anstoß nehmen; die Gottlosen, die auf dich lauern, wie sie deinen Glauben in Abrede stellen können; der böse Feind, der dich verklagt: sie sehen alle auf dich, um die Sünde deiner Unbarmherzigkeit

und Unversöhnlichkeit vor das Angesicht Gottes zu bringen. Und wenn sie alle nichts sähen, nichts hörten, alle schwiegen: der allwissende Gott sieht und hört und weiß alles. Denke doch, du bekennest in jenem Spruche: „Herr, Du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es; Du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist Du um mich und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du, Herr, nicht alles wissest." Er weiß jeden lieblosen Gedanken, jedes unversöhnliche Wort und Werk, dessen du dich schuldig machst gegen deinen Nächsten. Vergib deinem Nächsten um des Gottes willens! Und nicht genug, dass Gott alles weiß; er will auch alles richten. Darum vergib deinem Nächsten auch endlich

4. um des gerechten und eifrigen Gottes willen.

Der Schluss unseres Evangeliums ist sehr, sehr ernst. Als der König die Unbarmherzigkeit jenes Knechtes erfuhr, da forderte er ihn vor sich und sprach zu ihm: „Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe?" Und sein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis dass er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. So geht es dem hartherzigen und lieblosen Knechte. Erst hat den König des Knechtes gejammert; nun nennt er ihn in seinem Zorn einen Schalksknecht. Erst hat ihn sein Herr losgelassen; nun aber überantwortet er ihn den Peinigern. Erst hat er ihm seine Schuld erlassen; nun soll er ihm bezahlen alles, was er ihm schuldig war. Der König nimmt alle seine Gnade zurück, die er ihm vorher erwiesen hat. Es soll nun mit ihm geschehen, was Rechtens ist. Und dein Heiland setzt hinzu: „Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler." Wenn dies Wort nicht dabei stände! Wenn das Evangelium nicht mit den Worten anfänge: „Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte!" Dann könnten wir diese Geschichte als eine schöne Geschichte lesen oder hören, die uns aber weiter nichts anginge. Aber nun geht sie dich, nun geht sie uns alle an. Es wird im Himmelreiche ebenso zugehen, wie es hier zugegangen ist. Die Geschichte trifft dich und mich und uns alle. Es ist kein Einziger unter uns; der nicht einen Feind hätte. Was willst du nun sagen, mein Bruder? Du wirst dich vielleicht entschuldigen und rechtfertigen wollen. Der alte Mensch ist ja immer geneigt, sich zu entschuldigen. Das hilft dir aber nichts, mein Freund. Das Wort steht da und wird stehen bleiben. Dasselbe Wort wird dich einmal richten am jüngsten Tage. Wenn du nicht vergibst, so vergibt dir dein Gott auch nicht. Dann hast du nicht einen gnädigen, sondern einen ungnädigen Gott an ihm. Dann ist dein Heiland für alle Menschen gestorben, nur für dich nicht. Dann wird andern die Schuld erlassen und vergeben, aber dir nicht. Siehe, es handelt sich um deinen eigenen Kopf, um dein eigenes Leben. Also sei nicht unverständig, da du dir selbst, dir allein am meisten damit schadest! Dort liegt der Knecht in seinem Gefängnisse. Er soll so lange darinnen bleiben, bis er bezahlt alles, was er schuldig ist. Wann wird das geschehen? Nie und nimmer. Er wird darin sterben und verderben. Wie gut hätte er es haben können! Alle seine Schuld war ihm erlassen; nun hat er sie sich selbst wieder über seinem Haupte zusammengehäuft. Da liegt er, denkt an Weib und Kind, die jetzt im Elende gehen, denkt an seinen Unverstand und sein Unglück. Wenn er jetzt das Wort zurücknehmen könnte, was er damals zu seinem Mitknechte geredet hat! Wenn er jetzt seinen Herrn wieder umstimmen könnte! O wie gern würde er im Staube vor ihm liegen,

wie gern würde er so lange weinen und schreien, bis ihm seine Schuld erlassen ist! Wie gern würde er seinem Schuldner alle seine Schuld erlassen, ja noch viel mehr dazu schenken, wenn er nur aus dem Gefängnis herauskäme und ihm seine Schuld erlassen würde! Aber es hilft ihm alles nichts. Er muss im Kerker bleiben, er muss darin sterben und verderben. Ein furchtbares, ein schauerliches Ende!

Denket, ihr Lieben, wenn es euch also erginge! Denket, wenn euer Herr und König am jüngsten Tage zu euch sagte: Eure Schuld wird euch nicht vergeben. Alle eure Sünden, die ihr begangen habt in Gedanken, Worten und Werken, die ganze Menge eurer Missetaten bleibt in meinem Schuldbuche stehen. Ihr kommt in das Gefängnis und in die Pein, bis dass ihr bezahlet alles, was ihr mir schuldig seid. Denket, wenn euch das begegnete! Ihr würdet dann vielleicht vor eurem Gott auf euer Angesicht fallen und rufen: O mein Gott, ist Dein lieber Sohn Jesus Christus denn nicht auch für mich gestorben? Hat er mir denn nicht auch Vergebung meiner Sünden, Leben und Seligkeit erworben? Ich habe ja an ihn geglaubt und mich im Glauben zu ihm gehalten. Vergib mir doch um Christi willen meine Sünde! Dann wird euer Gott zu euch sagen: Du hast deinem Nächsten nicht vergeben, und darum wird dir auch nicht vergeben. Denket, wenn ihr dann hinausgestoßen würdet in die äußerste Finsternis hinaus, in die ewige Pein, wie würdet ihr da seufzen und schreien! Ach, wie gern würdet ihr dann alles, alles vergeben, wenn euch nur vergeben würde! Es hilft euch dann aber alles nichts mehr. Ihr seid verstoßen von dem Angesichte eures Gottes in alle Ewigkeit. Denn es steht geschrieben: „Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler." Das wäre ein fürchterliches, ein schauerliches Ende. Davor behüte und bewahre uns alle der barmherzige Gott in Gnaden! Darum so wollen wir von Herzen vergeben und gerne wohltun denen, die sich an uns versündigen. Wir beten um deswillen mit einander also:

Treib aus von mir den stolzen Sinn,
Lass mich in Demut leben;
Rach, Neid und Zorn nimm von mir hin,
So kann ich bald vergeben,
Wenn schon durch List mein Nebenchrist
Ins Elend mich getrieben;
Weiß ich doch wohl, dass man auch soll
Die ärgsten Feinde lieben.

Amen

LXIII.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis.

Herzens-Jesu, nimm mich hin,
Fülle mich mit Geist und Gnade;
Dein, Herr, bin ich, wie ich bin.
Mache, dass kein Feind mir schade,
Sei mir Sonne, Stab und Schild
Und verklär mich in Dein Bild.

Drücke mich an Deine Brust,
Schließe mich in Dein Erbarmen;
Sei mein Leben, meine Lust,
Trage mich auf Deinen Armen.
Sei mein Wunsch, mein Ziel, mein Grab:
Heiland, lass von mir nicht ab. Amen.

Liederschatz Nr. 761

Matthäus 22,15 – 22

Da gingen die Pharisäer hin, und hielten einen Rat, wie sie ihn fingen in seiner Rede; und sandten zu ihm ihre Jünger, samt Herodis Dienern, und sprachen: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und du fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was dünkt dich? Ist es recht, dass man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? Da nun Jesus merkte ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Weiset mir die Zinsmünze! Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Wes ist das Bild und die Überschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist! Da sie das höreten, verwunderten sie sich, und ließen ihn, und gingen davon.

Unser heutiges Evangelium schließt sich ganz eng an das Evangelium von der königlichen Hochzeit an. Der Herr Jesus hatte erzählt, dass der König Himmels und der Erden seine Knechte zu verschiedenen Malen aussandte, um seine Gäste zum Himmelreiche einzuladen. Er hatte gezeigt, wie so viele diese Einladung ihres Gottes verachteten, in den Wegen der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffährtigen Lebens dahingingen und nicht zu ihrem Heilande kommen wollten. Er hatte gezeigt, wie selbst von denen, welche der Einladung folgten und kommen wollten, manche das Kleid der eigenen Gerechtigkeit nicht ausziehen und sich in die göttliche Heilsordnung nicht schicken wollten. Er hatte geschlossen mit den furchtbaren Worten: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt."

Durch diese Rede fühlten sich die Pharisäer erbittert und hielten einen Rat, wie sie sich rächen könnten. Meine Geliebten, es ergeht dem Herrn und seinem Evangelio noch heute ebenso. Es kann auch nicht anders sein. Die Predigt muss oft treffen und wehe tun. Es wäre ja ein schlechtes Schwert, das nie und nimmer schneiden wollte. Das Wort Gottes aber ist schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert, und wir Prediger sollen auch darum bitten, dass unsere Predigten treffen und verwunden mögen. Dann erst, wenn ihr verwundet seid und euer Elend erkennet, kommt Jesus Christus, der barmherzige Samariter, zu euch, um euch zu heilen. Was machen aber die Meisten, wenn sie sich getroffen fühlen? Sie machen es, wie die Pharisäer. Sie fangen an, entweder das Wort oder den Prediger des Wortes zu hassen, und halten dann auch wohl einen Rat, wie sie dem Worte und dem Verkündiger des Wortes schaden können. Was es mit diesem Rate für ein Ende nimmt und nehmen muss, zeigt uns unser Evangelium. Wir betrachten darum:

Den Rat der Pharisäer,

und fragen:

1. Was hielten sie für einen Rat? Und
2. wie bestanden sie damit?

Der Herr aber segne sein Wort an uns allen zur Stärkung unsers Glaubens und zu seines heiligen Namens Preis und Ehre! Amen.

Wir betrachten also den Rat der Pharisäer und fragen uns:

1. Was hielten die Pharisäer für einen Rat?

Wenn man bedenkt, dass die Pharisäer an der Spitze des Volkes standen als Wächter der Religion und der Frömmigkeit, so sollte man meinen, dass sie einen recht guten und treuen Rat würden gehalten haben, wie die Gottlosigkeit in ihrem Volke fortgeschafft und die Gottesfurcht immer mehr befördert werden könnte. Dem war aber nicht so. Sie waren die erbitterten Feinde des Herrn Jesu, weil er ihres Herzens Gedanken enthüllte, ihre Bosheit strafte und dadurch ihr Ansehen und ihren Anhang verminderte. Sie sannen auf Rache. Es stand bei ihnen fest, Jesus musste aus dem Wege geschafft werden. Die Frage war, wie dies am leichtesten und sichersten geschehen könnte. Geradezu durften sie es noch nicht wagen, denn das Volk hing ihm an, weil er gewaltig predigte, und weil es so, viele Wunder und Wohltaten von ihm erfahren hatte. Das wussten die Pharisäer. Darum hielten sie einen Rat, „wie sie ihn fingen in seiner Rede." Sie mussten eine Anklage gegen Jesum vorbringen können, wodurch sie das Volk gegen ihn erbitterten und es von ihm abwendig machten. Er sollte ihnen zu dieser Anklage selbst die Gelegenheit geben. Darum wollten sie ihn in seiner Rede auf irgend eine schlaue Weise fangen, um hernach aus seinen eigenen Worten eine Anklage wider ihn zusammenzusetzen.

Deshalb fanden sie es für gut, ihre Jünger zugleich mit den Dienern des Herodes zu ihm zu schicken. Merket wohl darauf: ihre Jünger und Herodis Diener. Herodis Diener hielten es mit den Römern. Die Pharisäer aber und ihre Jünger waren Feinde der Römer und damit auch Feinde ihrer Anhänger, der Diener des Herodes. Sie werden aber

Freunde, um sich gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen. Man sieht schon daraus ihren Hass gegen den Herrn und die Unlauterkeit ihres Herzens, dass sie sich mit ihren Feinden gegen den Herrn Jesum vereinigen und verbünden. Sie gehen nach ihrer Meinung auch sehr schlau zu Werke. Sie schicken eine Vorrede voraus: „Meister wir wissen, dass Du wahrhaftig bist und lehrest den Weg Gottes recht und Du fragest nach niemand; denn Du achtest nicht das Ansehn der Menschen." O das sind glatte und süße Worte! Das sind Blumen, unter denen die Schlange mit giftiger Zunge lauert. Sie loben den Herrn, um ihn desto sicherer zu machen und desto leichter zu fangen. Merket wohl darauf, wie falsch und unlauter ihre Worte und Wege sind!

Nun aber kommt die Frage, das Meisterstück der Klugheit: „Darum sage uns, was dünket Dich? Ist es recht, dass man dem Kaiser Zins gebe oder nicht?" Es war dreierlei nach dieser Frage möglich.

- Der Herr Jesus schwieg entweder und antwortete gar nicht. Dann hätten sie zu dem Volke gesagt: Sehet, das ist der große Mann, dem ihr nachlaufet und anhanget. Er weiß nichts zu sagen und zu antworten. Sie hätten in seinem Schweigen eine Waffe gehabt, um ihn bei dem Volke um sein ganzes Ansehen zu bringen.

Es war aber auch möglich, dass Jesus antwortete. Hier gab es ihrer Meinung nach nur zwei Antworten: Ja oder Nein.

- Sagte Jesus: Ja, es ist recht, dass ihr dem Kaiser Zins gebet, so wollten sie ihn bei dem Volke, das gegen die römische Herrschaft erbittert war, als einen Freund und Verteidiger dieser Herrschaft verdächtigen und ihn so um sein Ansehen bringen.

- Sagte Jesus: Nein, es ist nicht recht, nun so waren Herodis Diener da, welche das Wort anhörten und ihn hernach anklagen und beschuldigen konnten, dass er das Volk aufwiegele, dem römischen Kaiser die Abgaben und den Gehorsam zu verweigern.

Dabei stellten sie sich, als ob sie mit der größten Gewissenhaftigkeit an dem göttlichen Gesetze hingen, als ob durch die Abgabe an den Kaiser ihr Gewissen beschwert würde. Sie fragen darum: „Ist es auch recht?" O, ihr Plan war wirklich schlau und fein ausgedacht, ein Meisterstück der Hölle. Aber das war eben ihr Unglück, dass sie es mit dem Herrn Jesu zu tun hatten, vor dessen Weisheit aller Welt Weisheit zu Schanden wird. Wir wollen hier aber vor der Hand inne halten, um den Rat der Pharisäer noch näher zu betrachten. Es ist wohl gut, einen Rat mit einander zu halten, wenn man etwas Gutes dabei im Auge hat. Es wäre gut, wenn Vater und Mutter öfter mit einander Rat hielten, wie sie ihre Kinder auferziehen wollen in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn, wie sie selbst vor dem Angesichte ihrer Kinder in Gottesfurcht wandeln wollen, um ihnen kein Ärgernis und keinen Anstoß zu geben, wie sie ihr Hauswefen mit Ordnung und in aller Treue einrichten; kurz, wie sie sich als rechtschaffene Haushalter Gottes in allen Stücken beweisen wollen. Es wäre gut, wenn alle diejenigen die hierbei etwas zu tun und zu sagen haben, öfter mit einander Rat halten wollten, was zu tun sei, um der immer mehr überhand nehmenden Gottlosigkeit zu steuern und die Gottesfurcht und christliches Leben im Volke zu befördern. Dass dies nicht geschieht, daher kommt viele Trägheit und Gewissenlosigkeit im Amte, viele Untreue und Verblendung, und der Schade wird immer größer und schwerer. Aber welch schändlicher Rat wird oft gehalten wider den Herrn Jesum und sein Reich! Ich will bloß einige Beispiele davon erwähnen.

- Die Kindlein sollen zu dem Herrn Jesu geführt, die Sünde und das sündliche Wesen soll in ihnen bekämpft werden. Das kostet oft einen harten Kampf. Wenn da einmal

Prediger oder Lehrer scharf und strenge verfahren müssen, um ihr Amt nach Gottes Wort und Willen auszurichten, wie halten da manche Eltern Rat mit einander, um ihnen dafür zu schaden! Sie sind darin ihre eigenen Feinde. Wenn der Sohn und die Tochter in ihrem gottlosen Wesen bleiben, so werden sie hernach ihres Vaters Schande und ihrer Mutter, Kummer und Herzeleid. Aber danach fragen solche Eltern nichts, sie halten ihren Rat wider Jesum und sein Reich. Sooft wir Prediger nicht zu allen Sünden und Schanden unserer Gemeinde stillschweigen, sondern einmal reden und strafen, wie es unsere Pflicht ist, wie wird da oft Rat gehalten, um uns das zu verwehren und uns dafür zu strafen.

- Man schämt sich sogar nicht, mit Trunkenbolden, Hurern und Ehebrechern, ja mit offenbaren Feinden des Herrn und seiner Kirche, gemeinschaftliche Sache zu machen, wenn es nur gilt, gegen die Diener des Wortes irgend etwas auszuführen. Es darf ein Mensch, der nichts gelernt und vielleicht nie etwas getaugt hat, nur einmal den Mund auftun, um den König und die Obrigkeit schlecht zu machen, so macht man sogleich gemeinschaftliche Sache mit ihm. Besonders, wenn es die Abgaben gilt, wie in unserm Evangelio. Man klagt, dass zu viel gegeben werden muss, dass zu schlecht regiert wird, und was des Unsinns noch mehr ist. Anstatt für den König und die Obrigkeit treu und fleißig zu beten und ihnen in allen Stücken gehorsam zu sein, wird gelästert und getadelt. Es ist jetzt gerade wieder böse Sitte geworden, den Verführern des Volkes willig das Ohr zu leihen und mit ihnen Rat zu halten wider Gott und seine Gesalbten.

Das alles, meine Geliebten, sind Ratschläge wider Jesum und sein Reich. Denn es stehet geschrieben: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf dass sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut." Es stehet geschrieben: „Nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen." Es stehet geschrieben: „Tut Ehre jedermann; habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König!" Alles, was ihr gegen diese Gebote tut, ist ein Rat wider den Herrn Jesum und sein Reich.

Aus solchem Tun und Treiben entsteht viel Unglück und Unheil. Der rechte Christ betrübt sich darüber von Herzen. Er tröstet sich aber dabei seines Herrn und Heilandes, vor dem alle seine Feinde zu Schanden werden müssen. Denn,

2. wie bestehen sie mit ihrem Rat?

Schlecht, das ist die kurze Antwort. Wie der Prophet sagt: „Beschließet einen Rat, und es werde nichts daraus, denn hier ist Immanuel!" Der Herr Jesus merkte die Falschheit der Pharisäer, wie uns ausdrücklich in unserm Evangelio erzählt wird. Er, der Herzenskündiger kennt ja alle Gedanken und Anschläge des Herzens, und wären sie auch noch so fein und künstlich gesponnen. „Ihr Heuchler," spricht er, „was versuchet ihr mich?" Er, der Wahrhaftige (wie sie ihn selbst genannt haben), nennt sie bei dem rechten Namen, und zeigt, dass er wirklich das Ansehen der Menschen nicht achtet, wie sie vorher von ihm gesagt haben. Er verlangt von ihnen die Zinsmünze. Als sie ihm dieselbe bringen, so fragt er sie: „Wes ist das Bild und die Überschrift?" Mit dieser Frage will der Herr ihnen ihre Sünde aufdecken und zeigen. Einst hatten sie Münzen, auf denen der Kelch und die Opferschale geprägt waren, auf denen drei Lilien standen zum Zeichen, dass Israel blühen sollte, wie die Lilien, auf denen auch Palmen und Myrten abgebildet waren. Auf diesen Münzen stand die Umschrift: Münze des Volkes Israel und der heiligen Stadt Jerusalem. Nun war es ganz anders geworden. Sie waren von dem lebendigen Gott

abgefallen und unter die Herrschaft der Römer gekommen. Deshalb fragt der Herr: „Wes ist das Bild und die Überschrift?" Sie müssen antworten: „Des Kaisers." Es war ihrer Sünde und ihres Ungehorsams Schuld, dass sie unter die Herrschaft der Römer gekommen waren. Dafür zeugte die Münze mit dem Bilde des römischen Kaisers, und der Gebrauch dieser Münze war ein Zeugnis, dass sie diese Herrschaft tragen und anerkennen mussten.

Darum antwortet ihnen Jesus: „So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist." Sie hatten nur fragen wollen, ob es erlaubt wäre, dem Kaiser den Zins zu geben. Der Herr sagt: Es ist sogar eure Pflicht. Alles, was des Kaisers ist, d. h. was ihm gebührt, die schuldige Ehrfurcht, den gebotenen Gehorsam, die geforderten Abgaben müsst ihr ihm geben. Er setzt aber auch sogleich hinzu: Gebet Gotte, was Gottes ist! Er will ihnen damit zeigen, dass sie durch den Gehorsam gegen die Obrigkeit auch den Gehorsam gegen Gott selber beweisen. Und fo ist es auch. Wer ein untreuer und ungehorsamer Untertan gegen seinen irdischen König ist, der ist auch ein untreuer und ungehorsamer Untertan gegen seinen himmlischen König. Wer seinem irdischen Könige nicht gibt, was ihm gebührt, ihm die Ehrfurcht, den Gehorsam oder gar die Abgaben verweigert, der tut auch ebenso gegen den König Himmels und der Erde. Über diese Antwort verwunderten sich die Jünger der Pharisäer und die Diener des Herodes. Ihre Weisheit ist zuschanden geworden vor dem Herrn Jesus und sie ließen ihn und gingen davon.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist! Liebe Freunde, das wollen wir nie und nimmer vergessen. „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses tut. So seid nun aus Not untertan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derhalben müsset ihr auch Schoß geben, denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. „So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid: Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret." Diese Worte (Röm. 13,1 – 7) sind eine Auslegung des Wortes: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist! Der rechte Christ ist seinem Könige und seiner rechtmäßigen Obrigkeit Ehrfurcht schuldig, weil er weiß, dass sie Gottes Diener sind, die in seinem Namen gebieten und regieren. Er ist schuldig, ihnen treu und willig zu gehorchen. Er ist schuldig, mit aller Ehrfurcht von seiner Obrigkeit zu reden, mit ihren Mängeln und Fehlern christliche Geduld zu haben, sie zu lieben und fleißig für sie zu beten. Er soll insonderheit für seinen König bitten, wie es in jenem alten, schönen Gebete heißt, dass ihm Gott gebe „ein weises Herz, königliche Gedanken, heilsame Ratschläge, gerechte Werke, einen tapferen Mut, starken Arm, verständige Räte, sieghafte Kriegsheere, getreue Diener und gehorsame Untertanen." Er soll nicht auf die Obrigkeit schimpfen und schelten, sondern treu und fleißig für sie beten. Er ist aber auch schuldig, ihr die Steuern und Abgaben pünktlich und willig zu entrichten. Ein rechter Christ ist in allen Dingen ein gehorsamer und rechtschaffener Untertan gegen seinen irdischen König. Er folgt der Ermahnung des Apostels Petrus: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Übeltäter und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille

Gottes, dass ihr mit Wohltun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen, als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes."

Ein rechter Christ gibt aber auch Gotte, was Gottes ist. Er gibt ihm vor allen Dingen sein Herz, sein ganzes Herz, wie der Herr selbst es verlangt, wenn er spricht: Gib mir, mein Sohn, dein Herz! Unser Herz ist auch gleich einer Münze, von welcher es heißt: „Wes ist das Bild und die Überschrift?" Wohl uns, wenn es Gottes und nicht des Teufels Bild und Überschrift zeigt. Eine Münze muss ein reines Bild, eine reine Überschrift und einen reinen Klang haben, wenn sie voll gültig und richtig sein soll. So muss auch unserm Herzen und Leben das Bild Gottes aufgepräget sein, nach dessen Ebenbilde wir geschaffen sind. So muss über unserm Herzen und Leben gleichsam geschrieben stehen, dass wir Gottes Kinder, ein Eigentum unsers Herrn Jesu Christi und Bürger seines Reiches sind. So muss auch aus unserm Herzen und Leben, aus allen unsern Worten und Werken nichts anderes herausklingen als die Ehre, Gottes und der Gehorsam unsers Herrn Jesu Christi. Gebet Gotte, was Gottes ist! Dann werdet ihr auch dem Könige geben, was des Königs ist. Dann werdet ihr nicht bloß rechtschaffene Erdenbürger, sondern auch wahrhaftige Himmelsbürger sein. Dann werdet ihr nicht bloß vor dem irdischen, sondern auch einmal vor dem himmlischen Gerichte bestehen und Lob empfangen. Das helfe uns der treue und barmherzige Gott! Darum beten wir:

Ach Gott, es geht gar übel zu,
Auf dieser Erd ist keine Ruh;
Viel Sekten und groß Schwärmerei
Auf einen Dauer kommt herbei.

Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit Gwalt erheben hoch,
Und bringen stets was Neues her,
Zu fälschen Deine rechte Lehr.

Die Sach und Ehr, Herr Jesu Christ,
Nicht unser, sondern ja Dein ist;
Darum so steh Du denen bei,
Die sich auf Dich verlassen frei.

Dein Wort ist unsers Herzens Trutz
Und Deiner Kirchen wahrer Schutz;
Dabei erhalt uns, lieber Herr,
Dass wir nichts anders suchen mehr.

Gib, dass wir leben in Deinm Wort,
Und darauf ferner fahren fort
Von hinnen aus dem Jammertal
Zu Dir in Deinen Himmelssaal.

Amen

LXIV.

Am 24. Sonntage nach Trinitatis.

Wenn wir in höchsten Nöten sein,
Und wissen nicht, wo aus und ein,
Und finden weder Hilf und Rat,
Ob wir gleich sorgen früh und spat:

Es ist das unser Trost allein,
Dass wir zusammen insgemein
Dich anrufen, o treuer Gott,
Um Rettung aus der Angst und Not.

Drum kommen wir, o Herre Gott,
Und klagen Dir all unsre Not,
Weil wir jetzt stehn verlassen gar
In großer Trübsal und Gefahr.

Sieh nicht an unsre Sünde groß,
Sprich uns derselbn aus Gnaden los;
Steh uns in unserm Elend bei,
Mach uns von allen Sünden frei,

Auf dass von Herzen können wir
Nachmals mit Freuden danken Dir,
Gehorsam sein nach Deinem Wort,
Dich allzeit preisen hier und dort. Amen.

Liederschatz Nr. 1329, Vers 1 und 2 und 5 – 7

Matthäus 9,18 – 26

Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und Jesus stand auf, und folgte ihm nach, und seine Jünger. Und siehe ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an. Denn sie sprach bei sich selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wandte sich Jesus um, und sahe sie, und sprach: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeifer und das Getümmel des Volks, sprach er zu ihnen: Weichet! denn das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk ausgetrieben war, ging er hinein, und ergriff sie bei der Hand; da stand das Mägdlein auf. Und dies Gerücht erscholl in dasselbige ganze Land.

Es gibt kein holdseligeres Wort, als der Ruf unsers Jesu ist: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Man sollte meinen, es müsste jedermann diesem freundlichen und holdseligen Rufe folgen, da wir alle Ruhe und Erquickung gebrauchen. Aber viele wollen nicht kommen. Wie der Herr Jesus schon in den Tagen seines Fleisches über die Juden klagen musste: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben haben möchtet,“ so muss er auch heute noch klagen über viele, die auf seinen Namen getauft sind. Es kommen zwar immer noch genug. Die Kirchen sind noch nicht leer, das Wort Gottes wird noch von vielen gelesen und gehört. Aber viele kommen nicht auf die rechte Weise zu ihrem Heilande, sodass sie auch nicht den rechten Segen von ihrem Kommen haben. Der Evangelist Markus, der uns dieselbe Geschichte, wie hier Matthäus, erzählt, berichtet uns, dass das Volk den Herrn gedrängt und gedrückt habe. Und doch haben nur zwei Menschen aus der ganzen, großen Menge den rechten Segen von ihm: das blutflüssige Weib und Jairus. So ist auch heute noch ein groß Gedränge um den Herrn Jesum. Aber viele kommen nicht auf die rechte Weise zu ihm; deshalb finden sie auch nicht die rechte Hilfe und den rechten Segen bei ihm. Darum betrachten wir heute:

Das rechte Kommen zu Jesu,

und zwar

1. wie es geschehen muss, und
2. was es hilft.

Der Herr Jesus aber segne auch diese Betrachtung seines heiligen Evangeliums an uns allen, uns zum Heil und Frieden, und zu seines herrlichen Namens Preis und Ehre. Amen.

Wir betrachten also das rechte Kommen zu Jesu, und sehen,

1. wie es geschehen muss.

Es ist in unserm Evangelio besonders von zwei Leuten die Rede, auf die wir unsere Augen richten müssen, der Oberste Jairus und das blutflüssige Weib.

Von Jairus wird uns erzählt: „Da er aber solches mit ihnen redete, da kam der Obersten einer und fiel vor ihm nieder.“

Von dem kranken Weibe heißt es: „Und siehe, ein Weib, zwölf Jahre den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm und rührete seines Kleides Saum an.“

❶ Daraus sehen wir, wie das Kommen zu Jesu geschehen muss. Es muss vor allen Dingen geschehen in rechter Demut. Der Oberste Jairus die rechte Demut.

Er war gewiss ein reicher und vornehmer Mann. Er suchte Christum in seiner Not und Bedrängnis auf. Er findet ihn in dem Hause des Matthäus bei Tische sitzend, mitten unter Pharisäern und Zöllnern. Er schämt und scheut sich nicht vor der großen Gesellschaft, sondern fällt vor aller Augen vor ihm nieder und ruft ihn um seine Hilfe an.

Meine Lieben, wir können von der Demut dieses Mannes viel lernen.

➢ Es gibt viele Menschen, die sich in der Kirche, oder wenn ein Prediger mit ihnen spricht, gar fromm stellen in Mienen und Worten. Wenn sie aber mit den Kindern dieser Welt zusammen sitzen, scheuen sie sich, ihren Herrn und Heiland frei und öffentlich zu bezeugen und zu bekennen. Sie müssen sich schämen, wenn sie den Jairus ansehen, wie er dort in der großen Gesellschaft, selbst vor den Feinden des Herrn, vor ihm niederfällt und sich zu ihm bekennt.

➢ Es gibt gläubige Christen, die wohl im Kreise ihres Hauses beten und in der Bibel lesen. Aber, wenn ein Gast in ihr Haus kommt, fürchten sie sich, das Tischgebet zu sprechen oder ihre Hausandacht zu halten. Sie müssen sich schämen, wenn sie den Jairus ansehen, wie er vor allen Leuten hier sich zu seinem Herrn und Heilande bekennt.

➢ Es gibt viele Menschen, die halten die Religion und den Glauben an Jesum wohl für die niedrigen und geringen Leute für gut und heilsam. Aber sie selbst sind ihrer Meinung nach zu reich oder zu gebildet oder zu vornehm dazu, sich in aller Demut vor ihrem Heilande zu beugen und ihn um seine Hilfe und Gnade anzurufen. Sie müssen sich schämen, wenn sie den Jairus ansehen, wie er trotz seines Reichtums und seines vornehmen Standes hier zu den Füßen des Heilandes liegt und ihn um seine Hilfe anruft.

➢ Es gibt aber noch einen Hochmut, den schlimmsten von allen. Das ist der Hochmut der Selbstgerechtigkeit. Viele Menschen halten sich für zu gut, um zu dem Herrn in rechter Demut zu kommen. Sie sind ihrer Meinung nach gut und fromm genug; sie denken, auch ohne Jesum in den Himmel zu kommen und von dem barmherzigen Gott in Gnaden angenommen zu werden. Das ist der allerschlimmste und gefährlichste Hochmut. Wer hat dir gesagt, mein Freund, dass Gott gnädig und barmherzig ist? Er hat doch selbst gesagt: „Ich bin ein starker und eifriger Gott." Nur in Jesu Christo ist seine Freundlichkeit und Leutseligkeit erschienen; nur in Jesu Christo ist er gegen uns arme Sünder ein barmherziger und gnädiger Gott. Willst du nicht zu Jesu Christo kommen, so verachtest du ja die Gnade und Barmherzigkeit deines Gottes. Du hast dann keinen gnädigen und barmherzigen, sondern den starken und eifrigen Gott, der da drohet zu strafen alle, die seine Gebote übertreten. Du musst von dem kranken Weibe in in unserem Evangelio lernen, wie du in rechter Demut zu Jesu Christo kommen sollst. In der Scham und Demut ihres Herzens, in dem Gefühle ihrer Niedrigkeit und Unwürdigkeit wagt sie nicht, vor sein Angesicht zu treten. Sie tritt von hinten zu ihm und rühret seines Kleides Saum an. Denn sie spricht bei sich selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Ach, dass der heilige Geist uns doch solche Demut schenkte, dass wir bei uns selber sprechen möchten: Ich bin ein armer, elender Sünder; ich darf mich nicht vor das Angesicht meines Gottes und Heilandes wagen; ich will nur von hinten zu ihm treten und ihn anrühren, dass er sich meiner erbarme.

❷ Das rechte Kommen zu Jesu muss in rechter Demut geschehen. Es muss aber auch geschehen in freudigem und festem Glauben. Hier können wir wieder Von Jairus und dem kranken Weibe lernen. Jairus spricht zu dem Herrn Jesus: „Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm und lege Deine Hand auf sie, so wird sie lebendig." Das nenne ich mir einen festen und freudigen Glauben. Seine Vernunft mag ihm wohl sagen: Glaube doch das nicht; deine Tochter ist tot, es ist alles vorbei. Er lässt sich aber in seinem Glauben nicht anfechten, er spricht: Komm und lege Deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.

➢ Das kranke Weib spricht bei sich selbst: „Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund." Das nenne ich mir einen festen und freudigen Glauben. Zwölf Jahre war sie krank gewesen. Sie hatte, wie uns der Evangelist Markus erzählt, „viel erlitten von vielen Ärzten und hatte alles ihr Gut darob verzehret, und half ihr nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr." Sie hatte also viele Ärzte gebraucht, es sich viel Geld kosten lassen. Es hatte ihr alles nichts geholfen, es war nur immer ärger mit ihr geworden. Sie hatte also zur Genüge erfahren, wie schwer und schlimm ihre Krankheit sei. Und doch hat sie den festen Glauben, dass Jesus ihr helfen könne. Ihr Glaube ist so groß und stark, dass sie nicht einmal begehrt, er möchte seine Hand auf sie legen und sein helfendes Wort zu ihr sprechen. Sie spricht: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Das ist Glaube, fester und freudiger Glaube. Solchen Glauben musst du auch haben, wenn du zu Jesu kommen willst.

Der Glaube hilft, wenn nichts mehr helfen kann;
Der Glaube dringt zu Christo sich hinan;
Der Glaube sieht durch alle Finsternisse;
Der Glaube bricht durch alle Hindernisse
Der bloße Glaub ergreifet Christi Kleid;
Der schwache Glaub lehnt sich an Christi Seit;
Der kleinste Glaub tut eitel Wundersachen;
Wer Glauben hat, kann alles möglich machen.

In solchem Glauben musst du zu Jesu kommen. Du musst glauben und bekennen, dass Jesus dir helfen kann und helfen will.

Das rechte Kommen zu Jesu muss in rechter Demut und in festem Glauben geschehen.

❸ Es muss aber auch geschehen in herzlicher Begierde nach seiner Hilfe.

➢ Jairus hat solche Begierde nach Jesu Hilfe. Darum geht er zu Jesu; darum geht er mit ihm durch das Getümmel des Volkes hindurch; darum achtet er allen Spott und alles Lachen des Volkes nicht; er verlässt Jesum nicht, weil er nach seiner Hilfe und Gnade von ganzem Herzen verlanget.

➢ Das kranke Weib hat solche Begierde nach Jesu Hilfe. Weder das Getümmel des Volkes, noch ihre eigene Demut halten sie ab, zu Jesu zu kommen. Sie will, sie muss zu ihm, weil sie nach seiner Hilfe und Gnade von ganzem Herzen verlanget.

Haben wir auch solches Verlangen nach unserem Heilande? Solche herzliche Begierde ist selten unter uns zu finden. Wir verlangen nach Gut und Geld, nach Lust und Freude dieser Welt, nach allen möglichen Dingen, aber selten nach unserm Herrn und Heilande. Und wenn das Herz auch einmal nach ihm schreiet und seufzet, wir machen sein Verlangen bald wieder tot. Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so musst du nach deinem Heilande verlangen und dich sehnen. Nicht bloß in der Stunde der Not, sondern alle Tage und alle Stunden musst du nach ihm von Grund deines Herzens verlangen und seine Hilfe begehren. Wenn du so in Demut, mit Glauben und in herzlicher Begierde zu ihm kommst und ihn anrufest, dann kommst du auf die rechte Weise. Dann wirst du auch seine Hilfe und seinen Segen erfahren. Unser Evangelium zeigt uns weiter,

2. was solches Kommen uns hilft.

Siehe nur deinen Jesus an! Jairus ist vor ihm niedergefallen und hat ihn um seine Hilfe angerufen. Es heißt nun in unserm Evangelio: „Und Jesus stand auf und folgte ihm nach." Jesus ist eben bei Tische und unterhält sich mit den andern eingeladenen Gästen. Er lässt aber den Jairus nicht erst lange stehen und warten, bis er gegessen hat. Er hört mit seiner Rede auf, steht sogleich auf und folgt dem Manne nach. Sieht es nicht so aus, als ob Jesus auf den Jairus gewartet hätte? Sehet, meine Lieben, so wartet euer Heiland auch auf euch. Er hat vielleicht schon lange auf euch gewartet, er hat schon alles Mögliche vorbereitet, um euch zu sich zu ziehen. Er siehet schon nach euch aus, wie der Vater nach dem verlorenen Sohne, wie der Hirte nach dem verirrten Schäflein. Ihr braucht nicht auf seine Hilfe und Gnade zu warten. Er ist sogleich bereit zu helfen. Sonst geht er euch voran. Jetzt folgt er euch nach, wie er hier dem Jairus nachfolgt, und kommt mit euch, wohin euer Weg auch gehen möge. Wenn es euch auch scheinen möchte, als ob er euch nicht alsbald helfen und euch erhören wollte, glaubet nur: er stehet auf, er kommt mit euch. Das erfährt auch das arme, kranke Weib. Jesus wendet sich um, siehet sie und fragt nicht lange, was sie von ihm verlangt. Er spricht sogleich zu ihr: „Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen." Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde.

Daraus sehen wir weiter, dass Jesus auch hilft, wenn wir nur auf die rechte Weise zu ihm kommen und ihn um seine Hilfe anrufen. Er hilft der kranken Frau, welcher alle Ärzte so viele Jahre lang nicht hatten helfen können. Er hilft ihr sogleich, dass sie gesund wird zu derselbigen Stunde. Er hilft in dem Hause des Obersten Jairus. Das Mägdlein liegt tot auf ihrem Bette. Wie man bei uns zu Ehren eines Toten läutet und singet, so hatte man im Morgenlande die Totenmusik und die Klageweiber. Sie sind schon in dem Leichenhause versammelt. Jesus spricht zu ihnen: „Weichet, denn das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft." Und sie verlachten ihn um seiner Rede willen. Er aber trieb das Volk hinaus, ging hinein und ergriff sie bei der Hand; da stand das Mägdlein auf. O was haben wir an unserm Herrn Jesu doch für einen starken und allmächtigen Helfer! Wenn ihr in Armut und Mangel einhergehen müsst, hoffet auf ihn und wendet euch zu ihm. Jesus kann und will euch helfen, dass ihr fröhlich sprechen sollt: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Bei Jesu wird euch alles zufallen, ihr werdet immer Leben und volle Genüge bei ihm haben. Wenn ihr krank seid, hoffet auf ihn und wendet euch zu ihm. Wo kein Arzt euch helfen kann, wo keine Arznei mehr für euch zu finden ist: Jesus kann und will euch helfen. Er ist der rechte Arzt Leibes und der Seele, der euch eure Krankheit abnehmen und euch sogleich gesund machen kann, oder, wenn euch das nicht heilsam ist, euch doch so erquicket und stärket, dass ihr auch unter Schmerzen und Schwachheit des Leibes seine Hilfe erfahren und preisen könnet. Wenn eure Sünden euch ängsten und quälen, hoffet auf Jesum und wendet euch zu ihm. Er ist der Heiland der armen Sünder, der uns alle unsere Sünde vergibt und heilet alle unsere Gebrechen. Er wird auch zu euch das freundliche und tröstliche Wort sprechen: Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden! Wenn der Tod in euer Haus kommt, zu euch oder zu euren Lieben, hoffet auf Jesum und wendet euch zu ihm. Er ist der Lebensfürst, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat. Er wird uns viermal in den Evangelien als der Überwinder des Todes vor die Augen gestellt. Hier macht er Jairi Töchterlein lebendig, die noch auf dem Bette liegt. Dort erweckt er den Jüngling zu Nain, der schon im Sarge liegt und zu Grabe getragen wird. Dort macht er den Lazarus wieder lebendig, der schon vier Tage im Grabe gelegen, und an dem die Verwesung schon

ihr Werk angefangen hat. Und endlich durchbricht er selber die Riegel des Grabes und die Ketten des Todes, da er am dritten Tage auferstehet von den Toten. Darum in aller Angst und bei allen Schrecken des Todes hoffet auf Jesum und wendet euch zu ihm. Der Christ kann im Angesichte seines eigenen Todes, kann auch an dem Sterbebette und an dem Grabe seiner Lieben fröhlich sprechen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durchs unsern Herrn Jesum Christum!"

Was die Not auch für einen Namen haben möge, wie groß sie auch sein, wie lange sie auch schon dauern möge: Jesus kann, Jesus will immer helfen, wenn wir nur auf die rechte Weise zu ihm kommen. Sein Herz ist immer zu helfen bereit, seine Hand ist immer zu helfen stark und mächtig. Darum hoffet auf ihn, meine Geliebten, und wendet euch, wie Jairus und das kranke Weib in unserm Evangelio, in aller Not Leibes und der Seele, Lebens und Sterbens zu eurem Heilande Jesu Christo! Wenn er auch verlacht wird, er ist immer zu helfen bereit. Wenn ihr auch um eures Glaubens willen verlacht werdet, lasst euch das nicht kümmern. Hoffet auf ihn und sprechet zu ihm:

Allein zu Dir, Herr Jesu Christ,
Mein Hoffnung steht auf Erden;
Ich weiß, dass Du mein Tröster bist,
Kein Trost mag mir sonst werden.
Von Anbeginn ist nichts erkorn,
Auf Erden war kein Mensch geborn,
Der mir aus Nöten helfen kann;
Ich ruf Dich an,
Zu dem ich all mein Vertrauen hab.

Vergesst aber auch nicht, ihn nach seiner Hilfe zu loben und zu preisen. Es heißt am Schlusse unsers Evangeliums: „Und das Gerücht erscholl in dasselbige ganze Land." Das Volk, das ihn erst verlacht und verspottet hat, muss nun seinen Ruhm und seine Ehre verkündigen. Und wie wird das kranke Weib, wie wird Jairus die herrliche Macht und Gnade Jesu Christi gerühmt und gepriesen haben! Also möge sein Gerücht, der Ruhm seines Namens, auch bei uns und unter uns erschallen! Dazu wolle der Herr auch diese Predigt in Gnaden segnen! Dazu müsst ihr aber auch mit allen euren Kräften helfen in eurem Hause und in unserer Gemeinde. Gott der Herr schenke euch und mir, uns allen dazu das rechte Wollen und Vollbringen. Darum beten wir:

Herr Jesu, Du starker und allmächtiger Heiland! Wir kommen vor Dein heiliges Angesicht mit demütigem und gläubigem Herzen. Wir danken Dir, dass Du uns in Deinem heiligen Worte solche Hoffnung gegeben hast, dass wir in aller Not Leibes und der Seele, Lebens und Sterbens Deine Hilfe anrufen und Deiner Macht und Gnade vertrauen dürfen. O Herr, schenke uns durch Deinen heiligen Geist recht demütige und gläubige Herzen, dass unsere Gebete vor Dein Angesicht kommen und Dir wohlgefallen mögen. Erbarme Dich über uns und hilf uns in aller unserer Not. Dann wollen wir auch Deinen Namen preisen und Deine Ehre verkündigen, hier in der Zeit und hernachmals durch Dein, Erbarmen auch in der seligen Ewigkeit!

Amen

LXV.

Am 25. Sonntage nach Trinitatis.

Jesu, Du hast durch Dein Leiden
Uns geheiligt vor der Stadt.
Nun es ist des Vaters Rat,
Dass wir uns zum Kreuz bereiten
Auf der kurzen Pilgrimschaft;
Ach, so gib uns allen Kraft,
Dass wir Deine Schmach mittragen,
Und wenn uns die Feinde jagen,
Lass uns, Herr, nur nicht verderben,
Dass wir Gottes Reich ererben. Amen.

Liederschatz Nr. 678, Vers 7

Matthäus 24,15 – 28

Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, dass er stehe an der heiligen Stätte, (wer das lieset, der merke darauf!) alsdann stiege auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit! Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbat. Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bis her, und, als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet. So alsdann jemand zu euch wird sagen: „Siehe, hier ist Christus, oder da;" so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder tun, dass verführet werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: „Siehe, er ist in der Wüste," so gehet nicht hinaus; „siehe, er ist in der Kammer," so glaubet es nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang; also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.

Man hat die Rede des Herrn Jesu in unserm heutigen Sonntagsevangelio einzig und allein auf die Zerstörung Jerusalems und auf die mit derselben hereinbrechenden Trübsale deuten wollen. Man meinte, dass der Gräuel der Verwüstung, den der Prophet Daniel geweissagt habe und der an heiliger Stätte stehen sollte, nur die Entweihung und Zerstörung des Tempels durch die heidnischen Römer bezeichne. Wenn diese Verwüstung geschehen würde, so sollten die Jünger des Herrn auf die Berge fliehen,

um sich vor den Gräueln des Krieges und der Zerstörung zu retten. Sie sollten sich auch nicht irre machen lassen durch die falschen Christi und falschen Propheten, welche dann aufstehen würden, sondern ihre Rettung einzig und allein in der Flucht auf die Berge suchen.

Wir können und wollen nicht leugnen, dass alles, was der Herr hier voraussagt, bei der Zerstörung Jerusalems wirklich und buchstäblich sich erfüllt hat. Aber, warum lässt die Kirche noch heute über dies Evangelium predigen, wenn die Gerichte Gottes, von denen es redet, schon vor achtzehn hundert Jahren gekommen sind? Die Stadt Jerusalem ist in Schutt und Asche gesunken. Die Feinde des Herrn sind zerstreut, die falschen Christi und falschen Propheten, die damals auftraten, sind längst hinweggenommen aus dem Lande der Lebendigen. Warum sollen wir noch immer vor einem Tage und vor einer Gefahr gewarnt werden, die längst vorüber sind? Darum meinen wir, dass alles, was hier vorausgesagt ist, sich auch bei der letzten Zukunft des Herrn zum Gerichte wiederholen wird. Was an Jerusalem geschehen, das ist nur ein Bild im Kleinen von der Heimsuchung, welche in der letzten Zeit über den ganzen Erdkreis kommen wird. Wie darum alles, was zuvor geschrieben ist, uns zur Lehre geschehen ist, auf dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, so auch dieses Evangelium. Es enthält den ernsten und treuen Rat unsers Heilandes, wie wir uns auf seine letzte Zukunft vorbereiten sollen. Wir fragen darum:

Wie sollen wir uns auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi vorbereiten?

Unser Evangelium antwortet uns:

1. Wir sollen auf die Zeichen der Zeit achten,
2. wir sollen fleißig beten,
3. wir sollen uns vor Verführung hüten.

Das wollen wir jetzt mit einander betrachten. Der Herr segne sein heiliges Wort an uns allen, uns zum Heil und zu seines heiligen Namens Preis und Ehre! Amen.

Wir fragen also: Wie sollen wir uns auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi vorbereiten? Unser Evangelium antwortet uns:

1. Wir sollen auf die Zeichen der Zeit achten.

Der Herr sagt am Anfange unsers Evangeliums: „Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, dass er stehe an der heiligen Stätte (wer das lieset, der merke darauf!), alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist." Es heißt ausdrücklich also: „Wer das lieset, der merke darauf!" Schon aus diesen Worten lernen wir, dass wir auf die Zeichen der Zeit achten sollen. Weiterhin im 2. Verse unsers Kapitels sagt der Herr noch einmal: „An dem Feigenbaum lernet ein Gleichnis. Wenn sein Zweig jetzt saftig wird und Blätter gewinnet, so wisset ihr, dass der Sommer nahe ist. Also auch, wenn ihr dies alles sehet, so wisset, dass es nahe vor der

Türe ist." Es weiß niemand den Tag des Herrn, selbst die heiligen Engel wissen ihn nicht. Der Vater hat Zeit und Stunde seiner Macht vorbehalten. Er wird aber kommen, wie ein Dieb in der Nacht, oder, wie der Herr in unserm Evangelio sagt: „Gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang; also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes." Wenn uns aber auch Zeit und Stunde verborgen sind, so hat der Tag doch seine Vorboten, die uns warnen und auf denselben vorbereiten sollen. Unter diesen Vorboten und Vorzeichen wird ganz besonders in unserem Evangelio „der Gräuel der Verwüstung" genannt, „der da stehet an der heiligen Stätte." Wenn wir diesen Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte sehen, so ist es Zeit, zu fliehen, um dem kommenden Verderben zu entgehen.

Wo und wie zeigt sich nun dieser Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte? Es hat im Laufe der Jahrhunderte öfters solche Zeiten gegeben, wo der Gräuel der Verwüstung sich an heiliger Stätte zeigte.

- Ich erinnere euch nur an die französische Revolution im vorigen Jahrhundert. Damals wurden die christlichen Kirchen zugeschlossen, die christlichen Gottesdienste abgeschafft, ja der Glaube an einen lebendigen Gott aufgehoben und verboten. Ein liederliches Frauenzimmer wurde jubelnd umhergetragen und als Göttin der Vernunft verehrt. Viele frommen Christen meinten damals, dass die Zukunft des Herrn vor der Tür sein müsse. Es ist aber nicht geschehen.

- Wie steht es nun mit unserer Zeit? Meine Geliebten, wir können nicht leugnen, dass wir in einer schlimmen und betrübten Zeit leben. Es gibt Tausende und aber Tausende, die an keinen Gott mehr glauben. Es gibt Tausende und aber Tausende, die das Christentum von ganzem Herzen hassen und das Evangelium des Herrn Jesu mit Stumpf und Stiel ausrotten möchten. Es sind sogenannte Kirchen und Gemeinden entstanden, in denen der Glaube an Gott und an den Heiland bestritten und das Wort Gottes verworfen wird.

- Es gibt Bücher und Zeitschriften, in welchen der christliche Glaube angegriffen und frech verspottet wird. Die meisten unserer sogenannten Gebildeten sind über das Wort Gottes und über den Glauben an Christum hoch hinaus. Sie halten die Religion wohl ganz zweckmäßig für das niedere und geringe Volk. Sie soll die Zwangsjacke sein, welche die Begierden des Volkes in Zaum und Zügel hält und bei ihm das ausrichtet, was die Polizei und das Strafgesetzbuch leider nicht ausrichten. Sie selbst aber bedürfen des göttlichen Wortes und des Glaubens nicht, um ein achtbares und rechtschaffenes Leben zu führen. Sie lächeln über den Wunderglauben, oder sie sprechen wohl gar von Frömmelei und Heuchelei. Der Gräuel der Verwüstung macht sich darum weit und breit geltend. Es gibt Tausende und aber Tausende von getauften Christen, welche Jahr auf Jahr in keine Kirche kommen. Der Sonntag wird durch Arbeit entheiligt, durch weltliche und sündliche Vergnügungen entweiht. Die Hausandachten und das Tischgebet sind aus den meisten Christenhäusern verschwunden. Man will keinen christlichen Eid, keine christliche Ehe, keine christliche Schule, keine christliche Obrigkeit mehr. Darum steigt die Not und das Verderben immer höher. Die Armut in unserm Volke wird immer massenhafter, die Unzucht und Hurerei nehmen zu, die Trunksucht greift immer weiter um sich, Rohheit und Verwilderung wachsen von Tage zu Tage.

Das sind Zeichen der Zeit, die uns warnen fallen. Wir wissen freilich nicht, ob die Zukunft des Herrn heute oder morgen oder bald geschehen wird. Aber das wissen wir, sie kann kommen da ihre Vorboten und Vorzeichen eingetreten sind. Darum sollen wir fliehen, damit wir dem Verderben entrinnen. Der Herr Jesus sagt in unserm Evangelio:

„Alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit." Die Flucht soll schnell und eilig geschehen. So retteten sich die Christen bei der Zerstörung Jerusalems, indem sie des Wortes ihres Herrn gedachten. Und in die Bergstadt Pella flüchtete. Wo sind nun die Berge, zu denen wir fliehen sollen? O meine Lieben, es ist kein Berg in der ganzen Welt so hoch und so sicher, der uns vor den Strafgerichten Gottes beschützen könnte, wenn da kommen wird der große und schreckliche Tag des Herrn. Wir sollen darum fliehen zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt. Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Der Herr Jesus will uns damit den Rat geben, dass wir uns zu Gott halten sollen, der unser Fels und unsere rechte, feste Burg ist. Wenn wir sehen, dass das Wort Gottes verachtet und sein heiliges Sakrament verspottet wird, so sollen wir von dannen gehen, damit wir nicht wandeln im Rate der Gottlosen, noch auf den Weg der Sünder treten, noch sitzen, da die Spötter sitzen. Wir sollen uns zu Gott wenden und fest an ihm halten. Das ist der Berg und die feste Burg, dahin wir uns retten sollen. Das ist das Erste, wozu uns unser Herr und Heiland ermahnt. Wir sollen zu unserm Gott sprechen: „Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der Du zugesagt hast, mir zu helfen; denn Du bist mein Fels und meine Burg" (Ps. 71,3). Weiter aber ermahnt uns der Herr:

2. Wir sollen fleißig beten.

Der Herr Jesus sagt weiter: „Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbat." Er setzt hinzu: „Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und arg auch nicht werden wird." Wir werden diese Mahnung des Herrn noch besser verstehen, wenn wir uns in die Zeit der Zerstörung Jerusalems versetzen. Damals galt es eine eilige, ungehinderte Flucht. Es wäre töricht gewesen, erst vom Dache hernieder zu steigen und etwas aus dem Hause zu holen. Es wäre töricht gewesen, erst vom Felde nach Hause zu gehen, um seine Kleider zu holen. Dabei konnte leicht Leib und Leben in Gefahr kommen. Es war für die Schwangeren und Säuger eine schlimme Zeit, da sie nicht schnell und eilig genug fliehen konnten. Es war schlimm, wenn die Flucht im Winter geschehen musste, wo außer der Gefahr noch Frost und Kälte dieselbe erschwerten. Es war auch schlimm, wenn sie am Sabbath geschehen musste, da die Feier des Sabbats die Flucht auf alle Fälle verzögerte. Darum sollten die Jünger des Herrn beten, dass ihre Flucht durch nichts verhindert oder gar aufgehalten würde. Sie sollten beten, dass nicht die Ungunst der Jahreszeit, dass kein Gut und keine Not ihre Flucht aufhalten oder erschweren möchte, damit sie vor der großen Trübsal errette würden.

Wie passt das aber alles auf die letzte Zukunft des Herrn? Hier wird es ja ganz gleich sein, ob wir auf den Bergen oder in der Ebene, ob wir auf dem Dache oder im Hause. ob wir auf dem Felde oder daheim sind. Hier werden die Schwangeren und die Säuger nicht schwerer entfliehen, als alle anderen. Hier wird es ganz gleich sein, ob der Tag des Herrn im Winter oder im Sommer, am Sabbat oder an einem Wochentage hereinbrechen wird. Das ist ganz richtig, meine Geliebten. Aber eins wird nicht gleich sein. Es wird ein großer Unterschied sein, ob wir an diesem Tage betend oder nicht betend erfunden werden. Darum mahnt uns der Herr in dem Evangelio des zweiten

Adventssonntages: „So seid nun wacker allezeit und betet, dass ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn." Und so will er uns auch hier ermahnen, dass wir treu und fleißig beten sollen, um der Trübsal der letzten Zeit zu entfliehen.

- Wir sollen beten um unserer Brüder willen, dass der Herr noch Geduld habe mit den armen Sündern und mit dem jüngsten Tage noch warte, damit die Gnadenzeit nicht verkürzet werde und noch viele von ihnen sich zur Buße kehren. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Wir können durch unser Gebet die Zukunft des Herrn schneller herbeiziehen; wir können sie auch durch unsere Gebete aufhalten und verziehen. Wir können durch unsere Gebete sogar bewirken, dass die Zeiten der Trübsal verkürzet werden. Unser Herr und Heiland sagt ausdrücklich: „Wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet." O es werden schwere Tage der Anfechtung und Versuchung sein.

- Darum müssen wir auch um unsertwillen beten, dass diese Tage verkürzet werden, damit wir nicht etwa in der Anfechtung und Versuchung unterliegen. Wir müssen für uns beten, dass wir jener großen Trübsal auf die rechte Weise entrinnen. Betet darum, Geliebte, dass kein Gut und Geld, kein Schatz und keine Kleidung euer Herz festhalten und an der Flucht verhindern möge. Betet, dass keine Not und keine Trübsal, dass nichts auf der Welt euch aufhalten und abhalten möge, diesem allen bei Zeiten zu entfliehen. Betet, dass ihr an diesem großen Tage nicht zu Schanden werdet, sondern stehen könnet vor des Menschen Sohn. Betet schon heute, betet immer darum!

Drum, so lasst uns immerdar
Wachen, flehen, beten,
Weil die Angst, Not und Gefahr
Immer näher treten;
Denn die Zeit
Ist nicht weit,
Da uns Gott wird richten
Und die Welt vernichten.

Endlich aber mahnt uns der Herr in unserm Evangelio:

3. Wir sollen uns vor Verführung hüten.

Jesus sagt: „So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus oder da, so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, dass verführet werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so glaubet es nicht." Es hat im Laufe der Jahrhunderte gar oft geheißen: Siehe, hier ist Christus, siehe, da ist er! Wie ernst auch der Herr warnt: „Ihr sollt es nicht glauben," so haben doch immer viele Christen weit lieber den verkehrtesten Schwärmern

und den frechsten Betrügern geglaubt, als ihrem Herrn und Heilande. Viele, die nicht an die Worte und Wunder der heiligen Schrift glauben wollten, haben sich zu den Fabeln und Märchen der Betrüger gewendet. Aber, es wird noch schlimmer werden. Die Macht der Lüge und der Bosheit wird immer größer, die Anfechtung und Versuchung wird immer gefährlicher werden. Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, die sogar Zeichen und Wunder tun werden. Ihr ganzes Tun und Treiben wird so verführerisch wirken, dass selbst die Auserwählten nur mit Mühe fest stehen werden. Der Herr warnt uns darum mit allem Ernste und spricht: „Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt." Wir aber, meine Lieben, wir wollen diese treue Warnung unsers Herrn und Heilandes zu Herzen nehmen. Wir wollen uns nicht wundern noch erschrecken, wenn solche Tage kommen und solche Männer erscheinen. Wir wollen dann nicht vergessen, dass es uns unser Herr und Heiland vorher gesagt hat. Wir wollen aber auch bei Zeiten dafür sorgen, dass wir in den Tagen der Versuchung und Verführung fest stehen bleiben auf dem Grunde der ewigen Wahrheit.

- Darum, meine Geliebten, tut es Not, dass wir immer fleißiger in dem Worte unsers Gottes lesen, damit wir uns in der Wahrheit immer fester gründen. Es tut Not, dass wir alle Lehre, alle Drohung und alle Verheißung, die uns darin gegeben wird, immer gründlicher erforschen und immer treuer zu Herzen nehmen.

- Es tut Not, dass wir wachsen indem Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes, uns immer mehr in ihn hineinglauben, uns immer inniger in ihn hineinleben, damit wir an dem bösen Tage Widerstand tun, alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen. Das Schwert des Geistes und der Schild des Glaubens sind die rechten Waffen, die wider alle Versuchung und Verführung uns schützen. Wir wollen bei Zeiten diese Waffen ergreifen und uns in ihrem Gebrauche üben. Niemand meine, dass er schon fest und sicher stehe. Wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle.

Es tut Not, alle Tage zu beten:

Meines Glaubens Licht
Lass verlöschen nicht;
Salbe mich mit Freudenöle,
Dass hinfort in meiner Seele
Ja verlösche nicht
Meines Glaubens Licht.

Darum stehet fest im Glauben, meine Geliebten! „Wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so glaubet es nicht." Die Zukunft des Menschensohnes wird so schnell und plötzlich geschehen, dass ihr ihn nicht erst suchen brauchet. Sie wird aber auch so offenbar geschehen, dass ihr darüber nicht irren könnet. „Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes." Bleibet in ihm und in seinem Evangelio, damit ihr fest stehet in der Trübsal der letzten Zeit! „Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler." Die Vögel des Himmels kommen schnell herbei, wo ein Aas liegt, um sich davon zu nähren. Also wird es auch bei der Zukunft des Herrn geschehen. Die ganze Erde mit allem, was darauf und darinnen ist, wird durchs die Macht der Bosheit und der Lüge, des Unglaubens und der Sünde, die alles zerrüttet, gleich einem Aase sein, das da verweset. Die Gerichte Gottes werden plötzlich hereinbrechen, wie die Raubvögel sich bei

einem Aase sammeln. Wohl uns, wenn wir aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen sind: Wohl uns, wenn Christus in uns lebt, und wir in ihm. Darum bleibet bei ihm, auf dass, wenn er geoffenbaret wird, wir Freudigkeit haben und nicht – zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft. Heute noch ist unser Leben verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Das helfe uns der barmherzige Gott! Darum beten wir:

O Jesu, hilf zur selben Zeit
Von wegen Deiner Wunden,
Dass ich im Buch der Seligkeit
Werd angezeichnet funden;
Daran ich denn auch zweifle nicht;
Denn Du hast ja den Feind gericht,
Und meine Schuld bezahlet.

O Jesu Christ, Du machst es lang
Mit Deinem jüngsten Tag;
Den Menschen wird auf Erden bang
Von wegen vieler Plage.
Komm doch, komm doch, Du Richter groß,
Und mach uns in Genaden los
Von allem Übel.

Amen

LXVI.

Am 26. Sonntage nach Trinitatis.

In meines Herzens Grunde
Dein Nam und Kreuz allein
Funkelt all Zeit und Stunde,
Drauf kann ich fröhlich sein.
Erschein mir in dem Bilde,
Zu Trost in meiner Not,
Wie Du, Herr Christ, so milde
Dich hast geblut zu Tod.

Schreib meinen Namn aufs Beste
Ins Buch des Lebens ein,
Und bind mein Seel fein feste
Ins schöne Bündelein
Der, die im Himmel grünen
Und vor Dir leben frei,
So will ich ewig rühmen,
Dass Dein Herz treue sei. Amen.

Liederschatz Nr. 1502, Vers 3 und 5

Matthäus 25,31 – 46

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit; und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet; und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habe mich beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich beisuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten, und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset? oder durstig, und haben dich getränket? Wann haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget? oder nackend, und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten, und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hiervon mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich

nicht getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.

Die drei letzten Sonntage nach Trinitatis führen uns mit ihren Evangelien hinein in die letzte große Zeit und stellen uns vor die Augen den Tag des letzten Gerichtes. Wie das Kirchenjahr nun zu Ende geht und der erste Advent uns dann wieder die Botschaft bringt: Mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir; er kommt, er kommt! so gehet auch einmal das Weltenjahr zu Ende, und es erschallt das Feldgeschrei und die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes: Er kommt, er kommt! Wohl uns, meine Lieben, wenn es dann mit uns also steht, wie es in dem wunderherrlichen Verse heißt:

Zion hört die Wächter singen,
Das Herz tut ihr vor Freuden springen,
Sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm, Du werte Kron,
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna! Wir folgen all zum Freudensaal
Und halten mit das Abendmahl.

Das ist eine große und wichtige Sache. Es gibt keinen ernsteren Gedanken, als den an das Weltgericht. Und doch, wie viel Leichtsinn, wie viel Sicherheit und Unverstand herrschen noch bei vielen Christen in dieser Hinsicht! Wenn man mehr daran dächte, wenn man so daran und davon dächte, wie der Herr es uns vorstellt, es würde uns die Lust nach manchem vergehen, was uns jetzt hier auf Erden gefällt, und wir würden mit Furcht und Zittern schaffen, dass wir selig werden. Der Herr Jesus will, dass wir daran denken sollen. Er lässt in seiner Treue nichts unversucht, sondern mahnt uns immer wieder daran. So auch in unserm Evangelio. Es stellt uns vor die Augen:

Die letzten Dinge,

und zwar

1. den Gerichtstag,
2. das Gericht und
3. das Urteil.

Dies wollen wir in dieser Stunde der Andacht mit einander betrachten. Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, damit wir zu dieser unserer Zeit bedenken mögen, was zu unserm Frieden dienet. Amen.

Wir betrachten also die letzten Dinge, und zwar

1. den Gerichtstag.

Der Herr Jesus sagt in unserm Evangelio: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden."

- Des Menschen Sohn wird kommen: das ist das Erste, was uns der Herr hier verkündigt. Ob es die Welt glaubt oder nicht glaubt, darauf kommt es nicht an; ob es uns gefällt oder nicht gefällt, das ist ganz gleichgültig. Der Herr Jesus wird kommen zu richten die Lebendigen und die Toten. Er hat es gesagt, er hat es mehr als einmal gesagt. Darum bleibt es wahr, und wenn auch alle Menschen dagegen streiten und daran zweifeln sollten.

- Er wird kommen in Herrlichkeit, und zwar in seiner Herrlichkeit. Einst wandelte er auf Erden in unserer Niedrigkeit. Dann wird er wieder kommen in seiner Herrlichkeit. Er wird nicht kommen, wie damals, in der Krippe, in armselige Windeln gewickelt, nicht auf einem Esel reitend, nicht am Holze des Fluches und der Schande hängend; nein, er wird kommen auf den Wolken und in den Wolken des Himmels, und alle seine heiligen Engel werden mit ihm kommen, und er wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit. Die heiligen Engel, die einst bei seiner Geburt gejubelt, die in der Wüste ihm gedient haben, die vom Himmel hernieder gefahren sind auf des Menschen Sohn, die Zeugen seines Leidens und Sterbens, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, sie werden mit ihm kommen. Er wird kommen wie ein König mit seinen Dienern und mit seinen Kriegsleuten. Und er wird dann sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit. Das wird ein Anblick voller Majestät und Herrlichkeit sein, wie wir uns ihn heute kaum denken können. Als Johannes seine Herrlichkeit erblickte, fiel er zu seinen Füßen als ein Toter. Wie wird uns sein, wenn wir ihn werden sitzen sehen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, und die Legionen seiner Engel und Erzengel um ihn stehen und mit verhüllten Angesichtern ihm dienen! Vor diesem Stuhle stehen alle Völker der Erde. Alle die geboren und gestorben sind von dem ersten Tage der Welt bis zu ihrem letzten.

- Von den Enden der Erde, vom Meer und von den Inseln, von den Wüsten und von den Bergen, von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht: woher sie auch sein mögen, sie müssen alle, alle kommen.

- Die da schlafen im Meer und in der Wüste, die, deren Asche in alle vier Winde verstreut wurde und die, welche auf unsern Kirchhöfen liegen, wo ihr Grab auch sein möge, sie müssen alle, alle kommen.

- Ob sie Könige oder Bettler, ob sie reich oder arm, ob sie hoch oder niedrig, ob sie jung oder alt, ob sie klug oder töricht gewesen sind: was und wie sie auch gewesen sein mögen, sie müssen alle, alle kommen.

➢ Ob sie ihn geliebt oder gehasst, ob sie ihn angebetet oder verachtet, ob sie an ihn geglaubt oder nicht geglaubt haben: wie sie auch zu ihm gestanden haben, sie müssen alle, alle kommen.

Da wird dann erfüllt werden, was Phil. 2,10ff. geschrieben steht: „Ja dem Namen Jesu sollen sich beugen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen sollen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters." Dann müssen sie alle ihre Knie beugen vor dem, der da sitzen wird auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit. Dann wird mancher sich lieber in den tiefsten Abgrund verstecken und im entlegensten Winkel verbergen wollen. Dann wird man hören das Geschrei der Verzweiflung: „Ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel decket uns! Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhle sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?" (Offb. 6,16.17) Aber es hilft ihnen nichts; sie müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Jesu Christi. Da stehen wir vor ihm, der da Augen hat, wie Feuerflammen; vor ihm, der mit einem einzigen Blicke unser Herz, unser Leben bis auf den Grund durchschaut. Da sieht er uns alle an, und dann kommt

2. das Gericht.

„Er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken." Seine heiligen Engel werden das auf seinen Befehl tun. Hier laufen noch Böcke und Schafe, Gläubige und Ungläubige, Verächter und Nachfolger des Herrn durch einander. Dort wird es aufhören. Hier sehen Böcke und Schafe äußerlich noch gleich aus, hier gehen sie noch auf einer Weide mit einander, hier gehen sie noch zusammen in einen Stall.

➢ Dort wird das alles aufhören: Christus wird sie scheiden. Er wird die Einen zu seiner Rechten stellen, und die Andern zu seiner Linken. Es gibt nur zwei Orte in der Ewigkeit: entweder zu seiner Rechten oder zu seiner Linken. Es gibt nur zwei Wege dorthin: entweder den schmalen, der zu seiner Rechten führt, oder den breiten, der zu seiner Linken führt. Von der sogenannten goldenen Mittelstraße, von der man hier unten so viel redet, weiß man dort oben nichts. Du kommst entweder zu der Rechten oder zu der Linken des Herrn Jesu. Wo wirst du stehen? Mein Bruder und meine Schwester in dem Herrn, ich frage dich: Wo wirst du stehen? Das ist eine ernste, eine sehr ernste Frage.

➢ Und wonach wird der Herr dann richten und scheiden? Er wird nicht zählen, wie oft du zur Kirche gegangen bist, oder wie oft du gebetet hast, oder wie oft du zur Beichte und zum heiligen Abendmahle gekommen bist, oder wie oft du seinen Namen im Munde geführt hast. Das gilt dort oben nichts, das sind alles nur Stützen unserer Frömmigkeit auf Erden. Dort oben gilt nur der Glaube, der durch die Liebe tätig gewesen ist, gelten nur die Werke heiliger Liebe und Barmherzigkeit, die du hier unten um Jesu willen und in Jesu Namen getan hast. Hungrige speisen, Durstige tränken, Gäste beherbergen, Nackende bekleiden, Kranke besuchen, Gefangene trösten: das sind solche Werke der Liebe und Barmherzigkeit, zu denen uns der Glaube treiben soll. Im Glauben müssen diese Werke geschehen, im Glauben an den Herrn Jesum, um seinetwillen und um keiner anderen Ursache willen: sonst sind sie nichts wert. Denn der Herr sagt in unserm Evangelio zu denen zu seiner Rechten: „Ihr habt mich gespeiset, mich getränket, mich beherbergt, mich bekleidet, mich besuchet, seid zu mir

gekommen." Du musst in jedem notleidenden Bruder deinen Herrn und Heiland sehen, im Glauben an ihn und aus Liebe zu ihm dem Bruder Barmherzigkeit erweisen. Dann heißt es auch einmal: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Wehe denen, die hier kein Werk der Liebe und Barmherzigkeit tun! Wehe denen, die hier nur an sich denken, nur für sich haben und behalten! Was wird es sein, das sie sich bereitet haben? Sie werden aus dem Munde des Herrn das furchtbare Wort hören: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan." Wehe denen, welche die Werke der Liebe nicht im Glauben, nicht um Jesu willen, sondern um der Leute willen oder aus anderen Beweggründen getan haben! Sie haben es nicht dem Herrn getan, und ihre Werke werden darum nichts gelten vor dem Stuhle seiner Herrlichkeit. Ach, wenn ihr das doch erkennen und beherzigen wolltet! In Christo gilt nur der Glaube, der durch die Liebe tätig ist in guten Werken. Einen andern Glauben will der Herr nicht; ein anderer Glaube wird nie und nimmer vor ihm bestehen. Wie viel toter Glaube aber wie viel Mundglaube, wie viel Gewohnheitsglaube wird noch immer unter uns gefunden! Was kann, was wird der Herr Jesus einmal zu uns sagen am Tage des jüngsten Gerichtes? Prüfet euch, meine Lieben, prüfet alles, was ihr nicht recht, was ihr nicht im Glauben getan habt! Prüfet alles, was ihr hier oder da unterlassen habt, und was doch euer Heiland von euch fordert! Richtet euch bei Zeiten, damit ihr nicht gerichtet werdet! Auf das Gericht folgt

3. das Urteil.

Jesus wird zu den Gerechten sprechen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!" Zu den Ungerechten aber wird er sagen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und Engeln!" Und dies Urteil wird dann gelten in alle Ewigkeit. Wenn es auch die Einen aus Demut und die Andern aus Hochmut nicht annehmen wollen: er spricht das Urteil, er allein, und kein Mensch kann dies Urteil ändern oder umstoßen. Hier unten kannst du klug reden, so viel du nur willst. Hier unten kannst du dich mit deiner Zunge erheben und rechtfertigen, loben und entschuldigen, so viel du nur willst und so gut du eben kannst. Dort oben werden alle Zungen schweigen müssen. Vor ihm wird kein Wort der Rechtfertigung, kein Wort der Entschuldigung mehr gelten. Da heißt es dann: „Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben, und demütig sein vor deinem Gott." Dort werden nur deine Werke reden, im Glauben oder nicht im Glauben getan. Des Richters Augen sehen nach dem Glauben. Danach wird das Urteil gesprochen werden. Und dann wird es ausgeführt werden. Bist du hier schon zu Jesu gekommen, gern zu ihm gekommen, in Buße und Glauben zu ihm gekommen, so wird er dort auch zu dir sagen: Komm her! Hier ladet er noch ein: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Dort wird er anders sprechen. Dort heißt es: Gehet hin! Bist du hier nicht zu Jesu gekommen, hast du nicht zu ihm kommen wollen, sondern bist von ihm gegangen, deine eigenen Wege gegangen, so wird er dort auch zu dir sagen: Gehe hin! Hast du hier danach getrachtet, den Segen zu ererben, zu welchem du berufen bist, so wirst du dort auch zu den Gesegneten des Vaters gehören. Hast du hier lieber den Fluch erwählet, so

wirst du dort zu den Verfluchten gehören. Ob gesegnet, ob verflucht, das ist die große, die letzte Frage. Die Einen gehen in das Reich der ewigen Freude, die Andern in das ewige Feuer, die Einen in die ewige Pein, die Andern in das ewige Leben.

Und dann geht es erst an. Dann ist erst der Anfang der Freude oder der Pein, und so wird es fortgehen in alle Ewigkeit. Ewiges Leben! ohne alles Aufhören, ohne alle Störung und Trübung, – o das ist eine Freude, davor einem das Herz im Leibe jubeln und springen muss. Ewige Pein! ohne Ende, ohne Hilfe, ohne Änderung und Besserung, ja sogar ohne alle Linderung, – o das ist eine Pein, davor das Herz erzittern und erbeben muss. Wo wollt ihr hin, ihr Lieben? In die ewige Pein oder in das ewige Leben? Gott bewahre euch vor dem Einen und bringe euch aus Gnaden in das ewige Leben!

Aber dazu müssen wir hier etwas tun. Es muss alle Tage und Stunden vor unsern Augen und in unserm Herzen die große Frage stehen: Ewige Pein oder ewiges Leben? Zu einem alten, frommen Manne kam einst ein Jüngling frohen Mutes und eilenden Schrittes und rief: „Freue dich mit mir, mein Vater! Endlich, endlich hat mein Oheim seine Einwilligung gegeben. Ich darf nun auf die hohe Schule gehen und ein Rechtsgelehrter werden. Nun ist mein Glück gemacht!“ – „Gut, mein Sohn,“ antwortete der Alte; „nun wirst du also anfangen, fleißig zu lernen, doch was dann?“ – „Nach drei Jahren werde ich meine Prüfung bestehen, die Schule mit Ehren verlassen und meinen Beruf antreten.“ – „Und dann?“ – „Dann werde ich es an Fleiß und Gewissenhaftigkeit nicht fehlen lassen, man wird von mir reden weit und breit, und alle Leute, vornehm und gering, werden mich aufsuchen und ihr Vertrauen mir schenken.“ – „Und dann?“ – „Dann werde ich mir etwas ersparen und ein wohlhabender Mann werden, werde mir ein rechtschaffenes Weib nehmen und mir einen eigenen Hausstand gründen.“ – „Und dann?“ – „Dann werde ich meine Kinder erziehen, dass aus ihnen etwas werden kann, und sie werden wohl geraten und in ihres Vaters Fußstapfen treten.“ – „Und dann?“ – „Dann werde ich mich zur Ruhe setzen, an meiner Kinder Glück mich freuen, ihre Liebe genießen und ein glückseliges Alter haben.“ – „Und dann?“ – „Dann? Nun, immer kann man nicht auf dieser Erde bleiben, und wenn man’s könnte, es wäre nicht einmal gut, dann, freilich, dann muss ich sterben.“ – „Und dann?“ rief der Alte wieder, fasste ihn an beiden Händen und sah ihm in die Augen. „Mein Sohn, und dann?“ Da wurde der Jüngling blass, fing an zu zittern, und die Tränen stürzten ihm aus den Augen. „Habe Dank, mein Vater,“ sprach er endlich, „ich hatte die Hauptsache vergessen, dass dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, und dann das Gericht. Aber von heute an soll es nicht mehr geschehen.“

Liebe Brüder, ihr macht euch viele Sorgen und lasst es euch rechtschaffen sauer werden, um mit Ehren durch dieses Leben hindurchzukommen. Bedenket aber vor allen Dingen, wie ihr durch jenes Leben hindurchkommen wollet. Ihr sprechet oft: Man will doch leben. Ich sage euch: Man muss doch sterben. Und dann? „Die Ungerechten werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.“ Vergesset das nicht, vergesset nie und nimmer! Fraget immer: Was muss ich tun, dass ich selig werde? Und nehmet die eine und einzige Antwort an: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig!“ Betet heut und immerdar:

Soll ich einmal nach Deinem Rat
Von dieser Welt abscheiden,
Verleih mir, Herr, nur Deine Gnad,
Dass es gescheh mit Freuden:
Mein Leib und Seel befehl ich Dir,
O Herr, ein seligs End gib mir
Durch Jesum Christum.

Amen

LXVII.

Am 27. Sonntage nach Trinitatis.

Einst kommst Du prächtig wieder,
Du König Deiner Schar,
Und holest Deine Glieder
Zum frohen Jubeljahr.

Dann wird man von den Chören,
Die sich Dein Tod errang,
Weit bessre Lieder hören,
Als je ein Zion sang.

Ach lass uns nur getreulich
Im Glaubenskampfe stehn,
So wird das Herz erfreulich
Einst seinen Richter sehn. Amen.

Liederschatz Nr. 1518

Matthäus 25,1 – 13

Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und gingen aus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen; aber sie nahmen nicht Öl mit sich. Die klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig, und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen, und sprachen: Nicht also; auf dass nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern, und kauft für euch selbst. Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Tür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, tue uns auf! Er antwortete aber, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht. Darum wachen denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.“ Das ist ein ernstes Wort, mit welchem unser heutiges Evangelium schließt. Das ganze Evangelium ist überhaupt ein sehr ernstes Evangelium, das so recht zu dem Schlusse des Kirchenjahres und zur Gedächtnisfeier für unsere Verstorbenen passt. Wodurch ist das Evangelium so ernst? Dadurch, meine Geliebten, dass es uns zeigt,

wie so manche Christen, trotzdem sie es wirklich redlich meinen, dennoch verloren gehen. Man kann fleißig zur Kirche und zum heiligen Abendmahle kommen; man kann von den Gläubigen für einen Bruder und für eine Schwester in Christo angesehen werden; man kann manche guten und frommen Gedanken haben, manche guten und rechtschaffenen Werke tun; man kann von der Welt geschieden sein und vor den Augen der Menschen auf Gottes Wegen wandeln: und man kann dennoch verloren gehen und verdammt werden. Das ist eine sehr ernste und erschütternde Wahrheit, meine Geliebten, die uns unser Evangelium vor die Augen stellt. Es ist gleichsam die Auslegung zu jenem Spruche des Herrn: „Ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingehet, denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hinein kommen, und werden es nicht tun können." Es ist hier gar nicht von solchen Leuten die Rede, welche den Herrn Jesum und sein Wort verachten, seinem Namen nicht dienen und seine Gebote nicht halten. Es ist hier von ernsten und rechtschaffenen Leuten die Rede, welche dennoch verloren gehen. Darum ist unser Evangelium so erschütternd. Es ruft uns zu:

Wachet!

Denn

1. es wird viel verlangt,
2. die Ankunft des Herrn ist ungewiss und schnell,
3. die menschliche Schwachheit schläfert uns ein,
4. der versäumte Augenblick ist nicht wieder einzuholen.

Der Herr Jesus segne die Predigt seines Evangeliums an uns allen, damit wir wacker seien und beten, auf dass wir würdig werden, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Amen.

Unser Evangelium ruft uns zu: Wachet! denn

1. es wird viel verlangt.

Die zehn Jungfrauen in unserm Evangelio nehmen ihre Lampen und gehen also dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen nehmen nicht Öl mit sich für ihre Lampen. Darum werden sie „töricht" genannt. Die andern aber, welche Öl in ihren Gesäßen mitnehmen, werden „klug" genannt. Daraus können wir sehen, meine Geliebten, dass von uns Christen viel, sehr viel verlangt wird. Es ist nicht genug, dem Bräutigam entgegen zu gehen: Es ist nicht genug, ihm mit brennenden Lampen entgegen zu gehen. Der Bräutigam verlangt, dass die Lampen brennen bleiben, während man ihm entgegen geht, brennen bleiben, auch wenn sich seine Ankunft verzögert, brennen sollen, wenn er kommt und man ihn geleitet zum himmlischen Hochzeitssaal. Es wird sehr viel verlangt von einem Christenmenschen, den der Herr wirklich als den Seinen erkennen soll. Jesus verlangt nicht bloß, dass wir einmal Buße tun über unsere Sünden, einmal an ihn glauben und ihm entgegen gehen, einmal das Licht des Glaubens anzünden lassen in unsern Herzen. Nein, er verlangt, dass wir das Öl des heiligen Geistes allezeit bei uns haben, unsere Lampen allezeit damit schmücken sollen bis an unser Ende. Denn: „Wer

bis ans Ende beharret, der wird selig.“ Es wird also verlangt: tägliche Erneuerung im Geiste unsers Gemütes durch tägliche Reue und Buße; täglicher Tod des alten und Auferstehung des neuen Menschen; tägliches Entzünden des Glaubenslichtes, Beständigkeit im Glauben, in guten und bösen Tagen, in allen Versuchungen und Anfechtungen; tägliches Wachstum im Glauben, in der Liebe und in der Heiligung. Das ist es, was der Herr von seinen Jüngern verlangt und fordert. Nur nicht das Werk der Bekehrung leicht und oberflächlich betreiben wollen! Nur nicht mit etwas Glauben, etwas Liebe und etwas Hoffnung sich begnügen! Nur nicht mit der geringen Erkenntnis, die man hat, und mit der schwachen Kraft, die man besitzt, zufrieden sein! Sich fest gründen im Glauben und recht vorsehen, damit man der Macht der Finsternis, der Hitze der Versuchung und allen Anfechtungen rechten Widerstand leisten könne! Nach der Gnade seines Heilandes und den Gaben des heiligen Geistes mit allem Ernste verlangen! Immer aufrichtiger sich strecken nach dem, das da vorne ist; immer völliger vergessen, was dahinten ist; immer fester im Glauben, immer brünstiger in der Liebe, immer gewisser in der Hoffnung, immer treuer in der Heiligung werden! Das ist es, was von uns verlangt wird. Ihr werdet sagen, das ist schwer, sehr schwer. Ja freilich, es ist schwer. Darum dürfen wir es eben in keinem Stücke leicht nehmen, sondern müssen mit allem Ernste nach der Seligkeit ringen.

- Man kann nicht zu oft in der heiligen Schrift lesen, um sich immer tiefer im Glauben und in der Erkenntnis zu gründen.
- Man kann nicht zu oft zur Kirche und zum heiligen Sakrament gehen, um immer mehr zu wachsen in seinem Heilande Jesu Christo.
- Man kann nicht zu viel beten, um immer mehr des geistlichen Segens an himmlischen Gütern teilhaftig zu werden.
- Man kann nicht zu viel wachen, nicht zu viel kämpfen. Wie es in jenem Liede heißt:

Kämpfe bis auf Blut und Leben,
Dring hinein in Gottes Reich;
Will der Satan widerstreben,
Werde weder matt noch weich.

Ringe, dass dein Eifer glühe,
Und die erste Liebe dich
Von der ganzen Welt abziehe;
Halbe Liebe hält nicht Stich.

Lass dem Fleische nicht den Willen,
Gib der Lust den Zügel nicht;
Willst du die Begierden füllen,
So verlischt das Gnadenlicht.

Fleisches-Freiheit macht die Seele
Kalt und sicher, frech und stolz,
Frisst hinweg des Glaubens Öle,
Lässt nichts als ein faules Holz.

Die Menschen denken sich das Seligwerden oft viel zu leicht; darum werden nur wenige selig werden. St. Paulus sagt: „Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und

Zittern!" Mit Furcht und Zittern, weil viel, sehr viel verlangt wird. Mit Furcht und Zittern aber auch,

2. weil die Ankunft des Herrn ungewiss und schnell ist.

Hätten die fünf törichten Jungfrauen gewusst, wann der Bräutigam kommen würde, sie hätten wahrlich sich vorgesehen und ihre Lampen im Stande erhalten. Aber er kommt schnell und unerwartet. Zur Mitternachtsstunde, da sie alle schlafen, erschallet auf einmal das Geschrei: „Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen!" Kaum, dass der Ruf erschallt, so ist er auch schon da. Kaum, dass er angekommen ist, so geht er auch schon hinein in den Hochzeitssaal mit denen, die bereit sind. Kaum, dass er darinnen ist, so wird auch schon die Türe verschlossen. Das ist eine furchtbare Eile und Schnelligkeit. Es bleibt den törichten Jungfrauen gar keine Zeit, ihre Lampen in Stand zu setzen. Es bleibt ihnen keine Zeit, rasch hinzugehen und Öl zu holen. Sie laufen und eilen, aber, da sie kommen, ist die Türe schon verschlossen.

Der Herr kommt schnell, ehe wir es meinen. Er sagt selbst: „So wachet nun, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob er kommt am Abend oder zu Mitternacht, oder um den Hahnenschrei, oder des Morgens, auf dass er nicht schnell komme und finde euch schlafend." Er sagt: „Gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündflut; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten es nicht, bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin: also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes." Mitten in unsere Arbeiten und Geschäfte, mitten in die Sorgen und Freuden unsers Lebens hinein wird auf einmal, ganz plötzlich und unerwartet der Ruf klingen: „Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen!" Wie, wenn er jetzt in diesem Augenblicke käme! O meine Lieben, lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen, und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, auf dass, wenn er kommt und anklopft, sie ihm bald auftun. Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet!

Und wenn du den Tag seiner letzten Zukunft auch nicht erleben solltest, Jesus kommt doch schnell und unerwartet auch für dich. Denke, er kommt in deiner Todesstunde auch zu dir. Du weißt nicht, wann du stirbst. Du weißt nicht, ob du nicht vielleicht schon heute stirbst. Ehe du meinst, kann der Ruf erschallen: Der Bräutigam kommt! Und kaum sind deine Augen geschlossen, so bist du entweder eingetreten in den himmlischen Hochzeitssaal, oder die Tür ist vor dir verschlossen. Wehe dir, wenn der Herr dich unvorbereitet und schlafend fände! Darum sprich:

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hin geht die Zeit, her kömmt der Tod.
Ach wie geschwinde und behende
Kann kommen meine Todesnot.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,
Mache nur mit meinem Ende gut.

Es kann vor Nacht leicht anders werden,
Als es am frühen Morgen war;
Denn weil ich leb auf dieser Erden,
Leb ich in steter Todsgefahr.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut.

Wache darum und lass dein Glaubenslicht hell brennen, damit du in jedem Augenblicke deinem Herrn und Heilande entgegen gehen kannst! Und das ist um so wichtiger, weil

3. die menschliche Schwachheit uns so leicht einschläfert.

Es heißt ausdrücklich in unserm Evangelio: „Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen." Die klugen Jungfrauen schlafen ebenso gut, als die törichten. Aber sie haben sich vorgesehen, sie haben ihre Lampen im Stande. Als sie grade am festesten schlafen, um Mitternacht, ertönt das Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen! Sie fahren auf aus ihrem Schlafe, sie ermuntern sich. Die klugen Jungfrauen nehmen ihre brennenden Lampen zur Hand und gehen mit dem Bräutigam in den Hochzeitssaal. Die andern aber wollen erst ihre Lampen bereiten und werden darum von der Hochzeit ausgeschlossen.

Schon die Apostel warteten auf die letzte Zukunft des Herrn. Die Kirche wartet von Jahrhundert zu Jahrhundert, ja von Jahr zu Jahr auf die Stunde seiner Ankunft. Die Braut spricht: Komm, Herr Jesu! Der Bräutigam antwortet: Ja, ich komme bald! Aber er verziehet von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert seine Zukunft. Er tut das aus Gnade und Barmherzigkeit. Der Apostel Petrus sagt uns ausdrücklich in seinem zweiten Briefe: „Der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre." Mit seiner letzten Zukunft ist alles entschieden und für die Ewigkeit abgeschlossen. Er lässt darum die Gnadenzeit von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert dauern, damit so viele wie möglich gerettet und selig werden. Unsere Schwachheit aber, meine Geliebten, lässt uns diese Gnade unsers Heilandes oft versäumen. Die Spötter ziehen diese Gnade sogar auf Mutwillen und fragen: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist." Auch die gläubigen Christen lassen sich, wie die klugen Jungfrauen in unserm Evangelio, durch die Schwachheit ihres Fleisches einschläfern.

In den ersten Jahrhunderten wachten die Jünger des Herrn viel sorglicher und warteten viel ernstlicher auf den Tag seiner Zukunft. Wir sind darinnen sicherer geworden, weil der Bräutigam verzicht. Wir warten nicht jeden Tag und jede Stunde auf seine Ankunft. Wir schlafen. Wehe uns, wenn unsere Lampen verlöschen. Wohl uns, wenn wir unsere Lichter brennend und unsere Lampen im Stande erhalten!

Ebenso ist es auch mit der Stunde unsers Todes. Wir stehen einen Morgen nach dem andern auf. Wir legen uns einen Abend nach dem andern zu Bette. Wir erleben ein Jahr nach dem andern und feiern einen Geburtstag nach dem andern. Wir kommen leicht dahin, dass wir meinen, es müsse noch viele Jahre also fortgehen. Der Tod scheint uns immer noch so ferne. Wir vergessen, uns täglich und stündlich auf denselben vorzubereiten. Wohl uns, wenn wir immer in herzlicher Buße, in lebendigem Glauben und in treuer Heiligung unsere Lampe erneuern und hell leuchten lassen. Die rechten Gläubigen tun das auch. Und wenn sie sich auch einmal durch die Schwachheit ihres Fleisches haben einschläfern lassen, sie wissen sogleich Bescheid. Gottes Wort hat es ihnen so oft gesagt. Der heilige Geist hat es sie so oft gelehrt. Sie haben den Weg so oft gemacht, dass sie ihn auch halb im Schlafe finden. Ein einziger Augenblick der Besinnung,

der Buße, des gläubigen Gebetes, und ihr Licht leuchtet wieder hell. Sie stehen auf und gehen dem Bräutigam entgegen.

Darum, ihr Lieben, wachet! Wachet, denn

4. der versäumte Augenblick ist nicht wieder einzuholen.

Da der Bräutigam kommt, bitten die törichten Jungfrauen, dass die andern ihnen von ihrem Öle abgeben sollen. Das scheint so leicht und so natürlich zu sein. Aber die klugen Jungfrauen antworten: „Nicht also, auf dass nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern und kauft für euch selbst." Sie gehen hin. Unterdessen aber ist der Bräutigam schon gekommen, die Hochzeitsgäste sind mit ihm eingegangen in den Hochzeitssaal, und die Türen werden verschlossen. Die törichten Jungfrauen werden umsonst bei den Krämern angeklopft haben. Um die Stunde der Mitternacht sind die Türen verschlossen. Ja, und wenn ihnen auch aufgemacht und ihnen Öl gegeben wäre, es hilft ihnen nichts. Sie kommen zurück und bitten: Herr, Herr, tue uns auf! Er antwortet aber und spricht zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht! Es ist zu spät. Furchtbares Wort: Ich kenne euch nicht! Furchtbares Wort: Es ist zu spät! Was hilft es ihnen nun, dass ihre Lampen einmal gebrannt haben? Was hilft es ihnen, dass sie einmal dem Bräutigam entgegen gegangen sind? Was hilft es ihnen, dass sie manche Stunde auf ihn gewartet haben? Was hilft es ihnen, dass sie bitten: Herr, Herr, tue uns auf? Ein Augenblick zu spät ist für alle Ewigkeit zu spät. Ich kenne euch nicht! Ruft ihnen der Herr zu. Sie bleiben draußen, sie sind ausgeschlossen für alle Ewigkeit.

Der versäumte Augenblick ist nie und nimmer einzuholen. Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meine Lieben, wie werden dann viele erschrecken darüber, dass ihre Lampen nicht brennen. Menschen können ihnen dann nicht helfen. Sie werden dann zu den Gläubigen laufen, die jetzt noch von der Welt verachtet und verspottet werden. Aber diese können ihnen von ihrem Glauben nichts abgeben. Ein jeder muss seines Glaubens leben. Sie werden dann zu den Predigern laufen, deren Worte jetzt noch so oft verachtet und verspottet werden. Aber die Prediger haben dann keine Zeit mehr, zu lehren und zu mahnen. Jetzt mahnen und lehren, jetzt bitten und flehen sie noch: Lasset euch versöhnen mit Gott! Aber dann haben sie keine Zeit dazu, sie haben genug zu tun, dass sie selber selig werden. Und wenn sie ihnen auch etwas abgeben könnten und wollten, es ist zu spät. Die Türen des Hochzeitssaales werden zugeschlossen, und die Säumigen müssen für alle Ewigkeit draußen bleiben. Der versäumte Augenblick ist nicht wieder einzuholen. O meine Brüder und Schwestern, schiebt eure Buße und Bekehrung nicht auf das Sterbebette auf! Die Bibel erzählt uns ein Beispiel von einem armen Sünder, der noch in der Todesstunde zu Gnaden angenommen wurde, von dem Schächer am Kreuze. Sie erzählt uns dieses eine Beispiel, damit wir nicht verzagen und etwa meinen sollen, unsere Buße und Bekehrung käme zu spät. Sie erzählt uns aber nur dies eine Beispiel, damit wir nicht sicher werden und unsere Bekehrung aufschieben. Und wenn ihr euch auf den Schächer am Kreuze berufet, meine Lieben, wisst ihr auch, was er vielleicht alles durchgemacht hat? Wisst ihr, was im Gefängnisse nach seiner Verurteilung zum Tode in seinem Herzen vorgegangen ist? Wisst ihr, was er auf dem Wege zur Schädelstätte gedacht und gefühlt hat? Wisst ihr, was er die drei Stunden, da er am Kreuze hing, in seinem Herzen durchgemacht hat? Wer birgt euch dafür, dass ihr noch so viel Zeit übrig habt? Wer steht euch dafür, dass euer Gott dann auch noch so kräftig und

willig die Gnadenhand nach euch ausstreckt, die ihr so oft zurückgestoßen habt? Wie oft verschweigen der Arzt und schwache Freunde dem armen Kranken die Nähe seiner Todesstunde! Wie oft wird er durch heißes Fieber, durch schwere Schmerzen, durch Mangel an Besinnung, durch fortwährende Unruhe und durch irdische Sorgen daran verhindert, für das Heil und die Seligkeit seiner Seele zu sorgen! Und ein einziger Augenblick zu spät ist für die ganze Ewigkeit zu spät! Ihr höret dann das Wort eures Heilandes: Wahrlich, ich sage dir, ich kenne dich nicht. Ihr müsst draußen stehen und draußen bleiben in alle Ewigkeit.

Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Wachet, denn es wird viel verlangt. Wachet, denn des Herrn Ankunft ist schnell und ungewiss. Wachet, denn die Schwachheit des Fleisches schläfert uns immer wieder ein. Wachet, denn der versäumte Augenblick ist nicht wieder einzuholen. Erneuert euch täglich und stündlich in ernstlicher Buße, in lebendigem Glauben, in treuem Kampfe und in beständiger Heiligung! Betet heute und immerdar:

Lass durch Deine Gnad geschehen,
Dass mir niemals Öl gebricht!
Gib, dass meines Glaubens Licht
Nimmer mög in mir ausgehen.
Lass die Lampe sein geschmücket
Durch Gebet und Wachsamkeit,
Und dass in der Dunkelheit
Sie stets scheint und helle blicket.

Lass mich Dir entgegen gehen,
Wenn Du mir entgegen kommst,
Dass Du mich zu Dir einnimmst,
Da ich Dich soll ewig sehen.
Jesu, Du wollst mich verneuen,
Dass bei Deinem Abendmahl
In der Auserwählten Zahl
Ich mich ewig könn erfreuen.

Amen

LXVIII.

Am Ernte – Dankfest.

Ich singe Dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Lust;
Ich sing und mach auf Erden kund,
Was mir von Dir bewusst.

Ich weiß, dass Du der Brunn der Gnad
Und ewge Quelle seist,
Daraus uns allen früh und spat
Viel Heil und Segen fleußt.

Was sind wir doch, was haben wir
Auf dieser ganzen Erd,
Das uns, o Vater, nicht von Dir
Allein gegeben werd?

Du nährest uns von Jahr zu Jahr,
Bleibst immer fromm und treu,
Und stehst uns, wenn wir in Gefahr
Geraten, treulich bei. Amen.

Liederschatz Nr. 1006, Vers 1 – 3 und 9

Lukas 12,16 – 21

Und er sagte ihnen ein Gleichnis, und sprach: Es war ein reicher Mensch, des Feld hatte wohl getragen. Und er gedachte bei sich selbst, und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle. Und sprach: Das will ich tun; ich will meine Scheunen abbrechen, und größere bauen, und will darein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter; und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink, und habe guten Mut. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird es sein, das du bereitet hast? Also gehet es, wer ihm Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott.

Es ist das Ernte-Dankfest, meine Geliebten, das wir heute feiern und an dem wir dem Herrn für die Gabe des täglichen Brotes danken. Wir sollen zwar jederzeit unser tägliches Brot mit Danksagung empfangen. Aber es geziemt sich, dass auch die ganze Gemeinde einmal im Jahre, wie ein Mann, vor dem Angesichte Gottes erscheine und ihm danke für alle Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens, womit er sie reichlich und täglich versorget hat. Das Erntefest ist eins der ältesten Feste der Erde. Selbst die Heiden brachten und bringen noch heute ihren Götzen Dankopfer dar für die Gaben der

Ernte. Es ist auch so natürlich, dem Herrn, unserm Gott, dem Geber aller Gaben, zu danken. Wir haben gesäet und gearbeitet; Gott hat das Gedeihen gegeben. Er hat gewacht und gehütet, wo wir nicht wachen und hüten konnten. Er hat es wachsen und sich mehren lassen. Dank sei ihm und seinem herrlichen Namen!

Gebe Gott, dass wir das Erntefest auf die rechte Weise feiern! Die bekehrten Hottentotten in Südafrika begehen es in schöner und lieblicher Weise. Wenn die Ernte gehalten ist, ziehen sie von den leeren Feldern in einem langen, feierlichen Zuge in das Dorf und singen dabei Lob- und Danklieder. Am Missionshause wird Halt gemacht und ein Kreis geschlossen. Da wird noch einmal ein fröhliches Danklied gesungen. Darauf hält der Missionar eine Rede und ermahnt seine Zuhörer, nun auch diesen Dank gegen den Herrn in der Tat und mit der Wahrheit zu beweisen. Dann wird ein einfaches, herzliches Mahl, ein Liebesmahl, gehalten, an welchem alle Teil nehmen. Und so freut man sich mit einander in dem Herrn und über seine segnende Gnade. Unser Evangelium zeigt uns:

Die Feier des Erntefestes,

1. wie sie nicht geschehen soll,
2. wie sie geschehen soll.

Der Herr, unser Gott, segne diese Predigt seines Evangeliums an uns allen, uns zum Heil und zu seines Namens Ehre. Amen.

Wir betrachtete also die Feier des Erntefestes, und zwar zunächst

1. wie sie nicht geschehen soll.

❶ Das Erntefest soll nicht in Hochmut gefeiert werden. Der Herr Jesus erzählt uns in unserm Gleichnis von einem reichen Menschen, dessen Feld wohl getragen hatte. Und er gedachte bei sich selbst und sprach: „Was soll ich tun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle.“ Und sprach: „Das will ich tun; ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will darein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter.“ Der reiche Mensch war ein hochmütiger Mensch. Er spricht von sich und seinen Früchten, von seinen Scheunen, von dem, was ihm gewachsen ist und von seinen Gütern, als ob kein Gott im Himmel wäre. Seine Rede hört sich so an, als ob er alles durch seine Kraft und Klugheit erworben, als ob nicht der große Gott da wäre, der ihm seinen Segen gegeben hätte. Er ist, wie jener Bauer, der von einem christlichen Manne zur Dankbarkeit für den reichen Segen Gottes auf seinen Feldern aufgefordert wurde und darauf antwortete: „Hat sich was von Segen! Ich habe auch zweimal gedüngt.“ Ist ein solcher Hochmut auch in deinem Herzen? Als du den Segen auf deinen Feldern betrachtetest, hast du nicht bloß an deine Arbeit und Mühe, nicht bloß an deine klugen Einrichtungen, nicht bloß an das, was du getan hast, gedacht, sondern vor allen Dingen an das, was dein Gott getan hat? Hast du in deinem Herzen gesprochen: „Nicht mir, nicht mir, sondern Deinem Namen allein gebührt die Ehre?“ Wahrlich, man hört so oft Gespräche unter den Landleuten, dass einem angst und bange werden kann. Sie erzählen nur von dem, was sie getan haben, wie es ihnen hier und dort so schön geglückt ist, und

wie sie dies und das nun noch klüger einrichten wollen. Aber kaum hört man das Bekenntnis aus ihrem Munde: Es ist der Herr, der alles getan und zu unserer Arbeit seinen Segen gegeben hat! Das ist der Hochmut. Gott behüte uns, meine Lieben, dass wir unser Ernte-Dankfest nicht in Hochmut feiern!

❷ Der reiche Mensch in unserm Evangelio ist auch irdisch gesinnt. Er denkt nur an seine Scheunen, ob sie wohl ausreichen werden, wie er sie abbrechen und größer bauen will. Er denkt nur, wie er sammeln will alles, was ihm gewachsen ist, und seine Güter. Er will zu seiner Seele sagen: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut." Er denkt nur an seinen großen Vorrat, und an die Ruhe die er nun haben kann. Er denkt nur an Essen und Trinken, und wie er gutes Mutes sein will. Das ist der irdische Sinn. Gott behüte uns, meine Lieben, dass wir unser Erntefest nicht mit solcher Gesinnung feiern! Die Gaben unsers Gottes sind uns freilich dazu gegeben, dass wir sie genießen und uns an ihnen erfreuen sollen. Aber wir sollen unser Herz nicht daran hängen. Wenn du dein Herz an deine Scheunen und an dein Getreide, an Essen und Trinken, an deine Güter und Vorräte hängst; wenn du nur immer daran denkst, wie du immer mehr sammeln und immer besser genießen willst: so hast du einen irdischen Sinn. Dich trifft dann das Verdammungswort, welches Philipper 3 geschrieben steht: „Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnt sind."

❸ Wir sollen unser Erntefest nicht mit Undank feiern. Der reiche Mann feiert sein Erntefest mit Undank. Er denkt nur an sich und seine Seele. Er sagt kein Wort von dem lieben Gott, der ihm alles gegeben hat. Er denkt nicht an den Geber aller guten Gaben, der ihn so überreichlich mit Vorrat auf viele Jahre gesegnet hat. Das ist ein schwerer Fluch, den er sich selbst auf die empfangenen Erntegaben legt. Wie viele gleichen diesem Menschen in seinem Undank! Es fehlt heute so mancher in dem Hause seines Gottes, der nicht fehlt, wenn es gilt, die Erntegaben zu verzehren, zu vertrinken und zu vertanzen! Wie viele empfangen den Erntesegen mit Undank! Gott gibt ihnen seine Gaben, und sie entheiligen den Sonntag, um sie einzuernten und heimzuholen. Heißt das nicht, mit einer Hand Gottes Gaben in Empfang nehmen und mit der andern Hand dem Geber in das Gesicht schlagen? Wie viele denken nicht daran, dass sie die Gaben Gottes nicht verdient haben! Wie wenige bekennen, dass Gott sie gesegnet hat ohne all ihr Verdienst und Würdigkeit, aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit! Viele meinen sogar, dass Gott damit ihre Frömmigkeit habe segnen wollen. Und doch heißt es im Worte unsers Gottes: „Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte."

❹ Der reiche Mann feiert sein Erntefest in Lieblosigkeit. Er spricht kein Wort von seinen ärmeren Brüdern. Er will alle seine Güter in seine Scheunen sammeln, alle. Da bleibt freilich nichts übrig für seine armen Brüder. So feiern noch viele ihr Erntefest. Sie denken nicht daran, dass Gott ihnen auch für andere gegeben hat. Sie denken höchstens an diejenigen, zu deren Erhaltung und Unterstützung sie durch menschliche Gesetze verpflichtet sind, aber nicht an ihre andern Brüder, zu deren Unterstützung kein menschliches Gesetz sie zwingen kann, wozu nur das Wort ihres Gottes sie auffordert.

❺ Der reiche Mann feiert endlich sein Erntefest in Torheit. Gott nennt ihn um deswillen selbst einen Narren und spricht zu ihm: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wes wird es sein, das du

bereitet hast?" Gottes Urteil klingt oft ganz anders, als das Urteil der Welt. Die Leute haben ihn vielleicht für einen klugen Mann gehalten, Gott nennt ihn einen Narren. Warum? Er sagt, ich will tun, und denkt nicht daran, dass nicht alles in seiner Macht und Gewalt ist. „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern." Siehst du, du Narr, du kannst dann nichts mehr wollen, nichts mehr tun. Er hofft noch auf „viele Jahre;" Gott sagt: „Diese Nacht" wird es mit dir vorbei sein. Er spricht von seinem Vorrat; Gott sagt: „Wes wird es sein, das du bereitet hast?" Dein Gut für die lachenden Erben, deinen Leib für die Würmer, deine Seele für die Hölle. Er spricht von „Schätze sammeln," und ist doch nicht reich in Gott, weiß nicht, dass er arm, ganz blutarm ist. Wie es in der Offenbarung St. Johannis heißt: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und darf nichts, und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß." Gott behüte uns alle davor in Gnaden, dass wir unser Erntefest also feiern, wie der reiche Mann in unserm Evangelio.

Daraus können wir nun aber lernen, meine Geliebten,

2. wie unsere Feier geschehen soll.

❶ Vor allen Dingen: in Demut. Die Demut ist der Kern und der Schmuck aller christlichen Tugenden.

So oft du aus deinen Acker gehest, sollst du bekennen, dass Gott der Herr deines Ackers und Feldes ist.

So oft du säest oder irgend eine Arbeit auf dem Felde tust, sollst du wissen und bekennen, dass Gott das Gedeihen geben muss.

So oft du die Saat auf deinem Felde betrachtest, sollst du deinen Gott loben und preisen.

So oft du erntest, sollst du sprechen: Herr, ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir, Deinem Knechte, getan hast!

❷ Aus der rechten Demut wird dann auch die rechte Dankbarkeit entsprießen. Bist du von Herzen demütig, so bist du auch von ganzem Herzen dankbar. Es gibt keine Sünde, welche gräulicher und abscheulicher ist, als der Undank. Warum ist der Verrat des Judas so abscheulich? Weil er undankbar war gegen seinen Herrn und Meister. Wenn ein Mensch gegen Menschen undankbar ist, so empört sich jedes rechtschaffene Herz darüber. Warum sind wir so kalt und gleichgültig, wenn jemand gegen Gott undankbar ist? Meinst du, dass Gott deinen Dank nicht haben wollte? Er bedarf seiner zwar nicht zu seiner Seligkeit, da er sich selbst genug ist. Aber er will deinen Dank haben, danach sehnt sich sein Vaterherz. Er will auch nicht obenhin abgespeist und abgefunden sein. Er will einen Dank von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen Kräften haben. Er will ihn nicht bloß heute, nicht bloß an diesem Feste und in der Kirche haben. Er will, dass du ihm auch in deinem Hause, in deinem ganzen Leben, bei allem, was du aus seiner Hand empfängst, danken sollst. Er will auch nicht bloß einen Dank in Worten haben, sondern in Worten und Werken. Dein ganzes Leben muss ein stetes Dankgebet, ein fortwährender Lobgesang sein. Wo du gehst und stehst, muss dich das Gebet begleiten: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat."

❸ Bist du von Herzen dankbar, so wirst du das Erntefest auch feiern in rechter Liebe gegen deinen Nächsten. Meinst du, Gott wolle nicht auf deinem Acker ernten? Er hat sich auch etwas ausgesäet für die Vögel unter dem Himmel, für die Geschöpfe seiner Hand. Er hat sich aber auch etwas ausgesäet für seine armen Kinder, die ebenso gut wie du nach seinem Ebenbilde geschaffen sind, und die er ebenso lieb hat, wie dich, wenn er ihnen auch das tägliche Brot kärglicher gibt als dir. Willst du ihm das abschlagen, nachdem er dir so viel gegeben hat? Ach, es fehlt noch gar sehr an der rechten Bruderliebe. Es verstehen noch so wenige, was es heißt: „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!" Man lässt sich wohl hier oder da ein Scherflein abdringen. Es fehlt aber noch gar sehr an der freundlichen und freiwilligen Bruderliebe, welche immer offene Augen, ein offenes Herz und eine offene Hand hat, dem Bruder zu helfen. Es wird so viel für Essen und Trinken, für Kleidung und für die Lust der Welt dahingegeben. Es wird so wenig gegeben, um Gott zu danken und dem armen Bruder zu helfen. Darum, meine Lieben, ihr möget nun viel oder wenig geerntet haben, so seid eurem Gott dafür von Herzen dankbar. Ihr möget nun viel oder wenig geerntet haben, so sprechet zu eurem Bruder, wie Jakob einst zu seinem Bruder Esau sprach: „Nimm doch den Segen von mir an, den ich dir zugebracht habe; denn Gott hat mirs bescheret, und ich habe alles genug." Denket auch daran, wie ihr von euren Erntegaben zur Ehre eures Gottes und zur Ausbreitung seines Reiches etwas geben wollt. In dem Lande Hannover lebte ein Mann, Namens Bugenhagen, wahrscheinlich ein Nachkomme jenes berühmten Johann Bugenhagen, welcher dem Doktor Luther so treulich bei der Reformation der Kirche geholfen hat. Der alte Mann lebte von einem kleinen Grundstücke, welches ihm gewöhnlich nur so viel einbrachte, als er und sein Kindeskind, das er nach dem Tode der Eltern zu sich genommen hatte, gebrauchten. Und doch brachte er jedes Jahr von seiner Notdurft so nach und nach an vier bis fünf Taler für die Bekehrung der armen Heiden, und jedes mal, wenn er eine Gabe brachte, schämte er sich, dass es nicht mehr wäre. Zu guter letzt wollte er dann auch noch einmal „so einen Satz" geben, wie er sich ausdrückte. Und das fing er also an. Er hatte im Herbst sinen kleinen Acker wieder mit dem gewöhnlichen Fleiße und Gebete bestellt und ebenso im Frühjahr die Sommerfrüchte in die Erde gebracht. Da sagte er zum Herrn Jesu in seiner kindlichen und einfältigen Weise: Er möchte doch so gut sein und die Frucht diesmal doppelt segnen, denn es würde wohl auf Erden seine letzte Ernte sein, und er wollte gern noch einmal einen einen ordentlichen Satz für die Heiden gehen, so etwa 50 bis 60 Taler. Er könne es ja leicht tun, denn er hätte ja selbst einmal gesagt: „Etliches trug dreißigfältig, etliches sechzigfältig, etliches hundertfältig." Wenn es hier nur zehn- oder zwölffältig trüge, so wäre das schon genug. Er möchte ihm, dem alten Manne, der wohl bald abscheiden würde, doch noch diese Freude machen. So betete er, und obgleich wohl mancher über dies Gebet lachen mag, der liebe Heiland lachte nicht darüber, sondern sprach sein Ja und Amen dazu. Um Martini brachte der alte Mann seinem Pastor mit freudestrahlendem Angesichte 55 Taler vom Ertrage seines Ackers für die Heidenmission. Der alte Mann hat gewiss ein fröhliches und gesegnetes Erntefest gefeiert. Meine Lieben, wie wollt ihr das Erntefest feiern?

❹ Wohl euch, wenn ihr es in rechter Klugheit feiert. Ihr sollt auch fragen, wie der reiche Mann in unserm Evangelio: Was soll ich tun? Ihr sollt aber eine andere Antwort auf die Frage geben. Lasst euch die Mahnung eures Herrn und Heilandes zu Herzen gehen: „Also gehet es, wer ihm Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott." Denket daran, wie ihr euch einen Vorrat sammelt, aber nicht Schätze auf Erden, sondern in Gott; nicht einen Vorrat für die Zeit, sondern für die Ewigkeit. Darum tut vor allen Dingen Buße, wenn ihr die Erntegaben empfanget.

Tuet Buße über jede schlechte und falsche Arbeit, die ihr getan habt.

Tuet Buße über jedes Gebet, das ihr unterlassen habt.

Tuet Buße für jedes Misstrauen und für allen Kleinglauben eures Herzens.

Wisst ihr nicht, dass euch Gottes Güte zur Buße leiten soll? Lasst die Erntegaben dazu dienen, euch in dem Glauben an den allmächtigen und gnädigen Gott zu stärken. Gebrauchet die Gaben eures Gottes in seiner Furcht, in Liebe zu den Brüdern, zu eurem Heile und zu eures Gottes Ehre! Dann werdet ihr reich sein in Gott, wenn ihr auch wenig geerntet habt. Ihr werdet immer genug haben, denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Dann wird es euch auch nichts schaden, wenn ihr viel geerntet habt. Es hat dem Abraham nichts geschadet, dass er reich gewesen ist, weil er reich war in dem Herrn, seinem Gott. Wenn man reich ist in Gott, so schadet einem auch der irdische Reichtum nichts. Man gebraucht ihn dann dazu, immer reicher in Gott zu werden, reich zu werden für den Himmel und für die Ewigkeit.

Gott gebe, meine Lieben, dass wir unser Erntefest also feiern mögen! Darum beten wir:

O Gott, mit Freuden danken wir
Für Deine milden Gaben,
Die wir, o Vater, nun von Dir
Aufs Neu empfangen haben.
Speis uns im Leben und im Tod
Mit Deinem rechten Lebensbrot
Durch Jesum Christum.

Amen

LXIX.

Am Reformationsfeste.

Ach bleib mit Deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ,
Dass uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Ach bleib mit Deinem Worte
Bei uns, Erlöser wert,
Dass uns beid hier und dorte
Sei Güt und Heil beschert.

Ach bleib mit Deinem Segen
Bei uns, Du reicher Herr,
Dein Gnad und alls Vermögen
In uns reichlich vermehr.

Ach bleib mit Deiner Treue
Bei uns, mein Herr und Gott,
Beständigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Not. Amen.

Liederschatz Nr. 922, Vers 1 und 2 und 4 und 6

Matthäus 13,45.46

Abermals ist gleich das Himmelreich einem Kaufmanne, der gute Perlen suchte. Und da er Eine köstliche Perle fand; ging er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbige.

Das Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott," das wir so eben gesungen haben, ist das rechte Hohelied unserer evangelischen Kirche geworden. Unsere frommen Alten nannten es „ein recht schönes und freudiges Triumphlied, die rechte Augustusburg, darauf wir uns in großer Widerwärtigkeit zu verlassen haben." Mit diesem Liede hat Dr. Luther dereinst gegen alle Bedrückung des Evangeliums protestiert; dies Lied sang er während des Reichstages zu Augsburg auf der Beste zu Coburg und hob damit seine Augen zu den Bergen auf, von welchen uns Hilfe kommt. Dies Lied ist als rechtes Schutz- und Trutzlied auf manchem Schlachtfelde erklungen, wenn es Krieg und Kampf galt für die Sache des Evangeliums. Dies Lied hat manchen Glaubensmann in die Verbannung und in den Kerker, ja selbst auf den Scheiterhaufen und auf das Blutgerüst begleitet.

Dies Lied erklingt heute weit und breit als ein rechtes Lob- und Danklied gegen den barmherzigen Gott, der seine Kirche bis auf diesen Tag bewahret und erhalten hat. Mit diesem Liede danken wir seiner Gnade, freuen uns seiner Hilfe und bleiben der festen

Zuversicht: Das Reich Gottes muss uns bleiben. Kannst du das von ganzem Herzen, mein Bruder und meine Schwester? Weißt du, worüber du dich heute freuen und wofür du heute danken sollst? Möge uns dazu das teure Gotteswort dienen, das wir jetzt mit einander betrachten wollen.

Wie stehest du zur köstlichen Perle?

1. Hast du sie gesucht?
2. Hast du sie gefunden?
3. Hast du sie gekauft?

Das sollen die Herzens- und Lebensfragen sein, die wir uns beantworten wollen. Der barmherzige Gott segne alle diese Fragen an unsern Herzen, dass wir sie alle wohl verstehen, und dass sie uns nütze werden zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Amen.

Wie stehest du zur köstlichen Perle?

1. Hast du, sie gesucht?

Das ist unsere erste Frage. Es heißt in unserm Evangelio: „Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen suchte." Eine gute Perle ist ein edles Kleinod. Darum setzen die Perlenfischer oft ihr Leben auf das Spiel, wenn sie hinabtauchen in die Wogen des Meeres, um diese kostbaren Kleinodien zu gewinnen. Darum zogen einst die Kaufleute weite und beschwerliche Straßen, um sie zu suchen und zu erwerben. Und der Kaufmann in unserm Evangelio zieht auch weit und breit umher und verachtet alle Mühen und Beschwerden, um diese Kleinodien zu finden. Er sucht gute Perlen; das ist das Gut, wonach er trachtet.

Jeder Mensch hat ein Gut, wonach er trachtet, ein Ziel, welches er erreichen will. Der Eine trachtet nach Geld und Gut, der Andere nach Ehre und Ansehen der Menschen. Ein Dritter begehrt nur Freude und Genuss, gute Tage voller Lust und Vergnügen. Das sind die Perlen, danach viele Menschen trachten. Sind es aber Perlen, gute Perlen? Nein, und aber nein. Es musste keinen Gott und keinen Himmel, keine Ewigkeit und kein Gericht geben, wenn solche Güter das höchste Ziel unsers Lebens sein sollten. Alle diese Güter helfen uns nicht auf die rechte Weise. Sie heilen uns nicht, wenn wir krank sind. Sie trösten uns nicht, wenn wir betrübt sind. Sie lassen uns im Stich, wenn wir den letzten, schweren Weg gehen müssen. Es sind nicht die guten Perlen, die ein Christenherz suchen soll; es sind nur die Träber dieser Welt. Was sind denn nun die guten Perlen, die wir suchen sollen? Die guten Perlen müssen solche Güter sein, welche alle Menschen erreichen können, welche dem Armen nicht zu kostbar und dem Reichen nicht zu gering sind. Es müssen Güter sein, die für alle Menschen, für Männer und Frauen, Kinder und Greise, Herren und Knechte einen und denselben Wert haben. Es müssen Güter sein, deren Glanz und Wert in guten und bösen Tagen, in Zeit und Ewigkeit bleibt. Es müssen Güter sein, die im Himmel und auf Erden gelten, die nicht bloß vor Menschenaugen, sondern auch vor Gottes Augen Wert haben. Wo ein Mensch solche Güter sucht, da ist er auf gutem Wege, wie der Kaufmann in unserm Evangelio. Wo ein Menschenleben solcher

Güter entbehrt, da ist es ein elendes und verfehltes Leben, wenn es auch sonst mit allem Glück und aller Freude geschmückt wäre.

- Hast du solche guten Perlen schon gesucht, oder hast du dich bisher mit den Träbern dieser Welt begnügt?
- Hast du solche Güter und solche Schätze gesucht, welche die Motten und der Rost nicht fressen, und denen die Diebe nicht nachgraben?
- Hast du solche Güter gesucht, die auch deine unsterbliche Seele reich machen?
- Hast du solche Güter gesucht, die nicht bloß in diesem, sondern auch in jenem Leben, nicht bloß vor den, Augen der Menschen, sondern auch vor Gottes Augen, nicht bloß auf dem Markte der Erde, sondern auch vor dem Stuhle Gottes gelten und Wert haben?

Das ist die ernste Herzens- und Lebensfrage, die ich dir, die ich uns allen heute vorlege. Ach, suche sie mit rechtem Ernste, mit Fleiß und Mühe, wie der Kaufmann in unserm Evangelio die guten Perlen! Vielleicht hast du es noch nicht getan. Siehe, unser Evangelium und das heutige Fest wollen dich daran mahnen, dass du sie nun mit allem Ernste suchen sollst. Vielleicht hast du sie schon gesucht. Dann richte ich an dich die andere Frage:

2. Hast du sie gefunden?

„Suchet, so werdet ihr finden!" Das ist die köstliche Verheißung, die der Mund der ewigen Wahrheit selber geredet hat. Der Kaufmann in unserm Evangelio findet eine köstliche Perle. Viele suchen und finden nicht. Warum nicht? Sie kennen vielleicht die köstliche Perle nicht. Wenn ein Tor eine echte Perle findet und ihren Wert nicht kennt, sondern sie wieder wegwirft, so hat die Perle dadurch ihren Wert nicht verloren. Sie bleibt, was sie ist, und nur der arme Mensch hat davon Verlust und Schaden, weil er ihren Wert nicht erkannt hat. Viele lassen sich von falschen und unechten Perlen verblenden. Es ist ihr eigener Schaden und Verlust, wenn sie sich mit den falschen Perlen begnügen und darüber die eine köstliche Perle vergessen und verachten.

Es gibt nur eine köstliche Perle, meine Geliebten. Das sind die Güter, die Jesus Christus uns erworben hat, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Das ist die köstliche Perle, die alle Menschen erwerben können. Den Armen ist sie nicht zu kostbar, den Reichen nicht zu wohlfeil. Den Kindern ist sie nicht zu schwer, den Männern nicht zu gering. Das ist die köstliche Perle, deren Wert vor Gottes- und Menschenaugen, in Zeit und Ewigkeit immer ein und derselbe bleibt. Dass ich armer, elender Sünder weiß: Mir sind meine Sünden vergeben in Christo Jesu, meinem Herrn und Heilande; dass ich weiß, ich habe einen Heiland, einen barmherzigen Hohenpriester, einen Fürsprecher bei dem Vater im Himmel; dass ich einen Heiland habe, der von der Krippe bis zum Grabe, bis zum Thron, da man ihn ehret, mir, dem Sünder, angehöret: das, meine Lieben, ist die rechte, richte, köstliche Perle. Das ist das Eine, was Not ist, das gute Teil, das nicht von uns genommen werden soll, der Schatz über alle Schätze, das ewige, wahre Gut, das sich nicht lässt verzehren, wie irdscher Reichtum tut. Hast du diese köstliche Perle schon gefunden, mein Bruder und meine Schwester? Weißt du, dass dir deine Sünden vergeben sind in dem Blute des Lammes? Weißt du, dass du ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens bist? Hast du, mit einem Worte, den Herrn Jesum gefunden, die Gabe Gottes, wie er sich selber nennt (Joh. 4,10), die köstliche Perle, die ihren Wert behält,

wenn auch die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden und die Erde und die Werke, die darinnen sind, verbrennen werden? Wohl dir, wenn du diese Perle gefunden hast. Du darfst und kannst dann mit Asaph rühmen: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil." Armes Herz, wenn du sie noch nicht gefunden hast! Suche sie, suche sie mit allem Ernst und Fleiß, und gib dich nicht eher zufrieden, als bis du sie gefunden hast! Das heutige Reformationsfest will dich daran mahnen, dass du die köstliche Perle mit ganzem Ernste und mit aufrichtigem Herzen suchen sollst. Wie ernstlich hat der ehrwürdige Dr. Martin Luther gesucht, bis dass er sie gefunden hat!

Darum ging er in das Kloster zu Erfurt, um dort das ewige und wahre Gut zu suchen.

Darum suchte er mit Ernst und Fleiß in jener Bibel, die er dort an der Kette liegend fand, um die köstliche Perle darin zu finden.

Darum rutschte er auf seinen Knien die Pilatustreppe zu Rom unter heißen Gebeten auf und nieder, weil er dadurch die köstliche Perle zu erlangen meinte.

Darum schloss er sich traurig und betrübt in seine Zelle, und wollte nicht essen und trinken, bis dass der alte, fromme Mönch ihm das Wort zurief: Ich glaube an eine Vergebung der Sünden! Dies Wort und die Verheißung: Der Gerechte wird seines Glaubens leben! hat seinem Herzen Trost und Freude gegeben, bis dass er durch Gottes Gnade die köstliche Perle, das evangelische Kleinod, fand und erkannte: „So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben." Diese köstliche Perle war in der römisch-katholischen Kirche unter Fabeln und Menschensatzungen verborgen und verschüttet worden. Der rechte, wahre Schatz der Kirche, das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu, war der päpstlichen Kirche abhanden gekommen. Falsche Perlen gingen von Hand zu Hand und wurden dem armen, unwissenden Volke als echte Perlen angeboten und ausgedrungen. Die Männer Gottes, Luther, Calvin und Zwingli, nachdem sie die köstliche Perle gefunden und erkannt hatten, holten sie an das Licht hervor und ließen sie in allem ihrem Glanze leuchten. Seit jenen Tagen hat die evangelische Kirche die köstliche Perle, das Evangelium von der Vergebung der Sünden durch den Glauben an Jesum Christum, wieder gefunden. Das ist ihr kostbarer und herrlicher Schatz, ihr Kleinod, damit sie vor Gott und Menschen geschmückt ist. Wir danken Gott, dass er uns dies Kleinod bis auf diesen Tag erhalten hat. Aber hast du diese Perle schon gefunden, mein Bruder und meine Schwester? Du kannst sie finden, denn du hast das Wort Gottes in deinem Hause. Es wird dir rein und lauter gepredigt. Es ist dein evangelisches Christenrecht und deine evangelische Christenpflicht, in dem Worte Gottes zu suchen und zu forschen. Suche mit herzinnigem Gebet und mit einfältigem Glauben, so wirst du die köstliche Perle durch Gottes Gnade finden. Wohl dir, wenn du sie gefunden hast. Du wirst ein fröhliches Reformationsfest heute feiern und von ganzem Herzen loben und danken können. Aber das ist noch nicht das Himmelreich. Es heißt in unserm Evangelio: „Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbe." Zum Himmelreich gehört also das Suchen, das Finden und das Kaufen der köstlichen Perle. Darum frage ich noch:

3. Hast du sie gekauft?

Der Kaufmann verkauft alles, was er hat, Haus und Hof, Gut und Habe, und kauft sich die köstliche Perle dafür. Es ist ihm nichts zu kostbar, um sie zu erlangen. Hast du sie gekauft? Für Gold und Silber ist sie freilich nicht feil. Das war ja eben der furchtbare Betrug der katholischen Kirche, dass sie in dem schmachvollen Ablasshandel die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit um Geld verkaufte. Darum schlug Luther seine 95 Sätze wider den Ablass an die Türe der Schlosskirche zu Wittenberg. Alles verkaufen heißt nichts anderes als: alles verachten, alles verlassen, alles daran geben, um Christum zu gewinnen. Vater und Mutter, Sohn und Tochter, Bruder und Schwester, Haus und Hof, Geld und Gut, Ehre und Ansehen, Glück und gute Tage, die eigene Weisheit und die eigene Gerechtigkeit, die liebste Lust und Freude, selbst die Seele und das eigene Leben: alles muss dahingegeben werden, wenn es uns hindert, Jesum zu gewinnen. Das war der Geist und Sinn, der in den Männern Gottes lebte, denen wir die Reformation verdanken.

- Darum sprach Luther, als Bann und Reichsacht ihn bedrohten und man ihn fragte, wo er bleiben wolle: Unter dem Himmel oder im Himmel! Darum sagte er, als er gen Worms zog und seine Freunde ihn warnten: „Wenn auch so viel Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, so will und muss ich doch hingehen." Darum sprach er vor Kaiser und Reich das gewaltige Wort: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen!"

- Darum gab der fromme Calvin alle seine Güter und Vorteile, die er in der katholischen Kirche gehabt hatte, freudig dahin, um die köstliche Perle zu gewinnen. Das ist der rechte, evangelische Geist. Darum ließen die Glaubenszeugen der Reformation freudig Leib und Leben für ihren evangelischen Glauben. Darum sind sie fröhlich und freudig in den Kerker und in die Verbannung, auf den Scheiterhaufen und das Blutgerüst gegangen. In solchem Sinne sangen sie:

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,
Lass fahren dahin, sie habens keinen Gewinn
Das Reich Gottes muss uns bleiben.

Alles verachten und vergessen, alles verlieren und dahingeben, um Jesum zu gewinnen: das ist das Himmelreich. Könnt ihr auch so singen und sagen, meine Lieben? Sehet euch um in eurem Herzen und Leben! Ist noch etwas, das euch von eurem Herrn und Heilande abhält, sodass ihr euch ihm nicht ganz und gar ergebt; ist noch etwas, das euch hindert, an ihn zu glauben, ihm zu leben und ihm zu dienen, es mag einen Namen haben, welchen es wolle: ihr musst es dahin und daran geben, um Christum zu gewinnen. Aber da geht es uns oft, wie dem reichen Jüngling, der zu Jesu kam. Er wollte auch die köstliche Perle gewinnen. Aber, als er hörte: Verkaufe alles, was du hast! Ging er betrübt von dannen, denn er hatte viele Güter. So ist vielen der Kaufpreis zu hoch, der für die köstliche Perle gefordert wird. Je reicher der Mensch in seinen Gedanken und nach seiner Meinung ist, desto schwerer wird es ihm, alles zu verkaufen und die köstliche Perle dafür zu kaufen. Aber auch die Allerbesten unter uns müssen oft noch klagen und bekennen, dass sie noch nicht alles verkauft haben, um dieselbe zu kaufen. Es ist doch noch hier und da ein Band, das uns bindet, dass wir noch nicht ganz frei sind in dem, der uns frei

machen will und kann. Bald ist es unsere eigene Weisheit, bald unsere eigene Gerechtigkeit, bald die Zärtlichkeit des Fleisches und bald die Kreuzesscheu des armen Herzens, bald die Liebe zu der Welt und bald die Furcht vor der Welt. Es ist weit leichter, für Jesum das Haupt auf den Block zu legen, als diese oder jene Lieblingssünde, diese oder jene Schwachheit des alten Menschen für ihn in den Tod zu geben. Und doch gilt es, alles, sage alles zu verkaufen. Darum heißt es in jenem Liede:

Wärs etwa, dass mein Geist noch hinge
An einem Faden dieser Welt
Und sein Verlangen auf was ginge,
Das Dir, o Bräutgam, nicht gefällt;
Ach wäre dies, mein liebstes Leben,
So bitt ich Deine Liebsgewalt,
Zerreiße diesen Faden bald,
Mein Wille sei Dir übergeben!

Zerbrich, zerreiße und zermalme,
Was Dir nicht völlig wohlgefällt!
Ob mich die Welt an einem Halme,
Ob sie mich an der Kette hält,
Ist alles eins in Deinen Augen,
Da nur ein ganz befreiter Geist,
Der alles andre Schaden heißt,
Und nur die lautre Liebe taugen.

Der Herr helfe uns, dass wir alle so beten lernen, und der Durchbrecher aller Bande wolle uns in Gnaden erhören!

Wenn man so die köstliche Perle gesucht, gefunden und gekauft hat, das ist das Himmelreich. Aber noch eins, meine Lieben. Warum sagt der Herr: Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmanne? Warum sagt er nicht: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen? Darum, damit wir auch wissen und lernen sollen, was wir hernach zu tun haben, wenn wir die köstliche Perle gesucht, gefunden und gekauft haben. Der Kaufmann hat sie nicht im Schweißtuche oder im Schatzkästchen verborgen. Er hat sie in den Handel gebracht, um reiche Güter dadurch zu gewinnen. Das sollen wir auch tun, meine Geliebten. Wer das Erbarmen seines Gottes und seines Heilandes in seinem Herzen erfahren hat, der kann es darin nicht verschließen. Wer die köstliche Perle gefunden hat, der muss sie auch mit ihrem himmlischen Glanze hineinleuchten lassen in die arme Sünderwelt. Dadurch werden wir ein brennendes und scheinendes Licht in dem Herrn. Mit Wort und Werk und Wandel frei und fröhlich sich zu seinem Heilande bekennen! Mit Wort und Werk und Wandel vor Freund und Feind von seiner Herrlichkeit und seiner Gnade zeugen, das ist Christenpflicht. Das heißt: die köstliche Perle in den Handel bringen, um dadurch noch immer mehr zu gewinnen. Darum, liebe Brüder, mit aller Kraft, zu aller Zeit und mit allen Gaben, die uns Gott gegeben hat, uns in seinen Dienst stellen! In unserm Hause, vor Vater und Mutter, vor Sohn und Tochter, vor Bruder und Schwester, in unserer Nachbarschaft, vor Freunden und Verwandten, in unserer Gemeinde, an allen Orten durch Wort und Werk und Wandel es bekennen: Es wisse, wer es wissen kann, ich bin des Heilands Untertan! Dazu segne uns Gott dieses Fest und diese Predigt seines Evangeliums! Er gebe in Gnaden, dass wir alle, die wir hier vor seinem heiligen Angesichte versammelt sind, die köstliche Perle suchen, sie finden und sie zum völligen Eigentume gewinnen

mögen. Er helfe uns, dass wir sie durch seine Gnade auch behalten und bewahren, dass sie alle Zeit und Stunde in unsers Herzens Grunde funkeln und leuchten möge, bis wir einst durch sein Erbarmen in die heilige Stadt, in das neue Jerusalem, kommen, in die Stadt mit den goldenen Gassen, deren zwölf Tore zwölf Perlen sind, und dem Lamme dienen am Strome des lebendigen Wassers, und ihm ein Halleluja nach dem andern singen in Ewigkeit. Darum beten und singen wir:

Gloria sei Dir gesungen
Mit Menschen- und englischen Zungen,
Mit Harfen und mit Zimbeln schön.
Von zwölf Perlen sind die Tore
An Deiner Stadt, wir stehn im Chore
Der Engel hoch um Deinen Thron.
Kein Aug hat je gespürt,
Kein Ohr hat je gehört
Solche Freude; drum jauchzen wir und singen Dir
Das Halleluja für und für.

Amen

LXX.

Am Fest zum Gedächtnis der Verstorbenen.

Wann ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;
Wann ich den Tod soll leiden,
So tritt Du dann herfür;
Wann mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Ängsten
Kraft Deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und lass mich sehn Dein Bilde
In Deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach Dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl. Amen.

Liederschatz Nr. 257, Vers 9 und 10

Johannes 11,33 – 38

Als Jesus sie sahe weinen, und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen, ergrimmete er im Geist, und betrübte sich selbst. Und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu ihm: Herr, komm und siehe es. Und Jesu gingen die Augen über. Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt! Etliche aber unter ihnen sprachen: Konnte, der dem Blinden die Augen aufgetan hat, nicht verschaffen, dass auch dieser nicht stürbe? Jesus aber ergrimmete abermals in ihm selbst, und kam zum Grabe. Es war aber eine Kluft, und ein Stein darauf gelegt.

Geliebte in dem Herrn! Es ist ein stiller, ernster Gang, den uns unser Schriftwort schildert. Lazarus, der Freund Jesu in Bethanien, war krank geworden. Maria und Martha, seine beiden Schwestern, hatten zu dem Herrn geschickt mit der Botschaft und um Hilfe gebeten: „Herr, siehe, den Du lieb hast, der liegt krank." Jesus aber war auf diese Bitte nicht gekommen. Er war noch zwei Tage an dem Orte geblieben, da er war, als ihn diese Botschaft erreichte. Und als er endlich kommt, ist Lazarus unterdessen schon gestorben. Er liegt schon vier Tage in seinem Grabe, und der Stein ist schon über das Grab gelegt. Jesus geht nun mit den Schwestern, nachdem er ihre Klagen gehört und sie getröstet hat, und mit einem Haufen Volkes, die bei den Schwestern waren, zu dem Grabe seines Freundes.

Das ist ein köstlich Evangelium zur Feier des Totenfestes. Wir feiern heute an diesem letzten Trinitatissonntage das Gedächtnis unserer lieben Verstorbenen, aller derer, die der Tod in diesem Jahre und früher von unserer Seite hinweggenommen hat. Der Eine unter uns hat mehr Tote zu beweinen, als der Andere. Mancher unter uns trauert heute über den Tod derer, die seinem Herzen und seiner Liebe am allernächsten standen, während anderen unter uns dieser Schmerz noch erspart worden ist. Mancher unter uns trägt diesen Schmerz und diesen Schlag noch ganz frisch mit sich herum, während andere unter uns an Grabeshügel gedenken, über welchen längst Gras gewachsen ist. Der Eine ist von Natur dem Schmerze und der Trauer zugänglicher, als der Andere. Aus allen diesen Gründen wird unsere heutige Feier wohl mit sehr verschiedenen Gefühlen begangen werden. Aber gewiss ein jeder unter uns, der überhaupt schon etwas im Leben erfahren hat, hat auch diesen Verlust und diesen Schmerz schon in seinem Leben erfahren. Und der heutige Tag will die Erinnerung daran in frischer Kraft und Stärke wecken und hervorrufen.

Aber wir sollen auch nicht trauern wie die andern, die keine Hoffnung haben. Wir sind schon so manches mal zu den Gräbern unserer Lieben gegangen, um daselbst zu weinen und zu beten, um sie in treuer Liebe zu pflegen und zu schmücken. Wir wollen auch heute im Geiste zu diesen Gräbern gehen, aber wir wollen den Herrn Jesus mitnehmen, wie ihn Maria und Martha zu dem Grabe ihres geliebten Bruders mitgenommen haben. Wir fragen darum:

Wie sollen wir zu den Gräbern unserer Lieben gehen?

Die Antwort darauf lautet:

1. in gerechtem Schmerze,
2. mit herzlicher Freude,
3. mit seliger Hoffnung.

Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen um seiner Liebe willen. Amen.

Wir sollen zu den Gräbern unserer Lieben gehen

1. in gerechtem Schmerz.

Maria ist in den vier Tagen wohl manch liebes Mal zu dem Grabe ihres Bruders gegangen. Heute geht sie nicht, zum Grabe, sondern zunächst zu dem Herrn. Ihre Schwester hat ihr die Botschaft gebracht: Der Meister ist da und ruft dich. Und dann geht sie mit dem Herrn zusammen zu dem Grabe. Als sie aber den Herrn gefunden hat, fällt weinend zu seinen Füßen nieder und klagt ihm den tiefen Schmerz und die Trauer ihres Herzens: „Herr, wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben." Mehr vermag sie nicht zu sagen, die Tränen ersticken ihre Stimme. Es ist ein tiefer und gerechter Schmerz, der sie erfüllt. Darum weinen auch die Juden, die mit ihr gegangen waren. Und auch Jesus, da er sie weinen sieht, ergrimmet im Geist, wie es in unserer Erzählung heißt, und betrübt sich selbst.

Meine Lieben, wir wollen zuerst aus unserer Geschichte lernen, dass wir erst zu dem Herrn und dann mit ihm und in seiner Gemeinschaft zu den Gräbern unserer Lieben gehen sollen. Es ist nicht recht, wenn wir ihm dabei aus dem Wege gehen, ihn nicht suchen, zu ihm nicht beten, ihm unsere Trauer nicht klagen, nach seinem Troste nicht verlangen. Es ist keine Traurigkeit, wie sie einem Christen geziemt, wenn wir dabei unsers Herrn und Heilandes vergessen.

- Wenn wir aber mit ihm und in seiner Gemeinschaft gehen, so wird auch unser Schmerz und unsere Trauer durch ihn geheiligt werden. Der Herr verbietet und verwehret uns ja unsern Schmerz und unsere Tränen nicht, so wenig, wie er damals der Maria ihre Tränen verboten und verwehret hat. Es ist ein gerechter Schmerz, den wir bei den Gräbern unserer Lieben und in der Erinnerung an unsern großen Verlust empfinden. Du trauerst heute vielleicht über das treue Vater- und Mutterherz, das so lange in herzlicher Liebe für dich gesorgt hat und nun im Tode erkaltet und gebrochen ist. Du trauerst vielleicht über den Mann oder über das Weib deiner Liebe, die so manches Jahr in herzinniger Gemeinschaft mit dir verbunden waren. Ihr habt Freude und Leid, gute und böse Tage mit einander getragen, euch unter einander dabei gestärkt, getröstet, an eurer Liebe euch erquickt. Das Band ist nun gelöset, du bist allein zurückgeblieben und stehest mit Schmerz und Trauer an, dem teuren Grabe. Du trauerst heute vielleicht über dein geliebtes Kind, vielleicht über mehrere deiner Kinder. Sie waren deines Herzens Freude und Wonne, und du hast mit Liebe und Hoffnung auf sie hingesehen. Du hast sie in der Blüte ihrer Jahre in das Grab senken müssen. Du bist traurig und betrübt und sprichst vielleicht mit dem alten Vater Jakob: „Ich muss sein, wie Einer, der seiner Kinder gar beraubet ist." Du trauerst heute vielleicht, wenn du deines Bruders oder deiner Schwester, des Freundes oder der Freundin gedenkest, die dir durch den Tod entrissen wurden. Es mag nun sein, wie ihm wolle, es ist ein gerechter Schmerz, den dir niemand verdenken wird. Weine, wie Maria getan hat, traure um deine Lieben, du hast ein Recht dazu.

- Es kommt gar vieles hinzu, was unsern Schmerz und unsere Tränen vermehrt. Es ist vielleicht die Not und die Sorge, die du jetzt doppelt groß und schwer empfindest. Du hast in dem geliebten Toten eine starke und treue Stütze und Hilfe gehabt. Es ist dir, als wenn der Stab, auf den du dich stütztest, dir in der Hand zerbrochen sei. Du musst deine Last und deine Sorge, deine Not und deinen Kummer allein tragen. Es ist ein gerechter Schmerz, den dir niemand verdenken wird. Weine, wie Maria getan hat, traure um deine Lieben, du hast ein Recht dazu. Oder, du gedenkest manches Unrechts, das du dem geliebten Toten während seines Lebens getan hast, mancher Kränkung, die du ihm zugefügt, mancher Versäumnis und manches Vergehens, deren du dich gegen ihn schuldig gemacht. Das macht dir deinen Schmerz größer und bitterer. Du möchtest es so gern wieder gut machen, und du kannst es nicht. Du kannst ihn nicht um Verzeihung bitten, du kannst ihm deine Liebe nicht in desto reicherem Maße beweisen, du kannst sein vergebendes und verzeihendes Wort nicht mehr hören und seine Liebe nicht mehr erfahren. Es ist ein gerechter Schmerz, der dich erfüllt, und den dir niemand verdenken wird. Weine, wie Maria getan hat, traure um den geliebten Toten und über alle deine Versäumnis gegen ihn, du hast ein volles und heiliges Recht dazu.

- Oder, du fühlst jetzt recht tief in deinem Herzen, welche Not und welches Elend durch die Sünde und durch den Tod, den Sold der Sünde, über uns Menschen gekommen ist. Du fühlest, wie unser armes Leben, das dir manchmal so köstlich vorkam, doch nur eitel Mühe und Arbeit ist, wie die Erde, die dir manchmal so schön und lieblich vorkam, doch nur ein Jammertal ist. Du trauerst über all das Elend, das

durch die Sünde und den Tod in die Welt, über alle Menschen und auch über dich gekommen ist. Es ist ein gerechter Schmerz, der dich erfüllt. Dein Jesus, als er dieses Elends und dieses Jammers gedachte, als er es in der weinenden Maria gleichsam vor sich und zu seinen Füßen sah, ergrimmte auch im Geist darüber und betrübte sich selbst. Darum weine, wie Maria getan hat, wie dein Jesus getan hat, und traure von Herzen über alles Elend und über allen Jammer des armen Menschenlebens.

➢ Aber vergiss nicht, in deinem Schmerze den Herrn aufzusuchen. Es sind sonst eitle, verlorene und ungerechte Tränen, die du weinst. Es steht schlimm mit dem Menschenherzen, in Freude und Leid, wenn es ohne den Herrn sich selbst überlassen bleibt. Es ist ein jämmerlich Ding um alle Freude, die nicht eine Freude in dem Herrn ist. Es ist aber auch ein jämmerlich Ding um allen unsern Schmerz und unsere Trauer, um unsere Klagen und Tränen, wenn wir nicht dabei den Herrn suchen und behalten. Es fehlt dann aller Trost und alle Hoffnung, alles Licht und aller Friede, den uns Jesus allein geben und bewahren kann. Es fehlt dann auch dem Kreuze das Heil und der Segen, dazu es uns bestimmt war, und es bringt nicht die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, die es bringen sollte. Das arme Menschenherz fängt an zu murren und zu zagen, zu sorgen und zu verzweifeln, und geht endlich nicht mit Heil und Segen, sondern mit großem Schaden aus dem Kreuz und der Trübsal hervor.

Darum vergiss nicht, in deinem Schmerze den Herrn Jesum aufzusuchen. Du wirst dann auch zu den Gräbern deiner Lieben gehen

2. mit herzlicher Freude.

Es ist mein Ernst, meine Geliebten, wenn ich sage: mit herzlicher Freude. Aber das kann freilich nur geschehen in der Gesellschaft und Gemeinschaft des Einen, der allein allen Schmerz und alle Bitterkeit dieses armen Erdenlebens uns versüßen und verklären kann.

Wohl uns, dass wir solchen Freund haben, dass wir unsern Jesus haben, der uns auch auf unsern Schmerzens- und Trauerwegen begleitet, wie er hier mit der Maria gehet und wandelt. Wohl uns, dass wir unsern Jesus haben, der mit uns an dem Totenbette und Sarge unserer Lieben steht, mit uns zu ihren Gräbern gehet und wandelt. Diesem Freunde sage und klage deinen Schmerz: Jesu, wenn Du hier gewesen wärest, Jesu, wenn Du gewollt hättest! so wie Maria hier tut. Aber auch nichts weiter. Kein Murren! Maria hat auch nicht gemurrt, nur geklagt und geweint. Er allein ist es, der unsern Schmerz heiligen und in süßen Trost und in selige Freude verwandeln kann.

Unser Evangelist erzählt uns: „Als Jesus sie sahe weinen, und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen, ergrimmete er im Geist und betrübte sich selbst." Worüber ergrimmt denn hier unser Herr und Heiland? Über die Tränen der Maria? Nein, nimmermehr. Er ist auf dem Wege zu einem Grabe. Er siehet ein neues Beispiel von der Gewalt und den Schrecken des Todes. Die ganze Macht des Todes tritt ihm entgegen, all das Elend und die Verwüstung, die dieser Feind des Lebens, der König der Schrecken, über die arme Erde gebracht hat. Er siehet in den Tränen, die hier um den Lazarus fließen, im Geist alle die Tränen, welche von dem ersten Todesfall an auf Erden geflossen sind und fließen werden bis zum jüngsten Tage. Er siehet in der Wunde, welche der Tod ihres Bruders der Maria und Martha geschlagen hatte, alle die Wunden, die dieser Feind den armen Menschenherzen geschlagen hat und noch schlagen wird. Darum ergrimmt er in heiligem Zorn wider den Tod und hat inniges Mitleiden mit

den Menschen, die durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein müssen. Was ist das für eine Freude für uns, dass wir einen Heiland haben, der ein Feind des Todes ist! Nun wissen wir, dass wir in allem Herzeleid, welches dieser König der Schrecken über uns bringt, zu diesem unserm Herrn und Heilande fliehen und bei ihm Hilfe und Rettung gegen den gemeinsamen Feind suchen können. Es ist das schon ein großer Trost, zu wissen, dass Einer es ist, der unsere Not und unser Elend fühlt, – und dieser Eine ist unser Herr Jesus Christus.

Jesus spricht: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprechen zu ihm: Herr, komm und siehe es. Und so geht er mit ihnen zu dem Grabe seines Freundes. Mein Bruder und meine Schwester, weißt du nichts von der Freude, die dieser Glaube dir bringen und gewähren kann? Du stehest einsam und trauernd bei dem Grabeshügel, der die Gebeine deines geliebten Toten umschließt. Es ist kein Mensch bei dir, der dich tröstet und deine Thränen trocknet. Aber dein Jesus ist bei dir, wenn du ihn auch nicht siehest mit den Augen deines Leibes. Er suchet und siehet noch heute die Gräber seiner Freunde. Er steht neben dir, er zählt und siehet deine Tränen. O es ist eine große Freude, zu wissen, dass wir in solchen schweren Stunden einen guten und treuen Freund an unserer Seite haben. Und dieser Eine ist – unser Herr und Heiland Jesus Christus.

Und als er nun zu dem Grabe geht, da erzählt der Evangelist: „Und Jesu gingen die Augen über." Nur wenige Worte aber Worte voll tiefen Trostes und voll süßer Erquickung für trauernde Menschenherzen. Jesus weint mit uns in unserer Not und in unserem Herzeleid. Der, der dem Sturmwinde und den Wellen des Meeres gebieten konnte mit einem Worte seines Mundes, mit einem Wink seiner Hand, weint Tränen der Liebe an dem Grabe seines Freundes, Tränen des Mitleidens über den Schmerz und die Trauer seiner Freunde. Aber er soll ja trösten und helfen, und er weint selber? Ja, meine Lieben, darum ist er eben der rechte Helfer und der rechte Tröster. Das sind schlechte Helfer und leidige Tröster, die mit kaltem Herzen zu den Betrübten kommen und nicht weinen mit den Weinenden. Jesus weint mit uns, weil er unser barmherziger und mitleidiger Hoherpriester ist. Und das ist für uns ein süßer Trost und eine selige Freude. Nun weiß ich, wenn ich in stillen, einsamen Stunden über den Tod meiner Lieben traure und weine, mein Heiland sieht und zählt meine Tränen und lässt sich meinen Schmerz und meine Traurigkeit zu Herzen gehen. Nun weiß ich, wenn zu dem Schmerz und der Trauer noch Not und Sorgen kommen, mein Heiland sieht und weiß alles und will sich in herzlicher Liebe meiner erbarmen. Nun weiß ich, wenn ich mich mancher Versäumnis und manches Unrechts gegen den geliebten Toten anklagen muss, mein Heiland, mein Hoherpriester sieht meine Tränen und will sich auch darüber erbarmen und alles gut machen, wie er alle meine Sünde und mein Unrecht versöhnet und gut gemacht hat. Und das ist ein süßer Trost und eine herzliche Freude für mich, dass ich mich auf seine Liebe und Barmherzigkeit auch in dieser Not und in diesem Schmerze fest und sicher verlassen kann.

Die Juden deuten die Tränen des Herrn ganz richtig. Sie sprechen: Wie hat er ihn so lieb gehabt! Ach, meine Lieben, wir wollen uns auch dies Wort und diesen Trost aneignen. Wie hat er unsere Toten so lieb gehabt! Er ist ja auch in herzlicher Liebe für sie gestorben. Er hat sie in der heiligen Taufe als seine Jünger, als Genossen und Erben seines Reiches angenommen und seinen Gnadenbund mit ihnen gemacht. Er hat ihnen sein Wort und Evangelium lehren und predigen lassen. Er hat ihnen seine Gnade und Barmherzigkeit, Liebe und Treue in ihrem Leben bis zu ihrem Tode reichlich und täglich erwiesen. Und wenn sie im Glauben an ihn und in seinem Frieden gestorben sind, wie gut werden sie es bei dem haben, der sie so lieb gehabt hat, der sie je und je geliebt und sie zu sich

gezogen hat aus lauter Güter. Wie hat er uns so lieb! In allem unserm Elend und Jammer, die über uns gekommen sind, in allem Schmerze, den wir jetzt mit uns herumtragen, in allem Kreuze, das er uns auflegt, wie hat er uns so lieb gehabt! Es ist seine treue Hand, die auch dies Kreuz uns aus Liebe auferlegt hat, uns zum Heil und Segen, wenn wir eben seine Liebe erkennen und verstehen.

Ja, es ist ein großer Trost und eine selige Freude, wenn wir in unserem Schmerz und in unserer Trauer auf unsern, Herrn und Heiland sehen; wenn wir sehen, wie er im Geiste ergrimmt und sich betrübt über all das Elend, das durch die Sünde und den Tod in die Welt gekommen ist; wenn wir bedenken, dass er mit uns zu den Gräbern unserer Lieben geht und wandelt; wenn wir wissen, dass er herzinniges Mitleiden mit uns hat in aller unserer Traurigkeit, Kummer und Betrübnis. Wohl uns, wenn wir bei allem Schmerz etwas von diesem Trost und dieser Freude glauben und erfahren! Wohl uns, wenn wir in solcher Freude heute das Gedächtnis unserer lieben Verstorbenen feiern und begehen können!

Aber auch nur in und mit Jesu.

Armes Herz, wenn du das nicht glaubst! Etliche der ungläubigen Juden sprechen in ihrem Herzen: „Konnte, der dem Blinden die Augen aufgetan hat, nicht verschaffen, dass auch dieser nicht stürbe?" Jesus aber ergrimmete abermals in ihm selbst, diesmal über ihren Unglauben und über die Lästerung, die sie in ihrem Herzen bewegten. Ach, wie mancher murret und lästert also, wenn er an dem Sarge oder Grabe eines seiner Lieben steht. Wir aber glauben, meine Geliebten. Und in solchem Glauben werden wir auch zu den Gräbern der Unseren gehen

3. mit seliger Hoffnung.

Es heißt in unserer Erzählung weiter: „Und Jesus kam zum Grabe. Es war aber eine Kluft und ein Stein darauf gelegt." Wir machen hier Halt, und das mit gutem Wissen und Willen. Denn also sieht es noch heute bei und an den Gräbern der Unseren aus. Unten die Kluft, darin ihre Gebeine den letzten Schlaf schlummern, und oben über dem Grabe der Stein darauf gelegt, oder das Kreuz darauf gestellt.

Ihr wisst aber alle, wie die Geschichte endlich schließt. Jesus ruft mit lauter Stimme in die Grabeskluft hinein: Lazare, komm heraus! Und der Verstorbene kommt heraus und ist wiederum lebendig. Jesus spricht zu ihnen: Löset ihn auf, und lasst ihn gehen! Und sie lösen die Tücher und Binden, damit er gebunden und verhüllet war, und er geht hinein in sein Haus. Die Schwestern haben den Bruder wieder. Der Herr hat ihn ihnen wieder gegeben. Und bald daraus, sechs Tage vor Ostern, sehen wir denselben Lazarus, der nun von den Toten auferwecket ist, in seinem Hause mit Jesu zu Tische sitzen und sich freuen in der Gemeinschaft seines Herrn und Heilandes.

Nun, liebe Brüder und Schwestern, das ist ja die selige Hoffnung, mit der wir zu den Gräbern unserer Lieben gehen, mit der wir heute ihr Gedächtnis feiern sollen. Heute noch sehen wir nur die Kluft und den Stein darauf. Wir wissen aber, es wird ein Tag, ein großer und herrlicher Tag kommen. Da wird die Stimme desselben Menschensohnes, der hier den Lazarus lebendig machte, in alle Gräber und Grabesklüfte dringen. Da werden alle Steine hinweggewälzt, wie einst der Stein vor seines Grabes Türe hinweggewälzt wurde. Da werden alle die Toten aus ihren Gräbern hervorgehen, wie hier Lazarus aus seiner Gruft hervorgegangen ist. Da werden sie eingehen in das Haus Gottes unsers himmlischen Vaters. Da werden wir uns wiedersehen und wiederhaben und mit ihnen zu Tische sitzen

im Reiche Gottes und uns vor dem Angesicht unsers Gottes und Heilandes mit einander freuen in Ewigkeit. Darum singen wir schon hier:

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt Gott, ich wär in dir.
Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat
Und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Tale,
Weit über blachem Feld
Schwingt es sich über alle,
Und eilt aus dieser Welt.

O schöner Tag und noch viel schönste Stund,
Wann wirst du kommen schier?
Da ich mit Lust, mit freudenfreiem Mund
Die Seele geb von mir
In Gottes treue Hände
Zum auserwählten Pfand,
Dass sie mit Heil anlände
Bei jenem Vaterland?

Das ist die selige Christenhoffnung, die in dem Tode unserer Lieben und in dem eigenen Tode uns tröstet. In dieser Hoffnung feiert die Brüdergemeinde den Ostermorgen so schön und sinnig auf dem Kirchhofe an den Gräbern der Vorangegangenen. In dieser Hoffnung stellen wir Christi Kreuz auf unsere Gräber, weil sein Kreuz ja das rechte Siegesschwert ist, das er im Kampfe wider den Tod geschwungen hat, weil sein Kreuz ja die rechte Siegesfahne ist, nachdem er dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat. In dieser Hoffnung und in solchem Glauben haben wir unsere Toten nicht verloren. Der Freund, der mit uns denselben Weg und in dieselbe Stadt gehet, ist uns nicht verloren, wenn er uns auch ein Stück voraus gekommen ist. Wir wissen ja, wo wir ihn wiedersehen und wiederfinden werden. Unsere Toten sind uns nur ein Stück, vielleicht ein sehr kleines Stück, voraus; wir holen sie ein, wir sehen und finden sie ganz sicher wieder.

Freilich, meine Lieben, Wiedersehen und Wiedersehen ist ein großer Unterschied. O es wäre ein trauriges Wiedersehen, wenn ihr euch wiedersehen solltet an dem Orte der Qual, in der äußersten Finsternis, wo da ist Heulen und Zähneklappen. O es wäre ein trauriges Wiedersehen, wenn der eine Teil im Himmel und der andere in der Hölle wäre; wenn ihr euch so wiedersehen solltet, es wäre aber die große Kluft zwischen euch befestiget, dass ihr nicht zu einander kommen könntet in Ewigkeit!

Darum, meine Brüder und Schwestern, sorget für eure Lieben, so lange ihr sie habt! Lasst nicht ab, zu lehren und zu mahnen, zu zeugen und zu bekennen, zu bitten und zu beten, damit ihr sie zu ihrem Heilande hinführt, und sie, wenn sie sie, sterben, in seiner Gnade und in seinem Frieden selig sterben.

Sorget aber auch ganz besonders für euch selbst, dass ihr einmal selig sterbet und im Frieden des Herrn Jesu dahinfahret. Das Totenfest will euch auch an euren eigenen Tod mahnen und erinnern. Der Schmerz, den es in euch erweckt, die Freude, die es euch predigt, die Hoffnung, die es euch bezeuget, – sie alle wollen nichts, als euch das Eine immer und immer wieder an das Herz legen: Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht

und Zittern! Und das wäre der beste und reichste Segen, wenn wir diese Mahnung ernstlich und treulich zu Herzen nähmen. Darum beten wir heute und immerdar:

Herr, lehr mich recht mein End bedenken,
Und, wenn ich einstens sterben muss,
Die Seel in Christi Wunden senken,
Und ja nicht sparen meine Buß.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Machs nur mit meinem Ende gut!

Amen